BS2364
.R445

21—3—

LIBRARY
Theological Seminary,
PRINCETON, N. J.
No. Case, Division 30
No. Shelf, Section 4
No. Book, No. 34

BS2364
.R445

Die Geschichte

der

Heiligen Schriften

Neuen Testaments

entworfen

von

Eduard Reuss,

Lic. und ordentl. Prof. der Theologie an der Universität zu Strassburg.

Halle,

C. A. Schwetschke und Sohn.

1842.

Vorrede.

Das Buch, welches ich dem theologischen Publicum zur Prüfung vorlege, soll seine Erscheinung weniger durch seinen Inhalt rechtfertigen, als durch seine Methode. Es ist nemlich darin der Versuch gemacht, einer Wissenschaft, in welcher deren geachtetste Bearbeiter selbst Princip und Zusammenhang vermissten, Beides zu geben, so weit die Natur der Sache es erlaubte. Die sogenannte Einleitung in die Bibel, und namentlich auch die besondere ins N. T., ist bei allen Fortschritten der Erkenntniss in Bezug auf ihr Material, doch in Hinsicht auf ihre Form schon lange her stationär geblieben und hat eine gewisse empirische Behandlungsart ihres Stoffs durch lange Gewohnheit fast geheiligt. Es scheint daher an der Zeit, einen Gesichtspunkt aufzusuchen, aus welchem sich alle einzelnen Bestandtheile der Wissenschaft nicht nur auf eine gleichmässige Weise betrachten, sondern auch zu

einem organischen Ganzen verbinden lassen. Ein solcher Gesichtspunkt schien mir nun der historische zu sein, und dessen Anwendung, wenigstens vorläufig auf das N. T., eine Möglichkeit, da die Verhandlungen über diesen Theil der heiligen Schrift, wenn auch wohl noch lange nicht geschlossen, doch zu einem solchen Grade von Reife gediehen sind, dass sich bereits an eine zusammenhängende Darstellung der Resultate denken lässt.

Seit einer längern Reihe von Jahren trage ich diese Disciplin vor, und entwarf mir gleich anfangs den Plan, der auch jetzt noch diesem Buche zum Grunde liegt. Der Ueberdruss am Dictiren und das Fehlschlagen der Erwartung, dass eine Idee, für welche die Wissenschaft und die Zeit reif zu sein schienen, von einem Berufenern würde ausgesprochen werden, haben mich bestimmt, meine Arbeit zu veröffentlichen, zunächst natürlich zum Behufe meiner Vorlesungen, jedoch mit dem bescheidenen Wunsche, vielleicht auch in einem grösseren Kreise Anklang zu finden. Denn es mag diese Schrift, wenn auch weiter keinen, immer den Nutzen haben, dass sich in derselben die Ergebnisse der neuern Kritik, so weit sie sich nemlich einer allgemeinern Zustimmung erfreuen konnten, in eine pragmatische Ordnung fügen, wodurch gewissermassen die Probe derselben gemacht wird, möglicherweise sogar die Kritik selber bei Manchen in einem günstigern Lichte erscheinen dürfte, als in welches sie ihre eigne Methode gestellt hatte.

Der Gesichtspunkt, aus welchem ich arbeitete, hat nach mehreren Seiten hin eine Erweiterung des herkömmlichen Umfangs der Wissenschaft nöthig gemacht, z. B. durch Einführung einer Uebersicht der apokryphischen Literatur, der Geschichte der neuern Uebersetzungen, und der der Schrifterklärung, welche das Ganze erst vollendet, auch mehrerer einleitender Abschnitte. Indessen lege ich auf diese Zugaben, so wie auf etwaige eigenthümliche Ansichten über specielle Punkte, kein Gewicht, und möchte das öffentliche Urtheil mehr darüber vernehmen, ob die Idee, welche mich im Ganzen leitete, eine richtige und durchführbare ist, oder nicht. Hält sie die Probe, so ist sie ja auf Ansichten, die von den meinigen verschieden wären, ebenfalls anwendbar.

Ueber Einzelnes habe ich wenig zu erinnern. Die in den gewöhnlichen Lehrbüchern sogenannte specielle Einleitung ist verhältnissmässig kürzer behandelt, und musste es sein, theils weil die kritischen Untersuchungen hier vorausgesetzt werden, theils weil eine grössere Ausführlichkeit eine bequemere Stelle in den eigentlichen exegetischen Vorlesungen findet. Die literärischen Notizen, welche mir jetzt eher zu zahlreich, als zu unvollständig vorkommen, obgleich ich dieselben leicht hätte vermehren können, sind mit wenigen Ausnahmen aus meiner eignen Büchersammlung geschöpft, wohl einer der reichsten im biblisch-orientalischen Fache, welche gegenwärtig ein Privatmann besitzt.

Doch eile ich, zu bekennen, dass ich nicht sowohl der Masse der Bücher zu Dank verpflichtet bin für die überall nöthige Unterstützung, als den Meistern dieser Wissenschaft, und dass mir nichts fremder sein kann, als der Gedanke, durch Wort oder Schrift das Verdienst und den Ruhm meiner Vorgänger schmälern zu wollen.

Strassburg, den 23. November 1841.

Eduard Reuss.

Uebersicht.

Einleitung.

Definitionen §. 1. 2. Charakter der Wissenschaft §. 3—5. Eintheilung und Methode §. 6—13. Geschichte §. 14—19. Verhältniss zu den Vorgängern §. 20.

Erster Theil.

Geschichte der Entstehung heiliger Schriften N. T. (Geschichte der Literatur.)

Vorgeschichte.

Jesus §. 21. 22. Die Apostel: Literärische Verhältnisse §. 23—28. Mündlicher Unterricht §. 29. Sprache §. 30—38. Form §. 39. Redner §. 40. Gegenstand und Tendenz §. 41—44. Der Apostelconvent und dessen Brief §. 45.

Periode der apostolischen Literatur.

Aeltere didaktische Literatur: Paulus. Charakteristik §. 46—50. Chronologie §. 51. Briefe an die Thessalonicher §. 52., an die Galater §. 53., an die Korinther §. 54. 55., an die Römer §. 56. 57., aus der Gefangenschaft §. 58—62., an Timotheus und Titus §. 63—65. Gegner Pauli §. 66. Collegen und Schüler Pauli §. 67. Stand der Parteien §. 68—70. Brief des Jacobus §. 71—73., Petrus §. 74—76., an die Hebräer §. 77—79.

Prophetische Literatur: Gegenstand und Gesichtskreis §. 80. Johanneische Apokalypse §. 81—83.

Historische Literatur: Evangelische Ueberlieferung §. 84—87. Schriftliche Berichte; Ursprung und gegenseitiges Verhältniss §. 88—91. Bezeichnung §. 92. Matthäus §. 93. Marcus §. 94. 95. Der griechische Matthäus §. 96. 97. Andere judenchristliche Evangelien §. 98—100. Umarbeitungen §. 101. Lucas §. 102—105. Johannes §. 106—110.

Jüngere didaktische Literatur: Johanneische Episteln §. 111—114. Judas §. 115. Barnabas §. 116. Clemens §. 117.

Periode der pseudo-apostolischen Literatur.

Uebergang §. 118. Verfall der historischen Literatur §. 119. Zusätze zu den Evangelien §. 120—122.

Apokryphische Literatur §. 123. Gnostische Corruptionen §. 124. 125. Pseudepigraphen §. 126 — 129. Judenchristliche §. 130 — 132. Ebionitische §. 133 — 135. Gnostische und manichäische §. 136 — 138. Katholische: Evangelien §. 139 — 144. Episteln Jesu und Mariä §. 145. Acten §. 146. 147. Briefe §. 148 — 151. Apokalypsen §. 152 — 154. Kirchenbücher §. 155 — 159.

Rückblick §. 160.

Zweiter Theil.

Geschichte der Sammlung heiliger Schriften N. T. (Geschichte des Kanons.)

Vorgeschichte.

Gebrauch des A. T. §. 161. 162. Gebrauch des N. T. Negative Erscheinungen §. 163 — 167. Positive Erscheinungen §. 168 — 171.

Periode der Herrschaft der Tradition.

Erster Zeitraum: Ursprung der Sammlung §. 172. 173. Bestandtheile §. 174. Ansehn §. 175. Bezeichnungen und Eintheilung §. 176 — 178.

Zweiter Zeitraum: Bereicherung §. 179. Syrische Kirche §. 180. Römische §. 181. Origenes §. 182. Väter des 3ten Jahrh. §. 183. Eusebius §. 184. Bezeichnungen und Eintheilung §. 185 — 188.

Dritter Zeitraum: Schliessung. Griechische Kirche §. 189. 190. Lateinische Kirche §. 191 — 193. Vergleichung §. 194. Uebrige Kirchen §. 195.

Vierter Zeitraum: Bestand. Mittelalter §. 196. Funfzehntes und sechzehntes Jahrhundert §. 197 — 201. Siebenzehntes §. 202. 203.

Periode der Herrschaft der Kritik.

Revolution des 18ten Jahrhunderts §. 204. Der Kanon und die Schule: in Deutschland §. 205 — 207. Ausser Deutschland §. 208. Der Kanon und die Kirche §. 209.

Rückblick §. 210.

Dritter Theil.

Geschichte der Erhaltung der heiligen Schriften N. T. (Geschichte des Textes.)

Vorgeschichte.

Die Autographen: Geschichte §. 211. Beschreibung §. 212. 213.

Periode des geschriebenen Textes.

Aeussere Geschichte §. 214.: Stoff und Form der Bücher. §. 215. 216. Schrift, Lesezeichen, Interpunktion §. 217 — 220. Text, Version, Scholien §. 221. 222. Pericopen, Capitel, Verse §. 223 — 228. Ueberschriften §. 229. Nachschriften §. 230.

Innere Geschichte §. 231.: Zeitraum der Verwilderung. Veränderungen überhaupt §. 232. Willkührliche §. 233—237. Unwillkührliche §. 238. Zeitraum der kirchlichen Aufsicht. Locale Gestaltung §. 239. 240. Recensionen §. 241. 242. Liturgische Einflüsse §. 243. Familien §. 244. 245.

Periode des gedruckten Textes.

Kritische Hilfsmittel §. 246. 247. Handschriften §. 248. Uebersetzungen §. 249. Citate §. 250. Geschichte des Textes §. 251.

Erster Zeitraum: Vulgärer Text §. 252 — 254. Urausgaben §. 255. 256. Mischausgaben §. 257. 258. Recipirter Text §. 259.

Zweiter Zeitraum: Kritische Vorarbeiten §. 260. *Mill* §. 261. *Bengel* §. 262. *Wetstein* §. 263.

Dritter Zeitraum: Neuere Recensionen §. 264. *Griesbach* §. 265. *Matthäi* §. 266. *Scholz* §. 267. *Lachmann* §. 268. Der alte Text §. 269.

Rückblick §. 270.

Vierter Theil.

Geschichte der Verbreitung der heiligen Schriften N. T. (Geschichte der Uebersetzungen.)

Vorgeschichte.

Verbreitung des Christenthums ohne Bücher §. 271. Der Bücher ohne Uebersetzungen § 272.

Periode der kirchlichen Uebersetzungen.

Entstehung §. 273. Charakter §. 274. Literatur § 275.

Der Osten: Erster Zeitraum, der Byzantiner: Syrische §. 276—279. Aegyptische §. 280. Aethiopische §. 281. Armenische §. 282. Georgische §. 283. Zweiter Zeitraum, der Araber: Arabische §. 284—288. Persische §. 289. Amharische § 290.

Der Norden §. 291. Erster Zeitraum, der Völkerwanderung: Gothische §. 292. Zweiter Zeitraum, der Missionen: Slawische §. 293.

Der Westen §. 294. Erster Zeitraum, der Autonomie: Altlateinische §. 295 — 297. Hieronymianische §. 298. Zweiter Zeitraum, der Hierarchie: Gemeine §. 299. 300. Angelsächsische §. 301.

Periode der populären Uebersetzungen.

Uebergang §. 302. 303. Charakter §. 304.

Erster Zeitraum. Mittelalter: Freie Bearbeitungen §. 305. Uebersetzungen §. 306—308.

Zweiter Zeitraum. Neuere Zeit: Funfzehntes Jahrhundert §. 309. 310. Sechzehntes: Lutherische §. 311—313. Reformirte §. 314—317. Katholische §. 318. 319. Siebenzehntes und Achtzehntes: Protestantische Kirchenversionen §. 320—322. Andere §. 323. Katholische §. 324. Missionsbibeln §. 325. 326.

Dritter Zeitraum. Gegenwart: Bibelgesellschaften §. 327. 328. Besserungsversuche §. 329.

Rückblick §. 330.

Fünfter Theil.

Geschichte des theologischen Gebrauchs der heiligen Schriften N. T. (Geschichte der Exegese.)

Vorgeschichte.

Benutzung des N. T. §. 331. Exegese des A. T. §. 332. bei den Juden §. 333. 334. bei den Aposteln §. 335. bei den ersten Christen §. 336.

Periode der Herrschaft des Grundsatzes vom mehrfachen Sinn.

Erster Zeitraum: Anfang und Blüthe der Exegese §. 337. Philosophische Richtung §. 338—342. Dogmatische Richtung §. 343—345. Historisch-praktische Richtung §. 346—348.

Zweiter Zeitraum: Verfall der Exegese §. 349. 350. Excerpte §. 351. Compilationen §. 352. Glossen §. 353. Scholastiker §. 354. Mystiker §. 355. Catenen §. 356.

Dritter Zeitraum: Uebergang §. 357—359.

Periode der Herrschaft der dem mehrfachen Sinn entgegengesetzten Grundsätze.

Erster Zeitraum: Die Exegese im Dienste der Reformation. Die Reformatoren §. 360—364. Die Katholiken §. 365.

Zweiter Zeitraum: Die Exegese im Dienste der Kirche. Die Katholiken §. 366. Die Protestanten §. 367. 368. Die Socinianer §. 369. Die Coccejaner §. 370. Die Pietisten §. 371. Die Jansenisten §. 372. Die Arminianer §. 373. Die Philosophen §. 374. Uebergang §. 375—379.

Dritter Zeitraum: Die Exegese im Dienste der Schule. Die revolutionäre Zeit §. 380. Die Philologischen §. 381. Die Historischen §. 382. Die Aufklärer §. 383. Die Rationalisten §. 384. Die Moralisten §. 385. Die Aesthetiker §. 386. Die Grammatisch-Historischen §. 387. Die Supernaturalisten §. 388. Die Vermittelnden §. 389. Die Restauration §. 390.: Die Theologischen §. 391. 392. Die Mystiker §. 393. Die Unbefangenen §. 394. 395. Die Speculativen §. 396. Das Ausland §. 397. 398. Die Katholiken §. 399.

Rückblick §. 400.

Einleitung.

§. 1.

Wir bezeichnen mit dem Namen: heiliger Schriften Neuen Testaments, alle Schriften, deren Ursprung zu irgend einer Zeit auf die Apostel und ihre Inspiration zurückgeführt worden ist, und welche als solche beim Religions-Unterrichte in der christlichen Kirche oder von einer aus derselben hervorgegangenen Partei zum Grunde gelegt worden sind.

Neues Testament. Doppelte Bedeutung dieses Namens, als Bezeichnung eines Buchs und einer Religionsanstalt. Die letztere wird hier angenommen.

Apostel heisst hier jeder christliche Missionar, den die Geschichte oder Sage in die unmittelbare Nähe Jesu oder seiner zwölf Jünger stellt.

§. 2.

Die Geschichte dieser Schriften ist die Darstellung derjenigen Thatsachen, welche sich beziehen auf den Ursprung derselben, auf die Sammlungen, welche davon veranstaltet worden sind, auf die Veränderungen, welche sie im Ganzen, oder in ihren Elementen erfahren haben, und auf die verschiedenen Methoden, welche bei dem theologischen Gebrauche derselben angewendet worden sind.

Unterschied zwischen einer Geschichte der neutestamentlichen Literatur und einer neutestamentlichen Literärgeschichte.

Verhältniss dieser Geschichte zu den übrigen theologischen Wissenschaften.

§. 3.

Diese Geschichte ist eine kritische, in so fern sie die vorgetragenen Thatsachen auf eine zureichende Weise begründet und unparteiisch beurtheilt. Den Namen einer Geschichte aber verdient sie nur in so fern sie die Thatsachen in Gemässheit ihres eignen Prinzips und Urtheils, nicht einer zufälligen und willkührlichen Ueberlieferung ordnet.

Eine populäre Geschichte des N. T. wäre, als für ganz andre Bedürfnisse berechnet, auf das Gebiet der praktischen Theologie zu verweisen, und könnte selbst, wegen ihrer nothwendigen Oberflächlichkeit und Lückenhaftigkeit, auf den Namen einer Geschichte keinen Anspruch machen.

Wesentlicher Unterschied gegenwärtiger Geschichte und der bisherigen Einleitungen s. §. 20.

§. 4.

Als Geschichte muss unsre Wissenschaft durchaus unabhängig sein von jedem theologischen Systeme. Der Ursprung und die religiöse Wichtigkeit eines Theiles derjenigen Schriften, mit welchen sie sich beschäftigt, wird ihr Achtung einflössen, ohne sie zu verblenden in Hinsicht der Zweifel, welche gegen gewisse andre bestehn mögen. Gleich entfernt von deklamirender Apologetik und leidenschaftlicher Polemik, verfolgt sie ihr Ziel, ohne sich darum zu bekümmern, ob ihre Resultate mit den hergebrachten Meinungen übereinstimmen oder nicht. Der protestantische Theolog übt solche Kritik als ein Recht, in so fern seine Kirche sich die Prüfung ihres Schriftkanons für alle Zeit vorbehalten hat.

Vergl. für diesen letzten Punkt §§. 199 folgd.

§. 5.

Der Nuzen einer solchen Geschichte ergibt sich schon aus der Wichtigkeit des Gegenstandes. Er zeigt sich besonders in der Exegese, indem sie dem Erklärer die historischen Data liefert, welche zum Verstehen jedes einzelnen Buches nöthig sind; und in der Dogmatik, theils indem sie den Theologen über die Natur und den Ursprung der Bücher belehrt, in welchen er die Lehren des Christenthums schöpfen soll, theils indem sie ihn über den Zustand des Textes dieser Bücher beruhigt. Das lebendige Interesse, welches sich an solche Untersuchun-

gen knüpft, trägt überhaupt dazu bei, die Theologie vor dem Geiste der Trägheit, der Macht des Herkommens und den Eingriffen des Obscurantismus zu bewahren.

§. 6.

Die Thatsachen, womit sich diese Geschichte beschäftigt, reihen sich in folgende natürliche Ordnung:

1) Entstehung und Ausbildung einer heiligen Literatur Neuen Testaments.

2) Sammlung heiliger Bücher der Christen zu einem Ganzen, zu dogmatischem Gebrauche.

3) Erhaltung der ursprünglichen Gestalt derselben.

4) Verbreitung der Sammlung bei den christlichen Völkern.

5) Gebrauch derselben in der Theologie.

So entstehen fünf Theile unsrer Geschichte, welche in gleicher Ordnung abgehandelt werden.

§. 7.

Der erste Theil ist die eigentliche Geschichte der Literatur, im engern Sinne, d. h. die Darstellung der Umstände, welche die Entstehung apostolischer Schriften verhindert oder begünstigt haben, und die pragmatische und chronologische Aufzählung und Charakteristik aller Erscheinungen auf dem Gebiete altchristlicher Literatur, welche zu irgend einer Zeit, und an irgend einem Orte mit der heiligen Sammlung in Berührung gekommen sind. Dieser Theil handelt also vom Ursprung, Komposition, Zweck und Aechtheit jedes Buches, und gibt Nachricht von den Verfassern und ersten Lesern.

Dieser Theil bereichert so die bisherige Einleitungswissenschaft ausser anderm namentlich: 1) mit Darstellung der allgemeinen Thatsachen aus der Geschichte urchristlicher Schriftstellerei; 2) mit der Nachweisung der Lücken in der auf uns gekommenen Literatur; 3) mit der Geschichte der neutestamentlichen Apokryphen.

§. 8.

Der zweite Theil ist die Geschichte des Kanons oder der Vereinigung einer Auswahl heiliger Bücher zu einem Ganzen, dessen Bestandtheile untrennbar unter sich, von allen andern Schriften streng unterschieden sein sollten.

Erweiterung des Plans der bisherigen Einleitungen 1) durch Zugaben aus der kirchlichen Archäologie; 2) durch Einführung der Gesch. des allg. christl. Bibelkanons.

§. 9.

Der dritte Theil ist die Geschichte des Textes. Sie erzählt die Schicksale desselben von der ersten Herausgabe bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst, die Natur und den Ursprung der Varianten, Abtheilungen und andrer Zugaben, und die Bemühungen späterer und neuerer Zeit um die Wiederherstellung des ächten und ursprünglichen Textes.

Die Theorie der (niedern) Kritik, welche nicht füglich anderswo vorgetragen wird, findet hier ihre Stelle in der Geschichte der neuesten kritischen Ausgaben.

§. 10.

Der vierte Theil ist die Geschichte der Uebersetzungen in sämmtliche ältere und neuere Sprachen.

Dieser Theil, in seiner frühern Gestalt ein Abschnitt im Kapitel von der Kritik, erscheint in der Ausdehnung, die wir ihm hier geben, als eine Zugabe aus der Kirchengeschichte und als eine Aussonderung aus der Geschichte der Exegese.

Unterschied alter und neuer Uebersetzungen (*versiones antiquae*, *vernaculae*) mittelbarer und unmittelbarer (*mediatae*, *immediatae*).

§. 11.

Der fünfte und letzte Theil ist die Geschichte der Exegese oder Schrifterklärung, d. h. die historische Darstellung der verschiednen, auf die Schrift angewendeten hermeneutischen Systeme und die Charakteristik aller wichtigen und interessanten exegetischen Werke von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

§. 12.

In den beiden letzten Theilen, wie schon einigermassen im zweiten, ist es manchmal schwer, oft unbequem, und immer unnöthig, die Geschichte des Alten Testaments von der des Neuen zu trennen.

Doch bleiben billig solche Versionen, die blos über das A. T. gehen, und die Commentatoren, welche blos über das A. T. geschrieben haben, ausgeschlossen.

§. 13.

Wir ziehen die oben (§. 6—11) angegebne Eintheilung der in der Geschichtschreibung mehr beliebten nach Perioden deswegen vor, weil die einzelnen, von uns

gesonderten Reihen von Thatsachen unter sich nicht in einem Verhältnisse der Wechselwirkung stehn, und es vorzüglicher ist, den ganzen Entwicklungsgang jeder einzelnen Reihe für sich zu betrachten, als die Leistungen jedes Jahrhunderts in so verschiednen Gebieten mit einem Male zu übersehn.

§. 14.

Die Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testaments, so wie sie hier vorgetragen wird, ist nach Begrenzung und Methode eine neue Wissenschaft, in welcher bis jetzt nur mehr oder weniger unvollkommne Versuche gemacht worden sind. Diese Versuche selbst fangen erst um die Zeit der Reformation an, indem die frühern Jahrhunderte weder die Mittel, noch den Geist hatten, eine Wissenschaft anzubauen, welche so viele historische Vorkenntnisse und eine so durchaus kritische Methode erfordert.

Schwache Anfänge einer speziellen Einleitung ins N. T. bei *Junilius* (im 6ten Jahrh.) *de partibus legis divinae* II. II. (*ap. Galland. Bibl. PP.* T. XII.); *Cassiodorus* (etwas später) *de institutione divinarum Scripturarum* (*Opp. ed. Rotomag.* 679. T. II. auch einzeln); *Nicolaus a Lyra* († 1340) in den *Prolegomenis* bei der Postille.

Mit Unrecht zählt man hier gewöhnlich auf die hermeneutischen und methodologischen Werke von *Tychonius* (*liber regularum*), *Augustinus* (*de doctrina christiana*) und ähnliche mehr.

§. 15.

Doch hatte die Reformation selbst an und für sich keinen unmittelbar günstigen Einfluss auf die Entwicklung unsrer Wissenschaft; es ist vielmehr billig zu sagen, dass das katholische Dogma derselben mehr Vorschub that. Uebrigens waren die frühesten, hieher gehörigen Werke eigentlich mehr spezielle Einleitungen in die biblischen Bücher, verbunden mit oberflächlichen Notizen über die Sammlung, und standen durchaus unter der Herrschaft der kirchlichen Dogmatik. Langsam, und vieles Fremdartige aufnehmend, gewann die Wissenschaft an Umfang, und schon die mancherlei Namen, die man ihr gab, zeigen, wie schwankend und unklar der Begriff derselben war.

Verhältniss des katholischen und protestantischen Prinzips zur biblischen Kritik. Widerwille der Orthodoxie, besonders der protestantischen, gegen Textkritik. Völlige Unmöglichkeit einer kritischen Geschichte des Kanons.

Die ältere Literatur dieser Wissenschaft ist überhaupt verzeichnet in *E. Fr. K. Rosenmüller's* Handbuch für die Lit. der bibl. Kritik und Exegese. (Gött. 797 folg. 4 Thle. 8vo.) Th. 1.

Sixti Senensis O. P. bibliotheca sancta ex praecipuis catholicae ecclesiae auctoribus collecta cett. Ven. 566. fol. et saepius.

Mich. Waltheri officina biblica noviter adaperta. L. 636. 4. et saep.

Andr. Riveti isagoge ad S. S. L. B. 627. 4.

Briani Waltoni apparatus biblicus chronologico-topographico-philologicus ex tomo praeliminari operis polyglotti londinensis. Tig. 673. fol. — Praef. est *J. A. Dathe. L.* 777. 8.

J. Leusdeni Philologus hebraeus. Amst. 695. Ed. ult. *Ej. Phil. hebraeo-mixtus.* Ultr. 682. Ed. 2. *Philol. hebraeo-graecus. L. B.* 685. Ed. 2. 3 tomi. 4.

Aug. Pfeiferi Critica sacra. Ed. 2. *L.* 688. 8.

J. H. Heideggeri enchiridion biblicum ἑρμηνευτικόν. Tig. 681. 8. et saepius.

J. G. Pritii Introductio in lectionem N. T. L. 704. 12. et saepius.

Ant. Blackwall, critica s. N. T. lat. ed. Cph. Wolle. L. 736. 4.

Unvollständigkeit, Planlosigkeit und Unkritik sind der Charakter aller dieser und vieler andrer weniger verbreitet gewordnen Schriften; Beimischung archäologischer und dogmatischer Untersuchungen der meisten. Doch hat Walton bedeutende Vorzüge, besonders wegen der Textkritik.

Unendlich besser sind in dieser Hinsicht die Schriften von *Richard Simon: histoire critique du V. T.* Rott. 685. 4. *Histoire critique du texte du N. T. ib.* 689. 4. *Histoire critique des versions du N. T.* ib. 690. 4. *Histoire critique des principaux commentateurs du N. T.* 693. 4. *Nouvelles observations sur le texte et les versions du N. T.* P. 695. 4. und dazu noch mehrere Vertheidigungsschriften. Die deutsche Uebersetzung von *H. Mtt. A. Cramer*, mit Vorrede und Anmerkk. von *J. Sal. Semler*, Halle 776—780. 3 Th. 8. ist unvollendet.

§. 16.

Zuerst machten die gelehrten Arbeiten über den Text des N. T., welche seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts der herrschenden Scholastik zum Trotze von Mehrern unternommen worden waren, nach und nach die theologische Welt mit der kritischen Methode vertrauter. Die historische Richtung, welche durch Semler's Schule in die Theologie kam, riss bald die letzten Schranken ein, welche der freien Forschung auf dem Gebiete der biblischen Kritik entgegenstanden, und bereitete die neuen Resultate vor, welche seitdem in allen Theilen dieser Wissenschaft gewonnen wurden, und welche zuletzt die ganze Gestalt der Theologie überhaupt umwandelten. Diese

merkwürdige Periode charakterisirt sich am besten durch die Einleitung ins N. T. von Johann David Michaelis, ein Werk, dessen Geschichte zugleich die der kritischen Wissenschaft und der öffentlichen Meinung über dieselbe in einem Zeitraume von vierzig Jahren abgeben kann.

Vgl. unten §. 261—263. Stellung der Werke von *Mill*, *Bengel* und *Wetstein*, der herrschenden Theologie gegenüber.

J. Sal. Semler († 1791) *apparatus ad liberalem N. T. interpretationem.* Hal. 767. 8. Mehr Hermeneutik als Einleitung. Abhandlung von freier Untersuchung des Kanon. Hall. 771 — 775. 4 Th. 8.

J. D. Michaelis († 1791) Einleitung in die göttlichen Schriften des N. T. Gött. 750. 8. 4te Ausg. 788. 2 Th. 4. Nach der letzten Ausgabe ins Englische übersetzt, mit Zusätzen von *Herbert Marsh*, und ins Französische von *Chenéviere*. 4 Th. 8.

§. 17.

Diejenigen Prinzipien, welchen Semler und seine Schule den Sieg verschafft hatten, sind weiterhin befolgt worden von allen protestantischen Theologen, welche seit dem Anfang dieses Jahrhunderts die Geschichte des N. T. im Ganzen, in eignen Werken behandelt haben. Diese Prinzipien, obgleich unmittelbar auf historische Thatsachen angewendet, haben zu einer grossen Verschiedenheit des Urtheils und der Ansichten im Einzelnen geführt, indem jene Thatsachen theils selbst noch bestritten, theils zu manchfaltig waren, um jetzt schon von einer noch jungen und oft schwankenden Kritik immer richtig gewürdigt werden zu können. Die für die Wissenschaft definitiv und unbestreitbar gewonnenen Resultate sind daher noch verhältnissmässig nicht sehr zahlreich.

Eichhorn's Genialität und *de Wette's* systematisch zweifelnder Scharfsinn haben unstreitig der Kritik den kräftigsten Impuls gegeben, wenn auch oft im Einzelnen dadurch das Wahre nicht getroffen wurde. Bei *Bertholdt* schadete am meisten der durchaus verfehlte Plan; an *Hänlein* fühlt man den Mangel an Reife, an *Schmidt* den bedenklichern an Interesse für die Sache; der gründliche *Schott* lässt sich von abentheuerlicher Hypothesensucht verleiten; *Credner*, manchmal beherrscht durch das Bedürfniss Neues zu geben, hat den Kreis der Wissenschaft wesentlich erweitert und vervollständigt.

H. C. Alex. Hänlein, Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. Erl. 794. 2 Th. 8. 2te Ausg. 801 — 809. 3r Th. 8.

J. Gf. Eichhorn, Einleitung in das N. T. Th. 1. Gött. 804. 2te Ausg. 820. Th. 2. 811. Th. 3. 814. Th. 4. 5. 827. 8.

J. Ernst Chr. Schmidt, hist. krit. Einleitung ins N. T. Giess. 804. 2te Ausg. 818. 2 Th. 8.

Leonh. Bertholdt, Einleitung in die sämmtlichen kanonischen und apokryphischen Schriften des A. und N. T. Erl. 812 — 819. 6 Th. 7 Bände. 8.

W. Mart. Lbr. de Wette, Lehrbuch der hist. krit. Einleitung in die Bibel A. und N. T. Th. 1. Einl. ins A. T. Berl. 817. 5te Ausg. 1841. Th. 2. Einl. ins N. T. 826. 3te Ausg. 834. 8.

H. A. Schott, *Isagoge historico-critica in libros N. T. sacros.* Jen. 830. 8.

C. A. Credner, Einleitung in das N. T. Th. 1. Halle 836. 8. Vgl. dessen: Das N. T., nach Zweck, Ursprung, Inhalt für denkende Leser der Bibel. Giess. 841. Th. 1. in welchem letztern Werke eine historische Methode befolgt ist.

Vgl. auch den Artikel: biblische Einleitung von *Gesenius* in der Encyclopädie von Ersch und Gruber.

§. 18.

Auch die katholischen Theologen Deutschlands haben zwar an der wissenschaftlichen Bewegung der Protestanten vielfachen Antheil genommen, und ebenfalls die Giltigkeit kritischer Prinzipien nicht ablehnen mögen, allein die Verhältnisse, in welchen für sie die Wissenschaft zur Kirche steht, nöthigten sie, ihre Gelehrsamkeit und ihren Scharfsinn mehr im Dienste der letztern, als der erstern zu verwenden. Indessen mögen solche Versuche immerhin als Correktik für kritische Verirrungen dienen, und es scheint sogar in den Bedürfnissen, wie in der Tendenz der Zeit gegründet, dass ähnliche Versuche in der protestantischen Kirche gemacht würden.

J. Leonh. Hug, Einleitung in die Schriften des N. T. Stuttg. u. Tüb. 808. 2 Th. 8. 3te Ausg. 826. ins Französische übersetzt von *Jac. Elis. Cellerier.* Gen. 823. 8.

Andr. Ben. Feilmoser, Einleitung in die Bücher des N. T. Inspr. 810. 8. 2te A. 830.

J. B. Gerhauser, biblische Hermeneutik, nach seinen Vorlesungen herausgegeben. Kempten 829. 2 Th. 8. (Der erste Theil enthält die Einleitung in die biblischen Schriften).

Unsre neuere orthodoxe Schule entbehrt bis jetzt eines umfassenden Werkes über die Geschichte des N. T. in ihrem Sinne.

Guill. Steiger, *Introduction générale aux livres du N. T.* Genève 837. 8. Unvollständiges Collegienheft.

H. Ern. Ferd. Guerike, Beiträge zur hist. krit. Einleitung ins N. T. Halle 828. 8. Fortgesetzte Beiträge. Erste Lieferung. 831.

§. 19.

Bei allen Veränderungen, welche die kritische Geschichte des N. T. in der neuern Zeit ihrem Inhalte nach

erfahren hat, ist sie seit Michaelis nach Form und Umfang ziemlich sich gleich geblieben. Alle neuern Kritiker geben ihr den Namen einer Einleitung in das N. T., und theilen sie in die allgemeine und spezielle ein, mit dem einzigen Unterschied, dass die Folge beider Theile wechselt.

Abschnitte, die nicht in allen Werken vorkommen: Glaubwürdigkeit, Inspiration und Autorität der Bücher des N. T., die ältern verlornen Evangelien u. a.

Verschiedenheit des Plans, meist ohne Consequenz in der Anlegung.

§. 20.

Die Form, welche wir hier der Wissenschaft geben, ist eine natürliche Folge des historischen Gesichtspunktes, welchen wir festhalten. Abgesehn von den Erweiterungen des Materials (§. 7. u. folg.), unterscheidet sich diese Geschichte von den gewöhnlichen Einleitungen dadurch, dass sich hier die Thatsachen unmittelbar als Ergebnisse einer vorläufigen Kritik ordnen, während anderswo sich die Kritik an die durch das Herkommen bestimmte Ordnung der Thatsachen knüpft.

Erster Theil.

Geschichte der Entstehung heiliger Schriften N. T.

(Geschichte der Literatur.)

---

§. 21.

Jesus schrieb nicht. Sein Unterricht, weniger bestimmt ein neues System zu gründen als ein neues religiöses Leben zu verbreiten, und zwar, so weit dazu Schrift nöthig wäre, auf dem Grunde des Mosaismus, sollte den Menschen nicht als ein Lehrgebäude formulirt und geboten werden, sondern bei lebendiger, ungebundener Mittheilung wirken und Früchte tragen durch die ihm inwohnende moralische Kraft. Weit entfernt bei dem Stifter des Christenthums eine klug berechnete Zurückhaltung vorauszusetzen, oder gar eine dogmatische Nöthigung, erklärt sich sein Schweigen in dieser Hinsicht auch einfach und natürlich aus dem allgemeinen Zustande der Literatur und des öffentlichen Unterrichts bei seinen Landsleuten und Zeitgenossen.

Alle andern politischen, psychologischen und dogmatischen Lösungen der an sich unwichtigen Frage, welche aber hier nothwendig den Ausgangspunkt einer Geschichte der christlichen Literatur bildet, fallen weg neben derjenigen, welche rein historisch aus der Betrachtung von Jesu Zweck und Mitteln sich ergibt.

C. Vict. Hauff, Briefe den Werth der schriftl. Religionsurkunden betreffend. Stuttg. 809—814. 3 Th. 8. im ersten Theile. — *Sartorius, Causarum cur Christus scripti nil reliquerit disquisitio. L.* 815. 8. *J. H. Giesecke, Beantwortung der Frage, warum hat Jesus nichts schriftliches hinterlassen? Lüneb.* 822. 8. *J. C. F. Witting, über die Frage: warum hat Jesus nichts schriftliches hinterlassen? Braunschw.* 822. 8. Credner, das N. T. f. denkende Leser. I. S. 8. Das weitere in den umfassendern Werken über Jesu Leben, Plan und Wirken.

§. 22.

So entsprang auch die Wahl, welche Jesus unter seinen Jüngern traf, um einen vertrautern Kreis um sich zu bilden, und die apostolische Erziehung, die er ihnen gab, nicht aus dem Wunsche oder dem Bedürfnisse seine Ideen und Grundsätze durch Bücher verbreiten zu lassen. Die letzten Anweisungen, die sie bei seinem Abschied von der Erde erhielten, schliessen jeden Gedanken an eine neue heilige Literatur aus, und verweisen auf den persönlichen, unmittelbaren Unterricht, als auf das einzige Mittel der Ausführung. Uebrigens hat die Folge bewiesen, dass die Zwölf, welche der Person des Meisters am nächsten gestanden hatten, mit sehr wenigen Ausnahmen, nicht berufen waren, Schriftsteller zu werden.

H. F. T. L. Ernesti, de praeclara Christi in App. instituendis sapientia et prudentia. Gött. 834. 4.

§. 23.

Die Aufgabe der Apostel war, die Lehre Jesu in aller Welt zu verbreiten und die Gläubigen durch die Taufe in die Gemeinschaft des Reiches aufzunehmen. Sie unterzogen sich diesem Geschäfte theils in Person, theils durch ihre Freunde und Schüler, und predigten überall die frohe Botschaft von der Erscheinung des Messias, und riefen die Völker zur Busse, zum Glauben und zur Hoffnung einer letzten und feierlichen Offenbarung. Zeugen des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu, oder sich stützend auf unmittelbare Zeugnisse, legten sie den Bericht von diesen wundervollen Begebenheiten ihrem Unterrichte zum Grunde und bestätigten ihn durch Anwendung der alten Weissagungen.

Aufgabe der Apostel: Matth. 28, 19. Historischer Inhalt ihrer Predigt: Act. 1, 21. 4, 10. 5, 30. 10, 37. 13, 23. Dogmatischer Inhalt: Act. 2, 36. (8, 37.) 9, 20. 10, 42. Moralischer Inhalt: Act. 2, 38. 3, 19. 5, 31. Prophetischer Inhalt: Act. 3, 20. Historische Beweisführung: Act. 2, 32. 3, 15. 5, 32. 10, 39. Theologische Beweisführung: Act. 2, 29. 3, 22. 8, 35. 10, 43. 13, 33. 18, 28. 28, 23. 1 Pet. 1, 11. 12. (Jo. 5, 39.)

§. 24.

Indessen hatten die Apostel die Ausführung ihrer Aufgabe nicht nach einem sehr grossen Maasstabe angefangen. Sie waren zu Jerusalem und in der Umgegend geblieben, um den bereits von Jesu in die Gemüther geleg-

ten Keim weiter zu entwickeln. Ein von ihrem Willen unabhängiges Ereigniss brachte den Samen des Christenthums in entferntere Gegenden und bis zu den Heiden. Bald wurden unter ihrer Aufsicht regelmässige Missionen eingeleitet und christliche Boten durchzogen das römische Reich, und selbst fremde Länder nach allen Richtungen. Gewöhnlich wandten sie sich zuerst und oft ausschliesslich an die Juden, und predigten in den Synagogen über Abschnitte der heiligen Schrift, deren Erklärung ihnen Gelegenheit gab, von Christus zu reden, bis die Unmöglichkeit, ihre Glaubensgenossen in grösserer Anzahl zu gewinnen, sie zwang, sich von ihnen zu trennen und besondere christliche Gemeinden zu stiften.

Rekapitulation der Apostelgeschichte des Lukas. Vgl. im Allgemeinen für diese §§.: *J. Franc. Buddeus, ecclesia apostolica s. de statu ecclesiae sub apostolis. Jen.* 729. 8. *G. Bensons Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Kirche.* Aus dem Englisch. durch *J. P. Bamberger. Halle* 768. 2. *t.* 4. *J. J. Hess*, Geschichte und Schriften der Apostel Jesu. Zürich 809—812. 3te A. 3 Th. 8. *Gf. Chr. F. Lücke, comm. de ecclesia christianorum apostolica. Goett.* 813. 4. *Gli. Jac. Planck*, Geschichte des Christenthums in der Periode seiner ersten Einführung in die Welt durch Jesum und die Apostel. Gött. 818. 2 Th. 8. *A. Neander, Geschichte der Pflanzung und Leitung der chr. Kirche durch die Apostel. Hamb.* 832. 2 Th. 8. 2te A. 838. französisch durch *F. Fontanès. Val.* 836. 2 t. 8.

Die grosse Menge specieller Abhandlungen über die Ausbreitung des Christenthums in der ersten Zeit verfolgt mehr apologetische als historische Zwecke.

§. 25.

Dieses einfache Mittel der Predigt genügte vollkommen, um die Ideen in Umlauf zu setzen, welche die Missionare in der Welt verbreiten wollten, und welche, ihrer historischen oder prophetischen Grundlage nach, den meisten ihrer ersten Zuhörer nicht einmal neu waren. Die Ausdrücke sogar, womit der Unterricht der Apostel in den Urkunden, welche wir über ihre Geschichte besitzen, bezeichnet ist, beweist, dass man ihn als wesentlich mündlich betrachtete, zu einer Zeit selbst, wo sie angefangen hatten zu schreiben.

Diese Ausdrücke sind: εὐαγγέλιον, κήρυγμα, παράδοσις, μαρτυρία, ἄνοιξις τοῦ στόματος, λόγος, λόγος ἀκοῆς, — εὐαγγελίζεθαι, κηρύσσειν, μαρτυρεῖσθαι, λαλεῖν, παραδιδόναι, — ἀκούειν, ἀκροᾶσθαι, δέχεσθαι, παραλαμβάνειν. Vgl. bes. Röm. 10, 14—17. und πίστις ἐξ ἀκοῆς. 2 Tim. 2, 1. 2. Hebr. 2, 1—4. Gal. 3, 2. 5.

§. 26.

In den Gemeinden, welche die Missionare stifteten, besonders in griechischen Landen, setzten sie Vorsteher ein, welche mit der Leitung der Kirche und dem religiösen Unterrichte beauftragt waren. In der apostolischen Kirche kannte man verschiedene Klassen von Beamten, allein wir sind jetzt nicht mehr im Stande, dieselben genau zu unterscheiden und zu wissen, in wie fern die Verwaltung von der Predigt und der Seelsorge getrennt war. Gewiss ist nur, dass Alle, welche zum Lehren berufen waren, ihren Unterricht mündlich ertheilten und dass der Zutritt zur Rednerbühne keinem Christen, selbst den Frauen nicht immer, verwehrt war. Das Institut des Predigens hat daher auch, als das Unentbehrlichste und Wesentlichste, fortbestanden.

Vorsteher und Lehrer werden im N. T. genannt: 1. ἐπίσκοποι und πρεσβύτεροι, deren Amt seinen Grenzen nach unbestimmt ist. 2. διάκονοι und κυβερνῆται, welche mit dem Lehren nichts zu schaffen hatten. Act. 6, 3. 4. (?) 1 Cor. 12, 28. 3. Als eigentliche Lehrer erscheinen: ἀπόστολοι, Missionare, nicht blos die Zwölf und *Paulus*. Act. 14, 4. Röm. 16, 7. — διδάσκαλοι (=ποιμένες ? Eph. 4, 11.) ordentliche Prediger. — προφῆται, inspirirte, ausserordentliche Redner. 1 Cor, 14. — εὐαγγελισταί, Act. 21, 8. Eph. 4, 11. am wahrscheinlichsten Gehilfen der Apostel, Katecheten, nach Andern Ueberlieferer der evangelischen Geschichte. — γλώσσαις λαλοῦντες, 1 Cor. 14. Redner im ekstatischen Zustande — ἑρμηνευταί, Erklärer ekstatischer Reden. Vgl. die Ausleger zu den angeführten Stellen.

§. 27.

Je mehr das Christenthum sich ausbreitete und die Gemeinden zahlreich wurden, desto mehr mussten die Apostel dafür besorgt sein, unter denselben eine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu erhalten. Die Einheit der Kirche ist eine der Grundideen des Christenthums; die Apostel konnten nicht unterlassen für die Verwirklichung derselben zu sorgen. Sie gelangten dazu auf dem gleichen Wege. Die von den Stiftern der Gemeinden und andern Lehrern häufig unternommenen Visitationsreisen unterhielten den Glaubenseifer und sicherten die Reinheit der Lehre.

Gänzlicher Mangel eines eigentlichen obersten Kirchenregiments oder Primats, so wie eines schriftlichen Lehrbegriffs oder Symbols.

Beispiele von Visitationsreisen: Act. 8, 14. 9, 32. 11, 22. 14, 21. 15, 25. 36. 41. 18, 23. 20, 1. 17. — 1 Cor. 4, 17. 16, 10. 12. 2 Cor. 7, 6 flgd. 8, 6. 12, 18. Phil. 2, 19 flgd. Col. 4, 10. 1 Thess. 3, 2. 2 Tim. 4, 10. Tit. 3, 12.

§. 28.

Ein schriftlicher Unterricht war demnach in der christlichen Kirche für den Augenblick überflüssig. Zudem sind die muthmassliche Bildung der ersten Apostel und andern Lehrer, und die Gewohnheiten und Vorurtheile der Juden als fernere Hindernisse der literarischen Thätigkeit in Anschlag zu bringen. Endlich hielten auch gewisse Glaubensmeinungen die ersten Christen ab, an die Zukunft zu denken, und für die Belehrung künftiger Geschlechter zu sorgen durch Schriften, welche für die Nachwelt wären bestimmt gewesen. Der Glaube an ein baldiges Ende der Dinge, welchen die ganze erste Generation theilte, beschränkte ihren Blick und ihre Thätigkeit auf ihre nächsten Umgebungen und auf die Bedürfnisse ihrer Zeitgenossen. Aber selbst aus einem unendlich höhern Gesichtspunkte musste die Abfassung neuer Religionsbücher als ganz unstatthaft erscheinen.

Ob die Apostel schreiben konnten? Doppelte Fassung dieser alten und höchst überflüssigen Frage. Der Zöllner Matthäus hatte von Amtswegen nichts zu schreiben. *Paulus* dictirte. *πήλικα γράμματα*! Gal. 6, 11.

Von Juden und für Juden war Religionsunterricht nur möglich als commentirende Anwendung des A. T. und zwar, nach hundertjähriger Gewohnheit, mündlich s. *Wähner*, *Antiqq. hebr.* T. 1. p. 250. T. 2. p. 710. *Gfroerer*, die Erziehung der Juden zur Zeit Jesu. Tüb. Zeitschr. 1838. I. Dessen, das Jahrhundert des Heils. Stuttg. 838. 2 Th. 8. *Zunz*, die gottesdienstl. Vorträge der Juden. B. 832. 8.

Die Nähe des Weltendes, Matth. 10, 23. 16, 28. 24, 29. 34. et parall. Act. 1, 6. 1 Cor. 15, 51. 1 Thess. 4, 17. Hebr. 10, 25. Jac. 5, 8. 1 Pet. 4, 7. 1 Jo. 2, 18. Apoc passim u. a. m. Vgl. auch Jo. 21, 22. 23. u. Matth. 6, 10. Luc. 11, 2.

Paulinische Ansicht von dem Verhältniss eines christl. Religionslehrers zu einer geschriebenen Erkenntnissquelle. 2 Cor. 3, 6. 7. Rom. 7, 6. Vgl. §. 164.

Ueberhaupt: *Sg. Jac. Baumgarten*, *de ἀγραμματοσίᾳ veterum chr. civitatis doctorum. Hal.* 752. 4.

§. 29.

Wir schliessen aus allem Vorhergehenden, dass um die Zeit, da die Apostel die bekannte Zusammenkunft in Jerusalem hielten, d. h. ums Jahr 50 oder 52 unsrer Zeitrechnung, eine christliche Literatur noch nicht angefangen hatte, und dass auch kein wirkliches Bedürfniss vorhanden war, welches dieselbe nothwendig und bald hätte hervorrufen müssen. Sie bestand bis dahin blos in den

Reden, welche von christlichen Lehrern mündlich vorgetragen wurden.

Damit sind zugleich beseitigt eine Reihe von fabelhaften Schriften, als:

1. Memoiren des Priesters Zacharias u. dgl. einzelne Documente. *Kuinoel* in Luc. II. 257. *Schleiermacher* über die Schriften des *Lucas*. 1817.

2. Reisejournale Jesu. *Kuinoel* in Luc. II. 239. *Schleiermacher* l. l. 158 flgd.

3. Tagebücher des Johannes über die Reden und Thaten Jesu. *Bertholdt*, *verosimilia de orig. ev. Jo. in ej. Opusc.* p. 1. Dessen Einl. III. 1302.

4. Tagebücher des Lukas u. A. über die Missionsreisen. *Schott Isagoge* p. 181. *Bertholdt* Einl. III. 1332. *Kuinoel prolegg. ad Acta.*

5. Das Urevangelium oder der Katechismus der evangelischen Geschichte. s. §. 89.

6. Vorgebliche apostolische Glaubens- u. Taufformeln. Act. 8, 37.

7. Urchristliche Gesangbücher. *Storr* und *Flatt* zu Eph. 4, 9. und 5, 14. die Ausleger zu 1 Tim. 3, 16.

§. 30.

Solche Reden wurden wohl ursprünglich, wie die von Jesus selbst, in hebräischer Sprache gehalten, oder vielmehr in demjenigen Dialekte, welcher damals die palästinische Landessprache war und den man gewöhnlich den syrochaldäischen nennt. Diese Mundart, entstanden aus der Vermischung einiger Trümmer der alten classischen Sprache Kanaans mit den aramäischen Idiomen, besonders dem babylonischen, war wenig geeignet, alle die neuen Ideen auszudrücken, welche bald durch das Christenthum entwickelt wurden; auch bewegte er sich in allzu engen geographischen Gränzen, um den Bedürfnissen einer weitern Verkündigung des Evangeliums zu genügen.

J. Reiske, *de lingua vernacula J. C. Jen.* 670. 4. — *G. Bern. de Rossi*, *della lingua propria di Christo. Parm.* 772. 8. — *H. F. Pfannkuche*, über die palästinische Landessprache im Zeitalter Christi in Eichhorns Bibliothek. VIII. 365. — *H. Chr. Mi. Rettig*, *de lingua quae Jesu et Apostolorum tempore in Palaestina in usu fuit in Ephem. Giess.* III. 1.

Einzelne Glossen im N. T.: ῥακά, Mtth. 5, 22.; ῥαββί, Mtth. 23, 7.; Jo. 1, 39.; ῥαββουνί, Jo. 20, 16.; ἠλὶ ἠλὶ λαμὰ σαβαχθανί, Mtth. 27, 46. et parall.; βοανεργές, Marc. 3, 17.; ταλιθὰ κοῦμι, Marc. 5, 41.; ἐφφαθά, Marc. 7, 34.; κηφᾶς, Jo. 1, 43.; ταβιθά, Act. 9, 36.; μαρὰν ἀθά, 1 Cor. 16, 22.; cf. Act. 26, 14. 22, 2.

Dialekte dieser Sprache. Marc. 14, 70.

Verhältniss derselben zu der des *Daniel* und *Esra*, der Targumim, der Gemara und der syrischen Büchersprache.

§. 31.

Ohne ihr Vaterland zu verlassen, konnten die Apostel in den Fall kommen, sich der griechischen Sprache zu bedienen, welche damals die der gebildeten Welt war, und welche bis ins Innere von Palästina, in alle Klassen der Gesellschaft gedrungen war. Ausserhalb konnten sie sich mit Hilfe dieser Sprache im ganzen Umfange des römischen Reichs verständlich machen. Die in den Provinzen desselben zerstreuten Juden ins besondre, redeten keine andre, seit die griechische Civilisation, im Gefolge des macedonischen Eroberers, sich den Weg in den Orient gebahnt hatte. Die zahlreichen Proselyten, welche die Synagogen besuchten, und die Familien-Verbindungen, welche zwischen ihnen und den Heiden bestanden, oder selbst leicht zwischen letztern und den Juden sich bildeten, hatten allmählich zwischen beiden Volksstämmen eine Annäherung bewirkt, welche wenigstens so weit ging, als es bei den obwaltenden religiösen Verhältnissen geschehen mochte.

Bedeutung der macedonischen Eroberung für die Entwicklung des Judenthums, in politischer, religiöser und literärischer Hinsicht.

Ausser den allg. Werken über die jüdische Geschichte, besond. Jost, vgl. *Humphr. Prideaux, the old and new testament connected in the history of the Jews and neighbouring nations from the declension of the kingdoms of Israel and Judah to the time of christ.* Ed. 8th. *Lond* 720. 3 t. 8. Französisch: *Amst.* 728. 6 t. 12. Deutsch: *Dresd.* 771. 2 Th. 4.

J. Remond, Versuch einer Geschichte der Ausbreitung des Judenthums von Cyrus bis auf den gänzlichen Untergang des Staats. L. 789. 8. — *Guil. Scheffer, de ingenio et moribus Judaeorum per Ptolemaeorum secula. Marb.* 829. 8. — *Corn. Boon, historia conditionis Judaeorum religiosae et moralis inde ab exilio bab. usque ad tempora Christi immutatae. Gron.* 834. 8.

Ausbreitung der griechischen Sprache im römischen Reiche.

Griechische Synagoge in Jerusalem, Act. 6, 9. Jesu Gespräch mit der Griechin, Marc. 7, 26. mit dem heidnischen Hauptmann, Matth. 8, 5. Griechische Namen einiger Apostel. — Verhandlungen mit Pilatus ohne Erwähnung eines Dollmetschers. Matthäus der Zöllner. Griechen unter den ersten Christen, Act. 6, 1. flgd. 11, 19. 20. Bekehrung des Cornelius, Act. 10. Wirksamkeit des Stephanus, Act. 6, 9. des Paulus in Jerusalem. Act. 9, 29.

§. 32.

Aber die griechische Sprache, wie sie zur Zeit der Entstehung des Christenthums von den Juden geredet und geschrieben wurde, war nicht mehr die der Classiker.

Diese letztere, ehemals in einer grössern Anzahl von Mundarten lebend, war selbst aus denjenigen Gegenden, wo sie am reinsten war gesprochen worden, verschwunden. Das Schwert Alexanders hatte den Streit der Dialecte ausgeglichen, und in allen makedonischen Staaten hörte man damals eine fast gleichförmige Sprache, welche, obgleich der alten attischen am nächsten verwandt, eine Reihe von neuen Wörtern, Provinzialismen, eigenthümlichen Endungen und Redensarten aufgenommen hatte, welche die Puristen verwarfen. Dieses unter dem Namen des Gemeinen bekannte griechische Idiom war besonders seit dem Zeitalter Augusts allgemeine Schrift- und Büchersprache geworden, und hatte seinen literärischen Mittelpunkt in Alexandrien, wo es indessen noch eine eigne lokale Färbung bekam. Die Herrschaft der Römer endlich hatte die Sprache auch mit Latinismen beschenkt.

F. W. Sturz, de dialecto macedonica et alexandrina. L. 808. 8. *Lobeck, annott. ad Phrynichi eclogas. L.* 820. 8. *Winer's Grammatik.* 4te A. S. 21 flgd.: ἡ κοινή.

Latinismen: *J. Erh. Kapp, de latinismis N. T. merito ac falso suspectis. L.* 726. 4. *Chr. Sig. Georgii, de latinismis N. T.* II. III. *Witteb. et L.* 733. 4.

§. 33.

Die im Auslande ansässigen Juden, besonders die ägyptischen, lernten diese Sprache aus dem Munde des Volkes und nicht aus Büchern, und eigneten sich von derselben nur das Material an, wie es den Bedürfnissen des gemeinen Lebens angemessen war. Was über diese Sphäre hinausging, besonders die religiösen Ideen, und überhaupt was unmittelbarer mit dem orientalischen Geiste zusammenhing, wurde mehr buchstäblich im Gedanken übersetzt ohne Rücksicht auf den griechischen Sprachgebrauch, und die Satzbildung modelte sich theilweise sehr auffallend nach der semitischen Syntax. Dieses Idiom wird gewöhnlich das hellenistische genannt, von dem Namen, womit die griechisch redenden Juden zum Unterschied von den hebräischen bezeichnet wurden.

Διασπορὰ τῶν Ἑλλήνων, Jac. 1, 1. 1 Petr. 1, 1.

Ἑλληνισταί, Act. 6, 1. Streit um den (von *J. J. Scaliger* aufgebrachten) Namen einer hellenistischen Sprache, zwischen *Dan. Heinsius* (*exercit. de lingua hellenistica et hellenistis. L. B.* 643. 8.) und *Claud. Salmasius* (*de lingua hellenistica. ib. eod. Funus l. h. ib. eod. Ossilegium l. h. ib. eod.*).

§. 34.

Auf die Ausbildung dieser eigenthümlichen Redeweise übte besonders einen grossen Einfluss die griechische Uebersetzung der heiligen Schrift, welche unter der Regierung der Ptolemäer von alexandrinischen Juden gemacht wurde, und welche unter dem Namen der Uebersetzung der Siebenzig Dollmetscher bekannt ist. Zu einer Zeit begonnen, wo die Kenntniss des Griechischen noch sehr wenig unter den Juden vorangerückt war, trägt sie den hebraisirenden Charakter im hohen Grade, und durch den täglichen Gebrauch dieses Werkes vererbte sich dieser Charakter um so sicherer auf die neue jüdisch-griechische Literatur.

Die übrigen griechischen Uebersetzungen gehören theilweise auch hieher und dann zunächst noch die Apokryphen des A. T. Viel weniger Philo und Josephus.

Muthmasslicher Unterschied zwischen dem alexandrinischen und palästinischen Hellenismus (Eichhorns Einl. ins N T. IV. 124 flgd.) wohl auf die Verschiedenheit des Hebraismus und Syriasmus zurückzuführen.

J. F. Schleusner, novus Thesaurus philol. criticus s. Lexicon in LXX et reliquos interpretes graecos ac Scriptores apocryphos V. T. L. 820 sq. 5 t. 8. — *Abr. Trommii concordantiae graecae versionis vulgo dictae LXX interpretum Aquilae, Symmachi, Theodotionis et aliorum. Amst. et Traj.* 718. 2 t. fol.

§. 35.

Nun waren die meisten christlichen Missionare, schon in der apostolischen Zeit, Hellenisten von Geburt; die Sprache, welche sie redeten, musste also die eben angegebenen Eigenthümlichkeiten des jüdisch-griechischen Idioms theilen. Sie bestand also aus mehrerlei Elementen, nemlich erstens aus griechischen, von den Juden im Umgang mit den im Orient wohnenden Griechen angenommenen, und besonders der alexandrinischen Mundart angehörigen; ferner aus semitischen, besonders aramäischen, durch buchstäbliche Uebersetzung des in orientalischer Form gefassten Gedankens ins Griechische, in die Sprache eingeführten. Dazu kamen aber bei diesen Missionaren noch christliche Elemente, d. h. Ausdrücke und Redensarten, welche unter den Christen aufgekommen waren, um eigenthümlich christliche Ideen wiederzugeben, für welche das vorhandene Sprachmaterial die passende Form nicht geben konnte.

Zur ersten Klasse gehören auch ἅπαξ λεγόμενα, welche die vorhandene griechische Literatur nicht aufweist und die wohl aus der Volkssprache stammen.

Siehe überhaupt die Observationenschreiber (*Observationes philologicae in N. T.*) *Lamb. Bos*, *Franeq.* 713. *Jac. Elsner*, *Traj.* 720. 2 *Vol. J. Alberti*, *L. B.* 725. *Elias Palairet*, *L. B.* 752. *G. Dav. Kypke*, *Vrat.* 755. 2 *Vol. G. Raphelius* (*ex Xenophonte*, *Polybio*, *Arriano*, *Herodoto*) *Hamb.* 709. 715. *Lün.* 731. *Casp. F. Münthe* (*ex Diodoro*) *Hafn.* 755. *J. B. Ott* (*ex Josepho*) *L. B.* 741. *J. Tob. Krebs* (*ex eodem*) *L.* 755. *Chr. F. Lösner* (*ex Philone*). *L.* 777. *And. F. Kühn* (*ex eodem*). *L.* 785. Vgl. *C. V. Hauff*, über den Gebrauch d. gr. Profanscribenten zur Erl. des N. T. L. 796. 8.

Die zweite begreift: 1) die aus der alten Schrift und Landessprache entlehnten Hebraismen: *a*) griechische Wörter mit hebräischer Bedeutung; *b*) neugebildete Wörter; *c*) übergetragene hebräische Tropen; *d*) hebräische Construktionen; 2) Aramaismen oder Idiotismen der Vulgärsprache, die dem Althebräischen fremd waren. Vieles davon ist gerade aus d. LXX. Vgl. noch *Kuinoel*, *Obss. in N. T. ex libris apocryphis. L.* 794. 8. *M. J. H. Beckhaus*, Bemerkungen über den Gebrauch der *Apocryphen* des A. T. zur Erläuterung der neutestamentl. Schreibart. Dortm. u. L. 808. 8. Lexicalisch: die Anhänge zu Wilke's Clavis (§. 36.)

H. Planck, *Comm. de vera natura atque indole orationis graecae N. T. Gött.* 810. 4. abgedruckt in *Rosenmülleri Sylloge.* P. 1. *Th. F. Stange*, über die Geschichte der hellenistischen Sprache des N. T. in s. *Symmictis* Th. II.

Hauptwerk: *G. Ben. Winer*, Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 4te A. L. 836. 8. bes. die Einleitung. Vergl. Dessen Artikel: Hellenismus, in der Hallischen *Encyclopaedie.*

§. 36.

Die Verbindung dieser verschiedenen Elemente, welche von mehreren Philologen der beiden vorigen Jahrhunderte ohne zureichenden Grund geläugnet worden ist, bildet, was wir das neutestamentliche Idiom nennen. Dieses Idiom, durch die Schrift noch nicht fixirt, stand der griechischen Reinheit näher oder ferner, je nach dem Grade der literärischen Bildung der Personen, welche sich desselben bedienten.

Hieher gehören auch die Apokryphen des N. T. und zum Theil die patristische Literatur. Vergl. *J. Casp. Suiceri*, *Thesaurus ecclesiasticus e patribus graecis. Amst.* 682. 2 t. fol.

Streit der Hebraisten und Puristen, früher mit dogmatischem Interesse geführt; erzählt in *Morus Acroases acad. super hermen. N. T. ed. Eichstaedt. L.* 797. 2 t. 8. (T. 1. p. 216 sqq.) *Winer* Grammatik p. 14 sqq. *de Wette*, Einl. §. 3. u. a.

Aktenstücke dazu geben: *Dissertationum phil. theol. de stylo N. T. syntagma collegit Jac. Rhenferd. Leov.* 701. 4. *Syn-*

tagma dissertationum de stylo N. T. graeco collegit Taco Haio van den honert. Amst. 703. 4.

Lexika des N. T. *Chr. Schoettgen, novum lexicon gr. lat. in N. T. L.* 746. 8. *nov. ed. cur. J. Tob. Krebs. L.* 765. 8. *rec. et locupl. Gli. Lbr. Spohn. L.* 790. 8. *J. F. Schleusner novum lexicon gr. lat. in N. T. L.* 792. *ed. 4a.* 819. 2 t. 8. *Chr. Albr. Wahl clavis N. T. philologica. L.* 822. *ed. 2a.* 829. 2 t. 8. *Editio minor* 831. 4. *C. Gli. Bretschneider lexicon manuale gr. lat. in ll. N. T. L.* 824. *ed. 2a.* 829. 2 t. 8. *Chr. Glo. Wilke, clavis N. T. philologica. Dresd. et L.* 840. II. 8.

Grammatiken: *Casp. Wyss, dialectologia sacra. Tig.* 650. 8. *G. Pasor, grammatica graeca s. N. T. Groen.* 655. 8. *J. C. W. Alt, gramm. linguae gr. qua N. T. scriptores usi sunt. Hal.* 829. 8. *Winer cf.* §. 35.

Spracheigenthümlichkeiten einzelner Schriftsteller: *Chr. Gtthf. Gersdorf*, Beiträge zur Sprachcharakteristik der Schriftsteller d. N. T. L. 816. Th. 1. 8. *J. Dan. Schulze*, der schriftstellerische Charakter und Werth des Petrus, Judas und Jacobus. L. 802. 8. Dessen schriftst. Char. u. Werth des Johannes. ib. 803. 8. Dessen schriftst. Eigenheiten des Marcus in *Keil* u. *Tzschirners* Analekten. II. 2. 3. *Winer, de soloecismis qui Apocalypsi Joann. inesse dicuntur in ej. Exegetische Studien.* p. 144. Vergl. die *Interpreten* und *Kritiker* zu den paulin. Pastoralbriefen, dem Brief an die Hebräer, der Apokalypse und der Apostelgeschichte.

§. 37.

Zwar war das Christenthum von Juda und Jerusalem ausgegangen, allein die geistige Ueberlegenheit Griechenlands und seiner Missionare, die grössere Ausdehnung des Wirkungskreises, welcher letztern geöffnet war, ihre freiere Betrachtungsweise der wahren Tendenz des Christenthums, endlich auch der Untergang der jüdischen Hauptstadt, alle diese Umstände vereinigten sich, den Mittelpunkt der christlichen Religion und Kirche zu verrücken und beiden eine antijüdische Richtung zu geben. Die christliche Literatur musste griechisch werden.

Ob die Zwölfe zu Palästina hinauskamen? (Petrus, Galat. 2, 11. 1 Pet. 5, 13? Rom.?? Johannes, sicher nach der Tradition, nicht nach Apoc. 1, 9.) und ob sie hinlänglich griechisch konnten? sind jetzt dabei unnütze Fragen.

Judaisirende Richtung der palästinischen Apostel und Kirchen, exegetisch und historisch noch nicht hinlänglich aufgehellt. Vergl. §. 41. 42. 44. 67 flgd.

Abweichung der Hypothese eines aramäischen Originals für viele Schriften des N. T. Bertholdt Einl. I. 148. und J. Adr. Bolten, die neutestamentl. Briefe übersetzt u. s. w. Altona 800. 2 t. 8.

§. 38.

Da die griechische Sprache für die Bedürfnisse der Missionare ausreichte, überall wo das Volk keinen ara-

mäischen Dialekt redete, so ist es überflüssig anzunehmen, dass das Evangelium im apostolischen Zeitalter irgendwo noch in einer andern Sprache verkündet worden sei, eine Annahme, die sich übrigens auf keine erwiesene Thatsache stützen könnte. Selbst eine lateinische Predigt hat nichts Wahrscheinliches, und was die Alten von Dollmetschern sagen, welche die Apostel auf ihren Reisen begleitet haben sollen, ist ohne Zweifel nur willkührliche Voraussetzung.

Paulus schrieb griechisch an die Römer. Eben so noch Ignatius. Hiemit sind zugleich beseitigt die Hypothesen von lateinischen Urschriften der neutestamentlichen Bücher (den Brief an Philemon ausgenommen). *Harduini Comment. in libros N. T.* 1741. *Hag. fol.*) oder doch des *Marcus* (die Unterschrift in der Peschito, *Baronius annal. ad ann.* 45. und viele Katholiken.)

Ebenso die Annahme eines koptischen Originals des *Marcus* (*S. F. Günth. Wahl in seinem Magazin für or. u. bibl. Lit.* III. (1790.) S. 8.

§. 39.

Jene apostolischen Reden nun, deren Reihefolge mit dem ersten Pfingstfeste nach Jesu Tode beginnt, wären das älteste Denkmal der christlichen Literatur, wenn wir annehmen dürften, dass sie buchstäblich so gehalten seien, wie sie auf uns gekommen sind. Allein sie sind ganz gewiss aus dem Stegreife gesprochen worden, und es ist eben so unwahrscheinlich, dass sie von den Rednern selbst später, als dass sie von Zuhörern auf der Stelle aufgeschrieben sind. Es ist viel natürlicher, die vorliegende Redaktion als ein Werk des Verfassers der Apostelgeschichte zu betrachten, was auch in der Beschaffenheit der Reden selbst, so wie in dem Beispiele aller alten Geschichtschreiber seine genügende Bestätigung findet.

Vergleiche besonders die Ausleger zu Act. 7. Für unsre Ansicht Eichhorn: Einl. II. 37 flgd. *Heinrichs proll. ad Acta.* p. 34 sqq. Theilweise auch Tholuck verm. Schr. II. 325. u. Studien 1839. II. *Mayerhof*, Einleit. in die petr. Schriften. S. 218 flgd. — Gegen dieselbe: *Schott Isag.* p. 184. *Seyler* in den Studien. 1832. Erstes Heft: Ueber die Reden des Petrus. *Stier*, die Reden der Apostel. L. 829. 2 Th. 8. und viele andere.

§. 40.

Unter den zahlreichen Rednern, welche die Form des Unterrichts und des Cultus schon früh in der Kirche ordnen und bilden musste, oder welche durch ihre Reisen

in einem weitern Kreise bekannnt wurden, zeichnet die Geschichte besonders aus: Simon Petrus, den muthigen Stimmführer der Zwölfe in der entscheidenden Geburtsstunde der Kirche; Jacobus, den Bruder des Herrn, den Sprecher der Gerechtigkeit und des in der Freiheit des Evangeliums verklärten Gesetzes; Stephanus, ruhmwürdiger durch seine geläuterten Ansichten von der Heilsbotschaft, als durch die Palme des Märtyrthums; Apollonius von Alexandrien, dessen glänzende Beredsamkeit das gebildete Korinth bewunderte; Paulus endlich, den Tarser, welchen der heidnische Rhetor einem Demosthenes an die Seite setzte.

Wir nennen hier nur diejenigen, über deren Manier und Kunst sich irgendwie Muthmassungen machen lassen.

Petrus (Act. 1 – 5. 10. 11. 15.) sehr wahrscheinlich kein griechischer Redner, und in der einfachen Form der Paränese oder auch exegetischer Dialektik sich bewegend. Aus den Briefen lässt sich nichts abnehmen. Vgl. §. 74 flgd. 131.

Jacobus (Act. 15.) körniger, sententiöser, bilderreicher, orientalischer Stil. Seine Epistel. §. 71 flgd.

Stephanus nicht aus Act. 7., sondern Cap. 6. zu charakterisiren. *Neander*, Gesch. der Apostel Th. 1. 39 flgd. (2e Ausg. 64 flgd.)

Apollos (Act. 18, 24 – 28. 1 Cor. 1 – 3.) *ἀνὴρ λόγιος, δυνατὸς ἐν ταῖς γραφαῖς. — λόγοι σοφίας, σοφία λόγου*: rhetorischer Vortrag; tiefsinnige, allegorisch-typische Schrifterklärung. Brief an die Hebräer? §. 77 flgd.

Paulus. Act. 13 – 28., bes. aber seine Briefe. §. 43. flgd. bes. §. 49. *Longin's* Fragment in einem *Cod. evv. vatic.* bei *Hug* Einl. 3e Ausg. II. 334. *Credner* I. 299. Zweifel an dessen Aechtheit. *C. L. Bauer*, *Rhetorica paulina. Hal.* 782. 8.

Ferner wären zu nennen: Johannes, die übrigen von den Zwölfen (?). Barnabas *υἱὸς παρακλήσεως*, (Act. 4, 36. 11, 23.), Agabus (Act. 11, 28.), Sylvanus (Act. 15, 40. 1 Petr. 5, 12.), Timotheus (Act. 19, 22. Briefe an ihn.), Titus (2 Cor. 7, 6. 2 Tim. 4, 10.), Johannes Marcus (Act. 12, 25. 15, 39. Col. 4, 10. 2 Tim. 4, 11.), Epaphroditus von Colossen (Col. 1, 7.), Philippus (Act. 8, 5 flgd.), dessen 4 Töchter (Act. 21, 9.), Ananias von Damask (Act. 9, 10.), Simeon Niger, Menahem, Lucius von Cyrene (Act. 13, 1.), Erastus (Act. 19, 22. 2 Tim. 4, 20.), Andronicus (Röm. 16, 7.), Stephanas (1 Cor. 16, 15.), Tychicus (Col. 4, 7. Eph. 6, 21. 2 Tim. 4, 12. Tit. 3, 12.), Jesus Justus (Col. 4, 11.), Archippus (Col. 4, 17. Philem. 2.), Crescens (2 Tim. 4, 10.), Lucas (Col. 4, 14. Philem 24.), Aristarchus (Act. 27 Philem. 24.), Demetrius (Col. 4, 14. Philem. 24. 2 Tim. 4, 14.), Artemidorus (Tit. 3, 12.) u. s. w.

§. 41.

Mehrere Jahre hindurch war keine wesentliche Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten unter den Anhängern Jesu aufgekommen. Ihre praktische Rich-

tung, besonders aber ihr gemeinschaftlicher Ursprung, durch welchen sie auf den engen Kreis der prophetischen Theologie ihrer Nation angewiesen waren, hielt sie von den religiösen Spekulationen ab, welche später so viele Uneinigkeit in der Kirche veranlassten. Aber die Gewalt der Dinge und ein höherer Trieb, von welchem sie sich keine genaue Rechenschaft zu geben wussten, liessen sie bald die Gränzen jenes Kreises überschreiten. Stephanus setzte sich zuerst dem Vorwurf wegen antimosaischer Lehren aus; Petrus taufte Proselyten fast wider Willen; die Heiden selbst nahmen freudig die Botschaft des Heils auf, und während die Apostel diesen Erfolg kaum anzuerkennen wagten, bildete sich gegen diese antijüdische Tendenz eine stille Opposition, deren Mittelpunkt in Jerusalem war.

Apostelgesch. Cap. 6. 10. 11.

§. 42.

Zuletzt kam es zum Streite zwischen den beiden Parteien, hauptsächlich über die Frage, ob Heiden zur christlichen Gemeinschaft zugelassen werden und an den messianischen Hoffnungen Theil haben könnten, ohne vorläufig mittelst der Beschneidung in die jüdische Synagoge aufgenommen zu sein, von welcher sich die Christen noch nicht getrennt hatten. Es waren vorzüglich die hellenistischen Missionare, welche hierin die liberalere Praxis befolgten, während die Hebräer das entgegengesetzte System behaupteten. Unter den erstern zeichnete sich besonders Paulus aus, welcher, indem er jene Praxis zur Theorie erhob, mit Recht den Beinamen eines Apostels der Heiden sich zulegen konnte.

Ueber die Streitfrage vergl. die Epistel an die Galater und daselbst die Ausleger, auch Phil. 3. u. ähnl. Stellen.

Die eine Partei wird deutlich als hellenistisch bezeichnet Act. 6, 8 figd. 11, 20., und durch Namen und Herkunft der meisten Pauliner.

Die andre heisst: οἱ ἐκ περιτομῆς Act. 11, 2. οἱ ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας Act. 15, 1. οἱ ἐκ τῶν φαρισαίων Act. 15, 5. Andre Namen, die eben dahin zielen, s. unten §. 45.

§. 43.

Paulus, oder mit hebräischem Namen Saul, war zu Tarsus geboren von bemittelten Eltern, welche das römische Bürgerrecht besassen. Er war zu Jerusalem in der Schule der Pharisäer erzogen und in die heiligen

Wissenschaften der Juden eingeweiht worden. Er war ein fanatischer Eiferer gegen das Christenthum gewesen, bis ein Ereigniss, das er selbst als wunderbar bezeichnet, ihn zum eifrigsten Apostel der Lehre, die er bekämpft hatte, umwandelte. Die Erinnerung an seine frühern Wege, der Vorwurf der Apostasie, womit ihn die Juden zurückstiessen, die Originalität seiner Ansichten und besonders ein innerer Beruf, wiesen ihm ein eignes Feld an, welches er auch bald auf eine ganz unabhängige Weise zu bearbeiten begann, doch so, dass die Bande, welche die ganze Kirche zusammenhielten, dadurch nicht lockerer gemacht wurden.

Quellen der Geschichte Pauli. Verhältnissmässig geringerer Werth der Apostelgeschichte.

Neuere Bearbeitungen. Vergl. oben §. 24., ferner *H. Witsii Praelectiones de vita Pauli apostoli in ej. Meletemat. Leidens. p.* 1—246. *J. Garcaeus, de S Paulo Ap. narratio* 566. *s. l.* 8. *F. Spanheim, de conversionis paulinae epocha deque Pauli historia. Opp T.* II. *p.* 311. *Tib. Hemsterhuis, de Apostolo Paulo. Symb. duisb. I.* 1.

J. Tychs. Hemsen, der Apostel Paulus, sein Leben, Wirken und s. Schriften, herausg. von Lücke. Goett. 830 8. *K. Schrader, der Apostel Paulus. L.* 830 *sqq.* 5 *Th.* 8. Geographisches verhandelt *Böttger*, Beiträge Th. 1.

J. B. Gerhauser, der Character und die Theologie des Apostel Paulus aus s. Reden u. Briefen ausgehoben. Landsh. 816. 8. *Tholuck*, einleitende Bemerkungen über das Studium der paulinischen Briefe, in den theol. Studien. VIII. 364, abgedruckt in s. verm. Schr. II. *Ed. Köllner*, über den Geist, die Lehre und das Leben des Ap. Paulus. Darmst. 835. 8.

Unmöglichkeit einer genauen und sichern *Chronologie* des Lebens Pauli.

§. 44.

Seine Anschauung vom Christenthume beruhte innerlich auf dem Bewusstsein der unendlichen Schuld, welche er gegen Christus und die von ihm gestiftete Kirche abzutragen hatte, als ehemaliger Feind derselben, und auf dem Bewusstsein der Unzulänglichkeit seiner eignen Kraft, jene Schuld zu tilgen. Als Theorie gründet sie sich auf die Erkenntniss des moralischen Elends der Menschen überhaupt, und der Mangelhaftigkeit aller menschlichen Tugend, so wie der Unzulänglichkeit aller von Philosophie und Gesetz gebotnen Mittel, zu einer wirklich göttlichen Gerechtigkeit zu gelangen. Daran schliesst sich, zum Troste über die schuldbeladene Vergangenheit, die Idee des stellvertretenden Todes Jesu, als einer Sühne für

die Gesammtschuld der Menschheit, und zur Hilfe für die Zukunft gegen die Welt und unsre eigne Schwäche, die Idee der Gemeinschaft mit Jesu Sterben und Auferstehn, als einer Erlösung für den Gläubigen von den Banden der Sünde, in deren Folge allein, nicht aber durch die Werke des Gesetzes; durch das Leben des Geistes, nicht durch die Kraft des Buchstabens, von der Gnade Gottes die wahre Rechtfertigung zu erwarten stehe. Also, im Lichte der Offenbarung die persönliche Erfahrung zur Weltgeschichte erhebend, füllte er die Lücke, welche seine Ansicht vom Gesetz in den religiösen Ideen der Zeit hervorbrachte, mehr als hinlänglich durch eine edle, von allem Quietismus entfernte Mystik aus.

Vergl. ausser mehreren der im vorigen §. genannten Werke: *Glob. Sam. Ritter*, Entwurf der Grundsätze des theol. Systems des Ap. Paulus, in *Augusti's* Monatsschrift II. 243. Ideen über ein System des Ap. Paulus und zu einem solchen in *Henke's* Museum III. 540. (*G. Lor. Bauer?*) Reine Auffassung des Urchristenthums in den paulinischen Briefen. L. 803. 8. *Glob. W. Meyer*, Entwicklung des paulinischen Lehrbegriffs. Alt. 801. 8. *Leonh. Usteri*, Entwicklung des paulinischen Lehrbegriffs. Zürich 824. 5e Ausg. 834 8. *Neander*, (§. 24.) Th. 2. *A. Ferd. Dähne*, Entwicklung des paulinischen Lehrbegriffs. Halle 835. 8. *Ammon*, Fortbildung des Christenth. zur Weltreligion. II. 42.

§. 45.

Die Verschiedenheit der Meinungen in Hinsicht der Geltung der mosaischen Satzungen führte zuerst in Antiochien ernstere Missverhältnisse herbei. Paulus, einer der vorzüglichsten Prediger dieser Stadt, wurde mit Andern nach Jerusalem geschickt, um von Seiten der Führer der Muttergemeinde eine bestimmte und offizielle Lösung der Streitfrage zu erhalten. Seine Energie, verbunden mit der Wichtigkeit der in den kleinasiatischen Missionen bereits gewonnenen Resultate, verschaffte der freiern Ansicht den Sieg, und die Apostel liessen durch die Versammlung einen Beschluss genehmigen, nach welchem die Heiden zur Taufe sollten zugelassen werden, ohne weitere Bedingungen als diejenigen, welche ihnen auch den Eintritt in die Synagoge öffneten. Die Heidenchristen sollten Proselyten des Thors sein. Dieser Beschluss wurde in ein Beglaubigungsschreiben für die Missionare verwandelt, welches somit, da wir an der Authentie des erhaltenen Textes zu zweifeln keine Ursache haben, für uns das älteste Stück der christlichen Literatur ist.

Apostelgesch. C. 15. Gal. C. 2. Wesentliche Differenz beider Relationen. Vgl. die Ausleger zu Gal. 2.

Text des Schreibens Act. 15, 23 — 29. Authentie desselben. Verschiedenheit der Grussformeln von den durch Paulus eingeführten. Beschränkung des Inhalts auf die Heidenchristen.

Proselyten des Thors. Verhältniss des Beschlusses zu den sogenannten noachischen Geboten.

§. 46.

Allein diese Zugeständnisse, so ungeheuer sie der judaisirenden Partei schienen, befriedigten bei weitem nicht Denjenigen, welcher sie verlangt hatte, und obgleich seine Pastoralweisheit und seine Nachsicht gegen unschuldige Vorurtheile und Gewissensschwächen oft seiner christlichen Freiheit Opfer auflegten, so bequemte er sich doch in seinem theoretischen Unterrichte nie nach einer Lehrformel, welche so offenbar die Merkmale eben jener Vorurtheile an sich trug. Darum war er auch unaufhörlich den Umtrieben der Gegenpartei ausgesetzt, welche sich an seine Schritte heftete, um sein Werk zu zerstören, und ihm unter seinen eignen Zuhörern Widersacher zu erwecken. So fühlte er mehr und mehr das Bedürfniss, in ununterbrochner Verbindung mit den zahlreichen Gemeinden zu bleiben, welche er gestiftet hatte, und da er unmöglich überall persönlich gegenwärtig sein konnte, wurde er bald dazu geführt, sich des Mittels der Korrespondenz zu bedienen und alle Gelegenheiten zu benutzen, welche sich ihm darboten, um seinen ältern Schülern Ermahnung, Aufmunterung und Trost zukommen zu lassen.

Verhältniss der Lehre Pauli zu dem Beschlusse. Röm. 7, 1 — 6. 14, 1 flgd. 1 Cor. 6, 12 — 20. Cap. 8 — 10. u. s. w. Verhältniss der Praxis Pauli 1 Cor. 9, 20. zur Theorie 2 Cor. 10 — 13. Galater. Coloss. 2.

Pauli Gegner als Partei Petri 1 Cor. 1, 12. und Jacobi Gal. 2, 12.

Die Literatur über das Verhältniss Pauli zum apost. Beschlusse ist gering, befangen und nicht befriedigend. Man behauptet noch, es sei derselbe von Seiten der Apostel Akkommodation gewesen.

' *J. Glob. Carpzov, de Synagoga cum honore sepulta. Alld.* 716. 4. *Ph. Jac. Müller, de indulgentia Christi Apostolorum et ecclesiae primitivae erga Iudaeos evangelium amplexos. Arg.* 761. 4. *De vera indole et varietate errorum inter primos Christianos de retinenda lege mosaica. Progr. lips.* 770. 4. *Chr. F. H. Bialloblotzky, de legis mosaicae abrogatione. Gott.* 824. 4.

§. 47.

Man darf wohl vermuthen, dass Paulus eine grosse Anzahl von Briefen oder Episteln geschrieben, wenn man bedenkt, dass es ihm nie an Gelegenheit, Stoff oder gutem Willen gefehlt hat. Gewiss ist, dass wir nicht mehr alle diejenigen besitzen, die er wirklich verfasste, und sehr wahrscheinlich sind die vorhandnen nicht die ältesten. Jedenfalls sind diese letztern kostbare Urkunden des apostolischen Unterrichts, und nächst den Reden Jesu, welche die Evangelienbücher aufbewahrt haben, der wichtigste Theil unsrer heiligen Sammlung, ungeachtet ihres mehr oder weniger zufälligen Ursprungs. Auch sind dieselben, der Mehrheit nach, die einzigen apostolischen Schriften, gegen deren Aechtheit sich nie ein Zweifel erhoben hat.

Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Gewissheit des Verlustes paulinischer Sendschreiben. 2 Thess. 3, 17. (2, 2.) 1 Cor. 5, 9. Col. 4, 10. Andre vermeintliche Spuren s. §. 55. 59. 62. Eph. 3, 3.

Die Aechtheit der vorhandnen im Allgemeinen. *Horae paulinae*: *W. Paley*'s Beweis der Glaubwürdigkeit der Geschichte und der Aechtheit der Schriften des Ap. Paulus aus ihren wechselseitigen Beziehungen auf einander. Aus dem Engl. mit Anmerkk. von *H. Ph. Conr. Henke*. Helmst. 797. 8.

§. 48.

Sämmtliche Schriften des Paulus, welche auf uns gekommen sind, haben nicht nur die epistolische Form, sondern es sind wirkliche, an bestimmte und besondere Leser gerichtete Briefe. Man könnte sie mit dem allgemeinen Namen Pastoral- oder Hirtenbriefe bezeichnen, in so fern der Apostel sich darin vorzüglich mit dem religiösen und kirchlichen Zustande der Gemeinden beschäftigt, an die er schreibt und in welchen er früher das Amt eines Seelenhirten und geistlichen Führers verwaltet hatte und fortwährend verwalten wollte. Es sind übrigens theils Umlaufschreiben an alle Gemeinden einer Provinz, theils Briefe an einzelne Gemeinden, theils Privatschreiben an Freunde. Eine einzige Epistel ist allgemeiner didaktischen Inhalts, jedoch ohne lokale und persönliche Beziehungen auszuschliessen.

Wahrer Unterschied der paulinischen Briefe und der sogenannten katholischen Sendschreiben, abgesehn von theologischer und geistiger Eigenthümlichkeit.

Einfluss dieses Charakters als wirklicher Briefe auf die Gestaltung des Lehrgehalts. Verschiedenheit des Römerbriefs in dieser Hinsicht.

§. 49.

So wie das ganze innere Leben des Paulus von Einer Idee beherrscht war, und diese in unendlich mannichfacher Anwendung auf alle Verhältnisse einwirken liess, so tragen auch seine Briefe neben dem bewundernswürdigsten Reichthum an Gedanken und Wendungen mehr oder weniger einerlei Gepräge in Hinsicht auf Methode und Sachordnung. Sie beginnen mit Grussformeln und Danksagungen, welche als Variationen desselben Thema erscheinen, theilen sich fast immer in einen dogmatischen oder theoretischen, und in einen moralischen oder praktischen Abschnitt, und schliessen mit Privatangelegenheiten, Nachrichten, Aufträgen, Empfehlungen, persönlichen Grüssen und Segenswünschen.

Moment dieser Beschaffenheit für den Nachweis der Aechtheit.

§. 50.

Mehr noch ist der Stil aller dieser Briefe der treue Abdruck der Persönlichkeit des Verfassers. Der Mangel an klassischer Korrektheit und rhetorischer Rundung wird mehr als ersetzt durch den Reichthum der Sprache und die Fülle des Ausdrucks. Die Gedrungenheit der Konstruktion verlangt nicht ein Lesen, sondern ein Studium. Abgebrochne Sätze, Ellipsen, Parenthesen, Sprünge in der Argumentation, Allegorien, rednerische Figuren, drücken auf unnachahmliche Weise alle Stimmungen eines regen und gebildeten Geistes, alle Affecte eines reichen und tiefen Gemüthes aus, und verrathen überall eine zugleich kühne und doch für den Gedanken zu langsame Feder. Antithesen, Steigerungen, Ausrufungen, Fragen erhalten die Aufmerksamkeit gespannt, und rührende Ergiessungen gewinnen das Herz des Lesers.

Adm. Rechenberg, de stylo S. Pauli epistolico. L. 697. 4. *F. Gtth. Gotter, de obscuritate epistolis Pauli falso tributa.* Jen. 732. 4. *C. L. Bauer, rhetorica paulina* (oben §. 40.). Dessen *logica paulina.* Hal. 774. 8. *H. Tph. Tzschirner, Observationes ad Pauli epp. scriptoris ingenium spectantes.* p. I—III. L. 800. 4. *Dd. Schulz, de interpretationis epp. paul. difficultate.* L. 807. 8. *Jul. F. Böttcher, de paronomasia finitimisque ei figuris Paulo ap. frequentatis.* L. 823 sq. 2 pp. 8.

J. F. v. Flatt, Vorlesungen über den Brief P. an die Römer... an die Korinther... an die Galater und Epheser.... an die Phi-

lipper, Colosser, Thessalonicher und Philemon.... an Timotheus und Titus, nebst einer allgemeinen Einleitung.... herausg. v. *Chr. D. F. Hoffmann*... u. *Chr. F. Kling*. Tüb. 825—31. 5 Th. 8.*)

§. 51.

Es ist unmöglich, mit vollkommner Sicherheit die chronologische Reihefolge der paulinischen Briefe zu bestimmen. Unsre Unwissenheit in dieser Hinsicht erklärt sich hinlänglich aus den vielen Lücken in der Erzählung der Apostelgeschichte, welche noch dazu so verdeckt sind, dass sie nothwendig immer neue Hypothesen und neue Irrthümer hervorrufen. Besonders wird die Ungewissheit der letzten Schicksale des Apostels, und der Umstände, welche seinen Tod herbeigeführt haben, einer genügenden Lösung dieser Aufgabe stets unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen.

H. Böttger, Beiträge zur histor.-krit. Einleitung in die paulin. Briefe. III—IV. Gött. 837 flgd. 8. *H. A. Schott*, Erörterung einiger wichtigen chronol. Punkte in der Lebensgeschichte des Ap. Paulus. Jen. 832. 8. *J. F. Koehler*, Versuch über die Abfassungszeit der epistolischen Schriften im N. T. und der Apokalypse. L. 830. 8. *Schrader*, (§. 43.) Th. 1. *Jul. Fr. Wurm*, über die Zeitbestimmungen im Leben des Ap. Paulus. Tüb. Zeitschr. 833. I. u. s. w. Uebersichtliche Zusammenstellung verschiedner Meinungen bei *Credner* I. 337.

Ueber die letzten Schicksale Pauli s. §. 64.

[Die in den nächsten §§. angegebenen Jahrzahlen haben keine absolute Geltung nach der Absicht des Vfs., sondern sollen blos in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zur Orientirung des Lesers dienen.]

§. 52.

Unter den auf uns gekommenen Briefen sind die beiden an die Thessalonicher wahrscheinlich die ältesten, geschrieben zu Korinth, ziemlich bald nach einander, während des Aufenthalts des Apostels in dieser Stadt ums Jahr 54, und fast unmittelbar nach der Stiftung der Gemeinde zu Thessalonich. Der erste Brief entstand aus dem Bedürfnisse, dieser jungen, aus Heiden gesammelten und schon den Verfolgungen ausgesetzten Gemeinde mit Rath und Trost nahe zu bleiben. Da die Aussicht auf die, mit der Wiederkunft des Herrn verbundnen, Auferstehung der Todten, welche darin gelegentlich berührt wird, und wohl schon früher Gegenstand religiöser Zwei-

*) Kommentare über das ganze N. T., wie überhaupt ältere, s. unten in der Geschichte der Exegese.

fel gewesen war, Veranlassung zu falschen Vorstellungen und praktischen Verirrungen geworden war, so ist der zweite Brief bestimmt, diese Irrthümer zu bekämpfen und die Lehre von der Wiederkunft aus dem wahren Gesichtspunkte darzustellen.

J. J. Burgerhoudt, *de coetus christiani thessalonicensis ortu fatisque et prioris Pauli iis scriptae ep. consilio et argumento.* L. B. 825. 4.

F. A. W. Krause, die Briefe an die Philipper und Thessalonicher, übersetzt und mit Anmerkk. begleitet. Frankf. a. M. 790. 8. *L. Pelt*, *Epistolae Pauli ad Thessalonicenses perpetuo illustratae commentario. Gryph.* 830. 8. *H. A. Schott*, *Epistolae Pauli ad Thessalonicenses et Galatas, textum recognovit et perp. commentario illustr.* L. 834. 8.

Vertheidigung der Aechtheit des zweiten Briefs gegen *J. E. C. Schmidt* und *de Wette*: *J. G. Reiche*, *authentiae posterioris ad Thess. ep. vindiciae. Goett.* 826. 4. Vgl. *Guerike* Beiträge S. 92. *Koehler*, (§. 51.) S. 186. *Kern* in der Tüb. Zeitschrift 1839. II. 207.

Abweichende Ansichten von Ort und Zeit der Abfassung; *Koehler* S. 112. *Schrader* I. 161. *Boettger* III. 18.

§. 53.

Die Abfassung des Umlaufschreibens an die Gemeinden von Galatien wird von den meisten Neuern, doch nach blossen Gründen der Wahrscheinlichkeit, in den Anfang des Aufenthalts Pauli zu Ephesus, ums Jahr 57, verlegt. Diese Gemeinden, der Mehrheit nach aus Heidenchristen bestehend, waren durch die Umtriebe der judaisirenden Partei verwirrt worden, welche die Beobachtung der mosaischen Gebräuche zur Bedingung der Seligkeit machte, und unter der Hand gegen Paulus arbeitete. Die Epistel ist zugleich apologetisch und polemisch, insofern sie einerseits das apostolische Ansehn des Verfassers vertheidigt, anderseits die evangelische Lehre im Gegensatz zu der der Judaisten darlegt.

Abweichende Vorstellungen über das Datum und die im Briefe erwähnten Reisen nach Jerusalem. Vgl. *Schott* (§. 51.), *C. A. Gli. Keil*, über die Zeit der Abfassung des Briefs an die Galater in Analekten III. 2. Vgl. *Mel. Ulrich* in Theol. Studien IX. 3. *J. P. Mynster*, Einleitung in den Brief an die Galater in Dessen *Opp.* p. 49. *Koehler* S. 1. 125. *Schrader* I. 216. *Boettger* III. 1.

S. F. N. Morus, *acroases in epistolas paulinas ad Galatas et Ephesios.* L. 795. 8. — *G. B. Winer*, *Pauli ad Galatas Epistola, lat. vertit et perp. annot. illustr.* Ed. 3. L. 829. 8. — *Rückert*, Commentar über den Brief P. an die Galater. L. 833. 8. *Conr. St. Matthies*, Erklärung des Briefs Pauli an die Galater. Greifsw.

833. 8. *Leonh. Usteri*, Commentar über den Brief P. an die Galater. Zür. 833. 8. — *Schott* vgl. §. 52. — *P. A. Sardinoux*, *Commentaire sur l'épitre de l'ap. P. aux Galates. Valence* 837. 8.

§. 54.

Mit keiner Gemeinde stand Paulus fortwährend in so genauer Verbindung, wie mit der korinthischen. Nicht nur besuchte er sie mehrere Male seit ihrer Stiftung, sondern er unterhielt auch eine eifrige Korrespondenz mit derselben, theils durch die Reisen seiner Freunde, theils durch Briefe. Zahlreiche Unordnungen, welche sich in diese Gemeinde eingeschlichen hatten, machten eine solche Aufsicht nöthig. Auf eine erste, wie es scheint höchst unangenehme, Visitationsreise folgte ein Brief, der verloren gegangen ist. Andre betrübende Nachrichten veranlassten eine Reise des Timotheus, deren Resultat wir nicht kennen. Endlich kamen Abgesandte von Korinth mit einem, ebenfalls verlornen, Briefe an den Apostel, welcher ihnen zu Ephesus ums Jahr 59 eine weitläufige Antwort aufsetzte, die unter dem Namen des ersten Briefs an die Korinther bekannt ist. Ausser den Vorwürfen, welche Paulus ihnen wegen ihrer Spaltungen, Unsittlichkeit und allerlei Unordnungen macht, verhandelt er mehrere Fragen, welche sie ihm vorgelegt hatten, z. B. von der Ehe und dem Cölibate, vom Genusse des Opferfleisches, vom Reden mit Zungen und von der Auferstehung.

Der von Lucas übergangne kürzere Aufenthalt in Korinth wird erwiesen aus 2 Cor. 2, 1. 13, 1. Vgl. 1 Cor. 16, 7. Nach Aeltern *Bleek* in den Studien und Kritiken 1830. III. 614. *Schrader* I. 95. *Koehler* 74. *Credner* I. 315.

Der verlorne erste Brief: 1 Cor. 5, 9.
Reise der Leute der Chloe: 1 Cor. 1, 11.
Reise des Timotheus: 1 Cor. 4, 17. 16, 10.
Brief der Korinther (1 Cor. 16, 17.) 1 Cor. 7, 1. vgl. 8, 1. 12, 1.
Ueber die Parteien zu Korinth s. §. 68 flgd.

§. 55.

Begierig, die Wirkung dieses Briefes zu erfahren, ehe er selbst die Gemeinde wieder besuchte, schickte der Apostel den Titus voraus und reiste ihm langsam nach. In Mazedonien trafen sie wieder zusammen, im Winter 59 auf 60, und die beruhigenden Nachrichten, welche Titus brachte, veranlassten das letzte Schreiben an die Korin-

ther, von welchem wir Kunde haben, das sogenannte zweite, in welchem Paulus deutlich den blos irregeführten Theil der Gemeinde, mit welchem er in den rührendsten Ausdrücken sich versöhnt, von den Rädelsführern der Gegenpartei unterscheidet, mit welchen er die ernste und strenge Sprache des beleidigten Vorstehers spricht.

Wenn Timotheus wirklich nach Korinth und von da nach Ephesus zurückkam mit muthmasslich übeln Nachrichten, so erhielt Titus ein neues [das dritte] Schreiben zur Beglaubigung mit, welches sehr hart gelautet haben muss. Vgl. 2 Cor. 2, 4. 7, 8. *Bleek* in theol. Studien. 830. III. *Credner* I. 371.

Kam aber Timotheus nicht bis Korinth, so fällt die Hypothese von diesem Briefe zusammen.

Vgl. überhaupt: *W. C. L. Ziegler*, Einleitung in die Briefe an die Korinther in Dessen Abhh. Th. 2. *A. Neander*, der Apostel Paulus und die Gemeinde zu Korinth. Gelegenheitsschr. S. 68. *Storr*, *Notitiae historicae epp. ad Corr. interpretationi inservientes. Opp. T.* 2. Ueber die Parteien s. noch unten §. 68 flgd.

J. Lor. v. Mosheim, *Erläuterung der Briefe des h. Apostel Paulus an die Gemeinde zu Corinth. Flensb.* 762. 2 Th. 4. *J. Chph. Fr. Schulz*, *Pauli Briefe an die Corinther*, herausgegeben und erklärt. Halle 1784 flgd. 2 Th. 8. *S. F. N. Morus*, Erklärung der beiden Briefe P. an die Korinther. L. 794. 8. *Gust. Billroth*, Commentar zu den Briefen des Paulus an die Korinther. L. 833. 8. *L. J. Rückert*, die Briefe P. an die Korinther. L. 836 flgd. 2 Th. 8. *H. Jaeger*, Erklärung der beiden Briefe des Ap. Paulus nach Korinth aus dem Gesichtspunkte der 4 Parteien daselbst. Tüb. 838. 8.

F. A. W. Krause, *Pauli ad Corinthios epp. graece, perpet. ann. illustr. Vol.* 1. *Francf.* 792. 8. — *A. L. Chr. Heydenreich*, *Commentarius in priorem D. Pauli ad Corinthios ep. Marb.* 825. 828. 2 t. 8.

Chr. A. Gf. Emmerling, *ep. Pauli ad Corinthios posterior, graece, perpetuo comm. illustrata.* L. 823. 8. *Hm. J. Royaards*, *de altera P. ad Corr. epistola. Traj.* 818. 8.

Abweichende Ansichten von der Einheit des Briefes. *J. S. Semler*, *de duplice appendice ep. ad Romanos. Hal.* 767. 4. *M. Weber*, *de numero epp. ad Corinthios rectius constituendo. Viteb.* 798—807. *XII progr.* 4. Cf. *Gabler*, *Opp. theol.* II. 61.

§. 56.

Am Ziele dieser letzten Inspektionsreise angelangt, dachte der Apostel darauf, seiner Thätigkeit ein neues Feld zu eröffnen in den westlichen Provinzen des Reichs, wohin das Christenthum noch nicht gedrungen war. Er wählte die Hauptstadt zum Mittel- und Stützpunkt der neuen Missionen, und Rom sollte eine Mutterkirche für den Westen werden, wie Antiochien es für den Osten

geworden war. Dazu musste er aber sich eine günstige Aufnahme vorbereiten in der dortigen Gemeinde, die weder ihn kannte, noch sonst eines Apostels Unterricht genossen hatte, und in welcher die judaisirende Partei ihm leicht Hindernisse in den Weg legen konnte. In dieser Absicht schrieb er im Jahre 60 zu Korinth den Brief an die Römer, dessen besondere Beschaffenheit vollkommen durch die erwähnten Umstände erklärt wird. Er enthält eine bündige, zugleich apologetische Darlegung der christlichen Lehre, so wie der Apostel dieselbe zu predigen gewohnt war.

Nicht um in Rom zu bleiben wollte Paulus dorthin. Cap. 15, 20. 24.

Abweichende Ansichten vom Ursprung der Gemeinde und vom Zwecke des Briefs.

Fdd. Chr. Baur, Zweck und Veranlassung des Römerbriefs. Tüb. Zeitschr. 1836. III. *Credner* I. 385. *Hm. Olshausen*, über die frühesten Verhältnisse der römischen Gemeinde. Studien und Kritiken. XI. 4. *J. Fr. Flatt*, *de tempore quo Pauli ad Romanos ep. scripta sit.* 1789. in *Pottii Sylloge* II.

Rob. Haldane, *commentaire sur l'Ep. aux Romains*, *trad. de l'anglais. P.* 819. 2 t. 8. *Ern. Gf. Ad. Boeckel*, *ep. P. ad Romanos. Gryph.* 821. 8. *Rud. Stier*, Erklär. des Briefs an die Römer, in dessen bibl. Theol. S. 261. *A. Tholuck*, Auslegung des Briefs Pauli an die Römer. 3te A. Berl. 831. 8. *L. J. Rückert*, Commentar über den Brief Pauli an die Römer. L. 831. 8. 2te A. 838. 2 Th. *W. Beneke*, der Brief P. an die Römer, erläutert. Heidelb. 831. 8. *J. G. Reiche*, Versuch einer ausführlichen Erklärung des Briefs P. an die Römer, mit hist. Einleit. und dogmat. Exkursen. Gött. 833 flgd. 2 Th. 8 *Conr. Gloeckler*, der Brief des Ap. Paulus an die Römer. Frankf. 834. 8. *Ed. Koellner*, Commentar zu dem Briefe des Ap. P. an die Römer. Darmst. 834. 8. *C. F. A. Fritzsche*, *Pauli ad Romanos Ep. recensuit et cum comm. perp. ed. Hal.* 836. 839. t. 1. 2. 8.

Rud. Stier, Ordnungsplan des Briefs an die Römer, in dessen Beitr. zur bibl. Theol. S. 205. *Ern. Fr. Hoepfner*, *de consecutione sententiarum in Pauli ad Romanos ep.* L. 828. 8.

§. 57.

Was wir jetzt als die 24 ersten Verse des 16ten Capitels im Brief an die Römer lesen, ist von der Art, dass gewichtige Zweifel über die ursprüngliche Bestimmung dieses Stücks entstehen müssen. Es ist ein Empfehlungsschreiben oder Bruchstück eines solchen für eine gewisse Phöbe, Diakonissin der Gemeinde von Kenchreä, welche insgemein als Ueberbringerin des ganzen Briefes nach Rom betrachtet wird; und enthält eine beispiellos lange Reihe von Grüssen an Personen, deren Anwesenheit

in Rom, oder aber deren Bekanntschaft mit Paulus durchaus unerklärlich ist. Die Schwierigkeit, den wahren Wohnort dieser Personen zu ermitteln, besonders aber die Verbindung des Stückes mit dem Römerbrief zu erklären, macht wohl die Lösung des Räthsels unmöglich.

Annahme, dass auch das 15te Cap. zu trennen sei: *J. S. Semler, de duplice appendice ep. ad Romanos. Hal.* 767. 4. Vergl. *Koppe*, Excurs. p. 403. *Kling*, Aechtheit der beiden letzten Capitel des Römerbriefs. Studien X. 2. gegen *Baur* (s. §. 56.) l. c. p. 97.

Cap. 16. könnte sein: ein zweiter Brief nach Rom, nach der ersten Gefangenschaft geschrieben. *Ammon, praef. ad Ed.* 3. *comment. Koppiani.*

oder: ein Begleitungsschreiben für Gastfreunde unterwegs? ? *Eichhorn*, Einl. III. 243. Vgl. *Semler* l. c.

oder: ein Brief nach Ephesus? Diese Meinung hat am meisten für sich. *Schulz* in Studien. 1829. III. 609. *Schott, Isag.* p. 249.

Erklärungsversuch von *Credner* Einl. I. 386.

§. 58.

Paulus wollte, ehe er die Reise nach Rom antrat und Asien für immer verliess, noch einmal Jerusalem besuchen und sich der freundschaftlichen Verhältnisse zu den Häuptern der dortigen Gemeinde versichern. Leider wurde er daselbst das Opfer des Hasses der Juden, und mit Mühe der Wuth eines fanatisirten Pöbels entrissen, wurde er von der römischen Obrigkeit auf eine politische Klage hin festgehalten und blieb mehrere Jahre zuerst zu Cäsarea, dann zu Rom im Gefängniss. Während dieser Gefangenschaft, welche wenigstens vom Jahr 61 bis 64 dauerte, und in einer der beiden genannten Städte wurden die Briefe an die Epheser, die Colosser, den Philemon und die Philipper geschrieben, und zwar die drei erstern zu gleicher Zeit.

Unmöglichkeit einer sichern Entscheidung über den Ort der Abfassung. Gegen die hergebrachte Meinung, welche für Rom spricht, s. *Schulz* in den Studien und Kritiken 1829. III. S. 612 flgd. und *Schott, Isagog.* p. 272. Dagegen *C. Graul, de Schulzii et Schottii Sententia scripsisse Paulum epp. ad Eph. cett. in Caesareensi captivitate. L.* 836. 8. S. aber besond. *Böttger*, Beiträge Th. II. 47—84. Auch *Wiggers* in den Studien 1841. II. 436.

§. 59.

Der Brief an die Epheser ist ein Umlaufschreiben an die zahlreichen Gemeinden des proconsularischen Asiens, dessen Hauptstadt und christliche Metropolis Ephesus war.

Da Paulus diese Gemeinden nicht alle persönlich kannte, so ist der Brief, den er gemeinschaftlich an dieselben richtete, in sehr allgemeinen Formen gehalten, und es fehlen die lokalen und individuellen Beziehungen, welche in einem besondern Briefe nach Ephesus gewiss ihre Stelle gefunden hätten. Das Bedürfniss, die reine Lehre in einer so wichtigen Lokalität zu befestigen, welche fortwährend der Berührung mit widersprechenden philosophischen Systemen, besonders mit theosophischen Spekulationen ausgesetzt war, bewog den Apostel, die Reise seines Freundes Tychicus zur Abfassung dieses Briefs zu benutzen. Diese spekulative Tendenz der Geister spiegelt sich selbst in dem Charakter dieses Sendschreibens ab, in welchem die Theologie des Vfs. sich zu den genialsten Anschauungen erhebt, und erklärt die mehr philosophische Färbung desselben und die Abwesenheit der bisher gewohnten exegetischen Beweisführung.

Bezeichnung unseres Briefs als ἡ ἐκ Λαοδικείας. Col. 4, 16.

Zweifel an der Aechtheit bei *de Wette* (in frühern Ausgaben.)

Abweichende Ansichten über die Bestimmung unsres Briefs nach *Laodicea*, oder über den Verlust eines Briefs dahin.

Beurtheilung der Lesart 1, 1. τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς, und der darauf gebauten Hypothesen.

Ziegler, Beitrag zu einer vollständigen Einleitung in den Brief an die Epheser in *Henke's* Magaz. Th. IV. *Haenlein*, *de lectoribus quibus ep. Pauli quae ad Ephesios scripta traditur*, *vere missa videatur*. *Erl.* 797. 4.

F. A. W. Krause, der Brief an die Epheser übers. und mit Anmerkungen begleitet. L. 789. 8. *Morus*, s. oben §. 52. *F. A. Holzhausen*, der Brief des Ap. Paulus an die Ephesier, übers. und erklärt. Hamm 833. 8. *L. J. Rückert*, der Brief P. an die Epheser, erläutert und vertheidigt. L. 834. 8. *Gli. Chph. Ad. Harless*, Commentar über den Brief Pauli an die Ephesier. Erl. 834. 8. *F. K. Meier*, Commentar über den Brief Pauli an die Epheser. Berl. 834. 8. *Conr. St. Matthies*, Erklär. des Briefs Pauli an die Epheser. Greifsw. 834. 8.

§. 60.

Dringender war die Gefahr von Seiten jener theosophischen Irrlehren in den Gemeinden des kleinasiatischen Binnenlandes. Der Brief an die Colosser enthält daher eine viel direktere und schärfere Polemik gegen diese Tendenz, und eine bestimmtere Fassung der derselben entgegenstehenden Lehre von der Person und dem Amte Christi. Dieser letztere Brief ist übrigens in einem Augen-

blicke geschrieben, wo dem Verfasser der an die Epheser noch vor dem Gedächtnisse schwebte.

Vertheidigung der Aechtheit gegen *Er. Th. Mayerhoff*, der Brief an die Colosser kritisch geprüft. Berl. 838. 8.

Erweis der Priorität des Epheserbriefs gegen *de Wette*, *Neander*, *Wiggers* u. a.

Ob Paulus je zu Colossen war? Cap. II. 1. 2. Vrgl. *Schulz* in den Studien 1829. III. 585 flg. *Schott*, *Isagog.* p. 268. *Wiggers*, das Verhältniss des Apostels P. zur Gemeinde von Colossen. Studien XI. 1.

Schneckenburger, über die Irrlehrer zu Colossen. Stud. V. 4. *Rheinwald*, *de Pseudodoctoribus colossensibus. Veron. Rhen.* 834. 4. *J. Ern. Osiander*, über die col. Irrlehrer. Tüb. Zeitschr. 1834. III.

Neander, einige Worte zur Einleitung in den Brief des Ap. P. an die Colosser. 1824. in s. Gelegenheitsschr. *W. Boehmer*, *Isagoge in ep. Pauli ad Colossenses datam*, *theologica historica critica. Berl.* 829. 8.

F. Junker, hist. kritischer und philologischer Commentar über den Brief Pauli an die Colosser. Mannh. 828. 8. *C. Chr. W. Felix Bähr*, Comm. üb. den Brief P. an die Colosser. Basel 833. 8. *W. Boehmer*, theologische Auslegung des paul. Sendschreibens an die Colosser. Bresl. 835. 8. *W. Steiger*, der Brief Pauli an die Colosser; Uebersetzung, Erklärung, einleitende und epikritische Abhandlungen. Erl. 835. 8. *J. E. Huther*, Commentar üb. den Brief P. an die Colosser. Hamb. 841. 8.

Spur eines frühern Briefes an die Colosser. Cap. 4, 10.

§. 61.

Einer der Ueberbringer des Briefes an die Colosser war Onesimus, ein flüchtiger Sklave, welchen Paulus seinem Herrn Philemon, einem angesehenen Mitgliede der colossischen Gemeinde mit einem Empfehlungsschreiben zurücksandte, welches ein Muster von Takt und Humanität ist.

Lebr. Chr. Glob. Schmidt, *Pauli ad Philemonem epistola, gr. et lat. illustr. et ut exemplum humanitatis paulinae proposita. L.* 786. 8. *Storr*, *diss. exeg. in ep. ad Philemonem. Opp.* T. II. *Interpret. gr. hist. paulini ad Philemonem epistolii. Hal.* 802. 4. *C. Rud. Hagenbach*, *P. ad Philemonem epistola interpr. Bas.* 829. 4.

§. 62.

Die Christen von Philippen in Makedonien, welche dem Apostel schon mehr als ein Mal thätliche Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben, und welchen dieser gewiss nie ermangelt haben wird, die Wünsche seiner Erkennt-

lichkeit auszudrücken, hatten ihn auch nicht in seiner langen und fernen Gefangenschaft vergessen. Paulus schickte ihnen durch Epaphrodit, den Ueberbringer ihrer Gaben, ein Danksagungsschreiben, in welchem er sehr willkommene Nachrichten von seinen Verhältnissen gibt.

Mehrheit paulinischer Briefe an die Philipper? *Polyc. ad Philipp. c. 3. ἐπιστολαί.*

Abweisung der Trennung unseres Briefs in zwei, gegen *Heinrichs, Prolegg. in ep. ad Philipp. Ed. 2. p. 32 sqq.* Vrgl. *J. F. Krause, an ep. P. ad Philipp. in duas dispescenda sit?* in dessen Opp. pag. 1 sqq.

J. Hoog, de coetus christianorum philippensis conditione primaeva. L. B. 825. 8. *J. P. Mynster*, Einleitung in den Brief an die Philipper, in dessen Opp. *W. H. Schinz*, die christl. Gemeinde zu Philippi, ein exeget. Versuch. Zür. 833. 8.

(*Paulus*) *de tempore scriptae prioris ad Tim. et ad Philipp. ep. paulinae. Jen.* 799. 4.

F. A. W. Krause, Commentar s. §. 51. *Glob. Chr. Storr, diss. exeg. in ep. ad Philippenses. Läb.* 783. 4. *J. Gf. Am Ende, Pauli ep. ad Philippenses graece nova vers. lat. et ann. perp. illustr. Witeb.* 798. 8. *F. H. Rheinwald*, Commentar über den Brief P. an die Philipper. Berl. 827. 8. Conr. Steph. Matthies, Erklär. des Briefes Pauli an die Philipper. Greifsw. 835. 8. *Wessel Alb. van Hengel, Commentarius perpetuus in ep. P. ad Philippenses. L. B. et Amst.* 838. 8.

§. 63.

Wir besitzen noch drei andere Briefe von Paulus, Privatschreiben, nemlich zwei an Timotheus und eines an Titus, welche Anweisungen für die Einrichtung und den Unterricht der Gemeinden von Ephesus und Kreta enthalten, deren Leitung der Apostel für den Augenblick seinen beiden Freunden anvertraut hatte. Sie werden daher gewöhnlich vorzugsweise die drei Hirtenbriefe genannt. Ausser dem Inhalt haben sie mit einander gemein, eine eigenthümliche Färbung der Sprache und eine Polemik gegen Irrthümer, welche einige Analogie mit denen gewisser Gnostiker des zweiten Jahrhunderts darbieten.

A. L. Chr. Heydenreich, die Pastoralbriefe Pauli erläutert. Had. 826 flgd. 2 Th. 8.

J. Lor. v. Mosheim, Erklärung der beiden Briefe des Apost. Pauli an den Timotheum. Hamb. 755. 4. *A. Chph. Fleischmann, interpr. Epp. Pauli ad Tim. et Tit. Vol. 1. Tüb.* 791. 8. *J. A. L. Wegscheider*, der erste Brief des Paulus an den Timotheus, neu übers. und erkl. Gött. 810. 8. *Glob. Ed. Leo, P. ep. prima ad Timotheum graece c. commentario perpetuo. L.* 837. 8.

Kuinoel, explicatio ep. P. ad Titum. 788. 790. *in Velthusen Sylloge I. II. H. Ger. v. d. Ess, P. ad Titum epistola, cum ejusdem ad Timotheum epp. duabus composita. L. B.* 819. 8.

§. 64.

Durchaus unbestimmbar ist die Zeit der Abfassung dieser drei Sendschreiben, da die historischen Angaben, welche sie enthalten, mit der bekannten Geschichte des Apostels sich nicht vereinigen können. Viele Neuere helfen sich damit, dass sie eine zweimalige Gefangenschaft Pauli annehmen, und den ersten Brief an Timotheus, so wie den an Titus während der dazwischen fallenden Reisen geschrieben sein lassen, den zweiten an Timotheus aber kurz vor dem Tod des Apostels ans Ende der zweiten Gefangenschaft setzen. Diese Hypothese beruht einerseits auf einer alten aber sehr unsichern Sage, andrerseits auf der ganz willkührlichen Voraussetzung der Genauigkeit unsrer Apostelgeschichte.

Die zweite Gefangenschaft kann mit nichten aus patristischen Zeugnissen erwiesen werden, und ist sicherlich bei den Alten, wie jetzt noch nur aus einer exegetischen Nöthigung erwachsen, welche aber nur bei einem sanguinischen Vorurtheile für Lucas besteht. Könnte die Unächtheit der Pastoralbriefe auf anderm Wege bewiesen werden, so fiele die zweite Gefangenschaft spurlos aus der Geschichte.

Leonh. Bertholdt, Vertheidigung der Aechtheit der drei Pastoralbriefe in s. Journal VIII. IX. G. Böhl, über die Zeit der Abfassung und den paulinischen Charakter der Briefe an Timotheus und Titus. Berl. 829. 8. Guerike, Beiträge zur Einleit. p. 115 —155. Chr. Fr. Kling, Aechtheit und Abfassungszeit der Briefe an Timotheus und Titus, ein Anhang zu Flatt's Vorlesungen.

Vgl. *Schott, Isagoge* p. 198. *Heydenreich* u. *Wegscheider* im Commentar; *Neander*, Apost. Gesch. 1e A. S. 264 flgd. (2e A. S. 410 flgd.)

Ganz eigenthümliche Ansicht *Böttger's*, Beiträge Th. II. u. IV.

§. 65.

Andre haben ausser diesen chronologischen Schwierigkeiten auch den Mangel alter Zeugnisse, die Verschiedenheit der Sprache, und die von diesen Briefen vorausgesetzten kirchlichen Verhältnisse geltend gemacht, welche letztere auf eine viel spätere Zeit hinzuweisen scheinen, und die Aechtheit derselben bezweifelt. Die Gründe für diese Behauptung, so scheinbar sie sind, geben doch noch manchen Bedenklichkeiten Raum, und die Frage ist wenigstens für eine verneinende Entscheidung noch nicht

spruchreif. Uebrigens ruht noch auf dem ersten Brief an Timotheus der besondere Verdacht aus den beiden andern complicirt zu sein. Ueber den Zweck der Briefe haben sich die Gegner der Aechtheit nicht einhellig ausgesprochen.

F. Schleiermacher, über den sogenannten ersten Brief des *Paulos* an den *Timotheos*. Berl. 807. 8. Dagegen *Planck*, Bemerkungen über den ersten Brief an den Timotheus in Beziehung auf Schleiermacher. Gött. 808. 8.

Eichhorn's Einl. III. 329 — 381. *de Wette*, Einl. §. 155 flgd. *Neander*, Apostelgesch. 1e A. S. 272. Anmerk. (2e A. S. 421.) *Usteri*, paulin. Lehrbegriff. 4e A. S. 2. Anm.

Ferd. Chr. Baur, die sogenannten Pastoralbriefe des Apost. Paulus aufs neue kritisch untersucht. Stuttg. u. Tüb. 835. 8. Vgl. *Mayerhoff*, oben §. 59. und *Baur* in der Tüb. Zeitschr. 1838. III. Dagegen: die Aechtheit der Pastoralbriefe mit besond. Rücksicht auf die neuesten Angriffe des Hn. Dr. *Baur*, v. *M. Baumgarten*. Berl. 837. 8. *Böttger's* Beiträge. Th. IV. V.

Die Unzulänglichkeit der von der Kritik bis jetzt entwickelten Gründe ist noch keine Bürgschaft für die Rettung der Aechtheit. Vorläufig scheint nur die Auskunft von *Schott*, *Isagog.* p. 324., so wie die von *Credner*, Einl. I. S. 466 — 487. bestimmt beseitigt werden zu müssen.

Versuchsweise liesse sich der Brief an Titus und die unmittelbar vorhergehende Reise nach Kreta combiniren mit der (vermutheten) zweiten Reise nach Corinth §. 54. und dem Besuch in Illyrien, Rom. 15, 19.; der erste an Timotheus könnte untergebracht werden auf der Reise von Corinth nach Jerusalem, Act. 20. nach richtiger Erkl. von 1 Tim. 1, 3. Der zweite würde sich in die (einzige) römische Gefangenschaft fügen, wenn die andern Briefe zu Cäsarea geschrieben sind. — Das vermeinte gnostische System der Irrlehrer existirt doch nur in Voraussetzungen und reducirt sich auf zerstreute Einzelnheiten, während ein gewöhnlicher Judaismus und jüdischer Gontismus die eigentliche Grundlage des Gemäldes ist.

§. 66.

Da Paulus sich mit Erfolg dieser Correspondenz bediente, zur Verbreitung der evangelischen Lehre nach seiner Auffassung, so lag es nahe, dass seine Gegner sich dasselbe Mittel für ihre Umtriebe zu Nutze machten. Ihr persönlicher Hass gegen den Apostel verleitete sie selbst zu Betrügereien, und sie verbreiteten bei Arglosen und Unvorsichtigen untergeschobene Briefe, welche sie dem Paulus andichteten. Wir wissen nicht, wie weit die urchristliche Literatur auf diese Weise bereichert worden ist; gewiss ist nur, dass die Spuren solcher Machwerke fast gleichzeitig mit denen von ächten paulinischen

Schriften beginnen und dass sie alle bald untergegangen sind.

2 Thess. 2, 2.: μὴ θροεῖσθε, μήτε διὰ πνεύματος μήτε διὰ λόγου μήτε δι' ἐπιστολῆς ὡς δι' ἡμῶν. cf. c. 3, 17.

Für die spätern Erscheinungen vgl. unten §. 126 flgd.

§. 67.

Nachdem Paulus einmal das Beispiel gegeben hatte, befolgten es mehrere seiner Collegen und Schüler, in sofern der Zustand der Kirche fortwährend eine Sorge heischte, ähnlich derjenigen, welche er den Gemeinden seiner Stiftung hatte angedeihen lassen. Da indessen die örtlichen Einrichtungen immer fester und die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden immer weniger eigenthümlich wurden, so richtete sich die Aufmerksamkeit der Häupter mehr und mehr ausschliesslich auf die allgemeinen Interessen der christlichen Gesellschaft, und die nach den paulinischen geschriebnen Briefe haben meist eine ziemlich allgemeine Tendenz und einen für ganz ausgedehnte Leserkreise berechneten Lehrgehalt. Die briefliche Form dieser Schriften ist meist nur noch eine von der Gewohnheit an die Hand gegebene Einkleidung und hängt nicht mit persönlichen Verhältnissen zusammen.

§. 68.

Obgleich viel weniger zahlreich, bezeichnen die vorhandenen Denkmale dieser neuen Entwicklungsperiode der christlichen Literatur die sämmtlichen von den Aposteln anerkannten und vertretenen Richtungen in Glauben und Leben. Es bestand nemlich in der apostolischen Kirche ausser der eigentlichen paulinischen Partei, welche mit dem Gesetze gebrochen hatte oder es ignorirte, und der durchaus entgegengesetzten, der strengen Judaisten, welche von den Aposteln nicht gebilligt wurde, zunächst die der Anhänger des bekannten Beschlusses der zu Jerusalem gehaltenen Versammlung, welche die äusserliche Losreissung der Judenchristen vom Mosaismus weder wünschten noch gut hiessen, und mehr eine organische Fortbildung des letztern und eine Erhebung desselben in die Sphäre des Christenthums beabsichtigten. Während diese Partei sich mit der paulinischen nicht berührte, und ihren Wirkungskreis, zur Erhaltung des Friedens, von dem der erstern geschieden hatte, strebten andre die Gegensätze

zu vermitteln und das beiden gemeinschaftliche vorzugsweise zum Bewusstsein zu bringen.

Ueber die Verhältnisse der Parteien vgl. *Ferd. Chr. Baur*, die Christuspartei zu Corinth. Tübinger Zeitschr. 1831. 4. 1836. 4. *Neander*, Apostelgesch. 1e A. 99—110. (2e A. 152—169.)

Der Gegenstand ist noch nicht erschöpft.

Wir unterscheiden die strengen Judaisten (§. 42.), gegen welche die Polemik des Paulus, besond. im Galaterbrief gerichtet ist, und welche auch Act. 11. 15. etc. missbilligt werden, von den gemässigten Judenchristen, welche die Heiden auf die noachischen Gebote verpflichten wollten: (Act. 15, 28. τὰ ἐπάναγκες ταῦτα. 21, 25. ἐπεστείλαμεν) den Juden aber das περιπατεῖν τοῖς ἔθεσι (Act. 21, 21.) das στοιχεῖν τὸν νόμον φυλάσσοντας (ib. v. 24.) zur Gewissenssache machten, weil das Gegentheil eine förmliche ἀποστασία gewesen wäre (ib. v. 21.).

Pauliner und Judenchristen konnten sich gegenseitig anerkennen (Gal. 2, 7.), nie aber gemeinschaftlich arbeiten (ib. v. 9.). Es bestand zwischen ihnen zwar keine Trennung und Spaltung, wohl aber Scheidung und Spannung (Gal. 2. passim: οἱ δοκοῦντες εἶναί τι — ὁποῖοί ποτε ἦσαν οὐδέν μοι διαφέρει — τινὲς ἀπὸ Ἰακώβου — u. s. w.).

§. 69.

Diese Vermittlung selbst wurde auf verschiedene Weise versucht. Bald machte man der einen oder der andern Partei Zugeständnisse in Hinsicht auf einzelne Lehrsätze und deren mehr oder weniger scharfe Fassung, oder auf die Anerkennung ihrer vorzüglichsten Lehrer; bald verbreitete man unter dem Namen gewisser Apostel Schriften, welche zum Zweck hatten, die Gegensätze als aufgehoben erscheinen zu lassen; bald hoffte man, die Aussöhnung der Parteien auf dem Wege einer, schon im Schoose des Judenthums beliebten, Verflüchtigung des Inhalts dieses letztern, wodurch es, in Typen und Allegorieen aufgehend, sein formales Fortbestehen mit einer wirklichen Selbstvernichtung erkaufte. Diese vermittelnde Richtung, jedoch mehr oder weniger an die Pauliner sich anlehnend, gewann endlich die Oberhand, und aus ihr ging die katholische Kirche hervor.

Am deutlichsten tritt diese Richtung hervor in der Apostelgesch. und im zweiten Brief Petri; weniger im ersten, und im Evangel. Lucä. Andre haben sie vorzüglich in den Pastoralbriefen entdekken wollen.

Wenn die „Christuspartei" in Corinth die streng antipaulinische war, gegen die er daher am eifrigsten redet (2 Cor. 10—13. bes. 2 Cor. 10, 7.) so war die des Kephas (= Jacobus) die gemässigte judenchristliche, und die des Apollos, als die philosophische (1 Cor. 1, 17. c. 2. Vrgl. Hebr. 6, 1.) die durch Allegorisirung des Juden-

thums vermittelnde. Andre Meinungen siehe in den §. 55. verzeichneten Schriften, ferner *Baur* (§. 68.) *Neander*, Apostelgesch. 1e A. 200—206. (2e A. 300 flgd. *D. Schenkel, de ecclesia Corinthia primaeva factionibus turbata. Bas.* 838. 8. Aeltere sind daselbst citirt.

§. 70.

Ueberhaupt knüpft sich das dramatische Interesse der Geschichte der christlichen Literatur an die getheilten Richtungen in der Kirche, von der Neige des apostolischen Zeitalters, bis zu der Epoche, wo das überhandnehmende Eindringen der gnostischen und platonisirenden Spekulation derselben eine andere Nahrung gab. In dieser ganzen Periode lässt sich eine pragmatische Behandlung dieser Geschichte nur auf die Anerkennung jener Thatsachen gründen, von welchen zugleich jede christliche Dogmengeschichte ausgehen muss; und die sämmtlichen Denkmäler der Literatur jener Zeit, selbst die historischen, können einzig nach diesem Rahmen classificirt werden.

Die streng paulinische Ansicht wird festgehalten von Ignatius; nach Tendenz und Methode verschieden, aber im Scheidungspunkte einig sind die johanneischen Schriften. Zur judenchristl. Literatur gehören Jacobus, die Apokalypse, die Evangelien des Matthäus, (Marcus,) und wahrscheinlich die meisten verlornen der frühern Zeit. Vermittelnd auf die eine oder die andre Weise sind Lucas, die petrinischen Briefe, Clemens, so wie der Brief an die Hebräer und Barnabas.

§. 71.

An der Spitze der gemässigten Judenchristen oder Anhänger des apostolischen Decrets stand Jacobus, der Bruder des Herrn. Die Gemeinde zu Jerusalem, fortwährend der Mittelpunkt dieser Partei, ehrte in ihm ihr Oberhaupt, und auch auswärts galt sein Name viel bei den Gleichgesinnten. Ja, die Juden selbst, von denen er und die zu ihm hielten sich nie getrennt hatten, nannten ihn den Gerechten. Dieser Apostel, dessen Gemeinde eigentlich alle Christen aus der Beschneidung umfasste, erliess ein Sendschreiben an diejenigen unter ihnen, welche, in der Zerstreuung wohnend, in keine unmittelbare Berührung mit ihm gekommen waren.

Ueber die persönliche Stellung des Jacobus s. Act. 15. 21. Gal. 1. 2.

Sein verwandtschaftliches Verhältniss zu Jesu. s. unter andern: *Winer's* Realwörterbuch u. d. A. *K. Meier*, in Ersch und Gruber's Encyklopädie. 2te Sect. 14ter Theil. *Mayerhoff*, Einleitung in die petrinischen Schriften. S. 43 flgd. *Neander*, Apostelgesch.

1e A. S. 285 flgd. (2e A. S. 436 flgd.) *Credner's* Einl. I. 570 flgd. und die im folgenden zu nennenden Commentare.

F. B. Köster, über die Leser, an welche der Brief des Jacobus und der erste des Petrus gerichtet sind. Studien 1831. 3. *F. H. Kern*, der Charakter und Ursprung des Briefs Jacobi. Tübinger Zeitschr. 1835. 2. Abweichende Ansichten.

§. 72.

Er empfiehlt ihnen darin Ergebung, Friede und Liebe in allen Verhältnissen, besonders in den kirchlichen, vor allem aber ein thätiges Christenthum im Gegensatz zum todten Wortglauben. Seine Theologie, aller Spekulation fremd, geht von rein ethischen Principien aus und hat eine durchaus praktische Richtung. Weit entfernt die Abrogation des Gesetzes auszurufen, ist es ihm giltig, aber als ein Gesetz der Freiheit, durch Christus zur Vollendung gebracht. Die ganze Tendenz des Briefes verräth nicht sowohl eine polemische Berücksichtigung des Paulus, als die Unmöglichkeit für den Verfasser sich in dessen Ideenkreis zu versetzen.

Neander, Apostelgesch. 1e A. 448—57. (2e A. 689 flgd.) Dessen Gelegenheitsschriften. S. 1—40. *Knapp*, *de dispari formula docendi qua Christus*, *Paulus*, *et Jacobus usi sunt. Opusc. T. II. p.* 411. *Frommann*, in d. Studien 1833. 1. Unter den Commentatoren vorzüglich *Kern*. Eine Unzahl einzelner Vereinigungsversuche geht von rein apologetischem Interesse aus.

§. 73.

Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt die Abfassung dieses Sendschreibens um die Zeit von Pauli Ausgang, da der Inhalt einen weitverbreiteten Gebrauch und Missbrauch paulinischer Redeweise voraussetzt, und der Verfasser nach zuverlässigen Nachrichten gegen den Ausbruch des jüdischen Kriegs zu Jerusalem den Märtyrertod starb. Die Schrift zeichnet sich durch einen sententiösen, körnigen, vielfach ans poetische streifenden und überhaupt einen ächt orientalischen Charakter tragenden Styl aus, verräth aber keinen geübten Denker oder Schriftsteller.

J. D. Schulze, der schriftstellerische Charakter und Werth des Petrus, Judas und Jacobus. Weissenfels u. L. 802. 8.

J. B. Carpzov, *Epistolarum catholicarum septenarius gr. cum nova versione lat. et scholiis. Hal.* 790. 8. *J. Chr. W. Augusti*, die katholischen Briefe, neu übers. mit Excursen u. einleit. Abhandlungen. Lemgo 801—8. 2 Th. 8. Nachlese dazu von *Ant. Th. Hartmann* in *Scherer's* Schriftforscher Th. 1. Jul. Wern. Grashof, die Briefe der heiligen Apostel Jacobus, Petrus, Johan-

nes und Judas, übers. und erkl. Essen 830. 8. K. Rhld. Jachmann, Commentar über die kath. Briefe. L. 838. 8.

J. L. W. Scherer, die kathol. Briefe neu übers. philosoph. u. praktisch erklärt. Erster (einziger) Theil. Frankf. u. L. 799. 8. *Chr. Ghlf. Hensler*, der Brief des Jacobus übers. u. erläutert. Hamb. 801. 8. *A. Rud. Gebser*, der Brief des Jacobus mit genauer Berücksichtigung der alten Ausleger erklärt. Berl. 828. 8. *C. Gdf. W. Theile*, *Comm. in Ep. Jacobi.* L. 833. 8. *F. H. Kern*, der Brief Jacobi untersucht und erklärt. Tüb. 838. 8.

Ueber die Integrität des Briefs gegen *Rauch* in Winer u. Engelhardt's krit. Journal Th. VI. siehe *Hagenbach* ebend. Th. VII. und *Schneckenburger* in der Tüb. Zeitschr. 1829. 3.

§. 74.

Derjenige unter den Aposteln, auf welchen Jesus seine Kirche zu bauen verheissen hatte, und welcher, seit er die Weihe des Geistes empfangen, überall, wo die Gefahr seinen Muth weckte, jene Verheissung glänzend gerechtfertigt, Petrus hatte viel zu wenig Eigenthümlichkeit und Charakterkraft, um in den überhandnehmenden Spannungen und Wirren der Kirche consequent nach Grundsätzen zu handeln, welche ihn ohne Anfechtung zwischen den Parteien hindurchgeführt hätten. War es Menschenfurcht, war es Liebe zum Frieden, seine Handlungsweise stimmt nicht immer zu seinen Principien, und während Ueberzeugung, Erfahrungen und Verhältnisse ihm seine Stelle neben Jacobus anwiesen, behauptete er dieselbe nicht immer gegen die strengern Judaisten, und musste es geschehen lassen, dass diese lange nachher noch sich mit seinem Namen deckten.

Act. 10. 11. 15. Gal. 2.

Die gewöhnlichen Charakteristiken des Petrus sind entweder apologetisch oder von den Scenen im Evangelium beherrscht. Einige legen selbst den Brief zum Grunde. s. die Literatur §. 76.

§. 75.

Die Geschichte der spätern Schicksale dieses Apostels ist durch so viele abentheuerliche Sagen entstellt, dass sie überhaupt ungewiss geworden ist. Dass er in Kleinasien und Rom gewirkt, muss in Abrede gestellt werden; dass er in letzterer Stadt den Tod gefunden, bleibt eine blosse Möglichkeit. Sicherer ist, dass er die Predigt des Evangeliums zu den Juden von Babylon brachte. Aus dieser Gegend scheint wenigstens der Brief datirt, welchen ihm das Alterthum einstimmig zuerkannt hat, und welcher an die Christen in Kleinasien gerichtet ist. Dieser Brief,

gewöhnlich der erste genannt, ist jedenfalls noch jünger als der des Jacobus, und scheint vorzüglich ehemalige Heiden oder Proselyten ins Auge zu fassen.

Ernst Theod. Mayerhoff, Einleitung in die petrin. Schriften. Hamb. 835. 8.

Sal. van Til, de Petro Romae martyre non pontifice. L. B. 710. 4. *F. Spanheim, de ficta profectione Petri in urbem Romam.* Opp. T. II. p. 331. *Tübinger Quartalschr.* 1830. IV. *Baur*, in der Tübinger Zeitschr. 1831. IV. 61. *J. P. Mynster*, über d. ersten Aufenthalt des Petrus in Rom in s. gesammelten Schriften. S. 141. *Neander*, Apostelgesch. 1e A. S. 311 flgd. (2e A. S. 472 flgd.) *Olshausen*, über die Anwesenheit des Petrus in Rom. Studien 1838. 4. *F. Windischmann, vindiciae petrinae. Ratisb.* 836. 8.

§. 76.

Aber das durchgängige Anschliessen an den paulinischen Ideenkreis und Sprachgebrauch in diesem Briefe befremdet bei einem Apostel, den die beglaubigte Geschichte als eine Säule des Judenchristenthums nennt, und dessen Name gewiss nicht ohne Ursache zu einem Parteinamen gebraucht wurde. Auffallender noch ist die offenbare Abhängigkeit von paulinischen Schriften, namentlich von dem Brief an die Epheser, dessen Benutzung unverkennbar ist. Da hiezu noch unzweideutige Spuren einer Benutzung des Briefes Jacobi kommen, so suchen wir die Erklärung dieser Erscheinungen einerseits in des Apostels Bestreben, eine Annäherung der Parteien zu bewirken, durch die angenommene Stellung zwischen ihren Häuptern, andrerseits in dem von Petrus selbst angedeuteten Umstande, dass eigentlich Silvanus oder Silas, ein früherer Begleiter Pauli, die Abfassung des Sendschreibens besorgt hat.

Epistolae Jacobi et Petri prima c. vers. germ. et comm. latino ed. a J. J. Hottinger, L. 815. 8. *Chr. Gf. Hensler*, der erste Brief des Apostels Petrus übersetzt und mit einem Commentar versehen. Sulzb. 813. 8. *W. Steiger*, der erste Brief Petri mit Berücksichtigung des ganzen biblischen Lehrbegriffs ausgelegt. Berl. 832. 8.

Verhältniss zum Epheserbrief. *Credner* I. 634. Gegen die daraus gezogenen, allerdings bedenklichen Folgerungen *Ernst Carl Rauch*, Rettung der Originalität des ersten Briefs Petri, in *Winer's* krit. Journal. Th. 8. Vrgl. *W. Meyer*, Charakteristik des Petrus in *Pelt's* Mitarbeiten. Th. I. H. 1.

Vgl. überhaupt *Eichhorn* Einl. III. 606 flgd. *de Wette* Einl. §. 172. 173. Gegen sie *Guerike* Beiträge. S. 165.

Silvanus 1 Petr. 5, 12.

§. 77.

Jene bereits erwähnte Methode, den Inhalt des A. T. mittelst der typisch-allegorischen Erklärung zum Behuf philosophischer Systeme zu verwenden, war besonders in Alexandrien, dem Hauptsitze hellenistischer Bildung, und schon vor Anfang der christlichen Literatur aufgekommen, und namentlich von dem geistreichen Juden Philo mit Erfolg geübt worden. Da das Christenthum in viel näherm Zusammenhange mit den heiligen Schriften der Hebräer stand, als die griechische Philosophie, so war es natürlich, dass dieselbe Methode auch mit noch viel mehrerm Glücke von christlichen Schriftstellern angewendet wurde. Das vollendetste Muster in dieser Gattung und zugleich der gelungenste Versuch, die Judenchristen vor dem naheliegenden Zurücksinken in den alten Judaismus zu warnen, ist der sogenannte Brief an die Hebräer, dessen übrigens unbekannter Verfasser gewiss ein geborner Jude und paulinischer Christ war, sehr wahrscheinlich kein Palästiner und möglicher Weise der berühmte Apollonius von Alexandrien.

Ueber die typisch-allegorische Schrifterklärung s. unten §. 335 flgd. *de Wette*, über die symbolisch-typische Lehrart des Briefs an die Hebräer. Berl. Zeitschrift. Th. III. 1—51. *Tholuck*, Beilage zu s. Commentar.

Ueber die Verwandtschaft mit Philo: *J. Ben. Carpzov*, *ss. exercitationes in ep. Pauli ad Hebraeos ex Philone. Helmst.* 750. 8. Vgl. auch *Schulz*, Commentar. S. 265.

Ueber den Verf., ausser den Commentaren und Einleitungen: für Paulus: *Glo. W. Meyer*, in Ammon u. Bertholdt's Journal Th. II. *Hofstede de Groot*, *comparatur Ep. ad Hebr. cum paulinis. Traj.* 826. 8. *Herm. Olshausen*, *de autore ep. ad Hebraeos.* Opp. p. 89. *H. L. Laharpe*, *essai critique sur l'authenticité de l'ép. aux hébreux. Toulouse* 832. 8.

Für andre: *Ullmann* in den Studien 1828. 2. *J. P. Mynster*, ebendas. 1829. 2. und in s. gesammelten Schr. S. 91. *Guerike*, Beiträge S. 155. *Neander*, Apostelgesch. 1e A. S. 281. (2e A. S. 433.)

§. 78.

Ursprünglich ist diese Schrift wohl eigentlich nicht als ein Brief für eine bestimmte Lokalität geschrieben worden, wiewohl eine solche Bestimmung bei ihrer jetzigen Gestalt sich nicht abläugnen lässt. Sie zerfällt in zwei leicht zu scheidende Theile, nemlich einen rhetorischen Aufsatz über das Thema der Vorzüge des Christenthums vor dem Judenthume, und eine briefliche Nachschrift, welche wahrscheinlich von zufälligen Ursachen hervorgerufen wurde

und nicht im Plane des Vf. lag. Jener Aufsatz zieht eine geistreiche Parallele zwischen dem alten und neuen Bunde, in Hinsicht auf ihre respectiven Mittler, ihren Inhalt, ihre Verheissungen und Wirkungen. Er ist in einem fast classischen Style geschrieben und rechtfertigt vollkommen den letzten Theil des Titels, unter welchem er auf uns gekommen ist, und welcher hier offenbar die Gesammtheit der Judenchristen bezeichnet.

Ueber die Form: *Imm. Berger*, der Brief an die Hebräer, eine Homilie. Gött. Bibl. Th. 3. *de Wette*, Einl. §. 162. *Tg. Q. Seyffarth*, *de ep. quae dicitur ad Hebraeos indole maxime peculiari. L.* 821. 8.

Ueber die Bestimmung: *K. Hase*, über die Hebräer, an welche der Brief gerichtet ist, in *Winer's* Journal II. *Ed. Max. Röth*, *ep. vulgo ad Hebraeos inscriptam*, *ad Christianos ex gentilibus et quidem ad Ephesios datam esse. Frankf. a. M.* 836. 8. *M. X. Mack*, über die ursprüngl. Leser des Briefs an die Hebräer. Tüb. 836. 4. *Rinck*, über die ersten Leser des Hebräerbriefs, in den Studien. 1839. 4. Durchaus abweichend: *C. W. Stein*, über den Brief an die Laodicäer, im Anhang zu s. Comment. zum Ev. des Lucas. L. 830. 8. (Für diese Ansicht vergl. die Ueberschrift im *Codex Boerneri*, das *Fragm. canonis Muratorianum* (§. 181.) u. *Philostr. de haeress.* c. 89. Vielleicht dürfte man auch die Nachricht hieher ziehen, dass die Manichäer den Brief an die Laodicäer annahmen. *Trechsel*, Kanon der Manichäer. S. 40.)

Ueberhaupt: *Wr. C. L. Ziegler*, Vollständige Einleitung in den Brief an die Hebräer. Gött. 791. 8. *Glo. Chr. Storr*, Pauli Brief an die Hebräer, erläut. 2e A. Tüb. 809. 8. *Dav. Schulz*, der Brief an die Hebräer, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen. Bresl. 818. 8. *Chr. Fr. Böhme*, *Ep. ad Hebraeos*, *lat. vertit et comm. perp. instruxit. L.* 825. 8. *Fr. Bleek*, der Brief an die Hebräer, erläut. durch Einleitung, Uebersetzung und fortl. Commentar. Berl. 828. 836. Th. I. II. 8. *Chr. Thph. Kuinoel*, *Comm. in ep. ad Hebraeos. L.* 831. 8. *H. Klee*, Auslegung des Briefs an die Hebräer. Mainz 833. 8. *A. Tholuck*, Comm. zu dem Brief an die Hebräer. Hamb. 836. 8. *K. W. Stein*, der Brief an die Hebräer, theoret. prakt. erklärt und in seinem grossartigen Zusammenhang dargestellt. L. 838. 8.

§. 79.

Mit grosser Ueberlegenheit des Geistes hebt der Vf. seine in den engen Formen des angelernten Judenthums befangenen Leser auf die freie Höhe des paulinischen Standpunktes hinauf, ohne sie durch einen vorlauten Siegesruf rückwärts zu schrecken. Ohne dass einem Irrthume geschmeichelt würde, findet hier Jeder bekannte Gestalten und vertraute Hoffnungen wieder, und Mosen bleibt die Ehre in seinem Hause. Die alte Zeit mit ihren Erinnerungen und Gewohnheiten verklärt sich zu dem leben-

digen Bilde einer neuen, dem Glauben erschlossenen; die diesseits des Jordans noch nie gekostete Sabbathruhe winkt dem Volke Gottes von der Höhe eines neuen Bundesberges, dem Zion des himmlischen Jerusalems, wo der Hohepriester jetzt schon sein ewiges Opfer ins Heiligthum bringt. Dieses neue, unvergängliche Heiligthum schuf und schmückte die Meisterhand des Unbekannten eben zu der Zeit, da sich die Wetterwolke zusammenzog, welche das alte, irdische auf Moria in Asche legte.

§. 80.

Die Nähe dieser Katastrophe und die blutigen Verfolgungen der Christen durch Nero, weckten in den Gemüthern, besonders der ehemaligen Juden, alle die messianischen Hoffnungen, womit sie von Kindheit auf sich getragen hatten, und welche für Viele der vorzüglichste Beweggrund ihres Uebertritts zum Christenthume geworden waren. Das Elend des Krieges, die Schrecknisse der Hinrichtungen, die beängstigenden Wirren der politischen Verhältnisse, und mehr noch die unruhige Erwartung einer eben so gefürchteten als ersehnten Zukunft, hatten eine allgemeine Aufregung unter den Christen hervorgebracht, von welcher nur diejenigen frei geblieben waren, welche sich die geistigern Ansichten der dem Judenthum entfremdeten Apostel angeeignet hatten. Die andern sahen mit Zuversicht einer grössern Revolution entgegen, welche mit der Läuterung Jerusalems und Roms Untergang beginnen, mit Christi Wiederkunft, der Auferstehung der Todten, dem Weltgerichte und der Stiftung des Reichs endigen sollte, überhaupt aber in der unmittelbar nächsten Zukunft bevorstand.

Die Stellen des N. T. s. oben §. 28. Vergl. überhaupt: *Berthold t*, *Christologia Judaeorum Jesu apostolorumque aetate in compendium redacta. Erl.* 811. 8. und and. Werke. besond. aber *H. Corrodi*, kritische Gesch. des Chiliasmus. Zür. 1781. (neuer Titel 1794?) 4 Th. 8. Th. I. II.

§. 81.

Eben diese Aussichten sprach mit dichterischer Wärme der Verfasser des Buches aus, welches unter dem Namen Apokalypse bekannt ist. Dieses Buch, geheimnissvoll oder abgeschmackt für alle, welche darin nur den Widerschein ihrer eignen Träumereien und Systeme suchen, aber klar und deutlich für die, welche sich auf

den Standpunkt des Vfs zu stellen wissen, ist die treue, aber poetische Darstellung der Eschatologie der ersten Christen. Weit entfernt, eine eitle Neugierde durch räthselhafte Offenbarungen über eine ferne Zukunft befriedigen zu wollen, oder das Produkt einer in Wahnwitz ausschweifenden Einbildungskraft zu sein, hat das prophetische Gedicht den edeln Zweck, den Muth einer unter dem Beile des Henkers seufzenden Gemeinde aufzufrischen, indem es ihr die alten, theuern Hoffnungen vorhält und, auf das Wort früherer Weissagungen hin, das Ende ihrer Leiden und den Anfang des Reiches Christi auf das vierte Jahr hinaus verheisst.

Ueber das Wesen der apokalyptischen Literatur und für das Folgende s. meinen Artikel: Johanneische Apokalypse in Ersch und Gruber's Encyklopädie, 2te Section, 19r Th.

Ueberblick der Geschichte der Auslegung der Offenb. Johannis: die lutherisch-orthodoxe; die mystisch-schwärmerische; die idealisirend rationalistische; die historisirend prophetische; die rein historische.

§. 82.

Seine Hoffnungen kleidet der Vf. in Gesichte ein, in der Manier der jüngsten Propheten, besonders Daniels. Alle Einzelnheiten in den Beschreibungen, alle Farben seiner Gemälde entlehnt er von den Alten; aber er hat das Verdienst der Originalität in der Verbindung der anderswo zerstreuten Ideen, das einer vollkommnen Einheit in der Zusammensetzung des Ganzen, trotz der erstaunlichen Verschiedenheit der Theile; endlich das einer bewunderungswürdigen Kunst in der symmetrischen Anordnung der Bilder und in der stufenmässigen Entwicklung der Scenen, deren Folge die lebhafteste Theilnahme weckt und bis zu Ende erhält. Es ist überflüssig, zu bemerken, dass das Buch alle Schönheiten und alle Fehler orientalischer Poesie an sich hat, und nicht nach den Regeln unserer Kritik beurtheilt werden darf.

Aesthetische Würdigung der Offenb. Johannis. Darlegung der Einheit, des Plans, der Ausführung und ihrer Mittel.

J. Gf. Herder, das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. T. Siegel. 1779. (Werke zur Theol. Th. 7.) geistreich, aber verfehlt.

Fr. Lücke, Einleitung in die Offenbarung Johannis. Bonn 832. 8. *G. H. A. Ewald*, *Commentarius in Apocalypsin Joannis. L.* 828. 8. Alle frühern oder sonst abweichenden Commentare leiten nur irre.

§. 83.

Der Verfasser der Apokalypse nennt sich Johannes, und scheint in den Gemeinden des proconsularischen Asiens einen bedeutenden Rang eingenommen zu haben. Keine Stelle des Buchs gibt uns einen Wink über seine etwaige apostolische Würde; nichts berechtigt aber auch zu glauben dass er einen fremden Namen sich angemasst habe. Gewiss ist nur, dass er zu den am wenigsten vorangeschrittenen Judenchristen gehört, dass für ihn zwischen ächtem Judenthum und Christenthum kein Unterschied ist, und dass er sowohl aus diesem Grunde, als wegen seiner Sprache, philologisch und theologisch betrachtet, nicht derselbe sein kann, wie der Verfasser des vierten Evangeliums, welches die unangefochtene Ueberlieferung der Kirche dem Sohn des Zebedäus zuschreibt. Das Buch ist unter Galba, in der zweiten Hälfte des Jahres 68 geschrieben.

Tradition und ältere Verhandlungen über den Vf., Streit *Semler*'s und seiner Schule gegen die Vertheidiger der Kanonicität, und Anderes einschlagende s. unten §. 183. 189. 200. 204 folgd.

H. F. Guerike, die Hypothese vom Presbyter Johannes, als Verf. der Offenbarung. Halle 831. 8. Dagegen bes. *Credner* Einleit. I. S. 732 folg. Hypothesen von *Lücke* a. a. O. S. 388. *Neander* Ap. Gesch. S. 325 folg. (2te A. S. 494 folg.) *Schott* Isag. p. 479.

§. 84.

Neben dieser rein didaktischen Literatur gab es um dieselbe Zeit eine gewisse Anzahl erzählender Schriften, welche über das Leben und den Tod Jesu berichteten, und überhaupt die Thatsachen mittheilten, welche die Anfänge des Christenthums begleitet hatten. Der Ursprung der historischen Literatur der Christen reicht in die ersten Zeiten der Kirche hinauf, insofern sich dieselbe unmittelbar an die Erinnerungen anschliesst, welche die Apostel nach ihrer Trennung von ihrem Meister sammelten, und welche ihnen eben so sehr zur Auffrischung seines Andenkens für sie selbst, als zur Bestätigung ihres Unterrichts über seine Person für Andre dienten. Sie wiederholten vorzugsweise die Ereignisse, welche die ausserordentlichsten Wendungen seines Lebens bezeichneten, so wie diejenigen, an welche sich seine merkwürdigsten Reden anknüpften, besonders jene Aussprüche, deren sententiöse Kürze, schlagender Ausdruck und populäre Klarheit sie am meisten zur Behaltung und Fortpflanzung eigneten.

Verhältniss der historischen Literatur zur mündlichen Tradition, ähnlich dem der didaktischen Lit. zur Predigt.

Bedürfniss, Charakter, Umfang und Gewähr der historischen Tradition.

Vgl. überh. für diesen und die folgenden §§. *Gieseler*, über die Entstehung der Evv. S. 53 folg.; in andrer Hinsicht *Schroeckh*, Kirchengesch. II. 182—216.

§. 85.

Ein Bedürfniss, diese Erinnerungen durch die Schrift fest zu halten, konnte noch nicht fühlbar werden zu einer Zeit, wo der Augenzeugen Viele noch lebten, und wo der ausgedehntere Kreis, in welchem sich später die christliche Gesellschaft entwickelte, die Reinheit und Integrität der Ueberlieferung noch nicht gefährdete. Vielmehr gab die öftere Wiederholung jener Erzählungen der Geschichte Jesu einen gewissen Charakter der Festigkeit, ohne den Einzelnen in der Wahl der Formen zu beschränken, unter welchen er sie vortragen wollte. Indessen musste die Natur der Farben selbst, so wie die Fähigkeiten der Erzähler, und die Bedingungen einer traditionellen Erhaltung, dieser Geschichte bald eine anekdotenartige Gestaltung geben, und eine grosse Beweglichkeit in Hinsicht auf den relativen Reichthum des Materials bewirken.

Vgl. oben §§. 23 folgd.

Relative Wichtigkeit der einzelnen Fakten, sowohl unter sich, als im Verhältniss zu den Nebenumständen.

Abhängigkeit der Erzählung, nach ihrem Inhalt, von der geistigen Entwicklung der Referenten; nach ihrer Form, von deren Sprachfertigkeit.

§. 86.

Diese Art, die evangelische Geschichte zu erhalten und zu verbreiten, war nicht nur die älteste, sondern auch die am allgemeinsten angewendete in dem nächsten Jahrhundert nach Christi Tode. Sie erhielt sich noch lange neben den schriftlichen Berichten, oder richtiger, sie ist nie ganz ausser Gebrauch gekommen. Später, je mehr die Tradition sich von ihrem Ursprung entfernte, bereicherte sie sich mit verdächtigen Elementen, und war zuletzt nur in so fern authentisch, als sie mit den von der Kirche anerkannten historischen Schriften übereinstimmte. Aber in den ersten Zeiten muss sie mehrere beglaubigte Thatsachen begriffen haben, als von welchen wir

jetzt Kunde haben, und die Berichte, welche wir besitzen, erschöpfen bei weitem das Material nicht, welches die Apostel in Umlauf gesetzt hatten.

Fortbestehn der mündlichen Ueberlieferung und Proben derselben aus dem Volksglauben.

Relativ grösserer Reichthum derselben in der ältesten Zeit, erwiesen 1) aus der Vergleichung der vorhandnen Evangelien, 2) aus den verlornen, 3) aus Joh. 20, 30. (21, 25.), 4) aus den Zusätzen in einzelnen MSS. 5) Aus den Citaten der Väter. Vgl. *Fabricii Codex apocr. N. T. I.* 321 *sqq.* *Grabe Spicilegium PP. et haereticorum. I.* 12.

J. Gf. Koerner, de sermonibus Christi ἀγράφοις. L. 776. 4. *H. H. Cludius*, über die in den verlornen Evv. angeführten Aussprüche Jesu in *Henke's* Museum. II. 352. *F. Klöpper, dicta Christi apocrypha*, deutsch, mit Erläuterungen in *Pelt's* Mitarbeiten. II. 4.

§. 87.

Bis die evangelische Ueberlieferung durch die Schrift festgehalten und beschützt wurde, musste sie vieles von ihrer ursprünglichen Bestimmtheit verlieren. Die Reden Jesu lösten sich von der Erzählung der Umstände ab, welche sie veranlasst hatten; vereinzelte Aussprüche wurden an einander gehängt, zusammengehörige fielen aus einander; die Fakten, aller Orts- und Zeitbestimmungen baar, widerstanden der chronologischen Kunst; Namen von Personen, die den Aposteln bekannt gewesen sein mussten und die in der Geschichte eine Rolle spielen, verloren sich bei denen, welchen sie fremd waren; mit einem Worte, der Charakter der Genauigkeit, welcher der Tradition zukam, so lange sie auf unmittelbarer Kenntniss der Fakten beruhte, verwischte sich mehr und mehr, und als man darauf dachte, durch schriftliche Aufzeichnung diese Abschwächung aufzuhalten, war es bereits nicht mehr möglich, ihr überall ihre angeborne Frische wiederzugeben.

Natürlicher Gang der Tradition. Nothwendiges Vorausgehn einer Periode der Abschwächung vor der Corruption. Sie vergisst Umstände, ehe sie Fakten erfindet.

Beweisführung für das Gesagte aus den synoptischen Evangelien.

§. 88.

Uebrigens ist die Geschichte dieses Zweiges der apostolischen Literatur sehr dunkel und verworren. Man weiss weder die Zahl der im ersten Jahrhunderte entstand-

nen historischen Aufsätze, noch die Sprache, in welcher jeder einzelne geschrieben sein mochte, noch den Ort und die Zeit ihrer Entstehung, noch den Namen ihrer Verfasser; und die wenigen Fingerzeige, welche uns von den Alten über diese Punkte gegeben werden, scheinen nicht zusammen zu stimmen. Gerade dieser Umstand indessen dürfte den Schlüssel geben zum Verständnisse des Ursprungs und der Entwicklung dieser besondern Gattung von Schriften. In der That waren ja die hier in Betracht kommenden nicht eben so viele verschiedne Werke, sondern eher Variationen über dasselbe Thema, deren Analogieen, aus der Gleichheit der Quelle und des Gegenstandes entspringend, gesteigert werden konnten bis zu einem Anschein von Identität in der Redaction, oder wenigstens von gegenseitiger Abhängigkeit.

Darlegung des Thatbestandes, dessen Erklärung der Gegenstand aller bisherigen Untersuchungen über den Usprung unserer Evangelien gewesen ist.

Grundfehler der meisten frühern Erklärungsversuche, die Nichtbeachtung der verlornen Evangelien. Schwierigkeiten der Untersuchung über diese letztern.

Erste Hypothese von gegenseitiger Abhängigkeit des Matthäus, Marcus, Lucas, nemlich:

a) Marcus schöpft aus Matthäus, Lucas aus beiden: *Grotii Annotationes ad N. T. Millii Prolegomena in N. T.* §. 109 *sqq. Wetstenii N. T. praef. ad Marcum et Lucam. Townson*, Abhandlungen über die vier Evangelien, mit Zusätzen von *Semler*. 1783. 2 t. 8. *Hug*, Einleitung. T. II.

b) Lucas benutzt den Matthäus, Marcus beide: *Griesbach, progrr. II.* abgedruckt in *Velthusen's Sylloge T.* I. und in seinen *Opusculis T. II. Paulus*, theol. exegetisches Conservatorium. Heidelb. 822. Th. 1. *H. Saunier*, über die Quellen des Ev. des Markus. B. 825. 8. *C. Gf. W. Theile, de III. priorum evv. necessitudine. L.* 825. 8. *Dessen* Kritik der verschiednen Ansichten über das Wechselverhältniss der synoptischen Evv. in *Winer's* Journal. Th. 5. u. 6. *A. F. Gfrörer*, die heilige Sage. Stuttg. 838. 2 Th. 8.

c) Matthäus hat den Lucas vor sich, Marcus beide: *Büsching*, die vier Evangg. mit ihren eigenen Worten zusammengesetzt. Hamb. 766. 8.

d) Marcus schöpft aus Lucas, Matthäus aus beiden. *Vogel* in *Gabler's* Journal für auserlesene theologische Literatur. Th. I. 1 — 65.

e) Marcus ist die Quelle des Matthäus und Lucas. (Verschieden modificirt). *Storr, de fonte evangg. Matthaei et Lucae.* Tub. 1794. 4. (Bei Velthusen t. III.) *Dessen* Zweck der evang. Gesch. und der Briefe Johannis. §. 58 folg. *Chr. Glo. Wilke*, der Urevangelist. Dresd. u. L. 838. 8. *Chr. Hm. Weisse*, die evangelische Geschichte krit. u. philos. bearbeitet. L. 838. 8. Th. 1.

§. 89.

Trotz dem Dunkel, welches über den Anfängen dieser historischen Literatur schwebt, können wir folgende wichtige Punkte als ausgemacht betrachten. Erstlich ist die Abfassung von Berichten über das Leben Jesu von Anfang an ein Privat-Unternehmen gewesen, und von einem officiellen Urevangelium, welches die Quelle aller spätern ähnlichen Schriften geworden wäre, kann so wenig die Rede sein, als von officiellen Lehrschriften. Ferner sind die Geschichtschreiber, deren Werke auf uns gekommen sind, sicher nicht die ersten gewesen; das Bedürfniss nach schriftlicher Belehrung über die Geschichte musste an mehrern Orten zugleich rege werden, und hebräische und griechische Berichte sind wahrscheinlich gleichzeitig entstanden. Endlich dürfen wir ohne Bedenken die frühesten Versuche über die Epoche der Zerstörung Jerusalems hinaufrücken.

Zweite Hypothese vom Urevangelium.

Eichhorn, über die drei ersten Evangelien in s. Bibliothek. Th. 5. S. 761—996. *Dessen* Einl. in's N. T. 2te A. 1820. Th. 1. *J. W. Bth. Russwurm*, Untersuchung über den Ursprung der Evangelien. Razeb. 797. 8. *Hb. Marsh*, in s. Anmerkk. und Zusätzen zu *Michaelis* Einl., deutsch von *Rosenmüller*. Th. 2. (1803.) *Ziegler*, in *Gabler's* neuestem Journal. Th. 4. *Haenlein*, Einl. Th. 3. *Kuinoel*, *Comment. in ll. N. T. historicos. Prolegg. Bertholdt*, Einl. Th. III. *Gratz*, neuer Versuch, die Entstehung der drei ersten Evv. zu erklären. Tüb. 812. 8.

§. 90.

Wenn wir annehmen dürfen, dass die ersten Biographen Jesu einzig und unmittelbar aus der Tradition schöpften, so ist es weder nothwendig, noch sicher, auch für die spätern Referenten sich auf diese einzige Quelle zu beschränken. Nur so viel ist mehr als wahrscheinlich, dass die Schriften, welche die Spätern zum Grunde gelegt oder sonst benutzt haben können, verloren gegangen sind, und zwar eben weil sie durch vollständigere Arbeiten überflüssig gemacht worden waren. Dabei muss übrigens durchaus nicht vorausgesetzt werden, dass unsre vorhandnen griechischen Relationen einzig auf hebräische Quellen zurückgehn.

Dritte Hypothese: Hebräische Quelle, mehrfach ausgebildet: *G. E. Lessing*, neue Hypothese über die Evangelisten u. s. w. in s. theol. Nachlass. S. 45. (1778.) *Weber*, Beiträge zur Geschichte des neutestamentlichen Canon's. 1791. 8. *Dessen* Un-

tersuchung über d. Ev. der Hebräer. Tüb. 806. 8. *H. Corrodi*, Beleuchtung der Geschichte des Bibelcanons. II. 150. *J. E. C. Schmidt*, in *Henke's* Magazin. Th. IV. *Dessen* Einleitung I. 68 folg.

Vierte Hypothese: Abweisung jeder schriftlichen Quelle: Nach früherer Andeutung von *Herder*, Regel der Zusammenstimmung unsrer Evv. 1797. *Eckermann*, theol. Beiträge. Th. 5: über die wahrscheinliche Entstehung der Evv. und der Ap. Gesch. besonders: *J. C. L. Gieseler*, über die Entstehung und frühesten Schicksale der schriftlichen Evv. L. 818. 8.

Fünfte Hypothese: Verbindung einer mündlichen Gemeinquelle und gegenseitigen Einflusses:

de Wette, Einl. §. 88 folgd. *Schott*, *Isagoge* §. 15 sqq.

Sechste Hypothese: Mehrheit der Quellen, entweder benutzt, oder gar blos zusammengeschrieben:

Clericus, *hist. eccles.* Amst. 716. p. 429. *Michaelis* Einl. 4te A. *Semler*, Anmm. zu *Townson* (§. 88.). *Paulus* im Commentar; *Halfeld*, *de origine quatuor evangeliorum.* Goett. 794. 4. — *Schleiermacher*, über die Schriften des Lucas. B. 817. 8.

§. 91.

In Bezug auf die noch vorhandnen Evangelienbücher, wovon übrigens nur die drei ersten hier in Betracht kommen, lässt sich das Resultat noch bestimmter so fassen: Die Annahme, dass die mündliche Ueberlieferung die einzige Quelle derselben gewesen, reicht zur Erklärung aller Erscheinungen von Aehnlichkeit und Verschiedenheit nicht aus; eben so gewiss ist aber, dass keiner unsrer Evangelisten das Buch des Andern in seiner jetzigen Gestalt vor sich gehabt hat. Dagegen lässt sich beweisen, dass wenigstens zwei dieser Bücher mehrfache Umarbeitungen erfahren haben, dass wir also kein Mittel mehr haben, das Mass der Abhängigkeit des Einen von dem Andern zu bestimmen; es bleibt sogar die Möglichkeit offen, dass der Einfluss durchaus gegenseitig gewesen wäre.

Aehnlich: *Credner*, Einleitung I. 181 folgd.

Die Beweise für die Hauptsache §. 93 folgd. Gewiss ist, dass nicht nur Lucas (1, 1 — 4), sondern auch Papias (bei Euseb. 3, 39.) die Tradition für die sicherste Quelle erklärt; beide aber ausdrücklich schriftliche Quellen kennen, und (ersterer wegen κα9εξῆς) auch benutzen.

§. 92.

Anfangs hatten diese historischen Schriften keinen besondern und gemeinschaftlichen Namen. Erst später wurde dafür der Name Evangelium allgemein gebräuch-

lich, welcher eigentlich die gute Botschaft von der Erscheinung Christi, sodann die apostolische Predigt bezeichnete. Dieser Name verdrängte zuletzt die übrigen alle.

Andere Bezeichnungen: *βίβλος γενέσεως* Matth. 1, 1. (ספר תולדות?) *διηγήσεις* Luc. 1, 1. — *γραφὴ Ματθαίου,* Pantaenus bei Euseb. 5, 10. *γρ. τοῦ εὐαγγελίου*, Iren. 3, 1. — *Ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων* bei Justinus passim, *ἃ καλεῖται εὐαγγέλια* Apol. 1, 66.

Auch bei Spätern kommen noch Wendungen vor, durch welche dem Worte Ev. sein ursprünglicher Sinn erhalten wird. Ueber letztern vergleiche Matth. 4, 23. coll. v. 17. Marc. 1, 14. Matth. 11, 5. Röm. 1, 1. Daher vollständig *Εὐ. Χριστοῦ* Marc. 1, 1. *Hieron. de viris ill. c. 3. „Ev. Christi Matthaeus composuit."*

Besondere exeg. Literatur über alle oder mehrere Evangelien: *Chr. Thph. Kuinoel, Comment. in ll. historicos N. T.* T. 1. Ed. 4. L. 1837. T. 2. 3. Ed. 3. 1824 sq. T. 4. Ed. 2. 1827. 8. *H. Ebh. Glo. Paulus*, Commentar über das N. T. Lübeck. Th. 1 — 3. 2te A. Th. 4. 1ste Abth. 1804. 8. *Dessen* exegetisches Handbuch über die drei ersten Evv. Hdlbrg. 1830. 3 Th. 8. *Conr. Glöckler*, die Evv. des Matthäus, Marcus und Lucas in Uebereinstimmung gebracht und erklärt. Frankf. 1834. 2 Th. 8. *C. F. A. Fritzsche, quatuor Evangelia rec. et c. comment. perpetuo ed.* L. 826. 830. T. 1. 2. 8.

§. 93.

Das älteste historische Werk, von welchem wir bestimmte Kunde haben, hatte zum Verfasser einen der zwölf Jünger, Matthäus den Zöllner, über dessen Person und Schicksale uns authentische Nachrichten abgehn. Dieser Apostel schrieb hebräisch, das heisst wohl in palästinischer Landessprache, ein Buch, welches eine Sammlung von Reden und Aussprüchen Jesu gewesen zu sein scheint, und welches wohl mehrern spätern und mehr erzählenden Werken als Quelle gedient hat. Es muss bei den Judenchristen verbreitet gewesen sein; nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts verschwindet es spurlos. Es hat wohl nie eine wörtliche griechische Uebersetzung davon gegeben.

Papias bei *Euseb.* 3, 39: *Ματθαῖος ἑβραΐδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνεγράψατο· ἡρμήνευσε δ' αὐτὰ ὡς ἦν δύνατος ἕκαστος.* cf. *Schleiermacher* über das Zeugniss des Papias. Studien und Kritiken. 1832. IV.

Spätere Zeugnisse für den hebräischen Matthäus sind nicht mehr vollwichtig, vgl. §. 97. Zeugniss des Pantänus bei *Euseb.* 5, 10.

§. 94.

Eine andre Arbeit unternahm ein Apostelschüler, Johannes von Jerusalem, bekannter unter dem Namen Marcus, welcher in der Folge in der Eigenschaft eines Dollmetschers sich an Petrus soll angeschlossen haben. Aus dem Munde dieses Letztern soll er gelegentlich die Erinnerungen aus dem Leben Jesu geschöpft, und dieselben nachher ohne weitere Ordnung aufgeschrieben haben, doch mit dem Bestreben, nichts von dem Gehörten auszulassen oder zu entstellen. Diese Beschreibung des Buchs des Marcus, durch den ältesten Zeugen, welcher davon spricht, scheint zwar nicht auf das Evangelium zu passen, das wir noch unter diesem Namen besitzen; allein wenn wir bedenken, dass es genau genommen doch nur aus einer Reihe von Anekdoten besteht, ohne Zusammenhang, ohne Chronologie und beinahe ohne eingeschobne Reden, so dürften die Zweifel über die Identität beider Werke vielleicht verschwinden.

Papias nach dem Presbyter Johannes bei *Euseb.* 3, 39: *Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος ὅσα ἐμνημόνευσεν ἀκριβῶς ἔγραψεν οὐ μέντοι τάξει τὰ ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα, οὔτε γὰρ ἤκουσε τοῦ κυρίου, οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ· ὕστερον δὲ, ὡς ἔφην, Πέτρῳ ὡς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, ἀλλ' οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λόγων· ὥστε οὐδὲν ἥμαρτε Μάρκος, οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημόνευσεν. ἑνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσε παραλιπεῖν ἢ ψεύσασθαί τι ἐν αὐτοῖς.* Nur frägt sich, ob solche Anekdotenerzählung eben eine *χρεία τῆς διδασκαλίας* gewesen?

§. 95.

Ja, diese Identität würde noch wahrscheinlicher werden, wenn wir annehmen dürften, dass das Buch des Marcus, in seiner ursprünglichen Gestalt, weder einen eigentlichen Eingang, noch einen ordentlichen Schluss hatte, sondern ohne Weiteres dem Leser eine Reihe von Scenen aus dem öffentlichen Leben Jesu vorführte, und mit der Auferstehungsgeschichte endigte. Was nach Absonderung des Anfangs und Endes des jetzigen Evangeliums übrig bleibt, also muthmasslich die ächte Schrift des Marcus vorstellt, zeichnet sich aus durch die Frische und Lebendigkeit der Erzählung und durch eine klare, umständliche und oft malerische Darstellung. Das Buch scheint vor der Zerstörung Jerusalems für ein, den Sitten und Erinnerungen des Judenthums fremdes Publicum geschrieben, doch trägt es nicht die Farbe einer entgegengesetzten religiösen Richtung.

Ueber I. 1 — 13. XVI. 9 — 20. siehe noch bes. §. 121. Diesen beiden Abschnitten verdankt Marcus seinen Ruf als Compilator. Möglichkeit ihrer Ausscheidung.

Zweck, Abfassungszeit und Originalsprache. Vgl. §. 38.

J. D. Schulze, über den schriftstellerischen Charakter und Werth des Evst. Marcus, in *Keil* und *Tzschirner's* Analekten. Th. II. III. *de Wette*, Beitrag zur Charakteristik des Evangelisten Markus, in den Studien 1828. IV. Dagegen *Russwurm*, ebendas. 1830. IV.

J. Bj. Koppe, *Marcus non epitomator Matthaei.* Goett. 782. 4. und in *Pott*, Sylloge. T. 1.

§. 96.

Jene Denkwürdigkeiten des Matthäus sind wahrscheinlich die Grundlage oder Hauptquelle geworden für dasjenige Evangelium, welches jetzt den Namen dieses Apostels trägt, und welches sich besonders durch seinen Reichthum an Reden und Aussprüchen Jesu auszeichnet, deren sorgfältige und treue Redaction überall die Vergleichung mit den andern Evangelien aushält. In dieser Beziehung verdient dies Buch immer den ersten Rang, bei allen Lücken der Erzählung und trotz dem Mangel an Klarheit in der Darstellung und der chronologischen Verwirrung. Es hat übrigens den deutlich ausgesprochenen Zweck, durch die Geschichte und durch die Nachweisung der darin erfüllten Weissagungen den Beweis zu führen, dass Jesus der Christ sei. Es ist für judenchristliche Leser bestimmt, und trägt die entschiedene Farbe derselben Partei.

Natur der Reden in diesem Ev. und ihr Verhältniss zu den Fakten. Vergleichung in Hinsicht auf beide mit Lucas, in Hinsicht auf letztere mit Marcus und besonders mit Johannes. Vgl. die Literatur im folg. §. Vgl. auch *F. B. Köster*, über die Composition des Matthäus-Evangeliums in *Pelt's* Mitarbeiten. I. 1.

Aeltere Verhandlungen über die Aechtheit der zwei ersten Capitel.

P. Aloys Gratz, krit. Commentar über das Ev. Matthäi. Tüb. 821 — 23. 2 Th. 8. *J. Val. Henneberg*, phil. hist. u. krit. Commentar über das N. T. Th. 1. Erf. u. Gotha 829. 8.

§. 97.

Dass die Tradition den Namen des Matthäus mit diesem Evangelium verknüpfte, erklärt sich einerseits aus der Abhängigkeit desselben, seinem wichtigern Theile nach, von dem Werke des Apostels; andrerseits aus dem alten Irrthume, nach welchem es eine blosse Uebersetzung aus

dem hebräischen sein sollte. Indessen ist es zweifelsohne ursprünglich griechisch geschrieben und möglicherweise hat der Verfasser sogar aus Marcus geschöpft. Jedenfalls war er nicht Augenzeuge der Begebenheiten, die er erzählt. Das Buch ist nicht jünger als der jüdische Krieg.

Zeugnisse der Kirchenväter für das hebräische Original. Nachrichten und Arbeiten des Hieronymus darüber (§. 99.) Neuere Verhandlungen seit der Reformation über die Ursprache des Matthäus. Die Literatur (bei *Credner* I. 78 flgd.) ist antiquirt durch die:

Neuern Streitigkeiten über die apostolische Abfassung des Evangeliums:

D. Schulz, die Lehre vom Abendmahl. L. 824. Beilage. Dagegen *Theile* und *Heydenreich* in *Winer's* Journal Th. II. III. — *de Wette* Einl. §. 98.; dagegen *Guerike's* Beiträge S. 23. — *F. L. Sieffert*, über den Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums. Kön. 832. 8. *Rud. Ern. Klener*, *recentiores de ev. Matthaei authentia quaestiones recensentur. Goett.* 832. 4. *Schleiermacher* in den Studien 1832. IV. *Mtthi. Schneckenburger*, über den Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums. Stuttg. 834 8. *F. H. Kern*, über den Ursprung des Ev. Matthäi, in der Tübinger Zeitschrift. 1834. II. 1835. II. Gegen diese *Hm. Olshausen*, *apostolica ev. Matthaei origo defenditur. Erl.* 835—837. p. I—III. 4. Vgl *Tholuck* im Lit. Anzeiger. 1833. N. 14. — *H. A. Schott*, über die Authentie des kanonischen Ev. Matthäi. L. 1837. 8. *Credner*, Einl. I. 203. *F. Köster*, über die Komposition des Matthäus-Evang., in *Pelt's* Mitarbeiten I. 1.

Die Gründe der Verneinung entspringen 1) aus der kritischen Würdigung der in sich selbst zerfallenden Tradition; 2) aus der Natur der Erzählung, die einen Augenzeugen ausschliesst (§. 87.); 3) aus der Vergleichung mit Johannes.

§. 98.

Ausserdem besassen die Judenchristen, besonders in Palästina und den umliegenden Gegenden, wo die historische Literatur die meisten Zweige trieb, in den frühern Jahrhunderten noch mehrere, jetzt verlorne Evangelien. Obgleich sehr verschieden in Hinsicht auf Umfang, Inhalt und Sprache, scheinen doch alle auf zwei alte und von einander unabhängige Urschriften zurückgeführt werden zu können. Nach Quelle, Methode und Tendenz müssen sie wohl unserm jetzigen Matthäus nahe verwandt gewesen sein, denn mit diesem sind sie, wegen der unverkennbaren Analogie, vor Alters häufig verwechselt worden.

Ursachen der grössern Unsicherheit und Verworrenheit dieser Untersuchung.

Ursprung und Vervielfältigung der Evv. scheint mit der Zerstreuung der Judenchristen durch die Zerstörung Jerusalems zusammenzuhängen, was dann zugleich den mehr und mehr unverbürgten Inhalt dieser nicht weiter überwachten Schriften erklärt.

Literatur: *R. Simon, histoire du texte du N. T. Ch.* 7. 8. *Mill, Prolegg.* (Ed. 1710.) p. 5 sq. p. 30 sq. *Eichhorn*, Einl. Th. I. *Schmidt*, Einl. im Anhang. *Schott, Isagoge* p. 1—25. *de Wette*, Einl. §. 63—74. *Gieseler*, l. c. (§. 90.) *Paulus*, theol. Conservatorium. Th. I. S. 108.

J. E. C. Schmidt, Entwurf einer bestimmtern Unterscheidung verschiedener verloren gegangener Evv. in Henke's Mag. IV. 576. *F. C. Tim. Emmerich, diss. de evangeliis sec. Hebraeos, Aegyptios et Justini M. Arg.* 807. 8. *Schütz, de evv. quae ante canonica in usu fuerunt. Reg.* 812. 8. *Gieseler*, Entstehung der schriftl. Evv. S. 8 flgd.

Hauptwerk: *Credner*, die Evangelien der Petriner und Judenchristen. (Beiträge zur Einleitung. 1r Th.) H. 832 8. (S. 92 - 451.)

Unterscheidung judenchristlicher und gnostischer Evangelien. Von letztern s. §§. 124 flgd. 136 flgd.

§. 99.

Nemlich die syrochaldäisch redenden Christen hatten ein Evangelium, das gemeinhin das hebräische, oder das der Hebräer genannt wurde. Wir wissen nicht, welchen Namen sie ihm selbst mögen gegeben haben, doch ist es mehr als wahrscheinlich, dass es ebenfalls dem Matthäus zugeschrieben wurde. Wenigstens haben es die Alten lange Zeit für das Original des griechischen Matthäus-Evangeliums gehalten und darum hauptsächlich ist es wohl nicht in den Kanon aufgenommen worden. Es finden sich Spuren von dem öffentlichen Gebrauche desselben bis zum fünften Jahrhundert, zu welcher Zeit Hieronymus es ins Griechische und Lateinische übersetzte.

Bedeutung des Namens *κατ' Ἑβραίους, τὸ ἑβραϊκόν*. Andre Bezeichnungen: Evang. der Nazaräer, Bartholomäi, Matthäi, der zwölf Apostel. (Ueber letztern Namen s. *Schmidt* Bibl. f. Kritik u. Exegese. I. 459.)

Zeugnisse der Kirchenväter, bes. des Hieronymus. Ansehn und Kanonicität.

Fragmente sammeln ausser den im vorherg. §. angef. Schriften *Grabe Spicil.* I. 15 sq. *Fabric. cod. apocr.* I. 355 sq. besonders aber *Credner*, Beiträge zur Einl. ins N. T. I. 395 flgd.

Chr. Fr. Weber, neue Untersuchung über das Alter und Ansehen des Ev. der Hebräer. Tüb. 806. 8. Vgl. Dessen Beiträge zur Gesch. des Kanon. S. 1—62.

§. 100.

Sodann gebrauchten die griechisch redenden Judenchristen vorzugsweise ein Evangelium, welches nach Petrus benannt war. Die zahlreich vorhandenen Bruchstücke desselben beweisen zur Genüge dessen Analogie mit den

unsrigen und zugleich dessen Unabhängigkeit und Originalität. Unter den Händen der verschiedenen Secten, die sich desselben bedienten, hat es wohl mehrfach Namen und Gestalt verändert. Aus diesem Evangelium hat wahrscheinlich Justin der Märtyrer diejenigen Citate entlehnt, die nicht zu unsern canonischen Evangelien stimmen; auch Tatian wird es zur Abfassung seines Diatessaron benutzt haben. Endlich haben ohne Zweifel auch die Clementinen, das berühmteste Denkmal der judenchristlichen Literatur, eben daraus geschöpft. Es verschwindet ebenfalls im fünften Jahrhundert.

Andre Bezeichnungen: *ἀπομνημονεύματα Πέτρου* (?) bei *Justin* (*dial. c. Tryph.* c. 106.) *διδαχὴ Πέτρου* (?) bei *Origenes* (*περὶ ἀρχῶν prooem.*) Ev. der Nazaräer, der Ebioniten.

Streit über die Quelle der Citationen Justins. Vergl. ausser den §. 98. angeführten Schriften:

P. Aloys Gratz, kritische Untersuchungen über Justins apostolische Denkwürdigkeiten. *Paulus* Conserv. I. 52. *G. Ben. Winer*, *Justinum evangeliis canonicis usum fuisse ostenditur.* *L.* 819. 4. und in *Rosenmüller's Sylloge.* T. I. *J. P. Mynster*, über den Gebrauch unsrer Evv. in den Schriften Justins. Gesammelte Schr. S. 1 flgd. *Fr. Andr. Stroth*, Fragmente des Evang. der Hebräer aus Justin, in *Eichhorn's* Repert. Th. 1. *Credner's* Beiträge Th. 1. u. 2. Dass unter diesen *ἀπομν.* die Apostelgeschichte zu verstehen sei, hat unsers Wissens niemand behauptet, als das unter Schleiermacher's Namen gedruckte Collegienheft über Kirchengeschichte. (Schl. Werke XI. 130.)

Fragmente s. bei *Credner* I. 151—206.

Das *Diatessaron* des *Tatian*: *Euseb.* 4, 29. *Theodoret*, *haeret. fabb.* I. 20. Was es eigentlich war. Vrgl. *J. Ch. Zahn* in *Keil* u. *Tzschirner's* Analekten. II. 1.

Zeugniss des *Serapion* bei *Euseb.* 6, 12.

Die allmählige Corruption lässt sich nachher weiter verfolgen in den Fragmenten in den Clementinen (*Credner* I. 284 flgd.), im Urtheil des *Euseb.* 3, 25. und in den verworrenen und verwirrenden Nachrichten des *Epiphanius haer.* 28. 30. 46. (*Credner* S. 334 flgd.)

§. 101.

Wenn wir annehmen, dass schon in den frühesten Abschriften aller dieser Evangelien, mancherlei mehr oder weniger bedeutende Verschiedenheiten entstehen konnten, in so fern der besondere Charakter dieser Schriften der grössten Willkühr im Zusetzen, Wegschneiden und Aendern überhaupt allen Vorschub that, so werden wir leicht begreifen, wie schon gegen das Ende des ersten Jahrhunderts die Zahl der vorhandenen Evangelien sehr gross scheinen konnte, ohne dass wir nöthig hätten, noch meh-

rere Originalarbeiten vorauszusetzen, als welche im Obigen schon genannt sind. Aber eben so begreiflich ist auch, dass die mehr und mehr auffallende Verschiedenheit dieser Schriften, zuletzt gerechte Besorgnisse erregen und das Bedürfniss wecken musste, die weitere Entstellung der evangelischen Geschichte durch eine kritische Arbeit zu verhüten.

Luc. 1, 1.: Ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν....

§. 102.

Eine solche Arbeit unternahm ein Mann, den seine Verbindungen mit den Aposteln und andern asiatischen Gemeindevorstehern, mehr noch als sein vertrautes Verhältniss zu Paulus in den Stand setzten, sie mit Erfolg auszuführen, und welcher überdies der Sphäre des Judenchristenthums fremd war. Dieser Mann, welcher sich zwar nicht genannt, aber seine Person deutlich genug bezeichnet hat, um die einstimmige Tradition der Kirche zu rechtfertigen, war ein Arzt und Reisegefährte Pauli und wahrscheinlich ein Proselyt. Die Juden nannten ihn Lucas; sein wahrer Name ist unbekannt. Er kündigt seine Geschichte selbst als eine kritische an, und gibt in der Vorrede Auskunft über den Gang, den er befolgt hat, um die Wahrheit und Zeitordnung der Begebenheiten, von welchen er Kunde hatte, zu ermitteln. Er suchte besonders die mündliche Ueberlieferung bis zu ihrer ersten Quelle zu verfolgen; und da er von den Schriften seiner Vorgänger wusste, so ist es wahrscheinlich, dass er die eine oder die andere, namentlich die des Marcus, zu Rathe gezogen hat, wiewohl mit einer gewissen Zurückhaltung.

Sagen von *Lucas*. Im *Codex Vercell.* u. *Corbej.* bei *Bianchini* heisst er geradezu *Lucanus*.

Kritik der ältern Meinung von dem Einfluss Pauli auf dieses Evangelium.

Kritische Erklärung von Luc. 1, 1—4. und Erörterung der Frage, ob Lucas schriftl. Quellen benutzt hat?

Bh. L. Königsmann, de fontibus commentariorum qui Lucae nomen praeferunt deque eorum consilio et aetate. 1798. *in Pott Sylloge* T. III. *Schleiermacher*, s. oben §. 90. *H. Planck, de Lucae evangelii analysi critica a Schleiermachero proposita in Rosenmülleri Sylloge.* T. I. *Cph. F. Ammon, de Luca emendatore Matthaei. Erl.* 805. 4. *S. Glo. Frisch, utrumque Lucae commentarium non tam historicae simplicitatis quam artificiosae tractationis indolem habere. Frib.* 817. 4.

K. W. Stein, Commentar zu dem Ev. des Lucas. Hall. 830. 8. *Fr. A. Bornemann, Scholia in Lucae evangelium. L.* 830. 8.

§. 103.

Lucas erweiterte noch das Feld der evangelischen Geschichte, indem er einen Bericht über die frühesten Schicksale der Kirche und die Stiftung der ersten Gemeinden hinzufügte. Nichts desto weniger bildet sein Werk nur Ein Ganzes, welches er in zwei Bücher theilte, die aber in der Folge ungeschickter Weise getrennt und durch besondere Namen unterschieden worden sind. Ueber einen grossen Theil der Begebenheiten, welche im zweiten Buche erzählt sind, oder in der sogenannten Apostelgeschichte, konnte der Verfasser als Augenzeuge berichten. In Hinsicht auf die übrigen ist die Frage noch nicht zur Entscheidung gebracht, ob er schriftliche Quellen benutzt habe, deren Existenz von Vielen behauptet wird, oder ob ihm die mündliche Ueberlieferung allein zu Gebote stand. Wie dem auch sei, das Werk, welches übrigens unvollendet ist, verräth überall eine freie Redaction und einen festen Plan, trotz den Ungleichheiten des Styls.

Kritik des Titels (*Πράξεις τῶν Ἀποστόλων*, *Acta* s. *Actus Apostolorum*). In Bezug auf die Quellen lässt sich die Behauptung eines directen Einflusses Pauli, und des Vorhandenseins von Reisejournalen bestimmt abweisen; das schriftlicher Aufsätze über die Geschichte Petri u. s. w. wenigstens noch bezweifeln.

Neueste Zweifel an der Augenzeugenschaft des Lucas, sogar an s. Ansprüchen auf den Titel eines Verfs.

W. C. L. Ziegler, über den Zweck, die Quellen und die Interpolationen der A. G., in *Gabler's* neuestem Journal Th. VII. *Heinrichs* und *Kuinoel* Prolegg. *Riehm*, *de fontibus A. A.* 1821.

J. E. C. Schmidt, über den Verf. der A. G., im kirchenhist. Archiv. Th. IV. *de Wette* Einl. §. 114. *E. Th. Mayerhoff*, üb. den Zweck, die Quellen und den Verf. der A. G. in s. Einl. in die petrin. Schriften. (S. 1 — 30.) *C. F. Kling*, über den hist. Charakter der A. G., in den Studien. 1837. II. Vgl. *Ulrich* ebendas. III. und 1840. IV. *Krauss*, in den Studien der würtemb. Geistl. X. 2.

S. F. Nath. Morus, *Versio et explicatio act. app. ed. Gli. Imm. Dindorf*, *L.* 794. 2 *t.* 8. *T. W. Hildebrand*, die Geschichte der Apostel Jesu nach Lucas. L 824. 8. Vergl. *I. Ern. Imm. Walch*, *dissert. in Acta App. Jen.* Ed. 3. 766. 3 t. 4.

§. 104.

In Hinsicht auf die Herstellung der Chronologie der evangelischen Geschichte hat Lucas seinen Zweck nicht erreicht; er beschränkt sich darauf, die Begebenheiten nach Massen zu gruppiren, ohne sie an bestimmte Data

zu knüpfen. In Hinsicht auf die kritische Auswahl der Fakten und die Herstellung des Thatbestandes haben wir keinen Massstab, als die Vergleichung mit Matthäus und Marcus, welche nicht gerade ihm überall den Vorzug einräumen dürfte, obgleich er ohne Frage der reichste unter allen ist. Sein Styl ist freier von Hebraismen als der seiner Collegen; in dem letzten Theile der Apostelgeschichte, wo er von fremden Relationen ganz unabhängig ist, nähert er sich der classischen Reinheit. Das ganze Werk ist frühestens gegen das Jahr 80 geschrieben und die beiden Bücher scheinen sogar der Zeit nach etwas auseinander zu liegen.

Kritik der Chronologie des Lucas. Zweifel bei Ev. 2, 2. 3, 1. Act. 5, 37. Vergleichung mit Johannes, im ersten Theile, und mit den paulinischen Epp. im zweiten.

Thatsache ist, dass trotz allen Bemühungen eine Chronologie des Lebens Jesu, Pauli, und überh. des N. T. eine Unmöglichkeit geblieben ist. Vgl. oben §. 51. und die dort verzeichnete Literatur. Ferner: *J. E. C. Schmidt*, Chronologie der A. G. in *Keil* und *Tzschirner's* Analekten. III. 1. *Ad. Goeschen*, Bemerkungen zur Chronologie des N. T. in den Studien 1831. 4. *Rud. Anger*, *de temporum in A. A. ratione*. L. 833. 8.

Die Vergleichung mit Johannes beweist, dass auch der Reichthum an Fakten nur ein sehr relativer ist.

§. 105.

Die Einheit des Werkes und die Unabhängigkeit des Verfassers, seinen Vorgängern gegenüber, zeigen sich besonders in der religiösen Tendenz, die es ausspricht. Lucas hat, als Schüler oder Freund Pauli, die engen Grenzen des jüdischen Christenthums überschritten und zeigt durch die Auswahl der Thatsachen, durch den Pragmatismus seiner Erzählung, ja selbst durch den Gebrauch einzelner Ausdrücke, dass das Evangelium, welches der grosse Apostel predigte, von dem Meister zum Voraus bestätigt und von den Collegen gebilligt sei. Das zweite Buch besonders nimmt eine freie Stellung inmitten der Parteien ein, lässt jede Meinung gewähren, welche nicht den Grund des Glaubens selbst verläugnete und bietet ihnen allen eine heilsame Vermittlung an der Hand der Geschichte.

Aeltere Beschränkung des Zwecks des Lucas auf den Theophilus.

Luthers Urtheil, die A. G. sei eine Glosse auf die Episteln Pauli, ist mit Beschränkung wahr, und passt zunächst am besten auf das Ἰουδαίῳ πρῶτον καὶ Ἕλλῃνι. Rom. 1, 16.

Mtthi. Schneckenburger, über den Zweck der Apostelgeschichte. Bern 841. 8.

§. 106.

Alle geschichtlichen Aufsätze, von welchen bis jetzt die Rede gewesen ist, haben aus der Ueberlieferung geschöpft, und tragen auf gleiche Weise die Charaktere an sich, welche die nothwendige Folge eines solchen Ursprungs sind. So mangelt denselben mehr oder weniger die Frische des unmittelbaren Zeugnisses, die hinlängliche Gewähr für die Nebenumstände der Erzählung, und alle chronologische Bestimmtheit. Besonders aber beschränken sie sich darauf, Jesus aus dem Gesichtspunkte des oberflächlichen und passiven Beobachters zu schildern, welcher nur die äusserliche und populäre Erscheinung seiner Person und seines Unterrichts zu fassen vermag. In allen diesen Beziehungen bilden die aus der Ueberlieferung entstandenen Evangelien eine Klasse für sich und unterscheiden sich wesentlich von einem andern Geschichtswerke, dem letzten dieses Jahrhunderts, von welchem wir noch zu sprechen haben, dem Evangelium Johannis.

Allgemeine Vergleichung der Synoptiker und des Johannes, in Hinsicht auf Inhalt und Methode.

Ueber letztern s. überh.: *J. A. L. Wegscheider*, Versuch einer vollständigen Einleitung in das Ev. Joh. Gött. 806. 8. *Trgtt. A. Seyffarth*, Beitrag zur Specialcharakteristik der joh. Schriften, bes. des Ev. L. 823. 8. *Ant. W. P. Moeller*, *de genii et indolis Ev. Jo. priorumque Evangg. diversa ratione rite definienda. Vrat.* 816. 4. *Ed. Reuss*, Ideen zur Einleitung in das Ev. Joh. in: Denkschrift der theol. Ges. zu Strasburg 1840.

F. Lücke, Commentar über die Schriften des Ev. Johannis. Bonn 1833 flgd. 2e A. Th. I. II. 8. *A. Tholuck*, Commentar zu dem Ev. Joh. 5e A. Hamb. 837. 8. Aeltere von *Morus*, *Lange*, *Tittmann* u. A.

§. 107.

Johannes der Sohn des Zebedäus, der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, soll nach der kirchlichen Ueberlieferung seine letzten Jahre zu Ephesus zugebracht und von dort die klein-asiatischen Gemeinden geleitet haben. In dieser Stellung wäre er dann mit der Sprache und den Ideen des Hellenismus vertrauter geworden und so konnte er, der erste wie es scheint, für apostolische Glaubenssätze, Ausdrücke aus der Kunstsprache der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie entlehnen. Sien Styl nahm, bei aller orientalischen Einfachheit, eine eben so

eigenthümliche Färbung an, wie seine Theologie, welche die höchsten Abstraktionen der metaphysischen Spekulation mit den innigsten Ergiessungen einer glühenden und gemüthvollen Mystik glücklich zu verbinden wusste.

Kritik der überlieferten Geschichte des Johannes. Sonderung des Aechten vom Unächten, und Scheidung des möglicherweise Verschiednen Angehörigen.

K. Mt. L. Köster, der Apostel Johannes nach der Entstehung, Fortbildung und Vollendung s. christl. Lebens. L. 838. 8. Vgl. auch *Schroeckh*, Kirchengesch. II. 279 flgd.

Ueber die Theologie des Joh. s. *Neander* Apostelgesch. Th. II. *Herder*, von Gottes Sohn, der Welt Heiland. Theol. W. Th. XI. *C. Frommann*, der johanneische Lehrbegriff. L. 839. 8. *Ammon, de prologi Joannei fontibus et sensu. Nov. opp.* p. 1. *H. Chr. Ballenstedt*, Philo u. Johannes. Braunschw. 802. Gött. 812. 2 Th. 8.

Charakteristik der johanneischen Spekulation und Mystik, letzterer besonders im Gegensatz zu der paulinischen, und Verhältniss derselben zum praktischen Christenthum.

C. L. Wilib. Grimm, de joanneae christologiae indole paulinae comparatae. L. 833. 8.

§. 108.

Das Evangelium Johannis gibt keine Geschichte Jesu oder seines Unterrichts in der Art wie die andern Evangelien. Es ist vielmehr ein dogmatisches Werk und enthält in geschichtlicher Form, einerseits eine Darlegung des christlichen Glaubens, in sofern die Person Christi der Mittelpunkt desselben ist, andrerseits eine Charakteristik der Opposition der Welt gegen die in Christo geoffenbarte Wahrheit. Dieser Stoff ist darin an Jesu Reden angeknüpft, oder häufiger von ihm selbst vorgetragen und zum Voraus zusammengefasst in einem kurzen Prologe, welcher nicht etwa eine historische oder literarische Vorrede, sondern ein theologisches Programm ist. Die Lebensfrage für das apostolische Jahrhundert, von der Geltung des mosaischen Gesetzes für die Christen, wird darin nicht berührt, findet sich aber in der That erledigt durch die ganz innerliche und ideale Richtung, welche das System des Verfassers, oder besser, der Unterricht desjenigen, welchem er seine Feder lieh, dem christlichen Leben vorzeichnet.

Die besondere Tendenz des Buches resultirt schon aus der Vergleichung mit den synoptischen Evangelien, theils in Hinsicht auf Auswahl und Inhalt der Thaten und Reden, theils in Hinsicht auf die gegenseitige Beziehung der einen auf die andern, und auf den Zusammenhang des Ganzen.

Ableitung des wahren Zwecks des Ev. aus einer richtigen Erklärung der Stelle 20, 31. Wichtigkeit der Erkenntniss des Zweckes zum Verständniss des Ganzen. Umfang und Bedeutung des Prologs; dessen Verhältniss zum Buche. *Γνῶσις* und *πίστις*.

Stellung des johanneischen Evangeliums zum Judenthum und Judenchristenthum. (I. 17. IV. 21—24.)

Εὐαγγέλιον πνευματικόν. Ἰωάννης ὁ θεόλογος.

§. 109.

Der tiefangelegte Plan des Buches ist in vollkommner Uebereinstimmung mit dem angegebnen Zwecke und Wesen desselben. Um letztere zu verstehen ist es durchaus überflüssig und irreleitend, dem Verfasser polemische Rücksichten gegen gewisse Zeiterscheinungen unterzulegen. Noch unangemessner ist aber die Ansicht, als habe er die Berichte des Matthäus, Marcus und Lucas ergänzen oder bekräftigen wollen, wogegen ausser der ganz verschiedenen Anlage der respectiven Schriften und dem Mangel an jeder Beziehung der letzten auf die angeblich frühern, der Umstand spricht, dass weder diese Priorität für sämmtliche drei bewiesen werden mag, noch weniger aber die ausschliessliche Geltung derselben in der Kirche zur Zeit, wo Johannes geschrieben haben kann. Diese Zeit kann füglich viel früher angesetzt werden als das Ende des Jahrhunderts, für welches die Tradition spricht.

Plan des Buchs: allerdings äusserlich abhängig von der zur Folie gewählten Geschichte, doch durchaus nicht auf eine chronologische Periodentheilung hinauslaufend. I. Jesus und die Welt, Werben und Scheiden. (I. 6—XII.) II. Jesus und die Seinigen, Liebe und Einigung. (XIII—XVII.) III. Entwickelung beider Verhältnisse: Untergang und Sieg, Tod und Auferstehung. (XVIII—XX.)

Begründete Zweifel an dem apost. Ursprung des 21sten Capitels. s. §. 120.

Abweisung der verschiednen Hypothesen vom Zwecke des Buchs (Polemik gegen Gnostiker, Doketen, Johannisjünger u. s. w.). Für solche: *J. G. Overbeck*, neue Versuche über das Evangel. Joh. Gera 784. 8.

Glo. Chr. Storr, über den Zweck der ev. Geschichte u. der Briefe Joh. Tüb. 786. 8. *Paulus*, *Introductionis in N. T. capita selectiora. Jen.* 799. 8. *Lindemann*, über die Johannisjünger, in Eichhorn's Bibl. Th. X. u. s. w.

Zeit der Abfassung: von den Kirchenvätern her vererbte Vorurtheile über das hohe Alter des Johannes, auf falscher Deutung der Apokalypse beruhend. Wenn dieser Apostel Verfasser ist, so ist eine spätere Epoche als das Jahr 70—80 durch nichts gefordert und noch dazu psychologisch unbegreiflich.

§. 110.

Die Aechtheit des Evangeliums des Johannes ist bestritten worden, theils wegen der unläugbaren Verschiedenheit desselben von den andern Evangelien, theils wegen der angeblichen Unvereinbarkeit der Spekulationen hellenistischer Theosophie mit dem Charakter eines palästinischen Apostels. Sie beruht indessen auf dem einstimmigen Zeugnisse der alten Kirche und viel fester noch auf zahlreichen aus der Natur der Erzählung selbst abzuleitenden Beweisen. Diese letztern sind von der Art, dass selbst, wenn die Zweifel über die Person des Verfassers nicht ganz beseitigt werden könnten, wenigstens die berichteten Thatsachen immer aus einer viel reinern und unmittelbarern Quelle geschöpft scheinen würden, als diejenige, aus welcher die übrigen historischen Schriften des ersten Jahrhunderts geflossen sind. Die hier mitgetheilten Reden Jesu erkennen wir zwar, was ihre Form und Fassung betrifft, für ein Produkt des Referenten; indessen wird sein Buch immer den ersten Rang unter den Quellen der evangelischen Geschichte behaupten.

Aechtheit (Glaubwürdigkeit) der Geschichte, absolut zu begründen durch den Erweis der Augenzeugenschaft des Referenten oder seines Gewährsmannes, relativ durch die Vergleichung mit den Synoptikern, in Hinsicht auf Genauigkeit in Zeitangaben, Bestimmung der Lokalverhältnisse, namentlicher Aufführung der theilnehmenden Personen und überhaupt im Détail der Erzählung. Alles dieses jedoch nur, so weit es der Zweck des Buches forderte oder zuliess und unbeschadet des unverkennbaren Pragmatismus.

Aechtheit (Originalität) der Reden: in Hinsicht auf deren Inhalt zu erweisen durch Widerlegung der gangbaren Einwürfe, durch Nachweisung der zerstreuten Aehnlichkeiten mit den synoptischen, der auswählenden Methode des Vfs., so wie der Beziehung der Reden auf die erzählten Thatsachen, endlich durch die Erhabenheit der Gedanken selbst und die feine Nüancirung zwischen der Sprache der Schule, wann der Referent, und des Lebens, wann Jesus spricht. In Absicht auf die Form zu bezweifeln, wegen des summarischen Charakters, wegen des Mangels an Uebergängen, auch von Reden Jesu auf Reflexionen des Referenten, wegen der psychologischen Unmöglichkeit des wörtlichen Behaltens, wegen der offenbar eignen Auslegung mancher Redestücke, der constant gleichen Anlegung der Gespräche, des von aller historischen Anschaulichkeit abstrahirenden Personenwechsels einzelner Abschnitte, und endlich wegen des Umstandes, dass dem Geiste des Vfs. sämmtliche Reden als ein fortlaufendes Ganze vorschweben.

Aechtheit (apostolische Abfassung) des Buchs. Die gewöhnlichen positiven Zeugnisse, sofern sie innere sein wollen, können nur die Möglichkeit derselben erweisen. Die äussern bieten nur dann keine Lücke, wenn das 21ste Capitel mit zu ihnen gerechnet wird. Beweise aus der Epistel und der Bezeichnung des Lieblingsjüngers.

Geschichte der neuern Verhandlungen über die Aechtheit.

C. Gli. Bretschneider, *Probabilia de evangelii et epp. Joannis origine.* L. 820. 8. Dagegen *H. A. Schott*, *progr. Jen.* 820. 4. *C. Guil. Stein*, *Authentia ev. Jo. vindicata. Brandeb.* 822. 8. *J. Tychs. Hemsen*, die Authentie des Ev. Jo. unters. Schleswig 823. 8. *C. P. Hauff*, die Authentie u. der hohe Werth des Ev. Joh. Nürnb. 831. 8.

Neuere Zweifel von *de Wette*, §. 110. Vergl. dessen exeget. Handb. zu Joh. S. 7 flgd. *Strauss*, Leben Jesu, passim. *Weisse*, die evangelische Geschichte I. 96 ff. *E. C. J. Lützelberger*, die kirchliche Tradition über den Ap. Joh. u. s. Schriften, in ihrer Grundlosigkeit nachgewiesen. L. 840. 8. *Br. Bauer*, Kritik der ev. Gesch. des Joh. 840. 8.

Versuchte Ausscheidung unächter Bestandtheile: *Al. Schweizer*, das Ev. Joh. nach seinem innern Werthe u. seiner Bedeutung für das Leben Jesu kritisch untersucht. L. 841. 8.

§. 111.

Diesem historisch-dogmatischen Werke ging voraus oder folgte ein Ermahnungsschreiben, an denselben Kreis von Lesern gerichtet und bestimmt, diesen die praktische Seite jener Gnosis nahe zu legen und sie zu der höhern Weihe des innern Lebens zu erheben. Diese, unter dem Namen der Ersten Epistel Johannis bekannte Schrift hat zugleich eine polemische Tendenz gegen damalige Irrthümer in der Lehre von Christi Person. Die Identität des Verfassers mit dem des Evangeliums ist über allen Zweifel, und ergibt sich aus der Uebereinstimmung der religiösen Ideen, wie aus der Gleichheit der Schreibart. Die Fragen von der Aechtheit, der Zeit der Abfassung und ähnliche müssen also auf gleiche Weise für beide Werke gelöst werden.

M. Weber, *authentia ep. Joannis primae vindicata. Hal.* 823. 8. *Lücke*, Commentar Th. III. *M. Ebh. Glo. Paulus*, die drei Lehrbriefe des Joh. wortgetreu mit erklärenden Zwischensätzen übersetzt und erläutert. Heidelb. 829. 8.

§. 112.

Die Schriften des Johannes krönten auf eine würdige Weise das Werk der Apostel. In fast prophetischem Tone zeichneten sie dem Christenthume den Weg vor, auf welchem seine Anhänger sich mehr und mehr aus dem tief gefahrnen Geleise der alten Ideen emporarbeiten mussten, welche Paulus sinnig die Elemente der Welt geheissen hatte. Allein mit diesen Schriften hatte sich auch der Genius dieses Geschlechtes erschöpft, und der Geist, wel-

cher die Schriftsteller des ersten Alters geleitet hatte, versagte seine Inspirationen ihren Nachfolgern. Als der letzte aus der heiligen Schaar vom Schauplatz abtrat, hatte auch bereits die religiöse Bewegung nachgelassen oder ihre Kraft zersplittert, welche einst die Gemüther in den Tagen der Apostel fortgerissen hatte.

Und so war das N. T. wenn nicht die erste, doch die am frühesten reife Frucht des Christenthums.

§. 113.

Diese geistige und moralische Erschlaffung wirkte alsbald auf die Literatur zurück. Nicht nur wurde überhaupt Wenigeres geschrieben, sondern dieses Wenige hatte auch geringern Werth. Es sind uns nemlich aus den zwanzig letzten Jahren des apostolischen Säculums nur einige kleinere didaktische Schriften erhalten worden, denen entweder alles dogmatische Interesse abgeht, oder deren Ursprung zweideutig ist, oder endlich deren Verfasser in der Kirche eine untergeordnete Stelle einnahmen oder doch sich nicht über die vulgärsten Ansichten in religiösen Dingen erheben konnten.

§. 114.

Zuerst finden sich zwei kleine anonyme Briefe an eine christliche Matrone Kyria, und an einen gewissen Cajus, Gelegenheitsschriften, deren Veranlassung und Bestimmung uns eben so unbekannt sind als deren Verfasser. Als diesen nennt eine alte, doch nie allgemein beglaubigte Ueberlieferung den Apostel Johannes und für sie spricht allerdings eine gewisse Aehnlichkeit in der Schreibart. Indessen bleibt die Möglichkeit offen, dass die Tradition mit dem Apostel einen Zeitgenossen, den gleichfalls zu Ephesus lebenden Johannes den Presbyter, verwechselt hätte, und wirklich scheint der Verfasser sich als diesen ausdrücklich bezeichnen zu wollen. Ein Pastoralschreiben desselben an die Gemeinde des Cajus ist verloren.

Streit über den Namen *ἐκλεκτὴ κυρία*. Vgl. *A. W. Knauer*, in den Studien 1833. III.

Ueber den Presbyter Johannes s. oben §. 83. Vgl. auch unten die Gesch. des Kanons passim. und bes. *Credner* I. 688 flgd.

Das verlorne Schreiben, 3 Joh. 9.

§. 115.

Dagegen kündigt sich die kurze und räthselhafte Epistel des Judas an als ein allgemeines Sendschreiben an alle Christen. Doch scheinen die darin gerügten Verirrungen, welche mehr moralischer als dogmatischer Natur sind, einer besondern Lokalität anzugehören, deren Zustand die Schrift veranlasste. Der Verfasser nennt sich einen Bruder Jacobi, und da er sich zugleich von der Zahl der Apostel im engern Sinne ausschliesst, so hindert uns nichts, ihn mit dem berühmten Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem in Verbindung zu bringen, nach dessen Tode er einen bedeutenden Rang in dieser Gemeinde eingenommen haben kann. Die Epistel, welche sich durch den Gebrauch der jüdischen Mythologie und apokryphischer Bücher charakterisirt, bezöge sich dann auf die Spaltungen, welche bald nach der Zerstörung der Stadt die kaum wieder aufblühende Kirche bedrohten.

Ueber die Persönlichkeit des Judas s. die Literatur zum Brief Jacobi §. 71.

Ueber die Gesch. der Gemeinde zu Jerusalem in jener Zeit *Hegesipp* bei *Euseb.* 3, 32. 4, 22. u. üb. ihn *Credner* I. 618 flgd.

Ueber die Authentie: *Adm. Jessien, de αὐθεντίᾳ ep. Judae.* L. 821. 8. und die Lit. über den zweiten Brief Petri unten §. 131.

F. Joach. Hasse, der Brief Judä übersetzt und erläutert aus einer neu eröffneten morgenländischen Quelle. Jen. 786. 8. *H. C. Alex. Haenlein, Ep. Judae graece, comm. critico et annot. perpet. illustrata. Ed. nova. Erl.* 804. 8.

§. 116.

Ferner ist auf uns gekommen, und zwar in zwei Recensionen, eine Epistel, welche mehrere der ältesten Väter dem Joses Barnabas, einem ehemaligen Leviten aus Cypern und Freunde Pauli zuschreiben. Der lateinische sehr fehlerhafte Text enthält eine Abhandlung über die Abrogation des Gesetzes, dessen Verordnungen durch die allegorische Methode erklärt und auf christliche Ideen zurück geführt werden, aber mit viel weniger Geist als in dem Briefe an die Hebräer. Der griechische Text, dessen Anfang verloren ist, enthält überdiess am Ende eine moralisirende Schilderung der Wege des Lichts und der Finsterniss. Die Frage von der Aechtheit des Briefs ist nur zu oft von dem Urtheil über den Werth des Inhalts abhängig gemacht worden. Immerhin mag er, bei allen seinen Schwächen, einem Zeitbedürfnisse genügt haben,

doch bleibt die Möglichkeit einer jüngern Ueberarbeitung nicht ausgeschlossen.

Ausgaben: von *Hug. Ménard.* P. 1645. von *Is. Voss.* Amst. 1646. von *J. Joach. Mader.* Helmst. 1655. und mit den sogen. apostolischen Vätern von *Cotelier.* Par. 1672. von *Clericus.* 1724. bei *Galland* Bibl. Patr. (1765.) T. I.

Die Aechtheit haben in älterer Zeit bestritten: *Ménard, Cotelier, Spanheim, Daillé, Oudin, Basnage, Mosheim, Lillemont, Semler, Rösler* u. A. m.

Zuletzt sind aufgetreten gegen dieselbe: *Ullmann*, in den theol. Studien 1828. II. *Mynster* ebendas. 1829. II. *Neander*, KG. III. 733 flgd. *Hug*, Zeitschrift für die freiburger Geistlichkeit. II. 138. *Winer* RWB. *C. Jos. Hefele*, das Sendschreiben des Ap. Barnabas aufs neue untersucht u. s. w. Lüb. 840. 8.

Für dieselbe: *Ern. Henke, de epistolae quae Barnabae tribuitur authentia. Jen.* 827. 8. *J. Ch. Rördam, de ep. Barnabae authentia. Havn.* 828. 8. nach dem Vorgang von *Js. Voss, du Pin, Galland, H. Ph. C. Henke, Münscher, J. E. C. Schmidt, J. G. Rosenmüller, Gieseler*, u. A.

Einen Mittelweg schlägt ein *D. Schenkel*, über den Brief des Barnabas, in den Studien 1837. III., welcher Cap. 1—6. 13. 14. 17. allein ächt sein lässt.

Kirchliche Sagen über Barnabas. Die widersprechenden Urtheile der KVV. s. bei *Cotelier.*

§. 117.

Der letzte Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, den wir zu nennen haben, ist Clemens, ein Schüler Pauli und Bischof zu Rom, welcher im Namen seiner Gemeinde ein Sendschreiben an die zu Corinth verfasste, bei Gelegenheit gewisser in der letztern ausgebrochenen Streitigkeiten. Ohne sich über die Natur und den Ursprung derselben auszusprechen, sucht er die Corinther zum Frieden zurückzuführen durch mancherlei, oft langweilige Betrachtungen und Vorstellungen, welche durch zahlreiche Stellen des A. T. unterstützt werden. Die Meinung, welche die Abfassung dieser Schrift vor die Zerstörung Jerusalems setzt, beruht auf einem Missverständnisse.

Ausgaben: Ausser den §. 116. angeführten grössern Sammlungen von *Patr. Junius.* Oxf. 633. ferner in *Bibliotheca patrum apostolicorum gr. lat. ed. Tho. Ittig. L.* 699. 8. *Epistolae SS. Patrum apostolicorum gr. et lat. c. notis var. ed. J. L. Frey. Bas.* 742. 8. sämmtlich aus dem einzigen Codex Alexandrinus (unten §. 248.). Zustand des Textes.

Uebereinstimmende Urtheile der Alten und Neuern über die Aechtheit. Kirchlicher Gebrauch *Euseb.* 3, 16. 4, 23.

Literärgeschichte s. bei *Walch*, *bibl. patr.* p. 278. *ed. Danz.* *Thiess*, Handb. der theol. Lit. I. 58 flgd. *J. Gli. Freudenberger*, *historia recentioris controversiae de Clem. Rom. epp.* *L.* 755. 4.

§. 118.

So weit das erste oder apostolische Jahrhundert. Die religiöse und literärische Geschichte der ersten Hälfte des zweiten ist durchaus dunkel und ungewiss, da es uns gänzlich an gleichzeitigen Denkmälern fehlt und auch die Literatur der folgenden Periode diese Lücke nicht ausfüllt. Indessen ist diese Zeit nicht ohne Einfluss auf die Schicksale der apostolischen Schriften gewesen, unter welchen die historischen besonders jenen Einfluss erfahren haben.

Charakteristik dieser Epoche als des Uebergangs von der apostolischen (als dem Gegensatze zum Juden- und Heidenthum) zu der katholischen (als dem Gegensatze zur Häresie) bes. in Hinsicht auf die Literatur.

Papias von Hierapolis *ἐξήγησις κυριακῶν λογίων*, (um 110.) *Euseb.* 3, 39. und ö. *F. W. Rettberg* in der hallischen Encyclopädie.

Ignatius von Antiochien († um 115.). Seine Briefe in doppelter Recension in den Bibliotheken der app. Väter (§. 116. 117.). Streit darüber vergl. *Walch*, *bibl. patristica ed. Danz* p. 283. und die Kirchenhistoriker.

Ariston, *Quadratus*, *Aristides*, die Apologeten (120—130.). Fragmente bei *Grabe Spicil.* PP. T. II.

Hegesippus Kirchengeschichte (?) um 160. *Euseb.* 2, 23. 4, 8. u. ö. *Hieron. de script. eccl.* c. 22.

Polycarpus von Smyrna († 169.) seine Epistel mit den app. Vätern.

Vgl. überh. *Tho. Ittig*, *diss. de patribus apostolicis*, bei seiner *Bibliotheca* (§. 117.).

§. 119.

Nach dem Tode der Apostel hatte die historische Literatur, in so fern sie auf der Ueberlieferung beruhte, allein noch Aussicht auf Bereicherung; sie war aber auch am meisten der Corruption ausgesetzt. Die am Ende des ersten Jahrhunderts vorhandenen Evangelien waren zu keinem öffentlichen Gebrauche bestimmt und konnten so allerlei Aenderungen und Zusätze erfahren, in den Händen der Besitzer, welche ja aus derselben Tradition schöpften, aus welcher jene entstanden waren. Daraus entsprang eine doppelte Erweiterung dieser Literatur: eine regelmässige und organische, welche dem immer mehr unsichern Gange der Tradition folgte, und eine unregelmässige und will-

kührliche, welche die evangelische Geschichte in den Dienst der verschiedenen Schulen treten liess.

Fortdauernde Lebenskraft der mündlichen Tradition (§. 86.). Bis auf Justinus Martyr keine Citate aus geschriebenen Evangelien.

§. 120.

Beispiele der ersten Art lassen sich leicht, wenn auch jetzt nicht mehr in grosser Zahl, nachweisen. Der älteste Zusatz, der beinahe einen officiellen Charakter hat, ist der Anhang zum Evangelium Johannis. Er erzählt eine Scene, über deren historische Glaubwürdigkeit kaum ein Zweifel gehegt werden kann, und ist von dem Verfasser, wahrscheinlich einem ephesinischen Schüler des Apostels, bestimmt, theils ein gemeines Vorurtheil über das Ende desselben zu erklären und zu berichtigen, theils den Apostel Petrus, nach dessen Verläugnung wieder zu Ansehn zu bringen. Ein anderer, aber viel jüngerer Zusatz ist die Geschichte der Ehebrecherin, welche jetzt im 8ten Capitel desselben Buchs gelesen wird, die aber nicht in allen Exemplaren eine sichere Stelle hat erhalten können.

Die Unächtheit des 21. Cap. haben behauptet, nach dem Vorgang von *Grotius*, *Le Clerc*, *Pfaff*, *Semler* — *Paulus* im Neuen Repert. II. 327. und in den Memorab. V. 176. *Bertholdt*, *Credner*, *de Wette* und *Schott* in den Einleitungen, letzterer auch bes.: *de origine et indole cap. ultimi ev. Jo. Jen.* 825. 4. *Lücke* im Commentar, *Seyffarth* (oben §. 106.) u. A.

Gegen: *Wolf*, *Lampe*, *Wetstein*; *Michaelis*, *Hug*, *Eichhorn* in den Einleitungen, letzterer auch in s. Bibliothek III. 337. *J. F. Krause*, *vindiciae capitis ultimi ev. Jo.* II pp. *Vit.* 793. 4. *J. C. Lbr. Handschke*, *de authentia cap. XXI. ev. Jo. L.* 818. 8. *M. Weber*, *authentia cap. ult. ev. Jo. vindicata. Hall.* 823. 8. *Weyscheider* (s. §. 106.) *Kuinoel* und *Tholuck* im Commentar, *Guerike* in den Beiträgen pag. 67. *H. L. Scheffer*, *examen exégétique et critique du 21. Chap. etc. Str.* 839. 4. u. A.

Die Gründe für die Verwerfung sind herzuleiten aus der Oeconomie des ganzen Evangeliums, aus dem Verhältniss der beiden letzten Verse zum Vorhergehenden, aus dem Schluss des 20. Cap., aus der Evidenz des angegebenen Zweckes, aus der Bezeichnung des Apostels, aus dem Begriff der Parusie, der darin vorkömmt.

Die Perikope von der Ehebrecherin. Kritischer Thatbestand, aus welchem allein die Gründe für die Verwerfung abzuleiten sind. Die Gegner und Vertheidiger so ziemlich wie oben.

Vermeintlicher Zusatz in Joh. 5, 3. 4.

§. 121.

In die nemliche Zeit setzen wir den Ursprung der Zusätze, welche dem Evangelium des Marcus seine jetzige Gestalt gegeben haben. Wir unterscheiden deren zwei besonders erhebliche. Der eine, sehr alte, recapitulirt in wenigen Worten und nach guten Quellen die Geschichte des Täufers, der Taufe Jesu und der Versuchung, und erklärt damit die evangelische Geschichte ihrem Anfang nach vervollständigt. Der andere, viel jüngere, sollte dem allzu abgebrochen aufhörenden Evangelium einen mehr abrundenden Schluss geben. Dieser Schluss findet sich noch in Handschriften, wurde aber später durch einen neuen, längern ersetzt, in welchem die Geschichte der Erscheinungen des Auferstandenen aus Lucas und Johannes compilirt ist, nicht ohne apokryphische Zusätze und im Widerspruch mit Matthäus und mit Marcus selbst.

Vgl. §. 95. Nur wenn I. 1—13. XVI. 9—20. ächt wären, dürfte Marcus ein Compilator genannt werden, eine Ansicht, welche sonst durch nichts im Ev. gerechtfertigt wird.

Schluss des Cod. L.: *πάντα δὲ τὰ παρηγγελμένα τοῖς περὶ τὸν Πέτρον συντόμως ἐξήγγειλαν. μετὰ δὲ ταῦτα καὶ αὐτὸς ὁ Ἰησοῦς ἀπὸ ἀνατολῆς καὶ ἄχρι δύσεως ἐξαπέστειλε δι' αὐτῶν τὸ ἱερὸν καὶ ἄφθαρτον κήρυγμα τῆς αἰωνίου σωτηρίας.*

Der jetzige Schluss erweist sich als unächt: 1) aus dem Charakter der Compilation, 2) aus dem Widerspruch mit dem vorhergehenden Abschnitt, 3) aus der Benutzung der Apostelgeschichte, 4) aus dem theilweise apokryphischen Inhalt, 5) aus den kritischen Zeugnissen des Alterthums.

So *Griesbach*, *Scott isag.* und in s. *Opusc.* II. 131—170. *Fritzsche* im Commentar, *Credner* I. 106. u. And. Gegen: *Paulus* und *Kuinoel* im Comm., *Hug* und *Eichhorn* in den Einleitungen, *Storr*, *opusc.* III. 50. 124., *J. L. Himly*, *de Jesu in coelum ascensu. Argent.* 811. 8. *Scholz* in seiner Ausg. des N. T. u. Andere.

§. 122.

Andere Zusätze von geringerer Wichtigkeit haben sich in einigen Handschriften erhalten und sind zum Theil in unsre Ausgaben gedrungen. Sie entstanden besonders, seitdem man sich vorzugsweise der Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas bediente, deren grosse Gleichförmigkeit die Leser oder Abschreiber verleitete, den einen nach dem andern zu ergänzen. Wir dürfen glauben, dass in früheren Zeiten, ehe jener Vorzug allgemeiner anerkannt war, die Zusätze noch viel zahlreicher waren.

Beispiele von Zusetzung ganzer Anekdoten. Matth. 20, 28. und Luc. 6, 5. in Cod. D. *J. Adm. Osiander, de insigni additamento cod. Cantabrigiensis cett. Tub.* 755. 4.

Von Conformirung und anderer geringerer Bereicherung der Synoptiker, Matth. 20, 22. 23. C. 27, 35. Marc. 6, 11. Luc. 9, 56. C. 11, 2. C. 17, 36. in den gedruckten Ausgaben, und viele andere in Mss. Vgl. §. 234.

§. 123.

Ausser diesen vereinzelten Zusätzen gewann die historische Literatur noch auf andere Weise an Ausdehnung. Je mehr die authentischen Quellen der evangelischen Geschichte sich verbreiteten und dem christlichen Unterricht zum Grunde gelegt wurden, desto mehr und willkührlicher verderbte sich die mündliche Ueberlieferung, welche fortan ohne Aufsicht einem wundersüchtigen Volke überlassen war. Es erwuchsen aus derselben immer neue Berichte über das Leben Jesu und der Apostel, welche um so weniger auf Glaubwürdigkeit werden Anspruch machen dürfen, als sie weiter, der Zeit nach, von den Begebenheiten entfernt sind; und nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts sind dergleichen Machwerke nothwendig eben so apokryphisch ihrem Inhalte nach, als ihre Titel und Ueberschriften lügenhaft sind.

Vgl. überhaupt: *A. Simon, histoire critique du texte du N. T. Ch.* 7. *et* 8. *Tho. Ittig l. l.* (§. 118.) *Mill, Prolegomena ad suam edit. N. T.* p. 5 sq. p. 30 sq. (*H. Corrodi*) Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des Bibelcanons. Halle 792. 2 Th. 8. *J. F. Kleuker*, über die Apokryphen des N. T., oder über den Ursprung, Inhalt und Zweck der auf die ev. Lehre und Geschichte Beziehung habenden erdichteten Schriften. Hamb. 798. 8. *Thilo, prolegomena ad acta Thomae* (s. unten §. 136.). *Is. de Beausobre*, über die apocr. Schriften aus den ersten christlichen Jahrhunderten, in *Cramer*'s Beiträgen Th. 1. (auch lat. Berl. 734. 8.)

Sammlungen: *Codex pseudepigraphus V. T. collectus, castigatus, illustratus a J. Alb. Fabricio. Ed.* 2. *Hamb.* 722 *sq.* 2 *t.* 8. — *Codex apocryphus N. T. coll. cast. ill. a J. A. Fabricio. Hamb.* 703. 743. 2 *t.* 8. — *Spicilegium SS. PP. ut et haereticorum sec. post. C. n. I. II. III. collegit illustravit J. Ern. Grabius. Oxon.* 698. *sq.* 2 *t.* 8. — *Andr. Birch, Auctarium cod. apocr. N. T. fabriciani fasc. I. Hamb.* 804. 8. — *Codex apocryphus N. T. ex libris editis et Mss. collectus rec. notisque et prolegg. illustr. op. et studio J. C. Thilo. Tom.* 1. *L.* 832. 8. Andre s. bei *Thilo* in den *Prolegg.* Cap. 1.

§. 124.

Eine andere Gefahr erwuchs für die apostolische Literatur aus der Berührung des Christenthums mit jüdischer

und heidnischer Spekulation. Mehr als ein Philosoph der damaligen Zeit, der durch äusserliches Anschliessen an die Kirche, ohne Uebertritt auf den historischen Boden derselben, zum Sektenhaupt geworden war, glaubte seine Lehre durch eine angemessene Bearbeitung der Geschichte Jesu stützen und empfehlen zu können. Höchst wahrscheinlich war dies der Ursprung jener Evangelien, welche die Alten an die Namen eines Cerinth, Carpokrates, Basilides, Apelles oder der Valentinianer knüpfen, und welche einestheils eine gewisse Aehnlichkeit mit irgend einem kanonischen Evangelium, anderntheils eine grössere oder geringere gnostische Färbung mit einander gemein hatten. Zu diesen gnostisirenden Evangelien rechnen wir auch, nach den wenigen vorhandenen Bruchstücken, das sogenannte Evangelium der Aegyptier.

Barth. Germon, de veteribus haereticis codicum ecclesiasticorum corruptoribus. P. 713. 8.

Bruchstücke und Zeugnisse der Alten siehe bei *Fabricius* I. p. 339 sqq. *Grabe* I. 31. II. 35. Vgl. die Literatur oben §. 98.

Ueber Cerinth noch besond. *Paulus, Introd.* (§. 109.) *passim. Mti. Schneckenburger*, über das Ev. der Aegyptier. Bern 834. 8.

Evangelium veritatis bei *Iren.* 3, 11. ein valentinisches. „*in nihilo conveniens app. evangeliis.*"

Verschiedenes Verfahren der Häretiker bei diesen Arbeiten. *Χρῶ ἀπὸ πάσης γραφῆς ἀναλέγων τὰ χρήσιμα.* Apelles bei *Epiphan. haer.* 44.

Die ganz junge Corruption des Ev. Johannis, deren sich die neuen Templer zu Paris bedienten, kann hier übergangen werden. S. *F. Münter, notitia cod. gr. Ev. Jo. variatum continentis. Hafn.* 828. 8. *Ullmann* in den theol. Studien 1828. IV., bes. *Thilo, Cod. apocr. T.* I. 817 *sqq.*

§. 125.

Das berüchtigtste Werk dieser Art ist das Evangelium Marcion's von Sinope, eines Gnostikers aus der Mitte des 2ten Jahrhunderts, welchen die Alten und viele Neuere einer zu gleichem Zwecke unternommenen Fälschung des Evangeliums Lucä angeklagt haben. Das Wahre an der Sache ist, dass dieser Häretiker, ein abgesagter Feind des Judenthums, mit Verwerfung aller damals bekannten Evangelien, sich selbst eines zurecht machte, wozu er die Materialien vorzugsweise aus dem des Lucas nahm, als dem am wenigsten judaisirenden, und welchem er den Namen Ev. Christi gab, was später seine Anhänger verleitete, Christus selbst für den Ver-

fasser zu halten. Eine gleiche Anklage traf ihn in Bezug auf die Briefe Pauli, den er übrigens allein als Apostel anerkannte. In der That waren es also castrirte Ausgaben einzelner apostolischer Schriften, im Interesse einer Schule veranstaltet, nicht aber diplomatische Verfälschungen, und das Verbrechen, welches Marcion zur Last gelegt wird, abgesehen von seiner Häresie, war sogar unmöglich zu einer Zeit, wo es nur anonyme Evangelien und keinen Kanon gab.

Cf. *Irenaeus adv. haer.* I. 29. III. 12. *Tertull. adv. Marcion.* II. V. *Epiphan. haer.* 42. etc.

Ueber den Kanon des Marcion s. §. 169.

Günstigere, doch sehr verschiedene Erklärungen s. bei *Semler* in seiner Vorrede zu Townson (§. 88.) *Jos. Chr. F. Löffler, Marcionem Pauli epp. et Lucae ev. adulterasse dubitatur* 788. in *Velthusen's* Sylloge T. 1. — *Corrodi l. c.* (§ 123.) II. 157. *Eichhorn's* Einl. I. 43. *Bertholdt*, Einl. III. 1292 flgd. *J. Er. Ch. Schmidt*, über das ächte Ev. Lucä in *Henke's* Mag. V. 468. *P. Aloys Gratz*, krit. Unterss. über M.'s. Evangelium. - Tüb. 818. 8. *Griesbach, hist. textus gr. epp. Pauli. Opp. T. II.* 122. *Paulus, Conservatorium* I. 115. *F. W. Jos. Schelling, de Marcione epp. P. emendatore. Tub.* 795. 4.

Gegen unsere Ansicht: *Olshausen*, die Aechtheit der 4 canonischen Evv. 823. 8. *Hug*, Einl. I. 65. ed. 2. *Neander*, KG. II. 534. *H. Rhode, prolegg. ad quaestionem de ev. Marcionis denuo instit. Vrat.* 834. 4. *C. E. Becker, examen critique de l'év. de Marcion.* 1e *P. Strasb.* 837. 4. Eben so:

Das Ev. Marcion's in seiner ursprünglichen (?) Gestalt von *A. Hahn.* Königsb. 823. 8. Abgedruckt in *Thilo, Codex apocr. Tom. I.*

Mit der hier vorgetragenen Ansicht übereinstimmend *Schleiermacher* (sämmtl. Werke. XI. 119.).

§. 126.

Zuletzt, als die Schriften der Apostel mehr und mehr eine Norm für den Glauben wurden, brachte das Bedürfniss, jede Lehre durch einen heiligen Namen zu empfehlen, eine neue Literatur hervor, welche bald reicher war, als die des ersten Jahrhunderts, und oft diese aus ihrer Stelle verdrängte. Katholiker und Häretiker verfassten um die Wette unter dem angenommenen Namen irgend einer apostolischen Person Geschichten oder Lehrbücher, deren Zahl selbst uns unbekannt ist und deren Ende meist eben so dunkel geblieben ist, als ihr Ursprung. Dieses schon bei den Juden beliebte Verfahren wurde um so allgemeiner angewendet, als es leichter war, die Menge zu täuschen zu einer Zeit, wo die Gelehrten selbst

die literärische Kritik nicht zu üben wussten. Indessen sind nicht alle Pseudepigraphen aus dogmatischen Interessen entstanden; einige waren Produkte des frommen Betrugs, andere einer den Prophetismus äffenden Ueberspannung, andere endlich einer kindischen Wundersucht.

J. Laur. Mosheim, de caussis suppositorum librorum inter Christianos sec. I et II. in ej. Diss. I. 217.

Analogien im Judenthum (Daniel, Sap. Sal., Henoch, B. Jezira u. a.), im spätern Christenthum (falsche Decretalien, viele Acta Sanctorum u. s. w.), und in der klassischen Literatur.

Unterschied von Apokryphen und Pseudepigraphen.

Interesse ihrer Geschichte für Kirchenhistorie, Apologetik und andere Disciplinen. *F. Jul. Arens, de evangeliorum apocryphorum in canonicis usu historico, critico, exegetico.* Ein umfassendes Werk über diesen Gegenstand, bes. in Hinsicht auf Dogmengeschichte, fehlt noch und wäre der versprochne 3te Band von *Thilo's Codex apocr.* gewesen.

§. 127.

Es ist ganz unmöglich, alle Pseudepigraphen in eine irgend genaue chronologische Ordnung zu reihen, theils wegen der Unzulänglichkeit der Nachrichten, welche wir über die meisten dieser Bücher haben, theils wegen der ausserordentlichen Verwirrung, welche in den Angaben der Kirchenväter herrscht. Der einzig anwendbare Grund einer geordneten Uebersicht kann ihre religiöse Farbe sein, nach welcher sie entweder der katholischen Kirche oder den häretischen Sekten angehören. Unter den letzteren waren es besonders die Gnostiker, die Manichäer und die Ebioniten, welchen diese sonderbare Literatur ihre hauptsächlichsten Reichthümer verdankte.

§. 128.

So allgemein indessen diese Eintheilung ist, so hat sie doch ihre Schwierigkeiten. Dasselbe Buch, indem es von Hand zu Hand ging, veränderte oft seine Tendenz und seinen Charakter. Die zahlreichen Sekten, welche aus dieser Literatur ihre geistige Nahrung zogen, erbten sie von einander und bildeten sie unablässig um, je nach ihren besondern Bedürfnissen. Die Katholiker selbst, indem sie das Anathema über die darin vorgetragenen Lehren aussprachen, nahmen keinen Anstand, die elenden Mährchen beizubehalten, welche jenen Lehren zur Ein-

kleidung dienten. Nach dem dritten Jahrhundert blieb es ihnen so ziemlich allein überlassen, die Zahl derselben noch zu vermehren, und sie brachten auch wirklich eine Fluth von eben so abgeschmackten als lügenhaften Legenden auf.

Vgl. *Pseudo-Mellitus de passione S. Joannis ev. initio* (*p.* 604. *Fabric.*). *Pseudo-Melito de transitu Mariae apud Thilo acta Thomae p. XVII.*

Oeconomie der ketzerischen Schriften und Verfahren der Katholiker bei der Umarbeitung. Einfluss derselben und Aufnahme in die volksthümliche Tradition. Ueber den kirchlichen Gebrauch s. das Einzelne in den flgd. §§.

§. 129.

Die pseudepigraphische Literatur der Christen, deren älteste Denkmäler übrigens bis ins erste Jahrhundert hinaufreichen, bietet eine grosse Mannichfaltigkeit in ihren Formen dar, richtet sich aber darin durchaus nicht nach den von den Aposteln hinterlassenen Mustern. Zwar fehlt es nicht an Evangelien, welche sich jedoch vorzugsweise mit der Kindheitsgeschichte Jesu und dessen Aeltern beschäftigen; aber die didaktisch-epistolische Gattung, welche den Aposteln die wichtigste gewesen war, fehlt fast gänzlich. Dagegen gibt es eine Reihe von Apokalypsen, welche die Abneigung Vieler vor positivem und praktisch-nüchternem Unterricht beurkunden, und eine Menge neuer, der apostolischen Zeit unbekannter Formen. Am beliebtesten aber sind die Akten oder theologischen Denkwürdigkeiten reisender Apostel.

C. Ullmann, zur Charakteristik des Kanonischen und Apokryphischen in Bezug auf die ev. Geschichte. In seinen Streitschriften gegen *Strauss*.

§. 130.

Wir beginnen unsere Aufzählung mit den ausser der katholischen Kirche entstandenen Schriften, welche nicht nur im Allgemeinen älter sind, sondern auch fast allein für uns ein historisches Interesse haben. Unter denselben stehen billig diejenigen oben an, welche von der gemässigtsten Partei der Judenchristen ausgegangen sind, deren Opposition noch weit entfernt war, die Spaltung hervorzurufen, welche zuletzt die Altgläubigen ganz von der Kirche löste. Diese Partei scheint ihre Ansichten in einer Lehrschrift niedergelegt zu haben, welche unter dem

Namen der Predigt Petri bekannt war und selbst von bedeutenden katholischen Lehrern der ältern Zeit nicht ungünstig aufgenommen wurde. Sie war abgefasst in Form von officiellen Missionsberichten des Petrus an Jacobus, den Bruder des Herrn. Ihre Spur lässt sich vom Anfang des zweiten Jahrhunderts bis ins 8te verfolgen.

Κήρυγμα Πέτρου, *praedicatio Petri*, *doctrina P.*, *judicium P.*, schwerlich verschieden.

Zeugnisse und Bruchstücke bei *Grabe* I. 55—71. *Fabric.* III. 654. *Credner* Beiträge I. 351. S. besond. *Euseb.* 6, 14. *Sozom.* 7, 19.

Ueber das Verhältniss des Buchs zu Paulus s. *Grabe* I. 66. *Lactant. divin. Inst.* 4, 21. (*Praedicatio Petri et Pauli?*)

Ueberhaupt: *Er. Th. Mayerhoff*, (§ 75.) S. 234 flgd. über die in den ersten Jahrhunderten erwähnten Schriften Petri.

§. 131.

Günstiger noch urtheilte die öffentliche Meinung über eine andere, aber wohl ungleich jüngere Schrift aus derselben Schule. Der sogenannte zweite Brief Petri hat zum Zweck, das judenchristliche Dogma von der sichtbaren Wiederkunft Christi gegen den Unglauben sowohl als gegen die immer mehr aufkommende geistige Erklärung zu vertheidigen, wobei der Verfasser sich bestrebt, die Anhänger Pauli durch das Lob, das er diesem Apostel ertheilt, zu gewinnen. Der apokryphische Charakter dieses Produkts, welches den Schriftstellern des 2ten Jahrhunderts unbekannt ist und bis ins 5te von vielen Gelehrten und Kirchen verworfen wurde, erhellt nicht so sehr aus dem Styl und den dogmatischen Ideen, durch welche es sich von dem ersten Briefe Petri unterscheidet, was eben so leicht gegen diesen retorquirt werden könnte, als aus den ungeschickten Bemühungen des Verfassers, sich für den Apostel gelten zu lassen, und aus dem offenbaren Plagiat, welches er an dem Briefe Judä begeht.

Ausserdem ist zu bemerken die aus 3, 1., vgl. mit 1, 1., erwachsende Schwierigkeit in Bestimmung der Leser; die Bekanntschaft mit einer Sammlung paulinischer Briefe als *γραφή* 3, 16.; und mit dem Schlusscapitel des Johannes 1, 14.; das Herausfallen aus der Rolle 3, 2. u. a. m.

So die Comm. von *Calvin*, *Grotius*, die Einleitungen von *Schmidt*, *Eichhorn*, *de Wette*, *Guerike's* Beiträge S. 175; *Neander*, Ap. Gesch. II. 310. (2e A. 471.) *Credner*, I. 660 flgd. *Er. Ad. Richter*, *de origine posterioris ep. Petr. ex ep. Judae repetenda. Vit.* 810. 4. *H. Maynus*, *examen de l'authenticité de la 2de ép. de Pièrre. Strasb.* 835. 4. *Er. Th. Mayerhoff*, Einl. in die petr. Schriften. Hamb. 835. 8.

Dagegen: *Hug*, Einl. II. 507 f. *J. F. Flatt*, *genuina 2dae ep. Petr. origo. Tüb.* 806. 4. *J. Chr. W. Dahl*, *de authentia ep. Petr. posterioris et Judae. Rost.* 807. 4. *Hm. Olshausen*, *de integr. et authentia ep. Petri posterioris. II pp. Opp. p.* 1—88. *F. Windischmann*, *vindiciae petrinae. Ratisb.* 836. 8. *Augusti* und *Pott* in den Comm.

Vermittelnde Ansichten ohne zureichende Begründung: *Bertholdt*, Einl. VI. 3082. *Ullmann*, der 2te Brief Petri kritisch untersucht. Hdlb. 821. 8. *Schott*, *Isag.* p. 424.

§. 132.

Endlich setzen wir in diese Klasse und ungefähr in dieselbe Zeit die sogenannten Testamente der zwölf Patriarchen, eine paränetische Schrift in Form von zwölf Reden der Söhne Jakobs an ihre Kinder auf dem Todesbette gehalten, meist moralischen Inhalts, deren wirklicher Zweck aber, nämlich die Bekehrung der Juden, sich in den häufig eingestreuten messianischen und apokryphischen Weissagungen kund gibt. Dieses Werk zeigt vielfache Spuren des Einflusses der Bücher Daniel, Henoch und der johanneischen Apokalypse, und athmet einen sehr levitischen Geist.

Διαθῆκαι τῶν ιβ' Πατριαρχῶν. Bei *Grabe Spic.* I. 129—253. *gr. et lat. c. var. lect. Fabricius*, *Codex pseudepigr. V. T.* I. 496—748. *gr. et lat. c. notis.*

Vgl. *C. Im. Nitzsch*, *de testamentis XII. patr. Vit.* 810. 4. *Lücke*, Einl. in die Offenbarung Johannis. S. 123.

§. 133.

Interessanter ist die Literatur der Ebioniten, der strengsten judenchristlichen Partei, deren System den Einfluss essenischer und jüdisch-alexandrinischer Ideen erfahren zu haben scheint. Petrus ist der Held, der römische Clemens der angebliche Verfasser der hieher gehörigen Schriften. Diese sind: 1) Ein Begleitungsschreiben von Petrus bei Uebersendung seiner Missionspredigten an Jacobus. 2) Ein Bericht über die von Jacobus ergriffenen Maassregeln, um die Veröffentlichung der Geheimlehre zu verhindern, nebst Eidesformel. 3) Ein Brief des Clemens an Jacobus zu gleichem Zwecke wie der obige. 4) Eine, dem in Palästina umherreisenden Petrus in den Mund gelegte, Darlegung der ebionitischen Glaubenslehre, in Form einer Autobiographie seines Begleiters Clemens. 5) Ein nach Inhalt und Form ganz ähnliches Werk, nur noch in einer lateinischen Uebersetzung des Rufinus vorhanden. 6) Ein Auszug aus dieser Geschichte.

Ueber die Ebioniten s. ausser den ausführlichern Werken über KG. *Gieseler* in *Staeudlin's* Archiv Th. 4.; *Credner* in *Winer's* Zeitschrift Th. 1.; *Lange*, Beiträge zur ältesten Kirchengeschichte. L. 828. Th. 1.; *Dähne*, in der Hallischen Encycl.

Die sämmtlichen Clementinen (ἐπιστολαὶ, διαμαρτυρία, ὁμιλίαι oder τὰ Κλημέντια im engern Sinne, ἀναγνωρισμός oder *recognitionum ll. XX.* ἐπιτομή) aus einem Codex der kön. Bibliothek von *Cotelier* mit den *Patr. apostol.* T. 1. S. *Clementis romani recognitiones Rufino aquilej. presb. interprete cur. E. G. Gersdorf.* L. 838. 8.

§. 134.

Neben den angeführten Titeln erscheinen bei den Alten noch häufiger die Reisen und Thaten des Petrus. Die Vergleichung dieser Zeugnisse mit den vorliegenden Schriften führt auf die Ansicht, dass seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts bei den Judenchristen apokryphische Bücher im Umlauf waren, welche den Namen des Petrus trugen und anfangs in dogmatischer Hinsicht ziemlich unverfänglich gewesen sein müssen. Zu dieser Familie, welche vielleicht von jener alten Predigt Petri ausging, würden die beiden ersten der vorhandenen Stücke gehören. In einer spätern Umarbeitung dieser Bücher wäre Clemens an die Stelle des Petrus als Verfasser getreten, und zu diesem Zweige würden die vier letzten Stücke gerechnet werden müssen. In beiden Familien müssten aber noch mehrere Recensionen, als jetzt vorliegen, vorhanden gewesen sein.

Περίοδοι, *Itinerarium*, *Πράξεις*, *Acta P.*

Die *Testimonia* s. bei *Grabe* I. 270—283. und bei *Cotelier*. Vgl. bes. *Credner's* Beiträge I. 279. 331 flgd.

§. 135.

Das Hauptstück der Sammlung, die Homilien, oder kurzweg so genannten Clementinen, geben sich als ein wesentlich ebionitisches Werk zu erkennen durch die darin ausgesprochene Ansicht von der Person Christi, so wie durch das eigenthümliche Verhältniss, worein sie dessen Lehre zum Mosaismus stellen. In demselben Buche spricht sich auch der Widerwille der Judenchristen gegen Paulus am offensten aus, wenn nemlich wirklich dieser darin unter der Maske Simons des Magiers bestritten wird. Das Werk ist übrigens verstümmelt; von zwanzig Homilien oder Kapiteln, aus welchen es ursprünglich bestand, ist die letzte und ein Theil der vorletzten verloren. Die Recognitionen sind in den angegebnen dogmatischen Punkten vorsichti-

ger und zurückhaltender, und nähern sich dem Arianismus. Die Epitome ist ein castrirter Auszug aus allen übrigen Stücken.

So *D. v. Coelln* in der Hallischen Encyclopädie unter d. A. *Clementina*. *Baur*, über die Christuspartei zu Corinth. (s. §. 68.) *Credner* II. cc. (§. 133. 134.) *Neander*, über die pseudo-clementinischen Homilien, eine Beilage zu s. Entwicklung der gnost. Systeme. 818. 8.

Andere Ansichten tragen vor: *Mosheim*, *de turbata per recentiores Platonicos ecclesia*. §. 34 sqq. *D. Schenkel*, *de Clementinorum origine et argumento*, in der §. 69. angef. Schr. *J. G. Rosenmüller*, *hist. interpret.* I. 73 sq. 101.

§. 136.

Zu den gnostischen und manichäischen Pseudepigraphen, welche uns indessen wohl nicht alle ganz in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten sind, gehören das Evangelium des Thomas von der Kindheit Jesu; der Bericht des Johannes über den Tod und die Himmelfahrt der Jungfrau Maria, die erste Quelle vieler katholischen Legenden und eines der grossen Kirchenfeste, endlich die Akten- und Märtyrergeschichten des Philippus, Andreas, Thomas und Johannes. Die Alten nennen als Verfasser der meisten dieser Bücher und mehrerer andrer einen Lucius Charinus, einen Häretiker des zweiten Jahrhunderts, dessen Geschichte indessen noch nicht aufgeklärt ist.

Vgl. überh. die Schriften über die Gnostiker u. Manichäer, speciell aber s. *Trechsel* über den Kanon u. s. w. der Manichäer. S. 52 flgd.

1. *Θωμᾶ Ἰσραηλίτου φιλοσόφου λόγος εἰς τὰ παιδικὰ τοῦ κυρίου.* *Fabric.* C. A. N. T. I. 159 — 168. Vollständig zuerst bei *Thilo* I. 275 — 315. cf. p. LXXIII sqq. Die Häresie ist ziemlich verwischt. Schon bei *Irenaeus* citirt.

2. *Ἰωάννου τοῦ θεολόγου εἰς τὴν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης; de transitu B. Virginis.* unedirt. *Thilo Acta Thomae* p. XVI sqq. Vgl. *Fabric.* II. 533 flgd.

3. *Περίοδοι, πράξεις, μαρτύρια* der genannten Apostel, unedirt und wie das Vorige für den 2. Band von *Thilo's* C. A. bestimmt. Vorläufig: *Acta S. Thomae Apostoli ex codd. pariss. primum ed. et. annott. ill. J. C. Thilo. L.* 823. 8. Vgl. daselbst p. LX sqq.

Ueber Lucius (gew. Leucius) s. *Fabric.* I. 768. *Trechsel* l. c. p. 60 flgd.

§. 137.

Um nichts auszulassen, was uns eine Vorstellung von dem Reichthum dieser Literatur geben kann, fügen wir hier noch eine Reihe von Titeln bei, von Büchern, wel-

che die Alten als zu derselben Klasse von Apokryphen gehörig citiren, von denen uns aber nichts als der Name, oder höchstens einige unwichtige Fragmente, geblieben ist. Mit Uebergehung solcher, welche unten in einer katholischen Recension vorkommen werden, nennen wir die Evangelien der Eva, des Matthias, Philippus und Judas Ischarioth, und das der Vollkommenheit; die Fragestücke der Maria, die Zauberbücher Jesu, und die Ueberlieferungen des Matthias; die Apokalypsen des Adam, Abraham, Elias, Stephanus und Paulus; sieben Bücher des Seth, ein Buch der Noria, des Weibes Noä, das Testament und die Leiter Jakobs, und mehrere Bücher Mose's. Von einigen andern, wie von den Evangelien des Andreas, Barnabas und Thaddäus; von der Geschichte der Maria und der Hebamme, von den Apokalypsen des Mose, Zephanja und Thomas, von dem Buche des Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers, wissen wir zu wenig, um sie mit Gewissheit als häretische Machwerke zu bezeichnen, wofür übrigens die Wahrscheinlichkeit spricht.

Ueber die Evangg. s. die Notizen bei *Fabr.* I. 335—386. II. 526—554. Evang. Evä. *Fabr.* V. T. I. 95.

Ueber die Akten. *Fabr.* I. 744—832. über die *παραδόσεις Ματθίου Grabe* II. 117.

Ueber die Apokalypsen. *Fabr.* I. 935—970.

Lücke, Einleit. in die Offenb. Joh. S. 45 flgd.

Beispiele gnostischer Produkte, die wir nur noch in kathol. Recensionen haben: *Γέννα Μαρίας Fabr.* I. 2. *Evangelium infantiae Fabr.* I. 128 sqq. 131. *Thilo*, *Acta Thomae* p. XXIV sqq.

Die meisten Namen aus *Decretum Gelasii*, *Jus Can. Dist. XV. can.* 3.; sodann aus *Epiphanius* u. A.

§. 138.

Jene gnostischen Fabeln, durch welche die biblische Geschichte immer mehr entstellt wurde, verbreiteten sich durch solche untergeschobene Schriften bei den orientalischen Christen, und gelangten so zuletzt bis zu den Arabern und zu Mohammed, ohne dass es nöthig wäre, anzunehmen, dass der Prophet von Mekka sie aus irgend einem besondern Buche geschöpft habe. Als Quelle der apokryphischen Erzählungen des Koran haben zwar einige das vorgebliche Evangelium des Barnabas angesehen, welches in einem schlechten italienischen Texte im MS. vorhanden ist, allein es ist dieses nur das Machwerk eines Renegaten, welcher wohl aus dem Koran selbst

schöpfte und die arabischen Traditionen durch eine christliche Autorität stützen wollte.

Toland, Nazarenus or jewish, gentile and mahometan christianity, containing the history of the gospel of Barnabas. Ed. 2. Lond. 718. 8. Dagegen *Mosheim, vindiciae antiquae christianorum disciplinae contra Tolandum. Ed.* 2. 722. 8. Vergl. *Fabric.* C. A. N. T. II. 365—394. *Baumgarten*, hallische Bibliothek III. 299. *Biblioth. Bremensis* III. 894.

Charakteristik der koranischen Fabeln und Spuren des Gnosticismus und Doketismus in denselben.

J. Zechendorf, fabulae muhammedicae s. nugae Alcorani s. l. 627. 4. *W. Schickard, Deus orbus Saracenorum. Tub.* 622. 4. *Levin Warner, compendium historicum eorum, quae Muhammedani de Christo tradiderunt. L. B.* 643. 4. *Sam. Schulz, hodomoria muhammedana. Kil.* 683. 4. *J. M. Lang, de fabulis muhammedicis. Norib.* 697. 4. *Herbelot, biblioth. or. s. v. Isa.*

Augusti, Christologiae coranicae lineamenta. Jen. 799. 8. Deutsch in s. Apologien. S. 158. *Norberg, quid Muhammedani de Christo sentiant, in ej. Opp.* T. III. *C. F. Gerock*, Versuch einer Darstellung der Christologie des Koran. Hamb. 839. 8.

§. 139.

Was nun die zahlreichen Denkmäler der pseudepigraphischen Literatur der Katholiken betrifft, so lassen sie sich am bequemsten nach ihren Formen ordnen, nach welchen sie entweder zu der Klasse der Evangelien, oder Akten, oder Episteln, oder Apokalypsen gehören, oder angeblich offizielle kirchliche Schriften sind. Die Reihe der erstern, welche übrigens aus begreiflichen Gründen immer nur einzelne Theile der heiligen Geschichte behandelt zu haben scheinen, eröffnen der Zeit nach die sogenannten Akten des Pilatus, welche wahrscheinlich eine Passionsgeschichte gewesen sind in Form eines Berichts des judäischen Procurators an den Kaiser Tiberius. Dieses schon der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehörige, und von mehreren Vätern mit vollem Vertrauen gelesene Buch verschwand im Mittelalter, wo es wahrscheinlich in ein analoges und umfassenderes Werk verschmolzen wurde.

Die *Testimonia* bei *Fabric.* vor dem *Evang. Nicodemi* I. 214 flgd. *Thilo, Prolegg. Cod. Apocr.* p. CXVIII.

Möglicher Grund der Erdichtung. *H. Ph. Cr. Henke, de Pontii Pilati actis in causa J. Chr. ad Tiberium Imp. missis.* 1784. *in ej. Opusc.* p. 199.

Antichristliche *Acta Pilati* unter Maximin veröffentlicht b. *Euseb.* H. E. I. 9. 11. IX. 5. 7.

Angebliche Apotheose Jesu durch Tiberius geglaubt und nacherzählt von *Tertullian*, *Eusebius*, *Fabricius*, *Lardner*, *Tillemont*, vgl. *Arn. Grevius*, *de ἀποθεώσει Christo a Tiberio decreta. Vit.* 722. 4. *Th. Hasaeus*, *de decreto Tiberii quo Christum referre voluit in numerum deorum. Erf.* 715. 4. *J. W. J. Braun*, *de Tiberii Christum in Deorum numerum referendi consilio. Bonn.* 834. 8.

§. 140.

Dieses Werk würde etwa dasjenige sein, welches unter dem Namen des Evangeliums Nicodemi erhalten ist. So wie es vorliegt, reicht es nicht über das fünfte Jahrhundert hinauf. Der Verfasser der Vorrede will es unter der Regierung des Theodosius aus dem Hebräischen des Nicodemus, des Freundes Jesu, ins Griechische übersetzt haben. Indessen wird es von keinem Schriftsteller vor dem dreizehnten Jahrhundert genannt. Es besteht aus zwei unterschiedlichen Theilen. Der erste enthält eine ausführliche Geschichte der Passion und Auferstehung und ist zweifelsohne eine fabelhaftere Recension der ältern Acta Pilati. Der zweite enthält den Bericht zweier Auferweckten, Lucius und Charinus, über die Höllenfahrt Christi. Diese Namen schon erwecken den Verdacht in Hinsicht auf den Ursprung der Erzählung. Obgleich griechisch, scheint das Buch doch nur im Abendlande bekannt und aufgenommen worden zu sein, und schon vor der Erfindung des Bücherdrucks war es in lateinischer, gaelischer, angelsächsischer, deutscher und französischer Recension verbreitet.

Text: Griechisch bei *Birch* p. 1—154. bei *Thilo* I. 487—795. Lateinisch bei *Fabricius* I. 238—297. Andere Ausgaben nebst liter. Einleitung s. *Thilo Prolegg. Cod. Ap.* p. CXVIII—CLX.

W. L. Brunn, *disquisitio hist. crit. de indole aetate et usu l. apocryphi vulgo inscripti Ev. Nicodemi. Berl.* 794. 8. *Paulus*, über die Entstehung und Beziehung des Nicodemus-Evangeliums, in dessen Conservatorium I. 181. *F. Münter*, Probabilien zur Leidensgeschichte aus dem Ev. Nic., in *Staeudlin's* Archiv. V. 317.

§. 141.

An dieses Evangelium schliessen sich in den Ausgaben verschiedene Aufsätze verwandten Inhalts, doch ungleich geschmackloser. Es sind: 1) Ein lateinischer Brief des Pilatus an den Tiberius in doppelter Recension, über den Tod Jesu. 2) Ein längerer griechischer Bericht desselben über die Wunder Jesu und dessen Auferstehung. 3) Ein Verhaftbefehl des Kaisers gegen den Landpfleger

und ein doppelter Bericht über die Hinrichtung des letztern. 4) endlich ein lateinischer Brief des Lentulus, angeblichen Vorgängers des Pilatus, an den Senat, mit der Schilderung der Person Jesu, welchen er den Propheten der Wahrheit nennt.

Text: *Fabric.* I. 298 sqq. 972 sqq. *Birch* p. 154 sqq. *Thilo* I. 796—816. (Ἀναφορά, Παράδοσις).

J. Ph. Gabler, de authentia ep. Lentuli ad Senatum Rom. de Jesu Chr. scriptae. p. I. II. 1819. 1822. Opp. II. 638.

§. 142.

Eine grössere Anzahl, aber wo möglich noch werthlosere Klasse von Evangelien beschäftigt sich mit der Kindheit Jesu und mit der Geschichte seiner Eltern. Das älteste darunter, vielleicht schon ins dritte Jahrhundert gehörige, ist das jetzt sogenannte, in den Handschriften verschiedentlich betitelte, Protevangelium Jacobi. Ausser dem gedruckten griechischen Originale gibt es noch eine arabische und eine koptische Uebersetzung davon, was zum Beweise der grossen Gunst dienen mag, womit es einst die orientalischen Kirchen aufnahmen. Die Geschichte Joseph's des Zimmermanns, scheint ein monophysitisches Werk des fünften Jahrhunderts zu sein und aus Aegypten zu stammen, wo es bei dem Feste des Heiligen zu dienen pflegte. Das Original ist koptisch; gedruckt ist eine alte arabische Uebersetzung.

Kirchliches Ansehn und Gebrauch beider Schriften, s. die Testimonien bei *Fabric.* I. 39—65. *Thilo, prolegg.* p. XV sqq. p. XLV sqq.

Text: Protevangelium, durch *W. Postel* nach Europa gebracht, bei *Fabric.* I. 66—125. *Birch* p. 195—242. *Thilo* I. 159—273.

Historia Josephi fabri lignarii liber apocr. nunc primum arabice ed. vers. lat. et notis ill. a G. Wallin, L. 722. 4. *Thilo* I. 1—61. — Blos lateinisch *Fabric. Cod. Pseud. V. T.* II. 309—336.

§. 143.

Auch im Abendlande ist die Geschichte der Jungfrau und der Geburt ihres Sohnes beschrieben worden, im sechsten Jahrhundert und später, und zwar scheint das Protevangelium dabei zur Unterlage gedient zu haben. Von den mancherlei Recensionen dieses lateinischen Textes sind zwei gedruckt worden. Vor der kürzern steht eine apokryphische Correspondenz, worin Matthäus als Verfasser, Hieronymus als Uebersetzer genannt werden. Die

längere ist dem Jacobus, dem Sohne Josephs zugeschrieben. Beide haben zum Zwecke die klösterliche Jungfräulichkeit und den Mariendienst zu empfehlen.

Historia und *Evangelium nativitatis Mariae* bei *Fabricius* I. 1—38. *Thilo* I. 317—400. und Prolegg. XCI—CXVII.

§. 144.

Aber die weitläufigste Sammlung von Fabeln über die ersten Lebensjahre Jesu ist uns unter dem Namen des Evangeliums der Kindheit zugekommen. Dieses Buch ist wahrscheinlich bei den Nestorianern in Syrien im fünften Jahrhundert entstanden und hat sich von da zu den ägyptischen, armenischen und indischen Christen verbreitet. Es ist wohl nur eine Compilation aus ältern Schriften, namentlich aus dem Evangelium des Thomas. Das syrische Original ist nicht gedruckt, wohl aber eine alte arabische Uebersetzung.

Evangelium infantiae vel liber apocryphus de infantia Servatoris ex MS. ed. ac lat. vers. et notis ill. H. Sike. Traj. 697. 8. *Thilo* I. 63—158. cf. Prolegg. p. XXVI—XLIV. *Fabric.* blos latein. I. 168—211.

G. Veesenmeyer, Beitrag zu des *Fabricius Codex Apocr.* im kirchenhistorischen Archiv II. 1. S. 38. (Herodis Befehl zum bethlehem. Kindermord.)

F. Imm. Schwarz, *de ev. inf. Jesu ficto et vero. L.* 785. 4. *J. E. C. Schmidt*, über die Evangg. der Kindheit Jesu; in s. Bibl. f. Kritik u. Exegese. II. 481.

§. 145.

Sogar Briefe Jesu und seiner Mutter wurden von kühnen Betrügern der Leichtgläubigkeit des christlichen Volkes aufgedrungen. Die meisten dieser Machwerke, wie die Briefe der Maria an den h. Ignatius, an die Einwohner von Messina, an die von Florenz, der Brief Jesu über die Sonntagsfeier und andre, welche man, als vom Himmel gefallen, verbreitete, sind die Frucht des schändlichsten Aberglaubens und verdienen nicht die Ehre der Erwähnung. Wir können kein viel günstigeres Urtheil fällen über die Correspondenz Jesu mit dem König Abgarus von Edessa, obgleich sie wenigstens ins dritte Jahrhundert gehört und noch neuere Gelehrte sie für ächt gehalten haben.

Brief des Abgarus und Antwort Jesu, angeblich aus dem syrischen Original des edessenischen Archivs, griechisch bei *Euseb. h. e.* I. 13. beglaubigt in der syr. Kirche *Sozom. h. e.* VI. 1. *Wi-*

seman horae syr. p. 100. Vertheidigt u. A. von *Cave, Scriptorum eccles. historia lit.* T. I. p. 1. *Grabe, Spicil.* I. 1 sqq.

Vergl. auch *Fabric.* I. 318. *Thilo, Acta Thomae Prolegg.* p. LXXXV. *J. Cph. Frauendorff, de ep. Christi ad Abgarum. L.* 693. 4. *Enev. Dalhusius, de ep. quae Salvatori tribuitur ad Abgarum. Hafn.* 699. 4. *J. Esaj. Ch. Heine (praes. J. S. Semler) de ep. Christi ad Abgarum. Hal.* 768. 4.

Die übrigen s. bei *Fabric.* I. 834 sqq. Mehrere erwähnt oder verspricht *Thilo l. c.* p. LXXXVII.

§. 146.

Reicher noch ist die Literatur der apokryphischen Akten, und mit den zahlreichen Legenden des Mittelalters so nahe verwandt, dass wir uns hier auf eine Auswahl derjenigen beschränken müssen, welche entweder durch ihr Alter sich auszeichnen, oder durch ihre häretischen Quellen interessant sind, oder endlich jetzt noch im Volke verbreitete Sagen zuerst aufgebracht oder verzeichnet haben. Dahin gehört der Brief der Presbyter und Diakonen von Achaja über das Martyrthum des Andreas, eine sehr alte und von Vielen für ächt gehaltene Schrift; das Buch des Marcus über das Martyrthum des Barnabas und die des Prochorus und Mellitus über die Geschichte und den Tod Johannis des Evangelisten, welche letztere unmittelbar aus häretischen Akten geschöpft haben.

Ueber Martyrologien u. ähnliche Schriften überhaupt.

Ueber das *Martyr. Andreae* s. *Fabric.* I. 745. *Thilo, Acta Thomae* p. LXIX.

Marcus de passione Barnabae Fabric. I. 781. die johanneischen Akten *Thilo l. c.* p. LXXII sqq. *Mellitus de passione S. Joannis ev.* lateinisch bei *Fabric.* II. 604—623. *Prochori περίοδοι Ἰωάννου* griech. nach verschiedenen Recens. bei *Birch* p. 261—307. unvollständig.

§. 147.

Besonders aber war es die Geschichte des Petrus und Paulus, welche von den Liebhabern apokryphischer Bücher ausgebeutet wurde. Schon im zweiten Jahrhundert gab es ausser den jetzt verlornen Akten Pauli, auch besondere Akten des Paulus und der Thekla, welche noch im griechischen Originale vorhanden sind. Jünger sind die lateinischen Bücher des Marcellus von den Akten des Petrus und Paulus, und des Linus von dem Martyrthum der beiden Apostel. Auch liegt noch eine griechische Recension derselben Geschichte vor, vielleicht ein Versuch mit Hilfe der genannten ältern Quellen das Werk des Lu-

cas zu vollenden. Alle diese Fabeln und Ueberlieferungen wurden zuletzt in eine grössere Compilation verschmolzen, welche nicht über das sechste Jahrhundert hinaufreicht, und angeblich den Abdias, den sich so nennenden ersten Bischof von Babylon zum Verfasser hat. Die Elemente dieser Sammlung sind von sehr verschiedenem Werthe und Ursprung.

Acta Pauli. Zeugnisse und Bruchstücke bei *Fabric.* I. 791. *Grabe* I. 81. 128.

Acta Pauli et Theclae. graece et lat. bei *Grabe* I. 95—119. *cf. Thilo, Acta Thomae.* p. LIX.

Marcelli de mirificis rebus et actibus bb. Petri et Pauli bei *Fabric.* II. 632—653. cf. T. I. p. 778.

Ueber *Linus de passione Petri et Pauli* u. dessen Ausgaben s. *Fabric.* I. 775 flgd. II. 626.

Πράξεις τῶν ἁγίων ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου. Vgl. *Thilo, Acta Thomae* p. LIII sqq. Dessen *Progr. halens. pasch.* 1837. 4.

Abdiae Babyloniae primi episcopi de historia certaminis apostolici libri X. Julio Africano interprete. Col. 569. 24. u. öfters bei *Fabric.* I. 387—742. *J. Ch. Stemler, de vera fictaque certaminis apost. historia. L.* 767. 4.

§. 148.

Sehr selten wurde die briefliche Form für katholische Pseudepigraphen gewählt, und die meisten oder bekanntesten der hieher gehörigen Schriften verdanken ihr Dasein nicht sowohl einem didaktischen Bedürfnisse wie ihre unerreichbaren Muster, als der Sucht, jede Lücke in der biblischen Literatur auszufüllen oder die Geschichte auszuschmücken. So gab eine missverstandene Stelle des Briefes an die Kolosser die Idee zu einer Epistel Pauli an die Laodicäer, welche schon im vierten Jahrhundert vorhanden war. Sie ist nur lateinisch erhalten, und eine elende Compilation von unzusammenhängenden Phrasen aus den Briefen an die Philipper und Kolosser.

Bern. Elsing, de pseudepigraphis Pauli ap. L. 707. 4.

Ep. ad Laodic. Coloss. 4, 16. Vgl. oben §. 59. Text u. Testimonien s. *Fabric.* I. 853—879. mit der griechischen Uebersetz. von *Elias Hutter.* Derselbe latein., gr. u. deutsch bei *C. W. Stein,* Commentar zu dem Evang. des Lucas (1830). S. 295 flgd. Lateinisch mit Var. aus einer böhmischen Uebersetz. bei *Alter* N. T. II. 1067.

§. 149.

Die armenische Kirche hat in ihren Kanon einen dritten Brief Pauli an die Korinther aufgenommen, wel-

chem ein Brief der Korinther an den Apostel vorangeht, nebst einem kurzen historischen Berichte, welcher beide Stücke verbindet. Jener Brief ist vielleicht bestimmt gewesen, den verlornen zu ersetzen, passt aber nicht in die historische Situation und rechtfertigt auch durch seinen Inhalt nicht die Ehre, welche ihm widerfahren ist und welche einige abendländische Gelehrte ihm haben erhalten wollen. Er enthält eine Polemik gegen Irrlehrer, welche die menschliche Natur Christi und die Auferstehung des Fleisches läugneten.

Im siebzehnten Jahrhundert in Europa bekannt. Armenische Ausgaben von *Ph. Masson.* Amst. 715. 4. *W. Whiston* 727. und öfters. Von dem wahrscheinlich griechischen Original nirgends eine Spur.

Epistolae duae apocryphae altera Corr. ad Paulum ap. altera Pauli ad Corr. ex cod. arm. nunc primum editae separatim gr. et lat. versae et additis Whistoniorum notis praef. et animadv. auctae a J. Ben. Carpzov. L. 776. 8. — Das Sendschreiben der Corr. an den Ap. Paulus und das dritte Sendschr. des Paulus an die Corr..... verdeutscht und mit ein. Einl. über die Aechtheit begleitet v. *W. F. Rink.* Heidelb. 823. 8. — Dagegen *C. Ullmann*, über den dritten Brief Pauli an die Corr. u. s. w. *ib. eod.* Vgl. *Bengel's* Archiv VII. 287.

Aelteres bei *Fabric.* II. 666—685.

§. 150.

Die ziemlich allgemein im Alterthume beglaubigte Ueberlieferung von freundschaftlichen Verhältnissen zwischen dem Apostel Paulus und dem Philosophen Seneca, brachte eine apokryphische Correspondenz zwischen beiden Männern hervor, welche vor dem fünften Jahrhundert vorhanden war. Sie besteht aus vierzehn ganz kurzen und in jeder Hinsicht unbedeutenden, lateinischen Briefen, wovon sechs von dem Apostel, welchen es indessen zu keiner Zeit an Bewunderern gefehlt hat.

Fabric. I. 880—904.

Ob der Grund jener Sage in Act. 18. zu suchen, wo Paulus mit Seneca's Bruder in Berührung kömmt, oder in einem naheliegenden Urtheil über Seneca's Philosophie? — *Hieron. Catal. Scriptt. eccles.* p. 66. *Fabr. Augustin ep.* 54. (153.) *ad Macedonium.*

Aeg. Strauch, de Christianismo Senecae. Viteb. 668. 4. *C. F. Pfotenhauer, de Seneca non Christiano. Vit. s. a.* 4. *F. Chr. Gelpke, de familiaritate quae Paulo ap. cum Seneca phil. intercessisse traditur verisimillima. L.* 812. 4.

§. 151.

Unter dem Namen des Clemens von Rom sind ebenfalls mehrere unächte Briefe vorhanden. So zuerst

ein Bruchstück eines zweiten griechischen Briefs an die Korinther, von paränetischem Inhalte; ferner zwei syrische Briefe, deren Verfasser den Cölibat und eine mönchische Trennung der Geschlechter empfiehlt; endlich in lateinischer Sprache ein zweiter Brief an Jacobus und drei andere, welche Clemens in seiner Eigenschaft als Bischof geschrieben haben soll, und welche mehrere Gegenstände der kirchlichen Disciplin behandeln. Diese Schreiben sind in die Sammlung der päbstlichen Dekrete und Concilienbeschlüsse aufgenommen.

Der zweite Brief an die Korinther aus dem *Codex Alexandrinus*. Ob es wirklich ein Brief ist? Gegen *Euseb.* und *Hieronymus* vertheidigen die Aechtheit *Photius*, *Cotelier* und *Mansi*. Die Ausgaben s. §. 117. *J. Augtn. Dietelmair*, *de fragmento Clementis Rom.*, *quod sub nomine 2dae ep. ad Corr. habetur. Altd.* 749. 4.

Die syrischen Briefe fand *Wetstein*: *Duas epp. S. Clementis Rom. e codd. MSS. N. T. syr. nunc primum erutas c. vers. lat. ed. J. J. Wetstein. L. B.* 752. *fol.* (am 2ten Bande s. N. T. mit Prolegg. für die Aechtheit.)

J. Gli. Freudenberger, *historia recentioris controversiae de Clementis R. epp. L.* 755. 4. *cf. Walch bibl. patr. ed. Danz* p. 278.

§. 152.

Nicht zu den jüngsten Produkten der apokryphischen christlichen Literatur gehören die Apokalypsen. Schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts waren vorhanden, ausser den jetzt verlornen Offenbarungen des Hystaspes, eines angeblich persischen Propheten, und einer ebenfalls verlornen Apokalypse des Petrus, verschiedene von christlicher Hand verfasste Bestandtheile der grossen Sammlung sibyllinischer Orakel in griechischen Hexametern, und besonders die Himmelfahrt und Vision des Jesajas, welche äthiopisch und zum Theil lateinisch erhalten sind. Alle diese Schriften weissagen den Untergang Roms als das Vorspiel der Parusie und betrachten als den Antichrist den Kaiser Nero, dessen Wiedererscheinung das Zeichen zum Ende der Welt sein würde.

Ch. W. F. Walch, *de Hystaspe ejusque vaticiniis ap. Patres*, *in Commentt. Soc. Goett. a.* 1779.

Sibyllina oracula emendata, *restituta*, *illustrata op. Serv. Gallaei. Amst.* 689. 4. und öfters. Neu entdeckte Theile der Sammlung in den *Scriptorum Vett. nova Collectio ed. A. Maius. Vol.* 3. *P.* 3. u. *liber XIV. Mediol.* 817. 8.

Birger Thorlacius, *libri sibyllistarum vet. eccl. crisi subjecti. Havn.* 815. 8. *F. Bleek*, über die Entstehung und Zusam-

mensetzung der uns in acht Büchern erhaltenen Sammlung sibyllinischer Orakel, in der Berliner Zeitschrift f. Theol. Th. I. II.

Visio Jesajae aethiopice ed. Ri. Laurence. Oxon. 820. 8. *Vetus translatio latina visionis Jesajae ed. J. C. L. Gieseler. Goett.* 832. 4. (enthält nur den zweiten Theil des äthiopischen.). Vgl. *Gesenius*, Commentar zum Jesaja I. S. 45. Derselbe u. *C. J. Nitzsch*, in den theol. Studien. 1830. 1. *Hoffmann*, in der Hallischen Encycl. u. d. A. Jesajas. *Lücke*, Einleit. in die Offenb. Johannis. S. 125 flgd. (*ἀναβατικὸν*, *ὅρασις* wovon griechische Bruchstücke).

Ueber die Apok. des Petrus s. *Fabric.* I. 940.

§. 153.

Die zweite Apokalypse Johannis des Theologen, deren gedruckter griechischer Text von Sprach- und Schreibfehlern wimmelt, ist eine schwache und nüchterne Nachahmung eines glänzenden und poetischen Originals. Dieses den Alten gänzlich unbekannte Buch verräth seinen jüngern Ursprung auch durch die Abwesenheit chiliastischer Ideen und durch die Verehrung der Bilder und ähnlicher Gegenstände des spätern Cultus. Ohne dogmatischen Charakter und ohne Beziehung auf eine historische Situation, verdankt diese Apokalypse ihr Dasein nur der müssigen Mode des Büchermachens.

Text bei *Birch* p. 243—260. Vgl. *Fabric.* I. 953. *Thilo*, *Acta Thomae p. LXXXI. Lücke*, Einl. in die Offenb. Joh. S. 146.

§. 154.

In die Klasse der Apokalypsen kann man auch das unter dem Namen des Hirten bekannte Buch rechnen, welches fast bis auf die apostolische Zeit hinaufreicht, und unter allen Apokryphen die meisten Bewunderer gehabt und sich lange im Kanon einzelner Kirchen erhalten hat. Es ist eigentlich ein Erbauungsbuch in apokalyptischer Form. Es zerfällt in drei Theile, wovon der erste vier Visionen oder Allegorien moralischen Inhalts enthält; im zweiten gibt der Schutzengel des Verfassers in Gestalt eines Hirten, demselben zwölf Gebote; der dritte begreift zehn Gleichnisse oder Allegorien ebenfalls von ethischem Charakter. Das Ganze hat eine merklich mystische und ascetische Tendenz. Es wird einem gewissen Hermas, einem angeblichen Schüler Pauli zugeschrieben, war ursprünglich griechisch vorhanden und ist in einer schlechten lateinischen Uebersetzung erhalten worden.

ὁ Ποιμήν, *Pastor.* Die Testimonien (bes. *Euseb.* 3, 3. 5, 8. *Athan. opp. II.* 39. *Hieron. vir. ill. c.* 10.) s. bei *Fabric.* II.

738 flgd. den Text ebendas., so wie bei *Cotelier*, *Patres apost.* T. II. und öfters besonders.

Lobeg. Lange, in der Hallischen Encycl. u. d. A. — *C. Rhd. Jachmann*, der Hirte des Hermas, ein Beitrag zur Patristik. Kön. 836. 8. *Lücke*, Einl. in die Offb. Joh. S. 141.

§. 155.

Eine letzte Klasse von Apokryphen begreift diejenigen Bücher, welche zum unmittelbaren Zwecke haben die spätern und entwickeltern kirchlichen Institutionen auf eine apostolische Autorität zurückzuführen. Vom zweiten bis zum sechsten Jahrhundert erschienen nemlich, und zwar gewöhnlich unter dem Collectivnamen aller Apostel, eine Reihe einzelner Verordnungen und Decrete oder ganze Sammlungen derselben, ferner Liturgien und Glaubensformeln, die nach Form und Farbe so verschieden von einander sind, als nach Alter und Werth. Die Billigkeit verlangt, dass man erkenne, dass bei weitem nicht immer Betrug dabei unterlief, dass vielmehr oft aus Mangel an historischer Kritik den ersten Stiftern der Gemeinden Einrichtungen zugeschrieben wurden, deren Ursprung sich im Alterthume verlor oder welche mit dem Leben der Kirche selbst bereits auf das innigste verwachsen waren.

§. 156.

Die wichtigste Sammlung dieser Art sind die sogenannten apostolischen Constitutionen in acht Büchern, wovon die sechs ersten, vielleicht auch das siebente, ein am Schlusse des dritten Jahrhunderts verfasstes Werk bilden, welches aber später Veränderungen und Zusätze erlitt. Es ist eine fast systematisch geordnete Sammlung von Verordnungen über Kirchenregiment, Cultus, Disciplin und ähnliche Gegenstände, mit moralischen Belehrungen untermischt und im Allgemeinen im Predigttone gehalten. Die Apostel treten darin als gesetzgebender Körper auf; nur im achten Buche sind gewisse Verordnungen Einzelnen unter ihnen in den Mund gelegt. Die öffentliche Meinung schrieb zuletzt die Redaction derselben dem römischen Clemens zu, ohne durch den Text dazu berechtigt zu sein. Das Werk ist jedenfalls ein wichtiges Denkmal der Kirchenverfassung in der Zeit seines Ursprungs, und verräth deutlich den Zweck, das Gebäude der katholischen Kirche vermittelst einer levitischen Hierarchie zu schützen.

Spuren zunehmender Veränderungen in den Zeugnissen der Kirchenväter. Ueber ihr kanonisches Ansehen s. bes. *Euseb.* 3, 29. *Athan. ep. fest. opp. II.* 39 *sq. Synops. S. S. ib. p.* 154. *Διδαχαὶ, διδασκαλίαι, διατάξεις, διαταγαί.*

J. Dallaei, de pseudepigraphis apostolicis s. libris VIII. constitutionum app. ll. III. Harderw. 653. 8. Andere ältere s. bei *O. Krabbe*, über den Ursprung und Inhalt der apostolischen Constitutionen des Clemens Romanus. Hamb. 829. 8. *J. Seb. v. Drey*, neue Untersuchungen über die Constitutionen und Canones der App. Lüb. 832. 8. früher zum Theil in d. Tüb. Quartalschrift. 1829. III. IV. Vgl. auch *Hug*, in der Freiburger Zeitschrift. V. 153. *Baur*, in der Tübinger Zeitschr. 1838. III. 131.

Text bei *Cotelier* T. I. *Mansi* T. I.

§. 157.

Kleiner, aber in historischer und praktischer Hinsicht wohl viel wichtiger ist eine andere Sammlung, welche den Namen der apostolischen Canones trägt. Es ist diess eine Reihe kurzer gesetzlicher Bestimmungen über verschiedene Punkte der Disciplin, ohne Ordnung. Die griechische Kirche hat sie in 85 Artikeln angenommen, welche der antiochenische Priester Johannes Scholasticus, nachmaliger Patriarch von CPel, um die Mitte des sechsten Jahrhunderts zuerst herausgab, und gemeinhin hielt man sie für eine von den Aposteln dem Clemens von Rom dictirte Gesetzsammlung. Die lateinische Kirche erhielt am Ende des fünften Jahrhunderts eine durch den römischen Priester Dionysius Exiguus angefertigte Sammlung, welche nur die 50 ersten Artikel der griechischen Recension enthält, hat aber nie officiell deren Aechtheit anerkannt. Beide Recensionen scheinen nach und nach entstanden zu sein und sich aus den Concilienbeschlüssen, den Constitutionen und den Gewohnheiten der Kirche vervollständigt zu haben. Aehnliche, mit der griechischen verwandte, Sammlungen waren in der äthiopischen Kirche gebräuchlich.

Ausser den im vorigen §. genannten Schriften vgl. *O. Krabbe, de codice canonum qui apostolorum nomine circumferuntur. Ludolf, Commentarius ad suam hist. aethiopicam. p.* 301 *sqq. J. Paul. Hebenstreit, de canonibus apostolicis. Jen.* 701. 4.

Die Texte an den aa. OO. Auch: *Canones apostolici additis Scholiis J. Blth. Bernholdi. Alt.* 733. 8. Die äthiopischen bei *Ludolf l. c.*

§. 158.

Die Liturgien und Gebetformeln, welche in verschiedenen Kirchen üblich waren, und überhaupt die Vor-

schriften für den Cultus, wie sie hin und wieder befolgt wurden, schrieb der Aberglaube, mehr noch als der Betrug, zuletzt an vielen Orten denjenigen Aposteln zu, welche man für die Stifter der einzelnen Gemeinden hielt. So hatten die syrischen Christen Liturgien des Jacobus, Petrus, Marcus, Johannes und der zwölf Apostel; die drei erstern Namen liehen auch griechischen Liturgien ihren Glanz; die äthiopische Kirche führte die ihrige auf Matthäus zurück. Alle enthalten schon die katholische Vorstellung von dem Messopfer und verrathen auch sonst ihren neuern Ursprung.

Texte bei *Fabric.* T. II. Vgl. *J. K. D. P. Reimold*, die sogen. apostolischen Liturgien aus histor. Gesichtsp. betracht. Heidelb. 831. 8. *J. Lightfoot*, *de liturgia S. Jacobi. Opp. III.* 147. *Ludolf*, *ubi supra.*

§. 159.

Von allen Pseudepigraphen hat sich keines weiter verbreitet und ist zu grösserm Ansehen gekommen als das unter dem Namen des apostolischen Symbolum bekannte Glaubensbekenntniss. Die Ueberlieferung der lateinischen Kirche lässt es von den Aposteln vor ihrer Trennung verfasst sein. Allerdings sind von jeher solche Formeln, besonders bei Taufhandlungen, üblich gewesen. Anfangs kurz und äusserst einfach, wurden sie in dem Maasse erweitert, als das Dogma sich den Häresien gegenüber bestimmter entwickelte. Das sogenannte apostolische Symbolum aber, obgleich bereits im vierten Jahrhundert seinem Wesen nach vorhanden, erhielt gewiss nicht vor dem 6ten seine jetzige Form.

S. die sämmtlichen Ausg. der symbolischen Bücher aller christl. Confessionen und die von denselben lit. u. hist. handelnden Werke, z. B. von *Walch*, *Semler*, *Koellner*, ebenso die christl. Archäologien von *Bingham*, *Augusti* u. A. m.

Besonders: *Ch. W. F. Walch*, *bibliotheca symbolica vetus ex monimentis quinque priorum seculorum collecta et obss. illustrata. Lemgo* 770. 8. *Enoch Hanmann*, *de symbolo ap. L.* 653. 4. *Luc. Gernler*, *de origine S. A. Bas.* 660. 4. *Aeg. Strauch*, *historia S. A. Vit.* 668. 4. *Laur. Benzelstierna*, *de S. A. Ups.* 748. 4. *W. H. D. E. Koellner*, *de S. A. Goett.* 836. 4.

§. 160.

Also hat sich die Geschichte der heiligen Literatur der christlichen Kirchen und Sekten in zwei wesentlich verschiedene Perioden getheilt, welchen eine vorbereitende Epoche voranging. Der Hauptcharakter

der letztern war das vollkommene Ausreichen des mündlichen Unterrichts für alle religiösen Bedürfnisse. Die erste Periode umfasste die apostolische Zeit und in ihr alle literärischen Erscheinungen, welche mehr oder weniger den Stempel des heiligen und gewaltigen Geistes tragen, der durch stilles Walten in den Herzen einst die Gestalt der Welt umkehrte. Die Geschichte hatte die zufällige und allmählige Entstehung dieser Erscheinungen nachzuweisen; sodann die einzelnen Schriften zu ordnen, in Gemässheit einer Combination, wodurch den verschiedenartigsten Theilungsgründen der Form, des Zwecks, der Chronologie, der religiösen Farbe und des Werthes ihre Rechte vorbehalten wurden. Die zweite Periode erhielt, der Zeit nach, keine bestimmte Grenze, und erzählte die Geschichte einer parasitischen Literatur, welche die Stelle der ächten einzunehmen drohte durch das dreifache Mittel apokryphischer Einschaltung, häretischer Corruption und pseudepigraphischer Unterschiebung. Die Ordnung machte sich hier so, dass das theologische und kirchliche Princip die übrigen vorhin genannten beherrschte. Der zwischen diesen beiden Literaturen entsponnene Kampf bildet das Interesse der Geschichte des Kanons.

Zweiter Theil.

Geschichte der Sammlung heiliger Schriften N. T.

(Geschichte des Kanons.)

---

§. 161.

Die Apostel und überhaupt die ersten Christen fuhren fort, sich der Bücher des A. T. zum Behufe des Religionsunterrichts zu bedienen. Sie thaten dies nicht blos aus Gewohnheit und so lange sie sich nicht förmlich von der Synagoge losgesagt hatten, sondern auch weil sie in jenen Büchern die authentische Bestätigung des Glaubens fanden, welchen die Reden, die Wunder und die Auferstehung Jesu in ihnen geweckt und genährt hatten. Aus eben diesem Grunde kam die Kenntniss und der Gebrauch derselben gleich anfangs zu den Heidenchristen, indem die apostolische Predigt sich vorzüglich auf die Weissagungen der Propheten stützte und auf die enge und höhere Verbindung zwischen den früheren Offenbarungen nnd „den Dingen, welche in diesen letzten Tagen vollbracht waren."

Vgl. überhaupt §. 23. Belege aus der Apostelgeschichte, den sämmtlichen Evangelien, den Briefen Jacobi, Petri, an die Hebräer, Römer, Korinther, Galater. Vgl. Clemens, Barnabas u. a. spätere. Wie selbst die paulinische Schule sich auf das A. T. stützen *musste*, s. bes. Gal. 3, 19 flgd.

§. 162.

Unter dem jüdischen Volke wurde die Bekanntschaft mit den heiligen Schriften durch regelmässige Vorlesungen in den Synagogen verbreitet und erhalten. Diese Gewohnheit behielten auch die Christen für ihre

Versammlungen bei, und ohne Zweifel in den hergebrachten Formen, obgleich wir diese nicht mehr genau kennen. Was jedoch die Zahl und Auswahl der vorzulesenden Bücher betrifft, so scheint die Ordnung der Gemeinden, oder die Ansicht der einflussreichen Lehrer nicht überall dieselbe gewesen zu sein. Mehrere Umstände, besonders die für Viele bestehende Nothwendigkeit, sich der alexandrinischen Uebersetzung zu bedienen, liess sie unmerklich den palästinischen Kanon aus dem Gesichte verlieren. Indessen ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Apostel selbst und ihre nächsten Nachfolger sich ausschliesslich an diesen hielten.

Synagogen-Vorlesungen zur Zeit Jesu und der Apostel, aus dem Gesetz, Act. 15, 21. 2 Cor. 3, 15.; aus den Propheten, Luc. 4, 16., Act. 13, 27.; aus beiden Theilen nach einander, Act. 13, 15.; und zu diesen Stellen die Ausleger. Verhältniss dieser Vorlesungen zu der jetzigen Eintheilung des A. Testam. in Paraschen und Haphtaren.

Vorlesungen in den christl. Gemeinden. 1 Tim. 4, 13. Andere direkte Beweise fehlen. Doch vgl. den vorigen §. und die Note, das Institut der διδάσκαλοι (?), nicht aber der προφῆται, wie *Schmidt* Einleit S. 4. meint. Ferner Act. 2, 47. Eph. 5, 19. Col. 3, 16. und namentlich die spätere Sitte (*Lectionarium Gallicum*, *Hispanicum*, *Comes*, und patristische Zeugnisse von *Justinus* abwärts bei *de Wette* I. §. 25. *Rheinwald*, Archäologie S. 274. und Beilage.). *Rettig*, *de praelectionibus in eccl. chr. in Ephem. Giss.* III. 31.

Gebrauch der Apokryphen des A. T. Zweifelhafte Existenz eines eignen alex. Kanons. Spuren von Bekanntschaft der Apostel mit den Apokryphen: *Eichhorn*, Einleitung in die Apokr. 1795. *passim.* *Moulinié*, *notice sur les livres apocr. du V. T. Gen.* 828. 8. *passim.* *Ed. Reuss*, *de libris V. T. apocr. perperam plebi negatis. Arg.* 829. 4. p. 13. Vgl. *Stier*, Verhältniss der Apokryphen zur H. S. in der Ev. Kirchen-Zeitung. 1828. No. 60. *Storr*, *diss. exeg. in Ep. Jacobi. Tub.* 784. 4. (*Opp. II. p.* 1 *sqq. passim.*) Uebrigens bestimmt im N. T. kein eigentliches Citat aus denselben. Späteres s. §. 187. 193. u. flgd.

Ob die Apostel überhaupt aus dem hebr. Texte oder aus den LXX citiren? Verschieden beantwortet, und fast in sämmtlichen Commentarien zu den einzelnen Stellen. Am gründlichsten von *Credner*, Beiträge Th. II. *Bleek*, Brief an die Hebräer. I. 338—375.

§. 163.

So lange der christliche Unterricht wesentlich auf dem Wege der mündlichen Ueberlieferung ertheilt wurde, das heisst bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts, gab es in den Gemeinden keine regelmässigen Vorlesungen, als die aus dem A. T. Die Briefe, welche

einzelne Gemeinden von Aposteln erhalten hatten, scheinen, nach der öffentlichen Lesung beim Empfange, nicht wieder in bestimmten Zwischenräumen vorgenommen worden zu sein. Die übrigen apostolischen Schriften von allgemeinerer Bestimmung verbreiteten sich auf die gewöhnliche Weise der damaligen Zeit, und dienten ohne Zweifel an mehreren Orten zur Privaterbauung und Belehrung, doch ohne officiellen Charakter.

Zu dem was §§. 23—28. gesagt ist, vergl. für unsre Periode noch bes. *Clemens ad Corr.* I. 42.

Gebrauch der Pastoralbriefe: Zunächst an die Gemeinde-Vorsteher gerichtet (daher die Grüsse mit der Formel ἀσπάσασθε, die Aufträge, und Stellen, wie 1 Thess. 5, 27. Col. 4, 16.) und von diesen sofort der Versammlung mitgetheilt, und dann aufbewahrt. *Clemens* (*ad Corr.* I 47. ἀναλάβετε τὴν ἐπιστολήν...), *Polyc.* (*ad Philipp.* 3. εἰς ἃς ἐὰν [nicht ὅταν] ἐγκύπτητε, δυνηθήσεσθε οἰκοδομεῖσθαι) setzen nicht eine Vorlesung voraus, sondern wünschen sie. Vergl. überhaupt *Gieseler*, Entstehung der Evangelien. S. 156 flgd.

Für die übrigen Schriften fehlen nicht nur alle Beweise, sondern fast alle Zeugnisse für deren Existenz. S. *de Wette* I. §. 18. Vgl. auch *Plin. ep. ad Trajan.* X. 97., wo von Vorlesungen nichts steht.

§. 164.

Durch ihre religiösen Vorstellungen wurden die ersten Christen überhaupt gar nicht darauf geführt, irgend welchen neuen Büchern gleiche Verehrung zu zollen, wie denjenigen, welchen ihr tausendjähriges Alter ein unveräusserliches Vorrecht erworben und von den Vätern auf die Söhne vererbt hatte. Der heilige Geist war ja allen Erwählten Christi zu Theil geworden, und Niemand konnte und wollte sich oder einem andern Jünger eine ausschliessliche Inspiration zuschreiben. Und gerade diejenige unter den christlichen Schulen, welche dem alterthümlichen Ansehen der heiligen Schriften des Volkes Gottes am meisten Abbruch zu thun schien, verwarf jede Art der Grammatolatrie, um, der Fessel des Buchstabens ledig, nur einen Glauben und Dienst des Geistes anzuerkennen.

Die Apostel selbst berufen sich nicht auf Schriften, sondern auf Tradition und A. T., sogar für die evang. Geschichte. 1 Cor. 11, 23. 15, 3—7. im übrigen auf ihren mündlichen Unterricht. (Richtige Fassung des: εὐάγγ. μου Rom. 2, 16. 16, 25. 2 Tim. 2, 8.) Anführung einer apost. Schrift als γραφὴ ist Kennzeichen spätern resp. apokryphischen Ursprungs (2 Petr. 3, 16. *Clemens Ep. II. ad Corr. passim.*) oder der Interpolation (*Barnab.* 4.).

Alle Christen haben den h. Geist = sind inspirirt, und diess constituirt das Wesen des Christenthums. Joh. 14, 16. 15, 26. 16, 7—15. Act. 2, 14—21. 4, 31. 8, 15—17. 10, 44. 11, 15—17. 15, 8. 28. u. a. Rom. 8, 9. 14. 1 Cor. 3, 16. 6, 19. 7, 40. (χάγω) 12, 3. 2 Cor. 1, 22. 3, 17. 18. Eph. 4, 30. 1 Thess. 5, 19. 20. 1 Joh. 4, 2. u. s. w. *Clemens ad Corr.* I. 2. 46. *Ignat. ad Philad.* 7. Andere Stellen aus dieser Zeit s. bei *Credner*, Beitr. I. 1—91.

Das Kriterium für die Inspiration ist nicht apostolische Schrift, sondern die Gabe der „Prüfung der Geister." 1 Cor. 12, 10. 1 Thess. 5, 21. 1 Joh. 4, 1. Bei der Aufzählung der Charismen (Rom. 12. 1 Cor. 12.) keine besondere Gabe der Schriftstellerei. Vergl. auch *Schleiermacher's* Werke. XI. 119.

Für die paulinische Theorie vgl. 2 Cor. 3. Rom. 7, 6. und §. 28.

§. 165.

Abgesehen aber von diesem dogmatischen Gesichtspunkte, mussten die Gemeinden mit dem grössten Interesse Briefe von den Aposteln empfangen und dieselben sorgfältig aufbewahren, als kostbare Denkmale einstiger Verhältnisse, deren Andenken ihnen theuer blieb. Die Apostel selbst gaben öfters ihren Briefen eine encyclische Bestimmung, was gewiss zur unmittelbaren Vervielfältigung der Exemplare führte; benachbarte Gemeinden theilten sich mit, was sie besassen; die häufigen Reisen der Missionare erleichterten diesen Austausch, und selbst Privatpersonen konnten mit leichter Mühe und geringen Kosten von Büchern, welche ihnen vorkamen, Abschriften nehmen lassen.

Ueber die möglichen Arten der Vervielfältigung encycl. Briefe s. die Einleitungen zum Brief an die Epheser. Vgl. auch Col. 4, 16.

Nur verstehe man das von den Missionaren Gesagte nicht so, als wären sie Agenten einer modernen Bibel- oder Traktatengesellschaft gewesen. Vgl. *Euseb. h. e.* 3, 36. 37.

Früheste Spur von Benutzung apostolischer Schriften im ersten Br. Petri s. oben §. 76. Vgl. überhaupt *Griesbach Opp.* II. 82 flgd.

§. 166.

Nichts desto weniger ging die Verbreitung der apostolischen Schriften nur sehr langsam vor sich, und zu der Zeit, da Clemens, Ignatius, Polykarpus schrieben, war der Gebrauch, den man von denselben machte, noch sehr beschränkt. Für die Geschichte reichte die Ueberlieferung aus, und da selbst, wo die Kenntniss derselben auf Büchern beruhte, konnten diese nicht sofort als unzweifelhafte Zeugen angerufen werden. Die Briefe galten als Privateigenthum derjenigen, an welche sie ge-

schrieben waren, oder doch als diese zunächst interessirend; im übrigen dienten sie nur zum rhetorischen oder homiletischen Gebrauche. Die allermeisten Citate daraus, in jener Zeit, sind nur namenlose Anführungen einzelner Sentenzen, und es verging ein volles Jahrhundert, ehe man an eine beweiskräftige Berufung auf dieselben, als auf Autoritäten, denken mochte.

Papias: (*Euseb. h. e.* 3, 39.) *οὐ γὰρ τὰ ἐκ τῶν βιβλίων τοσοῦτόν με ὠφελεῖν ὑπελάμβανον ὅσον τὰ παρὰ ζώσης φωνῆς καὶ μενούσης.*

Clemens ad Corr. I. 47. .... *ὑμῖν ἔγραψεν*.... Daneben Reminiscenzen aus den Briefen an die Römer, Hebräer und Jacobi. *Ignatius ad Eph.* 12: .... *μνημονεύει ὑμῶν* .... Daneben ohne Namen und Citationsformel Stellen aus den Br. an die Korinther und Galater. *Polycarp. ad Philipp.* 3: .... *ἔγραψεν ὑμῖν*.... und stillschweigende Benutzung von Röm., Corr., Gal., Eph., 1 Joh., 1 Petr. Ganz anders *Pseudo-Petrus Ep.* 3, 15, wo das *ἔγραψεν ὑμῖν* nothwendig auf alle Christen geht.

Fleissige und unkritische Sammlung solcher Stellen bei *Lardner*, Glaubwürdigkeit der ev. Geschichte. Aus d. Engl. 1750 flgd. 2 Th. 5 Bd. 8. (II. 1.) Dagegen bes. *Gieseler*, Entstehung der Evv. S. 149 flgd. *Augusti*, Handbuch der christl. Archäologie. II. 166 flgd.

§. 167.

Aus allen diesen Gründen kann von einem wirklichen Bedürfnisse nach einer mehr oder weniger vollständigen Sammlung apostolischer Schriften vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts gar nicht die Rede sein. Auch findet sich nicht die geringste Spur von Maassregeln, welche die Apostel oder ihre unmittelbaren Nachfolger getroffen hätten, um alle Gemeinden mit authentischen Abschriften derselben zu beschenken. Seit der Zerstörung Jerusalems fehlte es der Kirche überhaupt an einem politischen Mittelpunkte, und die Sorge, eine ähnliche Sammlung zu veranstalten, blieb nothwendig einzelnen Personen oder Lokalitäten überlassen. Es bedurfte daher des Zusammentreffens mehrerer mächtiger Ursachen, um die ersten, etwas bedeutendern Versuche dazu zu veranlassen.

Ein nicht zu übersehendes Hinderniss mögen auch die Spaltungen zwischen den Juden- und Heidenchristen und die Eifersucht auf die resp. Häupter gewesen sein. Palästina gegen Paulus vgl. §. 171.

J. Frick, de cura eccl. vet. circa canonem S. S. Ulm 728. 4. *Ebh. H. D Stosch, de cura vet. eccl. circa ll. ss. N. T.* Francof. *ad V.* 749. 4. *Chr. W. F. Walch*, kritische Untersuchung

vom Gebrauch der h. Schrift unter den alten Christen in den 4 ersten Jhh. L. 779. 8. Auch *Jac. Usserii hist. dogm. controversiae de Scripturis et Sacris vernaculis. Lond.* 689. 4. *Tob. Gf. Hegelmaier*, Geschichte des Bibelverbots. Ulm 783. 8. Sämmtlich, so weit sie die gegenwärtige Periode betreffen, ohne Kritik.

Vgl. überhaupt *Chr. F. Weber*, Beiträge zur Geschichte des N. Tl. Canons. Tüb. 791. 8. *H Corrodi*, Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christl. Bibelcanons. Halle 792. 2 Th. 8. *Credner* a. a. O. (§. 164.) *Schroeckh*, KG. IX.

Fabel von einer durch Johannes veranstalteten Sammlung bei *Euseb.* 3, 24. im Zusammenhang mit dem Ergänzungszweck s. Evangeliums (§. 109.) nach dem Vorgange Aelterer noch vertheidigt von *Augusti*, dogmat. Einleit. in die h. Schr. 205—211. Vgl. *Schroeckh*, KG. II. 282 flgd.

Vermeintliche Spur eines Kanons bei *Ignatius ad Philad. c.* 8. s. *Schulthess*, theol. Nachr. Jan. 1829. *Rettig* in *Ephem. Giss.* III. 72. *Gieseler*, *l. c.* S. 160 flgd.

§. 168.

Solche Ursachen, welche die Kirche nach und nach zu den authentischen Documenten der apostolischen Lehre zurückführten, waren einmal das bedrohliche Umgreifen des Gnosticismus, sodann die wachsende Fluth apokryphischer Schriften, endlich die instinktmässige Erkenntniss von der Unzulänglichkeit und Schwäche jeder andern Grundlage des Unterrichts. Allein es verging eine geraume Zeit, ehe diese Ursachen ihre Wirkung hervorbringen konnten, und so lange die dogmatische Ueberlieferung noch lebendig genug war, um einer, in diesem Jahrhunderte der mannichfachsten Bewegung unvermeidlichen, Corruption zu widerstehen, waren es nicht die Bücher, welche die Glaubensregel aufstellten, vielmehr wurden sie selbst nach der überlieferten Norm gerichtet.

Nicht abnorme und befremdliche Erscheinungen, sondern natürliche Folge des Gangs, den die Verbreitung des Evangeliums genommen hatte. Parallele mit den entgegengesetzten Erscheinungen und Methoden der Reformation.

§. 169.

Daraus folgte weiter, dass die Wahl der apostolischen Schriften, welche jeder einzelne Lehrer seinen Schülern in die Hand geben wollte, ihm vollkommen frei stand, in so fern weder das Herkommen noch irgend eine kirchliche Behörde dieselbe zum Voraus geregelt hatte. So hatte sich Marcion ums Jahr 140 eine Sammlung an-

gelegt, welche irrig für den ersten Versuch eines neutestamentlichen Kanons angesehen worden ist. Dieser Häretiker, welcher dazu noch die Texte willkührlich änderte und dieses Verfahren eingestand, erkannte diesen Büchern durchaus kein göttliches Ansehn zu, und seine Anhänger konnten darum seine kritischen Operationen fortsetzen. Die Sammlung bestand aus dem einzigen Evangelium und zehn Briefen des einzigen Apostels, der ihm irgend zusagen konnte.

Belege für die Katholiker s. §. 171. Die Literatur über Marcion §. 125. *A. Hahn, de canone Marcionis antinomi. Reg.* 824. 4.

Reihefolge der Bücher bei ihm: Evang. Christi, BB. an die Galater, Corinther, Römer, Thessalonicher, Laodicäer, Colosser, Philemon, Philipper. (τὸ εὐαγγέλιον, ὁ ἀπόστολος.)

Die Urtheile der Kirchenväter über diese Sammlung sind in Gemässheit späterer Begriffe vom Kanon gefasst; die der Neuern über dieselbe, als über einen ersten Versuch eines Kanon, sind im Widerspruch mit den Ideen jener Zeit und Schule von dem Werthe apostol. Schriften.

§. 170.

Ueberhaupt waren es die Häretiker des zweiten Jahrhunderts, welche zuerst das Bedürfniss fühlten, ihre dogmatischen Ideen in Systeme zu ordnen und dieselben auf apostolische Bücher zu stützen. Die Wahl dieser letztern war weder gewissenhaft noch immer löblich, aber sowohl dieser Umstand, als die stete Vermehrung der Apokryphen, beweist, dass die Kirche ihren Kanon noch nicht gebildet, geschweige denn geschlossen hatte. Basilides, Karpokrates, Valentinus, Herakleon, Tatianus und Andere mehr kannten, citirten, commentirten sogar die meisten Schriften der Apostel, ehe die Katholiker daran dachten, eine officielle Sammlung derselben zu veranstalten.

Ueber die Evangelien dieser Häretiker s. §. 124. Sie waren, in Abwesenheit allgemein beglaubigter, und bei dem üppigen Wuchern der unbewachten Tradition, eben so willkührliche als bequeme Selbstarbeit. Die Episteln wurden durch Auswahl und Exegese unschädlich gemacht, eben so Johannes. S. §. 338.

Basilides verwarf die BB. an Tim. und Titus und berief sich auf Röm. 7, 10. Karpokrates gebrauchte den Matth. und Lucas; sein Sohn Epiphanes den Brief an die Römer. Valentin hatte auch den Johannes, sein Schüler Herakleon commentirte denselben und gebrauchte die Predigt Petri; die Valentinianer führten für sich Gal. 6, 14. Eph. 1, 10. 3, 21. 5, 32. Col. 1, 16. 2, 9. 3, 11. an. In der von Epiphanius aufbewahrten Epistel des Valentinianers Ptolemäus sind Reminiscenzen aus Matth. und Johannes und Citate

aus Eph. 2, 15. Rom. 7, 12. u. s. w. Die Belegstellen aus Irenaeus, Tertullian, Clemens Alex., Origenes, Epiphanius, Hieronymus sind zum Theil gesammelt bei *Augusti*, Handb. der chr. Archäologie. II. 169 flgd. u. a.

Ueber Tatian, der die meisten paulin. Briefe hatte, s. noch bes. §. 100.

§. 171.

Möglicherweise haben die exegetischen Missbräuche der Gnostiker die katholischen Lehrer in ihrer ausschliesslichen Anhänglichkeit an die dogmatische Ueberlieferung ihrer Kirche und an die Beweisführung aus dem A. T. nur noch mehr bestärkt. Wie dem übrigens sei, so wurden erst seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts die directen Berufungen auf apostolische Schriften häufiger, und zwar zunächst auf Evangelien, aber mit vollkommner Freiheit in der Wahl derselben. Belege in Menge liefern Justin der Märtyrer, Hegesipp, Melito von Sarden, der Brief der Gemeinden von Lyon und Vienne, der an Diognet, Athenagoras, Dionys von Korinth. Keiner derselben kennt eine, auch nur theilweise, Sammlung neutestamentlicher Schriften, wohl aber hatten zu ihrer Zeit die regelmässigen Vorlesungen gewisser Bücher, namentlich evangelischer, angefangen, so wie derjenigen Episteln, welche einzelne Gemeinden ursprünglich erhalten hatten.

Justin († 167.) citirt namentlich nur den Hystaspes, die Sibylle, die Apokalypse und (?) das Ev. Petri. Beschaffenheit seiner evangelischen Citate s. zu §. 100. Gänzliches Stillschweigen über die eigentlichen Lehrschriften des N. T. und antipaulinische Richtung. Ausschliessliche Autorität des A. T. Erste Erwähnung einer Vorlesung der Evv.

Dionys (170.) bei *Euseb.* 4, 23. meldet den Römern, dass zu Korinth die Briefe des Clemens und Soter (also wohl auch die des Paulus) an die Korr. am Sonntag gelesen werden.

Hegesipp bringt (160) ohne Anstoss das judenchristliche Evangelium nach Rom, und kennt nur das A. T. als θεῖαι γραφαί.

Die übrigen wissen ebenfalls nichts von einer Sammlung, und ihre neutestamentlichen Citate sind mehr gelegentliche Anführungen als förmliche Schriftbeweise.

Weitere Belege s. §. 343.

§. 172.

Sobald der erste Anstoss einmal gegeben war, lernte man den Werth jener Denkmale für die Wissenschaft

und das Leben immer deutlicher erkennen und schätzen. Das Bedürfniss besonders, neue und festere Waffen gegen die Häresie zu finden, führte die Theologen immer mehr auf das Studium der apostolischen Lehrschriften. Längst hatten auch Gewohnheit und Schulgezänk die Gemüther von jener naiven Aufregung zurückgebracht, welche sie einst so viele Kraft in sich selbst hatte finden lassen; der Rausch überspannter Hoffnungen war verflogen, und wen das Erwachen zur nüchternen Wirklichkeit nicht ganz erkältete, der erfrischte sich gern durch die Rückkehr zu einer glücklichern Epoche, welche eben ihre wachsende Entfernung immer glänzender ausmalte. Je weiter das himmlische Jerusalem sich vor den sehnsüchtigen Blicken der Kirche zurückzog, desto herrlicher schmückte sich für ihre Erinnerung das irdische und was einst von ihm ausgegangen war.

§. 173.

Dieser Fortschritt in dem religiösen Bewusstsein, wodurch die ersten Apostel auf gleiche Linie mit den Propheten gestellt wurden, und ihre Schriften als das Produkt einer besondern und ihnen ausschliesslich vorbehaltenen Inspiration erschienen, war gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts vollbracht. Die älteste Spur einer solchen Gleichstellung beider Klassen von Büchern und zugleich einer wirklichen Sammlung apostolischer Schriften findet sich in dem sogenannten zweiten Briefe Petri. Unter den kirchlichen Schriftstellern mögen Theophil von Antiochien und nach ihm Irenäus, Tertullian und der alexandrinische Clemens die ersten Vertreter dieser neuen Richtung sein.

2 Petr. 3, 15. 16.: ... *Παῦλος... ἔγραψεν ὑμῖν, ὡς καὶ ἐν πάσαις ταῖς ἐπιστολαῖς.... ἐν οἷς ἐστι δυσνόητά τινα, ἃ οἱ ἀμαθεῖς στρεβλοῦσιν ὡς καὶ τὰς λοιπὰς γραφάς....* Vgl. *Eichhorn* IV. 21.

Theophil. (180.) *ad Autolyc.* III. 12.: Gleichstellung der apost. und proph. Schr. *διὰ τὸ τοὺς πάντας πνευματοφόρους ἑνὶ πνεύματι θεοῦ λελαληκέναι*, eine factische Beschränkung des neutestamentl. Princips. §. 164. Citate aus Paulus mit der Formel *ὁ θεῖος λόγος* und ähnl. Erste Berufung auf das Ev. Johannis neben Matth. und einzelnen paul. Briefen.

Irenaeus († 202.) *adv. haer. III.* 1.: *evangelium quod tunc praeconaverunt postea per Dei voluntatem in scripturis nobis tradiderunt fundamentum et columnam fidei nostrae futurum. Cf.* c. 11. 21. *etc.* Evangelium (d. h. N. T.) und Propheten (= A. T.) sind *universae scripturae* II. 27. Beweis für die Nothwendigkeit

der Vierzahl der Ev., was eine Sammlung voraussetzt. Inspiration des Buchstabens.

Tertullian († 223.): Altes und N. T. (= *Scriptura* schlechthin) liefern gemeinsame Beweisstellen. Verwerfung der von der Schrift gelösten Ueberlieferung (*contra Marcion.* IV. 5. *id verius quod prius, id prius quod ab initio, id ab initio quod ab Apostolis*). Polemik gegen das Princip der allgemeinen Inspiration, und Aufstellung eines strengeren Begriffs von Kanonicität.

Clemens († 217.) *Strom.* III. 455. *νόμος τε ὅμου καὶ προφῆται σὺν τῷ εὐαγγελίῳ ἐν ὀνόμαιι Χριστοῦ εἰς μίαν συνάγονται γνῶσιν.* Alle drei Quellen zus. *αἱ γραφαί.* IV. 475.

Gleichzeitige wichtige Erscheinung einer zunehmenden Genauigkeit im Citiren. Erwähnung regelmässiger Vorlesungen, wahrscheinlich auch des N. T. Amt der Lectoren. *Augusti* Handb. der chr. Archäol. II. 189 flgd.

§. 174.

Eine solche dogmatische Revolution, wie langsam und unmerklich sie auch vor sich ging, musste wichtige Folgen für die Literatur selbst haben, und thätigere Nachforschungen zum Behufe der Sammlung apostolischer Schriftdenkmale und der Richtung derselben veranlassen. In dem letztern Punkte entschied nächst dem Lehrgehalte das Zeugniss der ältesten Kirchen. Kleinasien dürfte die Wiege der neutestamentlichen Sammlung gewesen sein, wenn man nicht lieber annimmt, es könnte dieselbe, als ein Zeitbedürfniss, an verschiedenen Orten zugleich versucht worden sein. Wie dem auch sei, so scheinen am Ende des 2ten Jahrhunderts die Kirchen von Kleinasien, Alexandrien und West-Afrika, als deren Wortführer die eben genannten drei berühmten Schriftsteller gelten können, in der Annahme von vier Evangelien, der Apostelgeschichte, dreizehn Briefen Pauli, einem des Petrus und einem des Johannes zusammengetroffen zu sein.

Tertull. l. c.: (*Constabit id esse ab Apostolis traditum quod apud ecclesias apostolorum* [d. i. den von den App. selbst gestifteten] *fuerit sacrosanctum*) gibt das für Lehre und Schrift zugleich und allein giltige Princip an. Vgl. §. 168.

Gründe für eine Priorität Kleinasiens wären etwa: 1) das nahe liegende Beispiel Marcion's. §. 169.; 2) das grössere Bedürfniss wegen der Uebermacht widerstreitender Tendenzen. §. 172.; bes. aber 3) der Umstand, dass die meisten apost. Schriften in oder für Kleinasien geschrieben waren.

Irenaeus zeugt in gewissem Sinne auch für den europäischen Occident. Für Griechenland fehlt ein Zeuge, und Palästina ist schon ganz in den Hintergrund getreten.

Wie lange aber vor dem Ende des 2ten Jhh. eine wirkliche Sammlung veranstaltet war, muss unentschieden bleiben. Ob die Briefe und die Evv. unabhängig von einander gesammelt wurden? Vgl. *Griesbach*, *hist. textus epp. paul. Opp.* II. 88 flgd.

§. 175.

Aber diese merkwürdige Uebereinstimmung mehrerer bedeutender und von einander entfernter Kirchen über den Ursprung und das Ansehn einer gewissen Zahl von Schriften, hatte durchaus keinen gesetzlichen Charakter und beruhte nicht auf der Entscheidung einer Synode oder sonstigen kirchlichen Gewalt. Ja, nicht einmal ein Verzeichniss der für göttlich geachteten Bücher findet sich bei jenen Schriftstellern; vielmehr war das Urtheil und die Wahl so sehr frei, dass öfters der besondere Geschmack selbst den obersten Grundsatz verkannte, nur die Schriften der unmittelbaren Schüler des Herrn für inspirirt zu halten. So weit eine sichere Tradition nicht vorlag, konnte der Eine mit Widerwillen verwerfen, was der Andre mit Bewunderung lobpries, ohne dass weder hier noch dort ein kirchliches Statut verletzt gewesen wäre. Doch liegt es auf der Hand, dass jene ursprüngliche Sammlung fortan durch Vermehrung allein, nicht aber durch Ausscheidung umgestaltet werden konnte.

Zur Sammlung des Irenäus gehörten noch die Apokalypse, der 2te Brief Joh. und der Hirte (ἡ γραφή), nicht aber der Brief an die Hebräer. Tertullian, der durchaus nur eigentlich apost. Schriften erkennen will, nimmt den Brief Judä (auch Jacobi?) und die Apokalypse an, verwirft aber den Hermas und den Brief an die Hebräer. Clemens räumt ausser den sämmtlichen genannten Schriften gleiches Ansehn auch dem Clemens von Rom, Barnabas, den Evv. der Hebräer und Aegypter, der Predigt und Apokalypse des Petrus, den Traditionen des Matthias, der Sibylle und dem Hystaspes ein. Ob er 7 kath. Briefe hatte? Vgl. *Credner* I. 610. 667.

§. 176.

Jene ursprüngliche Sammlung, so wenig feste und bestimmte Grenzen sie hatte, wurde herkömmlich in zwei Theile geschieden. Der erste, bereits geschlossene und in gewissem Sinne für vorzüglicher geachtete, begriff die vier Evangelien und hiess schlechthin das Evangelium. Der zweite, noch nicht abgeschlossene und mehr untergeordnete Theil enthielt die Akten und Episteln und hiess: „der Apostel." Eintheilung und Namen erscheinen zuerst

in den Schriften der mehrgenannten drei Väter, und verschwinden etwa ein Jahrhundert nachher.

Iren. adv. haer. I. 3. 6. *Clemens Strom.* V. 664. VI. 784. VII. 836. *Potter. Tertull. de pud. c.* 11. 12. *bapt. c.* 15. τὸ εὐαγγελικὸν (σύνταγμα), τὸ ἀποστολικόν. *Instrumentum evangelicum, apostolicum.*

Ob Eintheilung und Namen von Marcion entlehnt sind?

Dass der erste Theil für den wichtigern galt, beweist sich 1) daraus, dass er im Bewusstsein der Kirche früher vollendet war. 2) daraus, dass die Evv. früher zu Vorlesungen dienten. Vgl. Justins Zeugniss §. 171. und das älteste *lectionarium Rom.* 3) daraus, dass εὐαγγέλιον der früheste Name für die gesammten Schriften des N. T. war. §. 173.

§. 177.

In dem zweiten Theile der Sammlung unterschieden sich die Briefe Pauli leicht von denjenigen der andern Apostel, welche ursprünglich eine weniger beschränkte Bestimmung gehabt hatten und darum gewöhnlich katholische, d. h. allgemeine Briefe genannt wurden. Dieser Name konnte auch auf andre Briefe angewendet werden, welche später in die Sammlung kamen, bezeichnete aber zuletzt schlechthin alle nicht paulinischen Sendschreiben ohne Rücksicht auf die Etymologie des Wortes. In einer vollständigen Sammlung hatten die katholischen Briefe ihre Stelle natürlich vor den paulinischen. Die Ordnung dieser letztern, so wie der neutestamentlichen Bücher überhaupt wurde willkührlich bestimmt, theils nach dem Range, den man den Verfassern einräumte, theils nach dem der Gemeinden und Personen, an welche die einzelnen Schriften gerichtet waren.

Verschiedene Erklärungen des Namens καθολικαὶ ἐπιστολαί. S. *de Wette* §. 165. Im weitesten Sinne kömmt der Name erst bei *Euseb.* vor. *Dionys* v. Korinth unterscheidet damit noch den ersten Br. Johannis von den beiden andern. Auch der Brief des Apostelconvents (§. 45.), der des Barnabas u. Anderer heissen so. *Clem. Strom.* IV. 512. *Orig. c. Cels.* I. 63. Jedenfalls ist der Name uralt und zu einer Zeit entstanden, wo noch das Bewusstsein von der ursprünglich lokalen Bestimmung der andern Briefe lebendig war.

Beweis der Richtigkeit unsrer Erklärung aus der Geschichte des Br. an die Hebräer.

Reihefolge nach der Dignität der Verf. In den occidentalischen HSS. der Evv. Johannes gleich nach Matthäus; in den Briefen Petrus vor Johannes; Jacobus (vgl. §. 180.) vor beiden.

Reihefolge nach dem Range der Empfänger, in der noch jetzt

bestehenden Ordnung der paul. Briefe. Der Hebräerbrief im Orient vor denen an Timotheus.

Auf chronologischen Voraussetzungen beruht die Ordnung bei Marcion (§. 169.), und unsre jetzige in den Evangelien.

§. 178.

Die Gleichstellung der apostolischen Schriften mit der heiligen Büchersammlung der Hebräer führte die Nothwendigkeit einer Bezeichnung beider durch entsprechende Namen herbei. Die Wahl konnte nicht schwer sein, da diese Schriften sie selbst an die Hand gaben, und sie wurden sofort als Bücher des alten und des neuen Bundes unterschieden und dadurch zugleich in nähere gegenseitige Beziehung gebracht. Bald ging sogar der Name „Bund" oder der jetzt gewöhnlichere, durch eine falsche Uebersetzung entstandene, „Testament", auf die Bücher selbst über. Damit war zugleich die Anwendbarkeit des Namens „Schrift, Schriften", im auszeichnenden Sinne, auf beide Theile ausgesprochen.

Bundesidee, im A. T. ausgesprochen und durchgeführt (mit prophetischer Hindeutung auf einen neuen Bund. Jer. 31, 32.). Von Christus wieder aufgenommen (Matth. 26, 28., wo die Vulgata διαθήκη durch *testamentum* übersetzt), von den Aposteln parallelisirt, 2 Cor. 3, 14. Gal. 4, 24. Hebr. 8, 8. 9, 15. Daher τὰ βιβλία τῆς παλαίας, τῆς καινῆς διαθήκης, *libri veteris, novi testamenti* [*foederis*].

Eine etwas frühere Bezeichnung s. §. 173. Der verkürzte Name zuerst bei *Tertullian* und *Origenes*; γραφή, γραφαὶ, *scriptura, scripturae*, auch fürs N. T. (ausser 2 Petr. 3, 16. und den Interpolationen der *PP. apostol.*), nicht vor *Theophil.*

§. 179.

Der immer allgemeiner werdende Gebrauch aller dieser, den ältern Schriftstellern unbekannten Bezeichnungen der apostolischen Bücher würde für sich allein schon hinreichen zum Beweise, dass in den Gewohnheiten und Ansichten der Kirche in Hinsicht auf dieselben eine Veränderung vorgegangen war. Die Folgen dieser Veränderung waren indessen durch die bisher berichteten Thatsachen noch lange nicht erschöpft. Selbst die dogmatische Idee, welche bei dem Geschäfte der Sammlung zum Grunde lag, war noch nicht klar erkannt, und dadurch auch fortwährend ein Schwanken in der praktischen Anwendung bedingt, welches aus naheliegenden Gründen sich in eine allmählige Bereicherung der ursprünglichen

Sammlung auflöste. Bei diesen Umgestaltungen ging der Einfluss der grössern Gemeinden und ihres Beispiels mit demjenigen einzelner angesehener Lehrer Hand in Hand, und beide müssen von der Geschichte berücksichtigt werden.

Dogmatische Bedeutung der in den vorigen §§. verzeichneten Namen und Rückschluss von der früheren Abwesenheit derselben auf die Abwesenheit der dogmatischen Idee. Mangel eines bestimmten Begriffs der Inspiration und Kanonicität.

Nachweis der Ursachen, warum die Umgestaltung des Kanons in der traditionellen Periode nur eine Vermehrung sein konnte, während sie in der kritischen nur eine Verminderung wurde.

§. 180.

Der früheste Zusatz zu dem, was wir die ursprüngliche Sammlung glaubten nennen zu dürfen, scheint in Syrien gemacht worden zu sein. Wenigstens enthält die alte Uebersetzung, welche wohl schon im 3ten Jahrhundert für die Nationalkirche dieses Landes gefertigt wurde, bereits die beiden Episteln des Jacobus und an die Hebräer. Das Ansehn, welches diese Uebersetzung bald erhielt, gibt der in derselben enthaltenen Sammlung sogar einen halb officiellen Charakter. Zudem können wir ohne Bedenken voraussetzen, dass die griechischen Christen jener Gegend in der Annahme der genannten Schriften ihren syrischen Glaubensbrüdern mit ihrem Beispiele vorangegangen waren.

Ueber die Peschito s. §. 276.

Die Annahme der Epistel Jacobi scheint gleichwohl (nach einer von den MSS. gebotenen, in den ältern Ausgaben abgedruckten Note) auf einem Missverständnisse zu beruhen, in so fern die drei katholischen Briefe den drei Zeugen der Verklärung Christi zugeschrieben wurden.

§. 181.

Leider besitzen wir keine Kunde, geschweige denn ein authentisches Denkmal von der Sammlung, welche zu derselben Zeit in der römischen Kirche in Aufnahme gewesen sein könnte, die eben damals anfing, zu überwiegendem Einflusse und Ansehn im Abendlande zu gelangen. Wenigstens kann das von Muratori bekannt gemachte Fragment, welches vielleicht ins zweite Jahrhundert hinaufreicht, diese Lücke nicht ausfüllen; denn wenn es auch der lateinischen Kirche angehören dürfte,

so ist dessen kritischer Zustand so verdächtig, und der Text so verderbt, dass die Vorsicht verbietet, irgend einen Beweis für oder gegen ein neutestamentliches Buch aus demselben zu führen.

Muratori, *antiquitates Italiae medii aevi.* III. 854. Abgedruckt bei *Eichhorn* IV. 35.

In dem erhaltenen Theile werden aufgezählt in barbarischem, oft völlig sinnlosem Latein die Evv. Lucä und Johannis, die Apostelgeschichte, dreizehn Briefe Pauli, ein Brief Judä und zwei Johannis, die Apokalypsen des Johannes und Petrus; letztere jedoch mit Meldung eines Widerspruchs. Ausgelassen sind die Briefe Jacobi und Petri. Der Hirte (*nuperrime conscriptus*) soll nur zur Privaterbauung, nicht öffentlich gelesen werden. Ausdrücklich als häretisch verworfen werden Briefe Pauli an die Laodicäer und Alexandriner (Hebräer? Vgl. §. 78. not.).

Vgl. *F. Th. Zimmermann*, *de canone librorum ss. a Muratorio reperto. Jen.* 805. 8. *Hug*, Einl. 2te A. I. 109. *Credner's* Einleit. I. 690. *Olshausen*, Echtheit der Evangelien. 281 flgd.

§. 182.

Alle bisher zur Geschichte unsrer Sammlung angeführten Thatsachen setzen noch immer weder eine kritische Untersuchung, noch selbst eine wissenschaftliche Ansicht von dem relativen Werthe der sämmtlichen Bestandtheile derselben voraus. Origenes († 253.) mag der erste gewesen sein, der sich einer solchen Arbeit unterzog. Er scheint drei Klassen von Büchern unterschieden zu haben: ächte, deren apostolischer Ursprung ihm hinlänglich erwiesen schien; unächte, d. h. bestimmt nicht apostolische, denen aber darum nicht gerade aller Werth abging, und endlich eine Mittelklasse solcher, welche sich keiner allgemeinen Anerkennung erfreuten, oder über welche sein eignes Urtheil noch nicht zu einem Endresultate gekommen war. In Betreff des A. T. folgt er der hebräischen Sitte.

Quelle: *Euseb. h. e.* 6, 25., nicht die lateinische (unzuverlässige) Ueberarbeitung der Werke des O. durch *Rufinus*, in welchen spätere, oder doch unwissenschaftliche Ansichten (*z. B. Homil. 7. in Jos.*) vorkommen.

Βιβλία γνήσια, dazu hier auch die Apokalypse und der Brief an die Hebräer, in so fern er paulinische Gedanken enthält, *τίς δὲ ὁ γράψας.... θεὸς οἶδεν.*

B. νόθα, dazu unter andern der *Pastor*, eine *Scriptura divinitus inspirata in ep. ad Rom. Opp.* IV. 683.

B. μικτά, dahin gehören 2. Petr., 2. 3. Joh., Jac., Jud. (*φερόμεναι ἐπιστ.* u. s. w.) *Euseb. l. c. Comm. in Matth. Opp.* III. 463. 814.

in Joh. IV. 306. Wichtigkeit der Einführung einer solchen Mittelklasse als Einleitung zu deren definitiven Aufnahme.

Bei Origenes zuerst das Kunstwort *Κανών* §. 186.

§. 183.

Im Allgemeinen jedoch ging mit der hergebrachten Sammlung selbst, im Laufe des dritten Jahrhunderts, keine wichtige Veränderung vor. Indessen überwand die Epistel an die Hebräer nach und nach die Schwierigkeiten, welche in der morgenländischen Kirche ihre allgemeine Aufnahme bisher noch gehindert hatten; auch die bestrittenen Briefe des Jacobus, Petrus, Judas und Johannes scheinen sich immer weiter verbreitet zu haben, obgleich gerade die ausgezeichnetsten Kirchenlehrer nur wenigen Gebrauch von denselben machen. Nur gegen die Apokalypse bildete sich eine entschieden ungünstige Stimmung aus, was um so auffallender ist, als gerade dieses Buch ehemals mit so grossem Beifalle war aufgenommen worden. Im Abendlande dagegen genoss sie die Verehrung der Mehrzahl, während der Hebräerbrief noch allgemeiner ausgeschlossen blieb. Alle diese Erscheinungen sind Belege dafür, dass fortwährend die Bildung der heiligen Büchersammlung durchaus abhängig blieb von herrschenden dogmatischen Vorstellungen.

Geringe Zahl der Zeugen. *Dionys* von Alexandrien († 265.) bei *Euseb.* 7, 24. 25. entscheidet zuerst aus innern Gründen gegen die Apokalypse und weist sie (nebst dem 2ten u. 3ten Briefe?) dem Presbyter Johannes zu.

Die fortan einstimmigen Zeugnisse griechischer Väter für den Hebräerbrief s. bei *Bleek* I. 131.

Cajus, röm. Presbyter (um 220.), verwirft ausdrücklich den Hebräerbrief und wahrscheinlich die Apokalypse. Hundert Jahre später nimmt *Lactantius* die letztere an, als Chiliast. *Cyprian*, Bischof von Carthago (um 260.), citirt nirgends eine von den streitigen Episteln. Die Annahme der an die Hebräer durch die Häretiker (Novatianer, 251.) war ein Grund mehr für die Orthodoxen, sie zu verwerfen.

§. 184.

Bis tief ins vierte Jahrhundert herein blieben die Dinge auf demselben Punkte. Noch der Geschichtschreiber Eusebius von Cäsarea († 340.) wusste sich auf keine entscheidende Autorität zu berufen, um wenigstens für sich selbst zu festern Ansichten über den Werth einzelner Bücher zu gelangen, und das fortdauernde Schwanken

der Ueberlieferung, an welche er noch allein gewiesen war, theilte sich seinem persönlichen Urtheile mit. Daher auch die Schwierigkeiten, auf welche die Neuern gestossen sind, so oft sie aus seinen Schriften ein bestimmtes Ergebniss über den damaligen Zustand der Sammlung, oder auch nur eine Klassifikation der hin und wieder für heilig geachteten Bücher zusammenstellen wollten. Das Gewisseste scheint immer, dass Eusebius, einige Verschiedenheiten im Sprachgebrauche abgerechnet, im Ganzen mit Origenes übereinkömmt.

Euseb. h. e. III. 3. 31. 39. und bes. 25. Wichtigkeit seines Zeugnisses wegen dessen historischer Grundlage und Tendenz. Verwirrung und Widersprüche in s. Angaben.

1. *Βιβλία ὁμολογούμενα, ἐνδιάθηκα, ἀναμφίλεκτα, ἀναντίῤῥητα* (*Orig. γνήσια*). Dahin auch Apok. und Hebräerbrief.

2. *Β. ἀντιλεγόμενα, γνώριμα δὲ τοῖς πολλοῖς*, auch *νόθα*.

a) (*Orig. μικτά*) *Jac.*, *Jud.*, 2. *Petr.*, 2. 3. *Joh.* und nach VI. 13. auch *Hebr.*, nach III. 25. auch die *Apokalypse*.

b) (*Orig. νόθα*) *Acta Pauli*, *Pastor*, *Apokal. Petri*, *Ep. Barnab.*, *Constitt. apost.*, *Evang. Hebr.*

3. *Β. ἄτοπα καὶ δυσσεβῆ, παντελῶς νόθα καὶ τῆς ὀρθοδοξίας ἀλλότρια*, z. B. *Ev. Petri*, *Thom.*, *Matth.*, *Acta Andr.*, *Joann. cett.*

Die vielfache Verwirrung in der Angabe der euseb. Klassifikation beruht auf der übersehenen Einerleiheit der *Antilegomena* und *Notha*, welche Ausdrücke nur in literarisch-historischer oder auch kirchlicher Hinsicht, nicht aber in dogmatischer, einen Unterschied begründen. Denn die 2. b) genannten erklärt er III. 25. ausdrücklich für rechtgläubig, und unterscheidet sie von den unter 3) genannten häretischen.

J. E. C. Schmid, über den Kanon des Eusebius, in *Henke's* Magazin V. 451. *C. C. Flatt*, über den Kanon des Eusebius, in *Flatt's* Magaz. VII. 227. VIII. 75. *P. J. S. Vogel*, *de canone eusebiano. Erl.* 809 *sq.* III pp. 4. *F. Lücke*, über den neutest. Kanon des Eusebius von Cäsarea. Berl. 816. 8. Vgl. *de Wette* I. §. 24. *Münscher*, Dogmengesch. I. 321 flgd. u. A. m.

§. 185.

Mittlerweile kam die Kirche, und ihre vorzüglichsten Stimmführer, immer mehr zu der Einsicht, dass sie Schriften, denen sie einen so hohen dogmatischen Werth beilegte, nicht sorgfältig genug von allen andern unterscheiden könnte. Diese stets klarer werdende Ueberzeugung veranlasste einmal eine neue Bezeichnung für die verschiedenen Gattungen der in Frage kommenden Bücher, und somit wieder einen neuen Fortschritt in der Geschichte der Sammlung, welcher bereits vor der Mitte des vierten Jahrhunderts vollendet war, sodann aber auch die Aus-

scheidung einer eignen Klasse von Schriften, welchen man einen untergeordneten Werth zuschrieb, und welche so die Mitte hielten zwischen denjenigen, welchen in Glaubenssachen die Entscheidung zukam, und denjenigen, welche man verwarf. Auch war dieselbe Ueberzeugung sicherlich eine Hauptursache, dass das Schwanken der öffentlichen Meinung in Betreff einzelner Bücher auf die Länge nicht geduldet werden konnte.

§. 186.

So gewöhnte man sich, diejenigen Bücher, welche man als die reinste Quelle für die Erkenntniss christlicher Wahrheit achtete, die kanonischen zu nennen, d. h. die zur Glaubensregel dienenden. Das Wort Kanon, welches eigentlich und ursprünglich diese Regel selbst bezeichnete, wurde später für die Sammlung oder das Verzeichniss der für apostolisch und inspirirt gehaltenen Bücher gebraucht. Eine Schrift war also kanonisch, wenn eine hinlänglich beglaubigte Ueberlieferung sie in die Zahl derjenigen setzte, welche von inspirirten Aposteln verfasst waren und daher in Glaubenssachen entscheidendes Ansehn hatten.

Klassischer (*Heyne*, *opusc.* V. 1. *Ruhnken*, *hist. oratt. gr.* p. 96.) und neutestamentl. Begriff von Kanon. (Gal. 6, 16. Phil. 3, 16. 2 Cor. 10, 13 flgd.)

Kirchlicher Begriff 1) Regel, Richtschnur, Axiom. *Iren.* 3, 11. vom Evang. Joh. *κανὼν τῆς ἀληθείας*. *Clem. Alex. Strom.* 6.: *κανὼν ἐκκλησιαστικὸς ἡ συμφωνία τῶν προφητῶν καὶ τοῦ νόμου τῇ κατὰ τὴν κυρίου παρουσίαν παραδιδομένῃ διαθήκῃ*. Daher *Canones conciliorum*, *βιβλία κανονικά*, *libri regulares*.

2) Sammlung oder Verzeichniss der die Regel enthaltenden Bücher. So schon bei den alex. Grammatikern der Index der Klassiker. Daher *βιβλία κανονιζόμενα* (*Isidor.*, *Pseudo-Athanas.*, *Theodoret.*) *ἐνδιάθηκα* (*Orig.*, *Euseb.*) *libri in Canon. relati* (*Rufin.*).

H. Planck, *de significatu canonis in ecclesia antiqua*, in *Rosenm. Sylloge T.* 1. *Augusti*, Denkwürdigkeiten aus der chr. Archäol. VI. 27 flgd. *Dessen* Handb. der Archäol. II. 176.

§. 187.

Da die Sitte der kirchlichen Vorlesungen älter war, als diese strengere Unterscheidung der kanonischen Bücher, und die ursprüngliche Wahl der vorzulesenden Schriften auch nicht nach Massgabe einer solchen Unterscheidung getroffen war, so drohte die Einführung dieser letztern die Gemeinden eines Mittels der Erbauung zu be-

rauben, welches sie aus langer Gewohnheit lieb gewonnen hatten. Man behielt also die hergebrachten Lesebücher bei, auch wenn sie nicht kanonisch waren, doch in diesem Falle ohne ihnen dogmatisches Ansehn beizulegen. Sie bildeten gleichsam einen zweiten Kanon. Es versteht sich von selbst, dass es einige Zeit und Mühe kostete, bis sich die Gemeinden in diese von den Theologen ausgegangene Unterscheidung finden konnten.

Vgl. §. 161 flgd. 171 flgd.

Athanas. Ep. ad Rufin.: *βιβλία ἀναγινωσκόμενα, οὐ κανονιζόμενα μὲν, τετυπωμένα δὲ παρὰ τῶν πατέρων ἀναγινώσκεσθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον.* — *Libri ecclesiastici, βιβλία δευτεροκανονικά. Rufin. expos. in Symb. App.*

Dahin gehörten namentlich 1) die sogenannten Apokryphen des A. T., bes. Tobias, die Weisheit Salomos und Sirachs (*ecclesiasticus*). 2) die bestrittenen Epp., wo sie noch nicht für kanonisch galten, also die *Antilegomena*. 3) *Barnabas*, *Clemens*, *Hermas* und ähnliche, auch pseudepigraphische Schriften. §. 142 flgd. S. *Bingham* VI. 86 sqq. 4) zuletzt Homilien berühmter Väter, Sendschreiben anderer Gemeinden und Märtyrergeschichten („Legenden").

§. 188.

Eine dritte und letzte Klasse bildeten die apokryphischen Bücher, denen man nicht nur das Ansehn in Glaubenssachen, sondern auch die kirchliche Brauchbarkeit überhaupt absprach. Dieser Name ist nicht nur auf verschiedene Weise erklärt worden, sondern hat auch wirklich vor Alters verschiedene Bedeutungen gehabt, welche sich zwar nachweisen, aber nicht in chronologische Ordnung bringen lassen. Gewiss ist nur, dass bei dem steigenden Ansehn der eigentlich kanonischen Bücher, das der Mittelklasse immer mehr sank, und als die bedeutendsten Schriften derselben endlich, und zum Theil eben deswegen, in die erste hinaufgerückt waren, diese Klasse ganz verschwand, so dass das Apokryphische schlechthin dem Kanonischen entgegengesetzt war.

Ἀπόκρυφος, verborgen. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. Col. 2, 3.

Βιβλία ἀπόκρυφα, libri apocryphi. 1) Die selbst unbekannt sind, von denen die Ueberlieferung nichts Sicheres weiss, *quorum origo non claruit patribus. August.* C. D. 15, 23.

2) Die verborgene, geheimnissvolle Dinge enthalten, *Arcana*: *Ἰωάννης λέγει ἐν ἀποκρύφοις. Greg. Nyss.* von der Apokal. Cf. *Epiph.* I. 3.

3) Die Dinge enthalten, welche nicht vor Jedermanns Ohren gehören (wie Tobias und Judith nach *Origenes*), oder verdammlich

sind und deswegen verborgen werden müssen: *quos in ecclesia legi noluerunt*, *Rufin.*, also den δεδημοσιευμένοις entgegengesetzt.

Keine von diesen Definitionen passt auf alle Apokryphen. Anderwärts 4) gleichbedeutend mit pseudepigraphisch: *non eorum quorum titulis praenotantur. Hieron.*

Aenderung des Sprachgebrauchs: Noch *Constitt. app.* VI. 16. erklärt ἀπόκρυφα durch φθοροποιά, während *Hieron. Catal.* 6. sagt: *Barnabas composuit ep. ad aedificandam ecclesiam quae inter apocr. legitur*, und in der Stichometrie des *Syncellus* bei *Cotelier PP. ap.* Tom. II. 2, 273. sind *Clemens*, *Ignatius* und *Polycarp* apokryphisch.

Vgl. *Gieseler*, was heisst apokryphisch? in den Studien 1829. 1. 141. *Ullmann*, s. §. 129.

§. 189.

Als unmittelbare Folge dieser genauern Unterscheidung erscheinen die bei den theologischen Schriftstellern der griechischen Kirche während der zweiten Hälfte des 4ten Jahrhunderts sofort häufiger werdenden **Bücherverzeichnisse**, welche auch ihrem Inhalte nach mehr und mehr übereinstimmen. Die sämmtlichen sieben katholischen Briefe, durch die Sitte des Vorlesens nach und nach unentbehrlich geworden, fanden zuletzt überall Aufnahme im Kanon, und die einzelnen Stimmen, welche sich noch gegen den sogenannten zweiten Brief Petri erhoben, wurden überhört. Stärker und allgemeiner war der Widerspruch gegen die Apokalypse. In Hinsicht auf das A. T. hielt sich diese Kirche an den palästinischen Kanon, so zwar, dass sie die hebräischen Bücher in der griechischen Recension aufnahm, die übrigen aber blos zum Lesen gebrauchte.

Cataloge bei *Athanas.* († 372.) *Ep. festal. opp.* T. I. p. 961. *Synopsis S. S.* bei *Athanas.* II. p. 126. *Gregor. Nazianz* († 390.) *Carm.* 33. *Jambi ad Seleucum* bei *Gregor. Opp.* II. p. 194. *Cyrill. Hieros.* († 386.) *Catech.* IV. p. 67. *Epiphanius* († 403.) *de pondd. et menss.* c. 22. u. A. m. Verzeichnisse aus dieser und späterer Zeit gibt *Gerh. v. Maestricht* in der *Bibl. brem.* VII. 1.

Jacobus und Judas gewannen dadurch, dass man keine eigentlichen Brüder Jesu mehr zugab, wodurch die beiden Verf. in den Apostelcatalog kamen. Gegen 2 Petri protestirte noch ausdrücklich *Didymus Alex.* († 392. *epistola falsata*). Vier katholische Briefe sollen auch *Theodorus Mopsuest.* († 428.) und einige Andere seiner Schule (§. 346.) verworfen haben. Ein Zweifel in diesem Punkte findet sich nur noch in den *Jambis ad Sel.* erwähnt.

Die Apokalypse verwerfen Gregor von Nazianz, die Jamben, Cyrill von Jerus. Vgl. *Hieron. ep. ad Dard.* 129. *Theodoret*

fabb. haeret. II. 3. und §. 190. Ueber die Antiochener s. *Lücke*, Offenb. Joh. 337 flgd.

Die sogenannten *Apocrypha* des A. T. waren nur fünf: Tobias, Judith, Weisheit, Sirach und Makkabäer. Die übrigen gehörten ja mit zu dem griechischen (kanonischen) Texte von Daniel, Esther und Jeremias, so namentlich überall Baruch und der Brief Jeremiä. Nur Esther wird ganz verworfen von Athanasius, Gregor von Nazianz, der Synopse, und bezweifelt in den *Jambis ad Seleuc.*

Zu den Kirchenbüchern gehören bei Athanas. auch die Constitutionen und Hermas.

Seit Chrysostomus († 407.) heisst die kanonische Sammlung schlechthin *τὰ βιβλία.*

§. 190.

Die Uebereinstimmung so vieler mit Recht verehrter Kirchenlehrer und die Macht der Gewohnheit entschieden zuletzt für immer über die Kanonizität der heiligen Bücher, und die gesetzliche Bestätigung dieser Entscheidung durch die Synoden ist für die Geschichte von weiter keiner Wichtigkeit, als dass sich nun die Schliessung des Kanons in der griechischen Kirche an ein bestimmtes Datum knüpfen lässt. Ein solches gibt eine ums Jahr 360 versammelte Synode von Laodicea, welche das Vorlesen aller nicht-kanonischen Bücher verbietet und hierauf in ihrem 60sten Kanon die kanonischen aufzählt, wobei die alttestamentlichen Apokryphen und die Apokalypse übergangen werden. Die Aechtheit dieses Kanons ist zwar in Anspruch genommen worden; indessen ist er jedenfalls das älteste Denkmal dieser Art.

Concil. Laod. Can. 59. 60 *Mansi* T. II. 574.

Im A. T. ausdrücklich: *Ἱερεμίας καὶ Βαρούχ, θρῆνοι καὶ ἐπιστολαί* .... was auch über Daniel und Esther entscheidet.

L. Tim. Spittler, kritische Untersuchung des 60sten laod. Kanons. Bremen 777. 8. *J. W. Bickell*, zur Frage über die Aechtheit des laod. Bibelcanons, in den Studien 1830. III. Vergl. *Schroeckh*, KG. VI. 249 flgd.

Canon apost. 85, (§. 157.) wohl nicht älter als das 4te Jhh., nimmt noch ausserdem als kanonisch an: drei Bücher der Makkabäer (in einigen MSS. auch Judith), zwei Briefe des Clemens (welche?) und die 8 Bücher der Constitutionen.

§. 191.

Auf demselben Wege und nur einige Jahre später gelangte die lateinische Kirche zur endlichen Festsetzung ihres Kanons. Das Beispiel der Griechen, be-

sonders des Origenes, hatte auch hier die Aufnahme der fünf bestrittenen katholischen Briefe einige Zeit noch behindert, bald aber war ernster Widerspruch nur noch gegen die Epistel an die Hebräer, welche die Mehrzahl der Kirchenlehrer der zweiten Hälfte des 4ten Jahrhunderts verwarfen. Derselbe Einfluss der morgenländischen Sitte zeigte sich bei Einigen auch in Hinsicht auf die alttestamentlichen Apokryphen, welche nur als Erbauungsbücher gehalten wurden. Die meisten lateinischen Väter jedoch, besonders die Afrikaner, achteten wenig auf diese Unterscheidung.

Wegen der kathol. Epp. s. das Urtheil des *Hilarius Pictav.* († 368.), welcher durchaus mit *Origenes* übereinstimmt (auch für den Hebräerbrief *de trin.* 4, 11.), und die allgemeineren Zeugnisse des *Hieronym. in Catal. Scriptt. s. titt. Jac., Joh., Jud., Petr., Paul.*

Id. ad Paulin. de Studio Scr. Paulus ad septem [wie Johannes] *ecclesias scripsit* [für das Abendland ein stringenter Grund!], *octava ad Hebraeos a plerisque extra numerum ponitur*, so namentlich auch *Optatus Milevitanus* (370.), *Zeno Veronensis* (360.) u. A. m. *Philastrius Brixiensis* († 387.) *de haeres. c.* 40 sq. 88. hat denselben und die Apokalypse nicht; sagt aber davon [und überh. von den *ll. ecclesiasticis*]: *Scripturae absconditae i. e. apocryphae etsi legi debent morum causa a perfectis, non ab omnibus legi debent.*

Rufin († 410.) *expos. in Symb. App. c.* 37 sq. hat 27 Bücher im N. T. Zu den *ll. ecclesiasticis* rechnet er (5) Apokryphen des A. T., den Hermas und *Judicium* (?*Κήρυγμα*) *Petri*. *Hilarius* hat im A. T. 22 Bücher, so viel als Buchstaben im hebr. Alphabet sind [ein gewöhnlicher Kanon, wobei Samuel, Könige, Chronik u. die kleinen Propheten je für Ein Buch, Ruth zu den Richtern, Nehemia zu Esdras, Klaglieder und Baruch zu Jeremias gerechnet sind], einige jedoch, sagt er, fügen Judith und Tobias hinzu, damit die Zahl der griechischen Buchstaben herauskomme. S. dessen *Prol. explan. in Psalm.*

§. 192.

Den entscheidenden Schluss führten im Abendlande die beiden grossen Kirchenlichter herbei, der gelehrte Hieronymus und der geniale Augustinus, obgleich gerade in diesem Stücke beide ohne innern Beruf. Zur Beurtheilung des Kanons jener keinen Muth, dieser keine Kritik, beide aber weder Grundsätze noch Selbstständigkeit mitbringend, zog sich der erstere aus aller Verlegenheit, indem er, der beiden Kirchen gleich angehörte, einer jeden die Sitte der andern empfahl, während der letztere seine Schwäche hinter dem Ansehn einer einseitig auf-

genommenen Ueberlieferung zu verbergen bemüht war. Aus einem so unwissenschaftlichen Verfahren erwuchs denn auch nicht nur ein reicherer Kanon, als der des Morgenlandes war, sondern, was sehr charakteristisch ist, bei gleicher Orthodoxie der Urheber ein doppelter, um welchen nach allen Entscheidungen immer wieder gestritten werden konnte.

Schwankende, ausweichende, einschmeichelnde Aeusserungen beider über die streitigen Bücher, neben dreister Berufung auf die Tradition (*nequaquam hujus temporis consuetudinem sed veterum*(?) *scriptorum auctoritatem sequimur*) gesammelt bei *de Wette* I. §. 27. II. §. 160. *Credner* I. 507 flgd. 672. u. a. a. O.

Im A. T. rechnet *Hieronymus* († 420.) 22 Bücher, wie *Rufin* (§. 191.), und schliesst die Apokryphen förmlich aus. *Augustin* († 430.) verwischt den Unterschied der beiden ersten Bücherklassen ganz und statuirt *de doctr. chr.* II. 8. verschiedene Grade von Ansehn der kanonischen Bücher nach der Zahl und dem Gewicht der Zeugen, die für sie sprechen, so dass die Apokryphen, sofern die Kirche sie zum Lesen empfiehlt, *in auctoritatem recipi meruerunt inter prophéticos numerandi* (so namentlich Weisheit u. Sirach). Vgl. das. c. 13. und andere Stellen bei *H. N. Clausen*, *Augustinus S. S. interpres. Havn.* 826. p. 40 sq.

§. 193.

Und gerade die weniger kritische Ansicht gelangte zu gesetzlichem Ansehn auf den Synoden von Hippo (393.) und Karthago (397.), welche unter Augustins Leitung abgehalten wurden. Sie verboten gleichfalls das Vorlesen unkanonischer Schriften, ausgenommen der Märtyrergeschichten, begriffen aber im A. T. sämmtliche Apokryphen, im N. T. die Apokalypse und alle bestrittenen Episteln, mit dem Vorbehalte, die Bestätigung dieses Kanons von Rom einzuholen. Wirklich erfolgte diese durch Innocenz I. (405.), und eine neue Versammlung von Karthago (419.) brauchte nur noch einen für den Hebräerbrief zweideutigen Ausdruck zu ändern. Endlich erschien noch ein dem römischen Bischofe Gelasius I. (494.) zugeschriebenes Decret, welches ein vollständiges Verzeichniss aller Apokryphen anfertigte, und damit waren alle weiteren Verhandlungen über den Kanon abgebrochen oder doch zum Voraus entschieden.

Concil. Hippon. can. 36. (bei *Mansi* T. III. 924.), dessen Akten zwar verdächtig, aber das Betreffende wörtlich wiederholt in *Concil. Carthag. III.* (*Mansi* T. III. 891.) *can.* 47. *Epist. Innocentii ad Exsuperium Tolet. ibid.* p. 1040. *Concil. Carthag. V.* (*ibid.* T. IV. 430.) *can.* 29. *Concil. Roman. I.* (*ibid.* T. VIII. 146.).

„*Sunt autem canonicae scripturae*: .... *Salomonis libri quinque* [nemlich auch die Weisheit und Sirach, *qui de quadam similitudine Salomonis esse dicuntur Augustin. de doctr. chr.* II. 8.] .... *Tobias*, *Judith*.... *Macchabaeorum libri II.* .... *Pauli apostoli epistolae tredecim*, *ejusdem ad Hebraeos una* .... [später: *Pauli ap. epp. quatuordecim*].

Vgl. *Jul. Dombre*, *hist. de la canonicité des livres apocryphes de l'A. T. Genève* 830. 8. Vgl. bes. *Schulthess* theolog. Annalen. 1829. Aug. — *Eichhorn*, Einl. in die Apokr. S. 77. 206. 248. 331. u. s. w.

§. 194.

So wurde der christliche Kanon fast um dieselbe Zeit im Orient und Occident festgesetzt, auf eine zwar in der Hauptsache übereinstimmende Weise, aber doch nicht ohne indirecten Widerspruch in mehreren bedeutenden Stücken. In beiden Kirchen scheint man von verschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen zu sein. Der griechische Kanon stützt sich offenbar auf den Grundsatz, nichts aufzunehmen, was nicht ein wohlbegründetes Recht auf die Ehre der Aufnahme hätte; der lateinische spricht nicht undeutlich den Gedanken aus, nichts auszuschliessen, was durch das Herkommen geheiligt und durch die Praxis erprobt wäre. Die eine Kirche eilte zum Abschlusse, damit sie nicht zu reich würde, die andere ersah den rechten Augenblick, um nicht zu arm zu werden. Jene suchte die Quellen der Lehre zu sichten, diese die Quellen der Erbauung zu mehren, beide zwar ohne zureichende Hilfsmittel, und darum nicht allerwege glücklich in ihrem Geschäft, in der That aber von einem ziemlich richtigen Takte geleitet, und von einer mehr urtheilsfähigen Nachwelt weder unbedingt zu billigen noch zu verdammen.

Uebrigens hat bis zum tridentinischen Concil nie eine ökumenische Kirchenversammlung über den Kanon entschieden. S. *Augusti*, Handb. der chr. Archäol. II. 179.

§. 195.

Die übrigen Landeskirchen, welche ausserhalb jener beiden grossen Mittelpunkte der christlichen Entwikkelung standen, mussten auch hier, wie in allen andern Stücken, der ihnen von oben mitgetheilten Bewegung folgen. Gallien und Spanien namentlich befanden sich in vollkommener Abhängigkeit von Rom, und kannten selbst die Schrift nur in den von Rom ausgegangenen Uebersetzungen. Aegypten, Aethiopien, Arabien und Armenien

dagegen, obgleich in einem viel weniger engen hierarchischen Verbande mit Alexandrien, Jerusalem, Antiochien und Konstantinopel, und daher auch im Besitze eigner Ausgaben der Schrift in den Landessprachen, erhielten doch im Ganzen den griechischen Kanon, also das A. T. ohne die Apokryphen, das Neue aber meist, so weit uns bekannt ist, früher oder später mit der Apokalypse. Auch Syrien hatte in der zweiten Hälfte des 4ten Jahrhunderts wo nicht seinen officiellen Kanon, doch die übliche Sammlung bereits eben so erweitert. Nur die arianischen Gothen scheinen den Hebräerbrief nie erhalten zu haben.

Ephräm († 378.) braucht in s. syrischen wie in seinen griechischen Schriften alle 27 Bücher unsres N. T. Die 4 kleinern katholischen Briefe und die Apokalypse haben sich wirklich auch vorgefunden (aus ungewisser Zeit). Die sogenannte philoxenianische Uebersetzung (wenigstens die gedruckte) hat die Apokalypse nicht, (vgl. §. 278.) und selbst 2 u. 3 Joh. werden darin nicht ausdrücklich dem Ap. zugeschrieben.

Von den andern orientalischen Ueberss. des 4ten und 5ten Jhh. s. §§. 280 flgd. Eine Untersuchung über den Kanon der der katholischen Kirche ferner stehenden Sekten gehört in die Dogmengeschichte.

§. 196.

Nach den Entscheidungen der Synoden konnte von einem ernstlichen Widerspruche gegen irgend einen Theil des Kanons nicht mehr die Rede sein, wenigstens hätte ein solcher in der ganzen Periode des sogenannten Mittelalters auf keinen Erfolg rechnen können. Einerseits galt die Sache für abgethan, andererseits waren die historischen und kritischen Vorkenntnisse der Theologen viel zu gering, als dass einer auf solche Fragen hätte zurückkommen können. Von den früher gegen einzelne Bücher erhobenen Zweifeln blieben nur verworrene und bald ganz verwischte Erinnerungen. Indessen verbreiteten sich diese Bücher doch viel langsamer, und namentlich in Betreff der alttestamentlichen Apokryphen hat die Wissenschaft, so sehr sie von der Kirche abhing, ihre Rechte dem Herkommen nie ganz geopfert.

Wahre Ursachen des Verfalls der Wissenschaft des Kanons: Aengstlichkeit der Theologen, Mangel an histor. Hilfsmitteln und Macht der Sitte.

A. T. *Cassiodor* findet keinen wesentlichen Unterschied zwischen Hieronymus und Augustin. *Instit. l.* I. *Junilius* (*de partibus legis div. l.* 1.) theilt Kanonisches und Apokryphisches in bunter Mischung in *ll. perfectae* (auch Sirach), *mediae* (auch Judith, Esther, Job, Macc.) und *nullius autoritatis* (*Cant.*, *Sap.*).

Gregorius M. († 604.) entschuldigt sich, dass er die Makkabäer citirt. Die Capitularien Karls des Grossen und *Concil. Aquisgran.* 789. *can.* 20. übergehn die Apokryphen. *Notker Labeo* († 912.) *de viris ill. c.* 3.: (*Apocr. Esther, Paralipomena*) *non pro auctoritate sed tantum pro memoria et admiratione habentur. Hugo v. St. Victor* (*Sec. XII.*): *non scribuntur in canone et tamen leguntur. Hugo a St. Caro* (*Sec. XIII.*): *hi quia sunt dubii sub canone non numerantur, sed quia vera canunt ecclesia suscipit illos.* So auch *W. Occam* und *Jo. v. Salisbury. Nic. a Lyra* († 1340.) folgt dem Hieronymus. In der griechischen Kirche fehlt es ohnehin nicht an Zeugnissen für diese Ansicht, selbst gegen Esther.

N. T. 633 excommunicirt ein Concil zu Toledo die Gegner der Apokalypse. 692 bestätigt die Synode von CPel in Trullo die Canones von Laodicea und Karthago, ohne sie auszugleichen. Daher blieb im Orient die Apokalypse ein *Antilegomenon.*

Der Zweifel gegen Hebr., 2 Petri u. s. w. erwähnen, wie vom Hörensagen, *Gregor M. hom.* 18. *in Ez.*; *Isidor v. Sevilla* († 636.) *Etym.* 6, 2. *Rabanus Maurus de institt. cler.* 2, 54. *Haymo, hist. eccl.* 3, 3., beide im 9ten Jahrhundert; im Orient *Euthalius* (460.), *Niceph. Callisti h. eccl.* 2, 46. und Andere.

Die langsamere Verbreitung dieser Schriften beweist z. B. die Seltenheit der Abschriften der Apokalypse und das Mangeln der Stichometrie dabei, das öftere Fehlen des Hebräerbriefs (in DEG u. a.) und dessen wechselnde Stellung, und selbst dass zu *Cassiodor's* Zeit (*de inst. div. litt. c.* 8.) noch kein latein. Commentar dazu vorhanden war.

Andere Anomalien sind, dass Cod. A. zwei Briefe des *Clemens* (§. 117. 151.) hat und *Jo. v. Salisbury* 15 Briefe Pauli (incl. den an die Laodicäer. §. 148.).

§. 197.

Die ausserordentliche Bewegung, welche sich gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts der Gemüther bemächtigte und zwei volle Menschenalter alles geistige Leben im westlichen Europa den religiösen Triebfedern unterordnete, musste allerdings die Aufmerksamkeit einiger Theologen wieder auf den Kanon lenken. Allein, sei es aus kritischem Unvermögen oder aus wohlberechneter Klugheit, ihre Zweifel deckten sich mit dem Namen des Hieronymus, über welchen hinaus die historische Forschung kaum vorzudringen wagte, um Stützen für anstössige, wo nicht gefährliche Meinungen zu suchen. Indessen darf nicht vergessen werden, dass die begabteren Männer jener Zeit mit viel wichtigern Fragen beschäftigt waren, in deren glücklicher Lösung selbst die kühnste Kritik des Kanons sie nicht gefördert hätte.

Zweifel des Spaniers *Vives*, des Cardinal *Cajetanus* am Hebräerbrief und am Brief Jacobi; des *Erasmus* an dem erstern und an der Apokalypse. Dagegen vom 2ten Brief Petri (*annot. ad* 1, 17.): *Quum hic se profiteatur se fuisse unum eorum qui in monte audivere transfigurato domino patris vocem, mirum est aliquos dubitasse an haec ep. esset Petri* (!).

§. 198.

Vielleicht hätte das freiere Verfahren der Protestanten in diesen Untersuchungen doch zuletzt die bessern katholischen Theologen gewonnen und zur Nachahmung gereizt, wenn nicht das Concilium von Trident allem Streiten über den Kanon ein Ende gemacht hätte. Diese Versammlung liess, ganz im Geiste der karthagischen Synode, den kirchlichen Gebrauch über die Kanonizität entscheiden und sprach den Bannfluch über jeden aus, welcher nicht die sämmtlichen in der gemeinen lateinischen Uebersetzung enthaltenen Bücher, und zwar in derselben Form und demselben Umfange, für heilig annehmen würde. Das Interesse, welches man hatte, jener Uebersetzung gleiches Ansehn mit dem Grundtexte zu verschaffen, mag ein Beweggrund mehr für diesen Beschluss gewesen sein, welcher übrigens nicht ohne Widerspruch durchging.

Concil. Trident. Sess. IV. (8. Apr. 1546.) *can.* 1.: *Si quis libros integros cum omnibus suis partibus* [also die alexandrinische Recension] *prout in ecclesia catholica legi consueverunt, et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis non susceperit et traditiones praedictas sciens et prudens contempserit, anathema sit.*

Vgl. *Sarpi hist. conc. trid. l. II.* 47. (p. 157.) *Pallavicini hist. C. T. l. VI.* Ueber das Verhältniss der Vulgata zum Grundtexte, Polemik und Missverständnisse in und ausser der römischen Kirche: s. u. a. *R. Simon, hist. du V. T.* Rotterd. A. S. 264 flgd. *C. J. Herber, de versione latina vulgata ex conc. Trid. decreto authentica. Vrat.* 815. 4. Vgl. *Winer*, comparative Darstellung u. s. w. 2e A. S. 39.

§. 199.

Der Geist und die Richtung der Reformation, so wie die Mittel, über welche dieselbe gebot, mussten die den Kanon betreffenden Fragen auf den Punkt zurückführen, wo sie vor Hieronymus und den Synoden des 4ten Jahrhunderts gewesen waren: es handelte sich hier nicht um eine durchgreifende Prüfung der Tradition, sondern um eine Wiederherstellung derselben in ihrer früheren Reinheit. So kamen im A. T. die Reformatoren ganz natürlich zum hebräischen Kanon, und was mehr ist, zur

hebräischen Recension zurück. Aber obgleich sie den apokryphischen Büchern alles dogmatische Ansehn absprachen, behielten sie dieselben bei, als nützlich zur Erbauung, und alle protestantischen Bibelübersetzungen enthalten sie, doch sorgfältig von den übrigen Schriften getrennt.

Begriff der Reformatoren vom Kanon, z. B. *Form. concord. epit.* p. 570 sqq. *Conf. Helv.* I. *c.* 1. p. 3. und die im Folgenden citirten *Symbb. ll. cc.*

„*Apocrypha*, das sind Bücher, so der h. S. nicht gleich zu halten, aber doch nützlich und gut zu lesen sind." „*Livres, qui n'ont jamais été admis par les Juifs dépositaires des oracles de Dieu au nombre des livres canoniques ou divinement inspirés.*"

Conf. belg. art. 6.: *Differentiam constituimus inter libros hosce sacros et apocryphos.... quos quidem ecclesia legere et ex iis documenta de rebus cum libris canonicis consentientibus desumere potest; at nequaquam ea ipsorum vis et auctoritas est ut ex ullo testimonio eorum aliquod dogma certo constitui possit.*

Conf. gall. art. 4.: .... *ab ecclesiasticis discernimus, qui ut sint utiles, tamen non sunt ejusmodi ut ex iis constitui possit aliquis fidei articulus.*

Conf. angl. art. 6.: *Alios autem libros, ut ait Hieronymus, legit quidem ecclesia ad exempla vitae et formandos mores, illos tamen ad dogmata confirmanda non adhibet.* Vgl. noch *Declar. Thorun.* 1645. *art.* 1. §. 2. 4. p. 414. *Aug.*

Polemik deshalb mit der kathol. Kirche. *Chemnitz, examen conc. trid.* I. 50 sqq. *J. Rainoldi censura ll. apocr. V. T. adversus pontificios Oppenh.* 611. 2 *t.* 4. *Balth. Meisner, dica pontificiis scripta ob impietatis et falsi crimen in S. S. Viteb.* 622. 4. *J. Gerhard, loci theol. ed. Cotta.* I. 36 sqq. II. 54 sqq. *Baumgarten*, Polemik. III. 65 flgd. *Gttl. Wernsdorf, quod liber Sap. et Ecclesiasticus pro canonicis non sint habendi. Ed.* 2. *Viteb.* 728. 4. u. v. A. Vgl. *Augusti*, hist. dogm. Einleit. in die h. Sch. S. 182 flgd. *Dessen* Bemerkk. über die Verschiedenheit der kirchlichen Grundsätze in Absicht auf Werth und Gebrauch der Apokryphen des A. T. Bresl. 816. 4.

§. 200.

Auch in Hinsicht auf das N. T. übten die Reformatoren diese Freiheit des Urtheils, doch ebenfalls in den angegebenen Grenzen: ihre Kritik konnte nur die ehemaligen Antilegomena treffen, und stützte sich zu diesem Zwecke entweder auf ältere Zeugnisse oder auf eine dogmatische Beurtheilung des Inhalts oder der Form. So kamen die ältern Lutheraner, nach Luthers Vorgange, zur Unterscheidung einer eignen Klasse von bald mehreren, bald wenigeren deuterokanonischen Büchern im N. T. Die Calvinisten konnten, mittelst einer eigenthümlichen

Erweiterung des Begriffs der Kanonizität, ähnliche Ausstellungen machen, ohne zu derselben Unterscheidung genöthigt zu sein. Das Beispiel ihrer gefeierten Häupter verbürgte in beiden Kirchen die Freiheit der Untersuchung wenigstens auf ein Jahrhundert hinaus.

Luther (in den Vorreden zu den betreffenden Büchern) entschied gegen die apostol. Abkunft des Br. an die Hebräer, der Briefe Jacobi und Judä und der Apokalypse, nächst andern Gründen und dem Gewicht älterer Widersprüche, bei dem ersten wegen dessen Hermeneutik, bei dem zweiten wegen dessen Dogmatik, und bei der letzten wegen deren Symbolik. Vergl. *Corrodi's* Beiträge XVII. 37. *Bleek* Hebr. I. 248 flgd. *Credner* I. 527. 592 flgd. 749. Daher die Stellung dieser Bücher in den luther. Bibeln und Ausscheidung im Drucke. *Panzer*, Geschichte der luther. Bibel. S. 50.

Mit gleichen Urtheilen folgten *Melanchthon*, die Centurien, *Carlstadt* (*de scriptt. canonicis. Viteb.* 521.) *Althammer*; *Chemnitz*, der *l. c.* dem Concil vorwirft, dass es *antichristiana potestate* die *Antilegomena* ohne weiteres kanonisirt habe; *Aeg. Hunnius*, der von sieben neutestamentl. Büchern sagt: *extra canonem apocryphis accensentur*, und welchem *Luc. Osiander* beistimmt; theilweise auch *Flacius* in s. *Clavis* II. 46., die Wittenberger Facultät 1619 in ihrer Censur des Rakauer Catechismus, und besonders viele gegen die Apokalypse, doch von allen diesen keiner so, dass er die secundäre Benutzung dieser Bücher verdammte.

Calvin (in d. Comment.) findet an Jacobus und Judas nichts auszusetzen; sagt von Hebr.: *ego ut Paulum agnoscam auctorem adduci nequeo*; von 2 Petr.: *sunt aliquot probabiles conjecturae ex quibus colligere licet alterius esse potius quam Petri*, verwahrt sich aber hier wie dort gegen jede dem Briefe ungünstige Folgerung, und übergeht mit Stillschweigen 2 und 3 Joh. und die Apokalypse. Aehnlich *Beza*, *Drusius* u. A., doch ohne dogmatisches Interesse und somit ohne Polemik.

§. 201.

Trotz diesen Bedenklichkeiten der Wortführer der Reformation nahmen die Bekenntnissschriften der englischen, französischen und belgischen Protestanten für das N. T. ausdrücklich den vollständigen Kanon der katholischen Kirche an, wohl um den Schein zu meiden, als wollten sie willkührlich den Grund beschränken, auf welchem das neue Gebäude der ihrigen errichtet werden sollte. Dagegen liessen die sämmtlichen symbolischen Bücher der Lutheraner und die meisten der Reformirten die Frage von der Kanonizität der einzelnen Schriften unentschieden. So blieben, durch die weise Vorsicht der Urheber jener Verfassungsurkunden der evangelischen

Kirchen, in Deutschland und in der Schweiz der Wissenschaft die Mittel verbürgt, zu günstigerer Zeit auf eine Untersuchung zurückzukommen, welche mit der Wurzel des Protestantismus verwachsen ist.

Eben jene laut ausgesprochenen Bedenklichkeiten beweisen, dass das Schweigen der Confessionen nicht eine stille Anerkennung des alten Kanons ist. Ueberdiess unterscheiden die lutherischen Symbole, besonders die von Melanchthon verfassten, den Brief an die Hebräer von den paulinischen; eben so die *Conf. Wirtenbergica* v. *Brentz*, welche sogar sagt: *canonici sunt de quorum auctoritate nunquam dubitatum est.*

Conf. belg. art. 4.: *libri canonici sunt quibus nihil opponi potest* (nemlich was die Reinheit der Lehre betrifft), darauf der Catalog. Art. 5.: *hosce libros.... recipimus.... idque non tam quod ecclesia eos pro hujusmodi recipiat, quam inprimis quod Sp. S. in cordibus nostris testatur a Deo profectos esse.*

Conf. gall. nennt den Verf. des Br. an die Hebräer nicht in ihrem Verzeichniss Art. 3. und sagt Art. 4.: .... *non tantum ex communi ecclesiae consensu sed etiam multo magis ex testimonio et intrinseca Sp. S. persuasione.*

Conf. angl. hat neben der Definition von kanonischen Büchern: *de quorum auctoritate in ecclesia nunquam dubitatum est*, Art. 6., nach der Aufzählung des A. T., für das Neue nur die Bestimmung, sie nehme alle Bücher an, *ut vulgo recepti sunt.*

§. 202.

Indessen hinderten für den Augenblick verschiedene Umstände die Entwickelung und die Fortschritte dieser mehr instinktmässigen als wissenschaftlichen Kritik. Namentlich musste das neue Kriterium der Kanonicität, welches man aufzustellen gewagt hatte, bei einer unbeschränkten Anwendung die gerechtesten Besorgnisse erwecken. Das siebenzehnte Jahrhundert that also, in gewissem Betracht nothgedrungen, einen Rückschritt; die Ausscheidung deuterokanonischer Bücher im N. T. verschwand; der Zweifel wurde um so verdächtiger, da er sich zu den verschrieenen Sekten der Arminianer und Socinianer geflüchtet hatte, und nur in Betreff der Apokryphen des A. T. verläugneten die Protestanten nie die Grundsätze der Reformatoren.

Das Princip der Abhängigkeit der Kanonizität von einer *intrinseca Sp. S. persuasio* (§. 201.) drohte den ganzen Kanon aufzulösen, wenn es der subjektiven Willkühr und individuellen Benutzung anheimgegeben wurde. Die ausschliessliche Berufung des Protestantismus auf die Schrift machte die Festigkeit des Kanons zu einem dringenden Bedürfnisse (§. 185.). Auch das Herkommen machte sein Recht geltend, wie einst zu Hippo. Andere Ursachen sind weniger entschuldigend für die Theologen.

Allmähliges Verschwinden der Zweifel seit der Concordienformel (1580). Doch spricht noch *Gerhard* († 1637.) von *libris canonicis primi et secundi ordinis* im N. T. Andere Beispiele s. bei *Credner* I. 529 flgd. Die Strassburger Kirchenagende von 1598 S. 6.: „Dieweil aber beides von Alters hero und auch heutiges Tages nit geringer Streit ist, welches die wahre, ächte und unzweivelige Bücher seien .... so erklären wir uns dahin, dass wir deshalb gänzlich der Meinung seien, wie Dr. M. Luther lehret .... im N. T. aber die Ep. an die Hebräer wie auch Jacobi und Judä und die Offenbarung Johannis nit so gewiss für Schriften der Apostel können gehalten werden, ob es sonst wohl gute und nützliche Bücher seind, welche wohl mögen in der Kirche gelesen werden, aber allein zur Aufbawung der Gemeinde und nit streitige Artikul damit zu bekrefftigen." Die Ausgabe von 1670 liess diese Stelle weg. *J. M. Lorentz*, *de fictitia* (!?) *agendorum eccl. argent. circa ll. canonicos N. T. discordia. Arg.* 751. 4.

§. 203.

In der römischen Kirche würden die Beschlüsse von Trident der Wissenschaft Fesseln angelegt haben, auch wenn sie sonst irgend Willen oder Mittel gehabt hätte, sich freier zu bewegen. Dieser Stand der Dinge ist bis auf diesen Tag derselbe geblieben, und die Geschichte des Kanons in dieser Kirche ist bereits hier geschlossen, wenn sie nicht etwa einzelne und gleichsam verstohlene Versuche erwähnen will, wodurch für die alttestamentlichen Apokryphen die ehemalige Klasse der deuterokanonischen Schriften hergestellt werden sollte. Anderseits haben die tridentinischen Decrete selbst im Oriente gesiegt, indem der Patriarch Parthenius von Konstantinopel dieselben Apokryphen kanonisiren liess in einer Bekenntnissschrift, welche die andern Kirchen vom griechischen Ritus der Reihe nach annahmen.

Bern. Lamy, *appar. bibl. II. c.* 5. *Brenner's* kath. Dogm. I. 506 flgd. *Jahn*, Einl. I. 140 flgd. und lat. Ausg. 1814. pag. 46. Vgl. *de Wette*, über das kirchl. Ansehn der deuterokanonischen Bücher in der Tüb. Quartalschr. 1839. II.

Wenn *Feilmoser* (Einl. S. 251.) die paulinische Abfassung des Br. an die Hebräer aufgibt, so steht er eigentlich schon ausser seiner Kirche.

Für die griechische Kirche entschieden zuletzt die Synoden von Jassy (1642) und Jerusalem (1672). S. *Winer*, comparative Darstellung p. 11. 41. der 2ten Ausg. — Die officielle Moskauer Ausg. der *θεία γραφή* (1821. 4.) hat nicht nur die gewöhnlichen Apokryphen alle, sondern auch den Esra doppelt und 4 Bücher der Makkabäer.

§. 204.

Je strenger die Macht der Ueberlieferung die Wissenschaft des Kanons gefangen hielt, desto durchgreifender und nachhaltiger war auch die Reaction, welche endlich diese Bande brach. Der skeptische Geist des achtzehnten Jahrhunderts, nachdem er auch auf deutschem Boden zuerst mit engländischer Oberflächlichkeit und französischer Frivolität sich versucht hatte, begann hier als Rationalismus einen ernsten und harten Streit mit allen hergebrachten Lehren und Meinungen. Dieser Streit war um so ungleicher, als die Theologen der alten Schule, bei ihrer treuherzigen Anhänglichkeit an ein System, das sie nicht geschaffen hatten, und dessen Erlernung für sie meist nur eine mechanische Arbeit ohne innere Erfahrung gewesen war, unvorbereitet zusammentrafen mit den enthusiastischen Vorkämpfern eines neuen Glaubens, welche, der Zustimmung der Menge gewiss, die Schwäche ihres historischen Wissens hinter der Dreistigkeit ihrer Behauptungen zu verbergen wussten.

Charakteristik der frühesten Angriffe auf den Kanon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. (*Oeder*) freie Untersss. über einige Bücher des A. T. [1756] mit Zusätzen und Anmerkk. von *G. J. L. Vogel.* Halle 771. 8. (*Dessen*) christl. freie Untersuchung über die sogenannte Offb. Joh., herausg. von *Semler.* Halle 769. 8. Einzelne Stücke in den Wolfenbüttler Fragmenten (von *H. S. Reimarus*). Vgl. *Ernesti*, neueste theol. Bibl. I. 687. II. 195. 391. *Michaelis*, or. Bibl. II. 1. *Walch*, neueste Rel. Gesch. VII. 241. *Schroeckh*, neuere Kirchengesch. VIII. 383.

Die Angriffe der englischen und französischen Deisten auf die Bibel gehören noch weniger in die Geschichte des Kanons.

§. 205.

Johann Salomo Semler war der erste, der es unternahm, die gemeinen Vorstellungen vom Kanon zu verbessern, indem er von dem Gesichtspunkte des Rationalismus ausging, und seiner Kritik eine wesentlich geschichtliche Grundlage gab. Der Mangel an Bestimmtheit in seiner Theorie wie in seinen Resultaten, die Schärfe der gegen ihn gerichteten Angriffe, selbst die Augenscheinlichkeit mehrerer seiner Irrthümer, konnten die immer allgemeiner werdende Bewegung nicht mehr aufhalten. Die Wissenschaft erkannte, dass der Kanon nicht immer derselbe gewesen; sie erklärte, dass sie, um ihn zu prüfen, auch die innern Gründe für oder gegen jedes einzelne Buch hören wolle; sie verwarf viele von den bisher ge-

brauchten äussern Zeugnissen, und that auf die dogmatischen Kriterien, welche vordem so oft entschieden hatten, wenigstens in der Theorie, Verzicht.

J. S. Semler, Abhandlung von freier Untersuchung des Kanons. Halle 771—775. [Th. 1. 2te Ausg. 776.] 4 Bde. 8. Vgl. *Ernesti*, neueste theol. Bibl. II. 429. III. 451. *Michaelis*, or. Bibl. III. 26. *Walch l. l.* (§. 204.) *Schroeckh l. c.* S. 391 flgd. Beschreibung dieses eben so einflussreichen als schwerfälligen und unförmlichen Werkes. Die Aufzählung der längst vergessnen Gegenschriften, die zum Theil Bd. 2—4 berücksichtigt sind, ist überflüssig. Die umfassendste war:

Chr. F. Schmidii historia antiqua et vindicatio canonis S. V. N. que T. L. 775. 8.

Die Neuerungen Semlers betrafen 1) die Nachweisung mehrerer und wichtiger Abweichungen des ältesten Kanons oder doch einzelner Zeugen von dem nachmaligen; 2) eine eigne Definition des Begriffs d. Kanons; 3) eine Polemik gegen den hergebrachten Begriff der Inspiration; 4) eine Kritik des praktischen Nutzens, des theol. und moralischen Werthes vieler einzelnen Bücher, besonders der Apokalypse; 5) eine neue Methode in der Untersuchung der Aechtheit derselben; 6) eine häufige Anwendung der Accommodationstheorie bei der Beurtheilung des dogmatischen Inhalts. Vgl. über seine wissenschaftliche Eigenthümlichkeit *Tholuck's* vermischte Schriften. II. 39—83.

§. 206.

Die Freunde der ältern Ansichten sahen sich gezwungen, ihren Gegnern auf den Kampfplatz zu folgen und sie mit den von denselben gewählten Waffen zu bestreiten. Sofort entspannen sich mehr und mehr regelmässige, ruhige, mit Gelehrsamkeit und Umsicht gepflogene Verhandlungen, meist über einzelne Bücher, nun auch des A. T. und beiläufig über die Idee des Kanons selbst. Diese Verhandlungen dauern immer noch fort, ohne von ihrer Wichtigkeit oder ihrem Interesse verloren zu haben. Je mehr die Methode der Untersuchung verwickelt und die Schätzung der Beweisgründe von der subjektiven Anschauung der Kritiker abhängig wurde, desto weniger war Uebereinstimmung möglich. Das wuchernde Unkraut unfruchtbarer Hypothesen überspann und verdeckte den historischen Boden, und der Missbrauch der Kritik machte ihr Princip selbst verdächtig. Den Verlauf dieser Verhandlungen im Einzelnen zu erzählen, liegt ausser dem Plane dieser Geschichte.

Das Einzelne gehört in die Begründung der betreffenden §§. des ersten Theils. Ausser den früher in Anspruch genommenen Büchern, über welche der Streit gleich wieder anging, fangen Verhandlungen an: 1807 durch *Schleiermacher* über 1 Timoth., und bald

durch *Eichhorn* über alle Pastoralbriefe (§. 65.); um dieselbe Zeit durch *J. E. C. Schmidt* über 2 Thess. (§. 52.); 1820 durch *Bretschneider* über Ev. und Br. Johannis, erneuert 1835 durch *Strauss* (§. 110.); 1824 durch *D. Schulz* über Matthäus (§. 97.); 1826 durch *de Wette* über Ephes. und Ap. Gesch. (§. 59. 103.); 1838 durch *Mayerhoff* über Coloss. (§. 60.) u. s. w.

Es lässt sich auch nachweisen, dass der Ton dieser Verhandlungen sich besonders seit 1815, mit achtbaren Ausnahmen aus früherer Zeit, merklich gebessert hat.

§. 207.

Allein der Gewinn, welchen die Wissenschaft aus diesen Verhandlungen gezogen hat, darf nicht nach den einzelnen Ergebnissen gemessen werden, welche sich etwa einer allgemeinern Annahme erfreut haben. Diese werden noch wenig zahlreich sein, und es ist auch keine Aussicht da, dass das Streiten je ganz zum Frieden sich legen werde. Wohl aber muss in Anschlag gebracht werden, dass die Kritik längst nicht mehr das ausschliessliche Vorrecht oder gar die Waffe einer besondern Schule ist, dass viele Fragen von der Dogmatik unabhängig geworden sind, mit andern Worten, dass die Solidarität zwischen den Gliedern der Kirche in diesem Punkte aufgehoben ist. Diess ist wenigstens eine Annäherung zur Wahrheit. Die Methode ist verbessert: die Tradition, früher ein unumschränktes Richteramt übend, begnügt sich mit der bescheidneren Rolle eines Zeugen; und wo einst ein blinder Instinkt leitete, da leuchtet jetzt die Wissenschaft vor. Der Begriff des Kanons ist verändert. Er umfasst nun nicht mehr blos die im engsten Kreise der Jünger Christi entstandenen Schriften, und da selbst, wo diese am gewaltigsten durch einander geworfen und in ihren alten Rechten angegriffen wurden, fanden sie sich zuletzt wieder, fast ohne Ausnahme, durch dasselbe Band vereinigt. Endlich, zum Troste für die Kirche, ist durch alle diese Kritik noch nicht ein christlicher Lehrsatz verloren gegangen.

Ausgefochtene Streitpunkte und fertige Ergebnisse aufzuzählen, ist nicht am Orte, selbst im Angesichte von dem Stande der Frage, z. B. über den Hebräerbrief, den des Jacobus, den 2ten Petri, die meisten paulinischen u. s. w., da die protestantische Kritik sich nie als vollendet geberden darf.

Wie man zu Calvins Begriff von Kanonizität zurückgekommen ist, zeigt besonders, was *Lücke* von der Apokalypse, *Neander* von Jacobus (Ap. Gesch. Th. II.), *Tholuck* vom Br. an die Hebräer sagt. Aehnlichkeit dieses Standpunktes mit dem der latei-

nischen Kirche (§. 194.) und der ältesten in Betreff des Marcus und Lucas.

§. 208.

Uebrigens haben diese Verhandlungen ausser Deutschland wenigen oder keinen Anklang gefunden, vorausgesetzt auch, dass sie sonst irgendwo bekannt und verstanden wurden. Der französische Protestantismus, einst der ritterliche Vorkämpfer geistiger Freiheit, jetzt durch lange und harte Knechtschaft geknickt und verkümmert, betrachtet mit scheuem Misstrauen Alles, was die wenigen Ueberlieferungen, die ihm geblieben sind, erschüttern könnte. Die englische Kirche, sich kaum der vielen glaubens- und lebenseifrigen Sekten erwehrend, hütet mit eifersüchtiger Strenge ihr altes Doppelerbe, dürre Orthodoxie und fette Pfründen. Das gelehrte Holland, aufmerksam den Bewegungen der kühnern Nachbarn folgend, rügt wohlmeinend ihre Verirrungen, ohne sich gern ihre glücklichern Neuerungen anzueignen. Von den nordischen Ländern wissen wir wenig, und die Lichter, die oft an ihrem dunklern Horizonte aufsteigen, gehören mehr uns, als ihnen selbst an. Das junge Amerika endlich, die frühreife Erbin der alten Welt, ist viel zu schnell über das schönere Stadium seiner Geschichte hinausgeeilt und hat sich bereits zu tief eingefahren in das Geleise des positiven und materiellen Schaffens und Treibens, um mit dem unfruchtbaren Kapitale der Wissenschaft zu spekuliren.

§. 209.

Die Kirche selbst ist diesen zwischen den Gelehrten gepflogenen Verhandlungen durchaus fremd geblieben, und man darf die Behauptung wagen, dass sie selbst dann keine Veränderung in dem herkömmlichen Kanon sich würde haben aufdringen lassen, wenn gewisse negative Ergebnisse, zu denen die Kritik gelangt ist, bei den berufenen Richtern eine allgemeinere Anerkennung gefunden hätten, als dies wirklich der Fall war. Den Beweis dafür lieferte die Erfahrung, als im Jahre 1826 die englische Bibelgesellschaft, das protestantische Princip des Kanons mit strenger Consequenz durchführend, die alttestamentlichen Apokryphen aus den Bibeln verbannte, welche sie verbreitet. Der geringe Anklang, den diese Maassregel auf dem Kontinente und selbst auf den britischen Inseln

fand, zeigte neuerdings die Macht der Gewohnheit und die Gleichgiltigkeit des Volkes gegen dogmatische Theorieen. Die Theologen liessen sich dadurch nicht anfechten und begnügten sich, einer, entweder zu rasch vorangeschrittenen oder zu träge zurückgebliebenen Partei zu Gemüthe zu führen, dass das Heil der Kirche anderswo zu suchen sei.

British and foreign Bible-Society, 22*d Report* 1826. p. XVII. 23*d Report.* 1827. p. XII. *Société biblique de Paris*, 9*e Rapport.* 1828. p. 7. 31. *Allg. Kirchenztg.* 1829. I. 216. *Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes.* 1827. S. 353 flgd. Vgl. die §. 162. angeführten Schriften von *Mouliné* (gegen Ende) und *Ed. Reuss.* Das Merkwürdigste dabei bleibt, dass die anglikanische Kirche wegen ihrer Liturgie die Apokryphen nicht entbehren kann. *Benthem's* englischer Kirchen- und Schulenstaat. S. 102 flgd.

§. 210.

Also hat sich die Geschichte der Sammlung der heiligen Schriften der Christen ebenfalls in zwei wesentlich verschiedene Perioden getheilt, welchen auf gleiche Weise eine vorbereitende Epoche voranging. Der Charakter der letztern war der anfängliche Mangel und das allmählige Entstehen des Bedürfnisses nach einer solchen Sammlung. Die erste Periode umfasste alle dieselbe betreffenden Erscheinungen vom Ende des zweiten bis zu der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Die Geschichte hatte die vier Stadien des Ursprungs, der Vergrösserung, der Schliessung und der Erhaltung der Sammlung durchzugehen und überall die Herrschaft des Princips der Tradition und des Herkommens in der pragmatischen Verkettung der Thatsachen nachzuweisen. Dieses Princip räumte seine Stelle dem der rationellen und historischen Kritik ein, während der zweiten Periode, welche erst begonnen hat, und welche, weit entfernt den Wendepunkt der Reife erreicht zu haben, kaum die ersten Schritte in ihrem aufsteigenden Stadium gethan hat. Die Wichtigkeit dieser Sammlung für den Glauben und das Leben der Kirche bildet das Interesse der Geschichte des Textes.

Dritter Theil.

Geschichte der Erhaltung heiliger Schriften N. T.

(Geschichte des Textes.)

---

§. 211.

Die Urexemplare der neutestamentlichen Bücher, die Verfasser mögen sie mit eigner Hand geschrieben oder Schreibern dictirt haben, oder endlich noch vor der Veröffentlichung durch sogenannte Kalligraphen ins Reine haben schreiben lassen, scheinen nicht lange existirt zu haben. Sie müssen bald, wegen der geringen Festigkeit des Papiers, ausser Gebrauch gekommen und endlich verloren gegangen sein, wenn sie nicht gar durch gewaltsame Ursachen oder durch Nachlässigkeit früher abhanden kamen. Gewiss ist, dass kein alter Schriftsteller derselben Erwähnung thut.

Der Werth der „Autographa, *ἀρχέτυπα*" für die ersten Christen muss nicht nach unsern kritischen Bedürfnissen gemessen werden. Ueberhaupt bekümmerte man sich bei dem reichen Flusse des lebendigen Worts weniger um das geschriebene (§. 23 flgd. 163 flgd.). Abnehmende Lesbarkeit, Verbreitung vollständigerer Exemplare; ein Interesse dafür höchstens an die paul. Epp. geknüpft. Vergl. überh. *Griesbach*, *hist. textus epp. paul. Opp.* II. 58 flgd.

Die Zuziehung von Schreibern (*notarii*, *amanuenses*, *ταχύγραφοι*) durch die Texte selbst bezeugt (Rom. 16, 22. 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. 2 Thess. 3, 17., anders Gal. 6, 11.) ist aus lächerlichem Vorurtheile geläuguet worden: *Ferd. Stosch*, *de epp. App. idiographis. Guelf.* 751. 8. *Καλλίγραφοι* nothwendig für die des Schreibens überhaupt oder doch des griechischen nicht gewohnten Verfasser.

Vermeintliche Spur von Autographen bei *Ignat. ad Philad. c.* 8. (*ἐν τοῖς ἀρχείοις l. ἀρχαίοις*) und *Tertull. de praescr. haeret. c.* 36. (*authenticae literae*). *Griesbach l. c.* p. 66. *Gabler*, *praef. ad eund.* p. 26. und die sämmtl. Einleitt. *Gieseler* u. A. s. §. 167.

Fabeln von aufgefundenen AA. des Johannes, nach dem *Chron. Alex.* im 4ten Jhh.; des Matthäus im Grabe des Barnabas auf Cypern, nach *Theodor. Lector*, im 5ten, oder gar von noch erhaltenen, des Marcus zu Venedig und Prag. Vergl. *Dobrowsky, fragmentum pragense ev. S. Marci vulgo autographi. Prag.* 778. 4. *J. F. Mayer, utrum autographa biblica hodie extent. Hamb.* 692. 4. *Sam. Tieffensee, de autographorum biblicorum jactura rei chr. et innoxia et utili. Hal.* 743. 4.

§. 212.

Wir können indessen noch heute eine **Beschreibung** dieser ersten Exemplare entwerfen, theils nach dem, was überhaupt von den Büchern der Alten bekannt ist, theils nach den spätern, auf uns gekommenen Abschriften, in deren ältesten die Bücherschreiberei noch ganz in ihrer Kindheit erscheint. Darnach müssen die Apostel ohne Trennung der Wörter, ohne Accente, ohne Interpunktion, ohne irgend eine Eintheilung des Textes in Abschnitte geschrieben haben. Auch Ueberschriften und Namen der Verfasser fehlten überall, wo sie nicht einen integrirenden Theil des Textes bildeten.

In allen diesen Stücken hat also die Kritik freie Hände und ist nicht an Autoritäten gebunden.

Vgl. für diesen und mehrere folgende §§: *Bernh. de Montfaucon, Palaeographia graeca. P.* 708. *fol. Dom. A. Calmet*, aus was für Materie die Bücher der Alten bestanden, und von den verschiedenen Arten zu schreiben. Bibl. Unterss. I. 161. *Hug*, Einleit. ins N. T. Th. 1. *H. A. Erhard*, diplomatische Schriftkunde, in *Ersch* u. *Gruber's* Encycl. I. Sect. Th. 29.

Die Erfindung der Lesezeichen ist zwar älter, kam aber nicht über die Schulen der Grammatiker hinaus.

§. 213.

Der Stoff, dessen man sich im gemeinen Leben zum Schreiben bediente, war das ägyptische Papier, auf welches die Tinte mit dem Schreibrohr aufgetragen wurde. Pergament war zwar nicht unbekannt, aber für den gewöhnlichen Gebrauch zu theuer. Der Text wurde columnenweise geschrieben mit einem Schriftcharakter, welcher der aus Inschriften bekannten Lapidarschrift nicht unähnlich war, nur etwas rundere Formen liebte. Die beschriebenen Blättchen wurden zusammengerollt.

Beschreibung der Papierfabrikation aus der Papyrusstaude (*πάπυρος*) s. *Plinius H. N.* XIII. 21—27.

Kunstausdrücke: *χάρτης*, charta, *μέλαν*, atramentum, *κάλαμος*. 2 Joh. 12. 3 Joh. 13. Daher liber, *βίβλος*.

Anderwärts kömmt auch das Wachstäfelchen (πινακίδιον Luc. 1, 63.) und Pergament (μεμβράναι 2 Tim. 4, 13.) vor.

Von der losen Verbindung der einzelnen Blätter dürften Verschiebungen des Textes herrühren. *Griesbach l. c.* p. 62 flgd. über Rom. 15. 16. (§. 57.).

§. 214.

Solches war die Gestalt der apostolischen Bücher und ihres Textes. Von ihrem Ursprunge bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst erfuhren sie eine doppelte Reihe von Veränderungen, zunächst solche, welche den Inhalt und Sinn der Rede oder die von den Verfassern geschriebenen Worte nicht berührten, und welche wir deshalb äusserliche Veränderungen nennen können. Es hingen dieselben theils von den Fortschritten der Schreibekunst und der zur Vervielfältigung der Bücher ersonnenen Mittel ab, theils von den wechselnden Versuchen, das Lesen und Verstehen derselben zu erleichtern.

Die äussere Geschichte des Textes gehört eigentlich in die allgemeine (griechische) Paläographie, zum Theil in die kirchliche Archäologie. Nutzen derselben in der Kritik zur Bestimmung des Alters und Werthes der Handschriften, so wie zur Erklärung mancher Varianten.

Die interessantesten Erscheinungen findet man in *J. Mt. Aug. Scholz*, biblisch-krit. Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina und im Archipelagus in den Jahren 1818—1821. (L. 823. 8.) beschrieben. S. überhaupt die *Prolegg.* von *Mill, Wetstein, Scholz.*

§. 215.

Frühe kam schon der Gebrauch des ägyptischen Papiers ab, dessen kurze Dauer der Literatur überhaupt schadete, und es wurde dasselbe durch mehrere andere Stoffe ersetzt. Im vierten Jahrhundert vermehrten sich die Bibelhandschriften auf zubereiteten Häuten. Als aber das Pergament so selten wurde, dass man schon anfing, die Schrift älterer Bücher auszulöschen, um sie durch eine neue zu ersetzen, kam zum Glück das Baumwollenpapier auf, dessen älteste Spuren ins zehnte Jahrhundert reichen, und endlich im 13ten das jetzt noch gewöhnliche Linnen- oder Lumpenpapier.

Der einzige übrige Codex des N. T. auf Papyrus, *Cod. Cottonianus* (*Evv.* I.), besteht nur noch aus 4 Blättchen.

Pergament-Handschriften unter Konstantin d. Grossen s. *Euseb. vita Const.* 4, 36. Vgl. *Chrysost. hom.* 31. *in Joann. Hieron. ep.* 141. (34 *Vall.*) *Codices membranacei*, διφθέραι.

Codices rescripti, παλίμψηστοι (z. B. CPQZ), s. *Kopp*, Bilder und Schriften der Vorzeit. I. 185.

Charta bombycina, *lintea*. Die Federn kamen im 7ten Jahrhundert auf.

§. 216.

Noch früher vielleicht ging eine Veränderung mit der Form der Bücher vor. Die unbequemen Rollen verwandelten sich in Hefte von vier bis acht Doppelblättern in grossem oder selbst grösstem Formate, deren sodann eine gewisse Anzahl zu Bänden verbunden wurden.

Quaterniones, *Quinterniones* u. s. w., von je 16, 20 u. s. f. Blattseiten das Heft, schon zu *Eusebius* Zeit *l. c.*

§. 217.

Dagegen erhielten sich die alten Schriftzeichen und die Gewohnheit in Columnen zu schreiben noch lange Zeit. Erstere verloren jedoch nach und nach ihre Steifheit und senkrechten Striche, legten sich zur Seite und fingen an, sich zusammenzuhängen, bis im zehnten Jahrhundert die Cursivschrift allgemein wurde und die mit Majuskeln nur noch für Prachtexemplare im Gebrauch blieb. Um diese Zeit kamen auch Zierrathe, Vergoldungen und gemalte Initialen auf.

Literae majusculae (*unciales*), *minusculae*. Die Initialen in den Incunabeln.

Fac-simile's von dem Schriftcharakter verschiedener Handschriften s. (ausser §. 212.) in *Matthaei's* grösserer Ausgabe, bei *Hug* in der Einl., in *Birch's* Evangelien, bei *Bianchini* (§. 297.) und in mehreren Monographieen.

§. 218.

Abgesehen von der Seltenheit der Bücher überhaupt war das Lesen für Ungeübtere auch durch den gänzlichen Mangel aller erleichternden Lesezeichen erschwert. Erst im 9ten Jahrhundert führten die Abschreiber, nach einzelnen Versuchen in früherer Zeit, allgemein die Hauch- und Tonzeichen in die Exemplare des N. T. Mehr noch hinderte die Gewohnheit, die Wörter ungetrennt fortzuschreiben, was auch zu vielen Missverständnissen Anlass gab und durch häufigere Anfangsbuchstaben nur sehr dürftig gebessert wurde.

Aelteste Anwendung des Accentuationssystems (§. 212.) auf das N. T. in Codex B. *Euthalius* (§. 219.) brachte es in seiner Aus-

gabe an (ἀναγνῶναι κατὰ προσωδίαν), doch ohne demselben allgemeine Aufnahme zu verschaffen. Unter den ältern MSS. haben auch DE *Paul.* Accente und Spiritus. Das *Jota subscriptum* (früher *postscriptum*) mit der Cursiv eingeführt.

Beispiele von Varianten durch die *Scriptio continua* veranlasst: Phil. 1, 1.: συνεπισκόποις, *Chrysost.*; Phil. 2, 4.: ἑκάστοις κοποῦντες, G.; 1 Cor. 6, 20.: ἄρατε, *portate. PP. lat.*; Gal. 1, 9.: προείρηκα μὲν *verss.* Zweifel wegen Satzverbindung aus Mangel an Interpunktion vergl. *Hieron.* zu Ephes. 1, 5. Philem. 4—6. *Theodoret* zu 2 Cor. 1, 3. 4, 4. Rom. 9, 22. Dogmatisches Gezänk deshalb, z. B. über Rom. 9, 5. gegen die Arianer (....κατὰ σάρκα. Ὁ ὤν...), über Joh. 1, 3. zwischen *Chrysost.* und *Epiphan.* gegen die Macedonianer und die alex. Väter (....οὐδὲ ἓν. Ὃ γέγονεν...), über 2 Cor. 4, 4. zwischen *Tertullian* (ἐν οἷς ὁ θεὸς, τοῦ αἰῶνος τούτου ἐτύφλωσεν) gegen Marcion und die sämmtlichen Neuern.

Daher wohl eine gewisse Scheu, eine Interpunktion einzuführen.

§. 219.

Einem Theile dieser Unbequemlichkeiten half der alexandrinische Diaconus Euthalius ab durch seine ums Jahr 462 vollendete Ausgabe der Akten und Episteln, in welcher der Text nach Stichen oder Verszeilen abgetheilt war, so dass auf jede Zeile gerade so viele oder so wenige Worte kamen, als zum Satzgliede gehörten. Diese Erfindung, welche gleichsam eine ideelle Interpunktion vorstellte, fand Beifall und wurde von Andern auch auf die Evangelien angewendet. Diese stichometrische Schrift war bis zum 8ten Jahrhundert im Gebrauch.

Euthalius ap. Zacagni collectio monumentt. vet. ecclesiae gr. Rom. 698. 4 I. 403 sqq. und bei *Galland, bibl. PP.* X. 199 sqq. abgedruckt im Auszug bei *Wetstein, Prolegg.* p. 73. (Zweck: πρὸς εὔσημον ἀνάγνωσιν.). Vgl. *Rosenmüller, hist. interpr.* IV. 3—35.

Die Stichenschrift im A. T. Jud. 5. Deut. 32. Exod. 15. in unserm masoret. Texte. Hiob, Psalmen, Sprüche ehemals und in den Hexaplen.

Doppelte Bedeutung des Wortes στιχομετρία. Ungewisses Verhältniss der ῥήματα zu den Stichen. Ungleichheit der Zählungen in den MSS.

Stichometrische Hdschr.: D *Evv.* E *Act.* DEH *Paul.*

§. 220.

Um den kostbaren Raum zu sparen, gab man diese Methode wieder auf, und begnügte sich, das Ende der Stichen durch Punkte oder andere Zeichen zu bemerken. Diess war der Anfang der Interpunktion des Textes,

welche vom 8ten bis zum 10ten Jahrhundert aufkam und zu welcher verschiedene, zum Theil von den Grammatikern längst empfohlene, ganz einfache Zeichen verwendet wurden. Damit in Verbindung stand denn auch die Trennung der Wörter. Aber erst im 16ten Jahrhundert nach der Erfindung des Bücherdrucks erhielt dieses System seine jetzige Ausbildung, und zwar zunächst in einigen Ausgaben von Klassikern.

Interpunktion der alex. Grammatiker durch drei Zeichen τελεία στίγμη, μέση στ., ὑποστίγμη, bei *Isidor. Origg.* I. 19. *distinctio*, *media d.*, *subdistinctio*, erstere durch einen Punkt oben, die andere durch einen Punkt in der Mitte, die letztere durch einen Punkt unten auf der Linie. So Cod. E *Evv.* Cod. L. macht Kreuze. Früher nur einzelne Punkte an besond. Stellen in ABCD. Cod. K *Ev.* bezeichnet das Ende der Stichen mit Punkten.

Cod. F *Paul.* trennt alle Wörter durch Punkte, erst spätere durch blosse Zwischenräume.

Unsre Interpunktion, durch die beiden *Manutius* zu Venedig erfunden, von *Rob. Estienne* auf das N. T. angewendet.

§. 221.

Ausserdem waren die einzelnen Exemplare auch ihrem Inhalte nach verschieden. Da der neutestamentliche Kanon aus mehreren besondern Sammlungen nach und nach erwachsen war, so ist begreiflich, dass in älterer Zeit die einzelnen Handschriften immer nur bald diesen bald jenen Theil des nachmaligen Ganzen enthielten. Selbst später noch, als jene allmählige Entstehung des N. T. vergessen war, veranlasste die Grösse der Schrift und die Dicke des Pergaments meist noch die Trennung desselben in mehrere Bände, welche natürlich jenen ältern Particularsammlungen entsprachen.

Da die meisten mehrbändigen Exemplare mit der Zeit defect wurden, so sind unsere vorhandenen Handschriften grösstentheils nur solche Particularsammlungen und enthalten entweder die Evangelien, oder die Ap. Gesch. mit den katholischen Briefen, oder die 13 (14) paulinischen Briefe, oder die Apokalypse. Von unsern Uncial-Handschriften sind nur 3 (ABC) in einem, frühere Vollständigkeit voraussetzenden Zustande auf uns gekommen.

Ueber die Reihefolge der einzelnen Bücher s. §. 177.

§. 222.

Ebenso haben sicher die ältesten Exemplare den griechischen Text allein enthalten. Gelehrte und ungelehrte Besitzer fingen aber wohl schon frühe an, allerlei Erklä-

rungen, Verbesserungen und sonstige Anmerkungen an den Rand zu schreiben, welche zuletzt oft bis zur Ausdehnung von eigentlichen Commentarien anwuchsen. Anderseits wurde zu kirchlichem Gebrauche manchmal, in nichtgriechischen Ländern, die Uebersetzung in der Landessprache in einer besondern Columne beigeschrieben oder zwischen die Zeilen des Urtextes gesetzt, letzteres wohl mehr zu exegetischen Zwecken.

Codices puri, *mixti*, *bilingues* — *Scholia*, *γλῶσσαι*. Daraus entstehende Verderbnisse des Textes, *γλωσσήματα* s. §. 235.

Codices graecolatini sind z. B. D *Ev.* E *Act.* DEFG *Paul.* — *Codices* mit Scholien, die von *Matthaei* edirten §. 266.

§. 223.

Ursprünglich lief der Text eines jeden Buches ohne weitere Unterbrechung von Anfang bis zu Ende fort und bildete ein Ganzes, welches wohl das Verständniss, nicht aber das Auge in seine logischen Bestandtheile zerlegen konnte. Aufmerksame Leser fanden auch die vom Inhalt gebotenen Einschnitte leicht auf, was besonders bei den Evangelien keine Schwierigkeiten machte, und für sie bestanden daher die apostolischen Schriften aus einer Reihe von Abschnitten oder Hauptstücken, ohne dass eine äusserliche Bezeichnung derselben nöthig war. Mittlerweile führte jedoch der kirchliche Gebrauch, so wie die Bequemlichkeit der Leser, allmählig auf wirkliche, durch die Schrift angemerkte Abtheilungen mehrfacher Art.

So ist zu erklären, wie das Wort *περικοπή* schon bei *Clemens Alex.* (*Strom.* VII. pag. 750.), *κεφάλαιον* bei *Dionys. Alex.* (*Euseb.* 7, 25.), *capitulum* bei *Tertullian* (*ad uxor.* II. 2. *de pudic.* 16.) vorkommen kann.

§. 224.

Die eine, auch für die Geschichte des Kultus wichtige, dieser Abtheilungen des Textes ist die in kirchliche Lesestücke, die übrigens gewiss jünger ist, als die Sitte des Vorlesens aus den apostolischen Schriften, wenn sie auch über den völligen Abschluss des Kanons hinaufreichen sollte. Die mehrerwähnte Ausgabe des Euthalius scheint zuerst die epistolischen Texte zu diesem Behufe nach einem ganz einfachen Systeme nach der Zahl der jährlichen Sonn- und Festtage eingetheilt zu haben; möglicher Weise waren es die Evangelien schon vorher, so

dass dazumal das ganze N. T. im Laufe eines Jahres wäre vorgelesen worden.

Euthalius l. c.: τὴν τῶν ἀναγνώσεων ἀκριβεστάτην τομὴν ἡμεῖς τεχνολογήσαντες ἀνακεφαλαιωσάμεθα; wo er sich offenbar nur in gewisser Beziehung die Erfindung zuschreibt, vielleicht nicht eine neue Anordnung an die Stelle einer frühern, sondern neben die frühere (§. 171.) der Evangelien.

Die Feste waren damals 53 Sonntage des Schaltjahrs, Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten: daher die Eintheilung: Acta 16, Jac. und 1 Petr. je 2, 2 Petr. 1, 1 Joh. 2, 2 und 3 Joh. und Jud. je 1, Röm. u. 1 Cor. je 5, 2 Cor. 4, Gal., Eph., Phil., Col. je 2, 1 u. 2 Thess., 1 u. 2 Tim., Tit. u. Philem. je 1, Hebr. 3.

Die Bezeichnung: περικοπαί, ἀναγνώσματα, ἀναγνώσεις, *lectiones*. Aehnlich die Paraschen der Juden. In den MSS. bezeichnet mit α (ἀρχή) und τ (τέλος), nebst Recapitulation (συναξάριον) am Ende, auch Fest-Catalog, μηνολόγιον. Vgl. überh. *Augusti*, Handbuch der chr. Archäologie II. 232 flgd. *Maur. Roediger*, *symbb. quaedam ad N. T. evangelia potissimum pertinentes. Hal.* 827. 4.

§. 225.

Da indessen die Zahl der christlichen Feste in umgekehrtem Verhältnisse zunahm mit der Zeit, welche man auf das Vorlesen der heiligen Schriften verwendete, so musste man sich bald mit einer Auswahl von kürzeren Lesestücken begnügen, welche dann zusammen in besondere Vorlesebücher geschrieben wurden. Je mehr durch diese Sitte dem Volke ein bedeutender Theil des Bibelwortes entzogen wurde, desto mehr kam es auf die Wahl der Abschnitte an. Darum finden wir auch, dass beinahe jede Landeskirche die ihrige anders traf. Die lateinische gebrauchte solche Vorlesebücher schon im 5ten Jahrhundert; die griechische erhielt diess traurige Geschenk erst im achten.

Namen: Ἐκλογάδια, *lectionaria*, εὐαγγελιάρια, πραξαπόστολοι. Aehnlich die Haphtaren der Juden. *Augusti* a. a. O. II. 203 flgd.

Bingham, *origg. eccl.* 14, 3. *Leo Allatius de ll. eccl. graecorum. diss.* 1. *ap. Fabric. B. Gr.* *J. H. Thamer*, *de origine et dignitate pericoparum. Jen.* 716. 4. *J. And. Schmid*, *de lectionariis occ. et or. eccles. Helmst.* 703. 4. *J. Cph. Harenberg*, *de pericopis in Bibl. hag. IV. Bibl. brem. nova II. III.* *Ch. E. Caspari*, *sur les péricopes. Strasb.* 833. 4.

Lectionarium gallicum, *romanum*, *Comes* u. a. Das Einzelne, und namentlich die neuere Geschichte der Perikopen gehört nicht hierher.

§. 226.

Neben dieser kirchlichen Eintheilung wurde auch eine blos exegetische eingeführt nach sogenannten Hauptstücken, welche nicht minder alt ist, aber nie besonderes Ansehn hatte. Die erste Veranlassung gab die harmonistische Bearbeitung der Evangelien durch Ammonius im 3ten Jahrhundert, welche eine von Eusebius vervollkommnete Zerlegung des Textes in unzählige, ganz kleine Theile nothwendig machte, um das Nachschlagen und die Vergleichung der Parallelstellen zu erleichtern. Zu Anfang des 5ten Jahrhunderts theilte ein ausgezeichneter Kirchenlehrer die paulinischen Briefe in Kapitel, welche Euthalius in seiner Ausgabe anmerkte und in den übrigen Episteln und der Apostelgeschichte nachahmte.

Ch. F. Sinner, de distinctionibus textus N. T. in capitula, versus, puncta, commata et cola. L. 694. 4.

Ammonianisch-eusebianische Eintheilung in 1162 *Capitula*, κεφάλαια. *Canones* und Tabellen darüber s. *Wetstein*, *Prolegg.* 183. *Marsh*, Zusätze zu Michaelis I. 469. und die Ausgaben von *Erasmus*, von *Stephanus* 1550 und *Küster* 1723.

Euthalische Kapitel (von *Theodor Mopsuest.*?) nebst der jedem Buche beigegebenen Inhaltsanzeige (ἔκθεσις). Act. 40. Jac. 6. 1 Petri 8. 2 Petr. 4. 1 Joh. 7. 2 Joh. 1. 3 Joh. 1. Jud. 4. Rom. 19. 1 Cor. 9. 2 Cor. 11. Gal. 12. Eph. 10. Phil. 7. Col. 10. 1 Thess. 7. 2 Thess. 6. Hebr. 22. 1 Tim. 18. 2 Tim. 9. Tit. 6. Philem. 2.

Die Apokalypse theilte *Andreas* von *Caesarea Cappad.* in seinem Commentar in 24 λόγους und 72 κεφάλαια.

Zu Citationen sind diese Zahlen nie gebraucht worden.

§. 227.

Nachdem im 6ten Jahrhundert auch die Evangelien noch eine ähnliche Abtheilung erhalten hatten, kam endlich in der Mitte des 13ten eine gleichförmige, aber leider nicht bessere Arbeit über die ganze Bibel zu Stande, welche gewöhnlich dem Cardinal Hugo von St. Cher († 1262.) zugeschrieben wird, der sie zum Behuf einer lateinischen Concordanz unternommen haben soll. Diese jetzigen Kapitel kamen im 15ten Jahrhundert in die griechischen Exemplare und finden sich nicht in allen ältern Ausgaben.

Die τίτλοι, *breves* der Evangelien (Matth. 68. Marc. 48. Luc. 83. Joh. 18.), eigentlich Columnentitel, mit voraufgeschickter allgemeiner Uebersicht (*breviarium*), Ziffer am Rande und Berechnung am Ende (*capitulatio*, ἀναχεφαλαίωσις), wobei oft die κεφάλαια mit aufgezählt sind, z. B. Cod. L.

§. 228.

Endlich die kleinste und neueste Abtheilung der neutestamentlichen Bücher in Verse ist eigentlich eine jüdische Erfindung und kam, ob bei derselben Gelegenheit wie die Kapitel, ist ungewiss, ebenfalls zuerst in die Vulgata. Erst 1551 brachte sie der Pariser Buchdrucker Robert Estienne am Rande des griechischen Textes an, und Theodor de Bèze liess 1565 zum ersten Male diesen darnach absetzen.

Die Gewohnheit hat diese wahrhaft unsinnige Abtheilung nebst der andern, nicht weniger fehlerhaften, in Kapitel unentbehrlich und unverbesserlich gemacht.

§. 229.

Zu den äussern Veränderungen des Textes gehören endlich noch die Beischriften, d. h. gewisse literärische und historische Bemerkungen über die Bücher, welche ursprünglich fehlten, nach und nach aber fast integrirende Theile derselben geworden sind. Dahin rechnen wir zuvörderst die Titel, welche augenscheinlich nicht von den Verfassern herrühren, aber eben so natürlich in die Abschriften kommen mussten, sobald mehrere Bücher in eine Sammlung gebracht wurden. Sie gründen sich theils auf den Inhalt, theils auf die Ueberlieferung, stehen in gegenseitiger Beziehung und sind im Laufe der Zeit immer weitläufiger geworden.

Die spätere Einführung der Titel geht hervor 1) aus der Natur der Sache, z. B. *ἐπιστολὴ πρώτη....* 2) aus der Unangemessenheit, z. B. *πράξεις τῶν ἀπ.* 3) aus dem jüngern Sprachgebrauche, z. B. *Ἰωάννου τοῦ θεολόγου.* Selbst das einfache *Εὐαγγέλιον* kann nicht ursprünglich sein (*Chrysost. hom.* 1. *in Matth.*, *de Wette* II. §. 32. *Schott* §. 149.), denn nur mit *κατὰ Ματθ.* u. s. w. hätte es den alten, ächten Sinn. 4) aus den Zeugnissen der Alten, z. B. *Chrys. in Rom. hom.* 1. *Tertull. c. Marc.* IV. 2. 5. 11. 17. — Diese Einführung hängt mit den ersten Anfängen des Kanons natürlich zusammen. Besonders über Ephes. und Hebr. s. §. 59 78.

Beispiele der Erweiterung: *Κατὰ Ματθ.* (B.) *Εὐαγγ. κ. Μ.* (gewöhnl.) *τὸ κ. Μ. ἅγιον Εὐαγγ.* (die neuern) *Ἀρχεται τὸ....* (die jüngsten). —

Πρὸς Ῥωμαίους B. *Πρὸς Ῥ. Παύλου ἐπιστολή.* 49 al. *Τοῦ ἁγίου ἀπ. Π. ἐπ. πρὸς Ῥ.* 44 al.

Ἀποκάλυψις Ἰωάννου. C. — *Ἀ. Ἰ. τοῦ θεολόγου* 17. — .... *καὶ εὐαγγελίστου.* B — *Ἀ. τοῦ ἁγ. ἀπ. καὶ εὐαγγ. Ἰ. τοῦ θεολ.* 37. *Ἀ. Ἰησοῦ Χριστοῦ δοθεῖσα τῷ θεολ. Ἰ.* 26. — u. s. f.

§. 230.

Jünger, unter sich verschiedener, und noch dazu oft irrig sind die Nachschriften, die man zu jedem Buche fügte. Anfangs wiederholten sie blos den Titel, bald aber knüpften sich daran Nachrichten über den Verfasser, Zeit und Ort der Abfassung und ähnliche Dinge. Die dem Athanasius fälschlich zugeschriebene Uebersicht der h. Schr. sammelte sie aus ältern Exemplaren, von dort trug sie Euthalius in seine Ausgabe ein, und so wurden sie immer weiter verbreitet. Sie entstanden theils aus der Ueberlieferung, theils aus der Exegese, und sind ohne historischen Werth.

Der spätere Ursprung erhellt 1) aus der Abwesenheit in den ältesten MSS. 2) aus der Falschheit der Nachrichten z. B. bei Marcus: *ἐγράφη Ῥωμαϊστὶ ἐν Ῥώμῃ.* Galat. *ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης* und a. 3) aus den Widersprüchen der einzelnen Hdschr., z. B. bei Matth.: *ἐξεδόθη ἑβραϊστὶ, ἡρμηνεύθη δὲ ὑπὸ Ἰακώβου* al. *ὑπὸ Ἰωάννου.* bei Johannes: *ἐγρ. ἐν Πάτμῳ.* al. *ὅτε ἀπὸ τῆς ἐν Π. ἐξορίας ἐπανῆλθεν.* al. *ἐπὶ Δομετιανοῦ.* al. *ἐπὶ Τραιανοῦ μετὰ λβ' χρόνους τῆς τοῦ Χριστοῦ ἀναλήψεως* (!).

Beispiel der Erweiterung: *Πρὸς Ῥωμαίους* ACD al. *π. Ῥ. ἐτελέσθη* G. *ἐγράφη ἀπὸ Κορίνθου* B. *add. διὰ Φοίβης* 18. *add. διακόνου* 80. *add. τῆς ἐν Κεγχρεαῖς ἐκκλησίας rec.*

§. 231.

Ausser diesen rein äusserlichen Veränderungen sind mit dem Texte noch andere vorgegangen, welche seine wesentlichen Bestandtheile trafen, und die deshalb viel wichtiger sind, als die bisherigen. Die Art und Weise, wie vor der Erfindung des Bücherdrucks Schriften vervielfältigt wurden, machte solche Veränderung durchaus unvermeidlich. Ja, wenn man bedenkt, dass die Verfasser selbst, oder ihre Schreiber beim Dictiren, Fehler machen, und die erstern bei der Durchsicht Verbesserungen und Zusätze anbringen konnten, so lässt sich noch fragen, ob der Text überhaupt je in vollkommner Reinheit existirt habe.

Hier kömmt in Betracht die Orthographie, besonders in Bezug auf Augment, Apostroph, *Ny ephelkystikon* und Aehnliches; ferner Stellen, die als Zusätze, doch unbeschadet der Aechtheit, erscheinen, oder sonst am unrechten Orte zu stehen scheinen, vergl. die Ausleger zu 1 Tim. 5, 23. Röm. 16, 25 folgd., endlich mögliche Sprachfehler Phil. 2, 30. 1 Thess. 2, 8. — Vgl. jedoch *Eichhorn* IV. 184.

§. 232.

Die Abweichungen vom ursprünglichen Texte, oder die sogenannten andern Lesearten (Varianten), haben also entstehen können, so lange der Text blos abgeschrieben wurde, und im Ganzen genommen gehört keine Art derselben ausschliesslich oder vorzüglich irgend einer besondern Epoche an oder geht der Zeit nach einer andern voraus. Und zwar gilt dieses, man möge sie zusammenstellen nach ihrer Quelle, wornach sie vom Zufalle, von der Nachlässigkeit oder von der Willkühr herrühren, oder nach ihrer Form, wornach sie als Zusätze, Auslassungen, Versetzungen oder Vertauschungen erscheinen, oder endlich nach ihrem Umfange, wornach sie Buchstaben, Wörter oder ganze Sätze betreffen.

Verschiedener Begriff einer Variante, jenachdem man den vorausgesetzten oder kritisch ermittelten Urtext, oder aber irgend einen historisch gegebenen (z. B. den recipirten) Text zum Grunde legt; z. B. Matth. 8, 28. Marc. 5, 1. Luc. 8, 26. ist *Γαδαρηνῶν* Variante zum recipirten Texte, *Γεργεσηνῶν* und *Γερασηνῶν* zum Urtexte, beide erstern Lesearten zur Vulgata und den von dieser abhängigen Ausgaben.

Lectiones variae s. variantes; *σφάλματα*, *errores*; *ἀλλοιώσεις*, *adulterationes*.

Orig. in Matth. 19, 19. T. XV. p. 671. *Ruaei*: *νυνὶ δὲ δηλονότι πολλὴ γέγονεν ἡ τῶν ἀντιγράφων διαφορὰ, εἴτε ἀπὸ ῥᾳθυμίας τινῶν γραφέων, εἴτε ἀπὸ τόλμης τινῶν μοχθηρᾶς τῆς διορθώσεως τῶν γραφομένων, εἴτε καὶ ἀπὸ τῶν τὰ ἑαυτοῖς δοκοῦντα ἐν τῇ διορθώσει προστιθέντων ἢ ἀφαιρούντων.*

§. 233.

Doch lässt sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass, je weiter wir in der Geschichte des Textes hinaufrücken, derselbe mit desto grösserer Willkühr behandelt wurde. Da ursprünglich von den Schriften der Apostel nur zum Privatgebrauche Abschriften genommen wurden, und zwar gerade nicht zu historisch-dogmatischem Zwekke, als wofür die mündliche Belehrung in der Gemeinde ausreichte, so ist es begreiflich, dass man sich bei dieser Arbeit weder einer ängstlichen Genauigkeit befliss, noch sich ein Gewissen daraus machen mochte, allerlei Veränderungen damit vorzunehmen. Solche Veränderungen sollten zunächst und in den meisten Fällen Verbesserungen des Textes sein, in so fern man denselben nach den Regeln der Sprache, der Wortfügung und des Wohllauts, oder zum Behufe der grössern Deutlichkeit, oder

endlich im Interesse einer vermeintlichen historischen Wahrheit umgestaltete.

Διορθώσεις bei *Origenes l. c. Euseb. h. e.* 4, 29. von *Tatian*: *τοῦ δὲ ἀποστόλου φασὶ τολμῆσαι τινὰς αὐτὸν μεταφράσαι φωνὰς, ὡς ἐπιδιορθούμενον αὐτὸν τὴν τῆς φράσεως σύνταξιν.* Klagen des *Irenäus* wegen des Looses seiner eigenen Schriften bei *Euseb.* 5, 20. Vgl. *Iren. ed. Grabe* p. 463.

Beispiele grammatischer Correcturen: Marc. 2, 15.: *κατακεῖσθαι αὐτὸν* oder *κατακειμένων αὐτῶν*. 7, 17. *rec. περὶ τῆς παραβολῆς*. Matth. 8, 28. *ἐλθόντος αὐτοῦ*. 5, 28. *rec. ἐπιθυμῆσαι αὐτῆς*. 15, 32. *ἡμέρας τρεῖς rec.* Luc. 8, 33. *εἰσῆλθεν rec.* 1 Tim. 4, 3. *καὶ κελευόντων ἀπέχεσθαι*. Apoc. 2, 20. *τὴν λέγουσαν. rec.* Hebr. 4, 2. 15. etc.

Exegetische Verdeutlichungen: Luc. 1, 64. *καὶ ἡ γλῶσσα αὐτοῦ add. ἐλύθη* od. a. Matth. 12, 36. *ῥῆμα πονηρόν*. 7, 27. *προσέῤῥηξαν* od. *προσέκρουσαν* od. *προσέπεσον*. 6, 1. *ἐλεημοσύνην*. etc.

Historische Kritik: Matth. 27, 9. *Ζαχαρίου*. v. 44. ganz ausgelassen. Marc. 2, 26. *ἐπὶ Ἀβιαθάρ* ausgel. od. a. Joh. 1, 28. *Βηθαβαρᾷ rec.* Joh. 8, 57. *τεσσαράκοντα*. etc.

Grillen: Marc. 3, 31. *ἡ μήτηρ καὶ οἱ ἀδελφοί*. Gal. 2, 9. *Πέτρος καὶ Ἰάκωβος*. etc.

Orthographische Verbesserungen, besonders in Eigennamen, z. B. *Nazareth* Matth. 4, 13. auf viererlei, *Genesareth* Matth. 14, 34. auf neunerlei Art geschrieben. etc.

§. 234.

Anderwärts, und zwar namentlich in den historischen Büchern, war es auf eine **Bereicherung** abgesehen, indem bald der grössere Reichthum der Ueberlieferung zur Vervollständigung der evangelischen Geschichte überhaupt einlud, bald die Vergleichung der einander ohnehin so ähnlichen schriftlichen Evangelien zu dem Versuche verleitete, dieselben im Ausdruck wie in der Erzählung selbst einander noch mehr zu conformiren. Damit nahe verwandt sind dann auch diejenigen Aenderungen, wodurch eine genauere Uebereinstimmung zwischen einer Stelle und einem darin citirten alttestamentlichen Texte, vielleicht sogar zwischen dem griechischen Originale und einer gangbaren, bekannten Uebersetzung hergestellt werden sollte.

Vgl. überhaupt §. 119—122. Zu den dort aufgeführten Beispielen füge man u. a. Matth. 5, 10. *μακάριοι οἱ δεδιωγμένοι ἀπὸ τῆς δικαιοσύνης ὅτι αὐτοὶ ἔσονται τέλειοι. μακάριοι οἱ δεδιωγμένοι ἕνεκεν ἐμοῦ ὅτι ἔξουσι τόπον ὅπου οὐ διωχθήσονται.* Vergl. *Scholz* zu Matth. 6, 33. 7, 22. 10, 23. 25, 34. — Matth. 10, 8. *rec. add. νεκροὺς ἐγείρετε. cf.* 11, 5.

Matth. 21, 44. floss aus Luc. 20, 18.; der Schluss von Matth. 8, 13. aus Luc. 7, 10.; der Zusatz Luc. 4, 8. aus Matth. 4, 10.; ein anderer Luc. 11, 15. aus Marc. 3, 22. u. s. w.

Aehnliche Erscheinungen in der Ap. Gesch. C. 8, 37. ist Zusatz. C. 9, 5. 6. und 22, 8. ist aus 26, 14. ergänzt.

Vervollständigte Citate: Röm. 4, 18. Luc. 4, 18. 19. Matth. 12, 20. Hebr. 2, 7.

Ueber die Aenderung griechischer Handschriften nach der latein. Uebersetzung ist gestritten worden gegen *R. Simon*, *C. B. Michaelis* und *Wetstein*, welche sogenannte *Codd. latinizantes* verdächtigten, von *Mill*, *Semler*, *Griesbach*. Vgl. überhaupt *Eichhorn* V. 235 flgd. Beispiele sind allerdings nur einzeln vorhanden, Matth. 2, 11. εὗρον statt εἶδον. Röm. 1, 31. οὐ συνῆκαν od. a. bes. 1 Joh 5, 7. Etwas anderes ist, wenn πνεῦμα Matth. 3, 16. Marc. 1, 26. in Cod. D als *masc.* behandelt ist u. d. m.

§. 235.

Manche Leser enthielten sich zwar so dreister Aenderungen im Texte selbst, vertrauten aber doch die Ergebnisse ihrer Studien, sie mochten exegetischer oder kritischer Art sein, dem Rande ihres Exemplars an. Denn die Neuheit und Eigenthümlichkeit der religiösen Sprache der Apostel reizte immer den mehr klassisch gebildeten Leser, Erläuterungen zu suchen und zu geben, was mit der früh beginnenden exegetischen Ueberlieferung in mehrfachem Zusammenhange stand; und die zufälligste Vergleichung mehrerer Handschriften lehrte ihn auch Abweichungen im Texte kennen, welche er sich aufzeichnete. Damit war aber die weitere Umgestaltung dieses letztern nur hinausgeschoben; denn über kurz oder lang kamen diese Randbemerkungen bei einer neuen Abschrift als Glossen in den Text selbst, entweder mit der oder ohne die ursprüngliche Leseart.

Marc. 7, 5: *ἀνίπτοις f. κοιναῖς.* Röm. 8, 28. *συνεργεῖ ὁ θεός.* Act. 1, 5. *add.* ἕως τῆς πεντηκόστης. v. 12. *add.* τοσοῦτον ὂν τὸ διάστημα ὅσον δυνατὸν Ἰουδαῖον περιπατῆσαι ἐν σαββάτῳ. 2 Cor. 8, 4. *add. in fine* δέξασθαι ἡμᾶς. Joh. 8, 9. 59. Luc. 9, 56. Gal. 3, 1. u. s. w.

Auch am unrechten Orte konnte ein ächter Zusatz eingeschoben werden, welcher, früher vergessen, zuerst am Rande nachgetragen war, z. B. Phil. 1, 16. 17. Matth. 23, 13. 14.

Frühe exegetische Tradition: *Iren.* 4, 26. 32. *Scripturas diligenter legere apud eos qui in ecclesia sunt presbyteri apud quos est apostolica doctrina.*

Ueber Glossen s. *Hieron. ad Suniam et Fretelam: miror quomodo e latere annotationem nostram nescio quis temerarius scribendam in corpore putaverit quam nos pro eruditione legentis scripsimus. Jac. Hasaeus de glossematibus N. T. in Bibl. brem.* I. 687. *Conf. Doedertein Bibl.* II. 781. *Corrodi*, Beiträge V. 1. *F. A. Bornemann, de glossematis N. T. caute dijudicandis in ej. Scholiis ad Lucam.*

§. 236.

Gefährlicher noch hätte dem Texte der Umstand werden können, dass in den ersten Zeiten nicht sowohl die Schrift als die apostolische Tradition, als die allgemeiner bekannte und zugängliche, in Sachen des Glaubens zu entscheiden pflegte. Leicht konnte man bei einem wirklichen oder vermeintlichen Widerspruche beider Autoritäten auf den Gedanken gerathen, denselben dadurch zu heben, dass man die Schrift nach der angenommenen Glaubensregel änderte. In der That fehlt es nicht an Belegen, dass solche Versuche gemacht worden sind. Indessen charakterisiren sich die noch vorhandenen Beispiele eher als exegetische Verwahrungen eines ängstlichen Glaubens gegen ketzerischen Missbrauch gewisser Schriftstellen, denn als eigentliche dogmatische Verfälschungen.

Matth. 1, 18. *γέννησις. ibid. πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτούς* ausgelassen. V. 25. *πρωτότοκον* ausgelassen. Marc. 7, 13 *τῇ παραδόσει add. τῇ μωρᾷ.* Luc. 2, 33. *Ἰωσήφ* f. *ὁ πατήρ.* V. 38. *Ἰσραήλ* f. *Ἱερουσαλήμ.* Luc. 22, 43. 44. ausgelassen. Ueber eine andere dogmatisirende Variante daselbst s. *Epiphanius Ancor.* 31 bei *Eichhorn* IV. 211. Joh. 5, 3. 4. ausgelassen. 7, 39. *οὔπω ἦν πνεῦμα ἅγιον add. ἐπ' αὐτοῖς* od. a. Marc. 13, 32. *οὐδὲ ὁ υἱός* ausgelassen. 1 Tim. 1, 17. *μόνῳ θεῷ add. σοφῷ.* 5, 19. *ἐκτὸς — μαρτύρων* ausgel. 1 Cor. 15, 10. *οὐκ ἐγὼ δὲ add. μόνος.* Matth. 5, 11. *ψευδόμενοι.* V. 22. *εἰκῇ.* V. 32. das letzte Glied ausgel. Mehrere dieser Correcturen sind eigentlich exegetische Urtheile, und gehören fast in die Kategorie von §. 233. Dagegen förmliche Anklage auf Verfälschung durch die Orthodoxen bei *Schultheß, Symbb. ad intern. crit. libb. canon.* (1833) II. 1. sq.

§. 237.

Aber auch von wirklichen, in dogmatischem und polemischem Interesse gemachten Verfälschungen ist häufig bei den Alten die Rede, und zu der Zeit, wo die apostolischen Schriften die höchste Norm in Glaubenssachen geworden waren, wo also die Verehrung, welche man denselben zollte, die sicherste Bürgschaft gegen eine solche Verwahrlosung sein musste, machten sich die sämmtlichen Parteien mit der grössten Bitterkeit und gegenseitig den Vorwurf dieser Betrügerei. Gesetzt, dieser Vorwurf wäre gegründet gewesen, so hätte er doch nur sehr wenige, bald und leicht ausgeschiedene Exemplare treffen können; allein die von den Kirchenvätern angeführten Beispiele (denn die Schriften ihrer Gegner besitzen wir nicht) beruhen meist auf kritischen Missverständnissen

und beurkunden nur die Unwissenheit der Kläger, hin und wieder vielleicht sogar die Unredlichkeit der Klage.

Irenaeus IV. 6. gegen die Valentinianer wegen einer (auch bei *Clemens*, *Justin* und *Origenes* vorkommenden) Umstellung der Sätze in Matth. 11, 27. *Tertullian. de carne Chr. c.* 19. gegen dieselben wegen Verwandlung des Singulars in Joh. 1, 13. in den Plural, welcher doch wirklich allein ächt ist. *Ambrosius de fide* V. 8. gegen die Arianer, wegen οὐδὲ ὁ υἱὸς, welches doch Marc. 13, 32. ächt ist. Derselbe *de Spir. S.* III. 11. gegen dieselben wegen Auslassung in Joh. 3, 6. des Zusatzes der alten latein. Uebersetzung: *quia Deus Spiritus est.* Mehrere (s. *Scholz ad h. l.*) gegen *Nestorius* wegen einer Variante in 1 Joh. 4, 3., welche auch dessen Gegner *Cyrill* hat. Andere gegen *Macedonius*, weil er 1 Tim. 3, 16. θεὸς las!! Vgl. überhaupt *Griesbach opp.* II. 114 flgd. *Schmidt* Einl. II. 35 flgd. *Eichhorn* V. 120 flgd. *Trechsel*, über den Kanon und die Kritik der Mänichäer S. 91. flgd.

Aehnliche Klagen der an ihrer schlechten Uebersetzung hangenden Lateiner gegen die Griechen, und der an die LXX gewöhnten Väter gegen die Juden.

Die Verfälschung wäre übrigens nur bei einer totalen dogmatischen Recension aller apostolischen Schriften möglich gewesen, und die Klagen gehen immer nur auf vereinzelte Stellen.

§. 238.

Mehr der Flüchtigkeit der Abschreiber, als ihrer oft so übel angebrachten Vielwisserei fallen andere Verderbnisse zur Last, welche offenbar zufällig und nicht absichtlich sind. Dahin gehören mancherlei Selbsttäuschungen des Auges, des Ohres, des Gedächtnisses und des Urtheils, wenn man beim Lesen ähnliche Buchstaben, Sylben oder Wörter verwechselte, Zeilen mit gleichem Anfang oder gleichem Ende übersah, beim Dictiren Gleichlautendes falsch auffasste, beim Uebertragen in der Eile gleichbedeutende Redensarten und Sätze vertauschte oder grössere und kleinere Satztheile umstellte, Abkürzungen falsch auflöste u. s. w. Diese Quelle der Verunstaltung des Textes ist, wenn nicht am reichlichsten, doch am längsten geflossen.

S. *Wetstein*, *libelli critici* p. 27. *Griesbach*, *opp.* II. 101 sqq.

Verirrungen des Auges: Röm. 12, 13. μνείαις f. χρείαις. Matth. 19, 19. ὡς ἑαυτόν f. ὡς σεαυτόν. Luc. 7, 21. ἐχαρίσατο βλέπειν od. τὸ βλέπειν. 9, 49. ἐκβάλλοντα δαιμόνια od. τὰ δαιμόνια. Act. 10, 36. τὸν λόγον ἀπέστειλε f. ὃν ἀπέστειλε. Matth. 11, 23. Καπερναοὺμ μὴ f. ἕως. 1 Thess. 2, 7. ἐγενήθημεν νήπιοι f. ἤπιοι. Hebr. 2, 9. χωρὶς und χάριτι.

Homoeoteleuton: Matth. 5, 19. das letzte Glied ausgelassen. Luc. 6, 21. ebenso. Matth. 5, 4. 5. umstellt. V. 7. 8 ebenso. 2 Cor. 6, 5. *ἐν ἀκαταστασίαις* ausgelassen. Vgl. Matth. 10, 23. 1 Cor. 15, 26. 27. Fehler aus der *Scriptio continua* entstanden s. §. 218.

Verirrungen des Ohrs, bes. wegen des Itacismus: Röm. 2, 17. *ἰδέ* f. *εἰ δέ*. Matth. 27, 60. *κενῷ* f. *καινῷ*. 1 Petr. 2, 3. *Χριστός* f. *χρηστός*. 1 Tim. 5, 21. *πρόςκλησιν* f. *πρόςκλισιν*. *ἡμεῖς* und *ὑμεῖς* an vielen Stellen. Jac. 4, 13. *ποιήσομεν — ποιήσωμεν*.

Verwechslungen von Synonymen: *κύριος* und *θεός — κύριος*, *Ἰησοῦς* und *Χριστός — εἶπεν*, *ἔφη* und *λέγει — δέ*, *καί* und *οὖν — πύλη* und *θύρα* Luc. 13, 24. Act. 3, 2. *ὥρα* und *ἡμέρα*, Luc. 7, 21. 12, 12. 13, 31. *τελεσθήσεται* und *τελειωθήσεται* Luc. 18, 31. *πέμψαντα* und *ἀποστείλαντα* Joh. 13, 20. *καταδικασθήσῃ* und *κατακριθήσῃ* Matth. 12, 37. *βασιλεία θεοῦ* und *κόλπος Ἀβραάμ* Matth. 8, 11. *παιδίον* und *παιδάριον* 11, 16. *ῥῆμα* und *λόγος*. Apoc. 17, 17. Plural und Singular Matth. 3, 8.

Umstellung, bes. in Aufzählungen: Matth. 15, 30. Luc. 3, 24—38. Hebr. 2, 14. Luc. 10, 27. Matth. 25, 2.; oder in der Construction: Matth. 11, 16. 1 Joh. 1, 10. 2, 10. 19. 1 Cor. 9, 8. Eph. 2, 12. *τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας al. τῶν ἐπαγγελιῶν τῆς διαθήκης*.

Falsch aufgelöste Abbreviaturen: Röm. 12, 11. *καιρῷ* od. *κυρίῳ*. 1 Tim. 3, 16. *ὃς* od. *θεός* (?). 1 Cor. 2, 1. *μαρτύριον* od. *μυστήριον*. Joh. 19, 14. *ἕκτη* od. *τρίτη* aus Zahlzeichen.

§. 239.

Da diese verschiedenen Ursachen ohne irgend eine hemmende Aufsicht fortwirkten, so musste bald die Unähnlichkeit der einzelnen Exemplare so sehr zunehmen, dass die grösste Verwirrung daraus entstand, und dass auch nicht zwei einander vollkommen glichen. Bei allem dem muss indessen noch eine gewisse Gleichförmigkeit bestanden haben zwischen denjenigen Handschriften, welche mit einander durch eine Art von verwandtschaftlichem Verhältnisse verbunden waren, solchen gegenüber, welche einem ganz fremden Kreise angehörten. Mehrere Ursachen trugen dazu bei, dass der Text in den Gegenden, wo er besonders häufig abgeschrieben wurde, eine locale Färbung, d. h. eine diesen Gegenden eigenthümliche Gestalt bekam. Der Gang der Ausbreitung des Christenthums, die Abhängigkeit vieler Gemeinden von einer Mutterkirche, der Ruf einer Bibliothek, eines Abschreibers oder eines Exemplars, selbst der herrschende Geschmack oder Styl veranlassten bei aller Verwilderung eine grössere Homogeneität unter den von einander abhängigen Exemplaren.

Neugegründete Gemeinden erhielten das N. T. aus den Händen ihrer Stifter, also mittelbar unter der Gewähr der Kirche, die ihn

gesendet hatte, und bei welcher überhaupt der ganze Sprengel sich versorgte.

Hierher ziehen wir auch, was die Alten von Exemplaren des *Origenes* und *Pierius* sagen, welche besonders geschätzt gewesen. *Eichhorn* IV. 250 flgd. *Griesbach, de codd. evv. origenianis. Opp. T.* 1., während *Ernesti* und *Hug* darin eine eigne kritische Recension des Textes zu finden glaubten. §. 241.

Bibliothek zu Cäsarea, wo die Arbeiten des *Origenes* verwahrt wurden, und Abschriften des *Pamphilus*, *qui multos codices praeparabat ut cum necessitas poposcisset volentibus largiretur. Hieron. adv. Rufin.* 2, 9. *Idem de Scriptt. eccl. v. Pamphilus. Euseb. h. e.* 6, 32. Unterschrift des *Cod. Coisl.* 202. *Neap.* 220. *Reg.* 53. 186.

Einfluss der alexandrinischen Sucht nach Klassicität, oder eines provinciellen Dialekts auf die besondere Gestaltung des Textes in Aegypten u. s. w.

§. 240.

Ueberhaupt aber beginnt die grössere Stätigkeit in der Gestalt des Textes mit der Zeit, wo zahlreichere Abschriften für die Kirchen und zum öffentlichen Gebrauche gemacht wurden, zu deren Anfertigung man sich nach den besten Hilfsmitteln umsah und welche hinwiederum vielen weitern Abschriften zur Grundlage dienten. Leider waren aber viele Kirchen für angeerbte alte, oft sehr fehlerhafte Exemplare eingenommen, oder für eine noch fehlerhaftere Uebersetzung, und verwarfen misstrauisch Alles, was nicht mit diesen übereinstimmte, wodurch nicht nur die Gefahr der weitern Verderbniss abgewendet, sondern auch die nöthige Verbesserung gehindert wurde. Die meisten der auf uns gekommenen, irgend interessanten Textverschiedenheiten, und viele, welche selbst aus allen noch übrigen Manuscripten verschwunden sind, waren schon im 4ten Jahrhundert vorhanden.

Geschichte der 50 von *Eusebius* für *Constantin* besorgten Exemplare, *vita Const.* 4, 36. s. oben §. 215.

Origenes scheute sich vor einer kritischen Arbeit über das N. Test. (*me posse facere sine periculo non putavi*) *Opp. ed. Ruaei* III. 671. *Hieronymus* (*praef. ad Evv.*) weiss zum Voraus, dass er als *falsarius* und *sacrilegus* würde verschrieen werden, und hat sich nicht getäuscht. Im Decrete des *Gelasius* (§. 193.) werden die Versuche des *Lucian* und *Hesychius* geradezu unter die verfälschten, apokryphischen Schriften gesetzt.

Vgl. für das relative Alter der vorhandenen Varianten *Griesbach Opp.* II. 101 flgd. Derselbe (*ib.* p. 128 flgd.) führt noch als Ursachen der allmähligen Festigung des Textes auf, die engere Verbindung der ganzen katholischen Kirche und die zunehmende Unveränderlichkeit der Exegese.

Beispiele von Lesearten, die aus den MSS. ganz oder fast verschwunden sind: Eph. 1, 1. ἐν Ἐφέσῳ ausgel. (§. 59.) Matth. 27, 53. μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτῶν, bei *Glycas* in allen Handschr. Vgl. *Hieron.* bei Marc. 16, 14. Scholia zu Marc. 11, 11. u. s. w.; s. überh. *Scholz* zu den a. OO.

§. 241.

Trotz jenem Misstrauen wagten es zuletzt doch einige Männer, den Text des N. T., so gut es gehen mochte, von den eingeschlichenen Fehlern zu reinigen und mit demselben eine Arbeit vorzunehmen, wie sie früher schon mit dem A. T. war versucht worden. So entstanden gegen den Schluss des 3ten Jahrhunderts ungefähr gleichzeitig zwei kritische Recensionen des N. T., die eine durch den ägyptischen Bischof Hesychius, die andere durch den antiochenischen Presbyter Lucianus, deren jede wohl sich in ihrem Vaterlande einigen Eingang verschaffte, deren Quellen, Beschaffenheit und kritische Grundsätze aber, bei dem gänzlichen Mangel aller bestimmten Nachrichten und Documente, durchaus unbekannt sind.

Hieron. ad Damasum praef. in Evv. Praetermitto eos codd. quos a Luciano et Hesychio nuncupatos paucorum hominum asserit perversa contentio quibus nec in toto V. T. post LXX interpretes emendare quid licuit nec in novo profuit emendasse cum multarum gentium linguis Scriptura antea translata doceat falsa esse quae addita sunt. Idem praef. ad Paralip., conf. adv. Rufin. 2, 26.: *Alexandria et Aegyptus Hesychii opus amplexi sunt; Constantinopolis usque ad Antiochiam Luciani exemplaria probat;* diess mag aber eigentlich nur von der Rec. der LXX gelten.

Versuche über diese [von Mehreren bezweifelten s. *Scholz Prolegg.* I. XXIII., *de Wette* II. §. 39. *Griesbach Meletem.* II. pag. 47 flgd.] Recensionen bei *Semler ad Wetstein libelli critt. p.* 83. *et saep. Hug* (unten §. 265.). *Eichhorn* IV. 278—304. Irrige Meinung, als habe auch *Origenes* eine Recension gemacht, s. *Hug l. c.*, *Dathe*, *de Origene gramm. interpr. autore* p. 19 sq.

§. 242.

Dass die Verbreitung dieser Recensionen nur langsam und mit einiger Mühe vor sich ging, versteht sich von selbst; eben darin liegt aber die Ursache ihres frühen Untergangs. Denn da der unrecensirte Text in vielen Exemplaren daneben bestand, und wohl die Meisten ihn ungern verliessen, sowohl aus alter Anhänglichkeit, als wegen des materiellen Werthes der Bücher, so entschloss man sich lieber, mehr oder weniger zahlreiche Verbesse-

rungen in denselben nach der neuen Recension zu machen, und, was man eben für brauchbar hielt, nach eigenem Gutdünken aufzunehmen. So kam es, dass bald die meisten Handschriften einen dritten, gemischten Text enthielten, welcher die Eigenthümlichkeiten der Recension, aus welcher er entstanden war, nur theilweise, bald in grösserem, bald in geringerem Maasse behalten hatte. Sogar die beiden Recensionen selbst flossen auf diese Weise in einander.

Hier ist ganz besonders anwendbar, was §. 235. von Glossen gesagt ist. Die Abschriften wurden oft nach ihrer Vollendung zum Behuf der kritischen Verbesserung oder Revision mit geschätzten Handschriften collationirt (ἐκ παλαίων ἀντιγράφων ἀντιβάλλειν) und diess in einer Unterschrift bezeugt. Vgl. §. 239. Anm.

Einen Versuch, die Art und Weise der Mischung an Beispielen nachzuweisen, macht *Eichhorn* IV. 306—320.

§. 243.

Selbst der, der Erhaltung des Textes sonst so günstige, öffentliche Gebrauch der apostolischen Schriften wurde die Veranlassung einer neuen Art der Entstellung. Die Sitte, einzelne Abschnitte vorzulesen und dieselben besonders zu schreiben, führte die Gewohnheit herbei, allerlei liturgische Zusätze dazu zu fügen, um sie für diesen Zweck geeigneter zu machen. Namentlich mussten die meist aus dem Zusammenhange gerissenen Perikopen mit passenden Anfangsworten versehen werden, und am Schlusse derselben erschienen allerlei beim Gottesdienste übliche Formeln. Diese Zusätze fanden dann auch den Weg aus den Lectionarien in die vollständigen Exemplare.

Anfänge: Luc. 2, 41. Ἰωσὴφ καὶ Μαρία f. οἱ γονεῖς αὐτοῦ. 7, 31. *add. rec.* εἶπε δὲ ὁ κύριος, ähnlich Joh. 14, 1. Act. 3, 11. τοῦ ἰαθέντος χωλοῦ f. αὐτοῦ. u. s. w.

Anderes: Die Doxologie des Vaterunsers Matth. 6, 13. Die Vervollständigung der Einsetzungsworte 1 Cor. 11, 24. und besonders das häufige ἀμήν.

§. 244.

Aus dem Bisherigen geht zur Genüge hervor, dass eine strenge Sonderung der kritischen Zeugen nach den einzelnen Familien, denen sie angehören, oder eine geographische Vertheilung derselben unmöglich ist. Zwar von den Kirchenvätern und Uebersetzungen lässt sich ungefähr zum Voraus bestimmen, mit welchem lo-

calen Texte sie zusammengestellt werden müssen, allein bei den erstern hebt die fragmentarische Beschaffenheit ihrer Citate, bei den letztern der Mangel an Unmittelbarkeit ihres Zeugnisses diesen Vortheil grossentheils wieder auf, und selbst die Handschriften sind, eine einzige Klasse ausgenommen, viel zu wenig zahlreich, um sichere Resultate zu liefern. Uebrigens ist die Mischung der Lesearten so gross, dass kein einzelner Zeuge als reiner Repräsentant oder Typus irgend eines Localtextes gelten kann.

Daher auch die widersprechenden Eintheilungen und Benennungen der Gelehrten. S. über *Griesbach* und *Hug* §. 265. *Eichhorn* (IV. 304. 330.) unterscheidet einen alexandrinischen und einen asiatisch-byzantinischen Text, deren jeder aber sowohl in unrecensirter als in recensirter Gestalt erscheint und überdiess wieder gemischt wurde. *Scholz* (*Prolegg. C.* 3.) lässt es einfach bei dem in sich festern konstantinopolitanischen bewenden, welchem gegenüber die abweichenden Erscheinungen unter dem Namen des alexandrinischen zusammengefasst werden. Auch in der Sonderung der Zeugen stimmen sie nicht überein.

Die Benennung: occidentalischer Text ist ein ungeeigneter Ausdruck, da das Abendland sich nicht um das griechische Original bekümmerte. Es sind eigenthümliche Lesearten der lat. Verss. und Väter, die sich in einzelnen alten MSS. (z. B. D der Evv., DEFG der paulin. Episteln) wiederfinden. Die Quellen dieser Lesearten müssen mit denen des ältern orientalischen Textes nahe verwandt gewesen sein, da auch die *Peschito*, die sahidische Version, die für alexandrin. gehaltenen *Codd.*, *Clemens* und *Origenes* häufig beistimmen.

Einen bestimmter alexandrinischen Text gewährt die in gewissen eigenthümlichen Lesearten bemerkbare Uebereinstimmung des *Athanasius*, *Cyrillus* und anderer ang. Schriftsteller mit der memphitischen, aethiopischen, armenischen, zum Theil auch philoxenianischen Uebersetzung, dazu BCL der Evv., E der Acten, ABCH der Episteln.

Den konstantinopolitanischen Text geben für die ältere Zeit die gothische und slavische Version, die *Patres* dieser Gegend vom 4ten bis 6ten Jahrhundert und EFGHSV der Evv., für die spätere unsre meisten Minuskelhandschriften. Aber alles dieses reicht nicht aus, einen Localtext jetzt wieder rein herzustellen.

Zur Veranschaulichung mögen folgende Varianten aus 1 Cor. 15. dienen: 1. ἑστήκατε *alex. const.* στήκετε *occ.* 2. εἰ κατέχετε *alex. const.* ὀφείλετε κατέχειν *occ.* 5. εἶτα *const.* ἔπειτα *alex.* καὶ μετὰ ταῦτα *occ.* δώδεκα *const.* ἕνδεκα *occ.* und zum Theil *alex.* 6. πλείους *const.* πλείονες *alex. occ. ibid.* καί *deest alex. occ.* 7. εἶτα *const.* ἔπειτα *alex.* 10. οὐ κενή *const. al.* πτωχὴ οὐκ *occ. ibid.* ἡ εἰς ἐμὲ, und ἡ σὺν ἐμοί fehlt ἡ *occ.* 14. ἄρα καί fehlt καί *const.* κενὴ δέ fehlt δέ *al. occ.* 15. εἴπερ ὄρα νεκροὶ οὐκ ἐγείρονται fehlt *al. occ.* 19. ἠλπικότες ἐσμὲν ἐν Χρ. *const.* ἐν Χρ. ἠλπ. ἐσμέν *al. occ.* 20. am Ende *add.* ἐγένετο *const.* 23. am Ende *add.* ἐλπίσαντες *occ.* 24. παραδῷ *const.* παραδιδῷ *al. occ.* 25. ἄχρις οὗ ἂν θῇ fehlt θῇ *al.*

occ. 29. am Ende *ὑπὲρ αὐτῶν al. occ. ὑπὲρ τῶν νεκρῶν const.* 31. *ὑμετέραν const. occ. ἡμετέραν alex. ibid.* nach *καύχησιν add. ἀδελφοί alex.* und zum Theil *occ.* 33. *χρησιά al. occ. χρῆσθ' const.* 36. *ἄφρον const. ἄφρων al.* 38. *τὸ ἴδιον σῶμα.* fehlt *τὸ al. occ.* 39. *σὰρξ ἀνθρώπων* fehlt *σὰρξ al. occ.*, ebenso vor *κτηνῶν occ. ἰχθύων* und *πτηνῶν* sind umstellt *al. occ.* 44. *εἰ ἔστι σῶμα ψ. ἔστι καὶ πν. al. occ. ἔστι σ. ψ. καὶ ἔστι σῶμα πν. const.* 47. *ὁ κύριος* fehlt *al. occ.* am Ende *add. ὁ οὐράνιος occ.* 49. *φορέσομεν const φορέσωμεν al. occ.* 50. *κληρονομεῖ const. al. κληρονομήσει occ.* 51. Die gewöhnliche Leseart ist *const.*, aber auch ausserdem verbreitet. *Alex.* haben umgekehrt: *πάντες μὲν κοιμηθήσ. οὐ πάντες δὲ ἀλλαγ. occ. πάντες μὲν ἀναστησόμεθα οὐ πάντες δὲ ἀλλαγ.* 52. *ῥιπῇ const. al. ῥοπῇ occ. ibid. ἐγερθήσονται const. ἀναστήσονται al. occ.* 54. *εἰς νεῖκος occ. εἰς νῖκος al. const.* 55. *κέντρον* und *νῖκος* umstellt *al. ib. ᾅδη const. θάνατε al. occ.*

Aehnliche Tabellen b. *Scholz* I. p. XX. *Eichhorn* IV. 321. u. s. w. Nur verstehe man die Sache nicht so, als ob immer alle Zeugen einer Familie zusammenstimmten.

§. 245.

Seit den Eroberungen der Araber erlitt der Text des N. T. nur wenig neue und wichtige Veränderungen. Aegypten und Syrien verlernten die griechische Sprache und fertigten keine Handschriften mehr; nur im Abendlande, wo man deren nicht bedurfte, erhielt sich der alexandrinische oder ein ihm doch verwandter Text in einigen alten Exemplaren. In Griechenland dagegen, wo allein das Bedürfniss darnach gefühlt wurde, waren die ältern Bücher bald abgenutzt und zerstört, und es erhielt sich nur eine grosse Menge junger Abschriften, womit bei dem Wiedererwachen der griechischen Studien auch der Westen von Europa beschenkt wurde, oder welche doch oft die Quellen für die abendländischen Copieen werden mussten.

Die Unwissenheit der spätern, besonders lat. Abschreiber brachte im Mittelalter oft die possirlichsten Fehler hervor, ist aber eine Bürgschaft gegen willkührliche Aenderung. Besonders durch Glossen und Correcturen wurden sie verwirrt. So 2 Cor. 8, 4. in *Cod. Corsend.* 3. steht im Texte *ἐν πολλοῖς τῶν ἀντιγράφων οὕτως εὕρηται*, in Cod. D Matth. 26, 60. sind zwei Lesarten vom Rande hereingekommen, jede blos mit den Anfangsworten und dem Zusatz *τὸ ἑξῆς* (d. i. *etc.*) und daraus in der beigefügten Uebersetzung *sequentia.* Vgl. *Griesbach opp.* II. 110 und überhaupt über die *Codd.* D und L der Evv. G der Briefe §. 248. Andere Beispiele b. *Scholz* I. p. XIV.

§. 246.

In diesem verderbten Zustande befand sich der Text des N. T., als man in Deutschland und bald auch in den

übrigen christlichen Ländern anfing, Bücher zu drucken. Der Umstand, dass diese Kunst im Abendlande erfunden, und lange allein geübt wurde, war dem N. T. nicht günstig. Da hier Niemand grosses Interesse hatte, dasselbe in der Ursprache zu lesen, so verging noch über ein halbes Jahrhundert, ehe man daran dachte, die erste gedruckte griechische Ausgabe davon zu veranstalten. Uebrigens brachte diese Verzögerung in so fern keinen Schaden, als weder damals, noch lange nachher, die gelehrte Welt hinlänglich vorbereitet war, die Hilfsmittel zur Wiederherstellung des Textes in gehöriger Zahl herbeizuschaffen oder von denselben den richtigen Gebrauch zu machen.

Ueber die Bibeldrucke in lat. und in neueren Sprachen, welche im 15ten Jhh. veranstaltet wurden, s. §. 309 figd.

§. 247.

Solcher Hilfsmittel hatte das Alterthum, in Ermangelung der apostolischen Urschriften, dreierlei Arten auf die neuere Zeit vererbt: Abschriften, Uebersetzungen und Citate bei andern Schriftstellern. Die Sammlung aller dieser Quellen und der aus denselben zum Behufe der Textverbesserung gezogenen Lesearten bildet den kritischen Apparat, welcher seit den ersten Versuchen des 16ten Jahrhunderts nicht nur an äusserm Reichthum, sondern vorzüglich auch an innerer Sichtung unaufhörlich gewonnen hat, und jetzt zu einer solchen Vollendung in beiderlei Hinsicht gediehen ist, dass etwaige künftige Fortschritte der neutestamentlichen Textkritik nicht von der Vermehrung dieses Apparats, sondern nur von der Anwendung neuer Grundsätze zu erwarten stehen.

§. 248.

Die unmittelbarste, am meisten ausreichende und jedenfalls vollständigste Quelle der Erkenntniss bilden die Handschriften, welche aber in Bezug auf ihr Alter den beiden andern im Ganzen nachstehen. Nach demselben, so wie nach ihrer Treue und der Güte des Originals, aus welchem sie geschöpft haben, bestimmt sich ihr relativer Werth. Doch kann selbst das Zusammentreffen aller dieser Eigenschaften nie ein absolut entscheidendes Gewicht haben, da auch die ältesten unsrer Handschriften

aus einer Zeit stammen, wo der Text schon alle Arten der oben aufgezählten Verderbnisse erfahren hatte.

Das Alter der Handschrift lässt sich ungefähr an deren Stoff, Schriftzeichen u. s. w. (§. 215 flgd.) erkennen, damit aber ist das Alter des darin enthaltenen Textes noch nicht bestimmt. Letzteres ergibt sich mit grösserer Schwierigkeit und geringerer Sicherheit erst aus der Vergleichung vieler Codices, besonders auch in Hinsicht auf ihr Vaterland, welches theils aus der Orthographie und Kalligraphie, theils aus der Uebereinstimmung mit den Citaten der Kirchenväter ersichtlich ist.

Bezeichnung der Handschriften, mit Aufgeben älterer Methoden, seit *Wetstein* 1) der mit Uncialen geschriebenen mit den Initial-Buchstaben des römischen Alphabets. 2) der mit Minuskeln geschriebenen mit arabischen Ziffern; wobei unbequemer Weise die Reihe (nach Massgabe von §. 221.) viermal beginnt. Ueberdiess unterscheidet man sorgfältig die ursprüngliche Leseart in einem Codex (*) von einer etwa später eingetragenen, oft von fremder Hand herrührenden Emendation (**), *lectio a prima*, *a secunda manu*.

Seit der Collation von *Scholz* (*Prolegg.* I. c. 6. II. c. 11.) ist die Zahl der bekannten, doch bei weitem nicht vollständig verglichenen Handschriften

	der Evv.	der Ap. Gesch. u. kathol. Briefe.		der paul. Briefe.	der Apok.
mit Uncialen:	27	8		9	3.
mit Minusk.:	469	192		246	88.
Lectionarien:	178	—	58	—	—
zusammen:	674	200		255	91.
			513		

im Ganzen 1278, wovon aber 335 wegen mehrfacher Zählung wegfallen, so dass 943 bleiben. Frühere Aufzählungen s. in den *Prolegg.* der Ausgaben von *Mill*, *Wetstein*, *Griesbach*; speciellere für einzelne Localitäten bei *Matthaei*, *Alter*, *Birch* u. s. w. Vgl. auch *Beck*, *Monogrammata hermen.* pag. 42 sqq. *Griesbach*, *Symbb. critt.* T. I. II. *Semler*, Vorbereitung zur theol. Hermeneutik Th. III. IV. *Eichhorn*, Einl. V. 188 flgd.

Die am meisten citirten und beschriebenen Handschriften, welche noch grössere Stücke des N. T. enthalten, sind:

A. *Alexandrinus*, eine griechische Bibel mit einigen Lücken, auf dem britischen Museum zu London, aus dem 6ten Jahrhundert, ohne Wortabtheilung, Accente, Spiritus noch Stichometrie. Fac-Simile von *C. Gf. Woide*. 1786. Fol. *Rosenm.* I. 362. Daraus *C. G. Woidii notitia cod. Alex. c. omnibus ejus var. lectt. recudi cur. notasque adj. Gli. Lbr. Spohn. L.* 788. 8. Vergl. *F. And. Stroth*, *de cod. alex. Hal.* 771. 4. *Michaelis*, *neue or. Bibl.* II. 1. *Cramer's* Beiträge. III. 101. *Breitinger's* Ausgabe der LXX u. s. w.

B. *Vaticanus*, eine ganze Bibel, zu Rom, von Hebr. 9, 14. an verloren, so dass Pastoralbriefe und Apokalypse fehlen; vielleicht schon aus dem 5ten Jahrhundert, ohne Wortabtheilung, mit Accenten vielleicht von zweiter Hand. Daraus die ältern und alle

katholischen Ausgaben der LXX. *A. F. Ruckersfelder, de cod. N. T. vaticano* in *Velthusen's Sylloge* III. IV. *J. Lhd. Hug, de antiquitate cod. vaticani. Frib.* 810. 4. Vgl. *Michaelis orient. Bibl.* XXIII. 138. *Eichhorn's* Bibl. II. 373. III. 263. *Gabler Opp.* I. 95.

C. *Ephräm* (*Regius* 9) zu Paris, ungefähr 200 Blätter einer ganzen Bibel, deren Schrift ausgelöscht und mit griechischen Werken des Syrers Ephräm überschrieben. Die ältere Schrift, wie bei Cod. A. *Fleck* in den theol. Studien u. Krit. 1841. I.

D. *Cantabrigiensis*, Evangelien und Apostelgeschichte, mit Wortabtheilung und Stichometrie, ohne Accente, mit lat. Uebersetzung; von *Beza* der Universität Cambridge geschenkt. Fac-Simile von *Tho. Kipling.* 1793. 2 t. Fol. *Michaelis or. Bibl.* III. 199. *Eichhorn Bibl.* V. 704. *Dav. Schulz, de cod.* D *cantabr. Vrat.* 827. 4. *Credner's* Beiträge I. 452 flgd.

D. *Claromontanus* (*Regius* 107), ehemals zu *Clermont en Beauvaisis* und dann in *Beza's* Händen. 13 paul. Briefe gr. und lat. stichometrisch mit Accenten ohne Worttheilung aus dem 7ten Jahrhundert.

E. *Basileensis*, die Evangelien mit einigen Lücken, aus dem 8ten oder 9ten Jahrh. mit der Interpunktion durch das dreifache Punkt. *Gbh. A. Schmelzer, de antiquo basil. bibliothecae codice IV. Evv. Gott.* 750. 4.

E. *Laudianus*, von dem Erzbischof *W. Laud* von Canterbury der bodleianischen Bibliothek zu Oxford geschenkt; die Apostelgesch. griechisch und lat. stichometrisch aus dem 7ten Jahrh. Ausgabe von *Hearne* 1715. 8.

E. *Sangermanensis*, ehemals in der Abtei *St. Germain des Prés* zu Paris, jetzt zu Petersburg. Abschrift des *Claromontanus* aus dem 11ten Jahrhundert.

F. *Augiensis*, ehemals in der Abtei Reichenau, später in *R. Bentley's* Händen, jetzt in der Bibliothek des Trinity-College zu Cambridge, 13 Br. Pauli gr. lat. stichometrisch aus dem 9ten Jahrhundert.

G. *Boernerianus*, ehemals dem leipziger Theologen *Ch. F. Boerner* gehörig, jetzt zu Dresden; gleichen Inhalts, mit latein. Interlinear-Version, ohne Accente noch Stichometrie, mit beginnender Wortabtheilung aus dem 9ten Jahrh. Ausgabe von *Ch. F. Matthaei.* 1791. 4.

K. *Cyprius* (*Regius* 63), die Evangelien mit einer die Stichometrie nachahmenden Interpunktion, ohne Worttheilung, aber mit Accenten, aus dem 9ten Jahrhundert. *Scholz, de codice Cyprico. Heidelb.* 820. 4.

L. *Regius* 62. Die Evangelien ohne Wortabtheilung mit einem Kreuz als Interpunktion, mit Spiritus und einzelnen Accenten, im 9ten Jahrh. von einem des Griechischen völlig unkundigen Abschreiber. *Griesb. Symbb. crit.* I. 66.

M. *Regius* 48. mit gleicher Interpunktion und Accenten, die Evangelien aus dem 10ten Jahrh. *Scholz, curae in hist. textus evv. Heidelb.* 820. 4.

S. *Vaticanus*, eine Evangelienhandschrift mit dem Datum 949.

V. *Mosquensis*, die Evv. aus dem 9ten Jhh., auf der Bibl. der h. Synode zu Moskau, von Joh. 7, 39. an verloren und von anderer Hand ergänzt, mit Spiritus, Accenten, Absätzen und besond. Interpunktion, aber ohne Worttheilung, s. *Matthaei* in s. Ausgabe der *Epp. ad Thess. et ad Timoth.*

Z. *Dublinensis*, ein Palimpsest des Matthäus aus dem 6ten Jahrhund. *Paulus*, *Neues Repert.* I. 192. *Eichhorn Bibl.* II. 58. Ausgabe von *J. Barret.* 1801. 4.

Δ. *Sangallensis*, die Evv. mit Interlinear-Version aus dem 9ten Jahrh. s. *Rettig* in den theol. Studien 1836. S. 465. Fac-Simile mittelst Autographie vom demselben *Tur.* 1836. 4. Vielleicht ein Stück des *Boernerianus.*

§. 249.

Von gleichem Umfange, wie die griechischen Handschriften, und selbst von höherem Alter, aber nur mittelbares Zeugniss ablegend sind die vor der Erfindung der Buchdruckerei gemachten Uebersetzungen des N. T. Sie haben um so höhern Werth für die Kritik, als sie meist höchst buchstäblich sind und sich oft, mit Aufopferung der Gesetze ihrer eigenen Sprache, dem Geiste und den Formen des Hellenismus anbequemen. Indessen kann ihre Stimme nur in so fern von Gewicht sein, als ihre eigenthümlichen Lesearten durch griechische Handschriften bestätigt werden, und jedenfalls erst nachdem ihr eigner Text durch eine vorläufige Kritik gesichert und von dem möglichen Verdachte einer spätern Veränderung nach jüngern Copieen der Urschrift befreit ist.

Darauf gründet sich der herkömmliche Unterschied alter und neuer Uebersetzungen §. 10. Die hierher gehörigen gehen vom 3ten bis ins 9te Jahrhundert.

Vgl. überhaupt den 4ten Theil §. 271 flgd. Die in der Kritik am meisten gebrauchten sind die lateinischen, die syrischen, die ägyptischen.

Bei der Sammlung von Varianten aus denselben ist überall die Frage zu berücksichtigen, ob der Uebersetzer aus dem Grundtexte übersetzte und in seiner Sprache die Mittel fand, dem Texte vollkommen treu zu bleiben, oder ob er nicht der Deutlichkeit wegen davon abweichen musste. Vgl. *Scholz, Prolegg.* I. c. 7.

Mehrere Uebersetzungen (z. B. die armenische) sind im Verdacht, nach der Vulgata verändert zu sein.

G. B. Winer, de usu versionis syriacae N. T. critico caute instituendo. Erl. 823. 4. *C. A. Breyther, de vi quam verss. antiquae latinae in crisin evv. habeant.* Merseb. 824. 8. S. überhaupt *Michaelis* Einl. I. 359.

§. 250.

Eben so alt, und durch ihre Unmittelbarkeit besonders wichtig, aber dabei leider nur sehr fragmentarisch, sind die als dritte Quelle anzuführenden Citate einzelner Stellen in den Werken der Kirchenväter. Sie sind unentbehrlich zur Bestimmung des Vaterlandes der eigenthümlichern Gestaltungen des Textes. Auch in den Acten der Concilien finden sich solche Bruchstücke der ältesten, jetzt verlornen Handschriften. Ueberall aber ist bei deren Gebrauch eine vorläufige Untersuchung anzustellen, ob jene Schriftsteller genau oder nur aus dem Gedächtnisse citiren, weswegen die Exegeten vorzüglich wichtig sind, und dann, ob ihre Werke nicht in solchen Stellen durch Abschreiber oder Herausgeber nach dem vulgären Texte des N. T. verändert sind.

Griesbach, de codd. evv. origenianis. Hal. 771. *p.* 36 *flgd. Opp. I.* 278. Vgl. II. 37. *Vater, Spicil. Obss. ad usum PP. graecorum in crisi N. T. pertinentium. Reg.* 810. 2 *PP.* 8. *Scholz, prolegg. I. c.* 8. welcher auch ein Verzeichniss solcher Väter gibt, wie *Eichhorn, V.* 134. *F. Gll. Edel Collatio critica ll. N. T. quae in Actis conciliorum gr. laudantur. Arg.* 811. 8.

In wiefern dazu auch lat. Väter gebraucht werden können, oder syrische u. s. w.?

§. 251.

Da die möglichst vollkommene Lösung der Aufgabe der neutestamentlichen Textkritik von der Vollständigkeit des Apparats eben so sehr als von dem richtigen Gebrauch desselben abhängt, so hat sich die Geschichte des gedruckten Textes theils mit den Bemühungen der Gelehrten, jenen Apparat herbei zu schaffen, oder mit den kritischen Vorarbeiten, theils mit der Verarbeitung desselben oder mit den Ausgaben zu beschäftigen, von den letztern jedoch nur diejenigen zu berücksichtigen, welche dem Texte eine neue Gestalt gegeben haben.

Darin liegt der Unterschied zwischen einer rein bibliographischen und einer zum Behuf der Textgeschichte angelegten Literärgesch. des N. T.

In ersterer Beziehung vgl. *Jac. Le Long, Bibliotheca sacra in binos syllabos distincta quorum prior textus s. et versionum editiones cett. rec.* (*Ed. nova. P.* 723. 2 *t. fol.*) *I.* 199—226. *Bibliotheca Sacra s. Syllabus omnium ferme S. S. edd. et verss. rec. Chr. Fr. Boerner. L.* 709. 2*t.* 8. *Bibliotheca s. post Jac. Le Long. et Ch. F. Boerneri iteratas curas ordine disposita emendata, suppleta, continuata ab And. Glib. Masch. Hall.* 781—790. 2 *Tom. in* 5 *Voll.* 4. *Rosenmüller*, Handb. für die Lite-

ratur der bibl. Kritik und Exegese I. 278—422. Auch Bibelkataloge von Privatsammlungen, *ibid.* I. 23 flgd.

In letzterer Beziehung *Mill Prolegg.* §. 1089 *seqq. Wetstein Proll. ed. Semler. p.* 309 *flgd. Griesbach hist. editionum N. T.* in dem *Museum haganum II.* 493. Dessen *Prolegg.* zu s Ausgabe von 1796. und die Einleitungen, bes. *Eichhorn T. V.* S. 248—320.

Man unterscheidet 1) Originalausgaben, die blos nach MSS. gemacht sind, *editiones principes.* 2) Neue Recensionen, Umgestaltungen des Textes nach Handschriften und aus kritischen Grundsätzen, mit und ohne Rücksicht auf frühere Ausgaben. 3) Recognitionen, nach neuen Hilfsmitteln verbesserte Ausgaben. 4) Texte, die aus mehreren früheren Ausgaben ohne neue Hilfsmittel compilirt sind. 5) Nachdrücke.

§. 252.

Man kann nicht in Abrede stellen, dass schon die frühesten Herausgeber des N. T. eine wenigstens oberflächliche Erkenntniss, wenn nicht von der Verunstaltung des Textes, doch von der Verschiedenheit der Handschriften hatten, und in so weit auch eine Ahnung von der Aufgabe der Kritik. Indessen war diese letztere noch in ihrer Kindheit, und selbst die Uebung, welche man durch die Bearbeitung der Klassiker schon konnte erlangt haben, war geeignet, die Theologen in dem neuen Geschäfte irre zu leiten, welches auf ganz anderm Grunde beruhte und mit andern Hilfsmitteln ausgeführt werden sollte. Es dauerte volle zweihundert Jahre, ehe man von dem unsichern Umhertasten zu einem wissenschaftlichen und sich seiner Gründe bewussten Verfahren gelangte.

Für die Klassiker geht in den meisten Fällen, wegen der geringern Anzahl der MSS. die Textgeschichte ab, welche bei dem N. T. das unentbehrlichste Element der Kritik ist; abgesehen von den beiden Klassen von Hilfsmitteln, welche dort fehlen.

§. 253.

Unter den Hindernissen, welche sich in dieser langen Periode der Reinigung des Textes entgegenstellten, war die kleine Anzahl der zugänglichen oder benutzten Handschriften, und deren geringes Alter nicht das grösste. Man wusste unter den vorräthigen nicht die beste Wahl zu treffen, oder war nicht genau in der Vergleichung, oder begnügte sich, die Lesearten nach der Zahl der Quellen zu schätzen, in welchen man sie gefunden hatte. Die morgenländischen Versionen waren den Meisten verschlossen; die Wichtigkeit der Kirchenväter ahnte man nicht;

die zur Verbesserung nothwendige Kenntniss von dem Gange der Verderbniss ging ab, und eine richtige Vorstellung von dem besondern Idiom, dessen sich die Apostel bedient hatten, konnte gerade bei der humanistischen Richtung der Zeit am wenigsten aufkommen.

Dazu rechne man die, alle Kritik ersetzende, Willkühr in der Mischung der Lesearten der vorhandenen Ausgaben; die Nachlässigkeit in der Beschreibung der gebrauchten MSS. und in der Angabe der Quellen einer aufgenommenen Variante; den Mangel eines festen Textes, nach welchem alle Collationen, zur Vermeidung der Verwirrung, veranstaltet werden konnten, endlich die Unmöglichkeit den Apparat zu übersehen.

§. 254.

Je mehr diese verschiedenen Ursachen zusammenwirkten und je fühlbarer die daraus entstandenen Mängel wurden, desto mehr war man geneigt, sich über die Schwierigkeiten missverstandener Stellen oder durch das Chaos von Varianten fortzuhelfen, durch Conjecturen, deren kühne Anwendung bei den Klassikern oft schon geglückt war. Obgleich diese Auskunft in der Theorie nicht unbedingt zu verwerfen ist, wegen der grossen Lücke am Anfange der kritischen Zeugenreihe, so verliess man sie doch mit Recht immer mehr, bei dem wachsenden Vorrathe zuverlässigerer Hilfsmittel, und fand deren Anwendung eben so wenig nothwendig in der kritischen Praxis als räthlich aus dogmatischen Gründen.

L. C. Valckenarii oratio de critica emendatrice in ll. ss. N. T. non adhibenda. Franeq. 745. 8. *P. J. S. Vogel, de conjecturae usu in crisi N. T. Altd.* 795. 4. Ueber Conjecturalkritik in *Augusti's neuen Blättern.* III. 316.

Sammlungen: Conjecturen über das N. T. zuerst gesammelt von *W. Bowyer*, aus dem Engl. übers. und mit Zusätzen bereichert von *J. Chrph. F. Schulz.* L. 774. 2 Th. 8. Kürzer am Ende von *Knapp's* N. T. Einzeln noch später bes. von holländ. Philologen s. bei *Rosenmüller l. c.* II. 273.

Als der Conjectur bedürftige Stellen führen noch *Eichhorn* (V. 321.) u. *Schott* (S. 576.) an: Joh. 19, 29. ὑσσώπῳ. Act. 2, 9. 10. wo der Völkerkatalog zu streichen wäre. 2 Petr. 1, 5., wo es heissen soll καὶ αὐτοὶ διὰ τοῦτο. Gal. 2, 1. τεσσάρων. Hebr. 11, 37. ἐπειράσθησαν zu ändern, viell. Jac. 4, 6.

§. 255.

Doch soll ungeachtet aller dieser, vielleicht unvermeidlichen, Misssstände, der Ruhm derer nicht geschmälert werden, welche die ersten Schritte in dieser mühevollen Bahn gethan haben. Dieser Ruhm gebührt zunächst den

spanischen Gelehrten, welche unter der Leitung und nach dem Plane des Cardinals Franz Ximenes de Cisneros, Erzbischoffs von Toledo, das grosse complutensische Bibelwerk besorgten, worin zum ersten Male das griechische N. T. begriffen war. Der Text dieses letzteren floss aus mehreren, weiter nicht beschriebenen, doch jedenfalls sehr jungen Handschriften, scheint aber den ihm später gemachten Vorwurf, zu Gunsten der Uebereinstimmung mit der Vulgata verändert zu sein, kaum zu verdienen.

Frühere Drucke unbedeutender Abschnitte s. bei *Eichhorn* V. 248. *Schott* §. 166. *Adler* im Repertor. T. 18.

Die Polyglotte des Cardinals Ximenes (s. *Rosenm. l. c.* III. 279.) begann mit dem unter Mitwirkung des Demetrius Ducas von Creta, Antonius v. Nebrissa, Jac. Lopez de Stunica, u. Fern. Nuñez de Guzman herausgegebenen N. T., welches den 5. Band bildet und vom 10. Jan. 1514 datirt ist. Das ganze Werk in 6 Fol. war 1517 vollendet und wurde 1520 ausgegeben.

Hm. v. d. Hardt, memoria Ximenii. Helmst. 717. 8. *Seb. Seemiller, de bibliis polyglottis complutensibus. Ingolst.* 785. 4.

Verdächtigung des N. T. durch *Wetstein* u. *Semler*. Streitschriften zwischen diesem u. *J. Mel. Götze* (1764 — 1770.) Vgl. *J. H. Walther*, Nachricht von den Streitigkeiten über das Ansehen der complut. Ausgabe des N. T. in *Walch's* neuester Rel. Gesch. IV. — Jedenfalls ist die Stelle 1 Joh. 5, 7. aus der Vulgata herübergekommen.

Wiederholt in den meisten spätern katholischen Ausgaben, bis auf unsere Zeit.

§. 256.

Ehe noch dieses Werk ausgegeben war, hatte der thätige Baseler Buchdrucker Joh. Froben durch den berühmten Erasmus von Rotterdam eine besondere Ausgabe des N. T. besorgen lassen, welche ohne gehörige Vorbereitung und, als ein Kaufmannsgeschäft, flüchtig gearbeitet wurde. Bei grösserer Musse, doch ohne bedeutenden Zuwachs an Hilfsmitteln, besserte der Herausgeber an dem Texte in jeder der vier folgenden Ausgaben, welche sämmtlich wie die erste denselben mit seiner eignen lateinischen Uebersetzung und mit Anmerkungen begleiten.

I. 1516 fol. Quellen waren zwei junge Basler Codices (*Ev.* 2. *Epp.* 2.), die Erasmus nach einer andern (*Ev. Epp.* 1.) corrigirt, ohne weiteres in die Druckerei schickte. Für die Apokalypse hatte er nur einen Codex, dem das letzte Blatt fehlte (Apoc. 1.), so dass er einige Verse aus der Vulgata erst übersetzen musste. Auf dem Titel stehen *multi codices* und mehrere Kirchenväter.

II. 1519 fol. An 400 Stellen verändert. Quelle von Luthers Uebersetzung. III. 1522. mit einigen Varianten aus der Aldinischen entlehnt und zum ersten Male mit 1 Joh. 5, 7. IV. 1527. hin und wieder nach der hier zuerst benutzten *Complutensis* verändert, bes. in der Apoc. und mit der Vulgata. V. 1535 fast blosse Wiederholung. Erasmus ganzer Apparat bestand zuletzt in 8 MSS. und 3 PP. *Rosenm. l. c.* I. 375 flgd.

§. 257.

Während diese beiden Originalausgaben an mehreren Orten nachgedruckt wurden, bemühte man sich an andern, durch Vergleichung neuer Handschriften das Geschäft der Reinigung des Textes weiter zu führen, wobei jedoch immer eine der frühern Editionen zu Grunde gelegt wurde. Dies geschah von Franz Asulanus für die Aldinische Druckerei zu Venedig, von Simon de Colines zu Paris, besonders aber von dem gelehrten pariser Buchdrucker Robert Estienne, welcher die Schätze der königlichen Bibliothek, leider nicht mit grossem Geschicke, dafür ausbeutete, wobei ihm sein nicht minder ausgezeichneter Sohn Heinrich thätig an die Hand ging.

Blosse Nachdrücke der *Complut.* sind die *Plantinischen* zu Antwerpen (von 1564—1612 sieben AA.) und die Genfer meist bei *P. de la Rouvière* (von 1609—1632 fünf AA.) u. n. a.

Nachdrücke der einen od. der andern Erasmischen A. sind über zwanzig Basler AA. aus verschiedenen Officinen (1524—1586).

Das N. T. des *Asulanus* (eig. der 3te Band einer gr. Bibel) Venedig 1518 fol. ist ein aus unbekannter Quelle geänderter Erasmischer Text. Aus beiden gemischt sind die *Hagenauer* Ausg. 1521. 4., welche sonst für Luthers Quelle galt (*Rosenm.* I. 280.) und die Nachdrücke dieser letztern zu *Strasburg* (1524. 1534.) bei Wolfg. Köpfel (*Cephalaeus*).

Der Text des *S. Colinaeus* P. 1534. 8. ist aus MSS. sehr verbessert, kam aber wegen der vielen Neuerungen nicht in Aufnahme.

R. Stephanus: 1546 u. 1549 in 16. (*O mirificam*) angeblich ohne Druckfehler. Mischung der beiden *Edd. principes* mit wenigen Neuerungen.

III. P. 1550 fol. (*Regia*) der Text fast unverändert aus der 5ten Erasm. A. mit den Varianten s 15 Handschriften und der *Compl.*; Versionen u. PP. wurden nicht verglichen.

IV. Gen. 1551. 8. Erste Ausgabe mit Versabtheilung.

Nachdrücke der einen od. der andern Stephanischen A. bei s. Sohn *Robert* in Paris, bei *Oporin* in Basel, auch einige spätere bei *Brylinger* daselbst, bei *Wechel* in Frankfurt u. Hanau, bei *Voegelin* in Leipzig, bei *Crispin* in Genf, bei *Froschover* in Zürich, zum Theil mit vermehrtem Apparat.

Die Antwerpner Polyglotte (*Biblia regia*) hat einen *complut.* Text, nach Erasmus und Stephanus etwas geändert.

§. 258.

Als die kritischen Sammlungen des jüngern Estienne, welche dieser auf Reisen beträchtlich vermehrt hatte, in die Hände des um die Kirchenverbesserung in Frankreich verdienten Theodor de Bèze kamen, so liess auch dieser eine Reihe von Ausgaben mit der Vulgata und seiner eigenen Uebersetzung erscheinen, in welchen indessen der Stephanische Text nur äusserst selten verändert wurde. Er fing auch an, die morgenländischen Versionen zu vergleichen, und besass selbst mehrere früher unbekannte sehr alte Handschriften, entbehrte aber allen kritischen Takt und seine beigefügten Anmerkungen, worin er oft eine andere Leseart vorzog, die er auch in der Uebersetzung befolgte, haben das Werk nicht gefördert.

Gedruckt bei *H. Stephanus* in Genf. fol. I. 1565. II. 1582. für diese benutzte er *Cod. D. Evv.* und *D. Epp.* die Peschito und in der Ap. Gesch. und den Br. an die Corinther auch die arabische Uebers. III. 1589. IV. 1598. Die Zahl der MSS., welche *H. Stephanus* verglichen hatte, belief sich jetzt auf 30.

Darnach sechs Handausgaben mit *Beza's* Uebers., Genf 1565—1611. 8. bei *Stephanus*, und zwei bloss griechisch. Das. 1576. 1587. *forma min.*

§. 259.

Durch solche willkührliche Mischung der Lesearten wurden die zahlreichen, meist von Unberufenen für unternehmende Drucker besorgten Ausgaben einander immer unähnlicher. Das mehr und mehr gefühlte Bedürfniss eines festen, allgemein angenommenen Textes wurde zuletzt der Gegenstand einer geschickten Handelsspeculation, von welcher sich die, dem Geiste freier Untersuchung entfremdete, Gelehrsamkeit der Theologen des 17ten Jahrhunderts täuschen liess. Die Leidner Buchdruckerfamilie der Elzevire kündigte nemlich ihre durch Reinlichkeit und Correctheit des Drucks ausgezeichneten Handausgaben mit glücklicher Keckheit dafür an, dass sie den von männiglich recipirten Text enthielten und so wurde er es wirklich.

Edd. Elzevirianae, seit 1624 zu Leiden und Amsterdam *in forma minori et minima.* Der Text aus *Steph.* III. mit einigen Lesearten aus *Beza* und nur wenigen Abweichungen von beiden. Der Herausgeber ist unbekannt geblieben. Schon die zweite von 1633 nennt den Text *ab omnibus receptum.*

Wiederholt unter andern von *Morin* P. 628. *J. H. Boecler.* Arg. 645 u. 660. 4. *J. Leusden.* Ultr. 693. 8. *Ch. Reineccius.* L. 725. u. ö. *Ch. Schöttgen.* L. 744. u. ö.

§. 260.

Wie nun das Festhalten an diesem Elzevirischen Texte bald, und wohl meist aus Ueberdruss am Wechsel, zur Orthodoxie gehörte, wandte sich der Fleiss der freier forschenden Gelehrten desto eifriger auf die Vermehrung und Ausbeutung des kritischen Apparats. Es war gerade kein Schaden, dass die obwaltenden Vorurtheile die öftern, immer noch voreiligen Umgestaltungen des Textes hinderten: so wurden mit grösserer Musse und wachsender Reife die Schätze aufgespeichert, mit welchen ein glücklicheres Jahrhundert in frischer Kraft ein vollendeteres Werk beginnen konnte. Die kritischen Vorarbeiten von Brian Walton, dem Herausgeber der Londner Polyglotte, Etienne de Courcelles und John Fell, Bischoff von Oxford, eröffnen die Reihe der immer bedeutender werdenden Unternehmungen dieser Art.

Das N. T. der Londner Polyglotte (T. 5. 6. 1657.) gibt ausser vielen andern auch die Varianten aus *Cod. A.* und machte fast zuerst die sämmtl. morgenländischen Uebersss. zugänglich, wovon viele noch nicht verglichen waren. Stephanischer Text.

Ed. Steph. Curcellaei. Amst. 658. 12. (und später noch 3 mal) dogmatisch verdächtigt. *Rosenm.* I. 315. Elzevirischer Text mit den Varianten aller Hauptausgaben u. einiger Handschriften.

Fell's A. ohne dessen Namen *Oxon. e theatro sheldoniano* 675. 8. fügte zu dem Apparat der beiden vorigen noch die gothische u. coptische Version und hatte überhaupt *plus centum MSS. et verss.* wie der Titel sagt. Nachdrücke Oxf. 703. fol. von *J. Gregory.* L. 697. u. 702. 8. v. *A. Hm. Francke.* Ebenfalls Elzev. Text.

§. 261.

Ueberzeugt von der Unvollkommenheit seiner Leistungen, las sich der alternde Bischoff unter den jüngern Oxforder Theologen mit glücklichem Blicke einen tüchtigen Mann aus, dem er die Fortsetzung seines Werkes anvertraute. John Mill setzte sein ganzes Leben daran, der Kritik immer neue Hilfsquellen zu eröffnen, und den wachsenden Vorrath von Lesearten zu sichten. Aus seinen dreissigjährigen Studien entstand endlich kurz vor seinem Tode eine Ausgabe, welche durch den Reichthum und die Anordnung des Materials, besonders aber durch den ersten Versuch einer Geschichte des Textes alle frühern verdunkelte. Gleichzeitig trat auch ein Laie, Gerhard von Maestricht, der Syndicus von Bremen, mit der ersten noch ziemlich unvollkommnen Theorie der Kritik auf.

N. T. studio et labore J. Millii. Oxon. 707. *fol.* Verbessert durch *Ludolph Küster. Amst.* 710. L. 723. fol. Text aus

Steph. III. mit *Prolegg.* (bes. gedruckt *ed. D. Salthen. Reg.* 734. 4.) benutzte ausser vielen neuen Handschr. bes. die orientt. Verss. (leider nach der lat. Uebers. in der Polyglotte) und PP. u. brachte die Zahl der Varianten auf 30,000.

Gegen ihn *D. Whitby, examen var. lectt. J. Milii. Lond.* 710. *fol.* Vgl. auch den folg. §.

Gerhard v. M. stellte schon 1706 in einem *Specimen novae ed.* 37 *Canones* auf, um die Varianten zu beurtheilen. Sie sind in seinen vier, mit *Fell's* Text 1711—1735. 8. gedruckten Ausgaben (*ed. G. D. T. M. D.*, d. h. *Gerh. de Trajecto Mosae Doctor*) auf 43 vermehrt. Kritik ders. durch *Bengel* im *Gnomon praef.* §. 9. und im *App. crit. Cph. Mtth. Pfaff, diss. de genuinis ll. N. T. lectionibus. Amst.* 709. 8.

§. 262.

Noch einen Schritt weiter ging der schwäbische Theolog Joh. Albrecht Bengel. Obgleich aus dogmatischer Aengstlichkeit zum Kritiker geworden, wagte er es doch, eine neue Recension des Textes zu geben, welchen er nach kritischen Gründen aus den besten Lesearten der gangbarsten Ausgaben zusammensetzte. In der Anhäufung des Stoffs hatte er nur eine kleine Nachlese zu halten, aber er griff dabei zuerst die fruchtbare Idee einer Sonderung der Zeugen nach Familien auf. Seine Theorie, und mehr noch seine Methode, wurden von den Gelehrten, seine Neuerungen noch heftiger von den Unwissenden angefochten.

N. T. ita adornatum ut textus probatarum editt. medullam, margo variantium lectt. in suas classes distributarum delectum, apparatus subjunctus criseos sacrae compendium limam et fructum exhibeat, inserv. J. A. Bengelio. Tub. 734. 4. Schon 1725 war ein erster, 1731 ein zweiter *Prodromus* erschienen.

Er nahm keine Leseart in den Text auf, die nicht schon irgendwo in einer Ausgabe vorkam, ausser in der Apokalypse. Der Apparatus discutirt nur die interessanten Varianten, und auch von diesen gibt der Rand nur eine Auswahl, dem Werthe nach in fünf Klassen getheilt.

Der Apparatus besonders und verbessert *ed. Ph. Dd. Burk.* 1763. 4. Handausgaben 1734—1790. 8. sechs.

Gegner Bengels: *Wetstein, Prolegg. ed. Semler. p.* 398. *Ch. Ben. Michaelis, tr. de var. N. T. lectionibus. Hal.* 748. *Semler ad Wetstenii libellos criticos. p.* 167. *etc.* Mehrere Gegenschriften Bengels sind in dem *Appar. ed. Burk* abgedruckt.

Gegen die Art, wie B. u. Mill die orient. Verss. benutzten: *Cph. A. Bode, Pseudo-critica Millio-Bengeliana. Hal.* 767. 2 *t.* 8.

§. 263.

Um dieselbe Zeit, doch mit weniger befangnem Muthe, begann auch Johann Jakob Wetstein, eines Predigers Sohn von Basel, seine kritischen Arbeiten über das N. T. Er hatte wegen verdächtiger Glaubensmeinungen sein Vaterland meiden müssen und bei den freisinnigern Arminianern zu Amsterdam Aufnahme gefunden, aber auch hieher folgte ihm sein schlimmer Ruf und hinderte, dass der auf Reisen gesammelte und durch vieljährigen Fleiss verarbeitete, alles frühere an Reichthum übertreffende Stoff sich zu einem neuen und reineren Texte gestaltete. Er musste sich begnügen die bessern Lesearten als empfohlene Varianten nebenher einzuführen. Seine Mängel sind nicht gering, doch fordert die Billigkeit, bei seinen Leistungen nicht blos das zu erwägen was er that, sondern auch das, was man ihn hinderte zu thun.

N. T. gr. editionis receptae c. lectt. var. codd. MSS. editionum aliarum, versionum et Patrum nec non commentario cett. Amst. 751. 752. 2 *tom. fol.* Unter dem Stephanischen Texte stehen die Varianten, welche *W.* in den Text aufgenommen hätte, wenn er freie Hand gehabt. Darunter die übrigen.

Die *Prolegomena*, welche eine vollständige Uebersicht des Apparats geben, erschienen schon 1730. 4. anonym; dann vermehrt vor den einzelnen Theilen, und im Anhang die Theorie unter dem Titel: *Animadversiones et cautiones ad examen var. lectt. necessariae.* Jene bes. edirt von *Semler* mit Anm. und Zusätzen. 1764. 8. Diese nebst Anderm von demselben als: *Wetstenii libelli ad crisin et interpr. N. T.* 766. 8. Vgl. *Rosenm. l. c.* II. 169.

Seine Verdienste bestehen besond. in der genauen Beschreibung (§. 248.) u. Vergleichung der Handschriften, auch vieler neuer, und Ueberss., worunter jetzt auch die philoxenianische; seine Schwäche war ein Mangel an krit. Takt, ein Vorurtheil gegen die lat. Version und was mit ihr zusammenhing und die Nicht-Aufnahme des Familiensystems. Ganz einseitig aber ist: *Ordinis theol. Basiliensium declaratio de N. T. Wetsteniano* 1757. abgedruckt in der *Bibl. hagana III.* 1.

Den Text, wie ihn *W.* hatte geben wollen, liess *W. Bowyer* zu London 763. 2 t. 8. (und noch 2 mal) drucken und am Ende die Varianten bes. Es waren deren 334 meist unerhebliche, die Apoc. nicht inbegriffen.

§. 264.

Allen bis hieher aufgeführten Ausgaben des N. T. lag, genau genommen, ein und dasselbe Prinzip zum Grunde, welches noch dazu oft sehr mechanisch angewendet wurde. Man ging einfach darauf aus, die relativ am meisten beglaubigte Leseart überall vorzuziehen, sei es, dass

man die Zeugen zählte oder abwog. Der grosse Umschwung der Ideen in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts blieb auch für diese Wissenschaft nicht ohne Einfluss: die Kritik durfte freier hervortreten mit den unabweisbaren Ergebnissen des ungeheuern, aufgehäuften Materials. So entstanden in dem Zeitraum der letzten sechzig Jahre vier neue Recensionen des neutestamentlichen Textes, je zwei am Anfang und am Ende desselben, wiewohl Viele dafür hielten, eine blosse Nachbesserung des herkömmlichen möchte ausreichen.

J. S. Semler war auch hier der Pförtner für die still gereiften neuen Ideen und Systeme. Er griff Bengels Gedanken von den Familien der Zeugen auf und bildete daraus, mit ungeschicktem Ausdrucke, das Recensionensystem. S. seine Ausgaben der beiden Wetsteinschen Schriften §. 263., ferner s. Vorbereitung zur theol. Hermeneutik. Hall. 760 flgd. 4 St. 8. zum Theil auch s. Paraphrasen.

Weitere Beiträge Einzelner zur Vermehrung des Apparats können von hieran füglich übergangen werden.

§. 265.

An der Spitze der neuern Kritiker steht J. J. Griesbach, weiland Professor zu Jena, welcher die Idee der ältern Recensionen weiter verfolgte, historisch und diplomatisch zu begründen suchte, und darauf ein System baute, nach welchem der relativ allgemeinste Text den Vorzug erhielt. Er vernachlässigte darum nicht die rationelle Abwägung der einzelnen Lesearten, weswegen auch der Text in seinen verschiedenen Ausgaben sich nicht gleich blieb. Eigner Fleiss und neue Vorarbeiten von Zeitgenossen stellten zu seiner Verfügung den grössten kritischen Reichthum, der noch je einem Herausgeber des N. T. zu Gebote gestanden hatte, und die Natur gab ihm die Mittel, ihn richtig zu verwenden. Von ihm schreibt sich das günstige Vorurtheil her, welches noch jetzt die Meisten für die alexandrinisch-occidentalischen Lesearten hegen.

I. *Libri N. T. historici* (die drei ersten Evv. synoptisch. *Hal.* 774 *seq.* 2 *t.* 8. II. *N. T. gr. textum ad fidem codd. verss. PP. recensuit et lect. var. adjecit J. J. Griesbach. Hal.* 775. 777. 2 *t.* 8. Die zweite Hälfte, die zuerst erschien, gehörte eigentlich schon zu I. III. *Hal. et Lond.* 796. 806. 2 *t.* 8. mit vermehrtem Apparat nach *Matthaei*, *Birch* und *Alter*, und mit *Prolegg.* über die Geschichte des Textes, Plan der Ausgabe, Theorie der Kritik und Nomenclatur der MSS. IV. Prachtausgabe. L. 803—807. 4 t. *fol. c. selecta lect. var.* V. Handausgabe. L. 805. 8. u. ö., mit wenigen, durch Zeichen beurtheilten Varianten. VI. Der kritisch. A. dritte Bearbeitung durch *Dav. Schulz.* Th. I. 827.

Dazu: *Curarum in hist. textus epp. Paulinarum Spec. I.* (*Opp. T. II.*) *Symbolae criticae ad supplendas et corrigendas varr. N. T. lectionum collectiones. Hal.* 785. 793. 2 *t.* 8. *Meletemata de vetustis N. T. recensionibus*, abgedruckt in s. *Commentarius criticus in textum gr. N. T. Jen.* 798. 811. 2 *t.* 8. (unvollendet). *De codicibus IV. evv. Origenianis* 1771. (*Opp. T. I.*)

G. unterschied eine occidentalische Rec. bemerklich durch Glosseme, eine alexandrinische, mit gramm. Correcturen, u. eine konstantinopolitanische, die Lesearten der andern mischende. Nur die mittlere sei eine eigentl. so zu nennende Recension oder absichtl. gelehrte Bearbeitung des Textes gewesen. Das Zusammenstimmen der beiden ersten war von dem grössten Gewicht.

Hug (Einl. Th. I. 2e A. S. 126 flgd.) verbesserte dieses System dahin, dass er einen alten unrecensirten Text (ἔκδοσις κοινή) von drei wirklichen Recensionen durch *Lucian*, *Hesychius* u. *Origenes* unterschied (§. 241. 244.).

Dieses System ist aber in allen seinen Formen, und somit auch in s. Consequenzen für die Kritik, aufgegeben, wegen der sehr mangelhaften historischen Nachweisung und der Unmöglichkeit, irgend ein reines Denkmal einer solchen Recens. aufzutreiben, zum Theil wegen der sonderbaren Voraussetzungen, zu denen es gezwungen hat. S. *Bertholdt* Einl. I. 316 flgd. *Eichhorn* IV. 260 flgd. *Dav. Schulz*, *Prolegg. ad ed. III. Ch. F. Matthaei*, über die sog. Recc., welche der Herr Abt *Bengel*, der Herr *D. Semler* und der H. GKR. *Griesbach* in dem Texte des N. T. wollen entdeckt haben. L. 804. 8. *Gabler*, *Praef. ad Opp. Griesbachii T. II.*

Den Griesbachschen Text haben: *N. T. gr. et lat. ed. H. A. Schott. L.* 805. 8. *u. ö. Synopsis evv. ed. de Wette et Lükke. B. et Lond.* 818. 4. *Synopsis evv. ed. Maur. Rödiger. Hal.* 829. 8. 2te Ausg. 839. 8.

§. 266.

Einen unendlich mühelosern Weg schlug Griesbach's heftigster Gegner ein, Christ. Fr. Matthäi in Moskau, der im Besitze von etlichen und hundert noch nicht collationirten Handschriften, mit Uebergehung des ganzen übrigen Apparats, aus der gegenseitigen Vergleichung derselben den relativ reinsten Text herzustellen hoffte, in so fern ihm alle Verunstaltungen desselben mehr oder weniger aus dem Eindringen von Scholien und Glossen erwachsen schienen. Nach dem Vaterlande seiner Quellen war es natürlich, dass sein Text der jüngere konstantinopolitanische wurde und von dem Elzevirischen sich wenig entfernte.

I. *N. T.* (eigentlich zwölf bes. Titel nach den einzelnen Büchern) *gr. et lat.* (mit der Vulgata) *ex codd. mosquensibus nunquam antea examinatis emendavit, var. lect. animadvv. criticas et scholia gr. inedita adjecit et ed. Ch. F. Matthaei. Riga* 782—788.

12 *t.* 8. II. Bloss griechisch, mit den Euthalischen u. a. Kapiteln, Synaxarien u. Kirchenlectionen. Witt. 803 flgd. 3 t. 8.

Er theilte seine MSS. in *codd. perpetuos*, Lectionarien und *Codd.* mit Scholien und Versionen, und fand den reinsten Text in den ersten, den interpolirtesten in den letzteren. Mangelhaftigkeit dieses Systems und dieser Mittel. Siehe *Michaelis* Bibl. 20, 106. 21, 20. Neue Bibl. 1, 207. 2, 162. *Eichhorn* Bibl. 2, 305. Der reine Gewinn dieser A. besteht nur in der Collation. Um dieselbe machten sich gleichzeitig verdient:

N. T. gr. ad codicem Vindobonensem expressum var. lectt. add. Franc. C. Alter. Viennae 786. *sq.* 2 *t.* 8., aus mehr als 20 Wiener MSS. und einigen noch vernachlässigten Verss. mit höchst unbequemer Einrichtung. *Michaelis l. c.* 5, 122. *Eichhorn l. c.* 2, 102.

Besonders aber die drei von der dänischen Regierung ausgesandten Gelehrten *And. Birch*, *Jac. G. Chr. Adler* und *D. Ghf. Moldenhauer*, welche unter andern die italienischen und spanischen Bibliotheken und die syrischen Uebersetzungen ausbeuteten. *Quatuor evangelia gr. c. variantibus a textu* [*Stephani*] *lectionibus .... ed. A. Birch. Hafn.* 788. Fol. u. 4. nicht fortgesetzt. Die Varianten kamen aber besonders heraus. *Eichhorn l. c.* 2, 116.

§. 267.

Zu einem ziemlich ähnlichen Resultate, doch auf einem andern Wege, gelangte in der neuesten Zeit J. Mt. Augustin Scholz, Professor zu Bonn. Den Unterschied der Familien anerkennend, doch in der einfachsten Fassung und ohne die Zuthat des Recensionensystems, wollte er sich an diejenige halten, in welcher sich der Text relativ am wenigsten geändert hatte. Die grösste Uebereinstimmung fand er bei den Zeugen der byzantinischen Familie und bei diesen glaubte er auch voraussetzen zu dürfen, dass ihr Text durch geographische Verhältnisse begünstigt, bis in die ältesten Zeiten hinaufreiche.

N. T. gr. textum ad fidem tertium criticorum recensuit, lectionum familias subjecit copias criticas addidit J. M. A. Scholz. L. 830. 836. 2 *t.* 4. Dazu die Reisebeschreibung (s. oben §. 214.) *Curae criticae in hist. textus evv. I. II. Heidelb.* 820. 4. und die *Prolegomena.* Der Apparat ist durch ihn (äusserlich) noch um ein Drittel vermehrt worden.

Sein Familiensystem s. oben §. 245. Unerwiesene Voraussetzungen sind, dass der byzantin. Text derselbe sei, wie der frühere kleinasiatische, dass derselbe nicht eben mit dem alex. sich vermischt hat, und dass nur der alexandrinische verderbt worden ist. Vgl. *Vater* im kirchenhist. Archiv 1824. I. *Gabler, praef. ad Opp. Griesbachii* II. p. XIV.

§. 268.

Am weitesten aber entfernte sich von dem früher gewöhnlichen Texte Carl Lachmann, Professor zu Berlin.

Bei der Unmöglichkeit, den ursprünglichen Text je wieder zu finden, weil es an gleichzeitigen Zeugen fehlt und die Abwägung der Lesearten nach kritischen Regeln ein mehr scheinbares als sicheres Mittel ist, glaubte er, es bleibe der Kritik nichts zu thun übrig, als den relativ ältesten Text herzustellen, welcher mit Hilfe der vorhandenen Denkmale ermittelt werden kann. Zu diesem Zwecke bedurfte es nur einer sehr geringen Anzahl von Handschriften, und etwa ihrer Vergleichung mit der lateinischen Version, oft aber auch, wo die auserwählten Zeugen ihn im Stiche liessen, eines kühnen Entschlusses. Keine Ausgabe war aber auch geeigneter, als diese, dem vulgären Texte gegenüber, die unbeschreibliche Willkühr in ein helles Licht zu setzen, mit welcher einst die Abschreiber zu Werke gegangen sein müssen.

N. T. gr. ex rec. C. Lachmanni. Ed. stereot. Berol. 831. 8. Dazu: Rechenschaft über s. Ausgabe des N. T. in den theolog. Studien. 1830. IV. 817—845. Vgl. ebendas. 1832. IV. 861.

Der Text nähert sich dem Griesbachschen, sofern er ebenfalls die byzantin. *Codd.* beseitigt, allein er entfernt sich wieder von demselben, weil er die vorgezogenen streng und consequent allein befolgt, und nicht die Lesearten nach irgend einer Theorie discutirt.

§. 269.

Während diese vier Systeme nicht nur von ganz andern Gesichtspunkten ausgehen, als welche die früheren Kritiker geleitet hatten, sondern auch einander selbst mehr oder weniger schroff entgegenstehen, haben Mehrere es vorgezogen, das Geschäft der Verbesserung an dem alten Texte in bescheidener Stille und mit fleissiger Ueberlegung fortzuführen, ohne sich irgend einer glänzenden Theorie zu überlassen, deren Ergebnisse zuletzt eben so unsicher wären, als ihre historischen Prämissen. Und in der That konnte bei der Masse der Hilfsmittel und der verhältnissmässigen Unwichtigkeit der meisten Lesearten eine verständige Beurtheilung der einzelnen nach ihrem innern Werthe, eben so wohl, als nach ihrer äussern Gewähr, vollkommen auszureichen scheinen.

N. T. graece recognovit et insignior. lect. var. subjecit G. Ch. Knapp. Hal. 797. 2 *t.* 8. 5te Ausg. 840., mit Unrecht wegen der trefflichen Interpunktion belobt. Daraus abgedruckt: *N. T. gr. et lat. ex rec. Knappiana adj. lect. var. Griesbachii et Lachmanni ed. Ad. Goeschen. L.* 832. 8.

N. T. textum Griesbachii et Knappii denuo recognovit delectu var. lect. adnotatione crit. et exeget. et indicibus instr. J. Sev. Vater. Hal. 824. 8.

N. T. gr. rec. J. A. H. Tittmann. Ed. stereot. L. 828. 12. u. ö. *recogn. A. Hahn.* 1840. *N. T. graece et lat. ed. F. A. Ad. Naebe. L.* 831. 8. Das N. T. griechisch u. deutsch von *H. A. W. Meyer.* Gött. 829. 2*t.* 8. *N. T. gr. ed. C. Gf. Gl. Theile. Ed. stereot. L.* 842. 16.

Hierbei eine Uebersicht der vorzüglichsten *Canones* der rationellen Kritik.

§. 270.

Also hat sich auch die Geschichte des Textes in zwei, durch die Natur der Sache geschiedene, Perioden getheilt, welchen, die Stelle der vorbereitenden Epoche vertretend, die Geschichte der Autographen vorangehen musste. Die erste Periode umfasste die Schicksale des geschriebenen Textes, sowohl nach seinen äussern Formen, als nach seinen wesentlichen Bestandtheilen, und die Geschichte hatte hier die Entstehung und Fortpflanzung einer Menge theils willkührlicher, theils unwillkührlicher Veränderungen nachzuweisen, welche allmählig den Text verunstalteten und welche wieder auszuscheiden die Kirche weder Lust noch Mittel hatte. Die zweite Periode umfasste die Schicksale des Textes seit der Erfindung der Buchdruckerkunst, eine Aufzählung mannichfacher Bestrebungen, jene Ausscheidung zu vollziehen. Wenn gleich das Resultat dieser Geschichte ist, dass eine Herstellung des Textes in seiner absoluten Reinheit unmöglich bleibt, so tröstet sich die Theologie damit, dass dadurch keine ihr unentbehrliche oder wichtige Wahrheit berührt wird, und fährt fort, den Text, seinem bleibenden und unverderbten Inhalte nach, zur Belehrung und Erbauung der Gemeinde dienen zu lassen. Diese seine wesentliche Bestimmung macht das Interesse der Geschichte der Uebersetzungen.

Vierter Theil.

Geschichte der Verbreitung der heiligen Schriften N. T.

(Geschichte der Uebersetzungen.)

---

§. 271.

Die schnelle Verbreitung des Christenthums in dem Jahrhundert seiner Entstehung war lediglich das Werk der apostolischen Predigt, und der Begeisterung, welche dieselbe bei dem am Glauben verarmten und nach geistiger Nahrung verlangenden Volke erregen musste. Schrift und Bücher hatten keinen Antheil an dieser erstaunlichsten aller Eroberungen. Die Unterrichtsweise der christlichen Glaubensboten machte dieselben überflüssig, und vermöge ihrer Beschaffenheit und nächsten Bestimmung konnten sie nur da von Nutzen sein, wo die neuen Ideen schon Wurzel gefasst hatten.

Vergl. oben §. 23 flgd. §. 163 flgd. Aeltere Verhandlungen über die Ursachen der schnellen Ausbreitung des Christenthums *Walch*, neueste Religions-Gesch. VIII. 89. *G. R. Osiander* in *Stäudlin's* Archiv IV. 331. Man darf hier nie vergessen, dass gerade der mächtigste Trieb zum Evangelium von einer Seite kam, welche alle Schrift am ersten entbehrlich machte, von den eschatologischen Erwartungen. (§. 28.)

§. 272.

Wenn diese Umstände die Verbreitung der apostolischen Schriften schon in dem Kreise nicht begünstigten, wo man dieselben unmittelbar verstehen konnte, so musste diess ausserhalb dieses Kreises noch viel weniger der Fall sein. Wirklich drang das Christenthum in Länder, denen die griechische Sprache fremd war, und welche es aufnehmen und behalten konnten, ohne seiner schriftlichen Urkunden zu bedürfen, ja selbst ohne sie zu

kennen. Diess geschah zunächst überall, wo die semitischen Mundarten gesprochen wurden, und in allen Theilen des Reichs, wo die Landessprache aus den Städten gewichen war, und sich auf die Dörfer und in die Gebirge geflüchtet hatte.

Noch *Irenaeus adv. haer.* III. 4. spricht von vielen barbarischen Völkern, denen der Glaube an Christus ohne Papier und Tinte ins Herz geschrieben sei. Pantänus (*Euseb.* 5, 10.) fand bei den Indiern (in Jemen?) den Matthäus im Original.

Wegen der Verhältnisse in den lateinischen Ländern vgl. auch §. 38. Das längere Bestehen des Heidenthums ausserhalb der Städte (*Paganismus*) ist übrigens nicht dem Mangel an Uebersetzungen zuzuschreiben.

§. 273.

So wie die allgemeinere Verbreitung der neutestamentlichen Bücher erst durch die Einführung der Kirchenvorlesungen vermittelt wurde, so entstanden auch Uebersetzungen erst in Folge dieser zum Bedürfnisse werdenden Sitte; und da die unmittelbarste Wirkung dieser letztern die Entstehung des Kanons war, so lässt sich erwarten, was auch durch die Geschichte bestätigt scheint, dass alle Uebersetzungen nicht mit vereinzelten Schriften sich befassten, sondern mehr oder weniger vollständige Sammlungen derselben zum Gegenstande hatten. Die Uebersetzungen sind nicht älter, als der Kanon, und da bis zur Anfertigung desselben das Christenthum nirgends hinkam, wo das Alte Testament nicht in griechischer oder aramäischer Sprache hätte gelesen werden können, so lässt sich weiter sagen, dass die christlichen Uebersetzungen heiliger Schriften nicht vor der Verbindung beider Sammlungen entstanden sind.

Nur in Betreff der lateinischen Uebersetzungen konnte ein Zweifel entstehen, doch s. §. 294. Ueber die syrische vgl. §. 276.

§. 274.

Theils durch jene Sitte, theils überhaupt durch den Zustand der Volksbildung und des religiösen Unterrichts kam es, dass die sämmtlichen alten Uebersetzungen einen mehr oder weniger officiellen, kirchlichen Charakter erhielten, entweder unmittelbar bei ihrer Abfassung und absichtlich, oder doch durch die Macht der Umstände. Das Volk selbst lernte die heilige Schrift im Allgemeinen nur, wie einst in der Synagoge, so jetzt in der Kirche

kennen, und zwar so weit sie ihm vorgelesen wurde. Die Uebersetzung erhielt allmählig den Rang der Urschrift, und diese wurde zuletzt vergessen und oft selbst von Priestern und Halbgelehrten argwöhnisch jener hintangesetzt.

Dass in den schönern Zeiten (besonders der griechischen Kirche) auch die Laien privatim in der Bibel lasen, soll und kann zwar, nach den Zeugnissen eines Chrysostomus, nicht in Abrede gestellt werden. Nichts desto weniger darf behauptet werden, dass diess nicht so allgemein war, als ein einseitiges polemisches Interesse (*van Ess*, Gesch. der Vulgata. S. 6 flgd. *Walch* oben §. 167.) es darstellt, und dass es jedenfalls eine schwindende Erscheinung war.

Ausser den gewöhnlichen isagogischen Handbüchern vgl. (besonders über die alten Uebersetzungen): *Richard Simon hist. des versions du N. T. Rott.* 690. 4. *Br. Walton*, *biblicus apparatus. Tig.* 673. Fol. Unter dem Titel: *In biblia polyglotta prolegomena ed. Dathe. L.* 777. 8. *Le Long* s. oben §. 251. *Fabricii bibliotheca graeca. T.* IV. *L. Ellies du Pin*, *Diss. préliminaire. P.* 701. 3 *t.* 8. u. ö. *Semler*, *Vorbereitung zur Hermeneutik. 2tes St. Michaelis*, *tractatio de var. lectionibus N. T. Hal.* 749. 4. *Rosenmüller*, Handbuch der Literatur der bibl. Kritik. II. III. *Gesenius*, Art.: Bibelübersetzungen in der Hall. Encyclopädie u. s. w.

§. 275.

Aus solchem kirchlichen Gesichtspunkte betrachtet, ist die Geschichte der Literatur dieser Uebersetzungen von ganz anderem Interesse, als nach der bisherigen, für die Bedürfnisse einer mühseligen Kritik berechneten Darstellung. Wie der Glaube die Christenheit zu einem grossen Volke verband, so schieden die Sprachen, welche man ihn sprechen lehrte, dieses Volk in Stämme, und mit jeder neuen Uebersetzung löste sich ein Glied von dem früher festgehaltenen Mittelpunkte ab und ging seinen eigenen Weg der weitern Fortbildung. Die Römersprache war, wie die politische, so die kirchliche des ganzen Abendlandes geworden, und dass sie es blieb, war nicht die letzte Ursache der Festigkeit und innern Einheit der lateinischen Kirche. Im Morgenlande, welches ohnehin nie zu dieser Einheit erstarkte, erwarb sich eine Provinz nach der andern mit dem ihr mundrecht gemachten Bibelbuche die grössere Unabhängigkeit; leider zerriss dadurch für manche zugleich die letzte Faser, mittelst welcher sie aus einem begünstigtern Boden geistige Lebenskraft hätte schöpfen mögen.

Schwierigkeiten und Dunkelheiten in der Geschichte der alten, bes. der orient. Ueberss.

§. 276.

Am frühesten von allen der Geburtsstätte des Christenthums näher gelegenen Ländern besass Syrien jenes Abzeichen und Unterpfand christlich-nationaler Gesittung. In seinen nördlichen und östlichen Städten war die Volkssprache dem griechischen Eroberer nicht gewichen, und eine einheimische Regierung machte Edessa zum Mittelpunkte einer, wenn auch an Umfang beschränkten, syrisch-christlichen Bildung. Gewiss schon im 3ten Jahrhundert wurde hier die Bibel in der alten Landessprache gelesen; fromme Unwissenheit betheiligte sogar die Apostel und ihre Gehilfen bei der Uebersetzung, und diese wurde die Grundlage einer reichen und lange blühenden theologischen Literatur.

Chronik v. Edessa aus dem Syrischen (bei *Assemani bibl. Orient.* I.) übersetzt in *Eichhorn's Repert.* I. 199. *Tph. Syf. Bayer, historia osrhoena et edessena. Petrop.* 734. 4.

Joh. Sim. Asseman's Orient. Bibliothek (*Rom.* 1719 seqq. IV. Fol.), oder Nachrichten von syrischen Schriftstellern, im Auszug von *A. F. Pfeiffer.* Erl 776. 2 Th. 8. Vergl. *Gaab* im Neuen Repert. III. 358. *Hoffmann* in *Bertholdt's* Journal. XIV. 225.

Abweichende Meinungen vom Alter und Ursprunge der syrischen Uebersetzung bei den Frühern, z. B. in der Vorrede zu *Trost's* Ausgabe, bei *Ridley* (s. unten) S. 283 flgd. *Michaelis* Einl. I. 392.

§. 277.

Sie ist in allen ihren Theilen nach glücklich gewählten Hilfsmitteln und festen, auf Treue und Deutlichkeit abzweckenden Grundsätzen gearbeitet, wenn sie auch nicht blos aus einer einzigen Feder geflossen sein sollte, wiewohl dieses für das Neue Testament wenigstens annehmbar scheint. Die syrischen Gottesgelehrten, obschon wie ihre griechischen und lateinischen Brüder an geschmackloser Allegorieensucht kränkelnd, nannten sie voller Ehrfurcht die Peschito, d. h. die einfache, dem klaren Wortverstande allen Prunk mystischer Deutelei opfernde. Auch blieb sie, mit ihrem beschränktern Kanon, das Gemeingut aller Sekten, in welche sich bald die syrische Kirche spaltete, obgleich die Polemik hin und wieder einzelne, das Schulgezänk unterstützende Lesearten einzuführen sich unterfing.

Ueber den Kanon der *Peschito* s. §. 180. Verschiedene Erklärungen dieses Namens. Für eine Mehrheit der Uebersetzer des N. T. stimmen u. A. *Michaelis, Hug, de Wette, Bertholdt.*

Kritischer und exegetischer Werth derselben. *Boysen*, krit. Erläuterung des Textes des N. T. aus der syr. Uebersetzung. 1761 flgd. 3 St. 8. *Winer*, *de usu versionis syriacae N. T. caute instituendo. Erl.* 823. 4. *Reusch*, *Syrus interpres cum fonte N. T. graeco collatus. L.* 741. 8. *M. Weber*, *de usu vers. Syr. N. T. hermeneutico. L.* 778. 8. *J. D. Michaelis*, *curae in vers. Syr. Actuum app. Goett.* 755. 4.

Ueber den Unterschied maronitischer und nestorianischer Handschriften.

Ausgaben des N. T.: von *Moses von Marden* und *Alb. Widmanstadt.* Wien 555. 2 *t.* 4. von *Mt. Trost.* Cöthen 622. 4. von *Aeg. Gutbir.* Hamb. 664. 8. von *J. Leusden* u. *C. Schaaf.* Leyd. 709. 4. von der englischen Bibelgesellschaft. London 816. 4. Relative Vollständigkeit derselben. S. überhaupt *Le Long* I. 104. *Hirt*, orient. Bibl. II. 493.

§. 278.

Dem streitfertigen Muthe der spätern Theologen konnte eine Uebersetzung nicht mehr genügen, welche, statt diplomatischer Genauigkeit in Uebertragung der Worte sich zu befleissigen, sinnerklärend auftreten wollte. Daher liess ein eifriger monophysitischer Bischof, Philoxenus zu Hierapolis, gegen das Jahr 508 durch seinen Chorbischof Polycarpus eine neue Uebersetzung des N. T. anfertigen, deren Vorzug eben jene an der ältern vermisste Wörtlichkeit sein sollte, welche aber nicht für den kirchlichen Gebrauch bestimmt gewesen zu sein scheint, wie sich aus den kritischen Zugaben und selbst aus dem erweiterten Kanon schliessen lässt. Zu einem noch höhern Grade von ängstlicher, am Buchstaben klebender und dadurch sprachwidriger Genauigkeit brachte diese philoxenianische Uebersetzung ein Mönch, Thomas von Charkel, zu Alexandrien im Jahr 616.

Dem Polycarpus sollen die vier kleineren katholischen Briefe angehören, welche *Ed. Pococke* Leyden 630. 4. herausgab. S. *Eichhorn* Einl. IV. 440. Das Uebrige ist jedenfalls verloren.

Der Recension des Thomas (der sog. charklensischen) soll angehören die Apokalypse, welche *L. de Dieu Leyd.* 627. 4. drukken liess. S. *Eichhorn* S. 458. Doch herrscht hierin grosse Verschiedenheit der Ansichten. Mit beiden Schriften ist seitdem in den Ausgaben die *Peschito* vervollständigt worden.

Die ganze charklensische Uebersetzung ohne die Apokalypse gab *Jos. White Oxford.* 1778—1803. 4 *t.* 4.

G. H. Bernstein, *de charklensi N. T. translatione syriaca. Vrat.* 837. 4. Vergl. *Storr* in *Eichhorn's Repert.* Th. VII. *Michaelis* Briefwechsel Th. I. Dessen orient. Bibl. Th. XVII. 122. XVIII. 171.

Kritische Zeichen und Randglossen beider Recensionen und streitige Erklärung derselben. Ungewissheit in Betreff der Person des Thomas.

Andere problematische syrische Ueberss. *Michaelis* Einleit. I. 434.

§. 279.

Im südlichen Theile Syriens, in dem schwer heimgesuchten Palästina, dessen übel berathene Gemeinden einst den schönsten Zweig apostolischer Literatur verschmäht hatten, entbehrte das Volk, sofern es nicht griechisch redete, lange aller christlich-biblischen Erbauung in dieser Form, bis, vielleicht kurz vor dem Einfall der Araber, wenigstens die üblichen Kirchenlectionen aus den Evangelien, das genau Unentbehrliche, in die verwilderte aramäische Landesmundart übersetzt wurden.

Uebersetzung, Sprache und Schrift entdeckte *Adler* in einer einzigen Handschrift zu Rom. S. *Michaelis* orient. Bibl. XIX. 125. *Adler's* Reise S. 119. ungedruckt.

Ueber §. 276—279. überhaupt: *Andr. Müller*, *Symbolae syriacae. Berol.* 673. 4. *Gloc. Ridley*, *de Syriacarum N. F. versionum indole et usu* (in *Wetstenii libellis crit. ed. Semler. Hal.* 766. 8.). *Glo. Ch. Storr*, *obss. super N. T. verss. syriacis. Stuttg.* 772. 8. *Jac. G. Chr. Adler*, *N. T. versiones syriacae simplex, philoxeniana, et hierosolymitana denuo examinatae. Hafn.* 789. 4. Andere Schriften und ein vollständiges Ausgaben-Verzeichniss s. in *Rosenmüller's* Handb. III. 91—131.

§. 280.

Nicht viel später als Syrien erhielt auch Aegypten, jene andere Wiege der alten Cultur, seine eigne Bibelübersetzung. Nach dem Sturze der Ptolemäer hob sich, freilich nicht ohne Spuren der langen Knechtschaft, die alte Sprache des Volkes wieder, und mit ihr bald auch, doch langsam, das Christenthum zu vorübergehender Herrschaft. Am griechischen Schriftworte festhaltend, aber zugleich für des Volkes Belehrung sorgend, las die Kirche ihm in beiden Sprachen die heiligen Bücher vor, und in verschiedenen Mundarten, je nach den Provinzen. Aber auch aus dieser minder glänzenden Periode seiner Geschichte haben sich nur unvollständige Denkmäler erhalten.

Koptische Sprache und Literatur. Streit über die Ableitung des Namens. S. *Quatremère*, *recherches sur la langue et la litt. de l'Egypte. P.* 808. *Codices graeco-coptici.*

Woide, von der ägypt. Bibelübersetzung, in den Kieler Beitr. III. *Münter*, über das Alter der kopt. Uebersetzungen des N. Test. in *Eichhorn's* Bibl. IV. 1. 385.

1. Niederägyptische (Memphitische) Uebersetzung des N. T. vollständig von *D. Wilkins. Oxf.* 716. 4.

2. Oberägyptische (Sahidische) Uebers. *Münter, de indole N. T. versionis Sahidicae. Hafn.* 789. 4. Fragmente der Epp. daselbst. Andere von *Mingarelli*, aus den Evv., von *Georgi*, *Woide* s. *Eichhorn's* Einl. V. S. 12.

3. Von der sog. baschmurischen Uebers., über deren Vaterland noch gestritten wird, Fragmente der paul. Briefe durch *Engelbreth*, *Hafn.* 811. 4.

§. 281.

Ueber diese beiden östlichen Mutterländer hinaus hatten frühe schon muthige Apostel den Weg zu entferntern Gegenden gefunden, zu welchen hellenische Cultur nie gedrungen war. Bereits im 4ten Jahrhundert brachten sie das Evangelium am Nil hinauf bis in das fabelhafte Aethiopien, und schenkten der neugegründeten Kirche bald auch alle heiligen Schriften, welche sie wohl nicht ohne Beihilfe der ägyptischen Erklärung der fremden Sprache anpassten. Aber von dem belebenden Verkehr mit der übrigen Christenwelt abgeschnitten, hat die Predigt nirgends kümmerlichere Früchte getragen.

Einheimische Sagen über den Bibelübersetzer *Aba Salama* (*Frumentius*?) bei *Ludolf hist. aethiopica. Francof.* 681. *fol.* (*l.* III. 2.) *Ejusd. commentarius ad suam hist. aeth.* 691. *fol.* *Lacroze, hist. du Christianisme d'Ethiopie et d'Arménie. La Haye* 739. 8.

Verschiedene Meinungen über Alter und Quellen dieser Uebers. *Bh. Dorn, de Psalterio aethiopico. L.* 825. 4. S. 2—8.

Pseudepigraphische Literatur bei den Aethiopiern §. 152. 157. 158. Henoch, Esra u. s. w.

Ausgabenverzeichniss *LeLong* I. 127. *Rosenm.* Handbuch III. 65. 142. Dazu jetzt ein N. T. der Londner Bibelgesellschaft 827. 4.

Kritischer Charakter und Fehler der sämmtl. zur Kritik benutzten Ausgaben. Geschichtliches über den Dialekt *Gheez*.

§. 282.

Syrien schickte seine Boten in alle Länder längs dem Euphrat und Tigris. An den Quellen dieser Ströme, in Armenien, regte sich zuerst das Bedürfniss nach einer dem Volke verständlichen Uebersetzung, und die geistlichen Führer desselben scheuten keine Mühe, ihm diesen Schatz zu verschaffen. Mit dem syrischen Texte sich nicht begnügend, brachten sie vom ephesinischen Concilium (431) eine griechische Bibel mit; junge Männer wurden nach Alexandrien gesandt, sich Sprachkenntnisse zu

erwerben, und so kam endlich durch Mehrere, Mesrop an der Spitze, der das Alphabet dazu erfinden musste, und mit Hilfe der Peschito, die armenische Bibel zu Stande, auch hier der Anfang einer vaterländischen Literatur.

Quelle: *Mosis Chorenensis hist. armen. edd. Whiston FF. Lond.* 736. 4. Vgl. *Lacroze* §. 281.

Mesrop's (Miesrob's) Gehilfen waren der Patriarch Isaak, Joseph (*Palnensis*) und Eznak (*Joh. Ekelensis*).

Verdacht einer Veränderung nach der Vulgata im 13ten Jahrh. und bei dem in Europa 1666 besorgten ersten Drucke, abgelehnt durch *Rich. Simon, hist. des vers. p.* 196 *suiv. Eichhorn* Einl. V. 76 figd. Dagegen: *Lacroze* bei *Beausobre N. T. Préface* I. 170.

Ausgabenverzeichniss und Literatur bei *Le Long* I. 136. *Rosenmüller* Handb. III. 78. 153. Neuere Bibeldrucke zu Venedig (*S. Lazaro*). *Bredencamp*, über die armenische Uebers. in *Eichhorn's* Bibl. IV. 623.

§. 283.

Weiter hinauf in die Thäler des Kaukasus drang das Christenthum von Armenien aus, und Georgien, das alte Iberien, die Hauptprovinz des sprachenreichen Landes, erhielt seine eigne Uebersetzung im 6ten Jahrhundert. Ihre frühesten Schicksale sind den europäischen Gelehrten unbekannt geblieben, und ihr Einfluss auf die geistige Bildung dieses fernen Erdwinkels lässt sich jetzt noch nicht ermessen, da kaum erst die Waffen und der unermüdete Forscherfleiss denselben wieder zugänglich gemacht haben.

F. C. Alter, über georgianische Literatur. Wien 798. 8. Neuer *Brosset*, in vielen Aufsätzen des *Journal asiatique.*

Ueber die georgische (einheimisch: grusinische) Bibelübersetzung s. *Eichhorn* in s. Bibliothek I. 153.

Verhältniss derselben in den Ausgaben zur slawischen Uebersetzung.

§. 284.

Ob in diesem Zeitraume noch andere östliche Länder mit oder zu dem Evangelium die Mittel erhielten, es in ihrer eigenthümlichen Sprache vorlesen zu hören, davon ist nichts bekannt. Die rhetorischen Ergüsse griechischer Kanzelvorträge können hier nicht als historische Zeugnisse gelten. Und wenn auch hin und wieder, in einer auf engere Gränzen beschränkten Mundart, in der Bibelübersetzung der Keim einer nationalen Geistesentwicklung wäre niedergelegt gewesen, er musste bald von dem weltstür-

menden Andrange des arabischen Volksthums erstickt werden, mit welchem auch für den Gegenstand unserer Geschichte eine Epoche wichtiger Umwandlung hereinbrach.

Chrysostomus (um 400.) *hom. I. in Joann. Σύροι καὶ Αἰγύπτιοι καὶ Ἰνδοὶ καὶ Πέρσαι καὶ Αἰθίοπες καὶ μύρια ἕτερα ἔθνη εἰς τὴν ἑαυτῶν μεταβάλλοντες γλῶτταν.... ἔμαθον....* Vgl. *Hom.* 81. *in Matth., hom.* 5. *in Acta. Euseb. de laudibus Constantini p.*662. *Vales. Theodoret de nat. hom. serm.* 5. *Anastasi Sinaita in Hodego c.* 22.: *ἐν τοῖς γράμμασι τῶν οβ' γλωσσῶν κα. ἐθνῶν*!!

Auch die syrischen und afrikanischen Uebersetzungen verdanken ja nicht einheimischer Pflege, sondern europäischer Wissbegier ihre Rettung.

§. 285.

Denn bald nach dem ersten Viertel des 7ten Jahrhunderts ereignete sich eine jener in der Geschichte Asiens nicht seltenen Umwälzungen, welche die Gestalt eines ganzen Welttheils verändern. Diessmal war es aber keine gewöhnliche Völkerwanderung, kein gemeiner Eroberungszug: ein neuer Glaube erhob sich mit Sturmesschnelle über den Trümmern eines ausgelebten Heidenthums und überfluthete auch die weiten christlichen Länderstrecken des Osten, wo unter dem Drucke der erbärmlichsten politischen und theologischen Wirren alle Begeisterung erloschen war, und wo die dem Christenthume verheissenen Früchte der bürgerlichen Ordnung, der Cultur und des Nationalreichthums noch nicht hatten reifen können. Die Kirche gerieth noch einmal in die Knechtschaft der Feinde des Kreuzes, und diese fanden sich, ihr zur Schmach, innerlich stark genug, sie unter sich zu dulden.

§. 286.

Viele, verlockt oder eingeschüchtert, wandten sich dem neuen Propheten zu, Alle aber, so weit das Schwert des Arabers gesiegt hatte, mussten allmählig die Sprache des Siegers gegen ihre angestammte Redeweise eintauschen. Die Politik der Herrscher, die lange schon gefühlte Verarmung der ältern Mundarten, die frische Kraft und Schöne der neuen, vereinigten sich, diese zu der weit verbreitetsten zu machen, welche je den Verkehr der Menschen vermittelt hat. Die syrischen und ägyptischen Christen verlernten ihre Muttersprachen, welche zuletzt nur noch in Bibelbüchern zu lesen waren, und hier als heilige das schwindende Erbtheil der Priester wurden.

Die Beweise für beide §§. liefert die Profangeschichte, zum Theil auch die Geschichte der morgenländischen Sprachen und Literatur (z. B. von *Wahl*, L. 784. 8.), und die Specialgeschichte über die morgenländische Kirchengeschichte.

§. 287.

Es mussten daher arabische Uebersetzungen der heiligen Schriften gemacht werden, wenn die Vorlesung nicht zum blossen Gepränge werden sollte. Bis auf Mohammed hatte keine bestanden. Juden und Christen, vom gleichen Verluste der Volksthümlichkeit überrascht, hatten ein gleiches kirchliches Bedürfniss und wetteiferten in der Arbeit. Hier ist von keinem Nationalwerke, von keinem durch die Kirche überwachten oder ihr von oben empfohlenen Unternehmen die Rede. Wie nach den Orten ihres Ursprungs, waren die einzelnen Versuche verschieden nach Umfang, Quellen, Hilfsmitteln. Wenige fragten nach dem griechischen Texte; die alte Landesübersetzung war den meisten die nächste und geschätzteste Quelle, die wahre Urschrift; und da das praktische Leben sich schneller an die neue Ordnung gewöhnte, als die schwerfällige Gelehrsamkeit, so musste oft noch die alte Schrift der neuen Sprache dienen.

Für vormohammedanische Ueberss., namentlich auch des N. T., entscheiden sich *Hug* I. 422. *Schott* p. 608., schwankend auch *Michaelis* I. 442. Dagegen s. *Bertholdt* II. 649. und oben §. 138. Die, wenn auch unverbürgte, Sage, dass die Araber selbst 640 den Patriarchen Johann aufforderten, die Evangelien zu übersetzen (*Asseman.* III. 2. p. 599.) zeugt jedenfalls für die Erinnerung, dass vorher dies nicht geschehen war.

Vom N. T. sind gedruckt — ausser vielen handschriftl. Uebersetzungen — 1) die Evangg. (Rom 590. Fol., im *N. T. arab. ed. Erpenii. Leid.* 616. 4. und in der Pariser und Londner Polyglotte) in verschiedenen Recensionen, aus dem Urtext. *Glob. Ch. Storr, de evangeliis arabicis. Tüb.* 775. 4.

2) Die übrigen Schriften bei *Erpenius* aus der *Peschito*, so weit diese reicht. Die in dieser fehlenden Briefe aus unbekanntem Original. *Michaelis curae* s. §. 277.

3) Dieselben und die Apokal. in den Polyglotten, aus dem Griechischen, nach *Hug* und *de Wette*; aus der *Peschito*, nach *Eichhorn*.

4) Die Apokalypse bei *Erpenius*, und ein *Specimen* der paulin. Briefe bei *Hug* I. 418. aus dem Koptischen.

Andere Ausgaben der Bibel oder des N. T. haben sich kritische Besserungen, selbst nach der Vulgata, müssen gefallen lassen. Vgl. überhaupt *de Wette*, arab. Bibelüberss. in der Encyclopädie von *Ersch* u. *Gruber*. *Schnurrer, biblioth. arab.* p. 337 — 397.

Ausgabe mit syrischer Schrift (*carschuni*) Rom 703. Fol.

Arabische Uebers. von *Johann v. Sevilla* aus dem Lat. im 8ten Jhh. *Le Long* I. 112.

Arabische Uebersetzungen koptischer und syrischer Apokryphen s. §. 142. 144.

§. 288.

Unter solchen Umständen fügte es sich ganz natürlich, dass, um dem Herkommen und dem kirchlichen Zwecke zugleich zu genügen, die Vorlesung in beiden Sprachen geschah, nach einer wahrscheinlich ins graue Alterthum reichenden Sitte. Zu diesem Behufe wurden beide Texte neben einander geschrieben, was eine unversiegbare Quelle von Nachbesserungen und Interpolationen wurde, welche die vorhandenen Abschriften einander viel unähnlicher erscheinen lassen, als sie wohl ursprünglich waren. Uebrigens hat gewiss die grosse Verbreitung der arabischen Sprache die Kenntniss der christlichen Bibel weit über die frühern Grenzen hinausgetragen.

Aelteste Spur doppelter Vorlesung Neh. 8, 8. Vergleichbar 1 Cor. 14, 27. — *Codices bilingues*, bes. *copto-arabici*. Für die doppelte Vorlesung gegen *Rich. Simon, hist. des versions du N. T.* p. 6. s. *Eus. Renaudot, Liturgg. orient. collectio* (*P.* 715. 2 *t.*) I. 69. 205 sq. *Niebuhr*, Arabien. S. 86.

Ueber den krit. Werth der arab. Ueberss., deren Geschichte noch sehr der Aufhellung bedarf, s. bes. *Eichhorn* V. 26—66.

§. 289.

Aber selbst neue Uebersetzungen in andere Sprachen rief die für das Christenthum einst so bedrohliche Gestaltung der Dinge hervor. So wissen wir wenigstens, dass die Gläubigen in den westlichen Provinzen Persiens bis dahin sich mit der syrischen Bibel begnügt hatten, und dass ihre Jünglinge sich in Edessa in der christlichen Lehrwissenschaft unterrichteten. Als nun in der Folge das Land, aufblühend in frischer Cultur, auch seine Sprache erneuerte, verschafften sich die dort zerstreueten Christen ihre eigenen Religionsbücher, theils aus dem ihnen bekanntern, theils aus dem ursprünglichen Texte übersetzend.

Von beiden bis jetzt nur die Evangelien gedruckt, die aus dem Syrischen in der Londner Polyglotte, die aus dem Griechischen besonders (*ed. Abr. Wheloc.* 652. Fol.), aber durch einen Missgriff aus jener interpolirt. Jene lateinisch mit Vorrede von *Cph. A. Bode. Helmst.* 750. 4.

§. 290.

Viel später und unendlich weniger wichtig für die Menschheit ging eine ähnliche Revolution in dem fernen Aethiopien vor, wo ein einzelner Stamm dem Lande seine Gesetze und seine Sprache aufdrang. Und so erwuchs, unter ähnlichen Verhältnissen, aus der alten äthiopischen die neue amharische Uebersetzung, von der aber in Europa kaum mehr als der Name bekannt ist.

Fragment auf der Bibliothek zu Giessen. *Schmidt*, Bibl. für Kritik u. Exegese. I. 307. *Ludolf*, *hist. aeth.* I. 15. *Wahl*, Gesch. der morgenl. Sprachen. S. 501 flgd.

§. 291.

Indem wir nun unsere Blicke von Osten nach Norden wenden, betreten wir ein Gebiet, auf welchem, als auf einer von der Natur nicht scharf gezeichneten Grenze, die griechische und die lateinische Kirche sich oft gestritten haben, selbst in gewissem Sinne in der kleinen Sphäre, welche uns jetzt beschäftigt. Uebrigens stiess das Christenthum hier auf so viele geistige und physische Uncultur, dass es sich nur langsam ausbreitete, und die politische und geographische Beweglichkeit der Massen, an welche es sich richtete, mochte ein Grund mehr sein, warum es seltener sich im Schriftworte auszuprägen Veranlassung fand. Es begegnen uns in der ganzen Periode, und durch weiten Zwischenraum getrennt, nur zwei Bibelübersetzungen für nordische Völker.

§. 292.

Zuerst unter allen deutschen Stämmen hatten die Gothen ihre bewaffnete Wanderung nach dem römischen Reiche angetreten und sich dort zum Länderbesitz und zu der Aussicht auf die Erbschaft der Cäsaren christliche Güter und Hoffnungen erworben. Sie sassen an der untern Donau, als ihr Bischof Ulfilas, um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, für sie die heilige Schrift aus dem Griechischen übersetzte und dazu das nöthige Alphabet erfand. Ob er selbst die Arbeit vollendete, ist unbekannt; gewiss ist, dass dieselbe später das Volk auf seinem Zuge nach den westlichen Ländern begleitete und dort dem Einflusse der lateinischen Vorlesebücher sich nicht entziehen konnte. Das gothische Volksthum ist untergegangen, aber seine Bibel, ein köstlicher Fund der neue-

ren Zeit, ist für die vaterländische Wissenschaft der unentbehrliche Ausgangspunkt in der Geschichte deutscher Sprache geworden.

Nachrichten über *Ulfilas* bei *Socrates*, *Sozomenus*, *Philostorgius* und *Jornandes*, widersprechend und beurtheilt in den kritischen AA. dieser Uebers.

Geschichte und Beschreibung des *Codex Argenteus* zu *Upsala*. Streit über die Sprache desselben. *Michaelis* I. 489 flgd. Er enthält die vier Evangg. mit starken Lücken. Urausgabe von *Franc. Junius* und *Tho. Marshall. Dortr.* 665. 2 *t.* 4. Andere s. bei *Rosenm.* III. 158. *Le Long* I. 371.

Bruchstücke des Römerbriefs in dem *Cod. Carolinus* zu *Wolfenbüttel*, durch *F. A. Knittel.* 1762. Gesammtausgabe mit Einleit., Glossar. und Grammatik durch *Zahn.* 805. 4. *J. ab Ihre*, *Scripta versionem ulphilanam et linguam moesogothicam illustrantia cett. ed. Büsching. Berl.* 773. 4.

Bruchstücke der paul. Briefe (Hebräer ausgen.), der Evangelien, des Esra und Nehemia in mehreren Palimpsesten zu Mailand durch *Angelo Majo* und *C. Ott. Castiglione*, seit 1819 in einzelnen Lieferungen. Gesammtausgabe durch *C. v. d. Gabelentz* und *J. Loebe.* Altenb. 836. 4. *T.* I.

Gothische theol. Literatur.

§. 293.

Fünfhundert Jahre später kamen zwei griechische Missionare, Kyrillus und Methodius, bis nach Mähren zu den Slawen, und brachten ihnen zugleich mit der Heilsbotschaft Buchstabenschrift und Bibel. Ihre Uebersetzung wurde das Erbtheil der ganzen weitverzweigten Nation, und wie sich auch ihre Mundarten spalteten und von einander mehr und mehr entfernten, blieb sie ihnen allen eine heilige. In wie fern auch sie, bei dem nachmaligen Vasallenverhältnisse der westslawischen Kirche zum römischen Stuhle, der lateinischen Kirchenversion Opfer bringen musste, ist eine, unter den der Sprache meist unkundigen Gelehrten annoch streitige Frage.

Einleitende Literatur und Ausgaben sind am vollständigsten verzeichnet bei *Eichhorn* V. 104 flgd. Gegen ihn vgl. *Hug* I. 492.

Jedenfalls wäre sie die einzige in der römischen Kirche tolerirte Version in der Landessprache; jedoch auch diese nicht ohne Einsprache von Seiten der Päpste. (*Gregor VII.* 1080.) *Hegelmaier*, Gesch. des Bibelverbots. S. 101 flgd.

§. 294.

Anders und eigenthümlich gestalteten sich die Dinge im Abendlande. Vom adriatischen Meere bis zum

Ocean, und vom Atlas bis zur Nordsee redete zur Zeit, als das Christenthum sich dort ausbreitete, Jeder, der etwas sein oder werden wollte, lateinisch. Den Gebildetern, und in Italien ganzen Städten, war das Griechische mundrecht. Als man daher anfing, die Schriften der Apostel der Gemeinde vorzulesen, verstanden entweder noch Viele den Urtext, oder es fanden sich doch überall Männer, welche im Stande waren, eine Erklärung desselben aus dem Stegreife vorzutragen. Unter solchen Umständen war aber auch hier kein weiter Schritt zur schriftlichen Uebersetzung, und da das Bedürfniss derselben wohl auf mehreren Punkten des weitläufigen Reiches zugleich fühlbar werden konnte, so hat es an und für sich nichts Widersprechendes, zumal bei dem damaligen Mangel an hierarchischer Einheit, anzunehmen, dass es ursprünglich mehrere lateinische Uebersetzungen gegeben habe.

Ob aber solche Uebersetzungen über die Zeit der Bildung des Kanons hinaufreichen, lässt sich mit guten Gründen bezweifeln. Viel später noch schrieben Christen zu Rom griechisch. In Spanien, Gallien, Afrika entstanden grössere Gemeinden gewiss kaum vor der Mitte des zweiten Jahrh. Früheste Spur einer wirklich gangbaren Uebers. bei *Tertullian*, der sie dem griechischen (*authenticus*) Texte entgegensetzt. Katholische Vorstellung von einer Bibelübersetzung durch die Apostel.

Vgl. über diesen und die flgd. §§. ausser den Einleitungen: *J. F. Lebret, de usu versionis latinae veteris in eccl. chr. Tüb.* 786. 4. *J. S. Semler* im Anhange zu s. Ausgabe von *Wetstein's Prolegg. Schroeckh*, KG. IX. 116 flgd. *G. Riegler*, kritische Geschichte der Vulgata. Sulzb. 820. 8 *Leander v. Ess*, pragmat. Geschichte der Vulgata. Tüb. 824. 8.

§. 295.

Indessen lässt sich diese Ansicht von einer ursprünglichen Mehrheit lateinischer Uebersetzungen geschichtlich nicht sicher begründen, aus Mangel an zureichenden Zeugnissen aus den folgenden Zeiten. Gewiss ist nur, dass in der zweiten Hälfte des 4ten Jahrhunderts allgemeine Klage war über die zahllosen Verschiedenheiten der Exemplare, in welchen sich Niemand mehr zurecht zu finden wusste, während zugleich die Kenntniss des Griechischen mehr und mehr verloren ging. Ueber die Ursache dieser Verschiedenheiten herrschte nicht einerlei Meinung. Die Einen leiteten sie von der wirklichen Mehrheit der Arbeiten ab, die Andern erklärten sie aus

spätern Verunstaltungen, Niemand aber untersuchte die Sache gründlich.

Dieselbe Verschiedenheit der Ansichten noch jetzt. *Jahn*, *Michaelis*, *Riegler*, *vanEss*, *de Wette* u. A. sind für mehrere Ueberss.; die Herausgeber der *Itala*, *Semler*, *Wetstein*, *Eichhorn* u. A. für Eine.

Augustin. de doctr. chr. II. 11. *Qui scripturas ex hebraea lingua in graecam verterunt, numerari possunt, latini autem interpretes nullo modo* (also über 70 schliesst *Michaelis* I. 471. !!). *Ut enim cuiquam primis fidei temporibus in manus venit codex graecus et aliquantulum facultatis sibi utriusque linguae habere videbatur ausus est interpretari.* Andere Stellen s. bei *van Ess* p. 10 flgd.

Dagegen *Hieron. praef. in IV. Evv. ad Damasum*: *Si latinis exemplaribus fides est adhibenda, respondebunt: quibus? tot sunt enim exemplaria pene quot codices. Si autem veritas est quaerenda de pluribus cur non ad graecam originem revertentes, ea quae vel a vitiosis interpretibus male reddita, vel a praesumtoribus imperitis emendata perversius, vel a librariis dormitantibus aut addita sunt aut mutata corrigamus?* Andere Stellen s. ebendas. p. 12 flgd. Ueberall dieselbe Grundverschiedenheit von einer *copia interpretum*, und einer *varietas exemplarium*, was überall bei den Neueren übersehen ist. Soll aber, bei dem Mangel anderer Zeugen, einem der beiden Koryphäen der Vorzug gegeben werden, so kann die Wahl nicht schwer sein.

Muthmassung des Erwachsens einer latein. Gesammtversion aus Versuchen über einzelne Bücher s. *vanEss* S. 5 flgd., nach *Mill*, *Prolegg.* §. 511. *Eichhorn* IV. 356. (?)

§. 296.

Bei allem diesem Schwanken in dem Urtheil über den Thatbestand gewöhnte man sich doch im Alterthum schon, von Einer lateinischen Uebersetzung zu sprechen, theils unwillkührlich im Gegensatze zu dem Urtexte, theils indem man sich in Hinsicht auf die beim Vorlesen gebräuchliche von der Idee der Einheit der Kirche leiten liess. Diese Entscheidung, irrthümlich oder nicht, vollendete sich für die Neueren dadurch, dass man eine gemeinschaftliche Benennung für alle wirklichen oder vermeintlichen Ueberreste jener Uebersetzung ausfindig machte. Man hiess sie die Itala, mit einem Namen von sehr zweideutiger Gewähr.

Wie der Sprachgebrauch sich bildete s. bei *L. v. Ess* S. 33.

Augustin. de doctr. chr. II. 15.: *In ipsis interpretationibus Itala* (*conj. usitata*) *caeteris praeferatur, nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae. Itala* (warum aber nicht *italica*, wie *Bianchini* auf den Titel setzen musste?) ist

kein Eigenname, und kann nur einer *africana* u. s. w. entgegengesetzt, oder kürzer die in italischen Kirchenexemplaren enthaltene sein. Jedenfalls bliebe es auffallend, dass man zu Augustins Zeiten in der Liturgie sogar noch nicht sollte in der Wahl fixirt gewesen sein! Weder er noch sonst ein Alter gebraucht den Namen weiter.

Communis, *vetus*, *vulgata editio* sind überall die LXX. *v. Ess* S. 24 flgd.

§. 297.

Obgleich nun, nach dem Obigen, die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der noch vorhandenen Stücke vorhieronymianischer Uebersetzung, nicht mit völliger Gewissheit behauptet werden kann, so lässt sich doch im Allgemeinen der Charakter derselben bestimmen, im Gegensatz zu der verbesserten Ausgabe. Es herrscht darin ein Grad von Buchstäblichkeit, welcher den bekannten Genius der römischen Sprache vielfach verletzt, welcher aber in seinen unklassischen Auswüchsen und zahlreichen Solöcismen nicht sowohl ein ausseritalisches Vaterland, als eine von höherer und hauptstädtischer Bildung entferntere Sphäre des Ursprungs, und so mittelbar auch ein etwas jüngeres Alter zu verrathen scheint. Zudem war sie zweifelsohne aus einem ganz verwilderten Texte theils erwachsen, theils weiter verderbt.

Ausser wenigen Büchern und vielen Fragmenten des A. T. rechnet man zu der sog. Itala die Evv. im *Codex Vercellensis*, *Veronensis*, *Brixianus*, *Corbeiensis*, die lat. Uebersetzung im *Cod.* D; die Apostelgeschichte im *Cod.* DE; die paulin. Briefe in DEFG.

Sonderbar ist (*Michaelis* I. 473.), dass die meisten Verfechter der Mehrheit der lat. Ueberss. so ohne Weiteres nach diesen Ueberbleibseln von „der Itala" urtheilen, während es möglich wäre, dass nicht eine Zeile gerade dieser angehörte! Vorsichtigere geben daher den Namen Preis.

Eichhorn's Meinung, dass Afrika ihr Vaterland sei, widerlegt von *Riegler* S. 33. Beweist das schlechte Latein, dass sie in Italien nicht geschrieben sein kann, so ist es auch undenkbar, dass sie dort je gelesen wurde. *Lingua rustica.* Belege bei *Eichhorn* IV. 353 flgd.

Ausgaben s. bei *Riegler* S. 41 flgd. *Rosenmüller* Handbuch III. 173. *Eichhorn* IV. 373. Vom N. T. besonders: *Evangeliarium quadruplex latinae versionis antiquae.... ed. Jos. Blanchinus. Rom.* 749. 2 *t. fol.*, und daselbst ältere Monographieen darüber. *Bibliorum SS. latinae versiones antiquae cett. .... ed. P. Sabatier. Rheims* 743. im 3ten Theile. Die Ausgaben des *Codex Cantabrigiensis*, *Laudianus*, *Boernerianus* oben §. 248. Dieselben auch bei *Semler's* Paraphrasen.

§. 298.

Mit dieser Verderbniss und wachsenden Unsicherheit der Abschriften war es zuletzt so weit gekommen, dass die Kirche ernstlich auf Hilfe denken musste. Und eben noch zu rechter Zeit wandte sich der römische Bischof Damasus mit dem wichtigen Auftrage an den letzten Kirchenlehrer des Abendlandes, welcher Sprachkenntniss, Fleiss und Musse genug hatte, ihm nicht ganz unglücklich zu entsprechen. Hieronymus unterzog sich dem eben so undankbaren als schwierigen Geschäft, dem er zwanzig Jahre widmete (382 flgd.). Oft furchtsam nur die gröbsten Fehler tilgend, oft eilfertig es beim Nächsten bewenden lassend, brachte er es zu keinem vollkommen genügenden Ergebnisse, und entschloss sich daher bald, eine eigne Uebersetzung aus der Urschrift zu machen, von welcher aber nur das Alte Testament zu Stande kam, und wofür er, obgleich es seine beste Arbeit war, nur Schmähung und Verfolgung erntete.

Zuerst das N. T. *Novum Testamentum graecae fidei reddidi, Hieron. in Catal. SS. eccl.* das heisst: (*Praef. in Evangg.*) ich wählte *codices qui non multum a lectionis latinae consuetudine discreparent*, und *ita calamo temperavimus ut his tantum quae sensum videbantur mutare correctis reliqua manere pateremur ut fuerunt.* Hierauf die Psalmen nach dem alten alexandrinischen Texte; dann das ganze (?) A. T. nach dem hexaplarischen; zuletzt die neue Uebersetzung. Ausführliche Belegstellen bei *v. Ess* S. 100 flgd. *De Wette* I. §. 48. 69.

Fehde gegen ihn: *Rufini invectivae in Hieronymum, ll.* II. *Hieronymi apolog. adv. Rufinum ll.* III. Briefwechsel mit Augustin. etc.

Die ächte (?) Arbeit des H. unter dem Titel: *S. Hieronymi divina bibliotheca ante hac inedita complectens translationes latinas V. et N. T. cum ex ebraeis tum e graecis fontibus derivata, e codd. vetustissimis etc.* bildet den ersten Band der Ausgabe von *J. Martianay. Paris* 693. *fol.*

§. 299.

Langsam nur brach sich das Bibelwerk des gelehrten und ängstlich rechtgläubigen Mönchs von Bethlehem seine Bahn gegen den argwöhnisch widerstrebenden Zeitgeist. Rom konnte es nur in der Stille pflegen und schützen, noch nicht gebietend einführen, und selbst der grosse Gregor, dem es seine endliche Aufnahme verdankt, leitete dieselbe erst durch Gewandtheit ein, und führte sie nicht durch Decrete unmittelbar herbei. Bei diesem durch Jahr-

hunderte fortgehenden, zum Theil feindseligen Verhältnisse der alten und der neuen Bibel, konnte eine Vermischung beider Texte nicht ausbleiben, da Gewohnheit und persönliche Neigung, mit besserer Einsicht um die Wette, auf beiden Seiten zu eigenmächtigen Aenderungen einluden. Als die neue Ausgabe endlich die allgemeine (Vulgata) wurde, glich sie sich selbst nicht mehr.

Zeugnisse für die allmählige Aufnahme der hieronymianischen Uebersetzung sammelt *L. van Ess* S. 134 flgd. Noch *Gregor* (*Praef. in Jobum: Sedes apostolica utraque utitur*) sucht sie durch Vergleichung mit der alten zu empfehlen. Spanien (*Isidor. Hispal. de off. eccl.* I. 12.: *hac editione generaliter omnes ecclesiae utuntur*) scheint sie zuerst allgemein angenommen zu haben. In andern Ländern finden sich noch tief ins Mittelalter herab Spuren der ältern.

§. 300.

Da weder Gewerbfleiss noch geistliche Gewalt ein Mittel hatten, den heiligen Büchern ihre einmal gegebene Gestalt zu bewahren, und die Kirche doch nun eben auf diese Gestalt angewiesen war, so blieb es die endlose Aufgabe des Mittelalters, durch immer neue Correctur einem Unwesen zu steuern, dessen Niemand mehr Meister werden konnte. Weltliche und Kirchenfürsten nahmen sich des Geschäftes an; einzelne Gelehrte setzten ihre Kräfte daran, und durch ganze Gesellschaften erbte sich die Arbeit fort; die Menge der Helfenden hinderte den Erfolg, die Eifersucht der Parteien mischte sich darein, und Einheit und Ordnung herrschten im Texte, wie in der Kirche, dem Scheine und Namen nach.

Collation von *Cassiodorus* (*de instit. litt. divin. praefat.* u. a. a. O.) im 6ten Jahrh. Revision durch *Alcuin* auf Befehl Karls des Grossen (*Capitular.* VI. 227.) um 790, durch *Lanfrank*, Erzbischof von Canterbury im 11ten Jhh., durch *Stephan*, Abt von Citeaux und den Cardinal *Nicolaus* im 12ten.

Vom 13ten Jhh. an *Correctoria biblica* (*bibliae*) Variantensammlungen am Rande oder besonders, Besserungen nach Handschriften oder Citaten, eine christliche Masora, von Dominicanern, Karthäusern, von der Pariser Sorbonne u. a. m. sämmtlich ungedruckt, bis auf eine.

Vergl. überhaupt *Rich. Simon*, *hist. des versions p.* 99 *suiv.* *Van Ess* S. 155 flgd. *Rosenmüller*, *hist. interpr.* V. 233 sqq.

§. 301.

Doch blieb die Vulgata die einzige Kirchenversion des ganzen Abendlandes. Was einst in der Natur der

politischen Verhältnisse gegründet gewesen war, das hielt später die geistliche Staatsklugheit fest, als längst ausser der kirchlichen Sphäre in jedem Lande das aufblühende Volksthum sich sein eigenthümliches Organ geschaffen hatte. Nur einem Volke seit den Gothen, auch einem deutschen, und in dem Lande, das noch jetzt die Heimath kirchlicher Freiheit ist, war es vergönnt, diese Schranken zu durchbrechen. Seit dem 8ten Jahrhundert entstanden mehrere angelsächsische Bibelübersetzungen von verschiedenem Umfange, aber das bald eindringende fremde Sprach- und Cultur-Element liess sie keine dauernde Früchte tragen.

Als Uebersetzer werden genannt *Beda*, *Aethelstan*, *Caedmon*, *Aeldred*, *Aelfric* u. A., selbst König *Aelfred*. Sie arbeiteten nach dem Lateinischen, im N. T. sogar noch nach der alten Version. Gedruckt sind von demselben nur die Evangelien. Vgl. überhaupt *Usserii hist. controversiarum de Scripturis vernaculis* p. 102 — 132. 349 — 389. 465. Uebrigens gehören sie wohl ihrem Gebrauche nach mehr in die folgende Periode.

§. 302.

Ungeachtet einer so beträchtlichen Zahl von Bibelübersetzungen in verschiedenen Sprachen, waren doch die heiligen Schriften unter dem christlichen Volke wenig verbreitet. An den meisten Orten verstand es selbst die Sprache nicht mehr, in welcher sie allein ihm zu Gebote stand, und wo dieses Hinderniss nicht Statt hatte, war Gottes Wort theuer, und diente durch die öffentliche Vorlesung nur in geringem Verhältnisse einem ärmlichen Religionsunterrichte. Doch darf nie vergessen werden, dass, so wie die neuere Volksbildung überhaupt mit dem Christenthum begonnen hat, bei den meisten der bisher genannten Völker die Nationalliteratur mit eben diesen Uebersetzungen anfängt, welche öfters sogar die Elemente der Schrift erst schaffen mussten.

§. 303.

Die Barbarei, welche auf allen Theilen der Gesellschaft lastete, und der Abwille derjenigen, welche ihr hätten steuern sollen, konnten nicht hindern, dass das Bedürfniss einer bessern Nahrung überall sich fühlbar machte. Während das Morgenland, seufzend unter der Ruthe der Fremdherrschaft oder unter dem kläglichern Joche eines feigen und elenden Hausregiments, die Keime

seiner Zukunft von aller Art des Despotismus erstickt sah, durchschritt das Abendland mühsam die Periode seiner schmerzenreichen Umwandlung; aber am Schlusse derselben fand es sich auch verjüngt und besass eine Lebenskraft, wie es sie in den schönsten Tagen des Alterthums nicht gehabt hatte. Die Geschichte der Bibelübersetzungen ist einer von den Maassstäben dieses glücklichen Wechsels.

§. 304.

Wir betreten hier ein neues Gebiet, reicher als das eben verlassene an Erscheinungen und Thatsachen, und von allgemeinerem Interesse. Es war nicht das liturgische Bedürfniss, was jene Erscheinungen hervorrief, sondern zuerst ein dunkles Sehnen Einzelner nach Erbauung, ein Dürsten nach der langentbehrten Quelle; später der gewaltige Geist des Jahrhunderts, welcher nach einer Waffe suchte, die Hierarchie aus ihrer Burg zu jagen, und zuletzt der heilige Eifer der ganzen Christenheit, welche mit derselben Waffe, aber nicht mehr stürmend, ihren friedebringenden Eroberungszug um den Erdkreis antrat. So bildet sich in drei Zeiträumen und in wachsenden Kreisen die Geschichte der, nach Quelle, Werth und Aufnahme unendlich verschiedenen, neueren Bibelübersetzungen.

Als aus der Vulgata oder nach gedrucktem Texte gemacht, haben sie keinen Werth in der Kritik und werden in den gewöhnlichen Einleitungen übergangen. Paraphrasen; glossirte Bibeln und andere derartige besondere Formen. Privat- und Kirchenversionen, letztere theils durch den Gebrauch geadelt, theils beabsichtigt.

Uebersetzungen, welche nach der Einführung einer Kirchenversion aufkamen und nur exegetische Zwecke haben konnten, gehören in den 5ten Theil, wo sie indessen nur ihrem eigenthümlichen Werthe eine ausdrückliche Meldung verdanken können.

Zu den §. 274. genannten Werken füge noch: *J. H. Hottinger, de translationibus S. S. in linguas vernaculas. Tig.* 662. 4. *Meyer*, Geschichte der Schrifterklärung. Gött. 802 flgd. 5 Th. 8. *Rosenmüller's* Handb. Th. IV. *Usserii historia controversiarum de Scripturis et sacris vernaculis. Lond.* 689. 4. *Hagemann*, Nachrichten von den fürnehmsten Uebersetzungen der h. S. Quedl. 2e Aufl. 750. 8. *Ph. H. Schuler*, Gesch. der populären Schrifterklärung unter den Christen. Tüb. 787. 2 Th. 8. Bibelverzeichnisse von *Knoch*, *Goeze*, *Lork*, *Adler* u. A.

§. 305.

Schon in den finstern Zeiten des beginnenden Mittelalters, als nur noch in den Zellen der Mönche geistiges

Leben glimmte, finden sich die ersten Spuren jener neuen Gestaltung der Dinge. Je spärlicher und unvollkommner die Versuche sind, desto mehr verdienen sie die Achtung und den Dank einer glücklichern Nachwelt. Die fromme deutsche Dichtkunst machte den Anfang mit Christs, des Heilands, Leben, fast schmucklos nach den heiligen Evangelien erzählt und mit erbaulichen Betrachtungen durchwebt; später schrieb man es auch in ungebundener Rede. Nächst diesem reizten am meisten die schönen Geschichten des Alten Testaments, die Geheimnisse des hohen Liedes und besonders das Psalmbuch, das, wie kein anderes, dem von der Welt unbefriedigten Gemüthe zusagte.

Krist, von *Otfried* von Weissenburg, eine oberdeutsche gereimte Evangelienharmonie aus dem 9ten Jhh. (Ausgabe von *Graff*. Kön. 831. 4.)

Heliand, eine solche niederdeutsche. (Ausg. von *Schmeller*. Münch. 830. 4.) Vgl. *Gervinus* deutsche Dichtkunst. 2te Ausg. I. 81.

Eine andere (s. bei dems. I. 195.) aus dem 12ten Jhh.

Deutsche Bearbeitung der Ev.-Harmonie des (*Pseudo-*) *Tatianus* (Ausg. von *Palthen*. Greifsw. 706. 4., von *Schmeller*, Stuttg. 827. 8. Wien 841. 4. Vgl. *Hess*, Bibl. der h. Geschichte. II. 543.) in Prosa.

Unsichere Nachrichten von Bibelüberss. unter dem grossen Carl und dem frommen Ludwig, *Mayer*, *de antiquissima vers. germanica S. S. Hamb. s. a.* 4. *Hottinger*, *bibliothecarius quadripartitus* p. 146. u. das. Andere.

Notker Labeo (980.) zu St. Gallen übersetzte den Hiob und die Psalmen; *Williram* (1080.) zu Ebersberg das hohe Lied; *Rudolf* von Hohenems (1250.) das A. T. in Versen. s. *Schilter*, *Thesaurus Antiquitatum teutonicarum* (Ulm 727. III. Fol.) *T. I. Baumgarten*, Nachrichten von einer hall. Bibliothek. IV. 283 flgd. *Lambecii biblioth. vindobon. l. II. passim*, wo besonders mehrere Psalmbücher. *Rosenmüller*, *hist. interpr.* V. 174 sq. Fragmente einer uralten Uebers. des Ev. Matthäi, herausg. durch *St. Endlicher* und *Hoffmann von Fallersleben*. 1834. *J. Fd. Massmann*. 1841.

§. 306.

Sobald sich die Sprache an den Gegenstand gewöhnt hatte und mit der Uebung auch die Neigung gewachsen war, konnte es nicht fehlen, dass ein vollständiges deutsches Bibelwerk zu Stande kam. Aber wann und von wem, ist uns nicht gesagt. Wir möchten glauben, dass solcher Unternehmungen nicht viele waren, vielleicht nur eine Urausgabe, welche, wie sie sich verbreitete, nach

Zeit und Ort die Mundart und Sprachform änderte und besserte. Aber sicher reicht sie bis in den Anfang des 14ten Jahrhunderts hinauf. Während sie den Weg zum Volke fand und für reiche Bürger von kundigen Schülern abgeschrieben wurde, scheint sie in Klöstern nicht eben gepflegt worden zu sein.

Nachrichten von einzelnen Handschriften s. bei *Lambecius l. c.* *J. F. Mayer*, *dissertt. hamburgenses* VII. u. IX. und im Anhang zu s. Geschichte von Luthers Uebers. *J. Nast*, liter. Nachricht von der hochdeutschen Bibelübersetzung, welche vor mehr als 500 Jahren in den Klöstern Deutschlands üblich (?) war. Stuttg. 779. 8. (in der Einleitung).

Sage von dem Mönch Matthias von Beheim (1343.) als Vf.

Eine niedersächsische Uebersetzung hat wohl unabhängig von der oberdeutschen existirt.

Die gedruckten Ausgaben s. §. 310.

§. 307.

Eine noch grössere Thätigkeit, gespornt durch das Widerstreben der geistlichen Machthaber und die Aufmunterung der Fürsten, entwickelte sich in Frankreich. Grundsätzlich nie verboten, thatsächlich aber nie begünstigt und oft unterdrückt, wurde hier die Volksbibel zum ersten Male der Kirche gegenüber zur Parteisache. Uebrigens ging das Werk hier einen ähnlichen Weg: jede Provinz nahm Antheil an demselben; auf einzelne Versuche folgten umfassendere Arbeiten; freiere Nachbildungen, besonders der geschichtlichen Theile, wechselten mit wörtlichen Uebersetzungen, gewannen aber die Vorliebe des Volkes und brachten ihm mit dem reinen Schriftworte auch manche unlautere Zugabe. Uebrigens hat hier die Geschichte, wenn nicht mehr Gewissheit, doch mehr Namen erhalten.

So überhaupt *Le Long* I. 313. 368. und *Rich. Simon*, *hist. des Verss.* p. 317. Des letztern *Nouveaux eclaircissemens sur les Versions du N. T.* (P. 695. 4.) *G. Henry*, *histoire de la langue française.* P. 812. *T. I. passim.* *P. Henry*, das Leben Calvin's. Hamb. 835. Th. I. Beil. 14. *Lallouette*, *hist. des traductions françaises de l'écriture S.* P. 692. 12. *Archinard*, *notice sur les premières versions de la bible en langue vulgaire.* *Gen.* 839. 8. *Biographie universelle*, die einzelnen Artt.

Mehrere Psalmenübersetzungen, seit 1070 auch andere Stücke handschriftlich zu Paris, in nördl. Mundarten.

Peter Valdo von Lyon (1170.) lässt das N. T. ins Provençalische übersetzen durch *Etienne d'Anse* (*de Emsa*). Darnach, und vielleicht Mehreres, auch in anderen Dialekten. Verbot durch

Innocenz III. (1199.) an den Bischof Bertram von Metz, und die Concilien von Toulouse (1229.) und Béziers (1233.). *Harduin* VII. 178. *Labbe* XI. 452. *d'Argentré, collectio judicc.* I. 85 sq. *Tractatus de haeresi pauperum de Lugduno* bei *Martene thes.* V, p. 1777 sq. *Gieseler*, Kirchengesch. II. 2. 551 flgd., s. auch *Decret. l.* V. *tit.* 7. *c.* 12. *Innocentii Epp.* III. 141.

Andere Ueberss. für Ludwig den Heiligen (1227.); durch *Jean du Viguier* (1340.); für Carl den Weisen (1380.) durch *Raoul de Praelles* (*Presle*) und eine zweifelhafte durch *Nic. Oresme*, Bischof von Lisieux († 1377.). Sämmtlich theils verloren, theils nur handschriftlich übrig.

Hauptwerk und allein verbreitet war die Historienbibel (*bible ystoriaus, hystoire escolastre*) von *Guyars des Moulins* (1286.) nach *Petri Comestoris* († 1179.) *historia scholastica* bearbeitet und nachgehends verschiedenen Dialekten angepasst und übersehn, durch *Jean de Sy* (1350.), *Jean Vaudetar* (1372.), *P. Arrenchel* (1474.), *Guill. Lemenand* (1484.), *Jean de Rely* (1487.).

§. 308.

Auch die meisten übrigen Länder des neurömischen Europa folgten dieser Bewegung. Doch hat überall die Geschichte des Lobenswerthen viel vergessen oder berichtet es nur zweifelhaft. Spanien und Polen empfingen die Bibel aus der Hand der Könige, ein königliches Geschenk. England und Böhmen errangen sich dieselbe unter den Wehen einer kirchlichen Gährung. Andere Nachrichten sind unverbürgt. Die Denkmäler jenes ersten Zeitraums sind an mehreren Orten untergegangen, oder nur in spärlichem Maasse durch Druck und Kritik dem Sammler zugänglich gemacht.

Spuren von Bibelüberss. in castilischer, catalonischer und limosinischer Mundart, veranlasst durch Alphons V. von Castilien und verboten durch Jacob I. von Aragonien (im 13ten Jhh.). Spätere unter Johann II. von Leon (1440.). *J. Mariana de rebus hispanicis l.* 13. *c.* 7.

Polnische Bibel für Hedwig, Gemahlin Wladislaw IV. (Jagello) 1390.

Englische durch *J. Trevisa* (1357.), *J. Wicliffe* (1380.) [gedruckt 1731 und 1810.], *J. Purvey* (1396 oder 1420.). *Usserius l. c.* p. 156 sqq. Irische durch *Richard*, Erzbischof von Armagh (?).

Sage von einer italienischen Bibel durch *Jac. de Voragine*, Bischof von Genua († 1298.). *Sixtus Senensis bibl. sancta l.* IV. Andere in MSS. *Le Long* I. 353.

Böhmische Bibel zu Hussens Zeit.

Holländische Bibelstücke (?), *Usserius* p. 195.

Dänische, um 1470 geschrieben, 1828 gedruckt; s. *J. Grimm* in den Gött. gel. Anz. 1831. II. 956.

§. 309.

Darüber war die zweite Hälfte des 15ten Jahrhunderts angebrochen, die Epoche, mit welcher in der Geschichte der europäischen Welt, und somit der ganzen Menschheit, die neue Zeit beginnt. Religiöse und kirchliche Bestrebungen weihten ihre Geburtsstunde. Die Erfindung des Bücherdrucks und die erwachende Liebe zu den Volkssprachen begleiteten sie, jene das kräftigste Mittel der Verjüngung, diese das bedeutsamste Symptom der Mündigkeit. Aber noch wussten die Völker, in Krieg, Politik und Handel verstrickt, das Mittel nicht zu gebrauchen; die nächste Zeit war fast überall unfruchtbar für das Bibelwerk, wie voll banger Erwartung, und es vergingen noch zwei Menschenalter, ehe der Zauber gelöst und die heilige Schrift ein Volksbuch wurde.

Spanische Bibeldrucke (1478. 1515.) bald verloren und fast sagenhaft.

Italienische Uebersetzung von *Nic. Malherbi (Malermi)*, einem venetianischen Benedictiner 1471. (eine *biblia historiata*).

Frankreich 1477—1546 elf Ausgaben des *Des Moulins* in verschiedenen Recenss. Keine Bibel.

Böhmische Bibel. Prag 1488. Venedig 1506 u. ö.

Eine (unvollständige?) holländ. Bibel zu Delft 1477. und Gouda 1479.

§. 310.

Deutschland allein, die Mutter der neuen Kunst, liess sie ungesäumt und fleissig der guten Sache dienen. Und wenn auch die siebenzehn Ausgaben seiner alten Bibelübersetzung nur dem rührigen Handelsgeiste der Drucker ihre Entstehung verdankt hätten, so würde doch ihre rasche Folge und selbst die jetzige Seltenheit der Exemplare laut von dem Verlangen des Volkes zeugen. Freilich sind sie jetzt zu dem Range typographischer Merkwürdigkeiten herabgesunken, und die Namen der Werkstätten zu Mainz, Strasburg, Augsburg und Nürnberg sind berühmter geworden, als die der frommen Uebersetzer, aber auch so bleiben sie ein schönes Denkmal davon, wie sich die deutsche Nation in der Stille auf die Weihe der Kraft vorbereitete.

Vor 1477 fünf undatirte Ausgaben, in oberdeutscher, zum Theil an die schweizerische streifender Mundart, wovon die ältesten und seltensten, doch in streitiger Folge, zu Mainz und Strasburg gedruckt sind, eine zu Augsburg. Von 1477—1518 sieben zu Augsburg, eine zu Nürnberg und eine zu Strasburg; 1480 zu Cöln,

1494 zu Lübeck, 1522 zu Halberstadt, drei in niederdeutschem Dialekte.

Siehe *Nast* (oben §. 306.). *G. Wlfg. Panzer*, Gesch. der Nürnberger Ausgaben der Bibel. 1778. Beschreibung der ältesten Augsburger Ausgg. 1780. u. a. Schriften dess. Vfs. *Goeze*, Versuch einer Historie der niedersächsischen Bibel. 1775. *Ebert*, *bibliogr. Lexicon s. v. Biblia germanica.* *J. D. Michaelis*, Beschreibung einiger altdeutschen Bibelüberss. vor Luthers Zeit. *Synt. comm.* I. 1. *Meyer*, Gesch. der Schrifterklärung. I. 250—314. Andere Schriften bei *Thiess* Handbuch der theol. Literatur. I. 199 flgd.

Hierher gehören die beredten Wünsche des Erasmus (*praef. in paraphr. Evv.*) für Bibelverbreitung unter dem Volke.

§. 311.

Jene alte Uebersetzung war aber mit einem Male vergessen, als Martin Luther sein Neues Testament, die Frucht seiner Wartburgsfeier, im September 1522 zu Wittenberg ausgehen liess. Aller Augen waren auf den Fortgang dieses mit Jubel aufgenommenen Werkes gerichtet, und rasch folgten die einzelnen Abtheilungen des A. T., während die Presse durch wiederholte und oft verbesserte Ausgaben kaum der Nachfrage genügen konnte. Nachdem endlich 1534 die erste vollständige lutherische Bibel zu Stande gekommen war und dieselbe sieben Jahre später durch gelehrte Mitwirkung mehrerer Freunde eine vollendetere Durchbildung erfahren hatte, galt die letzte, ihr von dem Urheber gegebene Gestalt als ein Stück des Bekenntnisses und als die Norm, nach welcher der Streit um verdächtige Aenderungen gerichtet werden müsste.

J. F. Mayer, *historia versionis germanicae bibliorum Lutheri.* *H.* 701. 4. *J. Fr. Buddei Isagoge in theol.* p. 1346 sqq. *G. Wfg. Panzer*, Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübers. Luthers von 1517—1581. 2te A. Nürnb. 791. 8. Andere Schriften von *Kraft* (1714.). *Zeltner* (1727.), *Koken* (1758.), *Giese* und *Riederer* (1771.), *Palm* (1772.), *Goeze* (1777 flgd.).

Frühere Versuche Luthers in Uebers. einzelner Psalmen und Pericopen.

Uebersicht der Originalausgg. von *Panzer*: I. Vor dem Erscheinen der ganzen Bibel: Das N. T. 17 Ausgaben in wenigstens drei Recensionen. Der Pentateuch 7 AA. seit 1523. Die übrigen hist. Bücher 4 AA. seit 1524. Die poet. Bücher 3 AA. seit 1524., ausserdem die Psalmen in 6 AA. und einzelne Propheten und apokr. Bücher. II. Ausgabe der Bibel von 1534 noch viermal aufgelegt, dazu das N. T. viermal besonders und die Psalmen zweimal. III. Ausgabe von 1541 unter Mitwirkung von Melanchthon, Bugenhagen,

Jonas, Creutziger und Aurogallus, bis zu Luthers Tode fünfmal. Dazu das N. T. einmal und die Psalmen dreimal. IV. Angeblich nach Luthers hinterlassenen Papieren veränderte, aber angefochtene Ausgaben 1546—1580. 36 mal die ganze Bibel, siebenmal das N. T. und dreimal die Psalmen besonders. Die Nachdrücke siehe §. 313.

Gleichzeitige Uebers. Versuche von *J. Lang* und *Nic. Krumbach* über die Evv., von *Casp. Ammann* und *Otmar Nachtgal* über die Psalmen.

§. 312.

Luthers Bibel ward nicht nur die festeste Stütze der Reformation und das schönste Denkmal seines eigenen Ruhmes, sie ist auch ein deutsches Nationalwerk. Um sein Ideal zu erreichen, hatte er wenig andere Hilfsmittel, als seinen Genius und seinen Glauben. Er durfte sich voll Selbstgefühl über seine Vorgänger stellen, denn wenn auch die Schrifterklärung seitdem der Fehler viele ihm nachgewiesen, so war sie doch für ihre Zeit ein Wunder der Wissenschaft; ihre aus altdeutscher Derbheit glücklich sich emporringende Sprache klang wie eine Weissagung auf ein goldenes Alter der Literatur, und an männlicher Kraft und Salbung des heiligen Geistes ist sie ein unerreichtes Muster geblieben.

Uebersicht der exegetischen Hilfsmittel, die Luthern zu Gebote standen. *Goetz*, Ueberblick über Luthers Vorschule 824. Streitschriften von *Boysen*, *Tob.* und *J. F. Eckhard* über den von ihm gebrauchten griechischen Text. Vergl. *Panzer*, Gesch. der kathol. Uebers. S. 29. Luthers Urtheil über s. Vorgänger.

Angeblicher Fund einer deutschen Uebers. des N. T. durch *Erasmus*, welche Luther ausgeschrieben hätte. *J. H. Stuss*, *de natalitiis librorum. Goth.* 742. 4. *Cap.* 4.

W. Ab. Teller, vollständige Darstellung und Beurtheilung der der deutschen Sprache in Luthers Bibelübers. Berl. 794. 2 Th. 8.

Marheineke, religiöser Werth der Bibelübersetzung Luthers. Berl. 815.

§. 313.

Wie auf ein lang erwartetes Losungswort griff, wer überall auf die grossen Neuerungen in der Kirche vorbereitet war, nach Luthers Uebersetzung. In Deutschland wurde sie aller Orten nachgedruckt. Die Schweizer warteten nicht, bis sie fertig war, sondern ergänzten in der Eile, was noch fehlte, und bequemten das Uebrige ihrer Mundart an. Eine gleiche, noch vollkommenere Umschreibung erfuhr sie in den nördlichen Kreisen, im platten

Lande. Eine unzertrennliche Gefährtin der Reformation, drang sie frühzeitig zu den übrigen Stämmen deutscher Zunge, nach Dänemark, Schweden, Holland und bis zu dem fernen Island. Später kam sie nach Ungarn und in die Länder längs dem baltischen Meere bis nach Lappland.

Nach *Panzer* wurde Luthers Bibel bis 1580 38mal in Deutschland nachgedruckt, ausserdem das N. T. 72mal, einzelne Theile des A. T. nicht zu rechnen; meist zu Augsburg, Basel, Frankfurt a. M., Nürnberg und Strasburg. Eine ungefähre Uebersicht späterer Ausgaben gibt *Walch*, *bibl. theol. selecta.* IV. 86 sqq.

Die ersten 4 Zürcher Ausgaben enthalten eine Uebersetzung der Propheten u. Apokryphen durch Conr. Pellicanus, Leo Judä, Theodor Bibliander u. A., seit 1531 auch eine neue der poet. Bücher. Aehnliche „combinirte" Bibeln zu Worms und Strasburg. s. *Panzer* a. a. O. *Breitinger*, von den zürchischen Herausgaben der Bibel in deutscher Sprache. In *Simler's* Samml. II. 381. Hierher gehören auch die Propheten von *L. Hetzer* u. *Jo. Denk.* Worms 528.

Plattdeutsche lutherische Bibeln seit 1533 zu Lübeck, Hamburg, Wittenberg und Magdeburg öfters. S. *Baumgarten* Nachrichten III. 1. VII. 387 flgd. *Goeze* oben §. 310.

Dänisches N. T. 1524. Bibel 1550. Schwedisch N. T. 1526. Bibel 1541. Holländisch 1526. Isländisch N. T. 1540. Bibel 1584. Magyarisch 1562. u. s. w. siehe unten, bes. §. 323.

§. 314.

Fast um dieselbe Zeit, wie Deutschland, erhielt auch Frankreich eine Bibel, aber wie sie nicht für deutsches Volk und deutsche Fürsten geschrieben war, so floss sie auch nicht aus eines Luthers Feder. Wissen wir doch kaum, ob wir *Jâques Lefèvre*'s Arbeit den Erstlingsfrüchten der protestantischen Bewegung zuzählen dürfen. Wenigstens die französischen Reformirten haben sich nie zu ihr bekannt. Für sie machte, ohne Beruf und Mittel, ein Vetter Calvins eine neue Uebersetzung, bei der die Schweiz Mutterstelle vertrat, welche aber baldiger und wiederholter Nachhilfe durch geübtere Hände nicht entrathen konnte, und dennoch, als ein in der Geburt verwahrlostes Kind, das Gefühl ihrer Mängel und die endlose Aufgabe der Heilung auf die folgenden Geschlechter vererbte.

Von *J. Lefèvre d'Etaples* (*Faber Stapulensis*) [über ihn s. *J. Guil. Baum*, *origines evangelii in Gallia restaurati. Arg.* 838. p. I. II. passim.] erschien anonym das N. T. 1523 zu Paris, 1525 die Psalmen, 1528 die Bibel; von 1529 an eine Reihe von Ausgaben zu Antwerpen. Grundtext war die hin und wieder nach dem Griechischen corrigirte Vulgata. S. *Baumgarten's* Nachrichten. VI. 377.

Peter Robert Oliveton's (aus Noyon in der Picardie) Bibel erschien 1535 zu Neufchatel und war eine im A. T. nach *S. Pagninus'* lateinischer Version, im N. T. nach der des Erasmus durchgesehene *Lefèvre*'sche. Seit 1545 öfter zu Genf, seit 1548 öfters zu Lyon nachgedruckt. 1551 machte Calvin selbst eine Revision, und so später Beza.

Der seltsame Versuch *Seb. Chasteillon's* (*Castalio*) 1555. war nicht geeignet, die „Genfer" Uebersetzung zu verdrängen, auch abgesehn von dem zweideutigen theol. Rufe des Vfs.

S. überhaupt *R. Simon l. c.* pag. 325. *Le Long* I. 326. 335. 343. und die beurtheilende Literatur das. II. 1038.

§. 315.

Wechselvoll, wie die Geschichte des Protestantismus selbst in England, ist auch die der englischen Bibel. Die Launen eines Despoten, die enge Verbindung der Kirche mit dem Staate, die rasche Aenderung der religiösen Politik mit der Person der Regenten und die innern Spaltungen der Partei der Reformirenden liessen dieses Werk nicht so bald zu kräftigem Gedeihen kommen. Viele versuchten sich daran; der Erste brachte ihm sein Leben zum Opfer; Mehrere mussten ihm in der Fremde eine Heimath suchen. Erst unter Elisabeth, als mit der Herstellung der bürgerlichen Ruhe Selbstgefühl und Freiheitssinn bei der Nation heimisch ward, empfing die Landeskirche aus den Händen ihrer königlichen Herrin eine von ihren Bischöfen gemeinschaftlich besorgte Ausgabe in der Volkssprache.

J. Lewis, a complete history of the several translations of the holy Bible and N. T. into english. 2d ed. Lond. 739. 8. *continued to the present time.* 818. 8. Vgl. *Baumgarten's* Nachrichten VII. 95 flgd.

N. T. von *W. Tyndal*, seit 1527 öfters in Holland gedruckt. Der Verf. 1536 verbrannt.

Die Bibel 1535 zu Zürich von *Miles Coverdale* u. A. 1537 von *Th. Matthew* (d. h. *J. Roger*, zu London), 1539 zu London von *Rich. Taverner*, und eine von Heinrich VIII. approbirte A. 1549 von *Edm. Becke*, eine Revision der *Matthew*'schen. 1557 das N. T. und 1560 die Bibel zu Genf, später ö. in England von den Puritanern (*Coverdale*, *Whittingham*, *Gilbie* u. A.), sog. Hosenbibel, 1576 von *Lor. Tomson* revidirt; 1561 und öfter *Cranmer's* Ausgabe; endlich 1568 die *Bishops'*- (*Leda*-) *Bible* unter der Leitung des Erzbischofs *Parker* von Canterbury.

§. 316.

Dass die Reformation in Italien und Spanien nicht durchdrang, ist aus der Historie bekannt. Die Ele-

mente, welche sich dazu vorfanden, wurden schleunig unterdrückt, und eine strenge Grenzwacht gegen die Ansteckung von aussen angeordnet. Wohl bemühten sich eifrige Männer, spanische Flüchtlinge in den Niederlanden, italienische in der Schweiz und Frankreich, Uebersetzungen zu machen von den heiligen Schriften, aber diese fanden den Weg nicht in die Heimath, und obgleich zum Theil einen weitern Wirkungskreis verdienend, durften sie nur die Verfasser selbst und ihre Unglücksgefährten in der Verbannung trösten.

Baumgarten's Nachrichten II. 99 flgd. 483 flgd. V. 95 flgd. *R. Simon l. c.* p. 493. *Le Long* I. 355. 358. 363. *Rosenmüller* IV. 284. 305.

Das N. T. ital. von *Antonio Bruccioli* Ven. 1530., später die ganze Bibel; ö. zu Genf und Lyon, kann, wie die von *Lefèvre* den katholischen Arbeiten zugezählt werden. Das N. T., durchgesehen von dem Ex-Benedictiner *Massimo Teofilo* 1551 Lyon; von *Ph. Rusticius* (?), Genf 1560; von *Gallard* und *Beza*, Genf 1562. Neue und ganz vorzügliche Bibelübers. von *Giov. Diodati*, Genf 1607.

Das N. T. spanisch von *Franc. de Enzinas.* Antw. 1543. Von *J. Perez.* Ven. 1556. Die Bibel von *Cassiodoro Reyna.* Bas. 1569. Durchgesehen von *Cypr. de Valera.* Amst. 602.

§. 317.

Glücklicher waren die slawischen Völker. Längst im Besitze einer einheimischen Bibel, an welcher die Altgläubigen immer treu gehalten haben, folgten die von der religiösen Bewegung des Jahrhunderts Ergriffenen dem Beispiele ihrer Nachbarn und begehrten auch hierin eine Neuerung. Polen besonders, damals das Land der Ungebundenheit, in welchem sich alle widerstrebenden Tendenzen der Zeit fast friedlich zusammenfanden, sah jede derselben in einer eigenen Uebersetzung Begründung und Festigkeit suchen. Auch Böhmen vertauschte seine alte Hussitenbibel gegen eine neue, aus bessern Mitteln erwachsene.

J. Sam. Dütschke, de translationibus S. codicis in linguam polonicam, in Bibl. Hag. IV. 299. *Sylv. Ringeltaube*, gründliche Nachricht von polnischen Bibeln und deren mancherlei Uebersetzungen. Danzig 744. 8.

1. Unitarische Ueberss. von 1563, von *Sim. v. Budni* 1572.; von *Mt. Czechovicz* 1577.

2. Reformirte, von 1563 zu *Brzesc*; von *P. Paliurius* 1632.

3. Lutherische, von *J. Selucianus* 1551.

J. Thph. Elsner, de editionibus codicis S. bohemicis, in Mus. Hag. IV. 225. Dessen Versuch einer böhmischen Bibelgeschichte. Halle 765. 8.

Von der Brüdergemeinde seit 1579.

§. 318.

Auf diese Weise rief das Reformationswerk überall eine auf die unmittelbare Belehrung und Erbauung des Volkes berechnete Beschäftigung mit der Schrift hervor, und Tausende von Exemplaren drangen in die Hütten. Selbst die katholische Partei, wo sie diess Beginnen nicht zu meistern vermochte, musste dem gegebenen Beispiele folgen, wie sauer sie sich oft dazu anstellte, um nicht dem Gegner die gewaltige Waffe allein zu überlassen, welche bei dem einmal erwachten Durste nach biblischer Erkenntniss unwiderstehlich war. Der den protestantischen Uebersetzungen dabei gewöhnlich gemachte Vorwurf der Untreue wurde schlecht gerechtfertigt durch die meist unerheblichen, von dem Texte der Vulgata abhängigen Aenderungen oder Eigenthümlichkeiten der sogenannten ächten. Die Verbreitung solcher katholischen Bibeln hing von mancherlei Umständen ab und war am bedeutendsten in Deutschland.

Deutsche: *G. Wfg. Panzer*, Versuch einer kurzen Geschichte der römisch-katholischen deutschen Bibelübers. Nürnb. 781. 4. Die Literatur der gegen Luthers Bibel gerichteten Streitschriften s. bei *Walch, bibl. theol.* IV. 99 flgd.

N. T. von *Hier. Emser.* L. 1527. u. ö. ist Luthers nach der Vulgata revidirt. Wiederholt in der ebenso entstandenen Bibel von *J. Dietenberger*, Mainz 1534. u. ö., und in der von *J. Eck*, Ingolst. 1537., welcher das A. T. aus der Vulgata neu übersetzte.

Französische: *R. Simon l. c.* p. 339. *Le Long* I. 329. 336.

Lefèvre's Bibel nach gleichen Grundsätzen, durchgesehen von den Löwenschen Theologen (*Nic. de Leuze*) 1550 u. öfter. Die von *René Bénoist* (P. 1566.) nach der Genfer A. gemachte von der Kirche verdammt.

N. T. englisch, Rheims 1582. *Baumgarten's* Nachr. VII. 117. Bibel zu Douay 1609.

Italienisch von *San. Marmochini* 1538., von dem Dominicaner *Zacaria.* Ven. 1542.

Holländische Bibel von *Nic. van Wingh.* 1548.

Polnische von *Jac. Wuyek*, einem Jesuiten, 1599.

§. 319.

Zwar die katholische Kirche selbst befasste sich nicht mit diesen Unternehmungen. Unveränderlich an ihren

Ueberlieferungen haltend und darin das Geheimniss ihrer Stärke erkennend, war und blieb sie die lateinische und liess als Kirchenbuch und Glaubenszeugniss keine Bibel, als ihre tausendjährige Vulgata gelten. Seit aber die wiederholten Abdrücke derselben gleich nach der Erfindung der Typographie den kläglichen Zustand ihres Textes erst in ein helles Licht setzten, und manche missverstandene und in Absicht und Mitteln verschiedene Besserungsversuche ihm noch grössere Gefahr drohten, entstand für die Kirche die Aufgabe, ihn in seiner Aechtheit her- und festzustellen, eine Aufgabe, welche das tridentinische Concil aussprach, und welcher endlich Sixtus V. und Clemens VIII. auf eine, wenn nicht befriedigende, doch auf immer entscheidende Weise Genüge leisteten.

Vgl. oben §. 294—300. und bes. §. 198.

Ausgaben (*Le Long* I. 250. *Ebert*, *bibliogr. Lexicon s. v. Biblia latina.* *Meyer*, Gesch. der Schrifterkl. I. 186—214 u. A.) seit 1462 bei *Fust* und *Schoeffer* zu Mainz bis 1520 über 100 mal.

Complutensische A. (§. 255.) *Castigationes* von *Rob. Schirwod*, *Sanct. Pagninus*, *Tho. de Vio Cajetanus*, *Isid. Clarius* u. A., sämmtlich weniger nach Handschriften, als nach der *hebraica* oder *graeca veritas* emendirt.

AA. von *Robert Stephanus* seit 1523, zum Theil nach dem Originaltext verändert, zum Theil förmlich verdammt.

Concil. Trident. Sess. IV. (8. April 1546.): .... *statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et vulgata editio, quae longo tot seculorum usu in ipsa ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus pro authentica habeatur .... et statuit ut posthac S. S. potissimum vero haec ipsa vetus et vulgata editio quam emendatissime imprimatur.* Vgl. *Sarpi* und *Pallavicini u. s.* (§. 198.). Mehreres bei *van Ess* S. 188—216.

Ausgabe der Löwenschen Theologen (*J. Hentenius*) 1547 u. ö. aber nicht approbirt.

Congregation von Cardinälen und Theologen für die versprochene Ausg. durch *Pius* IV. niedergesetzt. Ausgabe von *Sixtus* V. 1590. 3 *t.* Fol., zurückgezogen und durch eine unter *Rob. Bellarmin's* Aufsicht verbesserte ersetzt unter *Clemens* VIII. 1592, deren Text seitdem unverändert geblieben ist. S. *Tho. James*, *bellum papale s. concordia discors Sixti V. et Clementis VIII. Lond.* 600. 4. *van Ess* S. 263—385. und Anhang I. Verschiedene Ansichten der kathol. Theologen über die Unverbesserlichkeit des clementinischen Textes.

Alle andern lat. Ueberss. der neueren Zeit (seit Erasmus) gehören der Geschichte der Exegese an. Uebersicht bei *R. Simon l. cit.* pag. 236. *Le Long* I. 284., bei *Rosenmüller* IV. 167 flgd.

§. 320.

Als nun die Reformation überall zum Abschlusse gekommen war und man mit ruhigerer Fassung das Werk des ersten Eifers betrachten lernte, da machte bald die Entwickelung der zu kräftigerm Leben geweckten neuern Sprachen, so wie die Fortschritte im Schriftverständniss die Mängel der gangbaren Uebersetzungen fühlbar, und nirgends liess man es an neuen Arbeiten oder Umgestaltungen, wenigstens an Nachbesserungen fehlen. Nur an Luthers Werk durfte sich keine unehrerbietige Kritik wagen, nicht wegen einer wirklichen Unverbesserlichkeit desselben, sondern in Folge jener Zähigkeit, welche der lutherischen Kirche vor allen ihren Schwestern überhaupt eigen war. Uebrigens wäre es unbillig, zu verschweigen, dass seine Gegner oft gerade seine Vorzüge für Fehler hielten, und jedenfalls keiner etwas nur annähernd Gleiches, geschweige Besseres zu geben vermochte.

Edict Churfürst Augusts 1577 zur Wiederherstellung (§. 311.) de reinen lutherischen Textes nach der Ausgabe von 1545.

Ausstellungen der Pietisten und Anderer, besonders wegen der zu freien Manier Luthers, und Streitigkeiten deshalb: *Aug. H. Franke, Observationes biblicae* oder Anmerkungen über einige Oerter h. Schr. Darinnen die teutsche Uebers. des sel. L. gegen den Originaltext gehalten u. s. w. H. 1695.

Zum Theil ungeniessbare Versuche von *Cp. Er. Triller* 1703. *J. H. Reiz* 1712. *J. J. Junckherrott* 1732. *N. L. v. Zinzendorf* 1739. *Cph. A. Heumann* 1748. *J. Alb. Bengel* 1753. *J. D. Michaelis* 1769 flgd. *G. F. Seiler* 1783. *C. F. Bahrdt* 1773 u. A.

Neben der lutherischen entstanden indessen in und für Deutschland auch reformirte Ueberss. von *Dav. Pareus* (1579), *J. Piscator* (1602); eine socinianische von *J. Crell* (1630); eine arminianische von *Jer. Felbiger* (1660); mehrere sogenannte schwärmerische, wie die Marburger von *H. Horch* (1712). Die *Berlenburger* (1726), die von *Tim. Philadelphus* (*J. Kayser* 1735).

§. 321.

Sonst aber überall in den protestantischen Ländern liessen sich weltliche und geistliche Obrigkeiten in schönem Verein das Geschäft jener Erneuerung angelegen sein. Es sollten nicht blos bessere, es sollten beglaubigte und von der Kirche, so weit es das Princip zuliess, verbürgte Uebersetzungen werden. Meist waren es nicht einzelne Männer, denen man die wichtige Arbeit anvertraute, sondern die Gelehrtesten wurden ausgewählt und

ihnen in grösserer Zahl der ehrende Auftrag zugewiesen, hier von Königen oder Landständen, dort von Synoden oder Collegien; wie denn immer nur die junge Begeisterung sich kindlich Einem Führer in die Arme wirft, die reifere und nüchternere Zeit misstrauisch kaum Mehreren folgt. Und so entstanden im Laufe des 17ten Jahrhunderts die jetzt noch gebräuchlichen Versionen der verschiedenen evangelischen Landeskirchen.

Die Schweiz erhielt 1665 eine ganz neue, zu Zürich gemachte Uebers., an welcher *J. H. Hottinger*, *Casp. Suicer*, *P. Füsslin* u. A. gearbeitet hatten. Neue sprachliche Umbildung 1772.

England musste noch einmal wechseln, als 1611 der Theologenkönig Jakob I. seine *royal version* zu Stande brachte, mit welcher 47 Gelehrte, in 6 Collegien vertheilt, sieben Jahre beschäftigt gewesen waren. *Baumgarten*, Nachrichten. VII. 102.

In Holland hatte man frühe versucht, die lutherische Uebersetzung durch eine unmittelbare zu ersetzen. So erschien 1556 das N. T. durch *J. Uitenhoven*, 1587 die Bibel durch *P. Haekius*, zumeist nach der Genfer. 1618 verordnete die Synode von Dortrecht die Ausarbeitung einer neuen Uebersetzung, ernannte eine Commission von 22 Mitgliedern dazu, und das Werk kam 1637 zu Stande (Staatenbibel) unter öffentlicher Autorität, das A. Test. besonders von *J. Bogermann*, das N. T. von *Ant. Walaeus*. *Leusden*, *philologus hebr. mixtus dissert. X. et XI. Is. Le Long*, *Boekzaal der nederduytsche Bybels. Amst.* 732. 4. *Baumgarten* a. a. O. V. 1.

Die dänische ist eine 1607 vollendete Arbeit von *Pl. J. Resenius*, 1647 von *J. Svaning* durchgesehen. *Baumgarten* a. a. O. VI. 1.

Die schwedische wurde verschiedentlich erneuert (nach der Uebersetzung von *O.* und *L. Petri* 1541.) durch *J. Rudbeck* und *J. Lenäus* 1618; durch *Erich Benzel* 1703. Erst unter Gustav III. (1774 flgd.) kam aber eine officielle Umarbeitung zu Stande, an welcher das ganze gelehrte Schweden Antheil hatte. *J. Ad. Schinmeyer*, Versuch einer vollständigen Geschichte der schwedischen Bibelübersetzung. 1777 folgd. 4 Th. 4. Vergl. *Benzel's* Vorrede.

§. 322.

Von allen Ländern, wo der Protestantismus Wurzel gefasst hatte, war in Frankreich allein keine nationale Uebersetzung zu Stande gekommen. Die Hugenotten (denn sie galten immer nur als Sekte) blieben bei der Genfer, sei es aus Pietät, sei es wegen der vielen innern Störungen, unter denen sie seufzten, und liessen sich alle Aenderungen gefallen, welche das Ausland mit derselben vornahm. Diese letztern waren häufiger, als sonst irgendwo, und gingen theils von einzelnen Predigern aus,

theils waren sie die periodische Frucht jener Pflege, welche die Genfer Geistlichkeit als ein Vermächtniss des grossen Reformators übernommen hatte.

Erste Genfer Umarbeitung durch die *Vénérable Compagnie* unter der Leitung von *Cor. Bon. Bertram* 1588. Andere 1693. 1712. Recension von *J. Diodati* 1644, von *Sam. Desmarets* zu Amsterdam 1669, von *Dav. Martin* zu Utrecht 1696 u. ö., von *J. F. Osterwald* zu Neufchatel 1719 u. ö.

Andere Ueberss. konnten keine aufkommen, und die von *J. Leclerc* (1703.) und *C. Le Cène* (1741.) verdienten es auch nicht aus dogmatischen Gründen. Die schöne Arbeit von *Is. de Beausobre* und *Jaq. Lenfant* über das N. T. 1718 u. ö. 2 Th. 4. ist mehr exegetischer Natur. Uebrigens sind die allerwenigsten Ausgaben, im 18ten Jahrhundert keine mehr, in Frankreich gedruckt.

Liter. Nachweisungen s. §. 318.

§. 323.

Uebrigens waren diese für grössere Nationen und für geordnete Kirchen bestimmten Arbeiten bei weitem nicht die einzigen, welche der immer noch wachsende Eifer für die Verbreitung des göttlichen Wortes in diesem Zeitraume ins Leben treten liess. Man vergass keinen Winkel der Christenheit, keine Mundart, in welcher auf diesem Wege noch etwas für evangelische Erkenntniss zu thun war, und so kam das Bibelbuch bis zu jenen verschollenen Völkerschaften, deren Geschichte feiert, und deren einstiges freies Heldenthum nur noch in der Sprache entlegener Thäler fortlebt. Auch da, wo diese die Herrschaft des Landes behalten, aber im Laufe der Zeit sich umgeformt hatte, bequemte sich die Schrift dieser Verwandlung, und so wurde sie mitunter den Einen die Vorläuferin künftiger Grösse, den Andern das Unterpfand einer glorreichen Auferstehung.

Ueberss. ins Gaelische (*welsh*) durch *W. Morgan* und *Rich. Davies* (seit 1567), ins Kymrische (*breton*) durch *Legonidec*, ins Irische durch *J. Kern* (gegen 1600), ins Westbritische (*mansk*) durch *J. Philips* (um 1620), ins Baskische (*berria*) durch *J. de Licarrague* (seit 1571), ins Wendische (Sorabische) durch *Michael Frenzel* (1670) u. *J. Gttf. Kühn* (1742), ins Litthauische durch *Sam. Bog. Chylinsky* (1660), ins Esthnische durch *Göseken* u. *Fischer* (1685), ins Serbische, ins Croatische durch *Georg Kobila* u. *Primus Truber* (1553 u. ö.), ins Albanische, ins Walachische, ins Rhätisch-romanische durch *Jac. Biffrun* (1560), durch *J. Gritti* (1640), ins Maltesische, ins Finnische durch *E. Petri* u. *Mt. Stodius* (1642),

ins Finn-lappische durch *J. J. von Tornea* (1648), ins Lappländische durch *Ol. St. Graan* (1669) u. s. w.

Portugiesische Uebers. von *Jo. Ferreira d'Almeida* seit 1719 zu Amsterdam u. Batavia. Neue italienische von *B. della Lega* u. *Ravizza* 1711, und von *J. Glob. Glück* 1743 in Deutschland. Neue magyarische von *Gasp. Caroly* 1589, von *Alb. Molnár* 1608. Nationalrussische von *Ernst Glück* 1698. Neugriechische von *Maximos von Gallipoli* seit 1638 zu Genf u. Leyden, von dem Mönch *Seraphim* von Mitylene 1703 zu London.

Tho. Llewelyn an account of the british or welsh versions and editions of the bible. Lond. 768. 8. *Rhesa*, Gesch. der litthauischen Bibel. 1815. *R. Simon l. c. p.* 224. (*vers. en grec moderne*). *Le Long. I.* 226. 369. 441 *flgd. Rosenmüller IV.* 298. 328. *Baumgarten*, Nachrichten II. 487. III. 474.

§. 324.

Besonders aber verdienen die Bestrebungen der Katholiken bemerkt zu werden, welche jetzt, den frühern gehässigen Antagonismus aufgebend, sich für die Sache selbst interessirten und auf den Gesichtspunkt eingingen, dass mit der unabweislichen Forderung der Zeit die Grundsätze und das ganze Gebäude der Kirche müssten bestehen können. Doch geschah dieses natürlich nur da, wo dieselben in lebendiger Berührung mit den Protestanten waren, namentlich in Frankreich und Deutschland. In beiden Ländern mehrten sich die individuellen Versuche und mit ihnen die Zahl der Leser, dort gleichzeitig mit den Bewegungen des Jansenismus, dieses römischen Lutherthums, hier als eine der reifern Früchte der josephinischen Reformationsideen.

Deutschland. Gewissermassen Nationalübers. wurde die von dem Convertiten *Casp. Ulenberg* (Cöln 1630 u. ö.) in neuern Recensionen durch die Mainzer Jesuiten (1661), durch *Tho. Aq. Erhard*, Benedictiner von Wessobrunn (1722), durch die Benedictiner von Ettenheim-Münster (*D. Germ. Cartier*) 1751.

Andre Ueberss. von *Salzmann* 1770. *Ign. Weitenauer* 1779. *Frz. Rosalino* 1781. *Chph. Fischer* 1784. *H. Braun* 1786. *Seb. Mutschelle* 1789. *Dom. v. Brentano* 1790 *flgd.*

Frankreich. Revision der Löwenschen Bibel durch *P. Besse* 1608. *P. Frizon* 1621. *Fç. Véron* 1647.

Neue Uebers. von *Claude Deville* 1613. *Jaq. Corbin* 1643. *M. de Marolles* 1649. *Den. Amelote* 1666. *Ch. Huré* 1702. *Domin. Bouhours* 1703. *Rich. Simon.* 1702. Letztere des Socinianismus verdächtigt.

Jansenistische. Die von *Mons* (d. h. Amsterdam) von *Ant.* u. *Is. L. Lemaistre de Sacy*, *Ant. Arnauld*, *P. Nicole* u. a. Lehrern zu *Port-royal* 1667. u. ö. Die von *Ant. Godeau* (*bible de Vence*) 1668. Die von *Pasquier Quesnel* 1687 u. ö.

(wogegen 1713 die Bulle *Unigenitus* von *Is. L. Lemaistre de Sacy* 1696 u. ö.

S. *R. Simon Verss. p.* 349. *Nouv. éclaircissemens p.* 175 *ss. Le Long. I.* 331. 336. *Rosenmüller*, Handb. IV. 359—405. *Baumgarten*, Nachrichten VI. 380 flgd.

England. Uebers. v. *Corn. Nary* 1719.

Holland. Ueberss. v. *Aeg. de Wit* 1717.

Ungarn. Uebers. von *G. Kaldy* 1626.

§. 325.

Ueber dem mehr oder weniger durch das Christenthum gebildeten Europa, in welchem jetzt schon Anstalten getroffen wurden, die Bibeln in grössern Massen und wohlfeiler unter das Volk zu bringen, wurden auch die entlegnern Theile der Erde nicht vernachlässigt. Zunächst mussten die christlichen Völker des Morgenlandes, zu welchen die Kunst zu drucken noch nicht gekommen war, vom Abendlande aus versorgt werden, wobei man nicht immer bei den vorhandenen Uebersetzungen stehen blieb. Die Armenier gründeten selbst literärische Institute in Europa, die Georgier waren an Russland gewiesen, die Christen in der Levante fanden an Rom eine nicht uneigennützige Pflegerin, welche zuerst nach grösserm Maassstabe und planmässig die auswärtigen Missionen betrieb, freilich zumeist darauf bedacht, dass für die Herde Christi, wie nur Ein Hirt, so auch nur Eine Hürde wäre.

Cansteinische Bibelanstalt zu Halle. Dänische Missions- u. Waisenhausbibeln.

Ueber armenische, georgische, arabische Bibeldrucke s. die lit. Nachweisungen §. 282. 283. 287. Von letztern gehören bes. hieher die nach der Vulgata gemachte A. von *Sergius Risius*. Rom. 671. 3 t. fol. Die Uebers. des N. T. von *Sal. Negri*. Lond. 727. 4. u. a.

Die Propagande (*congregatio cardinalium et praelatorum de fide catholica propayanda*) von *Gregor XV.* 1622 zu Rom gestiftet, hauptsächlich und zunächst um die morgenländischen Christen mit der lateinischen Kirche zu „uniren"; doch auch sonst nicht ohne Verdienst s. §. 326.

§. 326.

Das weiteste Feld aber für diese Art christlicher Thätigkeit öffnete sich in jenen unermesslichen Landstrichen, in welche die Heilsbotschaft noch nicht siegreich eingedrungen war. Sobald einmal die Zeit missverstandner und barbarischer Bekehrungswuth vorüber war, sandte Europa nach allen Seiten hin seine Apostel; Katholiken und Pro-

testanten, Regierungen und Individuen, religiöse Gesellschaften und Handelscorporationen wetteiferten in dem schönen Werke, mit ungleichem und langsamem Erfolg zwar, aber nie ohne Gewinn für die Menschheit. Oefters, besonders von protestantischer Seite, war eine neue Bibelübersetzung das Mittel des Wirkens, oder das Panier, wodurch das Christenthum seine Besitznahme am fremden Gestade kund that. Israel war nicht das letzte Volk, gegen welches die heilige Pflicht erfüllt wurde.

Das Nähere über die Missionen der Propaganda, der Jesuiten, der Portugiesen u. s. w., die dänischen, hallischen, die der Brüdergemeinde, der Methodisten, Baptisten, gibt die Kirchengeschichte.

Türkisches N. T. v. *W. Seaman.* Oxf. 666. auf Kosten einer Handelscompagnie. *Baumgarten*, V. 471. Aeltere türk. Bibel von *Alb. Bobowsky* (*Ali-Bey*) ungedruckt. s. *Le Long* I. 136.

Grönländische Uebers. v. *Paul Egede* 1744.

Damulische durch die dänischen Missionäre zu Tranquebar, *Barth. Ziegenbalg* u. *J. E. Grundler* 1714.

Arabische durch *J. H. Callenberg* zu Halle, um 1740.

Malaiische durch *D. Brower*, *Just. Heurn*, *Corn. Ruyl* seit 1629 auf Kosten der holl. ostind. Compagnie.

Sinesische durch Jesuiten seit 1676.

Mexicanische u. a. südamericanische durch Dominicaner und Franciscaner seit dem 16. Jahrh.

Nordamericanisch-indianische durch verschiedne Engländer seit dem 17. Jahrh.

Hebräische Ueberss. des N. T. schon in der Reformationszeit u. ö. *Wolf Bibl. hebraea II.* 416. *IV.* 155.

Jüdisch-deutsche Bibeln (auch von Juden). *Wolf* a. a. O. II. 453. IV. 182. *Baumgarten*, a. a. O. III. 95 flgd. *R. Simon l. c. p.* 231. *Le Long* I. 408.

§. 327.

Seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde dieses Mittel, um seiner hohen Bedeutung willen, Vielen der nächste Zweck selbst, und derselbe mit einem Aufwande von Kräften verfolgt, vor welchem die frühern Bestrebungen in den Schatten treten. Mit dem Jahr 1804 beginnt die Geschichte der Bibelgesellschaften, deren jetzt über sechzig, mit mehr als zwei Tausend Hilfsvereinen, in allen Ländern, protestantischen und griechischen Bekenntnisses bestehen. Mehrere derselben arbeiten für Länder, welche für das Evangelium noch brach liegen; durch sie sind die kühnen Worte des Predigers von Byzanz zur Wahrheit geworden, und wenn auch so noch manche unreife Frucht aus dem Füllhorne der christlichen

Liebe in die Welt hinausgeschüttet wird, so trägt sie doch in sich den göttlichen Keim, welcher das Gedeihen der grossen Ernte bedingt.

Quellen: Die jährlichen Berichte der Bibelgesellschaften, bes. der *British and foreign bible-Society*, welche den Mittelpunkt aller andern bildet.

Eine Aufzählung der einzelnen Ueberss. wäre so unmöglich fast als zwecklos, da jedes Jahr deren mehrere zu Tage fördert und schon nicht mehr für Völker, sondern für einzelne Cantone gearbeitet wird. Von manchen sind selbst die Namen der Sprachen in Europa unbekannt. Neu sind auch gemacht worden eine arabische (durch *Nath. Sabat*), eine türkische (durch *J. D. Kieffer*), zwei persische (durch *H. Martyn* u. *Sam. Lee*), eine amharische u. s. w.

Bei allem Lobe, das diese Gesellschaften verdienen, ist doch bei den grössern, namentlich bei den englischen, die Schattenseite nicht zu übersehen, welche der Luxus der Administration, das Fabrikmässige der Arbeit, der engherzige Geist und die Sucht das Reich Gottes nach Quadratmeilen auszumessen, hinlänglich charakterisiren.

Die vornehmsten Mittelpunkte sind Petersburg für Nord- und Mittelasien, den Kaukasus und Russland; New-York und Philadelphia für America und Oceanien; Amsterdam für die Sunda-Inseln; Calcutta, Madras, Bombay für die zahllosen Dialekte von Indien (wobei auch das literärisch höchst betriebsame Missionsinstitut zu Serampore zu erwähnen ist); vor allen aber London, welches alle andern mit Geld unterstützt hat und dessen Provinz die ganze Erde ist.

§. 328.

Wichtiger noch, für den Augenblick wenigstens, sind diese Anstalten für Europa selbst geworden, und überhaupt für diejenigen Gegenden, wo eine bereits, und länger im Volke verbreitete christliche Ueberzeugung den natürlichen Schlüssel zu dem sonst verschlossenen Buche gibt. Hier war es nicht nur leichter für die Anfertigung einer neuen Uebersetzung in irgend eine der zahlreichen provinziellen Mundarten eine geschickte Hand zu finden; es ist auch eine unmittelbarere und grössere Wohlthat, wenn die Bibel auch dem Aermsten entgegen gebracht wird, ein Zweck, der um so sicherer erreicht werden mag, je kleiner der Wirkungskreis ist, für welchen sich die Gesellschaft gebildet hat. Besonders wichtig für unsere Geschichte ist der gemeinschaftliche Grundsatz aller dieser Societäten, keine andere als die gangbare Kirchenversion zu verbreiten, da wo eine solche vorhanden ist, ein Grundsatz, welchem sie bis heute so ziemlich treu geblieben sind.

Die Strasburger BG. bereitete eine Revision der luth. Uebers. vor, von welcher aber 1828 nur das N. T. erschienen ist.

Die Pariser lässt nur die Recensionen von *Martin* und *Osterwald* drucken, nicht aber die neuen Genfer. Verunglückte Unternehmung einer englischen Ges. in Paris, eine ganz neue Uebers. zu machen. 1834 flgd.

Die von Kopenhagen machte keine Schwierigkeit, eine von den ersten Theologen des Landes vorbereitete Ueberarbeitung zu befördern. Vgl. *Münter, de nova versionis vernaculae recognitione.* 1817. 4.

§. 329.

Dieser Grundsatz, so verständig er an sich ist, hat doch das Unbequeme, dass er die im Geiste des Protestantismus begründete, und von der Wissenschaft immer dringender geforderte Verbesserung jener Uebersetzungen hindert, wo nicht unmöglich macht. Allerdings bleibt es immer schwer, die Grenzen einer solchen Unternehmung richtig und fest abzustecken, und besonders die Personen zu wählen, denen die Kirche die gefährliche Arbeit anvertrauen dürfte, allein es wird und muss zuletzt doch gewagt werden. Bis dahin werden Einzelne unabhängige Versuche machen, deren eine bedeutende Anzahl aus der neuesten Zeit in den Hauptsprachen vorliegt, und an welche Viele, überall wo nicht das öffentliche Bedürfniss die Wahl ausschliesst, je nach ihrem besondern Geschmacke sich zu gewöhnen anfangen.

Deutschland. *Aichinger*, Vorschläge die deutsche Bibel betreffend 1774. *R. Stier*, Altes u. Neues in deutscher Bibel 1828. *Grashof*, die lutherische Bibelübersetzung und die Bedürfnisse unserer Zeit 1835. vgl. *Schuderoff's* Jahrbücher VI. 1. — Revision ders. von *J. F. v. Meyer.* 2te A. 1823.

Andere Ueberss. von *J. J. Stolz* 1795. *W. Mt. Lbr. de Wette* 1831. *E. G. A. Boeckel* 1832. *J. K. W. Alt* 1837.

Katholische von *C.* und *Ldr. van Ess.* 1807. u. ö. *Bf. Mt. Schnappinger* 1807. *J. Hyac. Kistemaker* 1825. *J. Mt. Agt. Scholz* 1828. *J. Fz. Allioli* 1836 u. ö.

Frankreich. Neue (verdächtigte) Genfer Recensionen von 1805 u. 1835. Katholische Uebers. von *Eug. de Genoude.*

Sonst meist die von *L. de Sacy* verbreitet.

England. Stimmen für eine neue Uebers. s. *Thiess* Handb. d. theol. Lit. I. 223. *Ersch* Repertorium. v. 1785 — 1800. I. 184 flgd. II. 146 flgd. III. 123. *Eichhorn* Bibl. VIII. 980. Uebers. von *Alex. Geddes.*

§. 330.

Also hat sich die Geschichte der Uebersetzungen, ähnlich den vorhergehenden Abschnitten, in zwei

Perioden getheilt, zu welchen die hier in Betracht kommenden Verhältnisse und Erscheinungen in der ältesten Kirche gewissermassen die vorbereitende Epoche bildeten. Während der ersten Periode blieb die heilige Sammlung fast ausschliesslich ein Kirchenbuch, indem es theils an bequemen Mitteln der Verbreitung fehlte, theils dem Volke die gehörige christliche Vorbildung abging, um sich durch Selbstunterricht zu erbauen, zuletzt sogar in der Sprache der Bibel ihm ein unübersteigliches Hinderniss sich entgegenstellte. Die zweite Periode zeigte sofort, wie nach schwachen Anfängen die Bibel mehr und mehr zum Volksbuch ward; die Geschichte der Uebersetzungen wurde zugleich eine Geschichte der wirklichen Verbreitung derselben, besonders wegen der Mitwirkung zuerst des Geistes der Kirchenverbesserung, später der Missionsthätigkeit. Der zunehmende Einfluss, welchen auf diese Weise die heilige Schrift auf die christliche Erziehung der Völker gewann, bildet das Interesse der Geschichte der Schrifterklärung.

Fünfter Theil.

Geschichte des theologischen Gebrauchs der heiligen Schriften N. T.

(Geschichte der Exegese.)

§. 331.

Während der apostolischen Zeit schon und noch lange nachher dienten zwar die Schriften, deren Geschichte wir bis jetzt erzählt haben, auf verschiedne Weise zur Erbauung und Belehrung der Christen. Sie fanden darin theils den Unterricht selbst, dessen sie bedurften, theils und gewöhnlicher die Bestätigung der mündlichen Predigt, durch welche ihnen der Glaube war gelehrt worden. Allein dieser Gebrauch, ein zufälliger und unmittelbar praktischer, war auch der einzige, welchen die auf die Apostel folgenden nächsten Geschlechter kannten. Namentlich ist bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts ein theologischer und wissenschaftlicher Gebrauch von jenen Büchern nicht gemacht worden. Vor dieser Epoche kann also auch noch von keiner Exegese des N. T. die Rede sein.

Rechtfertigung des Titels. Die Schicksale der Schrifterklärung sind immer eng verbunden mit denjenigen der Theologie.

Unterschied einer Geschichte der Hermeneutik und einer Geschichte der Exegese. Nothwendigkeit und Interesse der Verbindung beider. Grenzen in der Darstellung der liter. Erscheinungen. Schwierigkeiten in der Gruppirung der Individualitäten.

Literärische Vorarbeiten. Allgemeinere: *Sixti Senensis bibliotheca sancta* (§. 15.) *l. IV. et ss. R. Simon hist. critique du V. T. l. III.* Dessen *hist. des principaux commentateurs du N. T.* 1693. 4. *Ph. H. Schuler*, Geschichte der populären Schrifterklärung. Stuttg. 787. 2 Th. 8. *S. F. N. Mori acroases super herm. N. T.* (797. 2 *t.* 8.) *T.* 2. und dabei *Eichstädt's* Vorrede. *F. Lücke*, Grundriss der neutestamentl. Hermeneutik und ihrer Geschichte. Gött. 817. 8. *H. N. Klausen*, Hermeneutik des N. T., aus dem Dänischen übersetzt von *C. O. Schmidt-Phiseldeck*. L. 841. S. 77—337. Vrgl. auch *Buddei Isagoge in Theol. Cap. VIII. p.* 1372 *sqq. Walch, bibliotheca theol. selecta T. IV.*

Alphabetisch: *Le Long, bibliotheca sacra. T. II.* Unvollendet: *J. F. Mayeri bibliotheca biblica. L.* 709. 4. (fortgesetzt von *C. Arnd. Rost.* 713. 4.) wo S. 1—46. ältere Literaturwerke verzeichnet sind. Vrgl. die bekannten Werke zur Gesch. der kirchl. Schriftsteller, wie *du Pin, Cave, D. Ceillier, Oudin* u. A.

Ueber einzelne Perioden. Die ältere Zeit: *Dan. Whitby, de SS. Scripturarum interpretatione secundum Patrum commentarios. Lond.* 714. 8. *Flügge*, Gesch. der theol. Wissenschaften. 1796. 3 Th. 8. *J. G. Rosenmüller, hist. interpretationis U. ss. in eccl. christ. L.* 795—812. 5 *t.* 8. Die mittlere Zeit: *Bossuet*, Einleitung in die Gesch. der Welt u. Religion, fortges. von *J. And. Cramer. V.* 2. *VI.* Die neuere Zeit: *Glob. W. Meyer*, Gesch. der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Gött. 802 flgd. 5 Th. 8.

Ueber den §. vergl. oben 163. 166.

§. 332.

Nichts desto weniger war Schrifterklärung so alt als das Christenthum selbst. Denn in Ermangelung eines methodischen Studiums der apostolischen Schriften, beschäftigten sich die gelehrtern Christen mit der theologischen Auslegung des A. T., der einzigen damals geschlossenen und schon allgemein beglaubigten heiligen Büchersammlung. Hierin waren ihnen die Apostel mit ihrem Beispiele vorangegangen, indem sie zeigten, wie man in den ehrwürdigen Denkmälern der ältern Offenbarungen Gottes die Bestätigung der spätern und die Verkündigung derselben finden könne. Natürlich vollzog sich diese exegetische Beweisführung nach denselben Grundsätzen und in derselben Weise, welche auch in den Schulen der Rabbinen und beim Unterrichte des Volkes in den Synagogen befolgt wurden. Wie die Schrift selbst, hatten die ersten Christen ihre Exegese mit den Juden gemein.

§. 333.

Die Schrifterklärung verfolgte aber bei diesen letztern nicht einerlei Richtung. In Palästina, so weit sie nicht zur Vervollständigung rechtlicher Bestimmungen verwendet wurde, diente sie hauptsächlich zur Befriedigung jenes ungestümen Verlangens, welches die Geister den künftigen Dingen zukehrte und hatte darum einen eignen, divinatorischen Charakter angenommen. In dem Texte der Schrift, als einer vieldeutigen Hieroglyphe, spürte sie die Zeichen der grossen Zukunft auf und war so die schwankende, luftige Brücke, welche die Erinnerungen und die

Hoffnungen des Volkes verband, über dem Abgrund einer verzweifelnden Erschlaffung der Gegenwart.

Belege (doch nicht aus gleichzeitigen Quellen) in dem *Targumim*, im Talmud, im Sohar und andern kabbalistischen Büchern. Aeltere Beispiele jüdischer Auslegung zu eschatologischen Zwecken: Matth. 2, 5. C. 17, 10. C. 22, 42. Jo. 7, 27. u. s. w.

Unterscheidung des Wortverstands פשוט, (des Leibes גופא) von dem geheimen Sinne סוד, רמז, דרשה (der Seele נשמתא). Daher die Ausdrücke מדרש, דרשן. Kabbalistische Operationen der Gematria, Temura, Notarikon, verhalten sich zur Schrift fast wie Magie zur Natur.

Vgl. *H. S. Hirschfeld*, der Geist der talmudischen Ausl. der Bibel. Berl. 840. Th. 1. u. bes. das §. 335. angef. Buch v. *Döpke* S. 88 ff. 164 ff.

§. 334.

Sehr verschieden davon, besonders dem Zwecke nach, war die Exegese bei den Hellenisten, namentlich zu Alexandrien. Hatte sich im Mutterlande der Buchstabe des Gesetzes im Volksleben verknöchern müssen, so strebte er hier in der Schule sich zu verflüchtigen und aufzulösen in neue, ihm durchaus fremde Gebilde. Griechische Philosophie, und gerade die geistreichste, der positiven, verständig ethischen Tendenz des Hebraismus am wenigsten verwandte, sollte bei ihm eingebürgert werden und eine neue exegetische Kunst, die Geschichte zur Parabel verkehrend, und die trockene levitische Satzung in blühende Metaphysik umschaffend, musste die innerlich schon vollendete Apostasie verhüllen. Diese Kunst selbst aber war, wie die Philosophie, welcher sie dienstpflichtig geworden, eine exotische Pflanze.

Bestimmung des Begriffs allegorischer Auslegung „als einer solchen, wodurch, ohne zureichenden Grund, eine Rede als bildlich betrachtet und darnach uneigentlich erklärt wird." *Klausen Herm.* S. 87.

Alleg. Erklärungen griechischer Dichter. *Plato*, *Respubl. l. II.* Stoiker bei *Cicero*, *de nat. Deorum l.* 2. 3. Neuplatoniker *Nic. Schow*, *de alleg. vett. interpretationis origine et causis*, vor dessen Ausg. v. *Heraclidis allegoriae homericae. Gött.* 782. 8.

Alleg. Schriftauslegung bei den alexandrinischen Juden (Aristobul, Eleasar, Philo), den Essäern und Therapeuten. Unterscheidung der *ψυχικοί* und *πνευματικοί*, exoterischer und esoterischer Lehre. Vgl. die Schriften von *Dähne*, *Gfrörer*, *Grossmann* u. A. über die alex. Religionsphilosophie.

Es ist indessen diese Darstellung nicht so zu verstehen, als ob die beiden eben geschilderten Methoden streng nach den Ländern geschieden geblieben wären; vielmehr entstand bei dem lebhaften

Nationalverkehr frühe ein Austausch der Ideen und namentlich übte das neue, fremde Element seine verführerische Macht auf den Hebraismus aus.

§. 335.

Nach beiden Richtungen hin waren die Apostel die Schüler ihres Jahrhunderts. Mit der einen hatten sie das Object der exegetischen Bestrebungen gemein, von der andern borgten sie oft die Methode. Ihr Standpunkt aber war ein anderer, in sofern sie, im Besitze neuer und vollständigerer Offenbarungen, dieselben nun rückwärts in den alten Propheten wiederfinden wollten, und während ihre Vorgänger eine unbekannte Grösse mittelst ihrer Schrifterklärung ausgerechnet hatten, versuchten sie die Probe der Rechnung zu machen mit Hilfe der bereits auf anderm Wege erhaltnen Lösung des grossen Problems. Jene hatten sich, ahnend und mühsam, die Klarheit der Zukunft aus den Dunkelheiten der Vorzeit geschaffen; sie sahen, wissend und leicht, das Alte Testament im Spiegel des Neuen und als dessen Vorbild.

Der Grundgedanke aller höhern apostolischen Schrifterklärung ist die Idee der Typologie, (*τύπος* Rom. 5, 14. *ἀλληγορία* Gal. 4, 24. *σκιὰ τῶν μελλόντων opp. σῶμα* [*Χριστοῦ* das Reelle, Beabsichtigte, Definitive] Col. 2, 17. Hebr. 8, 5. *μυστήριον* Eph. 5, 32.) und darin wird die *τελειότης* gesetzt: Hebr. 5, 14. 6, 1. Vgl. 1 Cor. 2, 3. Weitere Beispiele Jo. 6, 48 flgd. 3, 14. 1 Cor. 5, 7. 10, 4. 2 Cor. 3, 13. Hebr. 4, 7. 9. darnach lassen sich auch Stellen wie Jo. 19, 37. Act. 13, 47. u. a. m. erklären, und überhaupt alle Beziehungen auf alttestamentl. Thatsachen.

Anders, bes. bei den palästinischen Aposteln, ist die Sache in Betreff der als direkte Weissagungen (*ὅπως πληρωθῇ*) gefassten einzelnen Stellen: Mt. 3, 3. c. 4, 15. c. 2, 15. 18. Act. 1, 20. u. unzählige andere. Die vollkommne Nichtbeachtung des Zusammenhangs ist bei der apostol. wie bei aller jüdischen Exegese, wenn nicht Grundsatz, doch Thatsache. Dass hier nicht an einen theoretisch anerkannten Doppelsinn oder die jetzt beliebte typische Deutung zu denken ist, beweisen Stellen wie 1 Cor. 9, 9. Act. 2, 29. 13, 36. Gal. 3, 16. und die Citate Hebr. 1. unwiderleglich.

Vgl. *Döpke*, Hermeneutik der neutestamentl. Schriftsteller. L. 829. 8. *De Wette*, über die symbolisch-typische Lehrart im B. an die Hebräer. Berl. theol. Zeitschr. III. *Tholuck*, Beilage zum Comment. über dens. Brief. *R. Stier*, Beiträge zur bibl. Theol. S. 452 ff. Polemische Literatur s. §. 390. Ueber den Vorzug der apostolischen vor der jüdischen, bes. der alexandrinischen Hermeneutik kann nicht mehr gestritten werden, auch nicht über die Berechtigung des Grundsatzes, wohl aber über die Grenzen von dessen Anwendung und über den Grad des Bewusstseins, welches die Apostel von den Gründen ihrer Auslegung gehabt haben mögen. Vgl. auch §. 69. 77. 79.

§. 336.

Anfangs gingen die Christen nicht über den Gesichtspunkt ihrer gefeierten Lehrer hinaus. Doch, wie sie diesen überhaupt an Geist nachstanden, so erhoben sie sich auch nicht zu einer klaren und würdigen Einsicht in den Zusammenhang der göttlichen Offenbarungen. Es ist nicht sowohl der Unbekanntschaft mit der Sprache und Geschichte zuzuschreiben, dass die christliche Auslegung des A. T. zunächst zu einem eben so geschmacklosen als unersättlichen Haschen nach Vorbildern wurde, als eben der verführerischen Leichtigkeit dieses Studiums, sobald es einmal, keiner wissenschaftlichen Regel unterworfen, zur blossen Kunstfertigkeit geworden war. Dazu kam, dass es in der Bestreitung des Judenthums, ja sogar für die Beschwichtigung der verschiednen Gegner des A. T., die bequemsten Dienste leistete, und zum Behufe der Erbauung die reichste Ausbeute gab. Diese herrschenden Interessen schlossen jede andere Beschäftigung mit jenen Büchern aus.

Dagegen ist es als wissenschaftliche Consequenz anzuerkennen, wenn nun auch die Identität (nicht blos Analogie) aller Offenbarung behauptet wird, woraus weiter fliesst die völlige Passivität der Propheten, ihr eignes Nichtverstehen ihrer Weissagungen, die Nothwendigkeit einer Bestätigung der evang. Geschichte durch das A. T., die völlige Auflösung des letztern in Vorbilder (σύμβολα) oder moralische Allegorien (παραβολαί), und das Bedürfniss einer eignen höhern Erleuchtung des Auslegers.

Belege u. Beispiele bei *Barnabas* (§. 116.), *Clemens* (§. 117.), *Hermas* (§. 154.), bes. aber bei *Justinus Martyr* († 163.), welcher als der Theoretiker dieser vorbereitenden Epoche gelten kann. (*Opp. ed. Bened. P.* 742 *fol.*).

§. 337.

Weitere Vorbereitungen hatten nicht Statt gehabt, als man nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts auch die apostolischen Schriften in den Kreis theologischer Verhandlungen hereinzog, so dass von nun an auch in diesem Stücke beide Theile der h. Schrift gleiche Schicksale theilten, so weit nicht eben ihr gegenseitiges Verhältniss die Gesetze der Auslegung im Besondern verschiedentlich bestimmte. Nun ist bereits früher erwähnt worden, wie damals schon die kirchliche Ueberlieferung zu herrschendem Ansehn gelangt war; es lässt sich also erwarten, dass ihr Einfluss auch in der Exegese sich fühlbar machte. Und so trat zu jenem Streben nach einer vermeintlich tie-

fern Erkenntniss durch Deutung der biblischen Bildersprache, als ein zweites, im Grunde eben so richtiges, in der Anwendung eben so gefährliches und irreführendes Princip, das von der Analogie des Glaubens. Beide, bald sich meidend, bald sich einigend, sind die Leitsterne der christlichen Schrifterklärung geblieben in der Periode ihrer Kindheit, deren Blüthezeit in die nächsten drei Jahrhunderte fällt.

Merkwürdig ist, dass, je mehr die Glaubensregel zur unbestrittnen, obersten Herrschaft gelangt, desto ungebundner und zügelloser die Allegorie ausschweift, gleich als gäbe ihre Rechtgläubigkeit hinlängliche Bürgschaft für ihr Treiben.

Es versteht sich nach diesem, dass in der nächsten und überhaupt in der alten Zeit, nicht sowohl von verschiednen, einander ausschliessenden, hermeneutischen Systemen, als von vorherrschenden Richtungen und Methoden die Rede sein kann.

Die grössere oder geringere Gelehrsamkeit der einzelnen Ausleger kömmt dabei wenig oder gar nicht in Betracht, da es sich nicht um objectives Schriftverständniss handelte, sondern mehr um dialektische, rhetorische oder ethische Ausbeutung. Auch war Beispiel und Ansehn der Vorgänger, verbunden mit einer gewissen exegetischen, der dogmatischen parallel laufenden, Ueberlieferung (§. 235.) in Betreff des apostolischen Sprachgebrauchs, ein geschätzteres Hilfsmittel als sogenannte Vorkenntnisse.

§. 338.

Zunächst war es die philosophische Richtung, die sich vieler, dem Christenthum nicht auf gleiche Weise zugethaner, Geister bemächtigt hatte, welche auf eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den heiligen Schriften, auch des N. T., führte. Und zwar gingen hier die eigentlichen Häretiker den mit der apostolischen Kirche in Verbindung stehenden Lehrern mit ihrem Beispiel voran. Das Bedürfniss für ihre eigenthümlichen Lehrsätze eine Stütze zu suchen, welche ihnen eine Stelle innerhalb der Kirche sicherte, mit deren Ueberlieferung sie sich vielfach im Widerspruch befanden, trieb sie auf die Schriften der Apostel, und zu einer solchen Deutung derselben, welche sie in Einklang mit ihren Systemen brachte oder einer Widerlegung letzterer aus denselben zum Voraus begegnete. Ueberhaupt brachte es die Natur einer jeden sogenannten Gnosis oder tiefern Erkenntniss religiöser Wahrheiten mit sich, dass sie, als die grosse Deuterin aller Räthsel, eher geneigt war, sich an ein Vielen verhülltes Schriftwort zu lehnen, als der schlichte Glaube, welchen die ungelehrtern Mitglieder der Kirche aus der nähern und allgemeiner zugänglichen Quelle erhalten konnten.

Die letztere Bemerkung bestätigt sich noch überall, wo irgend eine religiöse Geheimlehre die dunklern Bücher zunächst ergreift, während die „Einfältigen" sich an die klarern halten.

Beispiele gnostischer Auslegung finden sich hin und wieder bei Irenäus (I. 3. 8. 16. II. 24. u. ö.), Epiphanius, Origenes u. A. Vgl. oben §. 170. *R. Simon, hist. des Commentateurs. p.* 19 *ss. Baur,* die christliche Gnosis S. 234 flgd. Auch von ganzen Commentaren der Gnostiker über neutestamentl. Bücher, z. B. des *Basilides* über die Evangelien, des *Heracleon* über Johannes, berichten jene Väter. Bruchstücke in den dem Clemens Alex. zugeschriebenen *ἐπιτομαὶ ἐκ τῶν Θεοδότου καὶ τῆς ἀνατολικῆς καλουμένης διδασκαλίας κατὰ τοὺς Οὐαλεντίνου χρόνους*, und *ἐκ τῶν προφητικῶν ἐκλογαί.*

§. 339.

Aehnliche Bedürfnisse und Tendenzen brachten im Schoosse der Kirche selbst analoge Erscheinungen hervor. Das in populärem Gewande Empfangene musste wissenschaftlich verarbeitet und mit den Ergebnissen einer, auf anderm Boden erwachsenen, Speculation verwoben werden. Das Bewusstsein höherer, geistiger Kraft bei Einzelnen, welche noch eine andere Weihe als die der moralischen Wiedergeburt erhalten hatten, verleitete zu dem Wahne einer Berechtigung zu völlig subjectiver Behandlung der heiligen Bücher, und von da bis zu dem Vorgeben einer besondern Erleuchtung zum Behufe des Schriftverständnisses, ja vielleicht bis zu dem Glauben daran, war nur noch ein Schritt. In diesem Sinne wurde schon vor dem Schlusse des zweiten Jahrhunderts in der griechischen Kirche die sogenannte mystische Auslegung gehandhabt, besonders zu Alexandrien, wo die Philosophie ihr älteres Recht neben dem Christenthum fortdauernd geltend machte. Doch geschah es noch ohne theoretische Regel und Bestimmtheit.

Unterscheidung einer *πίστις* und einer *γνῶσις* und darauf gegründete doppelte Auslegung nach dem Buchstaben für die gemeinen Christen, und nach dem verborgnen Sinne für die Vollkommneren (*γνωστικοί*): *τὸ βλεπόμενον καὶ πρόχειρον, τὸ ἐναποκείμενον καὶ κατορωρυγμένον.*

Auf dieser Grundlage exeget. Versuche bei *Clemens Alex.* († 217) in den vorhandenen Werken: *πᾶσα γραφὴ ὡς ἐν παραβολῇ εἰρημένη. Strom. V.* 406. *ἐπικρύπτονται τὸν νοῦν αἱ γραφαί. ib. VI.* 487. Ueber seine verlorne eigentlich exegetische Schrift *ὑποτυπώσεις* von ungewissem Inhalt und Umfang, s. nach *Euseb* 6, 14. *Photius cod.* 111. *R. Simon, l. c. p.* 18 *ss. Opp. ed. Potter. Oxon.* 715. 2 *t. fol.*

Mit Unrecht wird die Reihe der neutestamentl. Exegeten gewöhnlich mit *Theophil.* v. Antiochien († 180) begonnen. s. §. 342. Mehreres mag aber verloren sein.

§. 340.

Nun aber fand sich ein Mann, welcher diesen längst instinktmässig befolgten hermeneutischen Grundsätzen ein bedeutendes Ansehn verschaffte, dadurch, dass er sie nicht nur in ein System zusammenfasste und wissenschaftlich zu begründen suchte, sondern auch durch eine lange Reihe selbstständiger exegetischer Arbeiten zuerst in ihrer ganzen Ausdehnung praktisch anwendete. Origenes wurde der Gesetzgeber für die Schrifterklärung in der ganzen alten Kirche, theils schon darum, weil er der erste war und weil das Beispiel damals überhaupt einen noch mächtigern Zauber geübt zu haben scheint, als welcher ihm sonst wohl eigen ist, theils dadurch, dass er wirklich überaus geistreich war, nach dem Geschmacke seines Jahrhunderts, welches bei ihm selbst die Einfälle einer schrankenlos spielenden Phantasie als Blitze höherer Weisheit bewunderte. Als ein gewandter und vielfach gebildeter Geist wusste er seine Ideen bald in einer dem grössern Kreise gerechten Form, bald nach der, der denkenden Classe geläufigen, Methode vorzutragen, und vernachlässigte, über der mit Vorliebe gepflegten ethisch-philosophischen Auslegung, nicht die geschichtlich nüchterne Erklärung des Textes.

Origenis († 254) *Opp. ed. Car. de la Rue gr. et lat. Par.* 733 *sqq.* 4 *t. fol.* Die exegetischen Werke allein *gr. et lat. ed. P. D. Huet. P.* 679. 2 *t. fol. ed. C. H. E. Lommatzsch. L.* 831 *sqq. t.* 1—11. 8.

Erhalten sind theils im Original, theils in ἐκλογαῖς, theils in lateinischer Uebersetzung, bes. von *Rufin* und *Hieronymus*, Arbeiten über die meisten Bücher des A. T. und Commentare über den Matthäus, Lucas, Johannes und den Brief an die Römer. Dazu die von *Basilius* und *Gregor* veranstaltete Excerptensammlung *Philocalia*. Seine Theorie in der Schrift περὶ ἀρχῶν l. IV.

Die Arbeiten des Origenes waren τόμοι (*commentarii*) ὁμιλίαι (*sermones*, *tractatus*) σημειώσεις, παρεκβολαί (*scholia*, *annotationes*, *genus commaticum*), über deren letztere Form gestritten wird. Kritischer Zustand derselben.

J. A. Dathe (*praes. J. A. Ernesti*) *de Origene interpretationis grammaticae auctore. L.* 756. 4. *C. R. Hagenbach, obss. circa Origenis methodum interpr. S. S. Bas.* 823. 8. *J. J. Bochinger, de Origenis allegorica S. S. interpretatione. Arg.* 829 *sq. P. I—III.* 4. Vgl. *E. Rdf. Redepenning, Origenes.* 1841. Th. 1. *Schroeckh*, Kirchengesch. IV. 29—145. *Rosenm.* III. 1—156. *R. Simon p.* 37—88. *Huet, Origeniana* in seiner Ausgabe, u. andere ältere Schriften bei *Watch, bibl. patrist. p.* 37. 465. *ed. Danz.*

§. 341.

Er betrachtete die heilige Schrift als einen lebendigen, dem menschlichen gleichen, Organismus, dessen Bestandtheile ebenso an Werth und Bestimmung verschieden wären. An dem Buchstaben oder Wortverstande, welchen er dem Leibe verglich, fand er, oder suchte auch wohl mancherlei Anstoss und Thorheit, als ein absichtlich hingestelltes Merkzeichen, dass sich der Leser über denselben hinaus zur Anschauung göttlich reinerer Wahrheit erheben müsse. Diese erschien ihm zuerst in dem moralischen Sinne, welcher als die Seele das Bibelwort überall durchathmet und ihm so das Leben für sich selber und für die ganze Christenheit mittheile. Höher noch, wie der Geist über dem niedrigern Vermögen, stehe der mystische Sinn, welcher, den Juden und den meisten Gläubigen verborgen, die Geheimnisse des neuen Bundes, sowohl die bereits enthüllten, als die erst im künftigen Leben zu enthüllenden, in sich schliesse. So wies Origenes überall die Analogien der sichtbaren und der unsichtbaren Welt nach, indem er die Geschichte in der Idee untergehen liess.

Der historische, buchstäbliche Sinn, τὸ ῥητόν, wegen wirklicher oder vermeintlicher Anthropomorphismen, Widersprüche, Immoralitäten, Albernheiten häufig ganz verläugnet und jedenfalls gering geschätzt.

Der moralische Sinn, ἡ τροπολογία, nicht blosse Nutzanwendung, vielmehr ethisch-mystische Betrachtung. (§. 355.)

Der mystische Sinn, τὸ ἀπόῤῥητον, ἡ ἀλληγορία, ἡ ἀναγωγή, die Beziehung auf das N. T. und das Reich Gottes, bei Origenes noch ohne Scheidung des Diesseits von dem Jenseits in der hermeneutischen Theorie. Sonst auch διάνοια, πνευματικὴ διήγησις, νόημα, θεωρία. Ueber die streitige Bedeutung des letztern Wortes s. *Morus herm. II.* 210. *Lengerke, Ephraem. Syrus p.* 143 *sq.* u. überhaupt *Suicer in Thesauro eccl. sub hh. vv.*

Uebrigens berufen sich auch die Alexandriner auf die kirchliche Ueberlieferung. Vgl. noch *Euseb. VI. passim. Hieron. ep.* 54. *Epiphan. haer.* 64.

§. 342.

Origenes genoss schon zu seinen Lebzeiten, besonders auch wegen seiner erstaunlichen Gelehrsamkeit, einen ausgebreiteten Ruf und wurde in der Exegese das Orakel der Kirche. Selbst die der Speculation wenig holden Lateiner konnten sich seinem Einflusse nicht entziehen. Und als später seine Rechtgläubigkeit von einer mit strengerm Maasse messenden Zeit zuerst bezweifelt und dann in Abrede gestellt wurde, war seine Methode längst das Ge-

meingut der Theologen geworden und hatte nichts mehr von jenem harten Urtheile zu befahren. Uebrigens empfahl sie, auch bei Abnahme der freiern Bewegung im religiösen Denken, und abgesehen von dem herrschenden Geschmacke, noch besonders der Umstand, dass sie leicht über wirkliche Schwierigkeiten in der Erklärung hinaushalf und dass sie, weit entfernt ihren Gegenstand zu erschöpfen, jedem nicht unbegabten Kopfe immer neue Blumen aus dem Garten der Allegorie zu pflücken gestattete.

Zu den Verehrern und Nachahmern des Origenes können gerechnet werden:

Im 3ten Jahrh. *Hippolytus* Bischof (von *Portus Romanus* oder *Bostra*?) † 250. (*Opp. ed. J. A. Fabricius. Hamb.* 716. 2 *t. fol.*), dessen exeg. Schriften verloren sind; *Dionys* von Alexandrien, *Pierius*, Presbyter daselbst; *Theognostus ὁ ἐξηγητής*, Vorsteher der Schule daselbst; über sie vergl. *Eus. VII.* 25. 32. *Methodius* von Tyrus, *Pamphilus*, *Gregorius Thaumaturgus*, Bischof von Neucäsarea † 265. (*Panegyricus in Origenem* u. *Comm.* zum Prediger *ed. Gh. Voss. Mog.* 604.4.)

Im 4ten Jahrh. *Eusebius* von Cäsarea † 340. (*Comm.* über d. Psalmen u. Jesajas in *Montfaucon coll. nova PP. gr. P.* 706. *T. I. II.* ausserdem Schriften zur biblischen Chronologie u. Geographie. *Hilarius* von *Poitiers* † 368. (*Comm.* über die Psalmen und Matth. meist aus Origenes, *Opp. ed. Bened. P.* 693. *fol.*). *Tyrannius Rufinus* Presb. zu Aquileja † 410. (lat. Uebers. vieler Homilien des Origenes über das A. T. u. des Comment. über den B. an die Römer.).

Im 5ten Jahrh. (?) *Pseudo-Theophili* (§. 339.) *II. IV. allegoriarum in IV. evangelia*, lateinisch. *Opus imperfectum in Matthaeum*, lateinisch in den Werken des *Chrysostomus*.

§. 343.

Frühe schon war man indessen auf die Gefahr aufmerksam geworden, welche möglicher Weise aus einer solchen Schriftauslegung für den Kirchenglauben erwachsen konnte. Schon vor Origenes, und den Gnostikern gegenüber, hatten Einzelne besonders im Abendlande vor der Willkühr der allegorisirenden Methode gewarnt. Sie gingen zuweilen in dieser Polemik so weit, dass sie schienen den Schriftgebrauch in der Theologie überhaupt aufgeben zu wollen, indem sie die kirchlich überlieferte, und namentlich in den apostolischen Urgemeinden bewahrte Glaubensregel für vollkommen hinreichend erklärten, nach welcher jeder Streit entschieden werden könnte. Doch sollte damit im Grunde nur ausgesprochen sein, dass die Auslegung ihre Gewähr, wo nicht ihre Richtschnur in dem allgemeinen Kirchenglauben finde. So schien durch Auf-

stellung eines dogmatischen Princips der Exegese das Bedürfniss der Stabilität, welches das Vorherrschen des allegorischen gefährdet hatte, hinlänglich befriedigt; und durch diesen Zaun gegen fremde und eigne Verirrung gesichert, konnten sich die Dogmatiker nun ohne Furcht dem unwiderstehlichen Drange nach mystischer Erklärung hingeben.

Tertullianus, Presbyter zu Carthago († 223.) besond. in s. Buche *de praescriptionibus adv. haer. passim* (*Opp. ed. Semler. Hal.* 770 *sq.* 6 *t.* 8.) u. *Irenaeus*, Bischof zu Lyon († 202. *Opp. ed. Massuet. P.* 710 *fol.*) stehen an der Spitze dieser zunächst antignostischen, sodann überhaupt antiphilosophischen Richtung. Vgl. *J. G. Rosenmüller*, *de theol. christ. origine.* (*L.* 786. 8.) *p.* 75 *sq.* Dessen *hist. interpr. T. II. Schroeckh KG. III.* 208 *f.* 389 *f. IX.* 87 *f.* Ueber die absolute Unterordnung der Exegese unter die *regula fidei* ist gestritten worden (nach ältern Verhandlungen von *Lessing*) von *Sack*, *Nitzsch* u. *Lücke* drei Sendschreiben über das Ansehn der h. S. und ihr Verhältniss zur Glaubensregel in der prot. und in der alten Kirche. Bonn 827. 8. Declamationen wie folgende sind freilich noch keine geschichtliche Zeugnisse: *fides tua te salvum facit*, *non exercitatio scripturarum*; *fides in regula posita est*, *habes legem et salutem in observatione legis*; *exercitatio in curiositate consistit*, *habens gloriam solam de peritiae studio. Tert. l. c. c.* 14.

Dass die Praxis in diesem Sinne sich ausbildete, ist nicht zu läugnen. Zur Widerlegung der Ketzer konnte die von ihnen verstümmelte und verdrehte Schrift wenig dienen (*Iren.* 3, 2. *Tert. ubi s.*) Obgleich man es versuchte, berief man sich lieber auf kirchliche Zeugnisse. *Vincent. Lerin.* († 450) *Commonit. I.* 2. *necesse est*, *propter tantos tam varii erroris anfractus ut propheticae et apostolicae interpretationis linea secundum ecclesiastici et catholici sensus normam dirigatur. c.* 3. *tenendum quod semper*, *quod ubique*, *quod ab omnibus creditum est.*

§. 344.

Es kam dann eine Zeit, wo die Kirche, der äussern Feinde ledig, Musse und Gelegenheit, und darum auch Lust hatte, ihrem Lehrbegriffe eine festere und wissenschaftlichere Form zu geben, und wo folglich das dogmatische Interesse alle übrigen in den Hintergrund rückte. In dem Maasse als die Kirchenlehre, über den biblischen Buchstaben hinaus, bestimmter wurde, und die Dialektik das nützlichere Werkzeug der Theologie wurde, musste die Exegese in grössere, und oft zugestandne Abhängigkeit von der Dogmatik kommen. Diess zeigte sich besonders in solchen Werken, welche, mit und ohne Rücksicht auf die Streitigkeiten des Tages, die Glaubenslehren behandelten. Die allegorisirende Methode konnte dabei, nach

Massgabe der individuellen Ueberzeugung angewendet oder verworfen werden.

Am deutlichsten charakterisirt sich letzteres Verhältniss in der Exegese der Audianer (*Epiphan. haer.* 70. *Theodor. h. e.* 4, 10. *Schroeckh KG. VI.* 214 *f.*) welche aus Buchstäblichkeit grass anthropomorphistisch wurde, und in den Streitigkeiten über die Eschatologie, bes. die Auferstehung des Fleisches, wo die Chiliasten (*z. B. Nepos*, ἔλεγχος ἀλληγοριστῶν?) und die meisten Lateiner die geistigere Deutung der Alexandriner bekämpften.

Belege für die beschriebene Tendenz selbst finden sich in grosser Zahl in den dogmatischen und polemischen Schriften des *Athanasius* von *Alexandrien* († 371. *Opp. ed. Bened. P.* 698. 3 *t. fol.*), des *Basilius* von *Cäsarea* († 379. *Opp. ed. Garnier. P.* 721. 3 *t. fol.*), des *Gregorius* von *Nazianz* († 391. *Opp. ed. Toll. Ven.* 753. 2 *t. fol.*), des *Gregorius* von *Nyssa* († 394. *Opp. ed. Fronto Ducaeus. P.* 638. 3 *t. fol.*), des *Isidorus* von *Pelusium* († 449. *Opp. P.* 638 *fol.*), des *Cyrillus* von *Alexandrien* († 444. *Opp. ed. Aubert. P.* 638. 7 *t. fol.*) und unter den Lateinern des *Cyprianus* von *Carthago*, († 258. *Opp. ed. Baluzius. P.* 726 *f.*), des *Hilarius* s. §. 342., des *Augustinus* s. §. 345. etc.

Vgl. u. a. *C. Ullmann*, Gregor von Nazianz. Darmst. 825. 8. *Hm. Ag. Niemeyer*, *de Isidori Pelusiotae vita et scriptis. Hal.* 825. 8. *F. W. Rettberg*, *Cyprianus* nach s. Leben u. Wirken. Gött. 831. 8. *C. Rdf. W. Klose*, Basilius der Grosse. Strals. 835. 8.

§. 345.

Beide Methoden, das Dogmatisiren und das Allegorisiren, bestanden also neben einander, und es kam dadurch ein eignes Schwanken in diejenigen Werke, welche der Schrifterklärung selbst gewidmet waren. Während bei Manchen die mystische Ausdeutung fast nach Laune gegeben wurde, und, was bei Origenes ein geistiges Bedürfniss gewesen war, zur nachahmenden Künstelei herabsank, versuchten Andre neue Theorien über die Anwendung der allegorischen Auslegung aufzustellen, indem sie theils den verborgnen Sinn nur stellenweise, den buchstäblichen überall anerkannten; theils die Willkühr durch eine stehende, gleichsam lexicalische Deutung der einzelnen Bilder zu beschränken meinten; theils alle nicht unmittelbar für Dogmatik oder Moral verwendbare Stellen der Allegorie anheim gaben; theils endlich das fortgehende typische Verhältniss des Alten und Neuen Testaments beachtet wissen wollten. An vortrefflichen Anweisungen zur Bibelerklärung fehlte es nicht; leider waren welche sie gaben, zugleich die ersten, welche sie nicht befolgten.

Ueberhaupt suchte man für die hermeneutische Theorie einen Mittelweg zwischen der fleischlichen Buchstäblichkeit des Judaismus und der schwärmenden Willkühr der Häresie, fand ihn aber darum nicht, weil man sich von dem Princip des mehrfachen Sinnes nicht lossagen mochte, und eine christlich-theologische Bedeutung für jedes Wort als Postulat des Begriffs der h. S. erschien. Allegorien aufzusuchen, war für praktische Schrifterklärung Bedürfniss geworden.

Didymus von Alexandrien (um 370), von dessen exeg. Schriften sich nur eine über die katholischen Briefe latein. erhalten hat. *Hieron. de viris ill. c.* 109. Text in *Gallandi Bibl. PP. T. VI. F. Lücke, quaestiones et vindiciae Didymianae. Goett.* 829 *ss. IV pp.* 4. *Guerike, Schol. alex. II.* 83 *sqq.*

Ephraem der Syrer, Vorsteher einer theol. Schule zu Edessa † 378. (*Opp. syr. gr. et lat. ed. Jos. Sim. Assemani. Rom.* 732 *sq. VI t. fol. Caes. a Lengerke, de Ephraemi Syri arte hermeneutica. Reg.* 831. 8.) Der erste uns bekannte syrisch-exegetische Schriftsteller, über den grössten Theil des A. T.

Hieronymus (§. 298.) † 420, Mönch zu Bethlehem (*Opp. ed. Martianay. P.* 693. *V t. fol. ed. Vallarsii. Veron.* 1734 *sqq. XI t. fol. Venet.* 766. *XI t.* 4. *L. Engelstoft, Hieronymus Stridonensis interpres criticus etc. Havn.* 797. 8. *J. Guil. Baum, Hieronymi vita. Arg.* 835. 4. In seinen zum Theil aus Origenes übersetzten Comment. über die Propheten u. das N. T. will er sich von der *turpitudo literae ad decorem intelligentiae spiritalis* erheben.

Ambrosius, Bischof von Mailand † 398. (Comment. über den Lucas u. viele kleinere Schriften über das A. T. *Opp. ed. Bened. P.* 686. *II t. fol.*).

Augustinus, Bischof von Hippo † 430. (*Opp. ed. Bened. P.* 679 *seq. XI t. fol.* darin *Tom.* 3—5. in verschiedener Form Schriften über die Genesis, Psalmen, Hiob, die Evangelien, die Briefe an die Römer u. Galater, u. den ersten B. Johannis u. viele *Sermones* über einzelne Abschnitte. *H. N. Clausen, Aur. Augustinus Hipponensis S. S. interpres. Havn.* 826. 8.) Seine Hermeneutik, welche auf philologische, kritische u. historische Kenntnisse dringt, die ihm selbst durchaus abgingen: *de doctrina christiana ll. IV.*

Die „sieben Regeln" des *Tychonius* (*liber de VII regulis. Venet.* 1772 u. ö *Bibl. max. Patrum Lugd. VI.*) sind Observationen über einzelne Kategorien von Stellen, ohne Gehalt und Zusammenhang. Vgl. *Aug. de doctr. chr. III.* 30. *Flügge*, Gesch. der theol. Wissensch. II. 249.

Cyrill (§. 344.) über die Propheten u. Johannes. Andre Comm. über Matth., Luc. u. a. stehen fragmentarisch in *Maji Scriptt. vett. collectio nova. T. VIII. X.*

§. 346.

Sämmtlichen im Vorhergehenden geschilderten Richtungen und Methoden entgegen trat, zu Ende dieses Zeitraums in der zweiten Hälfte des 4ten Jahrhunderts, eine

andere, welche von der damals eben aufblühenden theologischen Schule zu Antiochien ausging, und die wir die historische nennen können. Eine glückliche Fügung hatte auf diesem Punkte eine Reihe denkender Männer zusammengeführt, welche Freude an kritischen Untersuchungen und einen offnen Blick für Geschichte hatten, und die mit einem gewissen Streben nach Unabhängigkeit von den Fesseln des theologischen Autoritätsglaubens einen herzlichen Ekel vor den phantastischen Ausschweifungen der Allegoristen paarten. Die Exegese, ihr Lieblingsgeschäft, betrieben sie auf dem Grunde philologischer Wissenschaft und mit strenger Berücksichtigung der Zeitverhältnisse der heiligen Schriftsteller. Als Theologen verkannten sie nicht den tiefer begründeten Zusammenhang des A. und N. T., und huldigten willig dem apostolischen Grundsatze von den typischen Beziehungen, diese jedoch als ein Ergebniss der religiösen Reflexion, nicht des historisch-kritischen Textstudiums betrachtend.

F. Münter, de schola Antiochena. 1811. Deutsch in Stäudlin's Archiv Th. I. *Rosenm.* III. 246 sqq.

Die berühmtesten unter ihnen sind *Eusebius* von *Emisa*, †360. (*Hier. de vir. ill. c.* 91.), der zuerst historische Principien in der Auswahl wirklicher messianischer Weissagungen befolgte; *Diodorus* von *Tarsus*, †394. (ψιλῷ τῷ γράμματι προσέχων, τὰς θεωρίας ἐκτρεπόμενος *Socr.* 6, 3. *cf. Sozom.* 8, 2.). Seine Schriften recensirt *Suidas*, darunter eine hermeneutische über die Verschiedenheit von ἀλληγορία und θεωρία, deren letztere er als Schriftanwendung empfohlen zu haben scheint. Ferner *Theodorus* v. *Heraclea*, *Titus* von *Bostra*, *Dorotheus*, *Lucianus*, *Ibas* von *Edessa*, zuletzt noch *Cosmas* im 6ten Jhh.

Vor allen aber *Theodor*, Bischof von *Mopsuhestia*, †429., der „Exeget". S. *F. L. Sieffert, Theodorus Mopsuestenus V. T. sobrie interpretandi vindex. Reg.* 827. 8. *O. Fdl. Fritzsche, de Theodori M. commentariis in Psalmos et ll. N. T. Hal.* 836. 8. *R. E. Klener, symbb. litt. ad Theod. M. pertinent. Gött.* 836. 8. Vgl. *Socrates* und *Sozomenus ll. cc Theodoret* 5, 40. *h. e. Facundus, de tribus capitulis p.* 496. *Schroeckh*, KG. XV. 190 flgd. *Opp. ed. A. F. V. a Wegnern. Berl.* 834. 8. *T.* 1. enthält nur den Commentar über die kleinen Propheten, welcher allein erhalten ist (derselbe in *A. Maji collect. Scriptt. vett.* T. I. u. VI.). Vergl. noch *Münter, fragmenta PP. graecorum.* 1788. *fasc.* 1. Verloren sind Commentare über Genesis, Psalmen, Hiob, die übrigen Propheten, Prediger, hohes Lied, Matthäus, Lucas, Johannes und Paulus; ausserdem *de allegoria et historia contra Origenem ll. V.* Bruchstücke von ihm und mehreren der vorhin Genannten in den Catenen s. §. 356.

Den Antiochenern ist vielleicht vorangegangen *Julius Africanus*, Presbyter zu Nicopolis in Palästina, †232. S. *Euseb.* I. 7. und s. Epistel an Origenes in dessen Werken. *Rosenm.* III. 157.

§. 347.

Mehrere unter ihnen, über diesen Standpunkt hinausgehend, fassten ausserdem die Bedürfnisse des grössern Leserkreises ins Auge und befliessen sich einer praktischen Auslegung. Theils in reicher Kürze in eigentlichen Commentaren, theils in ausführlichern, mehr rhetorischen Vorträgen oder sogenannten Homilien, erklärten sie den Wortsinn mit steter Beachtung des Ideenganges, und knüpften daran, nach Massgabe der Form, welche sie gewählt hatten, die unmittelbar in dem Texte begründeten religiösen und moralischen Betrachtungen. Dabei mussten dogmatische und polemische Erörterungen nicht ausgeschlossen sein, wurden aber nie die Hauptsache, und die mehr oder weniger selten eingeschalteten allegorischen Zugaben erschienen mehr als rednerische Ausschmückung und als eine Huldigung für die Sitte, denn als ein Bedürfniss des Auslegers.

Johannes Chrysostomus, Patriarch v. Constantinopel † 407. (*Opp. ed. Bhd. de Montfaucon. P.* 718 *sq.* 13 *t. fol.* u. öfter. Darunter ausser vielen einzelnen über das A. T. Homilien über das ganze N. T., Marcus, Lucas Ev. und die kath. Briefe ausgenommen.) Vgl. *Neander*, der h. *Chrysostomus* und die Kirche seiner Zeit. Berl. 827. 2 Th. 8. *R. Simon* p. 147. s. *Rosenm.* III. 265 sq. *Schroeckh*, KG. X. 436 flgd. *Glo. W. Meyer*, *de Chrysostomo ll. ss. interprete. Nor.* 806. 8. *C. Datt*, *S. Jean Chrysostome comme prédicateur. Strasb.* 837. 4.

Chrys. in Ps. 46.: τὰ μὲν ὡς εἴρηται ἐκληπτέον (wo der Schriftsteller in gewöhnlicher Rede spricht), τὰ δὲ ἀπεναντίας τοῖς κειμένοις (wo in figürlicher), τὰ δὲ καιὰ διπλὴν ἐκδοχὴν, τά τε αἰσθητὰ (die wirkliche Geschichte) νοοῦντες, καὶ τὰ νοητὰ (die typische Beziehung) ἐκδεχόμενοι.

Theodoret, Bischof von Cyrus, † 450. (*Opp. ed. J. L. Schulze et J. A. Noesselt. Hal.* 769 *sqq.* 5 *t.* 8. Darin Commentare und zerstreute Bemerkungen über den Pentateuch, die Psalmen, Propheten, mehrere historische Bücher des A. T., noch sehr mit Allegorien versetzt, und ein vortrefflicher Commentar über die paulin. Briefe, besonders herausg. von *J. A. Noesselt.* Hal. 771. 8.) Vgl. *R. Simon*, p. 314 sqq. *Rosenm.* IV. 35 sq. *J. F. Richter*, *de Theodoreto*, *epp. paulin. interprete. L.* 822. 8.

Hier mag auch genannt werden der in *Ambrosius* Werken gedruckte latein. Commentar über die paul. Briefe (*Ambrosiaster*), wahrscheinlich von dem römischen Diaconus *Hilarius* (um 380.), von dem auch die dem Augustin zugeschriebenen *Quaestiones in V. et N. T.* sein könnten.

In anderer Hinsicht gehören hierher die apostolischen Constitutionen (§. 156.), welche aus hierarchischem Interesse die buchstäbliche Erklärung gegen die allegorische festhalten. *Rosenmüller* I. 117—147.

§. 348.

Leider konnte diese Richtung weder allgemeinen Beifall finden, noch sich lange in der Kirche behaupten. Nicht nur trotzte sie vergeblich dem Zeitgeschmacke, welcher ihr höhnend die Nüchternheit und Trivialität ihrer exegetischen Resultate vorwarf, sie verstiess auch mehrfach gegen hergebrachte dogmatische Begriffe. Im Abendlande fand sie ohnehin keine Aufnahme, als bei den verrufenen Pelagianern, und selbst im Orient war sie bald, zugleich mit der Rechtgläubigkeit ihrer Verfechter, den strengern Theologen verdächtig. Die Unmöglichkeit, selbst für begabtere Geister, sie aufkommen zu machen, weissagte den Verfall der Wissenschaft. Nach der Blüthe eines kurzen Jahrhunderts hatte diese Schule keine Jünger mehr, und noch ein Jahrhundert später sprach ein verkümmertes Geschlecht über die bereits fast vergessenen das Anathem. Ihre Werke gingen meist verloren: den einzigen Chrysostomus rettete die Macht des Geistes vor dem doppelten Fluche.

Pelagius, ein britischer Mönch † um 420. (Commentar über die paul. Briefe, denen er freilich nicht gewachsen war, bei den Werken des Hieronymus, *Tom. XI. Vallars. T. V. Martian.*). Kritische Zweifel über den Text dieses Werkes. Sein Anhänger *Julianus*, Bischof von Eclanum in Apulien.

Besonderes Aergerniss gaben die Antiochener dadurch, dass sie den hebräischen Text den LXX vorzogen, das hohe Lied für erotische Dichtung hielten, von der *πνευματικὴ διήγησις* gering redeten, selbst nur *humilem* und *demissam interpretationem* der heiligen Schrift übten, und die Zahl der wirklichen messianischen Weissagungen, namentlich in den Psalmen, gar sehr beschränkten. Vgl. *Ernesti, narratio critica de interpr. prophetiarum messianicarum in eccl. chr. Opusc. ed.* 2. p. 445 sq.

Um dieser und anderer Ursachen willen (*abnegans prophetias de Christo esse praedictas!*) verdammte sie *Concil. Constant. a.* 553. (*Harduin T.* III.) zugleich mit ihrem Gegner *Origenes*.

§. 349.

Schon ehe die Kirche in jener Sentenz ihrer eignen Wissenschaft das Urtheil gesprochen hatte, war die Quelle versiegt, aus welcher dieser noch eine Bereicherung hätte zufliessen können. Und hier treten wir in ein neues Stadium dieser Geschichte ein. Durch eine Reihe trüber Jahrhunderte, während welcher der Genius des Christenthums auf einem stilleren Wege, als dem der Literatur, seine Segnungen für die Menschheit bereitete, war von einem

selbstständigen und originellen Schaffen, wie in der Theologie überhaupt, so besonders in der Exegese nicht mehr die Rede. Beherrscht von dem zur Nothwendigkeit gewordenen Wunsche, rechtgläubig zu bleiben, und jeder Aufmunterung von Seiten der Gemeinde entbehrend, bemühten sich noch Einige, aus dem Reichthum der Väter zu schöpfen, und Schriftauslegung wurde nicht sowohl zu wissenschaftlichen Zwecken, denn als eine Art geistlicher Uebung getrieben.

Grundsatz und Methode gehören übrigens schon der vorigen Periode an und Männern von persönlichem Verdienste. *Hieron. praef. in Comm. ad Matth.*: *Omnes legere qui in evv. scripsere deinde adhibito judicio quae optima sunt excerpere. Conf. adv. Rufin. l. 1.* (*T. IV. 2. p. 365. 373 Mart.*) *Origene dicente contraria nos ecclesiasticum sensum secuti sumus.* Vgl. §. 345. Aehnlich *Hilarius*, *Ambrosius* u. A.

Mg. Aur. Cassiodorus, Senator, später Abt zu Viviers, († um 563.) *de institutione divin. litt.* (*Opp. ed. Garet. Rot.* 679. 2*t. fol.*) gibt das Verzeichniss der zu benutzenden Väter, und *Notker Balbulus*, Bischof von Lüttich († 912.), *de interpretibus S. S.* (bei *Galland T. XIII.*) eine Anweisung dazu. Vor ihm schon sang man: *Si Augustinus adest sufficit ipse tibi.*

Verschiedenes Verhältniss der griechischen und der lateinischen Kirche in Hinsicht auf den Text und den Quellenreichthum.

§. 350.

In diesem ganzen Zeitraume kann also von aus einander gehenden Schulen in der Geschichte der Exegese nicht die Rede sein, es handelt sich nur um verschiedene Methoden, die Ergebnisse der frühern Periode in immer neuer Form zu wiederholen. Eben so wenig ist ein Fortschritt in der Wissenschaft zu erkennen, in der Weise, dass es gerathen wäre, die chronologische Ordnung streng einzuhalten. Die im Folgenden geschilderten Verfahrungsarten sind zum Theil gleichzeitig, und nur wenn es auf eine eigentliche Literärgeschichte ankäme, müsste die Zeitfolge beobachtet werden, indem jeder, auch der unbedeutendere Ausleger, seinem Nachfolger als Quelle dienen konnte, und die jüngsten und nächsten oft gerade am ersten ausgebeutet wurden. Ein bequemes Fachwerk bot dabei der allmählig stehend gewordene Grundsatz von dem vierfachen Schriftsinne.

Ueber die Möglichkeit, den relativen Werth der einzelnen Commentare zu bestimmen s. §. 352.

Junilius (§. 196.) unterscheidet prophetische, historische, sententiöse und didaktische Bücher, und will die letzten allein buch-

stäblich erklärt wissen. *Gregorius* der Grosse (Papst, † 604) erkennt noch einen dreifachen Sinn, *praef. in Job. p.* 4.: *primum fundamentum historiae ponimus, deinde per significationem typicam in arcem fidei fabricam mentis erigimus, ad extremum per moralitatis gratiam aedificium colore vestimus.* Er schreibt sich dabei Gesetze der Mässigung vor, die er nicht befolgt.

Schon früher aber spricht *Eucherius* von Lugdunum († 450.) *de formulis spiritualis intell.* von einem vierfachen Sinne. Man unterschied nemlich in dem sogenannten mystischen die Beziehung auf das erschienene Heil von der auf die künftigen Dinge. So durch das ganze Mittelalter. *Littera gesta docet, quid credas allegoria, moralis quid agas, quo tendas anagogia.* Gründe, warum es so sein müsse, fanden sich in witzigen Vergleichungen, z. B. mit viererlei in der Bibel genannten Speisen (*Rabanus M.*), mit den Flüssen des Paradieses (*Bonaventura*) u. s. w. Vgl. *Hugo de St. Caro, prol. in Genes.*

Die im Nachfolgenden charakterisirten Methoden fliessen vielfach in einander, und eine strenge Sonderung der einzelnen Commentare in dieser Hinsicht ist unmöglich.

§. 351.

Sowohl die Noth, sich die ältern Bücher zu verschaffen, als die Trägheit, sie zu lesen, führte darauf, dieselben durch Auszüge den an Geist mehr als an Gut ärmer gewordenen Priestern und Mönchen näher zu legen. Aebte und Bischöfe konnten sich auf diese Weise um ihre Untergebenen ein Verdienst erwerben. Auch schien Manches, was für die frühern Schriftsteller nothwendige Vorarbeit gewesen war, oder worüber sie sich erst selbst mühsam hatten Rechenschaft geben müssen, durch ihren Namen nun hinlänglich empfohlen, und konnte in kürzerer und mehr kategorischer Form vorgetragen werden. Gewöhnlich wurde dabei aus mehreren Autoren zugleich geschöpft, indem man den einen zum Grunde legte und durch Zuthat aus einigen andern, bisweilen ohne sie auszusöhnen, die Lücken gleichsam verdeckte.

Cassiodorus (§. 349.), Comment. über die Psalmen, *Complexiones in Epp., Acta et Apoc.* (*ed. Maffei. Flor.* 721. 8.), hauptsächlich aus Augustin. Ebendaher mit Zuziehung Anderer, selbst des *Pelagius, Primasius*, Bischof von Adrumetum, († um 550.) und *Florus Magister*, Vorsteher der Domschule zu Lyon (im 9ten Jhh.), über die paul. Briefe (jener in der *Bibl. max. PP. T.* X., dieser bei den Werken *Beda's*).

Paterius, Bischof von Brescia (?) im 7ten Jhh., und *Alulfus* im 12ten, sammelten zerstreute Erklärungen aus den Werken Gregorius des Gr. (bei den Werken dieses Letzteren). *Johannes* von Damask († 754.) epitomirte den Chrysostomus über die paul. Briefe. (*Opp. ed. M. Le Quien. P.* 712. 2 *t. fol.*) u. s. w.

§. 352.

Häufiger aber wurde die Methode der eigentlichen Compilation in Anwendung gebracht, aus gleichen Gründen und mit der Absicht, die zerstreuten Schätze der Wissenschaft auf einem Punkte zu vereinigen. Der Werth dieser Versuche richtet sich natürlich nach der Wahl der Quellen, aus welchen sie flossen, und diese hing selbst öfters von Zufall und Gelegenheit ab, und kann kaum zum Massstabe des Verdienstes genommen werden. Besonders thätig war in dieser Hinsicht das Jahrhundert, in welches Karl der Grosse den Keim eines neuen geistigen Lebens gelegt, oder vielmehr in welchem er eine neue literärische Betriebsamkeit geweckt hatte, zu der er aber weder den Stoff noch die Mittel hatte schaffen können. Je weniger diese Anstrengungen aus einem wirklichen Bedürfnisse hervorgegangen waren, desto schneller ermüdeten sie wieder und machten einer noch dumpfern Trägheit Platz.

Die gewöhnlichen Quellen waren im Orient Origenes, Basilius, Chrysostomus; im Occident, so weit es an Uebersetzungen fehlte, Hieronymus, Augustinus und (Pseudo-) Ambrosius), später noch Jüngere, im Ganzen also auch die Bessern dabei. Verschiedene Gesichtspunkte, nach denen gearbeitet wurde.

Beispiele, unter vielen die bekanntesten: Im 5ten Jhh.: *Victor* von Antiochien über Marcus (*Bibl. max. PP. T.* IV.): *Quae ecclesiae doctores sparsim in praesens evangelium annotarunt in unum quasi corpus redegi.* *Andreas* von Cäsarea in Cappadocien, über die Apokalypse (u. a. bei *Chrysost. ed. Morel. T.* VIII.). Im 6ten Jhh. *Procopius* von Gaza, nur über das A. T. (Pent., hist. BB., Jes. u. a.), aber in der griechischen Kirche ein nur zu viel copirtes Muster.

Beda der Ehrwürdige († 735.), ein angelsächsischer Mönch, über viele Bücher des A. T. und das ganze Neue (auch Paulus MS.): *Scripturi maxime quae in PP. venerabilium exemplis invenimus hinc inde collecta ponere curabimus sed et nonnulla propria ubi opportunum videbitur interponemus.* (*Prol. in Marc.*) Er führte die von den Abschreibern selten respectirte Sitte ein, die Quellen am Rande anzumerken. *Opp. Col.* 688. 8 *t. fol.* *Cf. H. Gehle, de Bedae Ven. vita et scriptis. L. B.* 838. 8. *Flaccus Alcuinus*, sein Landsmann († 804.), der Vortreter des carolinischen Jhh.; besonders über Johannes und einige Epp. *magis PP. sensibus utens et verbis quam meae quidpiam praesumptioni committens.* (*Prol. ad Gislam.*) *Opp. ed. Froben. Ratisb.* 777. 2 *t. fol.* *Paulus* Warnefrieds, Diakonus zu Aquileja, Erklärung der gewöhnlichen Perikopen (*Postilla* im ältern Sinne), eine vom Kaiser selbst verordnete Compilation in wohlgemeinter Absicht und ohne Frommen für die Sache.

Im 9ten Jhh.: *Sedulius*, ein Irländer (?), „*Collectaneum*" über Paulus (*Bibl. max. PP. T.* VI.) u. A. *Rabanus Maurus*,

Erzbischof von Mainz († 856.), soll der Erste über die ganze (?) Bibel geschrieben haben, vom N. T. ist nur Matth. und Paulus gedruckt (*Opp. ed. Colvener. Col.* 627. 6 *t. fol.*). Auch *Allegoriae in univ. S. S.*, ein alphabetisches Register über die bildlich deutbaren Ausdrücke. *Haymo* v. Halberstadt († 853.) [oder *Remigius* von Auxerre?] über Paulus. Col. 539. 8. *Paschasius Radbertus* zu Corvey († 865.) über Matthäus (*Opp. ed. Jac. Sirmond. P.* 618. *fol.*). *Christ. Druthmar* ebendaselbst über dens. (*ed. Wimpheling. Arg.* 514. *fol.*), durch nüchterne Erklärung ausgezeichnet, und viele Andere, doch in den folgenden Jhh. in geringerer Zahl.

§. 353.

Anderwärts zog man die Erklärungen mehr zusammen und wies ihnen eine Stelle am Rande des Textes an oder liess sie scholienweise auf die kleinern Abschnitte desselben folgen, wodurch der Mangel an Zusammenhang und Totalverständniss erst recht offenbar wurde. Buchstäbliche, moralische und mystische Ausdeutungen stellten sich unter eigenen Rubrikentiteln unvermittelt neben einander. Bei dieser Methode kam die Tendenz der Wissenschaft, sich selbst abzukürzen und es beim Nächsten bewenden zu lassen, am deutlichsten zum Vorschein. Vom Rande wanderten die Glossen zwischen die Zeilen, in bunter Unordnung und voll Widersprüche. Denn auch diese kümmerliche Lese exegetischer Gelehrsamkeit war auf fremdem Felde zusammengescharrt. Selbst die sonst lobenswerthen, aber mit der Theologie in keiner Berührung stehenden Glossen der Sprachgelehrten waren im Grunde nur Excerpte aus geschätzten Commentaren.

Glossae extrinsecae, *marginales* — *intrinsecae*, *interlineares*. — *Postillae* im späteren Sinne. Sieht man vom Namen ab, und blos auf die Sache, so herrschte die glossirende Methode (im Gegensatz zur commentirenden) viel weiter.

Walafrid der Schele (*Strabus*) von Reichenau († 849.). Von ihm (und Andern?) die sog. *Glossa ordinaria* über die ganze Bibel, die Hauptfundgrube der folgenden Jhh., *Auctoritas* bei *Petr. Lombardus*. *Anshelm* von Laon († 1117.), Verf. der vorzugsweise sog. *Glossa interlinearis*; beide zusammen mit dem Texte gedruckt *s. a. et l.* (um 1480?) 4 *t. fol.* u. öfters mit Lyra. *Lanfranc*, Erzbischof von Canterbury († 1089) über Paulus (*Opp. ed. d'Achéry. P.* 646. *fol.*). *Petrus Lombardus*, Bischof von Paris († 1164.), die sog. *magna glossatura in Ps.* über den *Anshelm* und Collectaneen über Paulus. (*P.* 535. 541. einzeln. *fol.*) *Hugo v. St. Cher* (§. 227.), *Postillae in univ. biblia sec. quadruplicem sensum.* (*Ven.* 487. 6 *t. fol.* u. ö.)

Hierher rechnen wir auch die in griechischen Handschriften am Rande befindlichen Scholien, meist Excerpte aus ältern Commen-

taren. S. die Ausgaben des N. T. von *Gregory* und *Matthaei* §. 260. 266.

Sammlungen von (meist grammatischen und historischen) Erklärungen (Glossemen) über einzelne schwierige Ausdrücke (γλῶσσαι) in der Bibel und in den Profanscribenten von griechischen sogen. Lexicographen, *Hesychius* von Alexandrien, *Suidas*, dem Italiener *Phavorinus* u. A. vom 12ten bis zum 16ten Jhh. Daraus die *Glossae sacrae* besonders, von *J. Ch. Th. Ernesti*. L. 785. 786 2 *t.* 8. Aehnliche in dem Lexicon des *Jo. Zonaras* von CPel, im *Etymologicum magnum*, auch in den gr. Grammatikern. Vgl. *J. A. Ernesti, de vero usu et indole glossariorum graecorum, in ej. Opp. phil.* Speciellere Sammlungen über einzelne Bücher, z. B. über *Paulus*, *ed. Matthaei. Mosq.* 774. 4.

§. 354.

Die Blüthe der Scholastik, welche überhaupt ein regeres Leben in die Literatur brachte, führte auch wieder eine grössere Fruchtbarkeit auf dem Gebiete der Schrifterklärung herbei. Doch lässt sich im Allgemeinen der eigenthümliche Charakter, welchen die Wissenschaft unter den Händen dieser berühmten Schule annahm, in ihren exegetischen Arbeiten nur selten und mit Einschränkung wieder erkennen. Einige versuchten zwar ihre bekannte dialektische Methode auf die Auslegung anzuwenden, allein da die Exegese auch von diesen Theologen nur ausnahmsweise zum Behufe der Dogmatik getrieben wurde, so hatten sie kein Interesse, die Schrift mit ihrer Philosophie in irgend ein genaues und durchgreifendes Verhältniss zu bringen. Ueberhaupt wollte ja die Scholastik, da wo sie sich frei ihrem wissenschaftlichen Triebe überlassen konnte, nicht von irgend einem positiven Grunde ausgehen, und die Beschäftigung mit der Bibel war für sie meist nur eine zum Dilettiren einladende Nebensache, wobei der heilige Text nicht sowohl den Gegenstand, als die Gelegenheit zum Disputiren hergab.

Auch war der nächste Gewinn dieser Vermählung der Scholastik mit der Exegese die Aufstellung eines noch viel reichern Schriftinhalts, als des vierfachen, mit welchem man sich bisher begnügt hatte. Schon *Engelmann* (*Angelomus*) von Luxeuil, im 9ten Jhh., hatte einen siebenfältigen Sinn in der Bibel gefunden, nemlich ausser den 4 gewöhnlichen, den combinirten, den trinitarischen und den parabolischen; an die Stelle der drei letztern setzte der Cardinal *Bonaventura* († 1274.) die symbolische, synekdochische und hyperbolische Auslegung. Uebrigens wird es nach Obigem der Bemerkung nicht bedürfen, dass auch in den vorhergehenden §§. schon Einzelne der gewöhnlich zu den eigentlichen Scholastikern gezählten Theologen genannt werden konnten.

Die scholastisch dogmatischen Erörterungen (*Collationes*) erscheinen gewöhnlich als äusserliche Zuthat zu den herkömmlichen Excerpten, welche oft nicht über die Glosse hinausgingen.

Ruprecht v. Deutz († 1135.), *de trinitate et operibus ejus*, ein exeget. - dialektisches Werk über den grössten Theil der Bibel *Opp. Mog.* 631. 3 *t. fol.*); *P. Abeilard* († 1142.), über den Brief an die Römer (*Opp. P.* 616 4.); *Johann v. Salisbury* († 1182.), über Paulus (*Amst.* 646. 4.); *Thomas v. Aquino* († 1274.), unter andern die später sog. *Catena aurea in IV evv.* und eine Erklär. der paul. Briefe (*Opp. P.* 636 *sqq.* 23 *t. fol.*); *Bonaventura* u. A. über Lucas und Johannes (*Opp. Rom.* 588 *sq.* 8 *t. fol. Suppl. Trid.* 772. 3 *t. fol.*); *Albrecht* der Grosse, Bischof von Regensburg († 1280.), u. a. eine Postille über die Evv. und bes. das sogenannte *Mariale* über die Perikope der Verkündigung (*Opp. ed. P. Jammy. Lugd.* 651. 21 *t. fol.*); *Mich. Angrianus*, ein Carmeliter († 1416.) u. s. w.

§. 355.

Ja, es begegneten sich vielmehr auf diesem Felde die beiden sonst getrennten Parteien des Zeitalters, Scholastiker und Mystiker. Denn da einerseits der eigentliche theologische Gebrauch der Schrift bei beiden mehr oder weniger wegfiel, anderseits ihre hermeneutischen Grundsätze dieselben sein mussten, und die Exegese nicht nur, wie sonst in der Christenheit, aus der Dogmatik schöpfte, sondern beide zugleich aus der Ueberlieferung, so lag hierin keine Veranlassung, die anderweitigen Gegensätze hervortreten zu lassen. Die einen konnten ihren Witz üben in denselben Deutungen, zu welchen die andern durch ihre ganze Gemüthsstimmung getrieben wurden. Bei den Mystikern nemlich überwog das sogenannte moralische Element in dem Schriftsinne, doch nicht die Nutz- und Niessanwendung zur Besserung des Herzens und Schärfung des Gewissens, sondern eine mit Bildern spielende und thatenlose, oft auch gedankenlose Beschauung der Zustände der Seele vor und nach der Wiedergeburt.

Jeder Text war zu diesem Behufe brauchbar, doch lud das A. T., besonders in seinen weltlichen Geschichten, vorzüglich dazu ein. Kein Buch hat aber so viele derartige Bearbeitungen erfahren, als das hohe Lied, weil bei einer blos äusserlichen Askese gern die geistige Schwelgerei mit Bildern der Ueppigkeit als Surrogat für die versagte körperliche dient. Vgl. *Cramer l. c.* VI. 101 flgd. *Ed. Cunitz, hist. critique de l'interprétation du cantique des cantiques. Strasb.* 834. 4.

Das grosse Muster für das ganze Mittelalter war des *Gregorius M.* (§. 350.) Auslegung (*Moralia*) des Hiob. (*Opp. ed. Bened. P.* 705. 4 *t. fol.*) So *Guibert v. Nogent* im 11ten Jahrh.; *Bernhard v. Clairvaux* (s. *D. Lenfant, biblia S. Bernardi.*

P. 635. 4.), *Hugo* und *Richard v. St. Victor*, *Honorius v. Autun*, die Benedictiner *Radulf* und *Hervé*, *Zacharias v. Goldborough* (*Chrysopolitanus*) u. A. im 12ten; *Anton's v. Padua* mystische Commentare und moralische Concordanz (*Opp. ed. J. de la Haye*, *P.* 641. *fol.*) im 13ten; *Vitalis a Furno* († 1327.), *Speculum morale totius S.* (*Lugd.* 513. 4.); *P. Berchorius*, ein Dominicaner († 1362.), *opus reductorii moralis super tota biblia*, und zahllose Andere.

Eigenthümlich war die prophetische Exegese des Abts *Joachim* in Calabrien im 13ten Jhh. (*Opp. Venet.* 519. 4.)

§. 356.

Gegen das Ende dieses Zeitraums hin nahm die von Einigen viel früher schon befolgte Sitte überhand, die Erklärungen verschiedener Ausleger über eine jede Stelle unverarbeitet und übersichtlich neben einander zu stellen. Hierbei gaben die Verfasser vollends alle Ansprüche auf wissenschaftliches Verdienst auf, und ihre Arbeiten können nur beurtheilt werden entweder nach ihrem jedesmaligen Gesichtspunkte, sofern sie einen besondern festhielten, oder nach der Menge ihrer Quellen, unter welchen auch für uns verlorne sein können, oder nach der Genauigkeit im Citiren, welche aber durch die Abschreiber oft verwischt wurde. Eine ehrende Auszeichnung verdienen jedoch einige griechische Sammlungen, als die letzte Anstrengung einer sterbenden Wissenschaft, welche nur zu schwach war, jetzt eine Stellung wieder zu gewinnen, welche sie in ihren kräftigern Jahren nicht hatte behaupten können.

Catenae Patrum, σεῖραι τῶν πατέρων, συλλογαὶ, συναγωγαὶ ἐξηγήσεων, ἐπιτομαὶ ἑρμηνειῶν. Vgl. *Tho. Ittig*, *de catenis et bibliothecis PP. L.* 707. 8. *J. A. Fabricii bibliotheca graeca. T. VII.* *J. F. Sg. Augustin* (*praes. J. A. Noesselt*), *de catenis PP. graecorum in N. T. Hal.* 762. 4. *Rosenmüller*, *hist. interpr.* IV. 263 sqq.

Relativer Reichthum und Werth derselben. Die Verfasser meist unbekannt, der Text in kritisch zweifelhaftem Zustande; viele noch ungedruckt. Uebersicht bei *Walch*, *bibl. theol.* IV. 388. Dessen *bibl. patr. ed. Danz* p. 247.

Der Name hat füglich auf manche frühere Werke von *Procopius* und *Primasius* abwärts übergetragen werden können. Gedruckt sind von den jüngeren griechischen über d. N. T.: zwei über Matthäus *ed. P. Poussin. Toulouse* 646 *sq.* 2 *t. fol.* Eine über Marcus von dems. *Rom.* 673. *fol.* Eine über Lucas und eine über Johannes *ed. Blth. Cordier. Antw.* 628. 630. 2 *t. fol.*, erstere nur lateinisch. Eine über die Apostelgeschichte und die katholischen Briefe, nur latein. *ed. J. B. Felicianus. Ven.* 545. Griechische Excerpte aus einer gleichen in *J. Ch. Wolf anecdot. gr. T. III.*

IV. Vollständig *ed. J. A. Cramer, Oxf.* 838. 8. Eine über die kath. Briefe von demselben. *ibid.* 840. 8.

Zu diesen Catenen rechnet man noch, aber nur uneigentlich, aus dem 10ten Jhh. (?) die Sammlungen von *Aretas v. Cäsarea* in Cappadocien über die Apokalypse, und von *Oecumenius v. Tricca* in Thessalien über die Ap. Gesch. und Episteln (zus. *ed. F. Morel. P.* 631. 2 *t. fol.*); und aus dem 12ten die des bulgarischen Bischofs *Theophylactus* über den grössten Theil des N. T. (*Opp. Ven.* 754. 4 *t. fol.*) und des constp. Mönchs *Euthymius Zigabenus* über die Evangelien *ed. C. F. Matthaei. L.* 792. 4 *t.* 8. Die drei letzteren hauptsächlich aus *Chrysostomus* geflossen.

§. 357.

Solches waren die exegetischen Schätze, welche das klösterliche Schaffen des Mittelalters aufgespeichert hatte, als jene Zeit heranrückte, wo neue politische und kirchliche Gestaltungen das gesellschaftliche und geistige Leben in Europa veränderten. Von verschiedenen Seiten her begann es für die Wissenschaft zu tagen, aber sie erwachte langsam wie aus einem schweren Traume. Am frühesten hatten gelehrte Juden in Spanien und Frankreich einen verständigen und nicht unbelohnten Fleiss auf das Studium ihrer heiligen Schriften verwendet. Bei der aufkommenden, freilich meist andern Zwecken fröhnenden Neigung zur hebräischen Sprache und Literatur, blieben ihre Arbeiten nicht ohne Einfluss auf die Erklärung des A. T., und die Grundsätze, welche sie bei ihrer Auslegung befolgt hatten, wirkten fast unbewusst in den christlichen Commentaren nach. Auch die sich verbreitende griechische Sprachkenntniss und das Studium der Klassiker überhaupt, musste von ferne her zum Bessern führen, indem sie den Geschmack bildeten und mit der Einsicht in die Unvollkommenheit des bisher allein zugänglichen Textes zugleich die Mittel gaben, ihn durch einen authentischern zu ersetzen.

Weniger möchten wir in Anschlag bringen 1) die häufigern exegetischen Vorlesungen an Universitäten und in Klöstern, die doch nicht über den gewohnten mystischen und scholastischen Horizont hinausgingen; 2) die zu Vienne 1311 decretirte Stiftung von Kathedern für die oriental. Sprachen, wobei es nur auf eine erfolgreichere Missionsthätigkeit abgesehen war; 3) die Rückkehr Einiger von Aristoteles zu Plato, z B. *Picus de Mirandula* über die Schöpfung, *Marsilius Ficinus* über den Römerbrief.

Die berühmtesten jüdischen Ausleger mit überwiegend grammatisch-historischer Methode sind *R. Abr. Aben Esra* von Toledo († 1167.), *R. Salomo Isaac* (*Jarchi, Raschi*) v. Troyes († 1170.), beide über das ganze A. T., *R. David Kimchi* von

Narbonne († 1190.), über Propheten und Hagiographa; *Don Isaac Abarbenel* von Lissabon († 1405.), über den Pentateuch und die Propheten; bei Andern herrscht die dialektische Methode vor, der Kabbalisten nicht zu gedenken. Obige in den sogen. rabbinischen Bibeln u. ö. einzeln.

Von ihnen lernte zuerst *Nicolaus* von Lyra, ein Franciscaner aus der Normandie, vielleicht bekehrter Jude († 1340.), *Postillae perpetuae s. commentaria brevia in universa biblia. Rom.* 1471. 5 *t. fol.*, u. oft. Bezeichnend im *Prolog.* 1.: *habet iste liber hoc speciale quod una litera continet plures sensus.... Prolog.* 2.: *Omnes tamen praesupponunt sensum literalem tanquam fundamentum. Unde sicut aedificium declinans a fundamento disponitur ad ruinam, ita expositio mystica discrepans a sensu literali reputanda est indecens et inepta.* Schwächer ist seine Arbeit über das N. T., doch hat er die Theorie von einem zweifachen buchstäblichen Sinn, wodurch die eigentliche Typik, bes. die prophetische, wieder zur Anerkennung kam.

Schüler der Klassiker waren z. B. *Lorenz Valla* zu Rom († 1457), kritische u. exeg. Noten über einzelne Stellen der *Vulgata*, ohne Interesse am theol. Inhalt. *Annotationes in lat. N. T. interpretationem ed. Erasmus Rot.* 505. 8. und in den *Criticis ss. Jacob Lefèvre* von *Etaples* † 1537 (§. 314.): neue lat. Uebers. der Paul. Briefe und Anmerkk. zum N. T., noch unsicher und mit den Pfaffen u. Erasmus zugleich verfehdet.

§. 358.

Indessen ging, wie wir schon in frühern Theilen dieser Geschichte gesehen haben, diese Veränderung nicht so schnell vor sich. Hindernisse mehr als einer Art stellten sich ihr in den Weg. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die Klerisei einer freiern Erhebung über das Herkommen entgegen setzen mochte, hatten die Gelehrten gegen die Macht der Trägheit zu kämpfen, welche auf den Massen lastete, und besonders gegen die Unzulänglichkeit ihrer eignen Mittel. Auch hat ja, wie ursprünglich die Kirche erst die Schrift erzeugte, so erst die Reformation das Schriftstudium gehoben, nicht umgekehrt, und das der letztern vorangehende Jahrhundert musste seine edlern Kräfte, zum Vorspiele des Riesenkampfes, auf einem andern Plane walten lassen. Die bessern Versuche blieben vereinzelt und verdächtigt, und neben ihnen gehen noch manchfaltig die Machwerke im alten Zuschnitt her, zum Theil ein klägliches Zeugniss von der Verwahrlosung und Bettelhaftigkeit der damaligen literärischen Cultur ablegend.

Ueberhaupt ist im 15ten Jahrh. und bis auf die Reformationszeit wenig für die Exegese geschrieben worden. Vgl. §. 197. 309. Dafür wurden ältere Werke häufig gedruckt, besond. *Lyra* und die Glossen.

Die höhere Schätzung des buchstäblichen Sinnes stiess noch gegen die kirchliche Autorität an und konnte ihr Recht nur langsam erringen. *J. Charlier de Gerson*, Kanzler der Univ. Paris († 1429) *propositiones de sensu literali S. S.* (*Opp. ed. du Pin. Antw.* 706. T. I. p. 1.) *Prop.* 3: *Sensus S. literalis judicandus est prout ecclesia Sp. S. inspirata determinavit et non ad cujuslibet arbitrium.* Aehnlich, u. gleichfalls selbst mystischer Exeget, *Paul* von *Burgos*, *Additiones* gegen *Lyra*: *sensus literalis S. S. non debet dici ille sensus qui repugnat ecclesiae auctoritati quantumcunque sit conformis significationi literae* (im *Prolog.*). Gegen letzteren die *replicae defensivae* des Franciscaners *Mti. Doring* (*Dornic*), schwach und ungenügend. Beide oft mit *Lyra* zusammengedruckt.

Als mystische Exegeten dieser Zeit sind noch zu nennen der Karthäuser *Dionysius* v. *Ryckel* († 1471. *Opp. Col.* 533. 12 *t. fol.*) und mehrere Spanier, worunter *Alph. Tostatus*, Bischof von *Avila* († 1455) *Opp. Ven.* 728 *sq.* 27 *t. fol.*, wovon sieben über den Matthäus.

Die erste Probe dogmatisch u. moralisch reformirender Exegese (§. 360 flgd.) gab *J. Huss* über die kathol. Briefe. (*Historia et monumenta J. Hussii. Nor.* 714. *fol.* T. II.) Früher schon ein ähnlicher Schriftgebrauch in *Wicliffe's* Werken.

Auf der untersten Sprosse der exegetischen *Scala* standen Verf. und Leser des berüchtigten *Mammotrectus* (*μαμμόθρεπτος*? *manutractus*?) von dem Minoriten *J. Marchesini* (um 1450?) wovon man seit 1470 zwanzig Ausg. zählt. *Mt. Glo. Christgau, de Mammotrecto. Frcf. a. V.* 740. 4.

§. 359.

Ohne also gerade einen plötzlichen und auffallenden Umschwung hervorzubringen, wirkte die Lust an den Alten und ihren schönen Büchern nichts desto weniger mächtig und nachhaltig. Man gewöhnte sich wieder zu fragen, was der Schriftsteller, den man las, mit seinen Worten hatte sagen wollen, und suchte es nach einfachen Regeln der Sprach- und Redekunst zu ermitteln, statt dass man bisher sonder Regel, nach Massgabe seines eignen Witzes ausgedacht hatte, was er alles habe sagen können. Damit hatte aber die Exegese einen grossen Schritt vorwärts gethan, und bei der hohen Wichtigkeit des Textes konnte eine Rückwirkung auf die Theologie nicht ausbleiben. Jene Veränderung war aber vor der Reformation wesentlich vollendet. Wenigstens hat in diesem Stücke schon Erasmus die Meisterschaft errungen, wenn ihm gleich, um ein Luther zu werden, noch etwas mehr als der Muth fehlte, nemlich die Einsicht, dass seine Zeit noch tiefere Bedürfnisse empfinde, als die des Geschmacks und der Wissenschaftlichkeit.

Desid. Erasmus v. Rotterdam († 1536), neue lat. Uebers. des N. T. bei s. Ausgaben (§. 256.) nebst kritischen Anmerkk. und einer vorausgeschickten Apologie *contra morosos ac indoctos*, dem Manifeste der Wissenschaft gegen den Schlendrian. Lateinische Paraphrasen („*liberius quoddam perpetui commentarii genus non commutatis personis*") zuerst einzeln, zusammen öfters, zuletzt *ed. Augustin*, *Berl.* 778. 3 *t.* 8. mit lit. Einl. v. *J. A. Noesselt*, Censuren dieser Werke u. Polemik darüber s. *R. Simon*, *l. c.* p. 521 s. S. überhaupt *A. Müller*, Leben des *Er.* von *R.* Hamb. 828. 8. bes. *Burigny vie d'Erasme* (*P.* 757.), deutsch mit Zusätzen v. *Henke.* (*Hall.* 782. 2 Th.) II. 533 f.

Gleichzeitige Fehden gegen die Mönche, ihre Sprache, Studien und Lehren; *Reuchlin*, *Hutten*, u. s. w. Einführung des hebräischen Sprachstudiums.

§. 360.

Und eben diese tiefern Bedürfnisse fanden beredte Sprecher an den Männern, welchen die Nachwelt den Namen Reformatoren beigelegt hat. Ihre Absicht, diess ist wichtig zu erkennen auch für unsre Geschichte, ging nicht auf eine durchgreifende und voraussetzungslose Revision des christlichen Lehrbegriffs nach der Schrift, in Bezug auf welchen sie sich ja mit der katholischen Kirche in Gemeinschaft wussten, sondern vielmehr auf eine Läuterung desselben von praktischen Verderbnissen und liturgischem oder disciplinarischem Unfug. Ihren religiösen Grundgedanken hatte schon Augustin ausgesprochen, und er wurde nicht etwa als eine neue Entdeckung in die Theologie erst eingeführt, sondern er sollte als christliches Erbgut exegetisch begründet werden. Dieses ganz eigenthümliche Verhältniss gab der Schrifterklärung der Reformatoren eine gewisse Einseitigkeit, aber einen wesentlich dogmatischen Charakter, und es ist von hier an, was das Mittelalter hindurch nicht gewesen, wieder von einem eigentlich theologischen Schriftgebrauche die Rede.

Die vulgäre Auffassung, dass die Reformation zu Gunsten einer freien Prüfung („*libre examen*") unternommen worden sei, ist nur mit grosser Einschränkung richtig; und im modernen Sinne ist eine solche, als Vernunftkritik der Bibel gegenüber, von den Reformatoren weder theoretisch anerkannt noch praktisch geduldet worden. Vgl. (*L. Rauscher*) Vorrede zu der franz. Uebers. von *Lederhose*, Leben Luthers. P. 838. 8.

Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Exegese der Reff. theils im Interesse ihrer Sache, theils eben wegen jener Grundlehre, ganz vorzüglich praktisch wurde, besonders wenn man sie mit der ihrer Vorgänger vergleicht.

§. 361.

Dem kirchlichen Machtspruche gegenüber wurde als Norm das alleinige Ansehen der Bibel geltend gemacht, und folgerichtig ihr selbst das höchste Entscheidungsrecht bei streitiger Auslegung zuerkannt. Nun kam es zwar dabei der Sache sehr zu Statten, dass in manchen wichtigen Stücken die richtige Erklärung mit dem dogmatischen Interesse der neuen Kirche eng verwachsen war und überhaupt, dass die Bibel durch das Princip der Reformation selbst zum nächsten Gegenstande des theologischen Studiums erhoben wurde; allein die Masse der in der überlieferten Form ohne weiteres beibehaltnen Schulbegriffe war doch so überwiegend gross, und betraf so wesentliche Punkte, dass trotz aller theoretischer Freiheit des angeführten Grundsatzes, die schon in den ersten Bekenntnissschriften niedergelegte, und in der Folge immer schärfer sich ausbildende Glaubensregel, bewusst oder unbewusst, eine strenge Herrschaft über die Exegese ausübte. Die wahre Auslegung wurde von dem Maasse des wahren Glaubens abhängig gemacht.

Dazu gehört aus der Dogmatik der Artikel von den *Affectionibus S. S.*, namentlich der *Sufficientia* und *Perspicuitas*. Vgl. *F. C. Epit. p.* 570 *sq. Rbg.*: *Credimus ... unicam regulam et normam secundum quam omnia dogmata omnesque doctores aestimari et judicari oporteat nullam omnino aliam esse quam prophetica et apostolica scripta V. et N. T. cett. cf. p.* 632. *art. Smalc. II.* 2. *p.* 308. *Conf. Helv. utr. c.* 1. *Conf. Gall.* 5. *Conf. Angl.* 6. *Conf. Scot.* 19. etc.

Conf. Helv. a. 1566. *c.* 2.: *illam duntaxat SS. interpretationem pro orthodoxa et genuina agnoscimus quae ex ipsis est petita SS.* (*ex ingenio utique ejus linguae ... secundum circumstantias expensae et pro ratione locorum vel similium vel dissimilium, plurium quoque et clariorum expositae*) *cum regula fidei et caritatis congruit et ad gloriam dei hominumque salutem eximie facit.* [= *Analogia S. S.*, *Analogia fidei* und theologische Congruenz].

Mti. Flacius (*Flach*) zu Jena († 1575), der erste Theoretiker der Protestanten (*Clavis S. S. Bas.* 567. 2 *t. fol.* u. ö.) II. p. 9: *Omnis intellectus ac expositio S. sit analoga fidei ...* mit vorausgeschicktem Versuch einer Aufzählung der Grundartikel des Glaubens. Seine Regeln sind übrigens nur eine späte Abstraktion aus der allgemeinen Praxis.

Der beste Beleg für das angegebne Verhältniss der Exegese zur Dogmatik sind die Abendmahlsstreitigkeiten.

§. 362.

Was die sich langsam verbreitende classische Bildung begonnen hatte, das vollendete das schnell wachsende

polemische Interesse: das leere und spielende Allegorisiren kam aus der Mode, fast noch ehe auf wissenschaftlichem Wege die Unzulässigkeit desselben klar erkannt war. Aber wenn man gegen den mehrfachen Sinn protestirte, so kam dadurch nicht überall der historische zu Ehren, und namentlich im A. T., für welches die Erklärung im Neuen gesucht werden sollte, galt gerade die allegorische oft für die einzig annehmbare. So war die grammatische Interpretation zwar dem Namen nach der oberste hermeneutische Grundsatz, und brüstete sich mit ihrem Siege über das, was man ein gleissendes Gaukelspiel der Sophisten und Schultheologen nannte; wo sie aber der Dogmatik mit Verarmung drohte, wurde auch sie derselben zum Opfer gebracht.

Aus Luthers derben Ausfällen gegen das „Affenspiel der geistlichen Deutung" (*Opp. hal. XXII.* 1982.) spricht ein edler, religiöser Unwille; aus Melanchthons ruhigen Erörterungen (*de rhetorica ll. III. Bas.* 519. 4. *Elementa rhetorices. Vit.* 536. 8.) logische Einsicht. Beide aber hatten so wenig als ihre Nachfolger einen klaren Begriff von der allegorischen Auslegung, die sie zugleich bekämpften und übten.

Das Bedürfniss, überall messianische Beziehungen zu entdecken, beherrschte bes. die Lutheraner. *Flacius l. c. p.* 7.: *finis legis est Christus; ille solus est illa margarita aut thesaurus, quem si in hoc agro Domini* [*S. S.*] *invenimus bene sumus negotiati. Luther ad Gen.* 16 : *Grammatica non debet regere res sed servire rebus.* Vrgl. dessen Vorrede zum Hohenliede, welches von ihm noch dazu ganz weltlich ausgelegt wird.

Die Typologie galt eigentlich nur in Bezug auf die mosaischen Institutionen und die hebr. Geschichte, aber auch ausserdem war die Gewohnheit oft stärker als alle Regeln. Vgl. den ganzen Abschnitt *de multiplici sensu* bei *Flacius l. c. p.* 49 *s.*, wo sogar der Fall vorgesehen wird, wo *sensus grammaticus pugnat cum sana doctrina*, ja sogar wo durch die Allegorie eine *uberior utilitas institutionis* vermittelt wird.

Uebrigens ist mit Dank und Achtung anzuerkennen, was hier mit erstaunlich geringen Hilfsmitteln für grammatische Auslegung geleistet wurde.

§. 363.

Aus dem bisherigen folgt natürlich, dass auch die Methode der reformatorischen Schrifterklärung eine andre sein musste, als die früher befolgte. Die Erörterung des Verhältnisses der einzelnen Stellen zum gesammten Lehrbegriffe trat in den Vordergrund, und der individuelle Geschmack des Auslegers liess es entweder bei der grammatischen Nachweisung jenes Verhältnisses bewenden oder benutzte die Gelegenheit, in dogmatischen und ascetischen

Ausführungen allerlei theologische Gemeinplätze abzuhandeln. Dazu kam noch, dass die Reformatoren, aller Ueberlieferung abhold, ihre exegetischen Gründe nicht in patristischen Citaten suchten, und wenn es auch eine sonderbare Selbsttäuschung war, dass sie wähnten, die Arbeit von vierzehn Jahrhunderten ignorirend, ihre Theologie unmittelbar an die Predigt der Apostel angeknüpft zu haben, so war dieser Wahn selbst nicht ohne Nutzen für die Auslegung.

Die bekanntesten lutherischen Exegeten dieses Zeitraums sind: *Mt. Luther* († 1546) Werke *ed. Walch* Th. I—IX., worin aber kaum eigentliche Commentare. *Ph. Melanchthon* († 1560) über Matth. u. mehrere Br., mit mässiger Anwendung der Dogmatik. (*Opp. Witt.* 601. 4*t. fol.*). *Casp. Cruciger*, über Joh. und den Römerbrief (Witt. 540 f. einzeln.). *J. Bugenhagen* († 1558) über Ap. Gesch. u. mehrere paul. Br. (einzeln seit 1524). *Justus Jonas* († 1555) über Ap. Gesch. (*Nor.* 524. 8.), sämmtlich zu Wittenberg.

J. Brentz zu Stuttgart († 1570) über Evv., Ap. Gesch. und einige Br. (*Opp. Tub.* 575 *f.* 8 *t.*). *Vict. Strigel* zu Leipzig († 1569) Scholien über die Bibel (N. T. L. 565. 8.) für seine eigenthüml. Ansichten. *Mti. Flach*, *Glossa compendiaria in N. T.* (*Bas.* 570. *fol.*) mit antisynergistischer Polemik. *Joach. Camerarius* zu Leipzig († 1574) über das ganze N. T. (*Notatio figurarum sermonis. L.* 572. 2 *t.* 4.) einfach-grammatisch.

Fz. Lambert von Avignon († 1530) über Lucas, Ap. Gesch. u. a. (Strasb. 525 flgd. einzeln), mit Hinneigung zu zwinglischen Ansichten. Vergl. *J. W. Baum*, Lambert von Avignon. Strasb. 840. 8. *Nic. Hemming*, über die Epp. (L. 572. fol.) als Cryptocalvinist verdächtig.

§. 364.

Fast gleich nach Motiv und Richtung den katholischen Zuständen gegenüber, konnten die beiden reformirenden Schwesterkirchen, wie sehr sie auch eine missverstandne Leidenschaftlichkeit trennte, nur verwandte Grundsätze der Schrifterklärung und des Schriftgebrauchs haben. Doch zeigen sich auch bemerkenswerthe Verschiedenheiten zwischen denselben. Möglich ist's, dass die von Zwingli ausgegangne Bewegung, wenn sie ihrem ersten Triebe hätte folgen dürfen, auf eine unabhängigere Wissenschaft geführt hätte; aber selbst der strengere Calvinismus hat sich das Lob erworben, dem dogmatischen Vorurtheil geringern Einfluss auf die Exegese gestattet zu haben, als das Lutherthum. Auch lebte in seinen bessern Auslegern ein offnerer Sinn für den historisch gegebenen Gesichtspunkt der biblischen Schriftsteller, und eine, mit

treuerer Achtung des Buchstabens verbundene, geringere Antipathie gegen die allegorische Interpretation, was in dieser Kirche die freiere Typik an die Stelle mancher gezwungenen messianischen Erklärung setzen liess.

Der Mangel an Zusammenhang zwischen den einzelnen ref. Nationalkirchen, der Umstand, dass die Exegese und die Theologie überhaupt nicht von Einem Orte und fast von Einem Manne ausging, und dass Calvin in vieler Hinsicht ein besserer Exeget war als Luther, endlich dass man hier nicht so schroff und stürmisch gegen alle bisherige Hermeneutik zufuhr, ehe man klar sah, was man an die Stelle setzte, dieses alles mag zu der freiern Entwicklung der Wissenschaft unter den Reformirten beigetragen haben.

U. Zwingli († 1531) über die Evv. u. einige Epp. (*Opp. Tig.* 545. 4 *t. fol.*). *J. Oecolampadius* zu Basel († 1531) über Matth., Joh., Röm., Hebr. (Bas. 526 ff. einzeln). *Mt. Butzer* (*Aretius Felinus* † 1551) zu Strasburg, über die Evv. u. mehrere Briefe. (Arg. 527. 2 t. 8. Bas. 562. fol.). *Conr. Pellicanus* zu Zürich († 1556) über den grössten Theil der Bibel (*Opp. Tig.* 532 *s.* 7 *t. fol.*) Hebraist und Typiker. Mit *Leo Judae*, *Theod. Bibliander* u. a. Verf. der lateinischen Bibelübers. v. Zürich 1544.

J. Calvin († 1564) Comm. über das N. T. ausser der Apoc. (*ed. Hal.* 831 *s.* 7 *t.* 8.) u. die wichtigern BB. des A. (*Opp. Amst.* 671. 9 *t. fol.*), bei tiefer religiöser Einsicht u. überwiegendem dogmatischem Interesse den Lutheranern anstössig durch freiere Behandlung vieler gangbaren (messianischen u. a.) Beweisstellen. s. *Aeg. Hunnii Calvinus judaizans. Vit.* 593. 4. überh. *Tholuck*, die Verdienste *C.'s* als Ausleger der h. S. Vermischte Schr. II. 330 ff.

H. Bullinger zu Zürich († 1575) über das ganze N. T. (Tig. 554 fol.). *Wolfg. Musculus* zu Bern († 1563) über Matth., Joh., Paulus. (Bas. 548 ff. einzeln) von Einigen zu den Lutheranern gezählt. *Seb. Chasteillon* zu Basel (*Castalio*) † 1563, lat. Uebers. durch affectirte classische Eleganz scandalisirend (1551 u. ö.) u. Anmm. dazu. *Augn. Marlorat* zu Paris, *N. T. catholica expositio ecclesiastica* (*P.* 561. *fol.*) eine Compilation.

Th. de Bèze († 1605) lat. Uebers. u. Anmm. bei seiner Ausg. des N. T. (§. 258.) u. einzeln; von Zeitgenossen hoch geschätzt, u. den folgenden Geschlechtern, in Frankreich namentlich, wo es bald an Nachahmern fehlte, ein noch lange scheinendes Licht. Seine vorwiegend humanistische Bildung hinderte ihn nicht, die Rechte der Bibelsprache anzuerkennen und zu verwahren.

§. 365.

Dagegen machte die Exegese in der katholischen Kirche im Reformationszeitalter keine Fortschritte mehr seit Erasmus. Natürlich wurde sie durch die Polemik zu ähnlichen Methoden und Richtungen geführt, wie sie in den dissentirenden Parteien eingehalten wurden. Merkwürdiger Weise konnte die exegetische Erörterung strei-

tiger Punkte, über welche die katholische Orthodoxie selbst schwankte, oft mit einer gewissen Freiheit der Ansichten für oder wider Augustin entscheiden, während die Theorie, welche den Besitz des h. Geistes, des einzigen befugten Auslegers, für die Kirche in Anspruch nahm, der Wissenschaft viel strengere Fesseln anlegte, als unter den angeblich freier prüfenden Protestanten. Der mehrfache Sinn wurde seltner wirklich gesucht, als herkömmlich vorausgesetzt.

Die katholischen Ausleger sind wenigstens eben so zahlreich als ihre Gegner, haben aber weniger Eigenthümliches und hängen noch immer sehr von ihren Vorgängern ab. Laxere Begriffe von Inspiration, bes. bei den Jesuiten, ersetzten ihnen, was die kirchliche Autorität an freier Bewegung nehmen mochte. Genau besehen liefen sie weniger Gefahr, von den Ihrigen verketzert zu werden, als die protestantischen Ausleger.

Die noch ganz mittelalterliche Theorie der mystischen Auslegung (*Santes Pagnini Luccensis Isagogae ad mysticos S. S. sensus ll. XVIII. Col.* 540. *fol. Sixti Senensis bibl. s.* [§. 331.] *l. III.*) war für die Polemik unbrauchbar und blieb auch aus Mangel an Musse fast ohne Praxis.

Die bekanntern Ausleger sind: der Cardinal *Tho. d. Vio*, Bischof von Gaëta (*Cajetanus* † 1534), über das N. T. ohne die Apocal. (*Opp. Lugd.* 639. *fol.*) unabhängig von den Vätern und im Sinne des Erasmus. Sein Gegner *Ambr. Catharinus*, über *Paulus* (*Rom.* 546. *fol.*) für die Vulgata; ebenso *Dom. de Soto*, ein span. Dominicaner, über den Römerbrief. (Antw. 550.).

Die Pariser Theologen: *J. Gagney*, Scholien über das N. T. (P. 539. 12.) nach *Oecumenius*; *J. Arboreus*, über Evv. und paul. Briefe (P. 551. 2 t. fol.), polemisch; *Cl. d'Espence*, über die Pastoralbriefe (P. 561. fol.) mit antirömischen Excursen über die Disciplin; *Cl. Guilliaud*, eine Compilation (*Collatio*) über die Epp. (*Lugd.* 543. 4.).

Verbesserte lat. Ueberss. versuchten *Isid. Clarius*, Benedictiner von Brescia († 1555) Ven. 542. fol. mit Anmerkk. ohne Polemik (in den *Critt. ss.* s. §. 377.); *Ben. Arias Montanus* († 1598), der Herausgeber der Antwerpner Polyglotte; der Cardinal *Jac. Sadolet*, Bischof von Carpentras, über den Br. an die Römer (*Lugd.* 536. *fol.*) mit antiaugustinischer Polemik gegen die Lutheraner in Gesprächsform.

Das beste Produkt des Zeitraums ist des span. Jesuiten *J. Maldonato* († 1583) Comm. über die Evangelien. *Pont-à-Mousson* 596. 2 *t. fol.* u. ö. *Mog.* 840. 8. T. 1.

§. 366.

Durch die Bestimmungen des tridentinischen Conciliums wurde allerdings der Wissenschaft kein freierer Spielraum gewährt; doch hat diese Versammlung, wie überhaupt, nur die schon längst geltenden Grundsätze

festgehalten, und keine neuen Beschränkungen eingeführt. Die Nothwendigkeit zusammenzustehen, und des anfangs zu wenig geachteten Gegners durch vereinte Kraft sich zu erwehren, wirkte eben so viel für die Einhelligkeit der katholischen Schriftausleger, als alle Dekrete es thun konnten. Leider kam eine Zeit, wo man den Streit mit andern Waffen, als denen des Geistes ausfocht, und wo selbst die Wortfehden wenig auf biblische Gründe zurückgingen. Die Wissenschaft verfiel in beiden Lagern, und es ist nicht leicht zu sagen, ob das Schwert oder die Scholastik ihr mehr geschadet hat.

Concil. Trid. Sess. 4: ... *Decernit, ut nemo suae prudentiae innixus, in rebus fidei et morum ... S. S. ad suos sensus contorquens, contra eum sensum quem tenuit et tenet S. mater Ecclesia, cujus est judicare de vero sensu et interpretatione SS. SS., aut etiam contra unanimem consensum Patrum, ipsam S. S. interpretari audeat .....*

Dieses Decret bildet die Grundlage aller spätern kath. Hermeneutik. *Rob. Bellarminus* (*Card. S. J.* † 1621) *de verbo Dei ll. IV. in Opp. Col.* 620. *fol. t.* 1. *Jac. Gretser*, Jesuit zu Ingolstadt († 1624) *Unde scis hunc vel illum esse sincerum et legitimum S. sensum? in Opp. Ratisb.* 736. *fol. t.* 8. *J. Martianay*, franz. Benedictiner († 1717) *Traité méthodique ou manière d'expliquer l'écriture. P.* 704. 12. u. *Méthode sacrée pour expliquer l'écriture. P.* 716. 8. *Augn. Calmet*, Abt zu Senones († 1757). *Bibliothèque sacrée. P.* 722. *fol.* in der Einleitung; u. A. Der mystische Sinn wird immer statuirt, aber nicht als zum Beweis, sondern zur Erbauung dienlich, selbst möglicher Weise als nicht beabsichtigt. Die Polemik dreht sich um die Ironie, dass die Protestanten ihrem individuellen „Lichte" folgen.

In der Exegese wurde am meisten von den Jesuiten gethan, unter welchen der Portugiese *Emm. Sa* († 1596) kurze Scholien über die Bibel (Antw. 598. 4.); die Spanier *Alph. Salmero* († 1597) einen Comm. über das N. T. (Madr. 597 s. 16 t. fol.), *J. Mariana* († 1624) Scholien über die Bibel (Madr. 619 f.), *Ant. de Escobar y Mendoza* († 1669) einen lit. und moral. Comm. über dieselbe (Lugd. 652. 3 t. f.); die Niederländer *W. Est* († 1613) eine geschätzte Auslegung der paul. Br. im augustinischen Sinne (Douay 614 fol.), *Fz. Lucas* von Brügge († 1629) über die Evangelien (Antw. 606. 2 t. fol.), *Jac. Tirinus* († 1636) über die ganze h. S. (Antw. 632. 3 t. fol.); *Corn. von Stein* (*a Lapide* † 1637) eine weitläufige Compilation über dieselbe voll Allegorien u. Legenden (Antw. 664. 10 t. fol.); der Italiäner *J. St. Menochius* († 1655) eine Catene über dieselbe (Col. 630. 3 t. fol.) geschrieben haben.

Das bedeutendste zusammengestellt in *J. de la Haye*, *Biblia magna. P.* 643. 5 *t. fol.* und *Biblia maxima. P.* 660. 19 *t. fol.*

In der ersten Hälfte des 18ten Jahrh. sind nur zu nennen *Dom. Calmet* (s. oben) *Comm. littéral sur la bible. P.* 707 *s.* 23 *t.* 4. oder 724. 8 *t. fol.* mit vielen auch besond. gesammelten Excursen, ein Werk, das durch seine verständige Gelehrsamkeit viele andere

zum Voraus überflüssig machte. *J. Hardouin* (§. 38.) Comm. über das N. T. Hag. 741. fol. Der scharfsinnige Oratorianer *Ri. Simon* († 1712. s. §. 331.), der alle Parteien und sich selbst am meisten mit seiner kleinlichen Kritik quälte, glaubte sich leider zuletzt genöthigt, seine ungedruckten Arbeiten dem Feuer zu übergeben, während die gedruckten sich kaum der Censur erwehren konnten. *Is. Jos. Berruyer*, Jesuit, *Histoire du peuple de Dieu. P.* 728—758. 13 *t.* 4. u. ö. abenteuerlich u. anstössig.

§. 367.

Denn auch in die kaum noch so bewegte protestantische Partei war gegen das Ende des 16ten Jahrh. ein unwiderstehliches Bedürfniss nach Stabilität eingedrungen. Die Nachfolger der Reformatoren meinten eine Revolution auf dem Gebiete des Geistes durch Formeln und Amtssiegel bannen und bändigen zu können; sie erklärten das Werk für geschlossen und vergnügten sich eine lange Weile daran, ihrem bereits gediegnen Lehrbegriffe mit Hilfe einer verschollnen Dialektik, die nöthige wissenschaftliche Form zu geben. Das Kleinod des symbolischen Glaubens wurde mit Eifersucht gehütet und die ihm dienende Auslegung wurde stereotyp wie ihr elzevirischer Text. Dass man sich dabei auf ein inneres Zeugniss des h. Geistes berief, als Gewähr für die Wahrheit derselben, klingt wie eine grausame Ironie.

In der luth. Kirche tritt der Stillstand mit der Concordienformel, in der ref. etwas später mit den Dortrechter Beschlüssen ein, in beiden in natürlicher Entwicklung und vorbereitet.

Das vollendete, bes. das luth. System war reiflich durchdacht und trefflich in sich zusammenhängend, aber je länger, desto mehr ohne Lebenswärme, zumeist durch die Schuld der Methode. Die Polemik, namentlich auch in Bezug auf Exegese, war kleinlich, lauernd und geistlos. Mit der steigenden Strenge des Inspirationsbegriffs paarte sich einseitige Ueberschätzung philologischen Wissens, mit der Schwäche des historischen Blicks eine auffallende Unsicherheit in den Begriffen von Allegorie und Typik.

Die bekanntesten Theoretiker sind: *Wolfg. Frantz* zu Wittenberg, *tractatus theol. de interpr. maxime legitima V.* 619. 4. *J. Gerhard* zu Jena († 1637) in seinen *locis theol. Jen.* 622. 9 *t. ed. Cotta. Tüb.* 762 *ss.* 20 *t.* 4. *Sal. Glass* ebendas. († 1656) *Philologia sacra.* 623. u. ö. *J. Cnr. Dannhauer* zu Strasburg († 1666) *Idea boni interpretis et malitiosi calumniatoris* 1642. 8. u. *Hermeneutica sacra* 1654. Vorzüglich *A. Pfeifer* zu Lübeck († 1698) *Hermeneutica sacra. L.* 1684. 8. und *Thesaurus hermeneuticus. L.* 704. 8. und unter den Reformirten *And. Rivet* zu Leyden († 1651) *Isagoge ad S. S.* (oben §. 15.) *C.* 14 *ff.* s. überh. *Rosenmüller* lit. Handb. Th. IV.

§. 368.

Sofort sank die theologische Exegese zu einer blossen Kenntniss der dogmatischen Beweisstellen herab. Diese wurden nach Zahl, Werth und Ordnung actenmässig aufgenommen; ihre Verwendung gehörte als ein Hauptstück zur Lehre, und die exegetische Praxis bestand nicht darin, die Bedeutung derselben erst wissenschaftlich zu ermitteln, sondern bei ihrem Vorkommen die übliche Polemik fertig zu handhaben, und ihre Kraft dadurch zu mehren, dass man einer möglichst grossen Anzahl andrer Stellen eine ähnliche Beziehung abzugewinnen wusste. Die Menge der also officiell erklärten Stücke wurde immer grösser. Der Zwang verderbte auch den Geschmack: die eingeschüchterte Wissenschaft suchte sich einen noch neutralen Boden, der kaum mehr zu finden war, und tractirte geringfügige Dinge mit dem lächerlichen Apparat einer pedantischen Gelehrsamkeit. Die selbstständigen Werke gehören zu den Ausnahmen und blieben nicht unangefochten.

Die bekanntern Namen aus grosser Menge sind unter den Lutheranern: *Mt. Chemnitz* zu Braunschweig († 1586) Evangelienharmonie mit Commentar und polemischen Excursen, fortgesetzt von *Polyc. Leyser* zu Dresden († 1610), von welchem u. a. eine „theol. und schol. Analyse" des Galaterbriefs (L. 616. 4.) u. vollendet v. *J. Gerhard* (§. 367.) Frkf. 652. 2 t. fol., von welchem eine Reihe Bearbeitungen einzelner Epp. in porismatischer Manier. Jen. 641 ff. 4. *Nic. Selnekker* u. a. zu Leipzig († 1592) über Paulus. L. 595 fol. mit *locis communibus*. *Dav. Chytraeus* zu Rostock († 1600) über Matth., Joh., Römer, Pastoralbr. und Apok. (*Opp. exeg. Vit.* 590 *s.* 2 *t. fol.*). *Aeg. Hunnius* zu Wittenberg († 1603) *thesaurus evangelicus .... apostolicus.* (*Vitt.* 706 *f.* 2 *t. fol.*). *F. Balduin* zu Wittenberg († 1627) über die paul. Epp. (Frcf. 644. 4.) mit „*multipl. commonefactionibus* und *quaestt. controversis.*" *Erasm. Schmid* zu Wittenberg († 1637) *Opus sacrum*, Uebers. u. Anmm. zum N. T. *Nor.* 658. *fol.* *J. G. Dorsch* zu Strasburg u. Rostock († 1659) *hypomnemata apodictico-analytico-exegetica* über mehrere Bücher. Hamb. 706. 4. *Gttf. Olearius* zu Halle († 1715) *Biblia theoretico-practica adnotata. Hal.* 676. 4. *Abr. Calovius* zu Wittenberg († 1688) *Biblia illustrata*, eine polemische Catene. Frcf. 672 s. 4 t. fol. *Seb. Schmidt* zu Strasburg († 1696) über das A. T., Johannes u. viele Epp. einzeln, nebst einer lat. Bibelübers. (Arg. 696. 4.), in welcher die orthodoxe Interpretation sich naiv und bündig resümirt. *G. Calixtus* zu Helmstädt († 1656) ist bei aller Bedeutung in der Theologie als Commentar unwichtig. Fast officielles Ansehen hatte: Die Bibel auf Verordnung Herzog Ernst's zu Sachsen erklärt durch etliche reine Theologen [meist zu Jena]. Nürnb. 641. fol. u. ö.

Unter den Reformirten: *J. Piscator* zu Herborn († 1626) über das N. T. Herb. 613. 2 t. 4., die ganze Bibel. 643. 4 t. fol.

D. Tossanus zu Hanau († 1629) über das N. T. Han. 604. 4. *Fz. Gomarus* zu Leyden († 1641) über einzelne Stücke der Evv. und mehrere Epp. (*Opp. Amst.* 644. 3 *t. fol.*). *J. H. Suicer* zu Zürich, über den Br. an die Colosser als *theologiae chr. compendium. Tig.* 699. 4. Der Cartesianer *Hm. Alx. Roell* zu Utrecht († 1718) über Ephes. u. Col. 715. 4. Auszuzeichnen ist *F. Ad. Lampe* zu Bremen († 1729) über Johannes (Amst. 724. 3 t. 4.).

Besonders charakteristisch für den Geist der Zeit ist die Literatur der academischen Dissertationen, sowohl wegen der Wahl der Stellen, als wegen der Methode in der Behandlung derselben. Die im §. geschilderte symbolische Scholastik erhielt sich in denselben länger als in den grössern Werken, besond. auf den süddeutschen Universitäten, am längsten in Strasburg.

§. 369.

Am grellsten zeigte sich die Willkühr dieses Frohndienstes der Exegese unter der Dogmatik gerade bei derjenigen Partei, welche sich am meisten von allem Zusammenhang mit dem überlieferten Christenthume losgerissen hatte, den Socinianern. Sie konnten oder wollten das Zeugniss der Bibel für ihr theologisches System nicht missen, und behaupteten die Nothwendigkeit einer Uebereinstimmung der Schrift und der Vernunft, übten aber die Auslegung einseitig in der Weise, dass sie die erstere zwangen, die ganz unabhängig von ihr aufgestellten Lehrsätze zu unterstützen. Je mehr sich diese in wesentlichen Stücken von der apostolischen Predigt entfernten, desto kecker schalteten sie mit dem Worte, also dass ihre Exegese an manchem Orte entweder als unbegreifliche Verblendung oder als ein unredliches Kunststück erschien.

Nemlich im Sinne der damaligen Polemik, welche vergass, dass nicht ihre Hermeneutik, sondern gerade ihr Festhalten am traditionellen Kirchenglauben sie vor gleich auffallenden, wenn auch nicht vor gleich harten exegetischen Beweisführungen schützte. Aeltere Antitrinitarier waren auch hierin vorangegangen, z. B. *M. Servetus, de trinitatis erroribus ll. VII.* 1531.

Faustus Socinus († 1604) über mehrere dogmatisch wichtige Stücke; *J. Crell* († 1633) über die meisten Bücher des N. T.; *Jon. Schlichting* († 1661) über Johannes und die Epp., sämmtlich in der *Bibliotheca Fratrum Polonorum.* (*Amst.* 656. 8 *t. fol.*). Ferner *Chph. Sand* († 1680) über die Evv. (Amst. 669. 8.). *J. L. v. Wolzogen* († 1661) über dieselben. (Ebend. 668 fol.). *Sam. Przipcov*, über die Epp. (Amst. 692 fol.) *Dan. Brenius*, Scholien über die Bibel. Amst. 664. fol. *Sam. Crell* (*Artemonius* †1747) Abhandlungen über mehrere wichtige joh. Stellen.

Noch tief ins folgende Jahrh. haben einzelne englische Exegeten denselben Lehrbegriff vertreten, z. B. *J. Taylor*, über den Römerbrief. Lond. 745. 4. *Arth. Sykes*, über den an die Hebräer. Ebend. 755. 4.

§. 370.

Mittlerweile lud die schulgerechte Trockenheit der kirchlich-orthodoxen Schriftauslegung Einzelne zu dem Versuche ein, derselben, ohne sich in Widerspruch zu setzen mit der Kirche, eine grössere, fast poetische Fruchtbarkeit zu geben. Die seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts in Holland blühende Schule der Coccejaner hatte ein System der Bundestheologie aufgestellt, nach welchem die Offenbarungen Gottes in der Geschichte nach einer Art von Evolution unter einander verknüpft waren, welche die Exegese mit Anwendung einer masslosen Typologie nachzuweisen hatte. Es wurde nicht sowohl eine Mehrheit als eine Fülle des Schriftsinnes erstrebt, damit der wachsende Reichthum des Wortes Schritt hielte mit den Bedürfnissen der in siebenfacher Bilderreihe sich entfaltenden Geschichtsanschauung. Eine ungemeine Gelehrsamkeit wurde vergeudet für eine zwar ansprechende Idee, welche aber um so weiter von der Wahrheit sich entfernte, als sie diese in mehrern Einzelheiten erkennen wollte.

J. Coccejus (*Cock*) von Bremen, Prof. zu Leyden († 1669), setzte die drei Bünde Gottes mit den Menschen, den patriarchalischen, den legalen und den evangelischen in ein typisches Verhältniss zu einander, und ebenso die Bibel zur Kirchengeschichte, auf welche er die in der Apokalypse und durch sie auch im A. T. entdeckten sieben Entwicklungsperioden anwandte, alles unbeschadet der calvinischen Orthodoxie. Seine Hermeneutik erhob sich bis zu dem Satz: *verba S. S. significant id omne quod possunt. Summ. theol. c.* 6. *et* 46. *Opp. Amst.* 701 *ss.* 10 *t. fol.* Darin Comm. über die meisten biblischen Bücher.

Seine Grundsätze hielten sich mit wechselndem Glücke auf den holländischen Universitäten bis ins 18te Jahrh., bei vielen guten Philologen und noch mehreren beschränkten Köpfen. Typologische Bearbeitungen der hebr. Alterthümer. Polemik für und gegen. s. *Schroeckh*, KG. seit der Ref. VIII, 544 ff. *Rosenmüller*, Handb. IV. 8 ff. Doch hat diese Schule das Ihrige gethan zu Gunsten einer biblischen Bearbeitung der Theologie, im Gegensatze zu der scholastischen.

Sal. v. Til zu Leyden († 1713) über Matthäus u. einige Episteln; *J. Braun* zu Gröningen († 1709) über den Hebräerbrief; am ausgezeichnetsten *Camp. Vitringa* zu Franeker († 1722) über mehrere Briefe, die Apokalypse u. bes. Jesajas.

§. 371.

Ferner kam es auch in der lutherischen Partei, nur etwas später, zu einer merkwürdigen aber viel heilsamern Reaction gegen den scholastischen Dogmatismus der Schule. Nach Speners Vorgange unternahmen es die sogenannten Pietisten, die Bibel wieder einmal dem praktischen Christenthume und der Erbauung des Volkes dienen zu lassen. Alle Lehrsätze einer strengen Rechtgläubigkeit über die Eingebung der Schrift bekennend und dieselben wo möglich noch schärfend durch eine ängstlichere Verehrung des Buchstabens, forschten sie gerne den mystischen und typischen Tiefen desselben nach und suchten die in den kleinsten Redetheilen verborgenen Emphasen des göttlichen Sinnes. Von den Hilfsmitteln einer weltlichen Wissenschaft urtheilten sie gering; sie trachteten dafür nach dem Besitze geistlicher Gaben, und hofften in Demuth von der Erleuchtung des innern Auges die Erkenntniss, welche sie zum Frommen der Gemeinde zu verwenden gedachten.

Das Aergerniss an der sich selbst auf der Kanzel spreizenden Sprachgelehrsamkeit, dem strohdreschenden Disputiren und dem Citatenwust führte auf das entgegengesetzte Extrem, doch nicht Alle von dieser Schule. Die Buchstabenquälerei des Emphasensystems forderte einen stereotypen Text und wehrte der Kritik, während das empfohlene Sicheinleben in die Gemüthsstimmung der h. Schriftsteller der noch sehr mangelhaften historischen Interpretation Vorschub that und selbst eine Aenderung im Inspirationsbegriffe vorbereitete.

Collegia biblica. Universität Halle; vgl. *A. Hm. Niemeyer*, die Universität Halle nach ihrem Einfluss auf gelehrte u. praktische Theologie. H. 817. 8.

Ph. Jac. Spener († 1705.), unter dessen vielen hierher gehörenden Schriften auch Erklärungen einiger Epp. sind (einzeln seit 1697), „in denen nächst dem buchstäblichen Verstande die daraus fliessenden Glaubenslehren und Lebensregeln vorgelegt werden." *Joach. Just. Breithaupt* († 1732.) zu Halle (wie die folgenden) *institutio hermeneutico-homiletica. Kil.* 685. 4. *A. Hm. Franke* († 1727.) *manuductio ad lectionem S. S. H.* 693. *Praelectiones hermeneuticae.* 717. 8. Vgl. §. 320. *Joach. Lange* († 1744.), mosaisches, hist.-biblisches, davíd-salomonisches, prophetisches, evangelisches, apostolisches, apokalyptisches [u. überall langweiliges] Licht u. Recht. Halle 729 f. 7 t. fol. *Hermeneutica sacra.* 733. *J. J. Rambach* zu Giessen († 1735.) *de idoneo ss. ll. interprete.* 720. 8. *Institutiones hermeneuticae s. Jen.* 723. 8. Erläuterungen dazu. Giess. 738. 2 *t.* 4. Auslegung der Ap. Geschichte und mehrerer Briefe nach s. Tode einzeln.

In *J. Alb. Bengel* (§. 262.) verband sich diese Richtung mit grösserer philologischer Genauigkeit und vorherrschender Apokalyptik: Erklärte Offenbarung Johannis oder vielmehr J. Chr. Stuttg. 740. 8. und andere Schriften, an welche sich eine fortbestehende

Schule apok. Rechenmeister anschloss. Voll fruchtbarerer Tiefe ist s. *Gnomon N. T. in quo ex nativa verborum vi simplicitas profunditas concinnitas salubritas sensuum coelestium indicatur. Tüb.* 742 *s.* 2 *t.* 4. u. ö. *Burk*, Leben Bengels. Stuttg. 831. 8.

Aehnliche Methoden befolgten die Mystiker anderer Nüancen: Die Berlenburger Bibel („nebst einiger Erklärung des buchst. Sinnes wie auch der fürnehmsten Fürbildern und Weissagungen von Christo u. s. Reich, und zugleich .... eine Erklärung, die den innern Zustand des geistlichen Lebens zu erkennen gibt." 726 ff. 8 *t.* fol.); *N. L. v. Zinzendorf* († 1760.) (Uebersetzung des N. T. §. 320. u. s. w., in welcher sich naive Innigkeit mit undeutscher Trivialität paart); *J. W. Petersen* († 1727.) („apostol. Zusammenhang" über die Ap. Gesch. und die Epp. Frankf. 722. 4.) u. A. m.

Auch ausser der Bibel brach sich die praktische Tendenz der Exegese Bahn, namentlich in England: *Ph. Doddridge* zu Northampton († 1751.) *the family expositor or a paraphrase of the N. T. with .... a practical improvement of each section. Lond.* 738 *s.* 3 *t.* 4. u. ö. und ähnliche Werke.

Dagegen trat, was hier im Vorbeigehen wenigstens zu erwähnen ist, bei den Quäkern, wie früher bei den Widertäufern, der Werth des Buchstabens sehr zurück, und von einem theol. Schriftgebrauch war bei dieser Art der Erleuchtung nicht die Rede.

§. 372.

Selbst im Schoosse des Katholicismus regte sich ein gleiches Streben. Die Bewegung, welche von den Jansenisten ausgegangen war gegen den in äusserlichem Gottesdienste und Werkheiligkeit ersterbenden Geist der Gemeinde, fand Nahrung und Stützen in dem Bibelworte, welches zur stillen Selbstbeschauung den treuesten Spiegel lieh. Ihre Schrifterklärung wurde eben so gemüthlich warm, als die ihrer Gegner verständig kalt war. Geistverwandt mit den deutschen Pietisten theilten sie mit diesen das Loos, von einer auf ihre Herrschaft und ihr Wissen stolzen Schule angefeindet zu werden, doch ohne den Trost, mit unverdienter Schmach und Verfolgung die endliche Erlösung der Theologie erkauft zu haben.

Die Literatur über den Jansenismus s. bei *Winer* 3te Ausg. I. 650 f.

Corn. Janssen, Bischof von Ypern († 1638.), dogmatische Schriften und Comm. über die Evv.

Ant. Godeau, Bischof von Vence († 1672.), (ascetische) Paraphrase der Epp. P. 651. 6 *t.* 12. *Pasq. Quesnel* († 1719.) *Le N. T. ... avec des réflexions morales sur chaque verset pour en rendre la lecture plus utile et la méditation plus aisée. P.* 693. 4 *t. Amst.* 727. 8 *t.* 8. *Is. L. Lemaitre de Sacy* († 1727.) u. Andere: *La S. Bible avec des notes (mystiques). P.* 696. 16 *t.*

12. *Ant. Arnauld* († 1694.) über die Ap. Gesch. u. a. Vgl. §. 324. Anm. und *Hm. Reuchlin*, Gesch. von Portroyal. 840. Th. I.

Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden als Ausdruck einer verwandten Richtung: *Je. Me. Bouvières de la Mothe-Guyon* († 1717.) *la Ste. Bible avec des explications et réflexions qui regardent la vie intérieure. Col.* (*Amst.*) 713 *s.* 20 *t.* 8.

§. 373.

Gleich fern von jener streitfertigen Dogmatik und von dieser in sich selbst befriedigten Mystik, und zu nüchtern für beide, standen die Arminianer. Ursprünglich verbunden durch die Opposition gegen die allzuschneidende Auffassung des calvinischen Lehrbegriffs, musste ihre Theologie von Hause aus einen verträglichern Charakter annehmen, und sofort auch ihre Exegese, so weit es das Parteiinteresse gestattete, eine unabhängigere Stellung dem Kirchenglauben gegenüber behaupten. Vielleicht zeigten sie sogar eine zu grosse Lauheit für den eigentlich theologischen Lehrgehalt der Schrift. Besonders glücklich pflegten sie das sonst so sehr vernachlässigte historische Element in der Erklärung, aber von ihren sämmtlichen, unter sich so uneinigen, Gegnern verdächtigt, konnte ihr Beispiel nicht unmittelbar wirken.

Durch ihre theologische Auslegung haben sie weniger genützt u. Aufsehn gemacht: *Sim. Episcopius* zu Amsterdam († 1643.) über einzelne für ihn dogmatisch wichtige Stücke des N. T. (*Opp. Amst.* 650. *fol.*) *Ph. Limborch* ebendas. († 1712.) über Apost. Gesch. und Br. an Römer und Hebr. *Rot.* 711. *fol.* *Chr. Hartsoeker*, über die Evv. Amst. 688 ff. einzeln.

Mehr durch ihre philol.-histor. Gelehrsamkeit: *Hug. de Groot* (*Grotius* † 1645.) von Delft, Jurist, Staatsmann und Theolog. *Opp. theol. Bas.* 732. 4 *t. fol.* Darin *Annotationes* über die ganze Bibel, mit reicher Vergleichung der Classiker und geringer Lust an den damaligen exeget. Lieblingsideen. *J. Leclerc* (*Clericus* † 1736.) zu Amsterdam, ausser der latein. Uebers. und dem Commentar über das A. T. (Amst. 693 ff. 5 *t.* fol.) seine Zusätze zu der lat. Uebers. von *H. Hammond*, *paraphr. and annott. on the N. T.* (*Lond.* 653.) *Amst.* 698. *fol.* *J. J. Wetstein* ebend. († 1754.) Collectaneen aus Classikern und Rabbinen bei s. N. T. §. 263.

§. 374.

Alle diese Parteien, selbst die zuletzt genannte nicht ganz ausgenommen, so verschieden die Resultate waren, zu welchen sie gelangten, erkannten, gemeinschaftlich und stillschweigend, jede den Glauben ihrer besondern

Kirche als Führer in der Schriftauslegung; eine Erscheinung, welche als der eigenthümliche Charakter des Zeitraums zwischen dem Ende der Reformation und dem Aufkommen der kritischen Schulen angesehen werden kann. Für ein entgegengesetztes Verfahren war kaum Raum in dieser Periode; und wenn die Philosophie durch den Mund ihres geistvollsten Sprechers in damaliger Zeit und seiner Schüler, aber freilich ausser aller Gemeinschaft mit der Kirche, die oberste Stimme in Sachen der Interpretation für sich verlangte, so konnte ein solches Begehren weder Anklang finden, noch eine Schule in der Wissenschaft hinterlassen.

(*Ben. Spinoza*) *Tractatus theologico-politicus continens diss. aliquot quibus ostenditur libertatem philosophandi... salva pietate et reip. pace posse concedi cett. Hamb.* 670. 4. Bestimmtes Ablehnen der Herrschaft der Theologie über die Vernunft, beruhend auf der Ansicht, dass die Schrift nichts predige, als schlichten Glauben an Gott und Gehorsam gegen denselben, und dass folglich die Philosophie gar nicht mit ihr in Berührung zu kommen brauche. C. 7. 14. 15. Offenbar *mutatis mutandis* dieselbe Illusion, wie bei den Theologen. Sie fanden in der Schrift, was sie glaubten, er fand nicht, was er nicht glaubte.

(*L. Meyer*, ein holländ. Arzt) *Philosophia Scripturae interpres.* 1666. *ed. Semler* 776. 8. Vgl. *Rosenm.* Handb. IV. 54 — 63. Die Vernunft tritt hier nicht als Richterin über ein ihr gleichgiltiges Buch auf, sondern wird beauftragt, in demselben, als dem Worte Gottes, überall ihr angemessene Wahrheiten zu finden.

§. 375.

Während auf diese Weise die Dogmatiker mit der Schriftauslegung ein Monopol trieben, und dieses Geschäft zu einem entweder sehr gefährlichen oder sehr mechanischen machten, fand sich auch eine bedeutende Menge gelehrter Männer, die aus Aengstlichkeit oder Liebhaberei an der Schale dieses Studiums sich ergötzten, und den Kern nicht suchen mochten oder nicht finden konnten. Die Einen verwendeten einen mühsäligen Fleiss auf die Erforschung der heiligen Sprachen, verglichen stellenweise die Classiker, erlernten die semitischen Dialekte, befragten die morgenländischen Uebersetzungen und meinten, wie diess zu geschehen pflegt, aus jeder neueröffneten Quelle gleich die sämmtlichen Probleme der Wissenschaft zu lösen. Aus der ungeheuren Masse zerstreuter Bemerkungen erwuchsen Wörterbücher, Sprachlehren und andere philologische Hilfswerke, und wenn es auch auf diesem Felde nicht ohne Schulgezänk abging, so stand

doch Geringeres auf dem Spiele, als bei den theologischen Federkriegen, und es konnte mit grösserer Gemüthsruhe und darum auch mit grösserm Erfolge gearbeitet werden.

Die genauere Angabe der Literatur kann bei dem besonderen Zwecke dieses Abschnittes hier unterbleiben. Vergl. *Gesenius*, Gesch. der hebr. Sprache und Schrift. L. 815. 8. *Meyer*, Gesch. der Schrifterkl. III. 1 ff. IV. 1 ff. *Winer*, Grammatik des N. T. Sprachidioms, Einl. u. zum Theil oben §. 31 ff.

Besondere Meldung gebührt den Holländern *J. van der Driesche* (*Drusius*, † 1612.) zu Franeker, u. *L. de Dieu* († 1642.) zu Leyden; den Franzosen *Jaques Capelle* († 1624.) zu Sedan und seinem Bruder *Louis* († 1658.) zu Saumur; dem Engländer *J. Price* († 1676.) zu Pisa; dem Deutschen *Jac. Elsner* († 1750.) zu Berlin, unter vielen Andern für ihre „*Observationes philologicas.*"

§. 376.

Andere wählten sich zum Gegenstande ihrer Beschäftigung das heilige Volk und seine Geschichte. Statt der religiösen Belehrung suchten sie in der Bibel Winke über Kunst und Sitte der Hebräer. Reisende brachten ihnen sichere Nachricht über das gelobte Land und seine Natur. Man scheute die Mühe nicht, selbst in den sonst so wenig lockenden Büchern der Juden nach Erinnerungen an die Verhältnisse der alten Zeit umherzuspähen. Die heilige und bürgerliche Ordnung wurde hergestellt, wie sie von Mose gesetzt, von David gehandhabt worden; Thiere und Pflanzen wurden verzeichnet und bestimmt; Wohnung, Kleid und Speise bis ins kleinste Stück beschrieben, und Israels ganze Haushaltung vollständiger und regelrechter, als sie vielleicht je im Leben gewesen, erstand wie ein heraufbeschworner Geist aus dem Todtenreiche: ein Denkmal erstaunlicher, oft unverdauter Gelehrsamkeit, aber immerhin eine noch unerschöpfte Fundgrube für ein Geschlecht, welchem ein belohnenderes Tagewerk zugefallen ist.

Eine kleine Auswahl berühmterer Namen möge sein:

Für Chronologie: *Jos. Just. Scaliger* zu Leyden († 1609.); *Denys Petau*, Jesuit zu Paris († 1652.); *Jac. Usher*, Bischof zu Armagh in Irland († 1655.); *Alph. des Vignoles* zu Berlin († 1744.).

Für Geschichte: *Humphrey Prideaux* zu Norwich († 1724.); *J. Fz. Buddeus* zu Jena († 1729).

Für Geographie: *Sam. Bochart* zu Caen († 1667.); *Hadr. Reland* zu Utrecht († 1718.).

Für Naturgeschichte: *Bochart*; *J. J. Scheuchzer* zu Zürich († 1733.); *Olaf Celsius* zu Upsala († 1756.).

Für Alterthümer überhaupt, besond. die heiligen: *P. Cunaeus* zu Leyden († 1617.); *W. Schickard* zu Tübingen († 1635.); *Tho. Goodwin* zu Oxford († 1643.); *J. Selden* zu London († 1654.); *J. Lund* zu Tundern in Schleswig († 1686.); *J. Spencer* zu Cambridge († 1693.); *J. Braun* (§. 370.); *Hm. Witse* zu Leyden († 1708.); *Hadr. Reland*; *Cnr. Iken* zu Bremen († 1753.); *Dom. Calmet* (§. 366.); *And. G. Waehner* zu Göttingen († 1762.); *J. Glob. Carpzov* zu Leipzig († 1767.).

Die oft störenden theolog. Voraussetzungen bei den Erstern, die Unzulänglichkeit der damaligen Naturbeobachtung bei den Andern, und die groteske Kleinigkeitskrämerei Einzelner, besonders nicht hier Genannter in der letzten Classe, können ihre bedeutenden Verdienste nicht aufwiegen.

Die Rabbinen vergleichen besond. *J. Lightfoot* zu Cambridge († 1675.); *J. And. Danz* zu Jena († 1727.); *Chr. Schoettgen* zu Dresden († 1751.).

§. 377.

Vielleicht ohne es zu ahnen, bereiteten diese geduldigen Handlanger der Wissenschaft das Material vor für einen festern Bau, als der war, welchen die Scholastik des 17ten Jahrhunderts voreilig für vollendet erklärt hatte. Wohl sind die meisten ihrer Arbeiten vergessen, aber die brauchbarern Ergebnisse derselben sind auf hundert Wegen das Gemeingut Vieler geworden, und während später noch Andere, mit dem Geschmacke der Zeit vorangehend, jene Studien nach einzelnen Seiten hin fortsetzten, gaben sie damals schon der Exegese eine mehr historische Richtung, und übten in der Stille das schöne Vorrecht der Geschichte, die Ansichten weniger schroff, die Gemüther verträglicher zu machen. Im Ganzen trat aber zunächst eine Zeit des Stillstandes ein, als Vorbote einer grössern Umwälzung, und die, welche am wenigsten vom Geiste der Weissagung berührt waren, wandten sich mit ihrem Fleisse sammelnd an die Vergangenheit.

Die besondere Aufzählung der spätern Archäologen u. s. w. kann, da diese Studien einmal ihre Stelle in den exegetischen Wissenschaften eingenommen haben, in dieser Entwickelungsgeschichte unterbleiben. Die wichtigern werden ohnehin genannt.

Die neue, äusserlich noch rechtgläubige, innerlich schon mit dem Kirchensystem zerfallene, historische Richtung vertritt als Theoretiker: *J. Alph. Turretin* zu Genf († 1737.) *de S. S. interpretandae methodo tractatus.* 1728; gegen inneres Licht, Emphasensucht und Glaubensanalogie, und erster Versuch in der Specialhermeneutik. Von ihm auch einzelne Epp. Pauli 1739 ff.

J. Lor. v. Mosheim zu Göttingen († 1755.), durch den Unparteilichkeit in die Kirchengeschichte kam: Erklär. der Briefe an die Korinther, Timotheus, Titus, des Ev. Joh. einzeln 1741 ff. und viele Abhh. *Cph. A. Heumann* ebend. († 1764.), der seine Apostasie vom strengen Lutherthum einer überreifen Zeit als Vermächtniss hinterliess: das N. T. 1748. Erklärung des N. T. 750—63.

12 Th. unvollendet. *J. Dav. Michaelis* ebend. († 1791.), dem es trotz dem besten Willen nicht gelang, orthodox zu bleiben, da die Gelehrsamkeit sich in ihm und er sich in ihr zu breit gemacht hatten: Deutsche Uebers. des A. T. mit Anmerkk. für Ungelehrte. 1769 ff. 13 Th. 4. Das N. T. 1790 ff. 6 Th. 4. Mehrere Episteln nach englischen Mustern paraphrasirt. Antiquarische Schriften u. s. w. Vergl. s. Lebensbeschreibung, von ihm selbst abgefasst. 1793. und *Eichhorn's* Bibl. III. 827. — *Is. de Beausobre* zu Berlin († 1738.) *remarques hist. crit. et philol. sur le N. T. La Haye* 742. 4.

Von derselben Zeit an erfuhr auch die Lehre von der Inspiration unmerkliche, aber in ihren Folgen für die Hermeneutik wichtige Veränderungen, eine Frucht des Kampfes mit dem eindringenden Naturalismus.

Besonders fruchtbar war diese Zeit an Catenen, zu welchen die Engländer zuerst das Beispiel, später den Stoff gaben: *Critici sacri* (*Lond.* 660.) *Francf.* 695 *ss.* 9 *t. fol. Matth. Poli Synopsis criticorum* (*Lond.* 669.) *Francf.* 712. 5 *t. fol.* Andere von *Sam. Parker*, *Edw. Leigh*; das sogenannte englische Bibelwerk, zuerst französisch u. holländisch 1742 ff. Deutsch von *Rom. Teller*, *J. A. Dietelmair* und *Jac. Brucker*. *L.* 749 ff. 19 *t.* 4. *Chp. Starcke*, *Synopsis biblioth. exeg. in V. et N. T.* Deutsch L. 733 ff. 8 *t.* 4.

J. Cph. Wolf zu Hamburg († 1739.) *Curae philologicae et criticae in N. T. Bas.* 741. 5 *t.* 4. Sämmtlich noch ohne dogmatische Selbstständigkeit, aber schon durch Zusammenstellung entgegengesetzter Ansichten eine solche wie herausfordernd.

§. 378.

Den aufstrebenden und das Recht des Volkes an die Bibel wiederfordernden Pietismus bekämpfte anfangs die Orthodoxie mit allem Hohne des gekränkten Privilegiums und mit aller Hartnäckigkeit einer Ueberzeugung, welche den Schatz dessen, was sie zu wissen glaubte und zu glauben wusste, nicht einzelnen Anstrengungen, sondern der vereinten und consequent angewandten Kraft mehrerer Geschlechter verdankte. Aber da es sich mehr um Formen des Unterrichts, als um den Inhalt des Glaubens handelte, so führte der Streit nothwendig eine Aufhebung der Gegensätze herbei, und die schulgerechte Gelehrsamkeit der Einen konnte sich mit dem praktischern Sinne der Andern versöhnen. Spener's Schule hat, wenn auch unwillkührlich, die Annäherung von Lutherthum und Calvinismus vorbereitet, und überhaupt die rein theoretischen Divergenzen in den Hintergrund treten lassen. Das Geschrei einiger Nachzügler verhallte in dem Nothrufe neuer und wichtigerer Fehden, welche die sonst so erbitterten Gegner zu gemeinschaftlicher Vertheidigung solidarisch verbanden.

Gegen die Pietisten schrieben *Val. Ern. Löscher* zu Dresden († 1749.) *breviarium theol. exegeticae. Francf.* 715. 8. *Mt. Chla-*

denius zu Wittenberg († 1725.) *institt. exegeticae.* 725. 8. *J. Lhd. Froereisen* zu Strassburg († 1761.) *judicia de iis, qui seculo praesente studio exegetico profuerunt aut nocuerunt.* 754. 4. *J. Hm. Benner* zu Giessen, *tirocinium Zinzendorfianum verum et fictum.* 742. 4. Vgl. §. 368. letzte Anm.

Aber schon nach der entgegengesetzten Seite hin stritten *Sal. Deyling* zu Leipzig († 1755.) in s. *Observatt. sacris.* 708 *ss.* 5 *t.* 4. *Joach. Ehrenf. Pfeiffer* zu Erlangen († 1787.) *Institt. hermeneuticae s. Erl.* 771. 8. *J. Ben. Carpzov* zu Helmstädt († 1803.) *Primae lineae hermeneuticae s.* 790. 8. Dazu Commentare zu den Epp. an die Hebr. 1750, den katholischen. 790. u. e. a.

Auf der andern Seite konnte schon *Sam. Werenfels* zu Basel († 1740.) die Exegese aller Parteien verspotten: *hic liber est in quo sua quaerit dogmata quisque, invenit et pariter dogmata quisque sua. Epigr.* 60. *in ej. Opp. Bas.* 782. *t.* 3. *J. Gli. Toellner* zu Frankf. an d. O. († 1774.) in s. Grundriss einer erwiesenen Hermeneutik der h. Schr. 765. 8. den Versuch machen, den Mittelweg zwischen damaligen Extremen zu finden, u. *Gtthlf. Trgtt. Zachariae* zu Göttingen u. Kiel († 1777.), selbst orthodox, zuerst, wiewohl noch apologetisch, biblische Theologie (771 ff. 4 Th. 8.) von der kirchlichen trennen.

§. 379.

Mit dem allmähligen Abschleifen der dogmatischen Schärfe in der Exegese ging eine analoge Veränderung in der Methode Hand in Hand. Die praktische Tendenz der Auslegung, in Verbindung mit der kraftlosen Weitschweifigkeit der gangbaren Schreibart, brachte eine Fluth von Paraphrasen hervor, in welchen man eben so sehr die wissenschaftliche Präcision, als die Kernhaftigkeit der Bibelsprache vermisste. Die Wolfische Philosophie, welcher sich Viele, in Ermangelung eines bessern Ersatzes für die frühere Scholastik, in die Arme warfen, gewöhnte die Theologen, die religiösen Dinge unter dem Gesichtspunkte der Vernunftmässigkeit zu betrachten, drang ihnen aber auch eine Form auf, die weder ansprechend für sich, noch fördernd in der Sache selbst war. Im Allgemeinen schrieb man aber vorwiegend grammatische und antiquarische Erklärungen; für die Typologie war das Zeitalter nachgerade zu sehr verständig geworden, und was darüber theoretisch gesagt wurde, gleicht einem unfreiwilligen Rückzuge, und endigte im Beginn der folgenden Periode mit einer Niederlage wie zum Tode.

Das früher schon beliebte Paraphrasiren, bes. des N. T., wurde seit dem Anfange des 18ten Jahrh. zuerst in England zur Mode: *Sam. Clarke*, über die Evangelien. 1701. *J. Locke*, über die 5 ersten paul. Briefe. 1709. *Jac. Peirce*, über einige andere. 1733. *G. Benson*, über diese und die kathol. 1734. *Tho. Pyle*, über die Ap. Gesch. und die Epp. 1725. u. A. m. Die meisten auch auf deutschen Boden verpflanzt, wo damals alles Ausländische

hoch gehalten wurde und vielfach nachgeahmt, z. B. von *J. D. Michaelis*, *Zachariae* u. s. w.

Nach Wolfischer Methode verfuhren *Cph. Wolle* († 1761.) zu Leipzig, *hermeneutica N. T.* (also zuerst diese speciell) *certissimis defaecatae philosophiae principiis corroborata.* (*L.* 736. 4.), und dieselbe mit Sinn für historische Studien und pietistischen Reminiscenzen verbindend *Siegm. Jac. Baumgarten* zu Halle († 1757.): Unterricht von Auslegung der h. Schr. 1742. Ausführlicher Vortrag der Hermeneutik. 1769. Auslegung der ev. und ep. Texte, des Johannes, Paulus, Jacobus. 750 ff. einzeln, in der Exegese analysirend bis zur Ungeniessbarkeit. Diese verkehrte vollends zu leerem Schematismus *Hier. van Alphen* zu Utrecht († 1742.) *Specc. analytica in Epp. Pauli quinque Traj.* 742. 4.

In Sachen der Typologie lenkte zunächst *Cph. Mtth. Pfaff* zu Tübingen († 1760.) ein, ein Friedensherold in der protest. Kirche, *de theologiae typicae conformatione.* 1723., gleichzeitig mit den entgegengesetzten Bestrebungen der Coccejaner und Pietisten; *J. And. Cramer* zu Kiel († 1788.) benahm ihr die dogmatische Wichtigkeit und liess sie der blossen Erbauung dienen (Psalmen IV. 129 ff.). *J. D. Michaelis* (Entwurf der typischen Gottesgelahrtheit. 1753.) marktete um den Stoff und Zweck, und fürchtete, durch Coccejanisches Zuweitgehen wider den Geschmack zu verstossen. *J. W. Rau* zu Erlangen († 1807.) bemühte sich, den Ungrund aller messianischen Typologie zu erweisen (Freimüthige Unterss. über die T. 1784.).

§. 380.

Nachdem auf diese Weise die Energie der theologischen Grundsätze früherer Zeiten gesunken und zugleich der deutschen Nation ein mannichfaltig geistiges Leben aufgegangen war, unabhängig von den religiösen Ideen, ja zum Theil im Widerspruche mit denselben, da musste auch die Epoche erscheinen, wo das Neue seine junge Kraft schaffend und umgestaltend an den Ueberlieferungen des vorigen Geschlechts versuchen sollte. Es galt zwar keine Autorität mehr, als die des Geistes; aber das Herkommen erhielt der Bibel ihr Ansehn, trotz der feindlichen Anklage einer extremen Partei. Die Besonneneren gebrauchten sie als eine bequeme Stütze. Die Exegese blieb eine Wissenschaft der neuen Zeit, trat aber, nur die Herrin wechselnd, in den Dienst der Schulen, eine willenlose Mitschuldige der entgegengesetztesten Bestrebungen. Dass aber die Kirche die Kraft nicht mehr hatte, die ihr entfremdeten und gefährlichen Elemente förmlich auszustossen, war zugleich Symptom der vorgegangenen Revolution und Bürgschaft ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung.

J. A. H. Tittmann, pragmat. Gesch. der Theologie und Religion in der protest. Kirche während der 2ten Hälfte des 18ten Jhh. Berl. 805. 8. *J. C. L. Gieseler*, Rückblick auf die theol. und

kirchl. Richtungen und Entwickelungen der letzten 50 Jahre. Gött. 837. 8. *A. Tholuck*, Abriss einer Gesch. der Umwälzung, welche seit 1750 auf dem Gebiete der Theologie in Deutschland Statt gefunden; in s. verm. Schr. II. 1 ff.

§. 381.

Zunächst begegnet uns die Schule der Leipziger Philologen unter Joh. August Ernesti's Vortritt. Wir nennen sie zuerst, weil sie sich am wenigsten schroff den bisherigen Ansichten gegenüberstellte und am frühesten sich ihres Zieles bewusst war. Durch classische Bildung und Gediegenheit den Anforderungen einer Zeit genügend, welche eben sich an einer neuen und bewunderten Literatur erbaute, gefiel ihre Auslegung auch wegen ihres Widerspruchs gegen die alte Hermeneutik, welche sie übrigens nur vom rhetorischen Standpunkte aus bestritt. Selbst zaghaft an der Schwelle der theologischen Neuerung stehend, hatte sie die Kraft nicht, dem Strome, der das Alte wegschwemmte, Einhalt zu thun. Mehr neutral als conservativ, mussten ihre Streitkräfte nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge der ungestümern Partei dienstbar werden.

J. A. Ernesti zu Leipzig († 1781.) *Institutio interpretis N. T. L.* 761. 8. u. ö. Neue theol. Bibliothek. 1760—1779. 14 *t.* 8. *Opuscula theol.* 1792. 8. Vgl. *W. Abr. Teller*, Ernesti's Verdienste um die Theologie und Religion. B. 783. 8. Zusätze dazu von *Semler*. H. 783. *J. v. Vorst*, *or. de Ernestio optimo post Grotium duce interpr. N. T. L. B.* 804. 4.

Sam. F. Nath. Morus ebend. († 1792.) *super hermeneutica N. T. acroases academicae. L.* 797 *s.* 2 *t.* 8. *Dissertationes theol. L.* 798. 2 *t.* 8. Collegienhefte über Lucas, Johannes, Ap. Gesch., die meisten paul. und die kathol. Briefe von Verschiedenen nach s. Tode herausg. und von ungleichem Werthe. *J. A. Nösselt* zu Halle († 1807.) *Opuscula ad interpret. S. S.* 785 *s.* 2 *t.* 8. *Exercitt. ad S. S. interpretationem.* 803. 4. Anweisung zur Bildung angehender Theologen. Th. 2. (von der exeget. Theologie.) *J. G. Rosenmüller* zu Erlangen und Leipzig († 1815.) *Scholia in N. T. Nor.* 777 *s.* 6 *t.* 8. u. ö. *C. Ch. Tittmann* zu Dresden († 1820.) *Comm. in ev. Joh. L.* 816. 8.

§. 382.

An der Spitze dieser Letztern, welche das kaum möglich Gedachte wirklich machte, und der Kirche das Zepter der Wissenschaft entriss, stand, unter den Theologen wenigstens, Joh. Salomo Semler, doch weder mit fester Hand die ungeheure Bewegung leitend, noch mit genialem Blicke ihren weitern Weg überschauend. Selbst im Dienste des übermächtigen Zeitgeistes, und dabei in endlosem Gezänke des Augenblicks sich verzehrend, gab

sein unermüdliches aber ungeordnetes Lernen ihm eben so wenig die Musse, als sein schwerfälliges Wissen die Mittel, eine neue Schöpfung aus den Ruinen der alten steigen zu lassen. Er predigte die Entdeckung, dass die Kirchenlehre nur durch Vermengung mit fremder Zuthat und allmählich sich entwickelt habe aus dem apostolischen Unterrichte, welcher selbst, theils wissentlich, theils unwissentlich, sich jüdischen Vorstellungen und Vorurtheilen anbequemt hatte. Die historische Exegese sollte diess erweisen, und die Regel, welche an der Stelle der Glaubensanalogie den Ausleger leiten sollte, konnte dieser natürlich nur in sich selber finden.

Mit jener Ansicht von der Kirchenlehre war, nicht sowohl theoretisch als praktisch, der Abfall von der Dogmatik der Reformatoren vollendet. Die Dogmengeschichte, eine fast neue Wissenschaft, wurde der Mittelpunkt der theol. Untersuchungen, hatte aber eine schiefe Ansicht von ihrem eignen Ausgangspunkte. Uebrigens wiederholte sich auch hier, dass nicht die Exegese die Theologie änderte, sondern umgekehrt.

Ueber *Semler* s. §. 205., ferner s. Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefasst. Halle 781. 2 *t.* 8. *Eichhorn*, Leben Semler's, in s. Bibl. V. 1. *Noesselt*, *narratio de Semlero ejusque meritis in interpr. S. S.* bei dessen Paraphr. der ersten Ep. Joh. — Ueberrascht von den Verirrungen jüngerer Zeitgenossen (§. 383.) erschrak er zuletzt vor seinem Werke und wurde fast an s. Wissenschaft irre.

Vorbereitung zur theol. Hermeneutik. 760 f. 4 Th. 8. *Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem.* 767. 8. *V. T.* 773. 8. Neuer Versuch, die Auslegung und Anwendung des N. T. zu befördern. 786. 8. Paraphrasen u. Anmerk. über das Ev. Joh., die Epp. an die Römer, Korinther, Galater und die katholischen. 769 ff. einzeln. Dogmatische, kirchenhistorische, apologetische Schriften. Ausgaben früherer geistverwandter Werke.

W. Abr. Teller zu Berlin († 1804.) Ausser s. dogmatischen Schriften gehören hierher s. Zusätze zu *Turretin's* Hermeneutik. (§. 377.) Frankf. an d. O. 776. 8. Ueber die neuere Schriftauslegung. Berl. 801. 8. Wörterbuch des N. T. zu Erklär. der christl. Lehre. B. 772. 8. u. ö.

Die immer grösser werdende Unsicherheit des Textes (§. 264 figd.) gab dem Glauben an die Inspiration des Buchstabens und der emphatischen Methode den Todesstoss.

§. 383.

Wie dieser und noch Mancher, der es mit der Kirche eben nicht schlimm meinte, an dem morsch gewordenen Bau des 16ten Jahrhunderts rüttelte, so kamen Andere, ein untergeordneter Heerhaufe mit feindseligem Muthe und unbändigem Trotze, und stürzten denselben, was an ihnen lag, vollends zusammen, um das Herstellen eines Bessern unbekümmert oder darüber uneinig. Im Namen der Auf-

klärung wurde da das kirchliche Christenthum als Pfaffenwerk für antiquirt erklärt, und mit cynischer Keckheit seine Urkunden selbst zum Zeugnisse gegen es aufgerufen. Andere, die trostlose Leere zu bemänteln, machten die heilige Geschichte zum unheimlichen Romane oder zur astronomischen Hieroglyphe. Noch Andere redeten über die Bibel im Volkstone, dem gemeinen, eignen, und liessen sie selber also reden in dünkelhaftem Rausche von dem Genusse des Erkenntnissbaumes und ohne Scham über die eigne Blösse.

Rückblicke auf die Geschichte des Deismus und Naturalismus in England und Frankreich. S. *Lechler*, Gesch. des engl. Deismus. Stuttg. 841. 8. Hier vorzüglich *Tho. Woolston* († 1733.) zu bemerken, der die evangelische Geschichte für Allegorie erklärte.

Entgegengesetzte Richtung derer, die das Christenthum als der reinen natürlichen Religion zuwider gehend darstellten, und den sittlichen Charakter seiner Stifter antasteten, und derer, welche, so oder anders, jene aussöhnen, diesen retten oder auf sich beruhen lassen wollten. Philanthropismus. Allg. deutsche Bibliothek.

Hm. Sam. Reimarus († 1765.) und die Wolfenbüttler Fragmente. *C. E. Wünsch's Horus.* 1783. *C. Venturini's* natürliche Gesch. des grossen Propheten von Nazareth. 1800. Gesch. des Urchristenthums. 1807. zus. 6 T. 8. Schriften von *K. Ch. v. Langsdorf* u. A. S. *Winer* Handb. 3te Ausg. I. 377 flgd.

C. F. Bahrdt, ein nicht unbegabter theol. Abentheurer († 1792.): Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen u. Erzähl. Riga 773. 4 T. 8. u. ö. Die kleine Bibel. Berl. 780. 2 T. 8. Briefe über die Bibel im Volkston. Halle 782. 8. Ausführung des Plans u. Zwecks Jesu. Berl. 783 ff. 12 T. 8. Vgl. s. Selbstbiographie. 790. 4 T. 8. Früher schon *Chr. Tob. Damm* zu Berlin († 1774.) Uebers. des N. T. 764 ff. 3 T. 4.

Euch. Fdd. Ch. Oertel zu Ansbach, der Brief an die Römer philos. geprüft, übersetzt und erläutert, zur Wiederherstellung des reinen Vernunftchristenthums. 1793.

§. 384.

Doch es blieben die eben geschilderten nur vereinzelte Erscheinungen, und es sonderte sich aus den freier denkenden Theologen eine Schule der Rationalisten aus, welche nach wissenschaftlicher Form und Methode das alte System zu bekämpfen sich anschickte. Die Exegese war ihnen, zur Vertheidigung wenigstens, eine Hauptwaffe. Eine sogenannte psychologische Erklärung verschaffte den evangelischen Berichten aufs Neue das Bürgerrecht in der natürlichen Ordnung der Dinge, freilich oft Abentheuerliches an die Stelle des Wunderbaren setzend; eine sogenannte historische liess die Propheten Vergangenes weissagen; eine sogenannte notiologische

endlich, sonst auch weniger preciös die des gesunden Menschenverstandes geheissen, reihte die Apostel selbst unter die Denkgläubigen. Da der Glaube verloren war, tröstete man sich mit der Illusion, dass er gar nicht vorhanden gewesen. Denn es war das Loos dieses Rationalismus, nie aus der Rolle des Geistes, der stets verneint, herauskommen zu können, und dieses Unvermögen oder Ungeschick, wie man es nennen will, von der Dogmatik zur Exegese mitzubringen.

Im Allgemeinen erhielt die rationalistische Tendenz einen mächtigen Impuls von Seiten der Kantischen Philosophie (s. §. 385.), doch gerade in der Exegese gingen sie verschiedene Wege.

H. Ebh. Glob. Paulus zu Jena und Heidelberg: Phil. krit. und historischer Commentar über das N. T. Lüb. 800 ff. T. 1—4. 8. Exeget. Handbuch über die 3 ersten Evangelien. Heidelb. 830. 3 T. 8. Brief an die Hebräer. 833. 8. Briefe Johannis. 829. 8. Briefe an die Galater und Römer. 831. 8. Leben Jesu. Hdlb. 828. 2 Th. 8. Skizzen aus meinem Leben. Ebend. 839. 8.

J. O. Thiess zu Kiel und Itzehoe († 1810.): Das N. T. oder die h. Bücher der Christen neu übers. mit einer durchaus anwendbaren Erklärung. L. 794 ff. T. 1—4. 8. Neuer krit. Commentar über das N. T. Hall. 804 ff. T. 1. 2. 8. *Jac. Chph. Rud. Eckermann* zu Kiel († 1836.): Erklärung aller dunkeln Stellen des N. T. (eine Paraphrase). Kiel 806 ff. 3 T. 8. Theol. Beiträge. Altb. 790 ff. 6 T. 8. (*F. L. Röper*) Exeget. Handbuch des N. T. L. 788 ff. 19 St. 8. (*G. C. Horst*, *J. L. W. Scherer* u. A.) Bibelcommentar zum Handgebrauch f. Prediger u. Laien nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen. Altb. 799 ff. 7 T. 8. *J. J. Stolz* zu Bremen († 1821.) s. §. 329. Erläutt. z. N. T. Hannov. 796 f. 6 Hfte. 8. *J. Val. Henneberg*, Pfarrer im Gotha'schen († 1831.), Comm. zum Matthäus. Erf. 829. 8. *J. Schulthess* zu Zürich († 1836.) Exegetisch-theol. Forschungen. 1815 ff. 8 Hfte. 8.

Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte. 1794—1806. *Augusti*, theolog. Blätter. 1796—1800. *Paulus*, Memorabilien. 1791—1796. *J. E. Ch. Schmidt*, Bibliothek f. Kritik und Exegese. 1796—1804. *Scherer's* Schriftforscher. 1803—1805. *Schulthess*, neueste theolog. Annalen. 1826—1831. Mehrere Sammlungen von Wundererklärungen.

Sämmtlich verschieden in Hinsicht auf Methode, Kühnheit und Decenz. Die Billigkeit erfordert, dass wir nicht vergessen, dass diese Zurückführung der evangel. Geschichte und Lehre auf allgemeine Gesetze der Erfahrung und des Denkens eine Rechtfertigung derselben gegen hämische Angriffe und plumpe Entstellungen gewesen (§. 383.), und dass sie bei aller innern Schwäche stark genug war, eine grössere Gefahr abzuwenden.

§. 385.

Theils um ihrer Consequenz zu genügen, theils aber auch ihren Beruf verkennend, versuchte die am Ende des vorigen Jahrhunderts herrschende Philosophie, die ihrem dogmatischen und historischen Inhalte nach ihr gleichgil-

tige Bibel durch eine eigenthümliche Exegese fruchtbarer zu machen. Ausgehend von den Postulaten der praktischen Vernunft und sich anlehnend an das Wort des Apostels, dass alle Schrift, von Gott eingegeben, nützlich sei zur Lehre und Besserung, heischte sie von jedem Buchstaben einer geschriebenen Offenbarung einen Sinn, der mit den von ihr gefundenen Gesetzen zusammenstimmte und unmittelbar auf dieselben hinwiese. Ob Kant mit dieser moralischen Auslegung eine erneuerte allegorische zu Ehren bringen wollte, oder Schrifterklärung und Anwendung verwechselt habe, ist verschieden beurtheilt worden. Gewiss ist, dass die vorgeschlagene hermeneutische Regel selbst bei den, bereits auf anderem Wege befindlichen, Rationalisten kein Glück machte und an der geistlos geübten Praxis scheiterte. Auch dieser Versuch, auf den Trümmern ein neues Gebäude zu errichten, war misslungen.

Imm. Kant zu Königsberg († 1804.): Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft. 1793. Einige Artikel in *Haenlein* und *Ammon's* theolog. Journal. Bd. II. III., in *Henke's* Magazin. Th III. Verwandtschaft des Princips mit dem der alten Tropologie, für welche aber die krit. Philosophie zu unpoetisch war. Vgl. auch §. 396.

Vgl. *Flügge*, Versuch einer Darstellung des bisherigen Einflusses der Kant. Philosophie auf die Theologie (796 f. 2 Th. 8.) I. 98 — 170., und das. die Literatur für und wider.

§. 386.

Ehe noch die kritische Philosophie sich abmühte, auf ihre Weise überall das praktisch Gute aus der Schale des Buchstabens zu pressen, hatte der ästhetische Geschmack in jugendlicher Frische sich von den Fesseln der Schule losgemacht und sich eine Bahn gebrochen, wohin ihm die systematischen Köpfe und die Männer des Wissens nicht folgen konnten. Wie viel Joh. Gottfried Herder vom alten Glauben hingegeben oder vom neuen aufgenommen hatte, mag schwer zu sagen sein; aber wenn Andere vor und neben ihm die Bibel zum Codex einer Nationalliteratur machten, so entdeckte er in demselben Alles, was religiöse Innigkeit und unverdorbene Phantasie, Dichtergabe und Beredtsamkeit Schönes empfinden und darstellen konnten: eine Apologie im Sinne seiner Zeit. Sein Geist, in welchem sich klarer Ernst mit träumerischem Enthusiasmus paarte, das Bessere entgegengesetzter Denkweisen zu verschmelzen, konnte Bewunderer finden, aber keine Jünger.

Historische Kritik, philologische Genauigkeit und systematische Schärfe waren seine schwachen Seiten. Gegen seine syncretischen Ergüsse musste wohl die strengere Theologie, die mehr auf Wahrheit als auf Schönheit zu sehen hat, protestiren, aber schelten sollte sie dieselben nicht.

Herder's († 1803 zu Weimar) theol. Werke. 12 Bde. 8. Darin u. a. Vom Geist der hebr. Poesie. 1782. Briefe, das Studium der Theologie betreffend. 1780. Maran Atha, das Buch von der Zukunft des Herrn. 1779. Lieder der Liebe. 1778. Vom Erlöser der Menschen nach den drei ersten Evv. 1796. Von Gottes Sohn, der Welt Heiland, nach Johannes. 1797. Briefe Jacobi und Judä. 1775.

Verwandte Erscheinungen auf dem Gebiete der exeget. Literatur gehen schon in andere Färbungen über. *J. Gf. Eichhorn* zu Göttingen († 1827.): Allgem. Bibliothek der bibl. Lit. 1787—1801. *Comm. in Apocalypsin.* 1791. 2 *t.* 8. Hiob. 1800. Die Propheten. 1816 ff. 3 T. 8. u. A. Ueberhaupt hat *Herder's* Einfluss mehr und länger für das A. T. gewirkt.

§. 387.

Aus diesen verschiedenen, sich unter einander bekämpfenden, aber an gleichem Schwanken der Grundsätze kränkelnden Richtungen rang sich endlich doch ein hermeneutisches Princip hervor, welches die Herrschaft ansprach und sie auch wirklich längere Zeit fast unbestritten behauptete: das Princip der grammatisch-historischen Interpretation. Wie für alle Literatur, so wurde auch für das Verständniss der heiligen eine gründliche Sprachkenntniss gefordert, und die Bekanntschaft mit dem geschichtlich zu ermittelnden Horizonte des Schriftstellers in religiöser und archäologischer Hinsicht; eine im Verhältnisse zu den jüngsten Erfahrungen sehr bescheidene Forderung, welche, an und für sich betrachtet, auch keine Partei mehr ablehnen mochte. Nur zweierlei konnte dabei Gegenstand der Frage sein und wurde auch, je länger desto mehr, der Anlass des Misstrauens der Theologen: das Bedenken, ob ein solches Princip zureichend sei für die religiösen Bedürfnisse, welche die Auslegung zu befriedigen hatte, und der Zweifel an der Möglichkeit einer unparteilichen Auffassung des historischen Gesichtspunktes von Seiten solcher Ausleger, deren schon fertiges theologisches System bei ihrer Exegese zu sehr betheiligt war.

In der That war es ein in philologischen Dingen nicht immer ängstlich gewissenhafter oder in historischen nicht immer vorurtheilsfreier oder doch die religiösen oft in den Hintergrund stellender Rationalismus, welcher sich vorzugsweise zu diesem Princip bekannte. Daher die Reaktion gegen jenen auch dieses anfocht. Ausserdem vermisste man auch eine der wachsenden Uneinigkeit steuernde Autorität.

K. A. Gli. Keil zu Leipzig († 1818.) Lehrbuch der Hermeneutik des N. T. nach Grundsätzen der gr. hist. Interpretation. L. 810. 8. Vgl. *Keil* und *Tzschirner's* Analekten. I. 1. und mehrere Aufsätze in s. *Opusculis*. *K. Gli. Bretschneider*, damals zu Wittenberg, die hist.-dogmatische Auslegung des N. T. L. 806. 8., in welcher so zu sagen die jüdische Glaubensanalogie die Stelle erhielt, welche die ältere Hermeneutik der christl. eingeräumt hatte. — *J. J. Griesbach's* (§. 265.) Vorlesungen über die Hermeneutik des N. T. Nürnb. 815. 8.

An die Stelle der Wundererklärungen trat theilweise die mythische Betrachtung der Geschichte.

J. Bj. Koppe zu Göttingen († 1791.) *Novum Test. perpetua annotatione illustratum.* 1778—1826., unvollendet (Ap. Gesch., Epp., Apok. in mehreren Ausgg.). Die Fortsetzungen und Verbesserungen von *J. H. Heinrichs* zu Burgdorf, *Dav. Jul. Pott* zu Göttingen († 1838.) u. A.

F. A. W. Krause († 1827.) über Corinther, Philipper, Thessalonicher, Epheser. 1789 ff. *J. Gf. am Ende* zu Neustadt an d. Orla († 1821.) über die Philipper. 1798. *Ch. Gli. Kuinoel* zu Giessen: *Comm. in ll. N. T. historicos.* 1807 *ss.* 4 *t.* 8. und ö. *in Epist. ad Hebr.* 831. *J. A. L. Wegscheider* zu Halle, über den ersten Br. an Timotheus. 810. *Ch. A. Gf. Emmerling* zu Probstheyda († 1827.) über den zweiten an die Korinther. 822. *Dav. Schulz* zu Breslau, über den an die Hebräer. 818. *Ch. F. Boehme* zu Luckau, über denselben. 825., über den an die Römer. 806. Die Religion Jesu. Halle 825. Die Religion der Apostel. 829. 8. *H. A. Schott* zu Jena († 1835.) *Comm. in Epp. ad Galatas et Thessalon.* 834. *In Jesu sermones de reditu.* 820. *Opuscula.* 817 *s.* 2 *t.* 8. *Jul. F. Winzer* zu Leipzig, viele einzelne Abhh. über epistol. Stellen.

Theol. Journal (unter wechselnden Titeln) von *H. C. Alex. Haenlein*, *Chph. F. Ammon*, *H. Ebh. Glo. Paulus*, *J. Ph. Gabler*, *Lhd. Bertholdt.* 1793—1823.

§. 388.

Inmitten aller dieser Ruinen des lutherischen Systems stand eine kleine Schaar von Theologen, welche den Muth hatte, dem Sturme zu trotzen und dem alten Glauben treu zu bleiben. Das war die nun auch heimgegangene tübinger Schule. Das sinkende Schiff zu halten, warfen sie zwar einen guten Theil ihres Erbes über Bord, aber ihrem letzten Anker, dem Glauben an die übernatürliche Offenbarung, begann der Grund zu weichen, die alte Inspirationstheorie und die feindlichen Gewalten trieben ihr Spiel mit dem schwankenden Fahrzeug. Nirgends hatten sie mehrere Zugeständnisse gemacht, als in den Streitpunkten der exegetischen Theologie; aber in fester und frommer Ueberzeugung von dem unzertrennlichen Zusammenhange ihrer Dogmatik mit dem Inhalte der heiligen Schrift, hatten sie dieselbe, der Speculation nicht gewachsen oder ihr misstrauend, zu einer systematischen

Sammlung von Bibelstellen gemacht, und genossen das Lob einer in ihren geistigen Mitteln beschränkten Redlichkeit, zu einer Zeit, wo jene oft überschätzt wurden und diese selten war.

Wegen grammatischer Willkühr hatten sie meist ihren Gegnern eben nichts vorzuwerfen, und in Bezug auf Weissagungen, Typen, dogmatische Beweisstellen waren sie oft exegetisch eben so unsicher, als sie theoretisch zwischen Ueberlieferung und Nachgeben schwankten. Vgl. *Strauss* Streitschriften. 1s Hft. 1837.

Glob. Ch. Storr zu Stuttgart († 1805.) *Opuscula ad interpr. S. S. pertinentia.* 796 *sq.* 3 *t.* 8. Der Brief an die Hebräer. 1789. 8. *De sensu historico.* 1778.

J. F. von Flatt zu Tübingen († 1821.) Vorlesungen über die paul. Briefe; s. §. 50. *Opuscula academica.* 1826. Magazin für christl. Dogmatik und Moral von *Flatt* und *F. Gl. Süsskind.* 1796—1812. *Ern. Gli. v. Bengel* zu Tübingen († 1826.) *Opuscula academica. Hamb.* 834. 8. Archiv f. die Theologie. 1815—1826. *J. Ch. F. Steudel* ebend. († 1838.). Einzelne Aufsätze; Beiträge zu der nur zum Theil hierher gehörigen Tübing. Zeitschr. 1828—1840.

Auch ausser Würtemberg, nur vereinzelter, zum Theil aber philologisch sicherer, fehlt es nicht an Werken dieser Farbe: *G. Ch. Knapp* zu Halle († 1825.) *Scripta varii argumenti.* 1805. 2 *t.* 8. *G. F. Seiler* zu Erlangen († 1807.) biblische Hermeneutik. L. 800. 8. *Sam. Gli. Lange* zu Jena und Rostock († 1823.) die Schriften Johannis. 1795 flgd. 3 Th. 8. (*J. J. Hess* zu Zürich († 1828.) Gesch. der Israeliten. 1776 ff. 12 Th. 8.)

§. 389.

Sie waren indessen nicht die einzigen, welche sich der herrschenden Richtung widersetzten. Auch ausser ihrem Lager, und von verschiedenen Seiten her wurden Stimmen laut, welche vor der Gefahr warnten, die eine rein historisch sein wollende Auffassung des Schriftinhalts, ohne religiöses Interesse dafür, bringen müsse, namentlich wenn sie, in ihrer instinktmässigen Tendenz, das Christenthum in die Sphäre einer zweideutigen Popularität herabzuziehen, zugleich gegen den Charakter seines Stifters und seiner Apostel ungerecht werde, und dieselben mit eingebildeter Voraussetzungslosigkeit auf gleiche Stufe mit ihren Zeitgenossen setze. Diese Opposition, zum Theil noch abhängig von der Zeitphilosophie, und jedenfalls mehr vor den Folgen erschreckend, welche sich aus dem System ihrer Gegner von selbst entwickelten, als über die Grundprincipien aller Auslegung mit denselben streitend, brachte mehrere vermittelnde Versuche hervor, die sich mit verschiedenen, unglücklich gewählten Namen zierten, im Allgemeinen aber durch ihre apologetische Färbung unter sich zusammenhingen.

C. F. Staeudlin zu Göttingen († 1826.) *de interpretatione ll. N. T. historica non unice vera. Goett.* 807. 4. Ueber die blos historische Auslegung der BB. des N. T. in *Ammon* und *Bertholdt's* Journal. I. 4. II. 1. 2. Selbst ein in langsamer Bekehrung begriffener Rationalist, ahnte er die Nothwendigkeit einer geistigen Berührung des Auslegers und des Schriftstellers, und nannte diess die philosophische Auslegung. Aehnlich *J. Gf. Imm. Berger*, ebendas. († 1803.) in s. Versuch einer mor. Einl. ins N. T. (1797 ff. 4 Th. 8.) in der Vorr. zum 2ten Theile.

C. W. Stein (über den Begriff und obersten Grundsatz der histor. Interpretation des N. T. L. 815. 8.) stellt die Rücksicht auf den intellectuellen und moral. Charakter Jesu und der App. den andern hermen. Regeln leitend zur Seite.

F. H. Germar zu Augustenburg (die panharmonische Interpretation der h. Sch. L. 821. 8. Beitrag zur allgem. Hermeneutik und zu deren Anwendung auf die Theologie. Alt. 828. 8. Die Mängel der sog. gramm. hist., eigentlich aber der Takt-Interpretation. H. 834. 8.) verlangt die durchgängige Harmonie des gefundenen Schriftsinnes, in so fern er eine Offenbarung Gottes sein soll, mit den Aeusserungen Christi und mit Allem, was sonst wahr und gewiss ist. Aehnlich in vielen Stücken noch neuerlich *Klausen* (§. 331.) zu Kopenhagen.

§. 390.

Diese Versuche jedoch, weil sie dem Zeitgeiste widersprachen, ohne ihn überwältigen zu können, gingen ohne bedeutenden Einfluss vorüber. Aber ein grösserer Umschwung, sowohl in den Grundsätzen als in der Ausübung der Exegese zeigte sich, als im Gefolge der politischen Restauration Deutschlands und Europa's auch eine religiöse und theologische sich theils allmählig vorbereitete, theils unmittelbar mit ernster Entschiedenheit hervortrat. Da gab sich aufs Neue das Gesetz des menschlichen Geistes kund: die Einen wollten das Alte unverändert wieder einführen; die Andern, zumeist die Geistreichern und Gelehrtern, unternahmen es, den von der Geschichte getragenen positiven Glauben mit den neuen Ideen und Entdeckungen auszusöhnen, wobei sie bald stillschweigend der überlieferten Lehre ein Opfer auferlegten, bald die neue Philosophie um ihre vermittelnde Hilfe angingen, bald auch das Gemüthsleben als constitutives Element des Glaubens vorwalten liessen. Und die Exegese folgte wiederum der Dogmatik auf allen ihren Wegen und gab, wie immer, ein treues Abbild, nicht dessen, was einst gelehrt worden war, sondern dessen, was jetzt geglaubt wurde.

Auf exegetischem Gebiete charakterisiren sich die, bei gemeinschaftlicher Opposition gegen den ältern Rationalismus bestehenden Divergenzen am leichtesten in der Frage von den (directen, typischen, symbolischen, intendirten, accommodirten, untersinnigen u.

s. w.) messianischen Weissagungen. Vgl. *de Wette* und *Tholuck* §. 335.; *Olshausen* §. 393.; ferner *Steudel* in *Bengel's* Archiv VII. 403 ff. VIII. 483 ff. und in der Tübing. Zeitschr. 1830. II. 39 f. *Umbreit* in den Studien. 1828. II. 295 ff. 1830. I. 3 ff. *E. W. Hengstenberg*, Christologie des A. T. B. 829 ff. 3 T. 8. Vgl. Ev. Kirch.-Ztg. 1832. März, April. *Augusti*, dogmatische Einl. in die h. Schrift (L. 832. 8.) S. 218 ff. *F. Bleek*, Brief an die Hebr. II. 95 f. und Studien 1835. II. 441 ff. *Haevernick*, Einl. ins A. T. I. 142. u. A.

Vergl. auch die Resultate der §. 391—393. genannten Ausleger über die wichtigsten dogmat. Beweisstellen; *G. Chr. Rud. Matthaei*, Uebersicht der Fehler der neutestamentl. Exegese. Gött. 835. 8., und die als Organ der Partei, im weitesten und mildesten Sinne, geltende Zeitschrift der theol. Studien und Krit. 1828 ff.

§. 391.

Bei allen sonstigen Verschiedenheiten lässt sich doch in diesen Bestrebungen ein gemeinsamer Charakter erkennen, welcher in der Schrifterklärung sich selbst als einen theologischen bezeichnete. Mit Nachdruck wurde die Nothwendigkeit behauptet, über den gewöhnlichen historischen Gesichtspunkt hinauszugehen, weil die neutestamentlichen Schriftsteller, bei allem denkbaren Zusammenhange mit ihrer Zeit, doch auch die Träger eines neuen, über diese Zeit erhabenen und erhebenden Geistes gewesen seien. Man verlangte darum, das Begehren in mannichfache Formeln kleidend, ein Eindringen des Auslegers in diesen Geist und in das eigenthümlich religiöse Element desselben, eine Sympathie für den Inhalt der als göttliche Offenbarung erkannten Schrift, namentlich aber ein Beherrschtsein der Exegese von der Idee der Kirche und von dem religiösen Interesse, diese Idee zu verwirklichen. Dabei wurde, in der Theorie wenigstens, zugestanden, dass die Wissenschaft befugt sei, selber die historische Erscheinung der Kirche zu beherrschen.

Andere von dieser Schule beliebte Bezeichnungen ihrer Auslegung, als einer tiefern, geistvollern, pneumatischen, gläubigen u. s. w.

Die zwischen den Folgenden zu beobachtenden Differenzen rühren wohl weniger von einem verschiedenen hermeneutischen Princip, als von ihrem individuellen Verhältnisse zur kirchlichen Dogmatik her. Und hier haben die Ideen und Ansichten *Schleiermacher's* (§. 392.) wohl früher ihre Früchte getragen, als die erneute kirchliche Orthodoxie.

Mit der Rückkehr zu dem Glauben der Vorfahren verband sich auch ein Zurückgehen auf ihre Schriften. Doch wurde hier oft des Guten zu viel. Die catenenartige Ueberladung der Commentare mit Excerpten aus den Reformatoren und Kirchenvätern wurde zur Mode-Unart und steckte zuletzt die Exegeten in Masse an.

Ch. Gf. F. Lücke zu Bonn und Göttingen: Grundriss der neutestl. Hermeneutik und ihrer Gesch. Gött. 817. 8. Commentar zu den Schriften des Johannes. Bonn 820 ff. 4 Th. 8. u. ö.

A. Neander zu Berlin: Gesch. der Pflanzung u. Leitung der christl. Kirche durch die Apostel. Hamb. 832. 2 Th. 8. u. ö. *L. Pelt* zu Kiel s. §. 52. *F. H. Rheinwald* zu Bonn und Berlin s. §. 62. *A. L. Ch. Heydenreich* zu Herborn s. §. 55. 64.

A. Tholuck zu Halle, s. §. 56. 78. 110., ferner: Comm. üb. die Bergpredigt. Hamb. 833. 8. u. ö. Liter. Anzeiger für christl. Theol. seit 1830. *Gli. Chph. Ad. Harless* zu Erlangen s. §. 59. *W. Boehmer* zu Breslau; *C. Ch. W. Fx. Baehr* zu Eichstetten in Baden; *W. Steiger* zu Genf († 1836.) s. §. 60.

G. Ch. Rdf. Matthaei zu Göttingen: neue Auslegung der Bibel zur Erforschung u. Darstellung ihres Glaubens begründet. Gött. 831. 8. Vgl. §. 390. Auslegung des Evang. Joh. zur Reform der Auslegung desselben. Gött. 837. 8. T. 1.

J. T. Beck zu Basel: Versuch einer pneumat.-hermen. Entwicklung des 9ten Cap. des B. an die Römer. 1833. Propädeutische Entwicklung der christl. Lehrwissenschaft. Stuttg. 838. im Anhange.

C. W. Wiedenfeld, de homine S. S. interprete. L. 835.

Vgl. überhaupt *E. Koellner's* Vorrede zu s. Comm. über den B. an die Römer s. §. 56. *C. Gf. W. Theile* in der Encycl. von *Ersch* und *Gruber* II. 19. Art. *Interpres.*

§. 392.

Mehrere in dieser Richtung, obgleich den kritischen Bestrebungen des Jahrhunderts nicht fremd, oder selbst ihnen den Weg bahnend, fanden in sich Bedürfniss und Kraft, auch den Ansprüchen des Gemüths zu genügen. Sie wiesen auf das religiöse Gefühl hin, als auf die Quelle des Glaubens und das Bindemittel der Gemeinde, in der Weise, dass die fromme Erregung des Individuums als von der der Gesammtheit getragen erschien und gewissermassen in ihr aufgehend. Bei den Einen bemächtigte sich die Dialektik dieses Grundgedankens und machte ihn mit überlegenem Geiste zum Mittelpunkte einer nach allen Seiten hin vollständigen Theologie, vor deren verstandeskräftiger Consequenz die Exegese sich beugen musste, trotz der logischen Vollendung der hermeneutischen Theorie. Von Andern wurde jedem Elemente mehr seine besondere Sphäre angewiesen, und dadurch die Auslegung viel weniger subjectiv. Dem Verstande liessen sie die Lust an der Prüfung unverkümmert, suchten in den Gegenständen des Glaubens ihre Bedeutung für das Gefühl auf, und erkannten in den Dissonanzen selbst die prophetische Symbolik des alten Bundes und den Zusammenhang aller Offenbarung.

D. E. F. Schleiermacher zu Berlin († 1834.): Hermeneutik und Kritik mit bes. Beziehung auf das N. T. Berl 838. 8. Dogmatische und krit. Schriften. Von noch zu erwartenden exeg. Werken eine Probe über Col. 1, 15 ff. in den Studien 1832. III. — *J. Gli. Rätze*, die höchsten Principien der Schrifterklärung. L. 824. 8.

Lhd. Usteri zu Bern († 1833.) Entwickl. des paul. Lehrbegriffs. Zür. 824 ff. 1e — 3e Ausg.

W. Mt. Lbr. de Wette zu Berlin u. Basel: Krit. Bearbeitungen der bibl. Literatur und Gesch. Bibl. Dogmatik. 1813 u. ö. Vgl. auch §. 335. Kurzgefasstes exeg. Handb. zum N. T. L. 835 ff., noch nicht beendigt.

Verwandt ist *W. Benecke* zu Heidelb. (Laie † 1837.) Comment. über den B. an die Römer. Hdlb. 834. 8.

§. 393.

Seine eignen Wege, alte vergessene Strassen, ging der christliche Mysticismus, welcher mit dem Wiedererwachen des positiven Glaubens, als eine nothwendige Phase der religiösen Bewegung, neues Leben und Kraft gewann. Schon die ganze Zeit über, wo die Welt vom Sturze der Staaten und Kirchen erdröhnte, hatte er bangend und ungeduldig in verworrenen Rechnungen die Zukunft erfasst und die Apokalypse zum Mittelpunkte seiner Bibelstudien gemacht. Anderwärts löste er, eine neue Kirche zu gründen, und den Grundlehren der alten abhold, dieses, wie alle andern heiligen Bücher, in Tropologieen auf, welche eben so sehr von Reinheit des Herzens, als von Unklarheit des Verstandes zeugten. Wiederum an andern Orten versenkte er sich in typologische Betrachtungen, bis zuletzt für ihn die Wissenschaft die Theorie des tiefern Schriftsinns erneuerte, angeblich, um eine alte Wahrheit wieder zu Ehren zu bringen und die von den Aposteln selbst gegebenen Winke zu verfolgen, in der That aber ein letzter und gefährlicher Versuch, die unabweislichen Ergebnisse der historischen Auslegung mit den Bedürfnissen der Apologetik auszugleichen.

Die Nachwirkungen der Bengelschen Apokalyptik hatten eigentlich nie aufgehört, trieben aber mit der steigenden Wichtigkeit der politischen Ereignisse 1789 — 1830, bes. im südwestlichen Deutschland eine Menge neuer Blüthen, welche zwar die richtige Erklärung der Johanneischen Schrift nicht im Geringsten förderten, aber im Grunde doch, durch ihre Erscheinung selbst, der beste psychologische Commentar zu dem Buche sind. Von dem täglich noch wachsenden Reichthum dieser Literatur macht man sich nach den wenigen Anführungen bei *Lücke* (Joh. IV. 563 f.) keinen Begriff.

Auch die ganz verschiedene Richtung *Imm. v. Swedenborg's* zu Stockholm († 1772.) und der Kirche des neuen Jerusalems lehnte sich an die Offenb. Joh. Doch war diese mehr der Ausgangspunkt ihrer Dogmatik, als der Gegenstand ihrer Exegese. Ein hermeneutisches Werk dieser Schule in lexikalischer Form ist *Oegger, dictionnaire de la langue de la nature. P.* 831. 8. Im Uebrigen vgl. *Winer*, Handb. der theol. Lit. I. 506.

J. Arn. Kanne zu Erlangen († 1824.) Christus im A. T. Untersuchungen über die Vorbilder und messianischen Stellen. Nürnb. 818. 2 T. 8. *Rud. Stier*, Andeutungen für gläubiges Schriftver-

ständniss. L. 824 ff. 4 Th. 8. Siebenzig ausgewählte Psalmen. Hall. 834 f. 2 Th. 8. In homiletischer Form bes. *F. W. Krummacher* zu Gemark und *Gf. D. Krummacher* zu Elberfeld († 1837.).

Hm. Olshausen zu Königsberg und Erlangen († 1839.): Ein Wort über tiefern Schriftsinn. Kön. 824. 8. Polemik darüber siehe §. 390. Bibl. Comm. über sämmtl. Schriften des N. T. 830 ff. 4 Th. 8.

§. 394.

Ob hiermit die restaurirende Theologie nur ihr letztes Wort ausgesprochen habe, oder bereits über die Grenze hinausgegangen sei, jenseits welcher auch sie wieder einem haltlosen Irrsal Preis gegeben ist, diess zu entscheiden, wird es ihr nicht an Aufforderung und Gelegenheit fehlen. Denn während ihre Sprecher den Glauben und die Schrifterklärung nicht eng genug vermählen können, begehren und hoffen Andere, meist von der früher herrschenden Partei, jetzt sich alles dogmatischen Interesses zu entschlagen und den Inhalt der Schrift rein als ein historisch Gegebenes zu betrachten, über dessen theologischen Werth sie als Exegeten kein Urtheil abzugeben haben. Mehrere unter ihnen haben das unvergnügliche, aber dankenswürdige Geschäft übernommen, noch einmal, nach rationellern Grundsätzen, als die man bisher befolgte, die ganze grammatische und lexikalische Grundlage aller Schrifterklärung einer Prüfung zu unterwerfen, und die heilige Sprachgelehrsamkeit, besonders des N. T., auf die Höhe zu bringen, zu welcher die profane gediehen ist. Es ist ein Zeichen der Zeit, dass jetzt die Polemik um Regeln der Wortfügung mit gleicher Heftigkeit und über dieselben Stellen geführt werden soll, bei welchen unsre Väter sich um ihr Seelenheil bekümmerten.

Rein philologische Arbeiten dieser Tendenz s. oben §. 32 ff.

Exegetische sind: *G. Ben. Winer*, zu Erlangen und Leipzig, *Pauli ad Galatas epistola.* L. 821. 8. Vgl. dessen krit. Journ. 1823 – 1829. u. Exeget. Studien L. 827. 8., mit Beiträgen von Mehreren. *F. A. Bornemann* zu Meissen, *Scholia in Lucae Ev.* L. 830. 8. *C. F. A. Fritzsche* zu Rostock, *Quatuor N. T. evangelia rec. et c. commentariis perpetuis ed.* L. 826 *ss.* 8. *T.* 1. 2. *Ep. ad Romanos.* Hal. 836 *ss.* T. 1. 2. *De nonnullis posterioris ep. ad Corinth. locis.* L. 824. 8. *Opuscula academica.* L. 838. 8. *H. A. W. Meyer* zu Hoya, das N. T. . . . . mit Uebers. u. krit.-exeget. Comm. Gött. 832 ff., noch unvollendet.

Streitschriften von *Fritzsche* u. A. gegen *Tholuck's* Commentare über die Ep. an die Römer (Hall. 831 f.) u. Hebr. (L. 840.), gegen *de Wette* in der Allg. Lit. Ztg. 1837. II. 377.

§. 395.

Manche Andere dagegen, welche weder Beruf noch Lust spürten, bei einer blos äusserlichen Betrachtung der

Texte stehen zu bleiben, machten den wesentlichen Gehalt derselben zum Gegenstande ihrer exegetischen Studien und suchten sich, die Unbefangenheit zur ersten hermeneutischen Regel erhebend, gleich fern zu halten von rationalistischer Verkümmerung des Dogma und von kirchlichem Eifer für dasselbe. Das Letztere konnte sich bei Einigen fast bis zu einer zur Schau getragenen Gleichgiltigkeit steigern; dass ihnen aber auch das Erstere schon besser gelang, als ihren Vorgängern im Anfange des Jahrhunderts, beweist jedenfalls, dass eine Veränderung Statt gehabt hat in dem Verhältnisse des philosophischen Zeitgeistes zur Bibel. So treten die Schulen aufs Neue in schneidendem Gegensatze aus einander, aber die vornehme Kälte der Aufgeklärten dieser Zeit ist für die Zukunft des theologischen Schriftgebrauchs fast ein bedenklicheres Symptom, als die pöbelhafte Hitze der Aufklärer in der vorigen es gewesen war.

Lp. Imm. Rückert zu Zittau, Commentare über die Briefe an die Römer, Corinther, Galater, Epheser, s. §. 53. 55. 56. 59. Magazin für Exegese und Theologie des N. T. L. 838. 8. *J. G. Reiche* und *Ed. Köllner*, beide zu Göttingen, s. § 56.

F. K. Meier, zu Jena u. Giessen, s. §. 59. *K. Rhld. Jachmann* zu Königsb., Comm. über die kath. Briefe. L. 838. 8. *K. Schrader*, Uebers. und Erklär. der paul. Briefe. L. 835 f. 2 Th. 8.

Vgl. zur Kritik dieser Richtung: *Tholuck's* lit. Anzeiger 1833. N. 22 f. *Billroth*, Vorrede zu s Comm. über die Briefe an die Korinther (§. 55.). *Matthies*, Vorrede zu s. Comm. über den Epheserbrief (§. 59.).

Vielleicht dürfen auch hier erwähnt werden: *F. Bleek* zu Berlin und Bonn, s. §. 78. *F. H. Kern* zu Tübingen, s. §. 73. u. A., doch mit einiger Einschränkung des obigen Urtheils.

§. 396.

Schwerlich möchten auch die exegetischen Bestrebungen der jetzt herrschenden speculativen Philosophie geeignet sein, die Gemeinde in dieser Hinsicht zu beruhigen. Zuerst zwar, als dieselbe, nicht ohne Gewinn für unsre Wissenschaft, sich mit den biblischen Lehrschriften befasste, erkannte sie klar den Unterschied zwischen der religiösen Idee, wie sie bei der Stiftung der Kirche thätig war, und ihrer eignen Theologie; erklärte jedoch unverholen, dass sie sich die Aufgabe stelle, den innern Zusammenhang beider nachzuweisen, die Vorstellungsform der Apostel als eine subjective, ihrer selbst noch nicht bewusste, aber auch als ein nothwendiges Entwickelungsmoment darzustellen, und dieselbe mit Hilfe der Dialektik in die Form des Begriffs umzusetzen und zu erheben. Als sie sich aber später mit gleicher Absicht an die evange-

lische Geschichte machte, zerrann ihr diese unter den Händen, eine glänzende Spiegelung über grauenvoller Wüste, und wie aus Zorn über die eben so ungeschickte als ungestüme Widerrede wurde sie des täuschenden Spiels selber überdrüssig, und erfreute sich mehr an dem Werke der Zerstörung.

Im Grunde war schon *Kant's* Hermeneutik (§. 385.) auf gleiche Weise zu Werke gegangen. Später hatte sich *Fichte* (Anweisung zum seligen Leben. 1806.) in ein ähnliches Verhältniss zu Jesus und Johannes gesetzt.

Die Theorie Hegel'scher Schriftauslegung findet sich kurz entwickelt in *W. Vatke's* (zu Berlin) Recension von *Pelt* (§ 52.) in den Berliner Jahrb. 1830. Nov.; in *Gust. Billroth's* zu Leipzig († 1835.) Vorrede s. §. 395., und in dessen Comm. mit Mässigung angewendet. Eben so in den Comm. von *Conr. St. Matthies* zu Greifswalde (siehe §. 53. 59 62. 64.) und in *Leonh. Usteri's* (§. 392.) Entwicklung u. s. w. Aufl 4. u. 5. 1832 ff., und dessen Comment. über den Galaterbrief (§. 53.). (Auch *Bruno Bauer* zu Berlin, in früheren Schriften, bes. der Rel. des A T. Berl. 838. 2 Th. 8.)

Zum Troste der Gemeinde konnte die Erklärung dienen „für das unmittelbare fromme Verständniss, woran sich das religiöse Leben nährt, und für welches die Apostel ursprünglich schrieben, sei solche theologische Auslegung keineswegs erfordert." Uebrigens, wie biblische und symbolische Ausdrücke in Menge den Ideen dieser Philosophie als Gewand dienen konnten, so gingen umgekehrt manche der letzteren in das Fleisch und Blut der Orthodoxie über.

Die zweite Phase eröffnete *Dav. F. Strauss'*, zu Tübingen, Leben Jesu (Tüb. 835 f. 2 Th. 8. u. ö.), worauf dessen Glaubenslehre (1840. 2 Th. 8.) und die krit. Arbeiten von *Bruno Bauer* über die Evang. (1840 f.) folgten. Die Apologetik im Kampfe mit dieser Kritik. Es steht dahin, in wie fern letztere eine Reform der erstern hervorrufen wird und somit eine Umgestaltung der Theologie überhaupt. Unterdessen hat dieser Zwiespalt in der Schule die eine (weniger kühne oder weniger consequente?) Partei der Kirche wieder näher gebracht, und die nächste Zukunft soll lehren, unter welchen Bedingungen sich zwischen Glauben und Speculation ein Bündniss schliessen lässt. Schwerlich wird die Exegese Schiedsrichterin sein.

§. 397.

Man mag nun von dem Werthe der Schrifterklärung in diesem letzten Zeitraume urtheilen, wie man will, gewiss ist, dass lange vor dem Schlusse desselben Deutschland den unbestrittenen Vorrang auf diesem Gebiete des menschlichen Denkens und Wissens errungen hatte. Diese Ueberlegenheit ist sicher nicht das Verdienst irgend einer einzelnen Partei, sondern die natürliche Folge der freien Bewegung aller Parteien, aus deren mannichfaltig verschlungenem Kampfe für sie selbst eine unendliche Metamorphose, für die Wissenschaft eine Quelle steter Erfrischung fliesst. Freilich hat auch unter den gebildetern Völkern das deutsche dermalen noch am meisten Zeit

übrig, für abstrakte und gelehrte Dinge zu sorgen. Der deutsche Geschichtschreiber der Exegese darf also die neueren Werke des Auslandes unbeschadet ihres Werthes übergehen, da sie schwerlich eine Bahn verfolgen, welche nicht schon durch eine der sprechenden Schulen seines Vaterlandes betreten wäre, und da sie wohl meist schon freiwillig die Rolle der Nachahmung übernommen haben.

Es ist vorläufig hier nur von der prot. Kirche die Rede.

Eine charakteristische Erscheinung ist, dass fast in allen Ländern, wo der Protestantismus in kirchlicher Polemik nach innen oder nach aussen (nicht blos im Schulstreit) begriffen ist, und wo sich die Macht des Symbolglaubens erhalten hat, die wissenschaftliche Exegese sehr vernachlässigt wird, und nur die populäre sich einer eifrigen Pflege erfreut.

§. 398.

Kaum erfahren wir übrigens, was auswärts in diesem Stücke geleistet wird. Seit das wirkliche oder eingebildete Bedürfniss aufgehört hat, fremde exegetische Schriften zu übersetzen, führt uns auch der Handelsverkehr dieselben nicht mehr regelmässig zu. Nur das sprachgelehrte Holland liefert uns noch zahlreiche Beiträge in monographischer Ausführlichkeit und zumeist in apologetischem Interesse. Aehnliches, aber seltner, erhalten wir aus dem Norden, und dieses ist noch mehr ein Widerhall unsrer vaterländischen Wissenschaft. Das Wenige, was England und Amerika senden, gehört, bei geringerer Gelehrsamkeit, einer strengern theologischen Richtung an. Doch haben sich auch diese Kirchen dem deutschen Wissen nicht ganz verschlossen. Nur Frankreich, das noch aller Selbstständigkeit entbehrt, scheint dieser Nahrung nicht zu bedürfen, und borgt spärlich, weil ohne Theilnahme des Publicums, bei beiden Nachbarn.

Aus Holland erhalten wir, ausser wenigen grössern Werken, viele und umfangreiche akademische Gelegenheitsschriften, welche im Allgemeinen eine überwiegend philologische Interpretation üben, und auf Ernesti's Standpunkte stehen, bei festerer Orthodoxie. Ihre Sprache ist immer lateinisch.

In Dänemark und Schweden haben die theol. Studien eine mehr historische und dogmatische Richtung genommen, auch hindert die Sprache hier schon öfter den Austausch. Ueber die exegetischen Produkte dieser Länder, so wie über die englischer Zunge, dürfen wir schon deswegen kein ganz bestimmtes Urtheil wagen, weil wir keinen Maassstab der Vergleichung haben, bei der geringen Zahl derer, die wir kennen. Wenn eine blosse Nomenclatur genügen könnte, so würde sie theilweise in der neuesten Ausgabe von *Winer's* Handb. der theol. Literatur zu finden sein. Englische Cataloge aber zeigen, dass der Reichthum (der äusserliche) viel grösser ist.

Die Leistungen der Franzosen sind bald gezählt. Kaum von der Angst der Verfolgung befreit, fasste die Protestanten hier der Revolutionsstrudel, und auch seitdem sind Philosophie, Kritik und Geschichte in ihrer Beziehung auf Religion und Kirche nicht besonders heimisch bei ihnen geworden. Von Exegese des N. T. ist zu Genf und Montauban kaum die Rede. Ausser einigen Uebersetzungen aus dem Englischen und Deutschen (worunter *Neander's* Apostelgesch. und *Olshausen's* tieferer Schriftsinn) nur: *M. Nicolas* zu Montauban, *Essai d'herméneutique. Str.* 838. 4. nach *Twesten's* Dogmatik; *A. Sardinoux* zu Tournon (§. 53.); *A. Rilliet, Comm. sur l'ép. aux Philipp. Gen.* 841. 8., zwei fleissige Arbeiten nach den neuesten deutschen Hilfsmitteln. Das prot. Elsass rechnet sich in theol. Hinsicht annoch zu Deutschland.

§. 399.

Ungeachtet ihrer beengtern Stellung haben die deutschen Katholiken auch auf dem Gebiete der Exegese Antheil genommen an der wissenschaftlichen Bewegung des Jahrhunderts. Allerdings hält sie die noch immer unfehlbare Kirche unter sorglicher Obhut, doch hat sie Keinen gehindert, sich die Kenntnisse und Methoden der vorangeschrittenen Zeit anzueignen und ihr selbst durch sein Wissen und dessen Verwendung Ehre zu machen. Es ist aber eben so interessant, dass die Vertheidigung des katholischen Systems nun auch mit diesen bessern Waffen geführt wird, als dass weiland Einige dem blendenden Scheine des Josephinischen Liberalismus nachgegangen sind. Uebrigens haben sich heuer in Deutschland auch auf diesem Felde verschiedene Tendenzen bemerklich gemacht, während anderwärts der römische Clerus in der geistigen Trägheit des ewigen Friedens versunken scheint, oder, wo er sich aus blutiger Prüfung emporgearbeitet hat, seine neue Kraft wenigstens nicht aus gelehrten Studien schöpft.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zeigte sich der von Joseph II. geweckte oder gehegte Geist der Unabhängigkeit auch in den hermeneut. und exeget. Arbeiten mancher Katholiken, theils als antirömische Polemik, theils durch Umgehung des theolog. Moments und Stehenbleiben auf Ernesti'schem Standpunkte (§. 381.), theils auch in der leisen Theilnahme an den aufklärenden (rationalistischen) Tendenzen der Zeit:

Jos. Mar. von Thun u. Hohenstein, Bischof von Passau († 1763.) Uebers. des N. T. Th. 1. unvollendet; *Chph. Fischer* zu Prag († 1791.) s. §. 324. und *institt. herm. in ss. N. T. libros.* 788. *J. Jahn* zu Wien († 1816.) *Enchiridion hermeneuticae generalis. Vienn.* 812. 8. u. ö., und exeget. Arbeiten über das A. T., um deren willen er kirchlich belangt und nach dem damaligen Geiste glimpflich censurirt wurde; *J. Lor. Isenbiehl* zu Mainz († 1818.), der gleiches Wagniss härter büsste, vgl. *Walch*, neueste Rel. Gesch. Th. 8. *Fdd. Greg. Mayer* zu Linz, *institutio interpretis sacri. Vien.* 789., und philol. Bearbeitung einiger Briefe

und des Matth. und Johannes. *Dom. v. Brentano* zu Kempten († 1797.) s. §. 329. *Bon. Mt. Schnappinger* zu Freiburg († 1832.) Comm. zum N. T. Mannh. 797. 4 Th. 8. *Aloys Gratz* zu Tübingen und Bonn, Comm. z. Matth. Tüb. 821 f. 2 Th. 8.

Dagegen wurde auch *Sacy's* (§. 372.) Bibelwerk übersetzt Augsb. 787 ff. und anderseits von Mehreren, besond. in der neueren Zeit, das strengere System festgehalten: *Seb. Seemiller* zu Ingolstadt († 1798.) *institt. ad interpr. S. S. Aug.* 779 8. *J. Hyac. Kistemaker* zu Münster († 1834.) Comm. zum N. T. 818 ff. 7 Th. 8. *J. Ranolder, hermeneuticae bibl. principia rationalia christiana et catholica.* 1839. *H. Klee* zu Bonn u. München († 1840.) Comm. zu Joh., Röm. und Hebr. Br. Mainz 829 ff. einzeln. *Mt. Jos. Mack* zu Tübingen, Comm. z. den Pastoralbr. 836. 8.

Auf weniger ausschliessendem Standpunkte stehen *J. Leonh. Hug* zu Freiburg (§. 18.), Zeitschrift für die Freiburger Geistlichkeit 1828—1834. 1839 ff. *Jon. M. Ath. Loehnis* zu Giessen, Grundzüge der bibl. Hermeneutik und Kritik. 1839. *J. B. Gerhauser* zu Dillingen († 1825.) bibl. Hermeneutik. 829. 2 Th. 8.

§. 400.

Also, nachdem die Gemeinde während kurzer Zeit den Willen ihres Herrn und die Lehre seiner Apostel durch einfachen und summarischen Unterricht vernommen hatte, arbeiten die christlichen Theologen seit siebenzehn Jahrhunderten daran, durch Gelehrsamkeit und Speculation den wahren Sinn einiger Blätter festzustellen, welche für die Ungelehrten und Einfältigen geschrieben worden sind. Zuerst in den Labyrinthen der Allegorie verirrt, fanden sie die einzige Lösung der Aufgabe um so weniger, je mehrere sie zugleich versuchten: der scheinbare Reichthum verdeckte eine klägliche Armuth. Später von diesem unsichern Wege zurückkommend, bekannten sie eine Reihe von Grundsätzen, die noch heute unversöhnt neben einander stehen, und die meist dazu bestimmt waren, die der Dogmatik dienstpflichtig gewordene Exegese für die Launen der Herrin verantwortlich zu machen. Die klarsten Stellen werden verschiedentlich erklärt; die hermeneutische Regel, welche alle Stimmen vereinigen könnte, ist noch nicht gefunden, und die immer offenbarer werdende Unmöglichkeit, sie aufzustellen, ist eine von der Geschichte ausgesprochene ernste Warnung an die, so vergessen, dass sie die Diener sein sollen, nicht des Buchstabens, der da tödtet, sondern des Geistes, der lebendig macht.

Halle, Gebauer-Schwetschkesche Buchdruckerei.

BS2364 .R445
Die Geschichte der Heiligen Schriften
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00062 5345